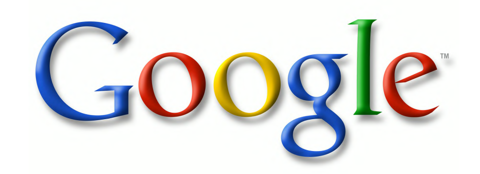


104. 50




יהוה
INSTITUTIO THEOLOGICA
ANDOVER. FUNDATA MDCCCVII
Ps. CXIX.
JOH XVII.
17.
ὁ λογος
ὁ σος
αληθεια
εστι
XPIΣTOY.

Reise

in den

?aukasus und nach Georgien

unternommen

in den Jahren 1807 und 1808,

f Veranstaltung der Kaiserlichen Akademie
der Wissenschaften zu St. Petersburg,

enthaltend

eine

llständige Beschreibung der Kaukasischen Län-
der und ihrer Bewohner,

von

Julius von Klaproth,

ofrathe und correspondirendem Mitgliede der königlichen
Societät zu Göttingen.

Zweiter Band.

Halle und Berlin,

in den Buchhandlungen des Hallischen Waisenhauses.

1814.

Reise
in den
Kaukasus und nach Georgien
unternommen
in den Jahren 1807 und 1808,
auf Veranstaltung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg,
enthaltend
eine
vollständige Beschreibung der Kaukasischen Länder und ihrer Bewohner,

von
Julius von Klaproth,
Hofrathe und correspondirendem Mitgliede der königlichen Societät zu Göttingen.

Zweiter Band.

Halle und Berlin,
in den Buchhandlungen des Hallischen Waisenhauses.
1814.

V o r r e d e.

Mit diesem zweiten Bande beschließe ich meine Reise in den Kaukasus, und wünsche, daß er eben den Beifall finden möge, der dem ersten zu Theil geworden ist. Ich hielt es für nothwendig, darin eine geographische Uebersicht aller von Georgiern bewohnten Länder zu geben, die besonders zum besseren Verständniß der darauf folgenden Geschichte derselben dienen soll. Der Anfang einer

getreuen Uebersetzung von Wachtangs Chronik wird vielleicht nicht ganz den Erwartungen entsprechen, die man davon haben konnte; doch glaube ich, daß meine Geschichte von Georgien eine bedeutende Lücke in der Litteratur ausfüllt: denn was wir bis jetzt über diesen Gegenstand besaßen, war höchst unzulänglich. Vielleicht wird mancher Leser wünschen, die einheimischen Georgischen Nachrichten mit den der übrigen Asiaten, der Alten und der Byzantiner verglichen zu sehen; allein dies würde mich hier zu weit geführt haben; doch werde ich bald eine besondere Abhandlung darüber in die Fundgruben des Orients einrücken lassen.

Die kleineren Reisen in Georgien und Oßetien klären viele zweifelhafte geographische Punkte auf, und die letztere derselben würde noch vollständiger sein, wenn nicht das Unglück gewollt hätte,

daß ein Theil des, von Warmbrunn in Schlesien nach Berlin zum Druck abgeschickten, Manuscripts gleich nach der Schlacht von Bautzen, verloren gegangen wäre. Um diese unangenehme Lücke im Texte des Werkes (Th. II. S. 381) einigermaßen auszufüllen, folgt zu Ende dieser Vorrede das Fehlende, so gut ich es jetzt zu geben im Stande bin: denn es ist schwer, nach mehr als fünf Jahren, sich aller Umstände genau zu erinnern, zumal da auf einer solchen Reise die verschiedensten Gegenstände so schnell mit einander wechseln.

Die Bemerkungen über die Chinesisch-Russische Gränze mögen als eine Zugabe dienen, und die Abhandlung über die Sprache und Schrift der Uigur ist bedeutend vermehrt wieder abgedruckt worden, theils weil ich im ersten Bande verschiedentlich von dieser Schrift gesprochen habe, theils weil

sie auf einen sehr alten Tatarischen Stamm Bezug hat.

Die Sammlungen und Bemerkungen über die Kaukasischen Sprachen mußten zusammen bleiben, und dienen zur Vollständigkeit des Werkes selbst, so wie meine Beschreibung des östlichen Kaukasus, die jetzt in Weimar gedruckt wird.

Nachtrag zu S. 381 des zweiten Theils.

Vier Werste von Jeletuqua in Süden, vereinigt sich der Urs-don, oder weiße Fluß, mit dem Durdurr und fällt mit ihm gemeinschaftlich in die Linke des Terek. Wir blieben nun auf der Ebene zwischen jenen beiden Flüssen, und erreichten spät Abends die ersten Dugurrschen Dörfer am Urs-don, die von Jeletuqua in SW liegen. Es sind ihrer drei, von denen das eine nördlicher und an der Linken, das andere südlicher gegenüber, auf der Rechten des Flusses, steht. Diese beiden führen den Namen Kubati, von ihren Besitzern aus der Familie Kubati-firt, die zum Stamme der Badillathé gehört. Das dritte heißt nach einer anderen Familie der Badillathé Karagós, und liegt östlich an der Rechten des Urs-don. Diese Badillathé (mit der Georgischen Endigung Badelidse) oder Badill, beherrschen einen großen Theil der Dugurr, und leiten ihren Stamm aus Madshar her, welchen Ort sie, bei seiner Zerstörung durch die Tataren des Tschingis-chan, verließen. Vor der Ankunft der Badillathé lebten die Dugurr völlig frei, in einer republikanischen Verfassung, und wählten sich aus ihrer Mitte die Tapfersten zu Beschützern und Richtern, die sie freiwillig, ohne festgesetzte Schuldigkeit und Erbrechte, unterhielten. Als aber die beiden Brüder Badill, welche Söhne des Chans von Madshar zu sein vorgaben, in ihre Thäler kamen, hörten die Richter auf. Die Duguren nahmen jene als Gastfreunde auf, und sie ließen sich an der Südecke der Anhöhe nieder, worüber der Weg in das Thal des Baches Garniske führt, wo sie ein kleines unfruchtba-

res Stück Landes bebauten, das kaum 200 Schritte im Umfange hat, und noch jetzt Badillei-chum oder das Badillsche Feld genannt wird. Sie übernahmen dort die Bewachung des engen Passes Hadserte und empfingen dafür einen freiwilligen Beitrag zu ihrem Unterhalt, der nach und nach erblich wurde. Durch Streif- und Räuberzüge bereicherten sie sich und vermehrten ihr Ansehen, bis sie es endlich dahin brachten, sich zu Beherrschern des größten Theils der Dugurrschen Dörfer aufzuwerfen. Seitdem haben sie sich durch Heirathen und Verbindungen mit Tscherkessischen Fürsten immer mehr in ihrer Macht befestigt, so daß sie jetzt der geachtetste Stamm bei den Dugurr sind. Wo einer von ihnen auf seinem Zuge anspricht, wird er aufs beste aufgenommen. Man schlachtet ein Schaf und braut ihm zu Ehren Bier, wenn die Zeit seines Aufenthalts dazu hinreichend ist. Die Dugurr nennen sich selbst Tugurr oder Tugurr-lak (Männer von Tugurr), bei ihren Nachbarn aber heißen sie Dugurr oder Digor, und bei den Tscherkessen Digor-Kusch'ha (Digorische Bergbewohner). Von den Dörfern Kubati, wenig Werste in Westen, liegt das große und reiche Dorf Durdurrkau, zwischen den beiden Bächen, aus deren Zusammenfluß der Durdurr, dessen Namen Steine bedeutet, entsteht. Es gehört der Badillschen Familie Turgano-firt.

Wir verließen am anderen Morgen das aus hölzernen Häusern bestehende nördliche Dorf Kubati, gingen durch den Urs-don vor dem anderen vorbei, das aus Steinen erbaut ist und einen großen Schießthurm hat, und setzten wieder durch jenen Fluß, von der Rechten auf die Linke, wo wir einen unbequemen und schmutzigen Weg durch dikken Wald und Buschwerk hatten. Nach einigen Wersten kamen wir an einen großen Stein, den die Dugurr Dor-awort (d. i. der hingelegte Stein) nennen, und von dem sie fabeln, ein Riese habe ihn sich dort, ad coitum celebrandum, zurecht gelegt. Bald darauf erreichten wir die schöne Wiese Surch, welche etwa eine Werst im Durchmesser hat, und mit den vortrefflichsten Kräutern bewachsen war. Die Dugurr halten hier im Winter einen Theil ihres Viehes. Den Namen Surch (roth) führt sie darum,

weil ihr Boden aus einem sehr rothen Thon besteht. In diesem Thone findet man häufig Feuersteine, die einzigen, welche die Dugurr haben und die deshalb bei ihnen sehr geschätzt und theuer sind. Diese Wiese ist vom Urs-don etwa vier Werst entfernt. Nach einem beschwerlichen Wege erreichten wir, eine gute Werst von da, den hohen und kahlen Felsen Afzeg Uasch Girgis, oder die Nackenhöhe des Heiligen Georgs, bei dem wir übernachteten. Dieser steile Kalkgipfel ragt besonders hoch hervor und steht an der rechten Seite des Flusses Uruch oder Iref.

Frühmorgens gingen wir, nach einer guten Werst, durch den engen Paß Hadserte, welcher einer der stärksten im ganzen Kaukasus, und der einzige Eingang in das Thal der Dugurr von Norden her ist. Der Uruch reißt sich durch ein schmales, tiefes Felsenufer von funfzig Faden Höhe fort, in welchem Bette er an beide Wände schlägt. Gegen Westen, oder an der Linken, erhebt sich der Felsen zu einem hohen Gebirge, dessen Spitzen oft im Sommer mit Schnee bedeckt sind, und dessen Felsenkette nördlich bis zum Flusse Lesgen fortgeht, gegen Abend aber an den Tscherek stößt und nirgends einen Uebergang verstattet. Auf der rechten oder östlichen Seite des Uruch fällt dies Felsengebirge zwar etwas niedriger gegen den Fluß, allein ein unebener Felsen, der sich nach und nach zu einer hohen Wand erhebt, erlaubt nur nahe beim Uruch einen Uebergang über ein flaches Felsstück, welches Rizau genannt wird, worin hin und wieder Stuffen gehauen sind. Eine Werst südlicher liegt ein Felsen vor dem schmalen Wege auf der Anhöhe, die mit steilen Ufern an den Fluß stößt. Durch diesen scheint ein Weg durchgehauen zu sein, der einige Faden breit und auf zwanzig lang ist. Hinter demselben fanden wir eine geräumige Höhle im Felsen, die Achtschinschi-lagette genannt wird, und zu der man über eine kleine mit vortrefflichen Kräutern bewachsene Wiese gelangt. Wir machten hier Mittag, und ich benutzte die Zeit, einige westlich auf dem hohen Gebirge belegene alte Gebäude zu besuchen, von denen das beträchtlichste Dugurr-Iset oder das Heiligthum der Dugurr genannt wird. Der Zugang zu demselben ist höchst beschwer-

22sten July.

lich, und ich war genöthigt mit bloßen Strümpfen densel-ben zu erklimmen, und mir von oben einen Strick zuwerfen zu lassen. Inwendig war es von den vielen jährlichen Opfern (S. Th. II. S. 600) ganz ausgeräuchert und schwarz. In alten Kasten und am Boden herum sah man eine große Menge der übrig gebliebenen Knochen und Hör-ner der Opferthiere. Unter den letztern bemerkte ich beson-ders mehrere von unglaublicher Größe, die, nach der Aus-sage meiner Oßetischen Begleiter, von einem sehr großen Thiere sein sollen, welches sie Dumbai nannten, und das nach ihrer Beschreibung der Auerochs zu sein schien. Diese Thierart hat sich aber seit mehr als 80 Jahren aus ihren Gebirgswäldern verloren, und soll sich noch am oberen Ckuban finden. Andere von diesen Hörnern gehörten dem Kaukasischen Steinbock (Capra rupicapra) an, der in Oße-tien und K'achethi, wo das Schiefergebirge sehr hohe Kop-pen und Rücken macht, und auch am Ursprunge des Te-rek und des Ckuban häufig ist. Bei den Dugurr heißt er Sabaudur, Oßetisch Dsabüter, bei den Inguschen und Ckarabulack Hoch, Tscherkeßisch Tschuguldur, bei den Dido Athlá und Russisch Typъ. Seine Brunstzeit ist im November, und die Ziegen werfen im April, so daß sie, wie unsere Hausziegen, fünf Monate trächtig sind. Man fängt oft Junge davon, die aber, so wie die der Gemsen (Dugorisch Ske), in der Gefangenschaft bald sterben. Das Fleisch dieses Kaukasischen Steinbocks wird von den Gebirgsvölkern und von den Georgiern für einen Leckerbissen gehalten, und seine Hörner dienen ihnen als Pokale.

Der Höhle Achtschinschi-lagette gegenüber, auf der anderen oder linken Seite des Uruchs, stehen an einem Bache im hohen Gebirge die beiden Dörfer Ribankak Lesgore und Indag Lesgore (Ober- und Unter-Lesgo-re), welche, sowie die, einige Werst südlich davon liegenden, Dörfer Kakadur und Donifars, schon seit Jahrhun-derten von den übrigen Dugurr abgesondert leben, ihre Freiheit erhalten haben und nie den Badillathé unterwor-fen gewesen sind, gegen die sie ihre festen Wohnplätze schüz-zen. Diese letzteren Dörfer liegen an dem Bache Doni-

fars - don am Abhange des Gebirges, zählen zusammen mehr als hundert Häuser und haben feste Schloßthürme. Ihre Einwohner sind sehr räuberisch und machen oft Ueberfälle bei dem, westlich von ihnen wohnenden Tatarischen Stamm der Balkar, wo sie Menschen, Vieh und Sachen rauben, und die deshalb immer gegen sie auf der Hut sein müssen. Westlich vom Donifars ist die merkwürdige Höhle des Heiligen Nicolai, Uarsch Nicolai - legette, bei der sie häufig opfern und den Heiligen in Gestalt eines Adlers sehen wollen. Natürlich statten in der hohen Felsenhöle die Adler bei den vorgesetzten Opfern fleißig Besuche ab. Wenn die Donifars einen Adler vor dem Gefechte sehen, so nehmen sie es als eine sichere Vorbedeutung des Sieges an, und dieser Aberglaube hat sie unüberwindlich gemacht.

Nachmittags setzten wir unseren Weg weiter fort und stiegen von der Höhe in die Kluft eines kleinen Bergstroms herab, und kamen vor den Dörfern Sadeleske und Chanasa vorbei, die wir zur Linken ließen, und die beide an Bächen liegen, welche sich in die östliche Seite des Uruchs ergießen. Gegen Abend erreichten wir auf derselben Seite Nara und übernachteten dort. Nara gegenüber liegt auf der Linken des Uruch an einem kleinen Bache das Dorf Kumbulta.

Am anderen Morgen kamen wir nach einer Werst an den Fluß Garniske oder Dugurr - don, der sich aus Südosten durch das hohe Gebirge reißt und bald unter der Brücke in die Linke des Uruchs fällt. Wir lagerten uns hier, um von den Aeltesten der Badillschen Familie Turgano - firt, denen die an diesem Flusse gelegenen, und unter dem gemeinschaftlichen Namen Dugurr begriffenen, Dörfer gehören, die Erlaubniß abzuwarten, die Merkwürdigkeiten der umliegenden Gegend zu besehen. Gegen neun Uhr erschien auch einer von ihnen, der sich zu meinem Führer anbot, und mit dem ich auf dem rechten Ufer des Garniske blieb, an dem der Weg in Südost nach Dugurr führte. Hier auf der Anhöhe war das sogenannte Badillsche Feld, auf dem man noch Ruinen einer alten Ansiedelung sah, die aber fast ganz verfallen waren. Rechts und

25sten Juli.

links vom Flusse lagen kleine Ansiedelungen, oft ganz dicht bei einander, von denen manche nur aus vier bis fünf Häusern bestehen, und also nicht einmal den Namen von Dörfern verdienen. Daher zählt Güldenstädt in diesem Districte vierundzwanzig, und am Ursprunge des Dugurr-don, in einem anderen Districte, noch eilf Dörfer, die er alle benennt. — Nach einer starken Meile führte uns eine kleine Brücke von dem rechten auf das linke Ufer des Garniske, auf dem in einer schönen Ebne das gemeinschaftliche Opferhaus dieser Dörfer, Namens Stona, steht. Es ist sehr alt, von Bruchsteinen und Geschieben im Viereck aufgeführt, und von nicht bedeutender Größe, indem seine eine Seite nur zwanzig, die kleinere aber kaum halb soviel Schritte lang ist. Das Dach ist flach und an mehreren Stellen eingefallen, und der Boden mit Knochen und Hörnern der geschlachteten Opferthiere angefüllt. Unter den letzteren fand ich keine Dumbai, sondern nur Köpfe und Hörner der Steinböcke (s. oben). Wir hielten uns hier nicht lange auf, sondern gingen in das nördlich davon, am Bache Tscherek-don gelegene Dorf, wo wir mit einem Mittagsmale bewirthet wurden. Die Dörfer am Garniske gehören alle den Badillathé, die in vier Hauptfamilien zerfallen, nämlich: Turgano-firt, Bito, Kubati-firt und Abi Ssolomi. Die Turgano-firt wohnen in den Dörfern Dugurr, wo wir uns jetzt befinden. Die Bito an den Bächen Olokomi-don, Ssanguti-don und Chong-ßari-don, aus deren Zusammenfluß der Dugurr-don oder Garniske entsteht. Die Kubati haben ein Dorf an einem Bache der Rechten des Garniske, welches nach ihnen benannt wird. Die Abi-Ssolomi endlich bewohnen die Olokom genannte Gegend, unter dem Schneegebirge, das Dorf Dumi, am Chong-ßari-don, und die benachbarten Gegenden, in zerstreuten Ansiedelungen.

Nachmittags kehrten wir auf demselben Wege, den wir gekommen waren, wieder zur unteren Brücke über den Garniske zurück. Bei dessen Einfluß in die Rechte des Iref oder Uruch, ist das Grab des letzten und berühmtesten Helden und Richter der Dugurr, auf einem länglich

runden Platze, der mit Steinen umstellt ist. Etwas nördlicher davon sieht man eine Menge großer Felssteine aufgerichtet, welches Gräber der übrigen Helden sind. Diese Steine sind unbehauen und ohne alle Inschriften oder Zeichen. Beim Grabe ihres letzten Helden bringen die Dugurr im Frühlinge Opfer und schmücken es mit grünen Zweigen.

Wir gingen über die Brücke und kamen bald darauf über eine andere, die von der Rechten auf die Linke des Iref führte. Da die Pferde von den beschwerlichen Gebirgswegen sehr müde und abgemattet waren, so lagerten wir und übernachteten hier. Das rechte uns gegenüberliegende Ufer des Flusses war sehr steil.

Nach einigen Wersten kamen wir über den Bach Ssamtäshalenge, der von Westen her dem Iref zufließt. Drei Werste weiter in SW ging der Weg über die Brücke des Belagi-don, der ebenfalls in dieser Direction in den Iref fällt. Höher im Gebirge sahen wir, auf einem steilen Felsen, das kleine Dorf Achsaue, von 15 Häusern, an der Rechten. Von hier etwa eben so weit, passirten wir den Bach Tschilikai, der Linken des Iref, an dessen Südseite die Wiese Moske liegt, auf der die Viehheerden der benachbarten Dörfer weideten. Südlich wird diese Wiese vom reißenden Charwasche-don oder Istir-dugurr-don begränzt, der aus der Vereinigung mehrerer kleinen Bäche entsteht, und aus SW dem Iref zufließt, in dessen Linke er fällt. An diesem Fluß mit seinen Nebenbächen liegen die Dugurrschen Dörfer der Familie Tscherkeßate (Georgisch: Tscherkeßidse), nach den Badillathé die mächtigste in den Dugurrschen Thälern; die, wie ihr Name schon zeigt, Tscherkeßischen Ursprungs ist. Pallas hält sie mit Unrecht für eine besondere Nation. Ihre nördlichsten beiden Dörfer heißen Achsergin, und liegen am Bache Ssure-don, der in die Linke des Charwasche-don fällt. Südlich davon steht auf derselben Seite Istir-dugurr oder Hoch-dugurr, welches das beträchtlichste ist, und 300 Häuser zählt. Es wird von mehreren kleinen Ansiedelungen und Schießthürmen umgeben. Südwestlich davon liegt Kußu, an demselben Flusse.

24sten Juli.

Ein fünftes Dorf der Familie Tscherkeßate ist Noak-kau, von dem ich Th. II. S. 390 gesprochen habe. Es besteht aus einigen funfzig Häusern.

Auf der Позробная Карта steht das Dorf Jstir-dugurr (Устуръ Дугоръ), durch einen unerklärlichen Fehler auf der Rechten des Iref, da wo er den Garniske aufnimmt.

Außer ihren fremden Herrn, den Badillathé und Tscherkeßate, haben die Dugurr noch ihre eigenen Aeltesten, welche den Namen Eldâr führen. Diese besitzen ebenfalls gekaufte oder gefangene Leibeigene, die sie in der Hauswirthschaft gebrauchen, und auch freie Diener, welche ihren Herrn und Wohnort verändern dürfen. Freie Bauern können sie weder zur Aufwartung nehmen, noch einzeln verkaufen, oder verschenken; wohl aber haben sie das Recht, ganze Dörfer mit ihren Einwohnern zu veräußern. Geraubte und gekaufte Sclaven werden als ein wirkliches Eigenthum angesehen, und ihr Herr kann mit ihnen machen was ihm beliebt. Oftmals nehmen sie auch freie Leute zu sich, die ihnen Dienste leisten und dafür Geschenke erhalten; oder die sie zur Belohnung mit einer Sclavin, die dadurch frei wird, verheirathen. Sollten solche Diener ein freies Frauenzimmer zum Weibe nehmen wollen, so bezahlt der Herr, in dessen Dienste sie stehen, den Kalim (Brautpreis), wogegen die Dienstzeit verlängert wird. Die unehelichen Kinder der Eldâr werden ebenfalls als Edelleute geschätzt, und erhalten einen Theil der Erbschaft, doch müssen sie den rechtmäßigen Brüdern im Kriege Hülfe leisten.

Eigentlich haben die Dugurr gar keine Religion, und nur die Vornehmen bekennen sich zum Jßlam, halten aber seine Gesetze fast gar nicht, wohl aber die Badillathé, die sehr eifrige Mohhammedaner sind. Das gemeine Volk nennt sich zwar Christón (Christen), allein außer dem Namen und dem Halten einiger Fasten, hat es keine Idee vom Christenthum. Die alten Gebäude im Gebirge, bei welchen die Dugurr opfern, scheinen ehemalige, von Georgiern erbaute, christliche Kirchen zu sein, worauf auch ihr Name Dshuar (S. Th. II. S. 600) hindeutet.

Von ihren eigenen Producten verkaufen sie nach Imerethi und nach der Linie, schmales grobes Tuch, das sie mit ihrem eigenen Vitriol gelb und schwarz färben, die Arschine zu 10 bis 12 Kopecken, und das beste zu 15 Kopecken. Sie machen daraus Tscheckmen (Tscherkeßische Ueberröcke) Hosen und Baschlycks. — Filzmäntel (Nimet) zu 2 Rubel. — Schwarze Filze zu 80 Kopecken. — Käse. — Junge Lämmerfelle, die besten zu 60 Kopecken. — Kurze Schafpelze von 3 bis 5 Rubel. — Dagegen kaufen sie ein, wohlfeile seidene Zeuge, Leinwand, grobe bunte baumwollene Zeuge, Zitze, andere baumwollene Zeuge, Gold- und Silberfaden, rohe Seide u. s. w. — Aus Imerethi tragen sie ihre Einkäufe auf dem Rücken nach Hause, von der Linie aber führen sie dieselben auf Packpferden; denn Arba's (Th. I. 728) haben sie wegen der gebirgigten Gegend nicht. — Anders verhält es sich mit den in der Ebne wohnenden Dugurr, die Arba's in Menge machen, so daß sie dieselben an die Kabardiner, und selbst bis nach Mosdok verkaufen können. Das Eisen ist bei ihnen sehr selten, und das mehrste erhalten sie aus dem Imerethischen Dorfe Zebißi, wo es geschmolzen wird; eben daher kommen auch die eisernen Kesselketten, deren sie sich bedienen. Aus diesem Eisen schmieden sie selbst Pflugschaare, Sicheln, Sensen, Messer, Dolche u. s. w. — Flinten und Säbel erhalten sie von den Tscherkeßen und aus Georgien.

In der Gegend der Wiese Moske findet sich ein sehr schöner weißer Thon, aus dem die Dugurr verschiedene Geschirre, und besonders Pfeifenköpfe machen, die sehr beliebt sind. Westlich davon auf der Linken des Baches Ssuredon sind einige Erzanbrüche, und schön krystallisirte Schwefelkiese (Ardsat) finden sich häufig.

Der folgende Tag ging mit Unterhandlungen mit den Vornehmsten der Familie Tscherkeßate in Istir-dugurr hin, die uns Träger für unser Gepäck über das Schneegebirge (Ziti-chong) stellen sollten. Anfänglich forderten sie übermäßige Preise, da ich aber erklärte, daß ich wieder zurückkehren, oder über Dshinagi-kau, an der anderen Seite des Iref oder Uruch, gehen würde, wenn sie sich nicht billiger finden ließen, so ward ich gegen Abend mit 25sten Juli.

ihnen einig; und die Bezahlung, für das Tragen jeder vier Pud (160 Russische Pfunde), ward auf fünf grobe Hemden, die auf drei Rubel Kupfer zu stehen kommen, bestimmt. Von den zum Führen der Pferde nöthigen Leuten erhielt jeder Leinwand zu zwei Hemden (= 1 Rubel 20 Kop.) Nach dieser Festsetzung brachen wir auf und gingen durch das große Dorf Istir-dugurr, bis zur Brücke, die auf die Rechte des Istir-dugurr-don führt, bei der wir übernachteten.

5sten uli. Heute ging unser Weg zwischen zwei Bächen und hohen Schieferfelsen beständig bergan. Wir mußten bald absteigen und zu Fuß das Gebirge bis zum Schnee und Eisrücken erklimmen. Der Tag war sehr neblicht und im Eise häufige breite Spalten, die uns entweder zwangen einen Umweg zu machen, oder über die mitgenommene starke Bretter gelegt wurden, über die wir gingen und über welche die Pferde fast mit Gewalt herüber gezogen werden mußten. Gegen Abend, nachdem wir den größten Theil des Schneerückens überstiegen hatten, erreichten wir die geräumige Höhle, in welcher die reisenden Kaufleute gewöhnlich übernachten, welches wir auch thaten. Der Nebel hatte mich verhindert die benachbarten Gegenstände zu erkennen, aber gegen Morgen klärte sich das Wetter auf, und gewährte eine der prächtigsten und erhabensten Aussichten über das ganze Kaukasische Gebirge, und besonders über die Thäler von Radsha und Imerethi.

'sten uli. Der Weg senkte sich immer mehr bergab, und wir betraten ein schmales Thal des südlichen Schiefergebirges, dem wir bis zum ersten Imerethischen Dorfe Ghebi ღები, in der Provinz Ratscha რაჭა folgten. Es liegt an beiden Seiten des Rioni რიო-ნი, der hier den Bach Tscheßuri, aus NO in seine Linke aufnimmt. Die Entfernung von Istir-dugurr bis Ghebi beträgt zwölf Werste in gerader Linie, aber mit allen Krümmungen und Unebenheiten des Schneegebirges, bei weitem mehr. Der Rioni entspringt etwa 25 Werste von hier in NW, am

Füße des höchsten Schneegipfels Elbrus oder Paʒa. Bei der Brücke von Ghebi biegt er sich mehr nach SO. Wir setzten unseren Weg in derselben Richtung auf seiner Rechten weiter fort. Nach drei Wersten waren wir dem Dorfe Tschiora, das auf der Linken liegt, gegenüber. Wieder nach drei Wersten kamen wir vor der Brücke über den Rioni vorbei, die nach Glola გლო-ლა führt, einem Dorfe auf der Linken, zwischen den reißenden Bächen Tschirali und Bokwi, am Fuße des hohen Schneerückens K'edela კედელა, der diesen Namen, welcher Mauer bedeutet, wegen seiner steilen Höhe erhalten hat. Von Glola führt ein Weg über das Schneegebirge, nach dem Oßetischen Dorfe Ghghele, und von dort durch die K'aßrißische Pforte (კასრის კარი K'aßriß-kari), im Gebiete der Oßeten von Mamißon am Arre-don, nach der Kabardah. Von der erwähnten Brücke an verändert der Rioni seinen Lauf und fließt nach SW. Die Georgier nennen sowohl diesen Fluß Rioni, als auch den auf der Nordseite des Schneegebirges entspringenden Uruch, der dem Terek zufließt. (Vergl. Th. I. S. 627.)

Nach drei Werste kamen wir über Dshidro, dann 1½ W. nach Utsera, wo Eisen- und Sauerbrunnen sind. Von dort noch 1½ über die Brücke von Tschala, die uns auf die Linke des Rioni führte. Von derselben bis zum großen Imerethischen Flecken Oni oder On hatten wir noch vier Werste, auf welchen wir den Bach Garula passirten. Oni liegt auf der Linken des Rioni, in dem Winkel, welchen mit diesem Flusse der aus NO kommende Dshedsho macht. Auf der Подробная Карта ist die Lage von Oni ganz falsch angegeben, indem dieser Ort dort viel zu nördlich im Schneegebirge, am Ursprunge des Bokwi liegt. — Von Istir-bugurr soll ein weit bequemerer Weg nach Oni führen, als der ist, auf dem wir gekommen waren. Man verfolgt auf demselben den Istir-

dugurr-don bis zu seiner Quelle, und kommt von da über das Schneegebirge zum Rioni; allein die Tscherkeßate wollen ihn nicht eröffnen, aus Furcht vor Ueberfällen von Imerethi aus.

Hier in Oni ward ich mit den Schwierigkeiten und Gefahren der weiteren Reise durch Imerethi bekannt, und da sich auch meine Begleiter weigerten, weiter mit mir zu gehen, so sah ich mich genöthigt, zu den Dugurr zurückzukehren.

Inhalt des zweiten Bandes.

Sechs und dreißigstes Kapitel.

Ursprung des Namens Georgien — Andre Namen dieses Landes — Russische Occupation — Jetzige Eintheilung von Georgien — Russische Administration — Einheimische Eintheilung aller vom Georgischen Stamme bewohnten Provinzen und ihre Beschreibung — Lasbethi oder Land der Lasen — Ghuria — Mingrelien — Imerethi — Kharthli — K'achethi.

Ueber den Ursprung des Namens Georgien haben die Schriftsteller verschiedene Meinungen geäußert, von denen manche sehr abgeschmackt sind. Einige wollten ihn vom Griechischen γεωργός Landbauer oder Ackermann herleiten; allein keine Etymologie ist wohl unglücklicher als diese, denn gerade im Ackerbau ist man in Georgien noch sehr weit zurück, und ich werde Gelegenheit haben den höchst schwerfälligen Georgischen Pflug zu beschreiben, zu dessen Fortziehen gewöhnlich acht Paar Büffel gebraucht werden.

Reineggs glaubt, der Name der Georgier und ihres Landes stamme von ihrem Schutzpatrone, dem Heiligen Giorgi her: allein erstlich wissen die Georgier selbst nichts von diesem Namen, sondern nennen

sich nach ქართლოს Kharthloß, einem Sohne des Thargamoß, ქართლი Kharthli; und von ihren Tatarischen und Persischen Nachbarn können sie ihn nicht erhalten haben, weil der Heilige bei diesen nicht Giorgi, sondern جرجيس Dshirdshiß oder سرب جرجيس Ssurb Dshirdsiß heißt. Sie müßten also Georgien Dshirdshißtan und die Georgier Dshirdshißi nennen, woraus wohl kein Europäer so leicht Georgia und Georgi machen wird.

Bei den Türken, Persern, Tataren und Arabern heißt Georgien كورجستان Gurdshißtân, und die Einwohner كورجي Gurdshi. Gurdshißtân ist offenbar von كور Gur oder Kur, dem Namen des Hauptflusses von Georgien abgeleitet, und bedeutet also Land des Kur, weil dieser Fluß es von seinem Ursprunge an durchströmt. Aus Gurdshi haben die Russen Грузія (Grusia) gemacht, und daher stammt diese Benennung. Die Armenier nennen Georgien Urastan oder Wrastan.

Bei den Alten hieß das eigentliche Georgien Iberien, welcher Name den Georgischen Geschichtschreibern selbst nicht fremd ist, die ივერია Iweria schreiben, und es in das obere und untere theilen. Zum ersten gehörte das eigentliche Kharthli, K'achethi und ein Theil von Ssa-Atabago, welches die Türkische Provinz Achal-ziche am obern Kur ist; zum un-

teren Iberien aber wurden Imerethi, Mingrelien, Ghuria und der andere Theil von Ssa-Atabago gerechnet. Die bloße Namensähnlichkeit hat Strabo und andere alte Schriftsteller verführt, die Iberier am Kaukasus für eine Kolonie der eben so genannten in Spanien wohnenden Nation anzusehen, worüber sich aber nicht der geringste Beweis auffinden läßt *). Allein die Alten hatten nun einmal die Schwachheit, alles von Kolonien herzuleiten, weil die Küsten von Griechen-

*) Man sollte kaum glauben, daß noch im vorigen Jahre ein Mitglied des Pariser Nationalinstituts diesen Unsinn aufwärmen konnte. Mit wie schmerzlichen Empfindungen für den Ruf dieser gelehrten Gesellschaft mag der würdige Ginguené folgende Stellen in seinem Rapport sur les travaux de la classe d'histoire et de littérature ancienne (Vendredi 3. Juillet 1812.) niedergeschrieben haben! — Mr. Louis Petit-Radel, poursuivant ses recherches sur les homonymies géographiques qui ont été l'objet d'un de ses précédens mémoires, a présenté à la Classe un tableau comparé de ces homonymies, communes à la Celtibére, l'Aquitaine, la Galatie et l'Ibérie asiatique.

Son but est de montrer que les Ibériens d'Asie, c'est-à dire le peuple qui du temps des Romains occupoit la Géorgie actuelle, (als ob es nicht dort wohnen geblieben wäre) doit avoir été dans l'origine une colonie des Celtibériens venus des pays gaulois que nous avons nommés le Béarn, le Bazadois et l'Agenois; et que cette colonie ibérienne a dû se détacher des établissemens que les Gaulois avoient formés dans la Galatie d'Asie, à la suite de l'expédition de Brennus.

land, Kleinasien und Nordafrica wirklich von Griechischen Colonien besetzt worden waren; eben so wie die mehresten achtbaren Europäischen Geschichtsforscher sich nicht von der Hebräischen Chronologie und Sündfluth losreißen konnten und zum Theil es noch nicht können. —

Auf der andern Seite hat Mariana (De rebus hispanicis L. I. cap. 7.) die Iberier in Spanien von den in Asien ableiten wollen. Wir ziehen es vor, diese in ihrem alten Lande wohnen zu lassen, welches in

---

Dans l'éxamen de la carte de l'Ibérie d'Asie, et dans cette region bornée par le Phase, le Cyrus et l'Iberus, notre confrère fait remarquer la denomination espagnole du dernier fleuve, ainsi que de toute la contrée. A la source d'un autre fleuve, qui n'est point nommé dans les cartes de Ptolémée, on trouve une ville nommée Tagoda, qui paroit indiquer (warum? — Herrn P. Nadel zu Gefallen?) que ce fleuve avoit été appellé Tage. A sa jonction avec le Cyrus on trouve la ville Oseca, qui rappelle à la fois le peuple Osquiates de l'Aquitaine, l'Oscinium du même peuple, et l'Osca de l'Epagne. Une autre ville, nommée Colsa, rappelle dans la même région les Cocosates, peuple de l'Aquitaine, ainsi que tous les composés du même nom dans Cossio, Cosa, Losa, Egosa, Segosa, anciennes villes des mêmes Gaules, dont l'origine paroit remonter aux Cosetani d'Espagne. On trouve encore sur les bords du Phase une Ascoura, qui retrace Lascoria de la Galatie d'Asie; on trouve Vasaeda, qui retrace Vasada de la Galatie, et Vasates, qui est l'ancien nom de Bazas. — (V. Magasin encyclopédique. Août 1812.)

Norden vom Schneegebirge des Kaukasus, in Westen vom schwarzen Meere und dem Flusse Kabeti, in Südwest von den Gebirgen bei Trebisonde und Erferum, in Süden vom Flusse Araxes und dem unteren Kur, und in Osten vom Kaspischen Meere und von dem Gebirgsrücken begränzt wird, welcher vom Kaukasus nach Südosten abgeht, und K'achethi von Daghestan trennt. Noch bis jezt haben Georgische Stämme den größten Theil dieses Landstrichs inne, nur sind sie im südlichen Georgien und in Schirwan von Armeniern und Tatarischen Völkern verdrängt worden, und in Norden haben die südlich vom Schneegebirge wohnenden Oßeten und Dwali einen Theil ihrer Wohnplätze eingenommen.

Die Georgier sind nach den Tscherkeßen der schönste Menschenstamm in der alten Welt, und nach meiner Meinung übertrifft das weibliche Geschlecht bei ihnen die Tscherkeßinnen noch an Schönheit. Obgleich der Nationalcharakter dieses Volkes durch schwere Bedrückungen seiner Nachbaren und durch die fast beständigen Kriege, deren Schauplatz sein Vaterland war, sehr gelitten hat, so hat sich doch Tapferkeit und Edelmuth bei ihnen erhalten. Die Fruchtbarkeit ihres Landes hat die Georgier zwar träge, aber der Ueberfluß an Lebensbedürfnissen auch nicht weichlich gemacht. Durch den Sclavenhandel und durch die Räubereien der Lesghier ist das Land entvölkert und stellenweise in eine Einöde verwandelt worden. Tausende von Ruinen, alte Kirchen, und feste stehen gebliebene Thürme, deren Namen sich größ=

tentheils noch erhalten haben, zeugen von seiner ehemaligen Bevölkerung.

Als Zankapfel der Perser und Türken ward Georgien, Jahrhunderte lang, von beiden ausgeplündert und seine Bewohner wurden als Sclaven fortgeführt: denn sowohl die Jünglinge dieser Nation sind in Asien wegen ihrer Tapferkeit nnd Anhänglichkeit an ihre Herren beliebt, als auch die Weiber, die zur Zierde der Persischen und Türkischen Harems dienen. Als endlich der Georgische König Irak'li (Heraclius) durch eine weise Benutzung des Persischen Schutzes sich in einer gewissen Unabhängigkeit zu erhalten suchte, und sich die Türken abwehrte, so daß fast bis zum Ende seiner Regiernng das Land wieder in besseren Wohlstand kam, so erlebte er doch noch die Zerstörung von Tiflis durch die Perser, und die Unsicherheit im Lande war, durch die beständigen Räubereien der Lesghier, viel größer als sonst. Noch elender wurde der Zustand von Georgien unter seinem geistesschwachen Sohn Georgi, nach dessen Tode mehrere Fürsten eine Deputation an den Russischen Hof schickten, und den Kaiser ersuchten, Georgien zur Russischen Provinz zu machen. Seitdem dieses geschehen ist, hat sich im Ganzen zwar die Ruhe im Lande widerhergestellt, allein die Räubereien und Ueberfälle der Gebirgsbewohner dauern noch immer fort, so daß niemand von einem Ort zum anderen ohne große Begleitung oder militairische Bedeckung reisen kann. Auch haben die Russen, die ehemals von den Eingebornen sehr geliebt wurden, durch das schlechte Betragen gegen sie, ihre Achtung verloren; wie denn überhaupt

Veränderlichkeit ein Hauptzug im Nationalcharakter der Georgier ist.

Ob und welchen Nutzen Rußland durch die Occupation dieses Landes haben wird, kann ein Privatmann, der die Pläne der Regierung nicht kennt, schwerlich beurtheilen; doch ist es gewiß, daß diese Provinz der Krone jährlich sehr bedeutende Summen kostet und dagegen wenig einbringt, daß sie zu beständigen Kriegen mit den Persern Anlaß geben wird, und die Russen nöthigt, gegen diese, gegen Lesghier und Türken immer eine bedeutende Armee daselbst zu erhalten. Der Kaukasus war eine so natürliche Gränze, und jetzt will man den Araxes dazu machen, was sich Persien auf keinen Fall gefallen lassen wird.

Hätte Rußland die Regierung von Georgien einem seinem Interesse zugethanen Fürsten gegeben, wie z. B. dem Davith, Sohn des letzten Königs Giorgi, und ihm ein Hülfscorps von fünftausend Mann mit einiger leichter Artillerie überlassen, das in Tiflis und den festen Plätzen des Landes vertheilt werden konnte, und dessen Kosacken, wie die Grebenskischen, zum Anbau aufgemuntert worden wären, so würde es an der ganzen Georgischen Nation Bundesgenossen gegen die Perser und Türken gehabt, und den etwanigen Handel auf seiner Militairstraße durch das Terekthal getrieben haben. Dagegen hätte im Westen Anapa und Sochum-ckála'h am schwarzen Meere von Russischen Truppen besetzt werden müssen, theils um den Handel von der Ckrym nach Mingrelien und Imerethi in Aufnahme zu bringen und die Kaukasier von den Türken zu trennen, theils um den beständigen Zwistigkeiten zwischen den Beherr-

schern jener beiden Länder, und den inneren Unruhen Gränzen zu setzen und sie gegen die Türken zu schützen.

Die einzige Erweiterung gegen Persien hätte die Besetzung von Daghestan und Schirwan bis zum Ausfluß des Kur sein müssen; und auch in diesen schönen Provinzen würden Donsche Kosacken, von hinlänglicher Infanteriemacht unterstützt, sich angebaut haben, wodurch in Zeit von funfzehn bis zwanzig Jahren alle Gebirgsbewohner des östlichen Kaukasus unterworfen worden wären; statt daß man jezt ihren Fürsten jährliche ansehnliche Besoldungen geben muß, um sie nur in Ruhe zu erhalten, welcher Zweck dadurch nicht einmal erfüllt wird. Gerade so gaben die griechischen Kaiser jährliche Abgaben an Hunnen und Awaren.

Die förmliche Besitznahme von Georgien, als Russische Provinz, geschah durch eine Kaiserliche Ukase vom 12. Sept. 1801. In Tiflis ward ein ordentliches Gouvernement niedergesetzt, dessen Gouverneur den Titel Правитель Грузия (Verwalter von Grusien) erhielt, aber einstweilen noch unter dem militairischen Generalgouverneur der Astrachanischen, Kaukasischen und Georgischen Statthalterschaft stand, welche Stelle der jedesmalige Obercommandeur der Truppen gegen Persien bekleidet. Das Land ward in fünf Kreise (Уѣздъ) getheilt, so daß Kharthli aus dreien besteht und K'achethi aus zweien, welche folgende sind:

I. In Khartli

a. Der Kreis von Ghori (Горискій уѣздъ) wird in Süden von dem Gebirge von Mdsorethi und

Gudsharethi begränzt, auf dem in Süden der Fluß Algethi und in Norden die Flüsse entspringen, welche sich oberhalb Mzchetha in die rechte des Kur's, nach seinem Eintritt in Kharthli, ergießen. In Westen hat er Imerethi und die Türkische Provinz Achalziche, in Norden die Schneegebirge des Kaukasus am Ursprunge des großen und kleinen Liachwi, und in Osten das Scheidegebirge, welches das Thal des Khßani in Westen begränzt. Die Kreisstadt ist Ghori, an der linken Seite des Einflusses des großen Liachwi in die Linke des Kur's.

b. Der Kreis von Lori (Лорйiскiй уѣздъ) wird in Süden durch das Bambacksche und Maßißi-Gebirge von der Armenischen Provinz Iriwan (Eriwan) getrennt. In Osten begränzt ihn größtentheils der Kur und dann das Scheidegebirge, welches diesen und die Zuflüsse des Aragwi vom Flußsystem des Jori in K'achethi trennt. In Norden hat er das Felsenthal Thedsmiß-chewi, in dem der wüste Ort Gsaguramo liegt, und das sich von der Linken mit dem Thale des Aragwi vereinigt; ferner den Bach Nareß-chewi (Th. I. S. 712) und dann die südliche Gränze des Ghorischen Kreises. In Westen endlich trennen ihn die Gebirge von Tapackrawani und der Fluß Arpa-tschai von dem Türkischen Gebiete der Städte Achalziche und Ekarß. — Die Districtstadt ist Lori am Flusse Dshalar-Ogli, der in die Linke der Debete fällt.

c. Der District von Duschethi (Душецкій уѣздъ) hat in Westen den Ghorischen; in Norden geht er bis zur Kaukasischen Pforte Dariel, und dann trennt ihn das Schneegebirge von den Mizdshegischen Völkerschaften. Oestlich läuft seine Gränze durch das südliche Kalkgebirge, über den oberen Jori bis zu den Quellen der Alasani. Die Districtstadt ist Duschethi.

II. In K'achethi

d. Der Kreis von Thelawi (телавскій уѣздъ), gränzt in Westen an den von Duschethi, in Norden an das Schneegebirge, das ihn von den Lesghiern trennt; in Westen an die Lesghier und den Fluß Alasani, und in Süden an die Mittelgebirge, die ihn von dem folgenden Kreise trennen. Die Kreisstadt ist Thelawi, die von den vielen dortigen Linden ihren Namen hat.

e. Der Kreis von Ssignach (Сигнахскій уѣздъ) hat in Süden und Westen den Kur, in Norden den Kreis von Thelawi, und in Osten scheidet ihn der Fluß Alasani von den Lesghiern. Die Kreisstadt ist Ssignach, welches im Georgischen eine geheime Unterredung bedeutet.

In Tiflis ward die oberste Georgische Regierung für die Landesverwaltung niedergesetzt, die aus vier Expeditionen besteht, nämlich: 1) Die Vollziehungsexpedition, oder die wirkliche Regierung. 2) Die Krons- oder öconomische Expedition. 3) Das Criminalgericht. 4) Das Civilgericht. Außer diesen ward auch noch eine

medizinische Uprawa (Aufsicht) errichtet. Die Kreisstädte erhielten Kommendanten, Polizeimeister, Kaßirer und obere und niedere Landgerichte, und da, wo es nöthig war, auch eine Magistratur; so daß Georgien jetzt förmlich die Einrichtung einer Russischen Provinz hat. Die jährlichen Ausgaben für diese Regierung wurden auf 71,020 Rubel, 78½ Kopeken Silbergeld, weil dies nur dort cursirt, festgesetzt, und zur Anlage der verschiedenen nöthigen Krongebäude und anderen Ausgaben, gab der Kaiser noch 50,000 Rubel Silber her. Bei Besetzung der obersten Stellen wurden die Georgischen Fürsten und Edelleute den Russischen Beamten vorgezogen, und bei der Entscheidung von Rechtssachen richtet man sich neben den Russischen Ukasen auch nach dem Gesetzbuche des Königs Wachtang *). Bei Criminalfällen nimmt man auch auf die unter dem Volke allgemeinen Begriffe Rücksicht. Die Einkünfte des Landes wurden einzig zur Wiederaufbauung der zerstörten Orte in Georgien bestimmt, und allen Bewohnern ward ihr Eigenthum und ihr Glauben gesichert. Viele Mitglieder der ehemaligen Königlichen Familie und Landes-

*) So sehr sich Wachtang auch bemühte, die Ordnung der Gerechtigkeit einzuführen, so wurden dennoch alle seine Bemühungen vereitelt. Daher schrieb er auch am Ende seiner Gerichtsordnung mit eigener Hand: Ich habe zwar dieses Gesetzbuch entworfen, allein in Georgien ist noch niemals ein richtiges Gericht gehalten worden, und wirds auch nicht werden. — Reinegg's Th. II. S. 128.

fürsten erhielten Civil- und Militairchargen, und wurden bei der Regierung und unter den Truppen gegen die Perser angestellt.

Dies ist die jetzige Verfassung von Georgien, aber da dieselbe vielleicht nur von kurzer Dauer ist, indem in Rußland gemachte Einrichtungen selten lange bestehen, so ziehe ich es vor, alle von Georgischen Stämmen bewohnte Gegenden nach ihrer früheren politischen Eintheilung hier zu beschreiben. Wenn man dabei findet, daß manche Namen von den von Güldenstädt (dem ich vorzüglich gefolgt bin) angegebenen abweichen, so sind sie als verbesserte Schreib- oder Druckfehler anzusehen.

Die Georgische Nation besteht aus drei, dem Dialecte nach verschiedenen Stämmen, nämlich aus eigentlichen Georgiern, welche Kharthli, K'achethi, Ssa-Atabago, Imerethi und Ghuria bewohnen, aus Mingreliern, die Mingrelien und Odischi inne haben, und aus Laschi oder Lasen, welche die Küste von Ghuria an bis nach Trebisonde bewohnen. In den von diesen drei Stämmen besetzten Ländern finden sich auch noch

1. Tataren (Georgisch Tatari) vorzüglich Terekaméh oder Turkomannische, besonders in der Provinz Ssomchithi, deren meiste Einwohner sie ausmachen. Auch in Ssa-Atabago und Ghuria. Sparsamer und nur zerstreut in anderen Provinzen: doch sind in K'achethi fünf ganz Tatarische Dörfer. Sie reden den Turkomannischen Dialect und sind alle Mohhammedaner.

2. Armenier (Georgisch Ssomechi), sind durch

Georgien theils in eigenen Dörfern, theils mit den Georgiern vermischt, sehr häufig. Sie reden unter sich in ihrer Sprache, die zerstreuten aber mit den Georgiern Georgisch. Sie stehen völlig auf den Fuß des Georgischen gemeinen Volkes, und sind der Religion nach größtentheils Armenische (Th. I. S. 550), weniger Römische Christen.

3. Oßeten (Georgisch Oßi), in den vielen Oßetischen Districten im Gebirge, die für sich und nicht mit Georgiern gemischt wohnen. Die mehrsten Oßeten in Georgien gehören zu dem Hauptstamme Dwali oder Dwalethi.

4. Juden (Georgisch Uria), bewohnen eigne Dörfer, sind aber auch größtentheils in Georgischen, Armenischen und Tatarischen (nicht in Oßetischen) Dörfern zerstreut. Sie sind zahlreich, doch in Vergleich der vorigen drei Nationen die mindest zahlreiche. Sie ernähren sich völlig wie die Georgier und werden nicht sehr gedrückt. Dagegen müssen sie auch, wie jene, alles geben und übernehmen.

Alle vier Nationen mögen wohl die Georgier an Seelenzahl in etwas übertreffen *).

I. Lasheti oder das jetzige Land der Lashi oder Last (Türkisch لاز Lash) erstreckt sich von der Gegend von Trebisonde längs der Küste des schwarzen Meeres bis zum Ausfluß des Flusses Tschorokhi, oder Tschuruch, der es von Ghuria trennt. Es be-

*) Güldenstädt Th. I. S. 327.

steht aus zwei Districten, von denen der westlichere bei den Georgiern ტრაპიზონის ალაგი Trapisoniß-Alagi, d. i. Gegend von Trebisonde, und der andere östlichere იშანეთი Ischanethi, oder ზანეთი Sanethi heißt, und das alte Land der Tzani ist. Die Hauptflüsse in dieser Gegend sind der Garachi und der Makrié, und die beiden vorzüglichsten Orte an der Küste, Goine oder Gunieh كونيه, auf der Stelle, wo Apsarus der Alten stand, und Rize, bei den Türken Irish oder قلعه ريزه Ckala'h Riseh, bei den Griechischen Geographen Rhizaeum. Es liegt auf dem halben Wege von Goine nach Trebisonde, am Flusse Makrié, ehemals Rhizius genannt. — Südwestlich von da sind reiche Silberminen.

Die Sprache der Lashen ist mit der Georgischen von einem Stamme, weicht aber doch bedeutend von derselben und vom Mingrelischen ab, und wird in zwei Dialecten gesprochen. Der erste in der Gegend zwischen Kiemer und Goine, und der andere in der Gegend von Krainza, das bei den Türken Hope heißt, und in der Nachbarschaft von Trebisonde liegt *).

*) Herr Graf J. Potocki hat in Constantinopel Sprachproben von den Lasi gesammelt, die er dem berühmten Abbate Hervas mittheilte, der sie in seinem Vocabulario poligloto (in Cesena 1787, 4. S. 65. u. f.) abdrucken ließ.

In ihrem Lande sind die Lasen wilde Räuber, dienen aber häufig auf den Türkischen Schiffen des

---

Allein Hervas, welcher die Geographie des Kaukasus wenig kannte, verwechselte die Lasi mit den Lesghiern, und hielt beide für ein Volk. J. Ch. Adelung (Mithridat Th. I. S. 448), der hier wider seine Art flüchtig war, bemerkte dies nicht, und sagt: „Was Hervas (im Vocab. „poligl. 65—71) von dem Fürsten Jo. Potocki von den „Lesghiern und ihrer Sprache erfuhr, scheint ein Mißgriff „zu sein; auch kommen die daselbst gelieferten Wörter mit „den Güldenstädtschen auf keine Weise überein." — Allein dies konnte auch, wie man sieht, nicht sein, indem des Herrn Grafen Wörter Lasische und nicht Lesghische waren. Nicht er, wohl aber Hervas und Adelung thaten einen Mißgriff, indem sie beide ganz verschiedene Völker verwechselten. Zum Beweise, daß die Sprache der Lasi mit der Georgischen und Mingrelischen zu einem Stamme gehört, obgleich sie mit vielen fremden Wörtern gemischt ist, dienen folgende Vergleichungen:

	Lazisch.		Iberisch.	
	Dial. v. Kiemer od. Goine	Dial. v. Hope od. Krainza.	Mingrelisch.	Georgisch.
Himmel	za	ca	za	ცა za
Gott	gormoti	ormoti	goromti	ღმერთი Ghmerthi
Sonne	dshara			
Feuer	daskuri	tackuri	datschcheri	
Wasser	zari	zakali	tzchari	წყალი zqali

schwarzen Meeres als Matrosen. Sonst bewohnten, sie beide Ufer des Phasis, und bildeten ein ansehnliches

Meer	zuga	- - - -		ზღვა Sghwa
Berg	daghi (Türk.)			
Wolke	pula	bulut. (Türk.)		
Erde	leta	lete. toprak (Türk.)		
Mensch	gos	ankocz	kodschi	კაცი k'azi
Mädchen	okurza	kale	osuri	ქალი khali
Kopf	ti	- -	dudi	თავი thawi
Haar	toma	toma	toma	თმა thma
Auge	toli	toli	toli	თვალი thwali
Mund	pichi	- -	pidshi	პირი piri
Zahn	kibri	- -	kibiri	კბილი k'bili
Zunge	nena	nena	nina	ენა ena
Hand	kà	cheb	che	ხელი cheli
Hund	laki (In der Sprache der Abaßen la)			
Pferd	zekeni	zkneni	zcheni	ცხენი zcheni
Fisch	tschekomi	tschhomi	'tschchomi	თევზი thewsi
Vogel	kintschi			
Schiff	karawi			
Haus	okori			

Hemd

liches Reich, das sich über Ghuria, Mingrelien und Imerethi erstreckte, in Osten aber von Iberien begränzt wurde. Die vorzüglichsten Städte ihres Landes waren Archaeopolis, Sebastopolis, eine Stadt, die in Ghuria gelegen haben muß, und nicht mit Dioscurias, dem jetzigen Ißkuria, das eben diesen Namen führte, zu verwechseln ist. Rhodopolis oder das Rosenschloß ist ვარ ციხე Warziche, dessen Name dieselbe Bedeutung hat, eine zerstörte Festung, bei welcher der Fluß K'wi-

---

Hemd	porcha	- -	osare	პერანგი perangi
Sterne	- -	muruki	murutz	ვარსკვლავი Warßk'alawi
weiß	- -	ktschè	tsche	თეთრი Thethri
schwarz	- -	utscha	utscha	შავი Schawi
Milch	dshaloga	dza	wscha	რძე rtse
Käse	- -	twali	kwali	ყველი q'weli
Messer	kami	komi	chami	დანა dana
Salz	guimu	- -	shumi	მარილი marili
Wein	ghini	- -	gwini	ღვინო ghwino
Baum	tohomo	- -	tka	ხე che

rila in die Linke des Rioni fällt. Cutatisum oder das jetzige Kutaißi. Sarapana, das jetzige Scherapan, am Einfluß der Dsirula in den K'wirila. Scanda, welches noch jetzt Scande heißt und ein Schloß auf einem Berge an der linken Seite des Flusses Sewrula, der in die Rechte des K'wirila fällt, und vom Dorfe Tauaßa, wo Güldenstädt (Th. I. S. 316) am 27. August 1772 war, etwa eine Deutsche Meile in Südwesten entfernt ist. Die beglückte Muchirische Ebne, welche nach Procop (D. bell. Goth. 607) die schönste und fruchtbarste Gegend von Colchis war, und bis an den Rion reichte, ist die Gegend zwischen dem jetzigen Dorfe Muchura, das von den vielen Eichen seinen Namen hat (Güldenst. Th. I. S. 318). Reinegg's giebt seine Lage falsch an, indem er aus dem Dorfe eine Herrschaft Mughura macht, die er

---

Eisen	-	- erkina	rkina	რკინა rkina
Brod	kiudi	diari, kobali	tschkomi	ფური phuri
Fuß	kuski	kutschche	kutschchi	ფეხი phechi
ich	ma	ma	ma	მე me
du	si	si	si	შენ schen
er	skim	eja	itina	ის iß
komm	mokti	-	- modi	მოდი modi
Seele	schuri	- -	- -	სული ßuli

südwestlich von Greti (lies Chreiti) setzt, wovon sie der Fluß Tschölleborí (lies Schalabura) trennen soll. Muchura liegt aber, in geringer Abweichung nach Norden, zwei Deutsche Meilen im Westen von Chreiti.

Procop, Agathias und andere erklären einstimmig, daß die Lasi früher Colchier genannt worden, und dasselbe Volk wären. Was die Alten von der Abstammung der Colchier aus Aegypten erzählen, scheint fabelhaft zu sein, denn in der Mingrelischen und Georgischen Sprache, die zu demselben Stamm gehören, findet sich auch nicht ein Wort, das mit dem jetzigen Coptischen in Schall und Bedeutung Aehnlichkeit hätte. Und die Gesichtsbildung der Bewohner der östlichen Küsten des Pontus weicht durchaus von der alten Aegyptischen, die häufig auf Basreliefs erhalten ist, ab. Procop setzt auch die Ankunft der Aegyptischen Kolonie in Colchis vor Jason's, Ninus und Semiramis Zeiten, und hält sie für Nachgebliebene von der Armee des Sesostris, dessen Zug für mich außer der Geschichte liegt.

Die jetzigen Lasen stehen dem Namen nach unter Türkischer Herrschaft, und unter dem Pascha von Trebisonde (طربزون Tharabbusun).

II. Ghuria hat in Westen das schwarze Meer, in Süden den Fluß Tschorokhi, der es vom Lande der Lasen und von Sa-Atabago trennt; in Norden den unteren Rioni, welcher die Gränze mit Min-

grelien macht, und in Westen Imerethi und Ober-Karthli. Ghuria ist bei seiner südlichen Lage auch mehr flach, denn es nimmt die breite Niederung des Rioni und einen Theil des südlichen Vorgebirges ein; der Boden ist für Feldbau und Viehzucht fruchtbar und vortheilhaft, und die Luft gesund. Aber das Land ist durch die häufigen Ueberwältigungen der Türken, die Menschen und Vieh fortschleppen und die Wohnsitze verheeren, durch das Spiel der Türken mit den Beherrschern von Ghuria, die sie ein- und absetzen, sehr vernichtet, entvölkert, unangebaut und ohne große Hoffnung auf Verbesserung. Von der ehemaligen Cultur zeugen noch die häufigen Ruinen von Dörfern und Schlössern.

Reinegg's giebt die Bevölkerung auf 6000, Güldenstädt nur auf 5000 Familien an. Die zahlreichste Nation im Lande ist die Georgische, die auch eine Georgische Mundart mit vielen fremden, besonders Tatarischen Wörtern vermischt, spricht. Unter derselben sind, so wie in den übrigen Georgischen Provinzen, viele Armenier, Tataren, Juden und Kaukasier. Wohnung, Kleidung, Sitten, Lebensart und Gewerbe sind hier ganz Georgisch.

Die herrschende Religion ist die Georgisch-Griechische, und das Land hat zwei Bischöfe, den Bischof von Tschemokmedi *) und von Dshumathi, wel-

*) Reinegg's schreibt diesen Namen Schamm-umid, und will ihn auf eine thörichte Art aus dem Arabischen, durch Damaskus Hoffnung, erklären.

che in den sogenannten Klöstern ihren Sitz haben. Sie erkennen aber den Katholikos von Imerethi als ihr Oberhaupt, der auch die Hebung von einigen Gütern in ihren Eparchien hat. Da es bei jedem Ueberfall der Türken ein Rettungsmittel wider das Wegschleppen in die Sclaverei ist, den Ißlam anzunehmen, so sind mehr als die Hälfte der Einwohner Muhammedaner geworden.

Ghuria gehörte gewiß zum Colchis der Alten, und Reinegg's irrt, wenn er dies Land für Tzanica hält; denn schon Procop (d. b. G. p. 566) bemerkt, daß die Tzani oder Sani weit vom Meere entfernt, und ganz von den Colchiern (Lasen) unterschieden wären. Tzanica waren die Gebirgsgegenden auf der Westseite des oberen Tschorokhi. Ehemals hing Ghuria von Iberien ab, aber bei der abnehmenden Macht der Könige dieses Landes und bei den beständigen Einfällen der Türken, glückte es einem Edelen, sich dieser Provinz zu bemächtigen und ihre Regierung auf seine Nachkommen zu bringen. Unter dem Schutze der Türken beherrschte seine Familie das Land, bis endlich der König Salomon von Imerethi einen Theil desselben wieder unter seine Bothmäßigkeit brachte, und den Fürsten nöthigte, ihm zinsbar zu werden.

Der Beherrscher von Ghuria führt den Titel ღურიელი Ghurieli, d. i. der Ghurianische, und ist ein Griechischer Christ.

Die Stadt und Festung Pothi am Ausfluß des Rioni, welche erst vor einigen Jahren von den Russen den Türken entrissen worden, gehörte vorher bald zu Ghuria, bald zu Odischi. Sie ist unbedeutend, und heißt bei den Türken قلعه فاش Ckála'h Fásch, d. i. die Festung Fasch, vom Namen des unteren Rioni რიონი, der Fasch heißt, und an den Phasis der Alten erinnert, also genannt. Auch bei den Türken heißt der Rioni فاش صوبي Fasch ßuji. — Südlich davon am Meere liegt დიდიციხე Dibi-ziche, d. i. das große Schloß mit einem sicheren Hafen. Reinegg's schreibt unrichtig Titi-ziche, und verwechselt es mit Pityus der alten Geographen. Ebenso hält er, ohne allen Grund, die Kendrischi genannten Ruinen, welche noch südlicher, beim Ausflusse der Subsa ins Meer, liegen, für Dioscurias der Alten, das doch unbezweifelt Jßkuria in Mingrelien ist.

Der Hauptort in Ghuria ist ბათუმი Bathumi (Türkisch باطوم Bathum), mit einem guten Hafen, an der Rechten des Ausflusses der Tschorokhi ჭოროხი (Türkisch جوراق Tschorak). Dieser Fluß ist der Bathys oder Acampsis der Alten.

Im südlichen Ghuria sind die beiden Districte

Kachaberi oder Madshichethi und Atschara den Türken gänzlich unterworfen.

III. Mingrelien. Es wird in Nordwesten durch den Fluß Enguri vom Lande der Abchaß getrennt. In Südwesten hat es das schwarze Meer, in Süden den Rioni, und in Osten trennt es der Zcheniß-tzqali oder der Pferdefluß von Imerethi. In Norden von Mingrelien sind die Kaukasischen Gebirge, welche dort von den Ssuanen bewohnt werden. Das Land zerfällt in drei Provinzen, nämlich in das eigentliche Mingrelien, zwischen den Flüssen Rioni, Zcheniß-tzqali, Techen und dem Kaukasus; Odischi zwischen dem Techen, dem Meere, dem Enguri und dem Kaukasus; und Letschchumi, eine Gebirgsprovinz, die vom Ursprung der Abascha in Westen bis zum Bache Aßki in Osten reicht, der beim Dorfe Dshoschcha in die Rechte des Rioni fällt.

Die vorzüglichsten Flüsse in Mingrelien sind von Westen nach Osten folgende. 1) Der große Enguri, der auch Mécu-Enguri genannt wird, zum Unterschiede von einem anderen kleinen Flusse desselben Namens, der östlicher fließt. Er entspringt im Lande der Ssuanen am südlichen Flusse des Kaukasischen Schneegebirges, und ergießt sich auf der Westseite der Stadt Anaklia oder Anakria in das schwarze Meer. Diese Stadt gehört jezt dem Fürsten der Abchaß (Th. I. S. 718), und ist mit einer dicken und hohen Mauer umgeben. Sie hieß ehemals Heraclea. Höher hinauf an der Linken desselben Fluſ-

ses liegt die von den Türken verlassene Festung Ruchi auf einem Berge. 2) Der Fluß Tschani, der ebenfalls aus dem hohen Gebirge kommt, und den aus Nordosten kommenden Chobi aufnimmt, worauf er sich auf der Westseite der Stadt Chobi ins Meer ergießt. Er scheint von den Alten ebenfalls Hippus genannt worden zu sein, indem sein Name Tschani Aehnlichkeit mit dem Georgischen Worte ცხენი Zcheni hat, welches Pferd bedeutet. Der eigentliche Hippus aber ist der Zchenißtzqali (Pferdewasser), von dem ich unten sprechen werde. 3) Der Techen ist ein ansehnlicher Fluß, der im hohen Gebirge entspringt, und sich nördlich von der Mündung des Rioni ins Meer ergießt. 4) Der Techuri entspringt am Fusse des Schneegebirges im Lande der Ssuanen, und nimmt in seine Rechte den eben daherkommenden reißenden Gebirgsstrom Abascha auf, den Reinegg's Awascha nennt, worauf er bei Uturethi in die Rechte des Rioni fällt, etwa eine Meile über Poti. Am Ursprunge des Abaschaflusses liegt Kemme, das erste Dorf des Districtes Letschchumi, aus dem Reinegg's (Th. II. S. 19) eine Nation Lytschu macht, bei der sich die reichen Bergwerke, wovon Strabo schreibt, finden sollen. Was aber an dieser Erzählung ist, habe ich schon Th. I. S. 526 gezeigt *).

*) Güldenstädt (Th. I. S. 417) erhielt aus Ssuanethi, vom Dorfe Lascheth, am oberen Zchenis-tzqali, strahli-

5) Der Zcheniß-tzqali oder der Pferdefluß ist der eigentliche Hippus der Alten, und entspringt auf der Westseite des Schneegebirges Elbrus, so daß seine Quellen nur fünf Werste von denen des Rioni entfernt sein sollen, und durchfließt das Land der Ssuanen, wo er den Namen Laschchuri führt. Er macht, nachdem er das Gebirge verlassen, in der Ebne die Gränze zwischen Mingrelien und Imerethi, und ergießt sich in die Rechte des Rioni. Da, wo er aus dem Gebirge tritt, ist er noch sehr reißend, und weicht an Größe dem Rioni wenig. Sein Grund ist mit Geschieben von Kalkstein und Jaspis bedeckt; die Ufer aber sind thonigt und niedrig, daher er bei großem Wasser austritt und Ueberschwemmungen macht. Er ist dann sehr trübe und setzt häufigen Grund von zerfallenem Schiefer ab, auch fließt er an vielen Stellen mit getheilten Armen.

Ich habe es für nöthig gehalten, den Lauf dieser Flüsse genau zu beschreiben, indem Reinegg's dabei in die größte Verwirrung gerathen ist, weil er der Meinung war, der Tschani (2) und der Zcheniß-tzqali (5) seien Arme desselben Flusses, in die er sich bei seiner Quelle theile.

Was den Namen Mingrelien anbelangt, so ist er sehr alt, denn schon Ptolemäus kannte dort die Nation der Manrali. Auch mit diesem Namen ist

---

gen Bleiglanz, der vermuthlich Silber hält, und dessen Gangart Quarz ist.

Tschaißi, über Chopi an derselben Seite des Tschani, ist eine Festung auf einem eben so genannten Berge, und der Sitz eines Bischofs.

Churzo, ein offener Ort, aber sehr bevölkert, an der rechten Seite des Techuri.

Gordi, eine kleine Festung am rechten Ufer des Zchenißstzqali.

Martwili, eine Hauptfestung des Landes, und Kloster, auch Sitz eines Bischofs, der den Titel Epißcopoßi Tschkoiribeli führt. Sie liegt etwa drei Werste von der Rechten des Zchenißstzqali, am Fuße des sich gegen den Fluß zu senkenden Gebirges.

Ssatſkoindelo, ein großer Flecken mit 1500 Familien, nahe über dem Einfall des Rioni ins Meer.

Zageri ist der Hauptort in Letschchumi, mit einer großen Kirche, nnd der Sitz des Zageret Epißcopoßi. Sie liegt im hohen Schiefergebirge an einem Nebenbache der Rechten des Zchenißstzqali.

Güldenstädt rechnet für Mingrelien und Odischi zusammen 10,000 Familien, und in Letschchumi 4000, welches zusammen 14,000 für alle Länder des Dadian macht. Reinegg's giebt nur 12,000 an.

Das Mingrelische Volk besteht aus drei Klassen, nämlich aus Fürsten, Ssakkur oder Edelleuten, und aus Gemeinen, die Moinali genannt werden. Die vornehmeren Fürsten heißen Dshinaska und die geringeren Dshinandi, und nur die ersten dürfen Leute aus der anderen Abtheilung der Fürsten in ihrem Dienste haben. Die geringeren Fürsten oder

Dschinandi lassen sich von den Edelleuten oder Sakkur und von Gemeinen oder Moniali bedienen. Die Unterschiede dieser drei Klassen können durch nichts aufgehoben werden, und nie kann ein Edelmann oder ein Gemeiner aus seinem angeborenen Rang erhöht werden. Die Sakkur bedienen die Fürsten, sind beständig um sie und begleiten sie zu Pferde auf Reisen und in den Krieg. Die Moniali werden zu geringeren Diensten gebraucht, tragen Holz, begleiten sie zu Fuß und tragen auf den Schultern die Habseligkeiten der Vornehmen, wenn diese reisen. — Da die Moniali Lehnsträger der Vornehmen sind, so müssen sie ihnen von ihren Aeckern und Heerden Naturalabgaben entrichten, und alle Gäste, die ihnen von den Vornehmen zugeschickt werden, in ihren Häusern bewirthen.

Der Dadian selbst hat keine bestimmte Residenz, sondern zieht mit seinen Fürsten und Edelleuten von Ort zu Ort und hält sich so lange auf, als es noch Lebensmittel, Hühner und Wein giebt. Sind diese aufgezehrt, so geht er weiter, und belästigt so seine Unterthanen aufs Aeußerste. Durch den Druck der Fürsten und Edelleute ist auch das Volk so arm, daß es gewöhnlich nur ein Stück Tuch zur Bekleidung hat, das vom Gürtel bis auf die Knöchel reicht. Dagegen kleiden sich die Reichen in ausländische Zeuge. An dem ledernen Gürtel, der reich mit Silber beschlagen ist, hängen, außer dem Säbel und Dolch, verschiedene zur Reise nöthige Dinge, wie ein Schleifstein, ein Feuerzeug u. s. w. Ihre Hemden sind oft,

unten am Saum und um den Hals, mit Gold gestickt. Im Winter trägt man in Mingrelien ein enges Pelzkleid, und auf Reisen beständig die im ganzen Kaukasus gewöhnlichen Filzmäntel.

Die gewöhnliche Speise der Mingrelier, die ihnen statt des Brodes dient, ist Schomi oder aufgekochtes Hirsenmuß. Das Fleisch braten sie an Spießen, und bei großen Gastmahlen trägt man ganze Ochsen und Schweine auf. Wein, Kastanien, Feigen, Granaten und andere Früchte wachsen ihnen, ohne die mindeste Pflege, von selbst im größten Ueberflusse zu, und ihr Ländchen könnte bei geringerer Trägheit seiner Bewohner und bei einer besseren Einrichtung, das glücklichste in der Welt sein.

IV. Imerethi იმერეთი mit dem Gebirgsdistrict Radsha რაჭა. In Norden haben diese beiden Länder die Mingrelische Provinz Letschchumi und das Kaukasische Schneegebirge, das sie von Bassianen und Osseten trennt. In Osten gränzen sie mit Kharthli, von dem sie durch ein steiles Kalkgebirge geschieden werden. In Westen gränzt Imerethi an Ghuria, und wird durch den Zchenis-zqali von Mingrelien getrennt, und in Süden liegt ihm die Türkisch-Georgische Provinz von Achal-ziche. In den älteren Zeiten gehörte Imerethi zu Iberien, nachher (521 n. Chr.) ward es mit zu Lazica der Byzantiner gerechnet. Im vierzehnten Jahrhundert stand es unter der Oberherrschaft der Könige von

Kharthli, bis im Jahre 1414 der König Alexander I. das Reich unter seine drei Söhne theilte, so daß der älteste, Namens Wachtang, Imerethi, Dshikethi (d. i. Tscherkeßien am Meere), Ssuanethi, Odischi, Abchaßia, Alania (Westoßetien), und Ghuria erhielt. Der zweite, Dimitri, bekam Kharthli, Tscherkeßien (Ostoßetien und die Kabardah) und Ssatabago; und der dritte, Giorgi, K'achethi und ganz Schirwan bis nach Derbend hin. Von dieser Zeit an hat Imerethi seine eigenen Könige gehabt, deren Stamm die Familie Bagrationi ist.

Bei den Türken heißen das Land und seine Einwohner اچوق باش Atschuck basch, weil die Imerethiner gewohnt sind mit entblößtem Haupte zu gehen.

Radsha hatte sonst seine eigenen Fürsten, die Lehnsträger von Imerethi waren, und den Titel რაჭის ერისთავი Radshiß-Erißthawi (Statthalter von Radsha) führten und sehr mächtig waren. Der letzte hielt es mit den Türken, die den König Ssalomon bekriegten, allein dieser fühlte sich ihm noch gewachsen, und griff ihn mit Hülfe seiner treuen Fürsten, besonders des Zereteli, an. Der Erißthawi ward geschlagen und unterwarf sich bald, dennoch aber nahm ihn Ssalomon gefangen, ließ ihm die Augen ausstechen, und erklärte Radsha für ein wieder an die Krone gefallenes Lehn.

unten am Saum und um den Ha[ls] ... Radsha ist der
stickt. Im Winter trägt man ... [de]r Alten. Procop
enges Pelzkleid, und auf Reisen ...
zen Kaukasus gewöhnlichen ... merkwürdigen Fehler,
Die gewöhnliche Speise ... Rioni, nach seiner
statt des Brodes dient, ... [K']wirila, als Phasis kennt,
Hirsenmuß. Das Fle[isch] ... Ursprung des Flusses ganz
bei großen Gastma[hlen] ... er sagt: „Bei den Armeniern,
Schweine auf. ... des Schlosses Pharangium
und andere Fr[üchte] ... an der Gränze von Tzanica ent-
Pflege, vor ... Fluß Boas, der weit rechts hin läuft
ihr Landes ... der Quelle nur klein ist, und den man leicht
Bewohr[ner] ... der Gegend durchwaten kann, wo rechts die
glückl[ich] ... Gränze von Iberien, auf der anderen Seite aber
„der äußerste Kaukasus ist. — — Von hier an, wird
IV. „er durch den Zusammenfluß der Gewässer sehr an-
„sehnlich, und vertauscht den Namen Boas mit dem
„des Phasis, verfolgt seinen Lauf und ist bis zum
„Pontus schiffbar, in den er sich ergießt." Man
sieht also, daß sein Phasis aus vier verschiedenen
Flüssen besteht, nämlich: 1) Die Quelle ist der Bach
Tscherimela, der auf dem Gebirge Aßmiß-mtha,
westlich vom Georgischen Distrikt Sfa zeretlo, ent-
springt und in die Linke des Dsirula fällt. 2) Der
Dsirula, von da an, wo er diesen aufnimmt, bis
zu seinem Einfluß bei Scherapani in die Linke des
K'wirila. 3) Der K'wirila von Scherapani bis
zu seinem Einfall in die Linke des Rioni, bei War-
ziche. 4) Endlich der Rioni selbst von Warziche
bis zu seinem Einfall ins Meer. — Strabo scheint
in

lben Irrthum zu sein, indem er den Phasis
birgen Armeniens kommen läßt.
ntspringt auf der Ostseite des hohen
er unter dem Namen Elbrus be-
bei den Ssuanen Paßa heißt, und
nglich drei Deutsche Meilen nach Osten
dem Schnee- und Schiefergebirge, worauf
beim Dorfe Chebi, in der Provinz Radsha, eine
südöstliche Richtung annimmt, bis zum Dorfe Glola, an seiner Linken, wo er die beiden vereinigten Bäche Bokwa und Tschriali aufnimmt, die aus Nordosten kommen. Von da geht sein Lauf nach SSW. immer noch durch das Schiefergebirge, bis zu seiner Vereinigung mit dem Dshedsho, der von Nordosten aus dem Oßetischen Distrikt Dwalta oder Dwalethi kommt und sich bei Oni in die Linke des Rioni ergießt. Darauf wendet sich der Rioni ganz nach Südwesten, trennt eine Zeit lang das Schiefer- und Kalkgebirge, und tritt dann in das letztere ein. Er erhält von beiden Seiten bedeutende Zuflüsse, bis dahin, wo er den Fluß Ladshanuri in seine Rechte aufnimmt, worauf er seinen Lauf nach Süden richtet. In dieser Richtung ist sein beträchtlichster Zufluß die Tzqaltzitela, welche ihren Namen von den vielen orangefarbenen Pilzen erhält, die an derselben wachsen. Sie entspringt im Kalkgebirge, in der Imerethischen Provinz Okriba, und ist ziemlich bedeutend. Von Khuthaißi geht er in südlicher Richtung durch die Ebne zwischen dem Kalk- und Vorgebirge, und nimmt endlich bei War-

Der Hauptfluß in Imerethi u… …ila oder …
რიონი Rioni, der P… …reiende) in …
… entspringt bei
(d. h. Persico) begeb… …e des Schiefergebir
indem er zwar de… …rges, welches nach
Vereinigung mit d… …ze von Imerethi und
aber dagegen … …urch die Aufnahme vieler
im Dunkeln … von denen der Rathchiß'
„die in d… …Ssewrula u. Tschischura
„wohnen … …gten, und der Dsirula und
„spri… …s seiner Linken sind. Nach
„un… …i fließt der Rioni, mit we-
… nach Westen dem Meere zu. Die
…üsse seiner Rechten sind dann der
…a, Zcheniß-tzqali und Sachuri.
…er erhält er nur unbedeutende Bäche.
…n nicht sehr groß zu nennen, und bei
… Sommer nur zweihundert Schritte
…schiedenen Gegenden ist er von verschie-
… von sehr ungleicher Schnelligkeit, immer
… Wasser und wenig zur Wasserfahrt ge-
…ufer sind im Gebirge gewöhnlich felsigt,
… aber meistens zwei Faden hoch und tho-
…a auch das Wasser dieses Flusses mit vie-
…eilen gemischt ist, so ist sein Lauf noch eine
… Strecke, nach seinem Einfluß ins schwarze
…m Meere sichtbar. Der Rioni ist sehr fisch-
… und seine Anwohner fangen besonders Lachse
… …re darin, und bereiten aus dem Rogen der
… vielen Caviar.

…thi hat zwar mit Kharthli einerlei Lage, …üdlichen Abhange des Kaukasischen Ge… Höhe des Schiefergebirges, den ho… …des Kalkgebirges, den Klüften der Flüsse … niedrigen Fläche zwischen dem Haupt- und …ebirge, auch thonigten Boden und Waldung; doch weicht das Land von Kharthli sehr ab. Die Berge und die ganze Lage ist höher, also die Witterung kälter und für manche Kulturen zu kalt; auch fehlt es vielen Ebnen an freiem Windstrich und Abfluß des Wassers, davon viel kothiger, nasser Boden und feuchte Luft dem Anbau, und letztere besonders dem Gedeihen der Menschen und des Viehes nachtheilig sind. Uebrigens hat Imerethi nicht weniger Spuren der Verwüstung, und ist eben so wenig angebaut und eben so unzureichend bevölkert, als alle andern von Georgiern bewohnten Länder. Dennoch ist es im Verhältnisse bewohnter, als Kharthli und K'achethi, weil nach der letzten Zählung im Jahre 1805, die Anzahl der Abgaben entrichtenden Familien 13000 betrug, dagegen der viermal größere Georgische Staat, wenn man die Tatarischen Provinzen an der Armenischen Gränze ausnimmt, nur 25000 Familien hat.

Das Klima in Imerethi ist sehr milde und der Boden höchst fruchtbar, so daß er dem trägen Bewohner Früchte aller Art und Wein in Ueberfluß liefert. Die Flüsse sind fischreich, und die Gebirge von Radsha reich an Erzen, die aber unbenutzt bleiben. Der Mensch denkt hier an nichts, als sein Leben in ununterbrochener Ruhe und Unmäßigkeit im Essen und

...zubringen, und bekümmert sich wenig dar... ...eine Nachkommen zu sammeln, oder sich ein ...eres, als das gewohnte, Leben zu verschaffen.

...eigentlichen Imerethi dient, wie in Mingrelien, ...um italicum oder der Ghomi zu sehr ...ei gekocht, statt des Brodes, aber im nörd... ...gelegenen Radsha bedient man sich mehr des ...und der Hirse. Wild aller Art ist im Lande ...und die Fasanen (ხოხობი Chochobi) ...sind hier zu Hause.

Die einheimische politische Eintheilung des Landes ist folgende:

I. Das eigentliche Imerethi besteht aus folgen... ...Districten, die fast alle nach dem Namen der Fa... ...milien, welche sie besitzen, benennt werden.

1. Ssa-Lordkipaniso, oder das Gebiet der ...lichen Familie Lordkipanidse, zwischen dem Rioni und Zcheniß-tzqali, im Kalkgebirge. In demselben liegt die Hauptstadt des ganzen Landes, Khu... ...taißi, an der Rechten des Rioni, unter dem Ein... ...fluß des Baches Rua in dieselben. Diese Stadt ist sehr verwüstet und wenig bevölkert. Der westlichste Ort in diesem Districte ist die Festung Swatschtibi am linken Ufer des Zcheniß-tzqali.

b. Wake oder das Feld, nimmt die Ebne zwischen dem Rioni unter Khutaißi und dem Bache Guba ein, der in dessen Rechte fällt. Der bedeutendste Ort ist Jeguthi mit der Festung Zichedarbaß, am rech-

ten Ufer des Rioni, gerade der Stelle gegenüber, wo sich der Tzqaltziteli in seine Linke ergießt.

c. Sa-Mikhelaßo, oder das Gebiet der Fürstlichen Familie Mikheladse, unter Sa-Lordkipaniso an der Rechten des Zcheniß-tzqali, in Osten durch den Bach Suba vom vorigen getrennt. Der Hauptort ist der große Marktflecken Choni am Bache Kucha, von 200 Familien, in welchem ein Mtawar Epißkoposi oder Erzbischoff von Imerethi seinen Sitz hat. Alle Freitage wird daselbst ein großer Markt gehalten, zu dem Dugoren, Baßianen, Mingrelier und Einwohner von Gharia kommen.

d. Sa-Dsawacho gehörte sonst der eben sogenannten Fürsten-Familie, jetzt dem Könige.

e. Sa-Tschino, das Gebiet der ehemaligen Fürstlichen Familie Tschidse, jetzt dem Könige gehörend, am Fuße des Vorgebirges, südlich vom Rioni und westlich vom vorigen. Er wird in Weßten vom Bache Sabeka begränzt. Bei Ifrete sind warme Quellen.

f) Seristo, östlich vom vorigen am Bache Kuni. Er gehört der Familie der Radshiß Erißthawi und wird von derselben noch besessen.

g) Perßethi, östlich vom vorigen. Der Hauptort ist Bagdad am Chani, eine jetzt zerstörte Festung in einer sehr fruchtbaren Gegend.

h) Loßiat-chewi, ist die Gegend um den Einfluß des Kwirili in die Linke des Rioni. Diese fünf letzten Districte (d, e, f, g und h) führen den allgemeinen Namen Mthiß-ßachli, d. i. Berghaus.

unten am Saum und um den Hals, mit Gold gestickt. Im Winter trägt man in Mingrelien ein enges Pelzkleid, und auf Reisen beständig die im ganzen Kaukasus gewöhnlichen Filzmäntel.

Die gewöhnliche Speise der Mingrelier, die ihnen statt des Brodes dient, ist Ghomi oder dickgekochtes Hirsenmuß. Das Fleisch braten sie an Spießen, und bei großen Gastmahlen trägt man ganze Ochsen und Schweine auf. Wein, Kastanien, Feigen, Granaten und andere Früchte wachsen ihnen, ohne die mindeste Pflege, von selbst im größten Ueberflusse zu, und ihr Ländchen könnte bei geringerer Trägheit seiner Bewohner und bei einer besseren Einrichtung, das glücklichste in der Welt sein.

IV. Imerethi იმერეთი mit dem Gebirgsdistrict Radsha რაჭა. In Norden haben diese beiden Länder die Mingrelische Provinz Letschchumi und das Kaukasische Schneegebirge, das sie von Baßianen und Oßeten trennt. In Osten gränzen sie mit Kharthli, von dem sie durch ein steiles Kalkgebirge geschieden werden. In Westen gränzt Imerethi an Ghuria, und wird durch den Zcheniß-tzqali von Mingrelien getrennt, und in Süden liegt ihm die Türkisch-Georgische Provinz von Achal-ziche. In den älteren Zeiten gehörte Imerethi zu Iberien, nachher (521 n. Chr.) ward es mit zu Lazica der Byzantiner gerechnet. Im vierzehnten Jahrhundert stand es unter der Oberherrschaft der Könige von

Kharthli, bis im Jahre 1414 der König Alexander I. das Reich unter seine drei Söhne theilte, so daß der älteste, Namens Wachtang, Imerethi, Dshikethi (d. i. Tscherkeßien am Meere), Ssuanethi, Odischi, Abchaßia, Alania (Westoßetien), und Ghuria erhielt. Der zweite, Dimitri, bekam Kharthli, Tscherkeßien (Ostoßetien und die Kabardah) und Ssa-Atabago; und der dritte, Giorgi, K'achethi und ganz Schirwan bis nach Derbend hin. Von dieser Zeit an hat Imerethi seine eigenen Könige gehabt, deren Stamm die Familie Bagrationi ist.

Bei den Türken heißen das Land und seine Einwohner اچوق باش Atschuck basch, weil die Imerethiner gewohnt sind mit entblößtem Haupte zu gehen.

Radsha hatte sonst seine eigenen Fürsten, die Lehnsträger von Imerethi waren, und den Titel რაჭის ერისთავი Radschiß-Erißthawi (Statthalter von Radsha) führten und sehr mächtig waren. Der letzte hielt es mit den Türken, die den König Ssalomon bekriegten, allein dieser fühlte sich ihm noch gewachsen, und griff ihn mit Hülfe seiner treuen Fürsten, besonders des Zereteli, an. Der Erißthawi ward geschlagen und unterwarf sich bald, dennoch aber nahm ihn Ssalomon gefangen, ließ ihm die Augen ausstechen, und erklärte Radsha für ein wieder an die Krone gefallenes Lehn.

Der Hauptfluß in Imerethi und Radsha ist der რიონი Rioni, der Phasis der Alten. Procop (d. b. Persico) begeht einen merkwürdigen Fehler, indem er zwar den unteren Rioni, nach seiner Vereinigung mit dem K'wirila, als Phasis kennt, aber dagegen über den Ursprung des Flusses ganz im Dunkeln ist, indem er sagt: „Bei den Armeniern, „die in der Nähe des Schlosses Pharangium „wohnen, nahe an der Gränze von Tzanica ent„springt der Fluß Boas, der weit rechts hin läuft „und an der Quelle nur klein ist, und den man leicht „bis zu der Gegend durchwaten kann, wo rechts die „Gränze von Iberien, auf der anderen Seite aber „der äußerste Kaukasus ist. — — Von hier an, wird „er durch den Zusammenfluß der Gewässer sehr an„sehnlich, und vertauscht den Namen Boas mit dem „des Phasis, verfolgt seinen Lauf und ist bis zum „Pontus schiffbar, in den er sich ergießt.“ Man sieht also, daß sein Phasis aus vier verschiedenen Flüssen besteht, nämlich: 1) Die Quelle ist der Bach Tscherimela, der auf dem Gebirge Aßmiß-mtha, westlich vom Georgischen District Ssa-zeretlo, entspringt und in die Linke des Dsirula fällt. 2) Der Dsirula, von da an, wo er diesen aufnimmt, bis zu seinem Einfluß bei Scherapani in die Linke des K'wirila. 3) Der K'wirila von Scherapani bis zu seinem Einfall in die Linke des Rioni, bei Warziche. 4) Endlich der Rioni selbst von Warziche bis zu seinem Einfall ins Meer. — Strabo scheint in

in demselben Irrthum zu sein, indem er den Phasis von den Gebirgen Armeniens kommen läßt.

Der Rioni entspringt auf der Ostseite des hohen Schneegipfels, der unter dem Namen Elbrus bekannt ist und bei den Ssuanen Paßa heißt, und läuft anfänglich drei Deutsche Meilen nach Osten zwischen dem Schnee- und Schiefergebirge, worauf er beim Dorfe Chebi, in der Provinz Radsha, eine südöstliche Richtung annimmt, bis zum Dorfe Glola, an seiner Linken, wo er die beiden vereinigten Bäche Bokwa und Tschriali aufnimmt, die aus Nordosten kommen. Von da geht sein Lauf nach SSW. immer noch durch das Schiefergebirge, bis zu seiner Vereinigung mit dem Dshedsho, der von Nordosten aus dem Osetischen Distrikt Dwalta oder Dwalethi kommt und sich bei Oni in die Linke des Rioni ergießt. Darauf wendet sich der Rioni ganz nach Südwesten, trennt eine Zeit lang das Schiefer- und Kalkgebirge, und tritt dann in das letztere ein. Er erhält von beiden Seiten bedeutende Zuflüsse, bis dahin, wo er den Fluß Ladshanuri in seine Rechte aufnimmt, worauf er seinen Lauf nach Süden richtet. In dieser Richtung ist sein beträchtlichster Zufluß die Tzqaltzitela, welche ihren Namen von den vielen orangefarbenen Pilzen erhält, die an derselben wachsen. Sie entspringt im Kalkgebirge, in der Imerethischen Provinz Okriba, und ist ziemlich bedeutend. Von Khuthaißi geht er in südlicher Richtung durch die Ebne zwischen dem Kalk- und Vorgebirge, und nimmt endlich bei War-

ziche den bedeutenden Strom Kwirila oder Kwirili (d. i. der brausende oder schreiende) in seine Rechte auf. Dieser wilde Fluß entspringt beim Oßetischen Dorfe Zona, am Fuße des Schiefergebirges und des Kalkstein-Vorgebirges, welches nach Süden streicht und die Gränze von Imerethi und Kharthli macht, und wird durch die Aufnahme vieler Flüsse und Bäche verstärkt, von denen der Rathchiß-tzqali, Tschalabura, Ssewrula u. Tschischura die vornehmsten der Rechten, und der Dsirula und Chani die vornehmsten seiner Linken sind. Nach Aufnahme des Kwirili fließt der Rioni, mit wenigen Abweichungen, nach Westen dem Meere zu. Die beträchtlichsten Zuflüsse seiner Rechten sind dann der Ogußkura, Guba, Zcheniß-tzqali und Sachuri. Auf der Linken aber erhält er nur unbedeutende Bäche.

Der Rioni ist nicht sehr groß zu nennen, und bei Kuthaißi im Sommer nur zweihundert Schritte breit. In verschiedenen Gegenden ist er von verschiedener Tiefe, von sehr ungleicher Schnelligkeit, immer mit trübem Wasser und wenig zur Wasserfahrt geschickt. Die Ufer sind im Gebirge gewöhnlich felsigt, in der Ebne aber meistens zwei Faden hoch und thonigt. Da auch das Wasser dieses Flusses mit vielen Erdtheilen gemischt ist, so ist sein Lauf noch eine bedeutende Strecke, nach seinem Einfluß ins schwarze Meer, im Meere sichtbar. Der Rioni ist sehr fischreich, und seine Anwohner fangen besonders Lachse und Störe darin, und bereiten aus dem Rogen der letzteren vielen Caviar.

Imerethi hat zwar mit Kharthli einerlei Lage, nämlich am südlichen Abhange des Kaukasischen Gebirges, mit der Höhe des Schiefergebirges, den hohen Flächen des Kalkgebirges, den Klüften der Flüsse und der niedrigen Fläche zwischen dem Haupt- und Vorgebirge, auch thonigten Boden und Waldung; doch weicht das Land von Kharthli sehr ab. Die Berge und die ganze Lage ist höher, also die Witterung kälter und für manche Kulturen zu kalt; auch fehlt es vielen Ebnen an freiem Windstrich und Abfluß des Wassers, davon viel kothiger, nasser Boden und feuchte Luft dem Anbau, und letztere besonders dem Gedeihen der Menschen und des Viehes nachtheilig sind. Uebrigens hat Imerethi nicht weniger Spuren der Verwüstung, und ist eben so wenig angebaut und eben so unzureichend bevölkert, als alle andern von Georgiern bewohnten Länder. Dennoch ist es im Verhältnisse bewohnter, als Kharthli und K'achethi, weil nach der letzten Zählung im Jahre 1805, die Anzahl der Abgaben entrichtenden Familien 15000 betrug, dagegen der viermal größere Georgische Staat, wenn man die Tatarischen Provinzen an der Armenischen Gränze ausnimmt, nur 25000 Familien hat.

Das Klima in Imerethi ist sehr milde und der Boden höchst fruchtbar, so daß er dem trägen Bewohner Früchte aller Art und Wein in Ueberfluß liefert. Die Flüsse sind fischreich, und die Gebirge von Radsha reich an Erzen, die aber unbenutzt bleiben. Der Mensch denkt hier an nichts, als sein Leben in ununterbrochener Ruhe und Unmäßigkeit im Essen und

Trinken hinzubringen, und bekümmert sich wenig darum, für seine Nachkommen zu sammeln, oder sich ein bequemeres, als das gewohnte, Leben zu verschaffen.

Im eigentlichen Imerethi dient, wie in Mingrelien, das Panicum italicum oder der Ghomi zu sehr dicken Brei gekocht, statt des Brodes, aber im nördlicher gelegenen Radsha bedient man sich mehr des Mays und der Hirse. Wild aller Art ist im Lande vorhanden und die Fasanen (ხო-ხო-ბი Chochobi) gehören hier zu Hause.

Die einheimische politische Eintheilung des Landes ist folgende:

1) Das eigentliche Imerethi besteht aus folgenden Districten, die fast alle nach dem Namen der Familien, welche sie besitzen, benennt werden.

a. Ssa-Lordkipaniso, oder das Gebiet der Fürstlichen Familie Lordkipanidse, zwischen dem Rioni und Zcheniß-tzqali, im Kalkgebirge. In demselben liegt die Hauptstadt des ganzen Landes, Khutaißi, an der Rechten des Rioni, unter dem Einfluß des Baches Rua in dieselben. Diese Stadt ist sehr verwüstet und wenig bevölkert. Der westlichste Ort in diesem Districte ist die Festung Swatschtibi am linken Ufer des Zcheniß-tzqali.

b. Wake oder das Feld, nimmt die Ebne zwischen dem Rioni unter Khutaißi und dem Bache Suba ein, der in dessen Rechte fällt. Der bedeutendste Ort ist Jeguthi mit der Festung Zichebarbaß, am rech-

ten Ufer des Rioni, gerade der Stelle gegenüber, wo sich der Tzqaltziteli in seine Linke ergießt.

c. Sfa-Mikhelaßo, oder das Gebiet der Fürstlichen Familie Mikheladse, unter Sfa-Lordkipanisch an der Rechten des Zcheniß-tzqali, in Osten durch den Bach Guba vom vorigen getrennt. Der Hauptort ist der große Marktflecken Choni am Bache Kucha, von 200 Familien, in welchem ein Mtawar Epißkoposi oder Erzbischoff von Imerethi seinen Sitz hat. Alle Freitage wird daselbst ein großer Markt gehalten, zu dem Dugoren, Baßianen, Mingrelier und Einwohner von Gharia kommen.

d. Sfa-Dsawacho gehörte sonst der eben sogenannten Fürsten-Familie, jetzt dem Könige.

e. Sfa-Tschino, das Gebiet der ehemaligen Fürstlichen Familie Tschidse, jetzt dem Könige gehörend, am Fuße des Vorgebirges, südlich vom Rioni und westlich vom vorigen. Er wird in Westen vom Bache Sfabeka begränzt. Bei Ikrete sind warme Quellen.

f) Sferisko, östlich vom vorigen am Bache Kuni. Er gehört der Familie der Radshiß Erißthawi und wird von derselben noch besessen.

g) Perßethi, östlich vom vorigen. Der Hauptort ist Bagdad am Chani, eine jetzt zerstörte Festung in einer sehr fruchtbaren Gegend.

h) Loßiat-chewi, ist die Gegend um den Einfluß des Kwirili in die Linke des Rioni. Diese fünf letzten Districte (d, e, f, g und h) führen den allgemeinen Namen Mthiß-ßachli, d. i. Berghaus.

i) Chrami, nimmt die Kluft oder ausgebreitete flache Niederung des Flüßchens Tscherimela über der Imerethischen Festung Tscheri ein. Dieser District gehörte ehemals ganz zu Imerethi; da sich aber die fürstliche Familie Abaschidse, der Wachan und mehrere Dörfer gehören, vor vielen Jahren dem Könige von Karthli unterworfen, so gehört der obere Theil zu Georgien, und der untere zu Imerethi und dem Könige dieses Landes.

k) Semo-k'wakana, d. i. die oberen Wohnplätze, nimmt die oberen Gegenden des Flusses Kwirili und der sich darin ergießenden Bäche, bis zur Mündung der Dsrula ein, welches der größte Theil des westlichen Abhanges des Gebirges ist, das von den Schneealpen nach Achalziche zu südlich streicht, und Imerethi von Georgien trennt. Die Oerter dieses Districts gehören theils dem Könige, theils Mitgliedern seiner oder anderen fürstlichen Familien.

l) Kepiniß-chewi, ein District an der oberen Dumala und Dsrula, der jetzt zu Georgien gerechnet, und in Osten vom Gebirge Aßmiß-mtha begränzt wird.

m) Okriba, ein großer und sehr fruchtbarer District zwischen dem Rioni und dem Kwirili, der vom Flusse Tzqaltziteli durchströmt wird. Der Hauptort ist Chotewi an einem kleinen See und in einer fruchtbaren Gegend voll Gärten. Zu diesem District gehört auch das berühmte Kloster Gelathi, das eine halbe Stunde vom rechten Ufer des Tschzalzitela entfernt ist. Es steht auf einem Kalkfelsen, der nur stellenweise mit

Erde bedeckt ist, und seine Ringmauer, die eine Kreuzkirche und zwei kleinere umgiebt, hat 500 Schritte im Umfange. Auf den inneren Wänden der Hauptkirche sieht man noch viele Gemälde von Heiligen und Königen, mit Georgischen Inschriften. Der erste ist der König Dawith mit dem Beinamen Aghma Schenebeli, d. i. der Wiedererbauer, der von 1089 bis 1130 n. Chr. über ganz Georgien und die benachbarten Länder herrschte, und dies Kloster, so wie mehrere andere stiftete. Neben ihm hängt der Katholikos von Abchaßethi Ewdemon. Dann folgt ein König Bagrath mit seiner Gemahlin Helena, darauf der König Georgi, dann ein junger Prinz Namens Bagrath, ein Sohn der neben ihm hängenden Königin Rußudan († 122 n. Chr.), einer Tochter der berühmten Königin Thamar. An einem Pfeiler sieht man auch das Bildniß des Patriarchen Zacharias, der Metropolit zu Gelathi, und über Abchaßethi, Kharthli und Bitschwinta gesetzt war. — Gelathi ist der Sitz des Patriarchen oder Katholikoßi von Imerethi. In der Gegend des Klosters findet man häufig einen sehr festen schwarzen Jagat, den man zur Verfertigung von Knöpfen, Corallen u. s. w. gebraucht.

n) Argwethi, ein ansehnlicher und fruchtbarer District, welcher die Ebne zwischen dem Neben- und Vorgebirge von Norden nach Süden, und von dem Quergebirge bis zum Rioni von Osten nach Westen einnimmt, und von den Flüssen Sewrula, Tschischura, K'wirila und Tzqaltzitela gewässert wird. Er hat viele Dör-

fer und feste Schlösser, von welchen die mehrsten dem Könige, oder seiner Familie gehören.

2) Radsha nimmt das ganze nordöstliche Imerethi ein, und wird in Norden durch das Schneegebirge von den Dugoren und Baßianen getrennt. In Osten hat es den Oßetischen District Dwalethi und den Georgischen Ssa-zeretlo, in Süden Okriba und in Westen den Mingrelischen District Letschchumi und das Land der Ssuanen. Es nimmt die ganze Gegend des oberen Rioni ein, und alle seine Gewässer ergießen sich in denselben. Da dieser District sehr gebirgigt ist, indem er sich vom Schneegebirge über das Schiefer- und Kalkgebirge erstreckt, so sind auch die auf den Höhen gelegenen Ortschaften arm und unbedeutend, dagegen die niedriger liegenden besser sind. Von Getraidearten baut man hier vorzüglich Waizen, Gerste, Hirsen und Mays. Wein wird am Rioni unter Utsera häufig gewonnen. Man keltert ihn in hölzernen Trögen, und bewahrt ihn in großen in die Erde gegrabenen Töpfen. Auch kommen Gartenfrüchte und Küchengewächse, so wie mehrere Obstarten, recht gut fort. Die Viehzucht ist in Radsha sehr unbedeutend, denn man hat wenig Pferde und Rindvieh, keine Büffel und Esel, auch weder viele Schaafe noch Ziegen. Schweine und Hühner sind aber häufig. Man bereitet vielen schlechten Käse, aber keine Butter. Von wilden Thieren findet man besonders viele Haasen, Wölfe, Bären und Dachse, so wie Hirsche und Rehe in den Niederungen, und Gemsen und Steinböcke auf den Höhen.

Die Einwohner sind ächte Georgier und Griechische

Christen. Sie reden ihre Sprache im Imerethischen Dialect; auch giebt es viele Armenier und Juden hier. Man rechnet in diesem Distriete auf 5000 Familien. Die Dörfer in den Gebirgen sind dicht, in den Ebnen aber weitläuftig bebaut und oft durch Felder abgesondert. Gewöhnlich hat jedes Dorf, wie in Karthli, einen oder mehrere gemauerte Schießthürme. Das Wohngebäude einer Familie ist groß, im Gebirge mit geflochtenen und beworfenen Strauchwänden, in den Niederungen von starken Brettern. Es besteht aus einem Zimmer, und die Feuerstelle ist in der Mitte auf dem Fußboden. Eine Abtheilung, bisweilen nur von Stangen, ist für das Vieh bestimmt. Den Getraidevorrath hält man in geflochtenen und mit Thon beworfenen Körben in diesem Zimmer, so daß es Wohnung, Küche, Stall und Magazin zugleich ist.

Oni, oder wie die Imerethier sagen On, ist ein Dorf mit einer Festung und einer der bedeutendsten Orte in Radsha. Es liegt an der Linken des Rioni, über dem Einfall des großen Gebirgstromes Dshedsho in dieselbe. Die Einwohner sind Imerethier, Armenier und Juden. Die beiden letzten handeln mit Eisenwaaren aus Zebiß, mit baumwollenen Zeugen aus Georgien, und mit Salz und Hirse, daher die Oßeten aus Dwalethi und Dugor und auch Ssuanen hierher kommen. Sonst war hier, der Katholischen Armenier wegen, eine Kapuzinermission, die aber jetzt eingegangen ist.

Utsera, ein Dorf an der Rechten des Rioni,

Trinken hinzubringen, und bekümmert sich wenig darum, für seine Nachkommen zu sammeln, oder sich ein bequemeres, als das gewohnte, Leben zu verschaffen.

Im eigentlichen Imerethi dient, wie in Mingrelien, das Panicum italicum oder der Ghomi zu sehr dicken Brei gekocht, statt des Brodes, aber im nördlicher gelegenen Radsha bedient man sich mehr des Mays und der Hirse. Wild aller Art ist im Lande vorhanden und die Fasanen (ხო-ხო-ბი Chochobi) gehören hier zu Hause.

Die einheimische politische Eintheilung des Landes ist folgende:

1) Das eigentliche Imerethi besteht aus folgenden Districten, die fast alle nach dem Namen der Familien, welche sie besitzen, benennt werden.

a. Sa-Lordkipaniso, oder das Gebiet der Fürstlichen Familie Lordkipanidse, zwischen dem Rioni und Zcheniß-tzqali, im Kalkgebirge. In demselben liegt die Hauptstadt des ganzen Landes, Khutaißi, an der Rechten des Rioni, unter dem Einfluß des Baches Rua in dieselben. Diese Stadt ist sehr verwüstet und wenig bevölkert. Der westlichste Ort in diesem Districte ist die Festung Swatschtibi am linken Ufer des Zcheniß-tzqali.

b. Wake oder das Feld, nimmt die Ebne zwischen dem Rioni unter Khutaißi und dem Bache Suba ein, der in dessen Rechte fällt. Der bedeutendste Ort ist Jeguthi mit der Festung Zichebarbaß, am rech-

ten Ufer des Rioni, gerade der Stelle gegenüber, wo sich der Tzqaltziteli in seine Linke ergießt.

c. Sfa-Mikhelaßo, oder das Gebiet der fürstlichen Familie Mikhieladse, unter Sfa-Lordkipanidse an der Rechten des Zcheniß-tzqali, in Osten durch den Bach Guba vom vorigen getrennt. Der Hauptort ist der große Marktflecken Choni am Bache Kucha, von 200 Familien, in welchem ein Mtawar Epißkoposi oder Erzbischoff von Imerethi seinen Sitz hat. Alle Freitage wird daselbst ein großer Markt gehalten, zu dem Dugoren, Baßianen, Mingrelier und Einwohner von Guria kommen.

d. Sfa-Dsawacho gehörte sonst der eben sogenannten Fürsten-Familie, jetzt dem Könige.

e. Sfa-Tschino, das Gebiet der ehemaligen Fürstlichen Familie Tschidse, jetzt dem Könige gehörend, am Fuße des Vorgebirges, südlich vom Rioni und westlich vom vorigen. Er wird in Westen vom Bache Sfabeka begränzt. Bei Jfrete sind warme Quellen.

f) Sferisko, östlich vom vorigen am Bache Kuni. Er gehört der Familie der Radschiß Erißthawi und wird von derselben noch besessen.

g) Perßethi, östlich vom vorigen. Der Hauptort ist Bagdad am Chani, eine jetzt zerstörte Festung in einer sehr fruchtbaren Gegend.

h) Loßiat-chewi, ist die Gegend um den Einfluß des Kwirili in die Linke des Rioni. Diese fünf letzten Districte (d, e, f, g und h) führen den allgemeinen Namen Mthiß-ßachli, d. i. Berghaus.

i) Chrami, nimmt die Kluft oder ausgebreitete flache Niederung des Flüßchens Tscherimela über der Imerethischen Festung Tscheri ein. Dieser District gehörte ehemals ganz zu Imerethi; da sich aber die fürstliche Familie Abaschidse, der Wachan und mehrere Dörfer gehören, vor vielen Jahren dem Könige von Kharthli unterworfen, so gehört der obere Theil zu Georgien, und der untere zu Imerethi und dem Könige dieses Landes.

k) Semo-k'wakana, d. i. die oberen Wohnplätze, nimmt die oberen Gegenden des Flusses Kwirill und der sich darin ergießenden Bäche, bis zur Mündung der Dsirula ein, welches der größte Theil des westlichen Abhanges des Gebirges ist, das von den Schneealpen nach Achalziche zu südlich streicht, und Imerethi von Georgien trennt. Die Oerter dieses Districts gehören theils dem Könige, theils Mitgliedern seiner oder anderen fürstlichen Familien.

l) Kepiniß-chewi, ein District an der oberen Dumala und Dsirula, der jetzt zu Georgien gerechnet, und in Osten vom Gebirge Aßmiß-mtha begränzt wird.

m) Okriba, ein großer und sehr fruchtbarer District zwischen dem Rioni und dem Kwirili, der vom Flusse Tzqaltziteli durchströmt wird. Der Hauptort ist Chotewi an einem kleinen See und in einer fruchtbaren Gegend voll Gärten. Zu diesem District gehört auch das berühmte Kloster Gelathi, das eine halbe Stunde vom rechten Ufer des Tschzalzitela entfernt ist. Es steht auf einem Kalkfelsen, der nur stellenweise mit

rde bedeckt ist, und seine Ringmauer, die eine Kreuz-
rche und zwei kleinere umgiebt, hat 500 Schritte im
mfange. Auf den inneren Wänden der Haupt-
rche sieht man noch viele Gemälde von Heiligen und
önigen, mit Georgischen Inschriften. Der erste ist
r König Dawith mit dem Beinamen Aghma Sche-
ibeli, d. i. der Wiedererbauer, der von 1089 bis
130 n. Chr. über ganz Georgien und die benachbarten
änder herrschte, und dies Kloster, so wie mehrere an-
re stiftete. Neben ihm hängt der Katholikos von Ab-
aßethi Embemon. Dann folgt ein König Bagrath
it seiner Gemahlin Helena, darauf der König Ge-
rgi, dann ein junger Prinz Namens Bagrath, ein
ohn der neben ihm hängenden Königin Rußudan
† 122 n. Chr.), einer Tochter der berühmten Kö-
gin Thamar. An einem Pfeiler sieht man auch
s Bildniß des Patriarchen Zacharias, der Metro-
olit zu Gelathi, und über Abchaßethi, Kharthli und
itschwinta gesetzt war. — Gelathi ist der Sitz des
atriarchen oder Katholikoßi von Imerethi. In der
egend des Klosters findet man häufig einen sehr festen
hwarzen Jagat, den man zur Verfertigung von Knö-
fen, Corallen u. s. w. gebraucht.

n) Argwethi, ein ansehnlicher und fruchtbarer
istrict, welcher die Ebne zwischen dem Neben- und
orgebirge von Norden nach Süden, und von dem
nergebirge bis zum Rioni von Osten nach Westen ein-
immt, und von den Flüssen Sewrula, Tschischura, K'wi-
la und Tzqaltzitela gewässert wird. Er hat viele Dör-

ser und feste Schlösser, von welchen die mehrsten dem Könige, oder seiner Familie gehören.

2) Radsha nimmt das ganze nordöstliche Imerethi ein, und wird in Norden durch das Schneegebirge von den Dugoren und Baßianen getrennt. In Osten hat es den Oßetischen District Dwalethi und den Georgischen Ssa=zeretlo. in Süden Okriba und in Westen den Mingrelischen District Letschchumi und das Land der Ssuanen. Es nimmt die ganze Gegend des oberen Rioni ein, und alle seine Gewässer ergießen sich in denselben. Da dieser District sehr gebirgigt ist, indem er sich vom Schneegebirge über das Schiefer= und Kalkgebirge erstreckt, so sind auch die auf den Höhen gelegenen Ortschaften arm und unbedeutend, dagegen die niedriger liegenden besser sind. Von Getraidearten baut man hier vorzüglich Waizen, Gerste, Hirsen und Mays. Wein wird am Rioni unter Utsera häufig gewonnen. Man keltert ihn in hölzernen Trögen, und bewahrt ihn in großen in die Erde gegrabenen Töpfen. Auch kommen Gartenfrüchte und Küchengewächse, so wie mehrere Obstarten, recht gut fort. Die Viehzucht ist in Radsha sehr unbedeutend, denn man hat wenig Pferde und Rindvieh, keine Büffel und Esel, auch weder viele Schaafe noch Ziegen. Schweine und Hühner sind aber häufig. Man bereitet vielen schlechten Käse, aber keine Butter. Von wilden Thieren findet man besonders viele Haasen, Wölfe, Bären und Dachse, so wie Hirsche und Rehe in den Niederungen, und Gemsen und Steinböcke auf den Höhen.

Die Einwohner sind ächte Georgier und Griechische

 riſten. Sie reden ihre Sprache im Imerethiſchen
ialect; auch giebt es viele Armenier und Juden hier.
Man rechnet in dieſem Diſtricte auf 5000 Familien.
ie Dörfer in den Gebirgen ſind dicht, in den Ebnen
er weitläuftig bebaut und oft durch Felder abgeſon-
rt. Gewöhnlich hat jedes Dorf wie in Kharthli, ei-
n oder mehrere gemauerte Schießthürme. Das Wohn-
bäude einer Familie iſt groß, im Gebirge mit geflocht-
ten und beworfenen Strauchwänden, in den Niede-
ngen von ſtarken Brettern. Es beſteht aus einem
mmer, und die Feuerſtelle iſt in der Mitte auf dem
ßboden. Eine Abtheilung, bisweilen nur von Stan-
n, iſt für das Vieh beſtimmt. Den Getraidevorrath
ilt man in geflochtenen und mit Thon beworfenen Kör-
n in dieſem Zimmer, ſo daß es Wohnung, Küche,
tall und Magazin zugleich iſt.

Oni, oder wie die Imerethier ſagen On, iſt ein
orf mit einer Feſtung und einer der bedeutendſten Or-
in Radſha. Es liegt an der Linken des Rioni,
er dem Einfall des großen Gebirgſtromes Dſhe-
ho in dieſelbe. Die Einwohner ſind Imerethier, Ar-
enier und Juden. Die beiden letzten handeln mit Ei-
nwaaren aus Tebiß, mit baumwollenen Zeugen aus
eorgien, und mit Salz und Hirſe, daher die Oßeten
s Dwalethi und Dugor und auch Sſuanen hierher
mmen. Sonſt war hier, der Katholiſchen Armenier
egen, eine Kapuzinermiſſion, die aber jetzt eingegan-
n iſt.

Utſera, ein Dorf an der Rechten des Rioni,

wo Sauerbrunnen und eisenhaltige Quellen sind, deren sich die Kranken mit vielem Nutzen bedienen.

Gebi und Tschiora sind zwei Dörfer, von denen Wege über das Schneegebirge in das Land der Digoren gehen.

Zediß, das östlichste Dorf des Districtes Radsha, liegt in einem hohen Thale an drei Werste vom Ufer des Flusses Dshedsho. Bei demselben wird großer Blutstein gebrochen, und das durch dreimaliges Schmelzen erhaltene Eisen, zu Hufeisen, Sicheln, Beilen, Pflugschaaren, Ketten und Kesseln verarbeitet, und nach K'achethi und an die Oßeten und Baßianen gegen Vieh, Waizen und andere Gegenstände verhandelt.

Glola, ein Dorf am Zusammenflusse der Bäche Bokwa und Tschriali, die vereinigt in die Linke des Rioni fallen. In Nordosten nicht weit davon ist der von den Georgiern კედელა K'edela genannte Schneeberg, dessen Name Mauer bedeutet, weil er so steil in die Höhe geht, wie eine Mauer. Von Glola aus führt ein Weg über das Schneegebirge, nach dem Oßetischen Dorfe Sghgele, und von dort durch die K'aßrisische Pforte (ყასრის ხევი K'aßriß-chewi), im Gebiete der Mamißon am Arre-don, nach der Kabardah.

3) Der District Dwalethi oder Dwalta, wird gänzlich von Oßeten bewohnt, und liegt zu beiden Seiten des Flusses Dshedsho, der aus Nordosten kommt und Oni gegenüber in die Linke des Rioni fällt. Er

erstreckt sich vom Schneegebirge bis in das Schiefergebirge, und stand sonst ebenfalls unter dem Radschiß-Eristhawi, als aber dessen Besitzungen an den König von Imerethi zurückfielen, so erhielt dieser auch Dwalethi. In Osten gränzt er an die Schneegebirge der Mamißon, in Norden an den K'edeka, der ihn von den Digoren trennt, und in Westen und Süden hat er Radsha.

V. Das eigentliche Georgien od. Kharthli gränzt in Norden an das Schneegebirge des Kaukasus, in Westen an Imerethi, Ghuria und Lashethi, in Süden an die Türkische Provinz Erserum und an Armenien. Nach der alten Georgischen Eintheilung besteht es aus drei großen Provinzen, nach der Lage des Landes, nämlich aus Semo-Kharthli ზემო-ქართლი oder Ober-Kharthli, Schina-Kharthli შინა ქართლი oder das mittlere Kharthli, und K'wemo-Kharthli ქვემო-ქართლი oder das untere Kharthli. Hierzu kommt noch viertens Ssomchithi სომხითი oder Georgisch-Armenien. Da ich dies Land selbst bereiset und mehrere Provinzen in der Reise beschrieben habe, so werde ich mich bei der Beschreibung desselben kürzer fassen, als bei der der anderen Georgischen Provinzen geschehen ist.

1. Semo = Kharthli

ist seit mehr als 200 Jahren beständig in Türkischen Händen, und wird von dem Pascha von Achal=ziche regiert. Diese Provinz liegt am oberen Kur und an den oben von beiden Seiten in denselben fallenden Flüssen, an der Südseite des südlichen Kaukasischen und nördlichen Araratschen Vorgebirges. In Westen trennt sie der Gebirgsrücken Kalikan von den Georgischen Districten am oberen Tschorokhi *) und seinen Nebenflüssen. In den ältesten Zeiten hieß diese Provinz bei den Georgiern K'lardshethi, nachher aber erhielt sie den Namen Ssa=Atabago, d. i. die dem Atabeg gehörige, weil sie dem Atabeg von Georgien, oder dem Erzieher der Königssöhne als Lehn zustand. Die Einwohner sind der größten Zahl nach Georgier, von denen eine kleine Anzahl den Islam angenommen hat.

---

*) Diese sind: 1) Gurdshiß boghasiß chewi, am Ursprunge des Tschorokhi. 2) Liganiß chewi, unter dem vorigen mit der Hauptstadt Ißpira, an der Rechten des Tschorokhi. 3) Baiburdi, mit dem Hauptorte gleiches Namens, an einem Flusse, der über Ißpira in die Linke des Tschorokhi fällt. 4) Thorthomiß chewi, oben im Gebirge an einem großen Bache, der in die Rechte des Tschorokhi unter Ißpira fällt, mit den Orten Chensorethi und Chakuli. 5) Narimani, ein langes Felsenthal, in dem ein Gebirgsstrom dem Tschorokhi zufließt, und sich in dessen Rechte ergießt. Die obere Gegend dieses Thales heißt Thaoß=k'ari. Hauptörter in demselben sind Narimani und Artawani. Bei der Stadt Oldi

Außer diesen wohnen auch hier viele Türken, Tataren, Armenier und Juden. Semo-Kharthli besteht aus folgenden Districten:

1. Dshawachethi, liegt an der Linken des obe- ren Kur und seinen Nebenflüssen, und hat in Osten Unter-Kharthli und Ssomchithi. Das Land ist gebir- gigt und hat viele Seen, von denen der bei Schildiri und der von Tapharawani, an der Gränze von Ssomchithi die beträchtlichsten sind. Bei dem letzten Orte giebt es auch eine Heilquelle gegen die Gicht und andere Gliederkrankheiten. Die vorzüglichsten Orte sind Achal-khalakhi, d. i. Neustadt, eine kleine Festung an einem Kurbache, die deßhalb berühmt ist, weil im Mai 1807 der Russische General Gudowitsch, der sie erstürmen wollte, und dessen Truppen schon eingedrun- gen waren, von den Türken, mit einem Verluste von mehr als tausend Mann und einigen Kanonen, zurück-

---

wird sehr guter Borax bereitet. Einige Meilen über Ar- tawani geht über den Gebirgsstrom eine Brücke, die Chwa- ramsiß-chidi heißt. In Südosten von dieser Brücke liegt Artanudshi, eine ehemals wichtige Stadt, die Constantin (d. Adm. Imp.) Adranuzium nennt, und berichtet, daß daselbst alle Geschäfte von Trapezunt, Ibe- rien, Abaßgia, Armenien und Syrien abgemacht wurden. Ihr Gebiet nennt er auch Arsen. 6) Schawschethi, an einem Bache der Rechten des Tschorokhi, mit den Orten Ssatle und Tbethi. Alle diese Districte werden auch unter dem gemeinschaftlichen Namen Donariana be- griffen.

geschlagen wurde. Arthahani, eine bedeutende Handelsstadt, an der Rechten des Kur. Schilbiri und Makalachewi, zwei feste Oerter an einem Bache, der in die Linke des Kur fällt. Chola, oben im Gebirge, an der Linken des Kur. Chertwiß, eine Türkische Festung an der Rechten desselben Flusses.

2. Tschugurethi, ein enges Felsenthal, südlich von Dschawachethi, mit einem Gebirgsbache, der in die Rechte des Kur fällt.

3. Eruschethi, ebenfalls ein Felsenthal, mit dem Dorfe Eruscheteli, in Westen von Dshawachethi, dessen Bach in die Linke des Kur fällt.

4. Obs'che oder Obs'chre, mit einem Dorfe gleiches Namens, ist ein Gebirgsdistrict an der Imerethischen Gränze. Sein Hauptfluß Dlaki fällt eine Meile unter Achal-ziche in die Linke des Kur.

5. Ssam-ziche სამ ციხე (Sam-zche) oder die drei Festungen, ist der nordöstliche District von Semo-Kharthli, zu beiden Seiten des Kur. Dessen Hauptorte sind: Achal-ziche ახალ ციხე d. i. die neue Festung, am Flüßchen Dlaki, der Linken des Kur; eine große Stadt, die aber doch kleiner als Tiflis ist. Sie hat, außer einer schönen Meschdshet und Georgischen Kirchen, auch eine katholische, die von Kapuzinermissionairen bedient wird. Sie treibt starken Handel, und ist der Sitz des Pascha des Türkischen Antheils von Georgien und Ghuria. Bei den Türken heißt diese Stadt, so wie die ganze Provinz أخسخه Achiß'chah. —

Atzqweri, eine Festung an der rechten Seite des Kur. Etwa eine Meile über derselben liegt auf derselben Seite das Dorf Aßpinse, bei dem der König Irak'li im Jahre 1770 die Türken gänzlich schlug, und zwar im Angesichte der Russischen Hülfstruppen unter General Totleben, mit dem er zerfallen war.

2. Schina-Kharthli

gränzt in Westen an Imerethi und Ssa-Atabago, in Süden mit K'wemo-Kharthli, in Osten mit K'achethi, und in Norden hat er das Vorgebirge des Kaukasus. Diese Provinz liegt zu beiden Seiten des Kur und ist verhältnißmäßig mehr verwüstet und weniger bevölkert, als die anderen Georgischen Provinzen. Ihre Districte sind, auf der rechten Seite des Kur folgende:

1. Ssa-Ziziano, oder das Gebiet der Familie Zizi, ist der oberste.

2. Ssa-Tarchno, oder das Gebiet der Familie Tarchni, unter dem vorigen.

3. Ssa-Dshawacho, oder das Gebiet der Familie Dshawachi, unter dem vorigen.

4. Kharthli, unter dem vorigen, am Ufer des Kur.

Auf der Linken des Kur, und an seinen Nebenflüssen:

1. Das Gebiet der Städte Muchrani, Ghori und Achal-ghori.

2. Das District Ssa-zeretlo, mit der Hauptstadt Ssuram, an der Gränze von Imerethi.

3. Die Georgischen Districte Kada, Gareschamo, Mremli und Tzchaothi, von oben herab an Aragwi.

4. Der Georgisch-Oßetische District Chewi, am oberen Terek.

5. Die Districte der Pshawi, Gudamaqari und Chewsurethi, an Flüssen, die in die Linke des Aragwi fallen.

6. Mthiulethi, zwischen dem Aragwi und Khßani.

7. Der District Sseeristho, oder der dem Eristhawi des Aragwiflusses unterworfene, geht von Mthiulethi, längs dem Aragwi bis zu seinem Einfall in den Kur. Zu diesem gehören die Städte Ananuri, Duschethi und Mzchetha.

8. Die verschiedenen, südlich vom Schneegebirge gelegenen, Oßetischen Districte, am oberen Aragwi, Khßani, großen und kleinen Liachwi, und Paza, die ich bei Oßetien beschreiben werde.

3. K'wemo-Kharthli.

Diese Provinz hat in Süden Ssomchithi, in Osten K'achethi, in Norden Schina-Kharthli und in Westen Dshawachethi. Sie besteht aus folgenden drei Districten:

1. Ssa-Barato, oder das Gebiet der Fürstlichen Familie Barata oder Barata Schwili, an der Rechten des Kur gegen den Khzia und Algete hin. In diesem Districte sind Tiflis, die Hauptstadt von Georgien, Kumißi, Birtwißi, Gudani, Waschlonani, alles Festungen; Aßurethi, Enagethi, Monasteri und K'obshori, eine Zeit lang der Aufenthaltsort der Könige von Georgien, und wenige andere Dörfer, denn es ist, der Hauptstadt ungeachtet, alles verwüstet.

2. Tria-

2. Thrialethi, liegt um den oberen Khzia und hat nördlich Ssa-Tarchno. Dieser District ist ganz auf dem südlichen Vorgebirge, in einer guten Gegend, aber außerordentlich durch die Türken und Lesghier verwüstet. Man sieht die Trümmern von Tzalk'i, Webdsane, Parwanidshan und anderer Georgischen Festungen.

3. Gaghmamk'ari გაღმამხარი d. i. jenseits des Flusses. Der Name der Gegend auf der linken des Kur und Aragwi, bis zur Gränze von K'achethi, mit den Dörfern Awtschala, Kukia u. a.

4. Die Provinz Ssomchithi.

Im Georgischen heißen die Armenier Ssomechi, und weil sie ehemals mit Georgiern gemischt, diese Provinz bewohnten, so erhielt sie den Namen Ssomchithi und wird auch in den älteren Werken Khartlel-Ssomchithi, d. i. Georgisch Armenien genannt. Sie gränzt in Osten an den Kur, in Süden an das Gebiet von Gandsha und Eriwan, in Westen an die Provinz Achalziche und nördlich an K'wemo-Kharthli. Ihr Hauptfluß ist der Khzia, der Tatarisch Nachatir genannt wird. Er entspringt auf dem Gebirge Kitschik-kara, im Districte Thrialethi, an der Gränze von Dshawachethi. Noch in Thrialethi nimmt er den Bach von Guiß-chewi in seine Linke auf, und dies ist fast der einzige Zufluß, den er von dieser Seite erhält. Dagegen ergießen sich mehrere bedeutende Ströme in seine Rechte. Der erste größere ist der Maschaweri der aus dem Bergdistricte Topharawani kommt, durch

die starken Bäche Dambulatiß-chewi und Pola-dauri vergrößert wird und unter der wüsten Festung Tschapala in den Khzia fällt. Der andere bedeutende Zufluß der Rechten des Khzia ist der Debete, welcher ehemals Berdudshi oder Bedrudshi hieß, und auch Bortschalo genannt wird. Er entspringt auf dem hohen Bompakschen Gebirgsrücken, an der Gränze von Eriwan, wird durch verschiedene größere und kleinere Bäche verstärkt, und fällt unter Achtschackala'h in den Khzia. Der Khzia selbst ergießt sich bei der Festung Ekysckal'ah in die Rechte des Kur.

Auch diese Provinz ist sehr verwüstet, vorzüglich im westlichen oder oberen Theile, dennoch ist sie so gut als eine der besten Georgischen Provinzen bevölkert. Der bei weitem größere Theil ihrer Einwohner besteht aus Turkomannen, welche Ssuanische Mohhammedaner sind. Ihrem Lande fehlt weder guter Boden noch Waldung; aber die Tataren legen sich fast nur auf Viehzucht, und die mehrsten wohnen nur des Winters in Dörfern, im Sommer aber stehen sie gewöhnlich in freien Jurten oder Erdhütten, die sie jährlich einige male verändern. Sie haben dennoch Obstgärten, auch kleine Korn- und besonders Reisfelder. Der größte Theil dieser Georgischen Provinz gehörte vor der Russischen Occupation dem Könige, aber auch die fürstliche Familie Orbelianow hatte fast eben so viel Eigenthum darin.

Das Verhältniß der Armenischen Einwohner gegen die Turkomannen ist hier im Durchschnitt wie eins zu drei. Man rechnet die ganze Bevölkerung von Ssom-

itschi auf 15000 Familien. Die Districte dieser Pro-
nz sind folgende:

1. Der Armenische District Taschiri im hohen
ampackschen Gebirge, um den Bach Polabauri.

2. Der Armenische District Kaikuli um den obe-
n Maschaweri; wird durch den Arpa-tschai
erstenbach), von dem Türkischen Gebiet Airumlo
Kars) getrennt. Dieser Bach ist darum bekannt,
il an demselben der Russische General Gudowitsch
Jahre 1807, den berühmten Jussuf Pascha gänz-
h geschlagen haben will, obgleich man in Tiflis ver-
herte, daß dieser sich freiwillig zurückgezogen habe.

3. Der District Bortschalo nimmt die untere
egend des Debete ein, reicht am Khzia bis zu seinem
nfall in den Kur, und an demselben bis an den In-
ha des Kur hinab. Der Hauptort ist Achtschacka-
'h oder Bortschalo an der Rechten des Debete.

4. Der District Bampack oben am Debete, mit
r Hauptstadt Lori.

5. Qasachi, ein großer District zwischen dem
zia und Indsha.

6. Temirsche hhaßanle, ein kleiner Turkoman-
scher District am Ausfluß des Khzia.

7. Der Tatarisch-Georgische District Baidari,
ischen dem unteren Khzia und Algete.

Es wird hier der Ort sein, noch einige benachbarte
ndschaften zu beschreiben, die zwar jetzt nicht zu Ge-
gien gerechnet werden, aber doch der Russischen Herr-
aft unterworfen sind und ehemals unter den Königen
n Georgien standen.

Die erste ist das Gebiet der alten Stadt كنجه Gandsha, das lange Zeit hindurch seinen eigenen Chan hatte, der zuletzt dem Könige Irak'li von Georgien unterwürfig war, aber im Anfange des Jahres 1804 von den Russen erobert wurde, wobei der letzte Chan Dshawat-chan, ums Leben kam. Jetzt heißt die Stadt Gandsha, bei den Russen Jelißawetpol und gehört mit ihrem Gebiete zum Kreis von Lori. Sie liegt an dem Bache Gandsha, der auf dem Gebirge Maßißi entspringt und in die Rechte des Kur fällt. Dies Gebiet zerfällt in zwei Districte, von denen der nordwestliche Schamschabili und der südöstliche Schamchor heißt. Die Einwohner beider sind Turkomannen, die, so wie in Ssomchithi, sich in ihrer Sprache Tarekamá nennen, welches Wort keine weitere Bedeutung hat. Die im Gandshaischen sind mit wenigern Armeniern untermischt, als die in Ssomchithi. Nach Abulfeda war Schamkur ein Schloß oder Flekken im Lande Arran *), wozu auch Gandsha gerechnet ward. Die Ruinen dieses Schlosses sieht man noch in der Nähe von Gandsha, auf dem Wege von Tiflis dahin.

Die Herrschaft قراباغ Ckarabagh (schwarzer Garten) oder Schuschi, welche in früheren Zeiten ebenfalls zu Arran gerechnet ward, liegt in dem Win-

---

*) Arran oder Iran ist bei den Asiatischen Schriftstellern des Mittelalters, die Gegend zwischen Bab ol Abwabi (Derbend), Tiflis und dem Araxes. S. Abulfeda.

kel, den der Araxes bei seiner Vereinigung mit dem Kur macht, und wird in Westen von dem Gebirge Maßißi und dem Bache Ekureck-tschai, der Rechten des Kur, begränzt. Ekarabagh ist in der Asiatischen Geschichte, besonders durch Timur, sehr berühmt, der sich oft hier aufhielt, von der Stadt dieses Namens aber sind sogar die Ruinen verschwunden. Die Zahl der Tatarischen Einwohner ist jetzt der der Armenier gleich, sonst ward sie von dieser noch übertroffen, seitdem aber ist der Turkomannische Stamm Dschuanschir aus Choraßan hierher gezogen und hütet sein Vieh mit dem Armenischen zusammen. Die hiesigen Tataren wohnen auch in Dörfern und treiben Viehzucht.

Der erste Tatarische Chan in Ekarabagh war Pana-chan, dem sein Sohn Ibrahim-chan folgte. Dieser erbaute in einem Bezirke, den Pana-chan vom Armenischen Fürsten Melik Schah Nasser erhalten hatte, die Stadt und bedeutende Festung Schuschi, auf einem sehr hohen und steilen Berge, zwischen den beiden Bächen Ekaraschan, die durch ihre Vereinigung beim Garten des Chan's das Flüßchen Ekarckar bilden, das in die Linke des Araxes fällt. Zu ihr führt ein schmaler Gebirgsweg, auf dem sich kaum zwei Reuter ausweichen können. Drei Werste von der Festung liegt das Armenische Dorf Schuschi (Glaß), von dem jene ihren Namen erhalten hat. Ibrahim-chan ward im Jahre 1806 vom Russischen Obrist-Lieutenant Ließanewitsch ermordet, und sein Sohn Mechti Ekuly Chan erhielt Ekarabagh unter Russischer Oberherr-

schaft. Dieser Chan kann aufs höchste 8000 Mann Truppen stellen.

Die in seinem Gebiete wohnenden Armenier sind Leibeigene der Armenischen Fürstenfamilie Melik, allein ein Theil von ihnen hat sich, der Bedrückungen wegen die sie erlitten, nach Tiflis begeben, wo er sich in der Vorstadt Hawlabari niederließ. In Tiflis wohnen auch einige Fürsten aus der Familie Melik (Abi Melik).

Tat (S. Th. I. S. 12) heißen in Ekarabag, Ssallian und der umliegenden Gegend, so wie im ganzen nördlichen Persien, die armen Kaufleute, welche lange Röcke, die bis an die Knöchel gehen, tragen, und eine lingua franca sprechen, die aus Persischen, Tatarischen und Armenischen Wörtern gemischt ist. Auch Juden werden zu den Tat gerechnet.

Paddar ist nicht der Name eines besondern Volkes, sondern die Lesghier von Dshar, Belakan und Nuchi nennen die zu ihnen entlaufenen Tataren aus Ekarabagh, Ssomchithi und anderen Provinzen, und auch Persische Läuflinge Paddar, welches einen räuberischen Ueberläufer bedeutet. Es giebt also kein Volk, das besonders diesen Namen führt.

Berda'h بردعه, eine in der Asiatischen Geschichte sehr berühmte und feste Stadt, war nach Abulfeda die Hauptstadt von ganz Arran und lag ebenfalls in Ekarabagh, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, voller Gärten. Aber zu Abulfeda's Zeit war sie schon verwüstet, und jetzt ist an ihre Stelle das Dorf Berde getreten, an einem Bache, der in die Rechte des Kur fällt.

Der Chan von Ekarabagh betrachtet auch einen Theil der Ebne Mogan oder Mugàn, auf der Rechten des Araxes, als sein Eigenthum.

Das Gebiet von Scheki liegt in Norden von Ekarabagh auf der Linken des Kur, und gränzt in Osten an Schamachi, wovon es der Gok-tschai (blaue Fluß) trennt, der auf dem Schneegebirge Ssalawat-dagh entspringt, von Norden nach Süden läuft und in den Kur fällt. In Westen hat es die Lesghier von Dshar und Belakan, und in Norden den Ssalawat-dagh, der es vom Gebiete von Ekuba trennt. Dazu gehören noch die beiden Districte Ack-dasch, d. i. die weiße Ebne und Kaballa, *) auf der podrobrnaja Karta Кабеле, an der Linken des Kur; so wie auch die Stadt Eresch oder Arasch, welche in früheren Zeiten bedeutenden Handel trieb. Der Ort Scheki, an einem Kurbache, hat dem ganzen Gebiete den Namen gegeben. Die Residenz des Chan's aber ist Ruchi, oben im Gebirge, am Gok-tschai. Der vorige Chan hieß Mahmat Aßan-chan, und lebte mit dem Chan der Awaren in großer Feindschaft. Er konnte 6000 Mann stellen. Jetzt gehört das Gebiet von Scheki dem Dshaphar Ekuly Chan, ehemaligem Chan von Choi in Armenien, der aber vom Baba-chan (Feth aly schah) abfiel und zu den Russen überging, von denen er hier eingesetzt ward.

In Scheki wohnen Turkomannen mit Lesghiern gemischt.

---

*) Wahrscheinlich χαβαλα des Ptolemäus.

VI. K'achethi კახეთი liegt Kharthli in Osten und besteht aus den Thälern der Flüsse Jöri იორი und Alasani ალაზანი und ihrer Nebenbäche. In Osten hat es die Lesghischen Völkerschaften, in Süden das Chanat von Scheki und Ekarabagh, und das Gebiet von Gandsha, in Westen Mittel- und Unter-Kharthli, und in Norden wird es durch die Schneegebirge von den Mizdshegischen Völkern getrennt. K'achethi war ursprünglich eine Georgische Provinz, ward aber so wie Imerethi, (S. oben S. 31) im Jahre 1414 getrennt, und erhielt seine eigenen Könige. Der letzte war Irak'li, der unter dem Namen Zar Heraklius bekannter ist, und im Jahre 1761 die Krone von Kharthli mit der von K'achethi auf seinem Haupte vereinigte, worauf er die Residenz für beständig in Tiflis aufschlug.

K'achethi nimmt einen großen Theil des südlichen Abhangs des Kaukasus ein und erstreckt sich bis zum Kur. Es ist fruchtbarer und auch angebauter als Kharthli und besonders wegen des Wein- und Getreidebaues berühmt. Die größte Anzahl der Einwohner sind ächte Georgier, und haben im Verhältnisse nur wenig Armenier und Juden unter sich wohnen.

Die beiden Hauptflüsse; der Jöri und Alasani, die vom Schneegebirge kommen, und mit einigen Abweichungen nach Südosten fließen, wässern und überschwemmen das Land, wodurch in den niederen Gegenden die Fruchtbarkeit des Thonbodens sehr befördert wird.

Die Bauart der Häuser weicht von der in Kharthli (S. Th. I. S. 704) sehr ab, indem sie aus leichtem Fachwerk, wie die Tscherkeßischen, mit Wänden von Sträuchern geflochten, aufgeführt und mit einem Gemenge von Thon und Kuhmist beworfen sind. Die Dächer sind gewöhnlich mit Schilf gedeckt.

Die Producte von K'achethi sind, außer verschiedenen vortrefflichen Früchten, Getraide und Wein, von dem der beste bei Achmeta gewonnen wird, Seide (Abreschumi), Baumwolle (Bamba), Krapp (Endro), Honig, Vieh, Pferde und Wild. Die Mineralien dieser Provinz sind noch nicht genau untersucht, doch fließt an vielen Stellen Bergtheer oder Naphta aus den Bergen.

K'achethi war nach der allgemeinen Einrichtung Georgiens in Districte, und diese bisweilen in Kreise getheilt. Jeder District hat seinen Kreishauptmann oder Mawrowi, die aber hier nicht wie in Georgien, unter Erißthawi oder Statthaltern standen. Die Districte des Landes sind folgende:

1. Khißiqi, ist der südlichste Theil von K'achethi, zwischen dem unteren Jóri und Alasani, welche beiden Flüsse sich über dem Flecken Danghißi vereinigen. Dieser District hat vortrefflichen Wiesenwuchs, besonders in der Ebne Tzin-mindori am Alasani, dagegen seine Westseite Uphadari, nach dem Jóri zu, höher gelegen ist. Die Hauptörter sind Topqaragghatschi, eine zerstörte Festung und ehemalige Hauptstadt von K'achethi, am Abhange des Gebirges gegen den Alasani zu, der gerade hier das Durchreiten ver-

trägt, welches sich die Lesghischen Räuberbanden zu Nutze machen. Denn wenn sie nur erst über den Alasani sind, so schleichen sie von einer Felsenkluft, Gebüsch, zerstörter Wohnung zur anderen, bis nach Imerethi und selbst bis nach Achalziche der Türken hin, wo ihre Beute Absatz findet. Ssignach, eine bedeutende Festung und jetzt Districtstadt am Bache Anagiß-chewi. Nördlich davon liegt auf der Höhe, an demselben Bache, das Dorf Anago, von dem ein Weg nach Kharthli führt. Wagiri, ein großes Dorf mit einer schönen Kirche mit Georgischen Inschriften. Von hier aus nach Jachßai, dem Hauptdorfe der Tschetschenzen im nördlichen Kaukasus, sind sieben Tagereisen. Der Weg dahin geht von Wagiri durch den Alasani nach dem K'achetischen Dorfe Sanasi; eine kleine Tagereise. Dies ist der letzte K'achethische Ort, von da eine Tagereise bis in den District Kabutsch an den Quellen des Ssamura, im südlichen Schiefergebirge, dann eine Tagereise über das Schneegebirge ohne Dörfer, bis zu dem Dorfe Chetschhoruck, welches das erste an der Nordseite des Gebirges ist. Die vierte Tagereise gehet die Dörfer Tsarata, Un'ßoh, Tomßada und Ratl'o vorbei, bis zum Dorfe Kahaisa, welches an einem kleinen, in den Fluß Jachßai fallenden Bache gelegen ist. Alle diese Dörfer sind die dem Chunsagiß Batoni, oder Chan der Awaren, unterworfen. Von Kahaißa hat man drei Tagereisen bis Jachßai.

Westlich von Khißiqi, zwischen dem Jori und Kur liegt die fruchtbare Ebne Ekaraja, welche ehemals von Turkomannen bewohnt wurde, die besonders

vielen Reis bauten, weil die Gegend durch Kanäle aus dem Jóri überschwemmt wird. Wegen der Räubereien der Lesghier ist aber jetzt alles unangebaut, und die ehemaligen Einwohner haben sich nach Ssghnachithi begeben, von wo aus sie im Winter, wenn sie nichts von den Lesghiern zu befürchten haben, ihr Vieh hierher bringen. Sie passiren dann den Kur, durch die Fahrt, die Jedi boluck genannt wird.

Khißiqi heißt bei den älteren Georgischen Schriftstellern, wegen der vielen Büffel (K'ambeschi კამბეში), die sich dort in den Sümpfen aufhielten, K'ambetschowani. Dies ist wahrscheinlich Kambyßene des Strabo.

2. Gaghmamk'ari გაღმამკარი d. i. jenseits des Flusses, ist der District von K'achethi, welcher auf der Linken des Alasani liegt. Er hat in Norden ein hohes Kalkgebirge, das ihn von Thuschethi trennt, und über das ein Weg dahin und nach der Gränze von Phankhißi führt. In Westen stößt er an den Alasani, in Süden hat er die Lesghier von Belakhan und in Osten ebenfalls ein hohes Kalkgebirge, das ihn von den Lesghiern, von Didoethi und Thuschethi trennt. Der Boden ist sehr fruchtbar und viel besser als im übrigen K'achethi. Das Land wechselt mit Bächen, Wäldern, Frucht- und Weingärten, Kornfeldern und Viehtriften ab, und bietet alles im Ueberflusse dar. Die Hauptdörfer sind Gremi, ein kleiner befestigter Ort an den Bächen Zubani und Bolies. Im nahen Thale stand die ehemals ansehnliche Stadt Gre-

mi, von der noch fünf Kirchen übrig sind, deren einige Georgische, andere Armenische Inschriften haben. Lopota höher herauf im Gebirge.

Tschilda und Qureli an Bächen des Alasani unter Gremi.

3. Thianethi, ein großer District am oberen Jóri. Er wird in Westen von den Gebirgen von K'achethi begränzt. In Norden hat er die Nation Pschawi, in Osten das hohe Gebirge Gombori und in Süden den District Twalßa Goretscho. Der Hauptort ist Thianethi am Jóri.

4. Schignith K'achethi შიგნით კახეთი d. i. das Innere K'achethi, ist das Land zwischen dem Jóri und Alasani über Khißiqi. Die Hauptörter sind: Thelawi, jetzt eine Districtstadt, an einem Bache der Rechten des Alasani. Sie besteht aus drei mit Mauern umgebenen Quadraten oder Festungen, die durch tiefe, auf 200 Schritte breite, Klüfte getrennt werden. Ruißpiri, ein Dorf mit einer Festung am rechten Ufer des Baches Turdo. Das Kloster und die Festung Alawerdi, in dem der Bischof (Epißkoposi Alawerdeli) seinen Sitz hat. Tscherimi, ein Dorf am Bache gleiches Namens, war ehemals eine berühmte Stadt, die aber im Jahre 1622 vom Schah-Abaß zerstört wurde, der ihre Einwohner, so wie die von Gremi und andern Orten K'achethiens, nach Masanderan und Astrabad verpflanzte, und sie zur Annahme des Ißlam's zwang. Diese Georgier sprechen noch ihre Muttersprache.

5. Twalßa Garedsho ist der District, unter Thianethi, an der Linken des Kur und auf beiden Seiten des Jori. Dazu gehören die Oerter Naphtlugi, Martqophi, Noria und Ssagaredsho.

Zu K'achethi rechnet man auch den District Thuschethi თუშეთი, dessen Einwohner, die Tuschi, ein Gemisch von Georgiern und Mizdshegi zu sein scheinen, so wie ihre Sprache es ist. Sie wohnen am oberen Alasani, nördlich bis über das Schneegebirge hinauf.

Oestlich von K'achethi sind die Lesghischen Districte Belakhan, Dshar, K'achia, die ebenfalls zu K'achethi gehörten, auch jetzt den Russen dem Namen nach unterworfen sind, und einigen Tribut an Seide entrichten. Sie stoßen in Westen an den unteren Alasani, auf dessen Ufer die Russen die Festung Alexandrowskoi angelegt haben, bei der die Fuhrt Urdo ist. Im Osten gränzen sie mit dem Chan von Scheki. Vom Dorfe Belakhan bis zum Bache Ckaschka-tschai (Bleßbach) sieht man die Ruinen einer Mauer, die höher als ein Reuter zu Pferde und anderthalb Ellen dick ist. Sie soll von der Königin Thamar (von 1171 bis 1198 n. Chr.) zur Gränze zwischen Georgien und die Lesghier aufgeführt worden sein. Anfänglich waren ihr zwar die Lesghier unterworfen, allein sie befreiten sich, und darauf ward die Mauer angelegt. Bailakan war sonst eine berühmte Stadt in Arran oder Iran.

Sieben und dreißigstes Kapitel.

Geschichte von Georgien.

Ich glaubte meinen Aufenthalt in Tiflis besonders dazu benutzen zu müssen, Hülfsmittel zur ältern und neuern Geschichte Georgiens zu sammeln. Die Georgier besitzen drei verschiedene Annalen ihrer Landesgeschichte, die von größtentheils unbekannten Verfassern nach und nach fortgesetzt worden sind. Aus diesen und den Archiven der Klöster Mzchetha, (am Kur) und Gelathi (in Imerethi), hat der König Wachtang der fünfte, Sohn des Lewan, und Vetter des Giorgi, im Anfange des vorigen Jahrhunderts, eine vollständige Geschichte seines Vaterlandes ausziehen lassen, die gewöhnlich einen starken Folioband einnimmt. Durch die Güte der verwittweten Königin von Imerethi, Anna Mathweowna (aus dem Hause Orbelianow) erhielt ich ein Exemplar derselben, für die Zeit meiner Anwesenheit in Tiflis, zur Benutzung. Mit vieler Mühe fand ich einen gebornen Georgier, der im Stande war, dies mir so wichtige Werk, unter meiner Aufsicht, ins Russische zu übersetzen. Der Anfang wurde gemacht, aber leider ging die Arbeit, die doch sehr viele Genauigkeit und

mehrere anderweitige geographische Untersuchungen erforderte, so langsam von statten, daß die Uebersetzung bei meiner Abreise nur bis zum vierten Jahrhundert nach Chr. Geb. gediehen war. Die Original-Handschrift mußte ich wieder abgeben, und so blieb das Werk unvollendet.

Ich gebe hier dies Fragment mit der größten Treue übersetzt, und habe aus andern Hülfsmitteln, die Geschichte Georgiens bis auf unsere Tage fortgeführt. Die Werke, die ich dabei benutzte, sind, außer den Asiatischen und Byzantinischen Schriftstellern, vorzüglich folgende:

შემოკლებული ისტორია საქართველოისა d. i. Kurze Geschichte der Georgier. Sie steht in dem von Davith, Sohn des Giorgi, des letzten Königs von Georgien, zu Tiflis im Jahre 1800 in Octavo herausgegebenen Abriß der alten Geschichte.

Краткая исторiя о Грузiи со временъ перваго во оной населенiя. Въ Санкт петербургѣ 1805 Года. — 12. 145 Seiten. — Der Verfasser ist der eben genannte Davith. Allein dies Werk steht dem vorigen sehr an Brauchbarkeit nach, indem jenes zwar kürzer abgefaßt ist, aber alle nöthigen Jahreszahlen enthält, da hingegen in diesem Davith viele Europäische Gelehrsamkeit und sogar schlechte Etymologie eingeflickt hat.

Грузинская исторiя отъ 1647 — 1757. Eine handschriftliche Russische Uebersetzung aus dem

Georgischen. 390 Seiten in Folio. — Dies schätzbare Werk ist wegen der Dunkelheit des Styls und durch die unglaublich schlechte Schrift des Uebersetzers, der wahrscheinlich kein geborner Russe war, sehr wenig brauchbar.

So wie die mehrsten Westasiaten, haben auch die Georgier (und zwar sind sie deshalb eher zu entschuldigen weil sie Christen waren) ihre alten Traditionen an die biblische Chronologie anzuflicken gesucht; wodurch sie viel von ihrem Werthe verlieren, denn man kann nun schwer entscheiden, was ihnen zugehört und was dem Hebräer. Auch haben sie bei der alten Geschichte ihres Landes manches offenbar aus der Persischen einheimischen eingeschaltet, die doch sehr wenig Glaubwürdigkeit verdient, und ebenfalls ihre Annalen verdorben hat. Alles dieses abgerechnet bleibt doch diese Georgische Geschichte sehr wichtig, und trägt einen besonderen Charakter von Originalität, der ein gutes Vorurtheil für sie erweckt.

König Wachtang's V. Geschichte von Georgien.

Nach den ältesten Ueberlieferungen stammen die Armenier, Georgier, die Bewohner von Rani, Mowak'ani, H'erthi, die Lesghier, Mengrelier und K'awk'aßier von einem Stammvater ab, der Thargamoß თარგამოს hieß.

So sagt mein Original, der Königssohn Davith aber, nennt in seiner kurzen Geschichte von Georgien (Tiflis 1800) jene Völker folgendermaßen: არმანთა Arman-

mantha (Armenier) გრიზთა Gristha (sollen dies Georgier sein?), მო-ვაკანთ Mowak'antha (von Rachi bis zum Kaspischen Meere) ჰერთა Hertha, ლეკთა Lek'tha, მეგრელთა Megreltha, კავკასთა K'awk'astha.

Dieser Thargamoß war ein Sohn des თარშის Tharschiß, Sohnes des Awanan, Sohnes des Jafet, des Sohnes Noah, und ein tapferer Mann.

Nach der Verwirrung der Sprachen, als Nebrod ნებროდ (Nimrod 2642 v. Chr. Geb.) *) auf dem Thron zu Babylon saß, und sich die Menschen überall zerstreuten, zog auch Thargamoß mit seiner Familie fort und siedelte sich zwischen den beiden Gebirgen Ararat und Maßißi მასისი an, und sein Geschlecht war groß und unzählbar, denn er hatte viele Frauen, Söhne und Töchter, und von diesen Enkel und Urenkel. So lebte er dort sechshundert Jahre, aber seine Nachkommen hatten keinen Platz mehr zwischen den Gebirgen Ararat und Maßißi, sondern verbreiteten sich in der ganzen Gegend.

Thargamoß wohnte also bei Nachtschiwan in Arme-

*) Alle Parenthesen, so wie auch die kleiner gedruckten Anmerkungen, sind von mir eingeschaltet worden.

nien. Der Ararat führt noch diesen Namen, und Masißi heißen die Gebirge in Ekarabagh. Da Thargamoß dort 600 Jahre gelebt haben soll, so wäre er um 2042 v. Chr. gestorben.

Die Gränzen ihrer Wohnplätze waren folgende: In Osten hatten sie das Gurganische Meer, welches jetzt das Gilanische (Kaspische) heißt; in Westen das Pontische, welches jetzt das schwarze heißt; in Süden die Gebirge von Orethi ორეთი, die im Lande der Khurden nach Midia (Medien) zu, liegen; in Norden aber das Gebirge K'awk'aß, das bei den Persern Jalbus heißt.

Unter den Kindern des Thargamoß zeichneten sich namentlich folgende acht durch Macht und Tapferkeit aus: 1) Hhaoß ჰაოს. 2) Kharthloß ქართლოს. 3) Bardoß ბარდოს. 4) Mowak'an მოვაკან. 5) Lek'oß ლეკოს. 6) Heroß ჰეროს. 7) K'awk'aß კავკას und 8) Egroß ეგროს.

Nach Davith stammen von Hhaoß die Ssomechtha (Armenier), die nach ihm Hhaoßiani genannt werden, und von Kharthloß die Georgier, die nach ihm Kharthuhli heißen.

Diese acht Brüder waren tapfer, aber Hhaoß war der tapferste, wie noch keiner vor oder nach der Sündfluth gewesen, und hatte einen starken und festen Kör-

perbau. Da sie aber nicht mehr Raum in dem Lande zwischen dem Ararat und Maßißi hatten, so vertheilte Thargamoß die ganze Gegend unter diese Tapferen. Die Hälfte des Volkes und die beste Hälfte des Landes gab er dem Hhaoß, die übrigen sieben aber schickte er nach Norden und vertheilte ihnen die Gegenden nach ihren Verdiensten.

Dies ist die Trennung der Armenier von den übrigen Nachkommen des Thargamoß. Wenn also der Ausdruck Thargamoßianer in dieser Geschichte vorkömmt, so sind die Armenier darunter mitbegriffen.

Den Kharthloß setzte er über das Land, was in Osten an Herethi und den Fluß Berdudshi ბერდუჯი (nach einer anderen Lesart Bedrudshi; dies ist der Debeke oder Börtschalo) liegt, im Westen das Pontische Meer hat, in Süden aber die sich nach Westen erstreckenden Gebirge, aus welchen die Gewässer nach Norden fließen und sich mit dem Flusse Mtk'wari (Kur) vereinigen. Zwischen diesen Flüssen liegen auch die Gebirge von K'lardshethi კლარჯეთი und ტაოსი Taoßi. In Norden gränzte es an das Gebirge ღადო Ghado, welches ein Zweig des Kaukasus ist und seinen Anfang bei Ghado nimmt, das jetzt Licho ლიხო genannt wird. Alles was zwischen diesen Gränzen lag, gab er dem Kharthloß.

Kharthloß erhielt also den westlichen Theil von Ssomchithi, K'wemo-, Schina-, und Semo-Kharthli,

das südliche Imerethi, Ghuria, die Georgischen Districte am Tschorokhi und seinen Nebenflüssen und Lashethi. — K'lardshethi ist die Gegend am oberen Kur, wo jetzt die Districte Dshawachethi und Artahani liegen, und Taoßi hieß sonst der jetzige District Donasriani (S. Th. II. S. 44) in der Provinz Achal-ziche.

Bardoß erhielt die Südseite des Flusses Mtk'wari (Kur), vom Flusse Berdudshi an bis dahin, wo sich mit dem Mtkhwari der Rachßi რახსი (Ara's oder Araxes) vereinigt. Dieser Bardoß erbaute dort die Stadt Bardawi und wohnte in derselben.

Davith giebt (Кратная исторія о Грузіи S. 15) die Gränzen des Gebietes des Bardoß genauer an, indem er sagt: „Die Herrschaft des Bardoß erstreckte „sich in Osten bis zum Flusse Kur, in Süden bis an den „Araß und in Norden und Westen bis zum Flusse Ber„dudshi (Debete). Er erbaute in seinem Gebiete die „Stadt Barda, die noch bis jetzt diesen Namen führt." — Dem Bardoß gehörte also der südöstliche Theil von Somchithi, Kasachi, Schamschadili, die Gegend von Gandsha, Ekarabagh, und die Districte von Eriwan und Nachtschiwan. — Barda (auf der подробная карта heißt sie Берде) ist eine in der Asiatischen Geschichte berühmte Stadt in Ekarabagh.

Mowak'an bekam die Nordseite des Mtk'wari von der Mündung des kleinen Alasani ბლოშშანი (Jöri) bis zum (Kaspischen) Meere, wo er die Stadt Mowak'anethi erbaute und darin wohnte.

Mowak'anethi heißt jetzt Nuchi und gehört dem Dshappar-Ekuli-chan, der sonst Chan in Choi, in

Armenien war, und sich zu den Russen schlug. — Das Erbtheil des Mowak'an war also Scheki und Schirwan.

Dem Heroß gab er die in Norden von Mtk'wari (Kur) gelegenen Länder, von der Mündung des kleinen Alasani (Jóri) bis zu dem Orte Tqetbambi ტყებამდი, der jetzt Gulguli (über Thelawi in K'achethi) genannt wird. Heroß erbaute eine Stadt zwischen den Mündungen der beiden Flüsse Alasani (d. i. des Jóri und Alasani) und nannte sie nach seinem Namen Hrethi; jetzt aber heißt dieser Ort Choranthi.

Davith sagt, die Stadt Hrethi habe auf der Stelle gestanden, wo jetzt Ssamuchi steht. — Das Gebiet des Heroß war also das jetzige K'achethi.

Egroß erhielt die Gegend am (schwarzen) Meere, die folgende Gränzen hat: in Osten das kleine Gebirge, welches jetzt Lichi heißt und in Westen das Meer und den Fluß von klein Chasarethi, bei dem das Gebirge K'awk'aß endigt. Er erbaute dort eine Stadt, die er nach sich Egrißi ეგრისი nannte, die aber jetzt Bedia ბედია heißt.

Der Fluß von klein Chasarethi wird in einigen Georgischen Werken Wardani genannt, er scheint der Ekuban zu sein, denn bei diesem endigt der Kaukasus, und Ptolemäus nennt ihn Bardanes. — Bedia ist eine Stadt in Odischi an der Linken des Flusses Egrißi. Davith scheint zu irren, wenn er Ssubdidi (S. Th. II. S. 27), in der Ebne zwischen den Flüssen Enguri und Tschani, für Egrißi hält. — Das Gebiet des Egroß war also das westliche Imerethi, Mingrelien, Odischi und Abchaßethi.

Aber die nördlich gelegenen K'awk'asischen Länder waren dem Thargamoß nicht zu Theil geworden, und wurden auch von niemanden beherrscht. Da sie also keinem zugehörten, und sich vom Gebirge K'awk'aß bis zu dem großen Strom (Terek?) erstreckten, der in das Meer von Darubandi დარუბანდი (Derbend) fällt, so erwählte er aus vielen Tapferen die beiden Söhne Lek'oß und K'awk'aß, und ertheilte dem Lek'os die Gegend zwischen dem Meere von Darubandi (Derbend) und dem Flusse Lomeqi ლომეყი (Terek) und nach Norden bis zum großen Flusse im Lande der Chasaren (ebenfalls der Terek). K'awk'aß aber bekam das Land vom Lomeqi bis zum westlichen Ende des K'awk'asischen Gebirges.

Hhaoß aber blieb in dem alten Wohnsitze seines Vaters Thargamoß, und hatte die oben genannten Länder inne, die in Süden an die Gebirge von Orethi, in Osten an das Gurganische Meer und in Westen an den Pontus gränzten. Auch herrschte er über seine sieben Brüder und war ihr Herr. Sie folgten dem Befehle des Hhaoß und hatten alle eine Sprache, nämlich das სომხური Ssomchuri (Armenische). Dennoch waren diese acht Tapferen alle dem Nebrod unterwürfig, welcher der erste König aller Erdbewohner war. Nach einigen Jahren berief Hhaoß die sieben Tapferen (Brüder) zu sich, versammelte sie und sagte: „Der höchste Gott hat uns Kräfte und viel Volk gegeben, wir wollen nun die Unterthanen Gottes

sein und niemandes Sclaven, und keinem gehorchen als Gott.“ Damit waren auch die sieben Tapferen (Brüder) zufrieden, fielen vom Nebrod ab und gaben ihm keinen Tribut. Nebrod, darüber aufgebracht, versammelte seine Tapfern und die ihm gehorchenden Krieger, und rückte gegen den Thargamoß. Aber Hhaoß berief die Tapfersten und alle Thargamosianer und andere Hülfsvölker von westlich wohnenden Familien. Als er sie alle versammelt hatte, blieb er am Fuße des Gebirges Maßißi stehen. Nachdem aber Nebrod in das Land Adrabadagani (Atropatene, jetzt Adzarbidshan) gekommen war, blieb er daselbst und schickte sechzig seiner Tapfersten mit einem unzähligen Heere gegen die Thargamosianer. Als sich die Krieger des Nebrod naheten, brachen die sieben Brüder des Hhaoß mit Heeresmacht gegen sie an, Hhaoß aber blieb mit den muthigsten seiner Krieger ihnen im Rücken stehen. Bald darauf entstand eine fürchterliche Schlacht, die einem heftigen Sturmwind glich. Der Staub von den Füßen der Streiter war wie eine dicke Wolke, der Glanz ihrer Panzer wie die Blitze des Himmels, die Stimme ihres Mundes wie der Schall des Donners, die abgeschossenen Pfeile und die geworfenen Steine glichen einem Hagelschauer, und das vergossene Blut strömte wie angeschwollene Bäche. Lange dauerte das Morden zwischen ihnen und von beiden Seiten fielen unzählige. Aber Hhaoß stand mit seinen Tapferen im Rücken, unterstützte die Seinigen und ermunterte sie mit mächtiger Stimme zum Kampf, die den Schlägen des Donners ähnlich war. Endlich siegten die Tharga-

mosianer und erschlugen die sechzig Anführer und alle Krieger des Nebrod. Aber die sieben Häupter der Thargamosianer, Kharthlos, Bardoß, Mowak'an, Heroß, Lek'oß, K'awk'aß und Egroß, blieben am Leben, ohne verwundet zu sein, und dankten dem siegbringenden Gotte. Als Nebrod davon hörte, rückte er in Wuth mit seiner ganzen Macht gegen sie an, Hhaoß aber, weil er nicht so viel Truppen hatte als Nebrod, zog sich in die Felsenthäler des Maßißi zurück und Nebrod machte am Fuße des Gebirges mit dem Heere halt. Er war von Kopf bis zu Fuße in einen eisernen und kupfernen Panzer gehüllt und bestieg eine Höhe, um mit dem Hhaoß zu sprechen, und ermahnte ihn, wieder Gehorsam zu leisten, und sich ihm zu unterwerfen. Hhaoß sagte darauf zu den Seinigen, deckt meinen Rücken, wenn ich mich dem Nebrod nähere, worauf er auf ihn zueilte und einen Pfeil abschoß, der in den Brustharnisch des Nebrod hinein und aus dem Rücken wieder heraus ging. Als Nebrod fiel, entflohen seine Schaaren und ließen die Thargamosianer in Ruhe. Da machte sich Hhaoß zum König über seine Brüder und über das ganze Volk, das seinen Gränzen zunächst wohnte. Die sieben Brüder kehrten in ihr Land zurück und waren dem Hhaoß unterthänig.

Kharthloß hatte das oben beschriebene Land erhalten und begab sich an den Ort, wo der Fluß Aragwi sich mit dem Mtk'wari (Kur) vereinigt, auf einen Berg, der Armasi არმაზი genannt wird, legte

dort zuerst ein Schloß an und erbaute sich einen Wohnplatz; den Berg aber nannte er nach seinen Namen Kharthli. Bis zur Aufrichtung des Götzenbildes Armasi auf diesem Berge, hieß er Kharthli, wovon nachher ganz Georgien den Namen Kharthli erhielt, von ხუნანი Chunani bis zum Griechischen Meere (Pontus). Darauf erbaute Kharthloß die Festung Orbißi ორბისი, die jetzt Samschwilde სამშვილდე heißt, und dann eine andere Namens Mtk'wariß-ziche (Kur-schloß), jetzt Chunani. Er lebte viele Jahre und sein Volk vermehrte sich. Unter seinen Söhnen waren fünf Helden, deren Namen folgende sind: 1) Mzchethoß მცხეთოს. 2) Gardaboß გარდაბოს. 3) K'uchoß კუხოს. 4) K'achoß კახოს uund 5) Gatschioß გაჩიოს. Aber Mzchethoß war der Tapferste von allen. Als Kharthloß starb begruben sie ihn auf dem Berge Kharthli, der jetzt Armaßi heißt. Nachher erbaute seine Gemahlin die Festung Deba-ziche (Mutter-schloß) und die Stadt Bostan-khalakhi, d. i. Gartenstadt, die jetzt Rußtawi heißt, und vertheilte das Land unter die fünf tapferen Söhne des Kharthloß.

In Süden von der Brücke, die bei Mzchetha über den Kur führt, liegt das Kloster der Mutter Gottes von Achal-khalakhi, welches keine Kuppel hat. Etwas westlich davon ist ein kleines Felsenthal, dessen Bach aus

dem Gebirge Ss'chaldidi kommt und nach Norden fließt, und das den Namen Kharthlis-cheoba führt. In demselben liegt eine Festung, die vom Kharthlos erbaut wurde, und die er nach seinen Namen nannte. Sie ist nie vom Feinde zerstört worden, und von ihr ist das ganze Land Kharthli benannt worden. Hier errichtete der erste König von Georgien Pharnabaß ein Götzenbild, Namens Armasi, weshalb auch dieser Ort Armasi genannt ward. Man sagt, Kharthloß sei dort begraben und Pharnabaß vor seinem Götzenbilde. Nachher ward dies Götzenbild von der heiligen Nino zerstört, die Stadt Armasi aber lag von hier bis nach Nakhulbakhewj und über Gluchi hin, ward aber in folgenden Zeiten zerstört, so wie das Dorf, welches an ihre Stelle trat.

Chunani ist eine jetzt wüste Festung an der Nordseite des Einflusses des Khzia in die Linke des Kur, an deren Stelle jetzt Ekys-kala'h steht. Man sieht sie von den Bergen bei Tiflis.

Das Meer სპერისა ზღვა Ssperißa Sghwa oder das Griechische Meer, ist der Pontus.

Ssamschwilde, d. i. die drei Brüder, ist der Name einer jetzt wüsten Festung auf der Linken des Khzia, an der Gränze von Thrialethi — Deda-ziche. Westlich von K'awthiß-chewi fließt der Fluß Thedsma, der von dem Gebirge zwischen Schtschwarebi und Thoriß kömmt. Bis Deda-ziche fließt er nach Osten, wendet sich aber dann nördlich und vereinigt sich mit der Rechten des Kur. Dort liegt an der Südseite des Kur das Kloster der Mutter Gottes mit einem großen Dohme, das Metechi genannt wird, und vom Könige Wachtang Gurgußlan erbaut worden. In demselben hat ein Archimandrit seinen Sitz. Höher hinauf am Flusse ist der Wald von Ss'cheriß schtschala und südlich davon liegt

Achalkhalakhi, und auf einer Höhe bei diesem Orte steht die wunderthätige Kirche Ertha-tzminda, mit einer Kuppel. In Osten davon liegt die Festung Zchirethi, wo die Könige wohnten, und westlich von Ertha-tzminda ist ein festes Schloß auf einen hohen Felsen am Flusse Thedsma. Höher hinauf an demselben, liegt auf seiner Südseite das Kloster K'rk'ona, auf einem sehr festen und vor jedem Ueberfall bewahrten Orte. Bei demselben finden sich viele Bleierze, und wie man sagt auch silberhaltige. Am Thedsma bis hierher sind viele Wein- und Obstgärten. Höher im Gebirge liegt Thrialethi mit Schtschwarebi. Von K'rk'ona höher hinauf am Flusse steht in einem tiefen Thale ein Kloster, und von diesem noch höher liegt, am Fuße des Gebirges Erikhali, die starke Festung Deda-ziche, die ringsum von Felsen eingeschlossen ist. Von Gomi bis Metechi geht der Wald Sk'hertiß-schtschala, in dem es sehr viele Fasanen giebt. — Deda-ziche liegt also im Districte Ssatarchno oben im Gebirge.

Rußtawi, eine jetzt wüste Festung am Liachwi im Gebirge.

Dem Sardaboß gab sie Chunani, und sein Gebiet gränzte in Osten an den Fluß Berdudshi, in Westen an die Stadt Satschiani, in Süden an das oben erwähnte Gebirge (?) und in Norden an den Mtkhwari. Gatschioß erhielt die Festung Orbißi und das Land vom Flusse in Ssk'wirethi bis zum Anfang von Abozi. Dieser Gatschioß erbaute die Stadt Gatschiani, die damals Ssanadiro-khalakhi (d. i. Jagdstadt) hieß. K'uchoß erhielt Bostan-khalakhi, das jetzt Rustawi heißt und die Gegend von Aragwi bis nach Erethi (Herethi) zwischen dem hohen Gebirge von K'achethi bis zu Mtk'wari. K'a-

choß aber besaß das Land zwischen dem K'awkas und dem K'achethischen Gebirge, vom Aragwi bis nach Tq'ethbi, an der Gränze von Erethi. Dieser K'achoß erbaute Tschelthi, bei dessen Anlegung ihm K'uchoß behülflich war, und machte es zu seinem Wohnsitz; dem K'uchoß aber gab er für die geleistete Hülfe Ber an der Gränze von K'achethi. Mzchethoß, welcher der mächtigste unter seinen Brüdern war, blieb in dem Wohnsitze seines Vaters Kharthloß, der jetzt Armasi heißt, und erbaute auch eine Stadt, da wo sich der Aragwi mit dem Mtk'wari (Kur) vereinigt, die er nach seinen Namen Mzchetha მცხეთა nannte. Er beherrschte das Land von Tbilißi (Tiflis) und dem Aragwi, westlich bis zum Griechischen Meere (Pontus) und war der Oberherr über seine vier Brüder, die ihm unterthänig waren. Dies ist die Vertheilung des Landes unter die fünf Söhne des Kharthloß wie sie von seiner Gemahlin nach seinem Tode veranstaltet wurde.

Der älteste Sohn des Kharthloß lebte viele Jahre und sein Volk vermehrte sich. Unter seinen Söhnen waren drei tapfere Männer, deren Namen folgende sind: 1) Uphloß უფლოს, 2) Obs'chorß ოძხროს, 3) Dshawachoß ჯავახოს, denen er das Land und das Volk vertheilte. Obs'chorß erhielt die felsigen Gegenden von Thaßiß=k'ari bis zum Griechischen Meere (Pontus). Dieser Obs'chorß erbaute die beiden Städte Obs'chre und Tuchariß. Dem Dshawa-

choß gab er das Land von Pharawani bis zum oberen Mtk'wari. Dieser erbaute ebenfalls zwei Städte, Tzunda und Arthani, die damals Khadshthi-khalakhi, d. i. Blindenstadt, genannt wurde, jetzt aber Huri ჰური heißt. Uphloß blieb auf der Stelle seines Vaters Mzchethoß, der das Land von der Aragwi und Tphilist (Tiflis) bis nach Thaßiß-k'ari und Pharawani beherrschte. Er erbaute Uphliß-ziche, d. i. Herrenschloß, Urbnisi und Khaßpi, und nannte das Land von der Aragwi und Armast bis Thaßiß-k'ari, Semo-Kharthli, d. i. Ober-Georgien, welches jetzt Schida-Kharthli heißt.

Der Antheil des Gardaboß erstreckte sich also über den südlichen Theil des Districtes Ssa-barato und über die beiden Tatarischen Districte Temirsche-haßanle. — Der des Gatschioß lag westlich davon und bestand aus Taschiri und dem östlichen Thrialethi. — K'uchoß hatte die Gegend vom Aragwi bis zum Liachwi inne, und sein Gebiet erstreckte sich noch östlich von jenem Fluß bis zur Gränze von K'achethi. — K'achos beherrschte das nördliche K'achethi südlich bis Gulguli über Thelawi. Mzchethoß endlich, als der Mächtigste, hatte die Gegenden zu beiden Seiten des Kur bis zu seinem Ursprung inne, so wie auch das Land um den Tschorokhi und seinen Nebenflüssen, nebst Ghuria. Von Mzchetha habe ich im ersten Theile meiner Reise S. 712 u. f. ausführlich gesprochen.

Abozi, andere Lesar Tawada.

Im Texte wird zwar Semo Kharthli ზემო-ქართლი für einerlei mit Schida Kharthli შიდა ქართლი gehalten, allein eine Anmerkung am Rande

belehrt uns hierüber anders. „Schida-Kharthli sind „die Gegenden, die niedriger als Thaßiß-k'ari liegen, „aber Semo-Kharthli, die, welche höher davon liegen, wie Ssam-zche und K'lardsheth i." — Nach mündlichen Nachrichten einiger gelehrten Georgier lag die Festung Thaßiß-k'ari in einer Gebirgskluft an der Gränze von Georgien und Imerethi, nicht weit vom Kur.

Die Theilung des Erbtheils des Mzchethoß unter seine drei Söhne geschah also folgendermaßen. Ods'choß hatte die jetzige Provinz von Achalziche links vom Kur und Ghuria inne, und seine Stadt Ods'chre führt noch diesen Namen und liegt auf einem Berge, etwa zehn Meilen nordwestlich von Achalziche. — Dshawachoß, dessen Land noch Dshawachethi heißt, besaß den Theil der Provinz Achalziche, der links und rechts vom oberen Kur liegt, bis zum Gebirgsdistrict und See Taphara-wani, auf der westlichen Gränze von Ssomchithi. Seine Stadt Arthani heißt noch jetzt so und liegt oben an der Linken des Kur. Am Rande des Manuscripts beigeschrieben: „Dshawachoß erhielt von Tenawardi bis Tawata tk'wari. — Uphloß hatte das Land von Tiflis und Mzchetha an den Kur, bis zur Gränze von Imerethi und Achalziche. Seine Hauptstadt Uphliß-ziche ist zwar jetzt verlassen, aber ein Denkmal alter Zeiten, denn sie ist ganz in Stein gehauen und dient nun den Lesghischen Räubern zum Schlupfwinkel. Sie liegt nahe unter Ghori an der Linken des Kur.

Urbnißi führt noch diesen Namen und liegt an der Linken des Kur, zwischen Ruißi und Ghori, also oberhalb der letzten Stadt. — Khaßpi, eine jetzt wüste Festung an der Rechten des Lechuri, nicht weit über seinen Einfall in die Linke des Kur.

So lebte das ganze Geschlecht der Thargamosianer bis zum Tode des Mzchethoß in Eintracht und Liebe;

nur fürchteten sie, daß die Anhänger des Nebrod kommen möchten um sein Blut zu rächen, und beeiferten sich daher, ihre Schlösser und Festungen zu befestigen, aus Furcht vor den Nebrodianern. Als aber Mzchethoß, der Sohn des Kharthloß, gestorben war, veruneinigten sich die andern Söhne des Kharthloß und fingen unter einander Streit an; auch gehorchten sie nicht dem Uphloß, dem Sohn des Mzchetoß und erkannten ihn nicht für ihren Herrn, obgleich er auf dem Stuhl des Kharthloß saß und ihm sein Vater die Herrschaft übergeben hatte. So fingen nun die Kharthlosianer Streit unter einander an, der einige Zeit fortdauerte; so daß oft zwei Geschlechter gegen eins der andern kriegten, und dies wieder von den übrigen Hülfe erhielt und die Uneinigkeit immer fortdauerte. Manchmal kam es zwar zum Frieden, dann fing aber der Streit von neuem an. Auch waren damals wenige ausgezeichnete und begüterte Leute unter ihnen, sondern in jedem Orte war ein anderer Fürst (Thawadni). Dennoch war der, welcher in Mzchetha herrschte, der Befehlshaber über alle; aber er hatte weder den Titel Mephe (König) noch wurde er Erißthawi (Volkshaupt) genannt, sondern Mama-ßachli მამა სახლი (welches Hausvater bedeutet). Er war der Friedensstifter und Schiedsrichter der übrigen Kharthlosianer und die Stadt Mzchetha war die größte von allen und hieß Deda-khalakhi Mutter-stadt).

Zu dieser Zeit vergaßen sie Gott ihren Schöpfer und verehrten die Sonne, den Mond und die fünf Pla-

neten, und ihr heiligster und größter Schwur war beim Grabe des Kharthloß.

Davith bemerkt hierbei noch, daß damals die Nachkommen des Kharthloß von ihren alten Gebräuchen abgingen, mehrere Weiber nahmen und daß sich sogar ganz nahe Verwandte verheiratheten. Vorher war bei ihnen die Gewohnheit, daß ein Großer nur die Tochter eines Großen heirathete, und ein Mann aus dem Mittelstande oder ein Armer sich nur mit seines Gleichen verheirathete. Der allgemeine und heiligste Schwur aller Kharthloßianer war der beim Grabe des Kharthloß, und sie hatten die fürchterliche Gewohnheit, die Leichname der Geringeren zu verzehren. Die Großen beerdigten ihre Weiber mit ihrem ganzen Schmuck und die Männer mit ihren schönsten Waffen. Nach Einführung des Christenthums hörte auch diese alte Gewohnheit auf, und statt daß ehemals kostbare Dinge dem Todten mit ins Grab gegeben wurden, überreicht man sie dem Bischofe unter dem Namen Nischani. Männer und Weiber versammeln sich bei den Gräbern und beweinen die ihnen Abgestorbenen, in dem sie sich unter einander ihrer guten Eigenschaften erinnern. Zur Zeit der Könige versammelte sich alles am Neujahrstage vor dem Schlosse, um dem Könige Glück zu wünschen, und bezeugte seine Unterthänigkeit dadurch, daß jeder ankommende in ein rundes Brett, das im Saal aufgestellt war, einen Pfeil stieß und sagte: „So soll dieser Pfeil in das Herz desjenigen gestoßen werden, der zum Verräther an dem Vaterlande und an Deiner Majestät wird. Zum Beweise, daß ehemals in Georgien die todten Leichname gegessen worden sind, dient, daß noch bis jetzt die Bewohner des Dorfes Karßani, wenn sie mit den benachbarten Einwohnern des Dorfes Kodmani (mit einer wüsten Festung, in Westen von Mschadiß-dshwari, am Bache Nareß-chewi. S. Th. I. S. 712) in Streit gerathen, ihnen den Vorwurf machen: „Ihr seid uns noch einen Todten schuldig.“ Denn man nahm Leichname wo man fand.

Ein-

Einfall der Chasaren.

Um diese Zeit wurden die Chasaren ხაზარეთი mächtig und fingen mit den Nachkommen des Lek'oß und den K'awk'aßianern Krieg an. Damals aber lebten alle Thargamoßianer in Friede und Freundschaft, und über die Nachkommen des K'awkaß herrschte Durdsuk დურძუკ der Sohn des Tirethi ტირეთი; dieser bat die sechs Geschlechter der Thargamoßianer um Beistand gegen die Chasaren. Und alle Thargamoßianer versammelten sich auch, gingen über das Gebirge K'awk'aß, plünderten die angränzenden Gegenden von Chasarethi, und erbauten an der Gränze dieses Landes eine Stadt, worauf sie nach Hause zurück kehrten. Da erwählten sich die Chasaren einen König, dem alle unterwürfig waren und huldigten; sie brachen unter seiner Anführung durch S'ghwiß-k'ari ზღვის კარი (Meerespforte), welche jetzt Darubandi დარუბანდი genannt wird, in Georgien ein. Die Thargamoßianer vermochten nichts gegen sie, denn die Menge der Chasaren war unzählig; sie plünderten das ganze Land und zerstörten alle Städte, sowohl die im Ararat und Maßißi als auch die nördlicheren, und nur die Festungen Thucharißi, Ssamschwilde, Mtkwariß-ziche d. i. Chunani, Schiba-Kharthli und Egrißi, blieben übrig. Die Chasaren kannten diese beiden Wege (durch das Gebirge) nämlich Sghwiß-k'ari (Meerespforte) oder Darubandi,

und die Pforte des Aragwi, d. i. Dariela. Es drangen durch diese immer mehr Chasaren ein und beraubten die Thargamoßianer, die zu der Zeit nichts gegen sie vermochten, und machten sie tributpflichtig.

Als der König der Chasaren das erste Mal in das Land fiel und es plünderte, ging er über den Kaukasus zurück, und gab seinem Sohne Uoboß უობოს die Gefangenen aus Kharthel-Ssomchithi und den Theil der Kaukasischen Länder vom Flusse Lomeqi im Westen bis zum Ende des Gebirges. Uoboß ließ sich hier nieder und sein Geschlecht sind die Owßni ოვსნი d. i. die Bewohner von Ossethi ოსეთი (Oßetien), welches ein Theil des K'awk'aß ist. Durdsuk' დურძუკ, welcher der angesehenste unter den Söhnen des K'awkaßoß war, zog sich in die Felsenthäler zurück und benannte sie nach seinem Namen Durdsuk'ethi, und entrichtete Tribut an den König der Chasaren. Zur Zeit seines Zuges gab der König der Chasaren seinem Neffen den östlichen Theil vom Lande des Le'kan, vom Meere bis zum Flusse von Darubandi. Chosanoß ხოზანოს aber, welcher der tapferste unter den Söhnen des Lek'oß war, begab sich in die Felsenthäler, wo er eine Stadt erbaute, die er nach seinem Namen Chosanichethi ხოზანიხეთი nannte. Dahin zogen zu derselben Zeit noch viele; und alle diese Geschlechter waren den Chasaren tributpflichtig.

Die Nachkommen des Uoboß sind die Oßeten, die des Durdsuk' die Mizdshegi und die des Lek'an die Lesghier. Im zweiten Abschnitt der Kaukasischen Sprachen S. 140 u. f. habe ich diese Sagen aus einer anderen Quelle angeführt; welche Stelle auch wegen der verschiedenen Schreibart einiger Namen zu vergleichen ist. Wegen des Ursprungs der Oßeten muß man noch Kaukasische Sprachen S. 179 nachschlagen, weil ich hier das einmal Gesagte nicht wiederholen will.

Davith giebt (Крат. Ист. S. 23) das Jahr der Welt 2302 für diesen Einfall der Chasaren an, doch sagt er nicht, ob er dabei der Hebräischen oder Samaritanischen Zeitrechnung folget. Nach der ersten wäre es 1702 v. Chr. Geb., und nach der andern 1598 v. Chr. Allein diese Epoche wird durch nichts begründet, vielmehr scheint dieser Einfall der Chasaren derselbe zu sein, den die Scythen unter Madyes im Jahre 633 v. Chr. Geb. machten, und durch den sie acht und zwanzig Jahre lang Meister von Hochasien wurden.

Um diese Zeit wurden die Perser mächtig, die gegen Sonnenaufgang des Volkes Nebrod's wohnten, und unterwarfen sich dasselbe. Ein Held unter ihnen, Namens Aphridon, schlug den Herrn der Schlangen in doppelte Ketten und fesselte ihn auf einem, anderen Menschen unersteiglichem, Gebirge an; wie dies in den Persischen Geschichtsbüchern aufgezeichnet ist. Darauf machte sich Aphridon zum Herrn von ganz Persien und anderer Länder, die er erobert hatte, setzte Erißthawi (Volkshäupter, hier Satrapen) dahin, und manches Land war ihm unterthan.

Auch schickte er einen seiner Erißthawe, Namens Ardam არდამ, der ein Sohn aus dem Geschlechte

Nebrods war, mit Kriegsvölkern gegen Georgien, wo dieser die Städte und Festungen zerstörte und alle Chasaren, so viel er ihrer fand, erschlug. Dieser Ardam Erißthawi erbaute die Stadt an der Meerespforte (S'wghiß-k'ari) und nannte sie Darubandi, welches das geschlossene Thor bedeutet. Auch umgab er Mzchetha mit einer Mauer aus Steinen und Kalk aufgeführt; denn vor seiner Zeit kannte man in Georgien noch nicht diese Art zu bauen. Mit eben solcher Mauer befestigte er auch die Festung Armasi und umzog sie damit bis dahin wo der Fluß Mtk'wari (Kur) die Armasische Beugung macht. Ardam war viele Jahre Erißthawi, und als Aphridon das Reich unter seine drei Söhne theilte, so erhielt der, dessen Wohnsitz Persien blieb, auch Georgien, und dieser hieß Jared. Nach der Zeit des Ardam Erißthawi veränderte sich die Regierung in sofern, daß die Erißthawi den Söhnen Aphridon's nicht mehr Gehorsam leisteten, unter diesen aber entstand Zwist und Streit, und die beiden anderen Brüder erschlugen den Jared und damals kamen die Kharthloßianer unter die Herrschaft der Griechen. —

Aphridon ist Feridun der Perser, dessen Namen auch افريدون Afridun geschrieben wird. — Der Herr der Schlangen ist Dhohhâk oder Zohhâk ضحاك, der auch Dhohhak mari · ضحاك ماري d. i. Dhohhak mit den Schlangen genannt wird. — Jared ist Iredsh der Perser.

Davith setzt hinzu, daß Ardam, den er Ardab nennt, in Georgien die Mama-sachli in ihrer Würde

gelassen, aber die Provinzen Rani (welches er für Ekarabagh erklärt) und Mowak'ani (Schaki) abgerissen hätte; die nachher zum Gebiete von Derbend gerechnet wurden. Zu derselben Zeit, fährt er fort, kam Egrißi (Mingrelien und Odischi) und Kolchis unter die Herrschaft der Griechen, welches im Jahre der Welt 2342 geschah, Georgien aber kam oft unter das Persische Joch zurück, und befreite sich bei gelegener Zeit wieder.

Hier fehlt ein Blatt im Original.

Der untere Theil des Landes am Flusse Egrißi blieb den Griechen; und seine Bewohner machten mit den Oßi einen Bund und zogen mit ihnen aus, trafen den Persischen Erißthawi in einem engen Thale und tödteten ihn; und so viel Perser waren, wurden von den Oßi und den Georgiern erschlagen. So ward Georgien befreit, allein Rani und Erethi blieb den Persern. Nach vielen Jahren machte sich der König von Persien, Namens Khek'apos (Kaikauß) berühmt und wurde mächtig. Damals war in Lekhethi ein Mann aus dem Geschlechte der Zauberer Sanichasi, der durch seine Künste den König Khek'apos mit seinem ganzen Heer verblendete, so daß er gegen Lekhethi nicht kriegen konnte und zurückkehren mußte, worauf er das Licht seiner Augen wieder erhielt. Bei dieser Gelegenheit machte er sich Georgien tributpflichtig und kehrte heim.

Nach den Persischen Geschichtschreibern unternahm Kaikauß diesen Zug nicht gegen das Land der Lesghier, sondern gegen Masanderan.

Wenige Jahre darauf erhielt man die Nachricht, daß Moses mit den Israeliten durchs Meer gegangen und in der Wüste mit Manna genährt worden sei, alles

erstaunte darüber und lobte den Gott Israels. Nach einigen Jahren, als der König von Persien Khek'apos in Unruhe war und mit den Türken (Turaniern) Krieg führte, fanden die Armenier und Georgier Gelegenheit, sich von Persien loszumachen; befestigten ihre Schlösser und Städte, und alle Geschlechter der Thargamoßianer vereinigten sich. Bald darauf schickte Khek'apos der König von Persien seinen Sohn, Namens Pharschoroth, mit einem großen Heere gegen die Armenier und Georgier und gegen alle Thargamoßianer. Diese aber versammelten sich und rückten in Adarbagani (Adherbidshan) ein, besiegten und vertrieben den Pharschoroth, und erschlugen seine Krieger. Wenige Jahre darauf schickte Khek'apos seinen Enkel, den Sohn des Schiusch (Ssiawuß) des Glücklichen, der im Lande der Khurthen umgebracht wurde, wie in den Persischen Geschichtschreibern zu lesen ist. Dieser Sohn des Schiusch, Namens Khaichosro, rückte an, und die Armenier und Georgier vermochten nichts gegen ihn, weil sein Heer zu mächtig und groß war; und er unterwarf ganz Armenien und Georgien, plünderte alles, zerstörte die Festungen und Städte und setzte Erißthawi (Volkshäupter) ein. In Adrabadagan (Adharbidshan) erbaute er ein Bethaus für seine Glaubensgenossen und kehrte dann zurück. Als aber wenige Jahre darauf Khaichosro beschäftigt war und Krieg mit den Türken (Turaniern) anfing, um das Blut seines Vaters zu rächen, nahmen die Armenier und Georgier diesen Zeitpunkt wahr, machten sich frei, und erschlugen die Persischen Erißthawi. In derselben Zeit kamen einige

vom Khaichosro geschlagene Türken über das Gurganische (Kaspische) Meer und längs dem Mtk'wari (Kur) nach Mzchetha, acht und zwanzig Familien stark. Sie berathschlagten mit den Mama-sachli von Mzchetha und versprachen ihnen Hülfe gegen die Perser. Die Mamasachli machten dies allen Georgiern bekannt, die mit den Türken Freundschaft schlossen, weil sie sich vor den Persern fürchteten. Die Türken zerstreuten sich durch das ganze Land, allein der größte Theil derselben baute sich an einem westlich von Mzchetha, zwischen sehr felsigen Gebirgen in einem tiefen Thale gelegenen Ort an, den sie sich von den Mama-sachli in Mzchetha erbeten hatten und legten daselbst ein festes Schloß an, das sie Sarthine (S. Th. I. S. 715) nannten, das heißt das eiserne Schloß (eigentlich wohl Eisenbehältniß). Sie lebten in guter Einigkeit mit den Georgiern, und da beide einen Ueberfall der Perser befürchteten, so befestigten sie ihre Schlösser und Städte, und wenn irgend Flüchtlinge von den Griechen (Sberdsnethi), Assyrien (Aßsurethi) oder Chasaren nach Georgien kamen, so wurden sie aufs freundschaftlichste aufgenommen, damit sie Hülfe gegen die Perser leisteten.

Auch kamen damals viele flüchtige Juden (Uriani) nach Georgien, weil der König Nabukhodonißor, 3360 Jahr nach Adam, die Stadt Jerußalim geplündert hatte, und baten sich von den Mama-sachli zu Mzchetha Land aus, die auch ihr Begehren erfüllten und ihnen eine Gegend an dem Aragwi am Bache Snawi gaben, von der sie Abgaben entrichteten, die

deßhalb noch jetzt Cherkh ხერხ heißt, und von den Abgaben (Charkhisa) also genannt wurde.

Bis zu dieser Zeit, hatten die Kharthloßianer nur die Georgische Sprache, allein nachdem diese unzähligen Familien in ihr Land gekommen, veränderten die Einwohner ihre Sprache, die mit vielen fremden Worten gemischt wurde. Auch nahmen sie einen schlechteren Glauben an, sahen bei Heirathen nicht auf die Verwandtschaft, aßen alle Arten von Thiere uud begruben nicht die Todten, sondern verzehrten sie.

Einige Zeit darauf rückte der Sohn des Persischen Königs Waschtaschabi, Namens Espandiat der eherne Riese an, allein die Armenier und Georgier waren nicht stark genug, um ihn entgegen zu gehen, sondern befestigten sich in ihren Schlössern und Städten, und erwarteten so seine Ankunft. Als er aber nach Adrabadagan gekommen war, erhielt er die Nachricht, daß die Türken seinen Großvater erschlagen hätten und in Persien eingefallen wären. Dies nöthigte ihn, von dem Kriege gegen Armenien und Georgien abzustehen, und er wendete sich gegen die Türken, um den Tod seines Großvaters zu rächen. Nach einigen Jahren, 3457 Jahr nach Adam, regierte in Persien der Sohn Espandiat des ehernen, Namens Baaman, mit dem Beinamen Ardaschir, welcher der größte aller Persischen Könige war und über Babylon und Assyrien herrschte und den Griechen und Römern (Rmni) Tribut auferlegte. Auch waren ihm damals die Georgier zinsbar, und in ihrem Lande wohnten verschiedene Völker, die sehr verschiedene

Sprachen redeten, nämlich: Armenisch, Georgisch, Chasarisch, Assyrisch, Jüdisch und Griechisch.

Von der Ankunft ალექსანდრ Alexanders.

(Im Jahre der Welt 5360.)

Alexander war aus der Gegend Griechenlands, die Makhedon genannt wird, und ein Sohn Kazob's des Jagyptiers, wie von den Griechischen Geschichtschreibern berichtet wird. Er unterwarf sich alle Länder und kam von Westen und ging nach Süden, dann ging er aus Norden über den K'awk'aß und kam nach Georgien. Er fand alle Georgische Stämme in einem schlechten Glauben. Beim Heirathen und beim Beischlaf sahen sie nicht auf die Verwandtschaft, aßen alle Arten von Thieren und auch die Leichen der Menschen. Darüber verwunderte sich Alexander, doch waren auch einige Familien, die dies nicht thaten. Er fand ihre Schlösser und Städte sehr fest, nämlich: Schiba-Kharthli, Tzunda, Cherthwißi, Mthwrißi, Ods'rche, das auf einem Felsen angelegt war, Sadoßi, Tucharißi am Flusse Tschorochi, Urbnißi, Khaßpi, Uphlißziche und die große Stadt Mzchetha mit ihren Vorstädten, Ssarkhine, die große Festung Dasanawi, den Jüdischen Flecken, Rustawi und Debaziche, Ssamschwilde, Mtk'warißziche, welches Chunani ist, und die Städte in K'achethi. In allen diesen Festungen und Städten waren zum Kriege abgehärtete Leute. Alexander theilte daher

seine Krieger und schloß dieselben ein. Er selbst aber blieb in Mzchetha und schickte seine Truppen bald hierher bald dorthin. Darauf begab er sich an den Khßani nach dem jetzt wüsten Orte Naßtakhißi. Die Belagerung von Mtk'warißziche und Thuchorißi mußte er aufheben, weil er sie nicht erobern konnte, allein in Zeit von sechs Monaten unterwarf er sich mit seiner ganzen Macht alle übrigen Städte und Festungen. Die Verbündeten in Ssarkhine schmähten auf den König, worüber Alexander entrüstet wurde und keinen Frieden mit ihnen schließen wollte, sondern sie wie Feinde behandelte und ihnen sagen ließ: „Warum habt ihr mich „geschimpft? zur Vergeltung dafür will ich euch alle umbringen lassen." Und er umzingelte die Stadt Ssarkhine, so daß kein einziger von ihnen entfliehen konnte. Die Einwohner aber hielten sich tapfer und er kriegte eilf Monate mit ihnen. Ins geheim aber arbeiteten sie einen Weg durch den Felsen, der von nicht zu festem Gestein war, und in einer Nacht entflohen alle in die K'awk'aßischen Gebirge, wo sie sich eine neue Festung anlegten. So herrschte nun Alexander über ganz Georgien, ließ daselbst alle Fremdlinge umbringen und machte ihre Weiber und die Knaben unter funfzehn Jahren zu Sclaven, so daß allein die Kharthlosianer übrig blieben, über die er einen seiner Verwandten aus Makhedon, den Afon აზონ, Sohn des Jared, zum Befehlshaber setzte und ihm zweihundert Mann aus dem Lande Rmni ließ, die Phrotatoß genannt wurden, und starke und tapfere Leute waren und das Land Rmni

unterjocht hatten. Ason war nun Erißthawi und beherrschte mit seinen Kriegern Georgien. Alexander befahl dem Ason, die Sonne, den Mond und die fünf Sterne zu verehren, doch nur dem unsichtbaren Gotte, dem Schöpfer aller Dinge, zu dienen. Zu dieser Zeit waren keine Propheten noch aufrichtige Glaubenslehrer, die da hätten lehren und bekehren können, sondern Alexander hatte diesen Glauben selbst erdacht, den alle, die unter seiner Herrschaft standen, annehmen mußten, worauf er Georgien verließ. Aber Amason (Ason) ließ die Mauern von Mzchetha abbrechen, und erneuerte sie; auch legte er vier neue Festungen an der Mündung des Aragwi in den Mtk'wari an. Die Festung Armasi, eine andere bei der Armasischen Krümmung (des Kur), eine oberhalb Mzchetha und die vierte westlich von Mzchetha am Mtk'wari, die er alle befestigte und mit Truppen besetzte. Er ließ sodann die Mauern der übrigen Städte in Georgien einreißen und beherrschte das ganze Land, vom Bebrusischen Flusse bis zum Griechischen Meere (Pontus), verband Egrißi mit Georgien und machte sich die Oßi, Lekhi und Chasaren tributbar. Als Alexander nach Egypten gegangen war, erbaute er dort die Stadt Alexandria. In zwölf Jahren durchzog und eroberte er die ganze bewohnte Welt, und im vierzehnten starb zu Alexandria dieser unvergleichbar große Herrscher. Vor seinem Tode setzte er alle überwundene und gefangene Fürsten in Freiheit, und befahl ihnen in ihr Land zurück zu kehren. Darauf rief er vier seiner Vertrauten zusammen, nämlich den Anthiochoß, Romoß, Bisinthioß und Plathon.

Dem Anthiochoß gab er Aßßurastan (Assyrien) Armenien und die östlichen Gegenden, der dort die Stadt Anthiochia erbaute. Romos erhielt die drei Mikosi und die westlichen Gegenden, wo er die Stadt Rom erbaute. Dem Bysinthioß gab er Griechenland (Ssaberdsnethi), Georgien und die nördlichen Länder, und schrieb einen Brief dem Ason Patriki, dem Georgischen Erißthawi, daß er dem Bysinthioß unterthänig sein solle. Dieser aber erbaute Bysinthi, welches jetzt Constantinopel genannt wird. Plathon blieb in Alexandrien. Nach dem Tode Alexanders verließ Ason den von ihm eingeführten Glauben und fing an den Bildern zu dienen. Er machte zwei Götzen von Silber, den Haji und Hait (oder Haot), und diente dem Könige von Griechenland Bysinthioß. Er war ein listiger und verschlagener Mann, und befahl seinen Truppen, alle Georgier zu erschlagen, die Waffen zu tragen fähig wären. Und die Rmni erfüllten seinen Willen gegen die Georgier. Wenn sich jemand unter den Georgiern tapfer zeigte, so ward er umgebracht, und es entstand dadurch im Lande eine große Verfolgung. Dieser Ason war auch sehr blutgierig gegen die Rmni und tödtete viele von ihnen.

I. Leben des Pharnawas ფარნავაზ, welcher der erste König von Georgien war.

(Vom Jahre der Welt 3680.)

Zu derselben Zeit lebte in Mzchetha ein junger Held, Namens Pharnawas. Er war von väterlicher Seite

ein Georgier aus dem Geschlechte der Uphloß des Sohnes Mzchethoß, aber von mütterlicher aus der Persischen Familie Aßpaneli, und ein Vetter des Ssamar, der bei der Ankunft Alexanders Mama=ßachli zu Mzchetha war. Dieser Ssamar und sein Bruder, der Vater des Pharnawas, waren von Alexander getödtet worden, aber die Mutter des Pharnawas rettete ihn als einen dreijährigen Knaben und verbarg ihn im Kawk'aßischen Gebirge, von wo er, als er aufgewachsen war, nach seiner Vaterstadt Mzchetha zurückkehrte. Er war ein kluger, tapferer Krieger und vortrefflicher Jäger, versteckte aber seine guten Eigenschaften dem Ason, der auf der Jagd mit ihm bekannt geworden war und deshalb Zuneigung zu ihm gefaßt hatte. Aber die Mutter des Pharnawas sagte zu ihm: „Mein Sohn, „verbirg dich vor dem Ason und zeige ihm keine deiner „guten Eigenschaften, damit er dich nicht erschlage"; denn sie fürchtete sich. Weil sich nun Ason immer grausamer zeigte, so sagte sie wiederum: „Sohn, verlaß die „Wohnstätte deiner Väter und bringe mich nach meiner „Vaterstadt Aßpan (Jßfahan?) zu meinen Brüdern, „und höre auf von der Gnade des Ason zu leben." Dies beschlossen beide, nur schien es dem Pharnawas schwer nach Aßpan zu kommen, und noch schwerer den Wohnsitz seiner Väter zu verlassen; allein aus großer Furcht fand er sich doch bewogen, abzureisen. Darauf hatte Pharnawas einen Traum und es kam ihm vor als sei er in einem unbewohnten Hause, aus dem er heraus wollte, aber nicht konnte, da drangen durch das Fenster Sonnenstrahlen hinein, umgürteten seine Lenden,

zogen ihn mit sich und führten ihn zum Fenster hinaus. Als er ins Freie gekommen, sah er die Sonne liegen, streckte seine Hand darnach aus, wischte die Tropfen aus ihrem Gesicht und benetzte das seinige damit. Als Pharnawas erwachte, wunderte er sich über seinen Traum und sagte bei sich: „Ich reise nach Aßpan und übergebe mich der Güte (Gottes)." Denselben Tag ging er allein auf die Jagd und setzte in der Ebne von Dighomi (S. Th. I. S. 732) den Hirschen nach, und die Hirsche liefen dem Thale von Tiflis zu. Pharnawas schoß einen Pfeil ab und traf einen Hirsch, der nach wenigen Schritten vom Felsen stürzte. Da es schon Abend und der Hirsch vom Walde und Strauchwerk umgeben war, so beschloß er, die Nacht über dort zu bleiben und am andern Morgen weiter zu reiten. Unten am Felsen fand er eine Höhle, deren Eingang von Alters her mit einer steinernen Mauer verschlossen war, die aber schon Risse von der Zeit bekommen hatte. Weil es stark anfing zu regnen, so nahm Pharnawas seine Hellebarde (Tschugulug) und schlug die Thür der Höhle ein. Als er hinein trat, sahe er eine unzählige Menge Gold und Silber, goldener und silberner Gefäße, das ihn mit Verwunderung und Freude erfüllte, und an seinen Traum erinnerte. Er verschloß daher die Thür der Höhle wieder und eilte zu Hause, um die Sache seiner Mutter und seinen beiden Schwestern zu erzählen, mit denen er in derselben Nacht dahin zurück kehrte, und in den mitgenommenen Gefäßen einen Theil des Schatzes wegführte, den er nahe bei seiner Wohnung in die Erde vergrub. Bei Tagesanbruch verschlossen sie die Höhle

wieder und gingen nach Hause; in fünf Tagen hatten sie alles weggeführt und bei sich vergraben. Darauf schickte Pharnawas einen seiner Knechte an den K'udshi (Herrn von Egrißi) und ließ ihm sagen; Ich bin ein Abkömmling des Uphlos, des Sohnes der Mzchethos und Vetter der Mama-ßachli Ssamar und meine Reichthümer sind groß. Jetzt erlaube, daß ich damit zu dir ziehe; wir wollen Brüder sein, sie gemeinschaftlich benutzen und uns als Feinde des Erißthawi Afon bezeigen, und das Glück wird uns herrlichen Sieg geben. Darauf wurde K'udshi sehr erfreut und antwortete: Mach' dich auf und komme zu mir, geize nicht mit deinem Reichthum, sondern vermehre damit deine Krieger, damit du dem Afon die Spitze bieten kannst. Drob wurden alle Georgier erfreut, die von Afon beleidigt und gedemüthigt waren; wahrscheinlich vereinigten sich auch die Rmni mit ihnen, denn auch von diesen war eine grosse Menge durch den Afon umgebracht worden.

Darauf kam Pharnawas heimlich mit seiner Mutter und den Schwestern zum K'udshi und nahm von dem Vergrabenen mit sich was er konnte. K'udshi aber sagte zu ihm: „Du bist der Nachkomme des besten „unter den Georgiern, und dir gehört die Herrschaft „zu, jetzt aber sieh nicht auf deinen Reichthum, sondern „vermehre deine Truppen, und wenn du den Sieg davon trägst, so wirst du unser Herr, ich aber will dein „Unterthan sein."

Da versammelte er die Oßi und Lekhi und hielt mit ihnen Rath; auch diese waren erfreut, denn sie wollten dem Afon keine Abgaben mehr entrichten und viele

Oßi vereinigten sich mit ihm und vermehrten seine Truppen. In Egrißi versammelte er ein unzähliges Heer, mit dem er gegen Aſon zog, der ebenfalls seine Krieger zusammenrief und um sich versammelte.

Aber mehrere der tapfersten Reiter unter den Rmni, die vom Aſon viel Uebeles erduldet hatten, fielen von ihm ab und gingen zum Pharnawas über, welchem Beispiel auch alle Georgier folgten. Auf die Krieger, die noch beim Aſon geblieben waren, konnte er sich ebenfalls nicht verlassen, weil er sie alle schlecht behandelt hatte. Er zog sich daher nach K'lardshethi, wo er sich in dem K'lardshethischen Schlosse befestigte; Pharnawas aber ging nach Mzchetha und bekam die vier von Aſon angelegten Festungen in seine Gewalt, und herrschte noch in demselben Jahre über ganz Georgien, mit Ausnahme von K'lardshethi. Pharnawas schickte einen Gesandten mit vielen Geschenken an den König Anthiochoß von Aßßuraßthan, versprach ihm unterthänig zu sein und bat ihn um Hülfe gegen die Griechen. Anthiochoß nahm auch die Geschenke an und nannte ihn seinen Sohn, schickte ihm eine Krone und befahl dem Erißthawi von Armenien, daß er dem Pharnawas Hülfe leisten solle. Im zweiten Jahre aber zog Aſon viele Truppen aus Griechenland an sich, wodurch er sich sehr verstärkte. Mit diesen rückte er gegen den Pharnawas, der aber schon lange vorher seine Reiterei vergrößert hatte und noch den K'udshi und die Oßi an sich zog; auch vereinigte sich der Armenische Erißthawi des Anthiochoß mit ihm. Mit diesen zog er dem Feinde entgegen bis zur verwüsteten

Stadt

Stadt Arthani, die damals Huri, d. i. Blindenstadt genannt wurde, wo er den Feind angriff und eine blutige Schlacht lieferte. Von beiden Seiten wurden viele getödtet, die Griechen aber besiegt und ihr Geschwader in die Flucht geschlagen. Azon selbst blieb auf dem Schlachtfelde mit vielen seiner Leute, von denen auch ein großer Theil in die Gefangenschaft des Pharnawas gerieth, der die Ortschaften an den Gränzen der Griechen und von Andsiandsori ანძიანძო-რი und Ekhlezith ეკლეცით plünderte, worauf er zurück kehrte und sich K'lardshethi unterwarf, von wo er zur allgemeinen Freude wieder nach Mzchetha kam; und seine Reichthümer wurden durch das Eigenthum des Azon sehr vermehrt. Das Land unten am Flusse von Egrißi blieb den Griechen, aber die Bewohner desselben wollten nicht von den Georgiern ablassen. Damals gab Pharnawas seine eine Schwester dem Könige der Oßi zur Gemahlin, die andere aber dem K'udshi, dem er auch das Land zwischen den Flüssen Egrißi und Rioni vom Meere bis zu dem Gebirge übergab, welches Egrißi und Swanethi ist; und machte ihn dort zum Erißthawi. Dieser K'udshi erbaute dort die Festung Godshi. So ward Pharnawas von allen Feinden befreit, beherrschte ganz Georgien und Egursi ეგურსი (Egrißi?), vermehrte das Heer der Kharthlosianer und ernannte acht Erißthawi und einen სპასპეტი Sspaßpeti (Oberfeldherrn). Den einen schickte er nach

Margwi als Erißthawi und gab ihm das Land von dem kleinen Gebirge oder Lichi, bis zum Meere über dem Rioni (Süd-Imerethi). Pharnawas erbaute dort auch zwei Festungen Schorapani შორაპანი (S. oben S. 18) und Dimni დიმნი, und schickte einen andern als Erißthawi nach K'achethi, dem er das Land vom Aragwi bis nach Erethi zu, das heißt K'achethi und K'uchethi, übergab. Den dritten machte er zum Erißthawi von Chunani und gab ihm die Gegend vom Flusse von Berdudshi bis nach Tiflis und Gatschiani zu, das heißt Garbabana. Der vierte war Erißthawi von Ssamschwilde und erhielt das Land vom Flusse in Sk'wirethi bis zum Gebirge, das heißt Taschiri und Abozi. Den fünften schickte er als Erißthawi nach Tzunda und gab ihm von Pharawani bis zum oberen Mtk'wari, das heißt Dshawachethi, Khola und Arthani. Der sechste war Erißthawi von Odsch'ri und erhielt von Thaßißk'ari bis Arßiani, die Gegend von den Gebirgen bis zum Meere, das heißt Samz'che und Atschara. Der siebente ward als Erißthawi über K'lardshethi gesetzt und er gab ihm das Land von Arßiani bis zum Meere. In Egrisi aber war K'udshi Erißthawi, den er zum Oberfeldherrn (Sspaßpeti) machte und ihm die Gegend von Tiflis und dem Aragwi, bis nach Thaßißk'ari und Pharawani gab, das ist Schida Kharthli. Dieser Oberfeldherr war dem Könige sehr ergeben und hatte die Aufsicht über alle andern Erißthawi, unter welchen wieder in den kleineren Orten An-

führer von Hausen über tausend Mann standen, und von allen diesen erhielt der König Abgaben. So vertheilte Pharnawas, nach dem Beispiele der Könige von Persien, sein Land, und nahm eine Gemahlin aus dem K'awk'as, vom Stamme des Durdsuk'. Er befestigte auch Mzchetha und alle Städte und Festungen, deren Mauern Alexander niedergerissen hatte. Damals konnten die Griechen dem Pharnawas nichts anhaben, weil sie Kriege mit den Römern führen mußten. Pharnawas errichtete ein großes Götzenbild, das seinen Namen führte, und dies ist der Armasi, denn im Persischen ward Pharnawas Armasi genannt. Da er dies Bild auf der Höhe des Berges Kharthli aufstellte, so erhielt dieser von der Zeit an den Namen Armasi. Das Bild aber ward mit vielen Ceremonien verehrt. Sieben und zwanzig Jahre regierte er in Frieden bis in sein fünf und sechzigstes, und war dem Anthiochoß, dem Könige von Aßßuraßtan unterwürfig. Er baute Georgien an und bevölkerte es. Im Frühling und Herbst residirte er zu Mzchetha, in den Wintermonaten ging er nach Satschiani, im Sommer aber hielt er sich in Egrißi und K'lardshethi auf und dann beschäftigte er sich mit den Megreliern und Einwohnern von Egrißi, und machte alle ihre Streitigkeiten und Angelegenheiten ab. Den Römischen Reitern, die von Aſon zu ihm übergegangen waren, gab er, ihrem Stande nach, Aemter und Belohnungen, weil sie sich in dem Kriege gegen Aſon tapfer bezeigt hatten, und nannte sie Asnáuri აზნაური (Edelleute).

Nach dem Einfall des Alexanders hörte man (in Georgien) auf Menschenfleisch zu essen, mit Ausnahme dessen, welches dem Götzen zum Opfer gebracht wurde, und alle lebten in Ruhe und Freude unter der Regierung des Pharnawas, und sagten einer zum andern: „Wir danken dem Schicksal, daß es uns einen „König aus dem Geschlecht unserer Väter gegeben, und „uns und unsere Verwandte vom Tribut und von den „Kränkungen der Feinde befreit hat.“ — Pharnawas war der erste König von Georgien, aus dem Geschlechte von Schina Kharthli (das innere Kharthli). Er verbreitete seine Muttersprache und in ganz Georgien ward nur Georgisch gesprochen, und gab ihr eine eigene Schrift.

Pharnawas starb und wurde zur Seite des Bildes Armasi begraben.

Davith nennt den Pharnawas, in der крат. Ист. beständig Pharnaos, obgleich er in anderen Werken diesen Namen richtig schreibt. Er setzt noch hinzu: Pharnaos war der erste, welcher den Titel König (მეფე Mephe) annahm, führte eine Gesetzordnung ein, trennte den geistlichen und weltlichen Stand, auf eine schickliche Weise, und gab beiden Unterscheidungszeichen. Er theilte auch sein Volk in sechs verschiedene Klassen. Zur ersten gehörten die Eristhawi, zur zweiten die Fürsten, zur dritten die Edelleute, zur vierten die Kaufleute, zur fünften die Bedienten des Königs, der Fürsten und Edelleute, und die sechste endlich machten die Bauern aus. — — Vom Pharnawas soll auch die gewöhnliche Georgische Schrift (nicht die Kirchenschrift Chudsuri),

welche მხედრული ხელი Mchedruli-cheli oder die Kriegeshand genannt wird, herstammen.

Der Name აზნაური Asnauri (Edelmann) wird von Asona-urez, d. i. zum Ason gehörig, abgeleitet.

II. Der zweite König Ssurmag სურმაგ.

(V. J. d. W. 3712.)

An seiner Stelle regierte sein Sohn Ssurmag. Zu dessen Zeit hielten die Erißthawi von Georgien Rath mit einander und sagten: es ist nicht gut, daß wir einem aus unserm Geschlecht gehorchen, sondern wir wollen uns verbinden und den Ssurmag erschlagen, damit wir allein herrschen, wie ehemals, und wollen dem Abgabe geben, welcher der mächtigste ist; so werden wir ruhiger leben. Sie befestigten ihren Entschluß und den Tod des Ssurmag. Aber dieser hörte davon und entfloh heimlich mit seiner Mutter nach Durdsuk'ethi zu ihrem Bruder. Da kamen seine Römischen Edelleute zu ihm und sagten: „Wir haben von deinem Vater große „Wohlthaten empfangen und darum wollen wir dir treu „und redlich dienen.“ Ssurmag aber berathschlagte mit dem König der Oßi, seinem leiblichen Vetter, und ersuchte ihn um Hülfe, die er ihm auch mit Freude ertheilte. Ssurmag versammelte alle Einwohner von Durdsuk'ethi und zog mit ihnen gegen die Georgier, von denen ihm keiner widerstehen konnte, so daß er sich das ganze Land wieder unterwarf. Viele Abgefallene erschlug er, andern ertheilte er Verzeihung. Die

Kharthloßianer wurden erniedrigt und seine Edelleute erhöht. Das Volk von Durdsuk'ethi hatte sich durch die Geschlechter der K'ukasiner vermehrt und während des Einfalls der Chasaren in ununterbrochenem Frieden gelebt, weil seine Wohnplätze zu fest waren. Doch hatte es dort wegen seiner Menge nicht hinreichenden Platz. Darum nahm Ssurmag alle Geschlechter der K'ukaßiner (?) von da weg, und einigen derselben wies er höher gelegene Wohnplätze an, andere aber ließ er in Mthiulethi und Didoethi bis nach Egrißi, das ist in Sswanethi, wohnen, und gab ihnen, als sein Geschlecht von mütterlicher Seite, Beistand, wenn sie ihn nöthig hatten. Ssurmag herrschte zu Mzchetha und erweiterte die Festungen bei dieser Stadt, so wie in ganz Georgien. Er errichtete zwei Götzenbilder, Namens Ainini und Danini, auf dem Wege von Mzchetha. Er war dem Könige von Aßßurastan unterthan, und nahm eine Perserin zur Gemahlin, die Tochter des Erißthawi von Bardawi (Ekarabagh), mit der er nur zwei Töchter, aber keinen Sohn erzeugte. Damals war aus Persien ein Nachkomme des Nebrod gekommen, Namens Mirwan, der ein Vetter von ihm, durch seine Schwiegermutter war. Diesen nahm Ssurmag als Sohn an und gab ihm seine Tochter zum Weibe. Die andere Tochter verheirathete er an einen seiner Verwandten, den Sohn des K'udshi, der Erißthawi von den Städten Gatschiani und Ssamschwilde war. Ssurmag regierte viele Jahre glücklich und nach seinem Tode erhielt an seiner Stelle Mirwan die Regierung.

Bei Davith heißt dieser König Ssurmag, Ssaurbag საურმაგ, und bei de Guignes Ssaurmag.

III. Der dritte König Mirwan მირვან.

(V. J. d. W. 3787.)

Mirwan war von geradem und starkem Körperbau, dabei mächtig und tapfer. Unter seiner Regierung vergaßen die Einwohner von Durdsuk'ethi ihre alte Anhänglichkeit an Pharnawas und Ssurmag, vereinigten sich mit den Tscharthalethi und plünderten K'uchethi und Basalethi. Mirwan rief daher die Georgischen Erißthawi zusammen mit allen ihren Kriegern, sowohl Reiter als Fußvolk, und die übrigen K'awkaßier waren ihm getreu, außer die von Tscharthalethi. Er wendete sich mit seiner ganzen Macht gegen Durdsuk'ethi, dessen Bewohner sich ebenfalls versammelt hatten und in den Festungen bei den Durchgängen durchs Gebirge standen. Da stieg Mirwan von seinem Pferde und rückte mit seinem Fußvolk, dem die Reiter folgten, voran; schnell wie eine wilde Ziege (Dshichwi), tapfer wie der Leopard und mit dem Geschrei des Löwen (Lomi). Zwischen beiden Heeren kam es zu einem fürchterlichen Handgemenge, aber dem Mirwan konnten die Waffen der Durdsuk'ethi nichts anhaben, wie einem Felsen; denn er stand wie ein fester Thurm. Die Schlacht ward immer heftiger und der Erschlagenen waren von beiden Seiten unzählige, bis endlich die von Durdsuk'ethi die Flucht ergriffen und die Georgier den Sieg und viele Gefangene erhielten.

Mirwan rückte nun in Durdsuk'ethi ein und zerstörte daselbst alles, so wie auch in Tscharthali. Er erbaute dort aus Steinen und Kalk eine Pforte, die den Durchgang durchs Gebirge verschloß, und nannte sie Darubal დარუბალი. Er regierte als König zu Mzchetha ohne weitere Anfechtung und Furcht, und war milde und freigebig, weshalb ihn alle Bewohner Georgiens liebten. Auch er war dem Könige von Aßßuraßtan unterwürfig. Zu seiner Zeit starb Anthiochoß von Babylon, und in Armenien regierte Arschak', mit dem Mirwan in guter Freundschaft lebte und dessen Sohne Arschak' er seine Tochter zum Weibe gab. Als Mirwan starb, folgte ihm sein Sohn Pharnadsh.

Bei Davith steht statt Mirwan, Mirman მირმნა. — Tscharthali ist ein Felsenthal an der Rechten des Aragwi über Ananuri. — K'uchethi heißt die bergigte Gegend zwischen der Mzchetha und Thian'ethi in K'achethi und südlicher bis nach Lilo hinunter. — Balethi ist eine Gegend in Südwesten von Duschethi.

Darubal ist Dariela. S. Th. I. S. 671.

IV. Der vierte König Pharnadsh ფარნაჯ, aus dem Geschlechte der Nebrothianer.

(N. J. d. W. 5837.)

Er ließ alle Georgische Festungen ausbessern und erbaute eine neue, Namens Sadeni, in der er ein Götzenbild gleiches Namens aufstellte. Unter seiner Regierung ward auch der Bau der Stadt Nelkhari in K'achethi angefangen, die jetzt Nekhreßi (S. unt. S. 112) heißt. Er war dem Persischen Feuerdienst zugethan und ließ aus

Persien Feuerpriester und Magier kommen, denen er in Mzchetha einen Wohnort anwies an dem Platze, der მოგუთი Mogphthi (Magierwohnung) genannt wurde. Weil er auf die alten Götzenbilder sehr erbittert war, so zog er sich den Haß der Bewohner Georgiens zu, die großes Vertrauen in ihre Götzen setzten. Viele Erißthawi versammelten sich und sendeten Abgeordnete an den König von Armenien, die zu ihm sagten: „Un-„ser König hat den Glauben unserer Väter verlassen, „und dient nicht den Gottheiten, die Georgien mit „Wohlthaten gesegnet haben, darum wollen wir ihn „nicht mehr zum Herrscher haben. Gieb uns also dei-„nen Sohn Arschak, der eine Gemahlin aus dem „Stamme des Pharnawas hat, daß er unser König „sei, und unterstütze uns mit deiner Macht, damit wir „den Pharnadsh vertreiben können, den Einführer des „neuen Glaubens. Dein Sohn soll über uns herrschen „mit seinem Weibe, der Tochter unserer Könige." — Der König von Armenien dankte ihnen für ihren Antrag und schickte mit ihnen Gesandten, mit der gnädigen Antwort zurück: „Wenn ihr von Herzen wünscht, „daß mein Sohn König über eure Erißthawi sein soll, „so werde ich euch mit allem Guten überhäufen." Da gaben ihm die Georgischen Erißthawi Geißeln und bekräftigten ihren Abfall von Pharnadsh; und der Armenische König rückte mit seiner ganzen Macht in Georgien ein. Pharnadsh aber rief die Perser zur Hülfe und versammelte alle ihm noch treu gebliebenen Georgier um sich, indessen sich die Erißthawi mit dem König von

Armenien bei Taschiri vereinigten. Pharnadsh griff seine Feinde bei diesem Orte an und es kam zu einer blutigen Schlacht, in der Pharnadsh von den verbundenen Armeniern und Georgiern besiegt ward und umkam. Seinen einjährigen Sohn Mirwan rettete ein Wärter und verbarg ihn in Persien. Der König von Armenien aber gab den Georgiern seinen Sohn Arschak' zum Herrscher.

Sadeni liegt südlich von der alten Festung Ssagurama. Ich habe Th. I. S. 711 von diesem Orte gesprochen und daselbst, indem ich der oft angeführten Georgischen Geographie folgte, für Pharnadsh, Pharnabas geschrieben, welcher Fehler dort zu verbessern ist.

Mit diesem Könige Pharnadsh endigt die erste Georgische Königsfamilie, die nach ihrem Stifter Pharnawasiani genannt wird.

V. Der fünfte König Arschak' არშაკ aus dem Geschlechte der Arschak'unianer.

(V. J. d. W. 3856.)

Er beherrschte ganz Georgien und befestigte die Schlösser des Landes, besonders aber umzog er die Stadt Tzunda in Dshawachethi mit einer Mauer. Nach seinem Tode regierte sein Sohn Artag.

VI. Der sechste König Artag არტაგ aus dem Geschlechte der Arschak'unianer.

(V. J. d. W. 3868.)

Er regierte nur zwei Jahre und im zweiten derselben kamen Persische Eristhawi mit einem großen Heere,

um das Blut des Pharnadsh und derjenigen ihrer Truppen zu rächen, die mit ihm umgekommen waren. Diesen konnte Arschag, der König von Georgien, jetzt nicht widerstehen, weil die Persische Macht zu groß war. Er befestigte daher die Schlösser und Städte, und die Perser verwüsteten das flache Land von Georgien. Da sie aber mehrere Festungen und Städte nicht erobern konnten, so kehrten sie nach Hause zurück. Als Arschag gestorben war, saß auf seinem Sitze sein Sohn Barton.

VII. Der siebente König Barton ბარტოს aus dem Hause der Arschak'unianer.

(N. J. d. W. 3883.)

Er ließ die Mauern von Mzchetha und aller Georgischen Städte verbessern, und zu seiner Zeit kamen die Perser mit dem Mirwan, dem Sohn des Pharnadsh, der von seinem Wärter gerettet worden war, nach Georgien. Dieser Mirwan war tapfer und ein guter Reiter, und hatte die Kriegskunst in den Gefechten mit den Türken und Arabern gelernt. Nachdem er ein ansehnliches Heer zusammengebracht hatte, schickte er Abgesandte an die Erißthawi von Georgien und ließ ihnen sagen: „Erinnert euch der Liebe meines Großvaters Mirwan, und der Wohlthaten, womit er euch „überhäuft hat, wenn auch mein Vater einen fremden „Glauben bei euch einführen wollte. Mit Recht habt „ihr ihn getödtet, weil er nicht dem Glauben unserer „Väter getreu blieb, der uns so viel Segen gebracht

„hat; jetzt aber fürchtet euch nicht und hegt keine Angst „im Herzen um den Tod meines Vaters, denn wegen „Abfall vom Glauben bringt wohl der Sohn den Va„ter, der Bruder den Bruder um, und das vergossene „Blut wird nicht gerächt. Ich aber bin der Sohn „eurer Pharnawasianischen Könige, und obgleich in „Persien erzogen, halte ich doch das Gesetz eurer Vä„ter und verehre ihre Götter. In Hoffnung auf sie „kehre ich in mein Vaterland zurück und erwarte von „ihnen Ehre und Glück." Allein die Erißthawi gehorchten nicht dem Willen des Mirwan, sondern hielten es alle mit dem Könige Barton, und nur wenige Georgier aus niederm Stande vereinigten sich mit dem Mirwan. Barton zog alle seine Georgischen Truppen zusammen, verband sie mit der Armenischen Macht, und begab sich nach der Stadt Chunani, die ihm im Rücken blieb. Mirwan rückte bis zum Flusse von Berdudshi vor und der Krieg fing an. Von beiden Seiten zeigten sich große und tapfere Leute (Bumberasni, Riesen), zwischen welchen während eines ganzen Monats täglich Zweikämpfe, mit abwechselndem Glücke, gehalten wurden. In dieser ganzen Zeit erschlug Mirwan allein dreizehn der Georgischen und Armenischen tapferen Helden, aber keiner von diesen konnte ihn besiegen. Selbst der König Barton wagte es nicht sich mit ihm zu messen, denn er hatte nicht die Kräfte eines Goliath. Deshalb rückte er mit seiner ganzen Macht gegen das Heer des Mirwan an, der ihm ebenfalls entgegen kam. Die Schlacht war blutig und von beiden Seiten blieben viele auf dem Platze, bis

endlich die vereinigten Armenier und Georgier von den Persern besiegt und der König Barton getödtet wurde. Dieser Barton hatte keinen Sohn, sondern nur eine Tochter. Bei seinen Lebzeiten war aus Egrißi der Enkel des K'udshi, Namens Khartham, gekommen, der ein Verwandter des Pharnawas war, durch dessen Schwester, die Gemahlin des K'udshi, und durch seine Mutter die Tochter des Ssurmag, und an den Sohn des K'udshi verheirathet war. Dem Khartham hatte er Egrißi, und seine Tochter zur Gemahlin, gegeben und ihn mit Bewilligung der Georgier als Sohn angenommen, denn diese wollten keinen andern König, als einen aus der Verwandtschaft des Pharnawas. Kartham war in derselben Schlacht zur Seite des Bartom gefallen, aber sein Weib, die Tochter des Bartom, welche schwanger war, hatte sich nach Armenien geflüchtet, wo sie einen Sohn Namens Aderkhi, gebahr, der dort auferzogen wurde. Nach dem Tode des Bartom regierte (vom J. d. W. 3916 der achte König) Mirwan über ganz Georgien und über die festen Plätze und Schlösser der Erißthawi, die ihm gehuldigt hatten. Mit Gewalt holte er die Frau des Bartom aus Ssamschwilde und heirathete sie, weil sie eine Tochter aus dem Hause der Arschak'unianer war. Er herrschte zu Mzchetha nur kurze Zeit und nach seinem Tode erhielt sein Sohn Arschakh die Rgierung.

Zu Anfang dieses Abschnitts wird in der Handschrift dieser König immer ბარტონ Barton genannt, gegen das Ende aber ბარტომ Bartom, welches die rich-

tigere Lesart zu sein scheint, denn so schreibt auch Davith. — Das Wort ბუმბერაზ Bumberas bedeutet eigentlich einen Riesen, ich habe es aber durch große und tapfere Leute übersezt.

IX. Der neunte König Arschak' არშაკ Sohn des Mirwan, aus dem Stamme der Nebrothianer.

(Vom Jahre der Welt 3927.)

Er war von mütterlicher Seite aus dem Stamme der Arschak'unianer, aber von väterlicher ein Nachkomme des Pharnawas und der Nebrothianer. Er verschönerte die Stadt Nelkhari in K'achethi, die jetzt Nekhreßi heißt, und vergrößerte Uphliß-ziche. An Kraft und Größe glich er dem Goliath. Aber Aderkhi, der Sohn Kharthams, der in Armenien auferzogen worden, war von schönem Wuchs und eben so mächtig als tapfer. Er hatte den Krieg zwischen den Armeniern und Aßsurianern mitgemacht, in dem er viele Helden erschlagen und sich sehr ausgezeichnet hatte. Jetzt erbat er sich Truppen vom Armenischen Könige, mit denen er gegen den Georgischen König Arschak' zog, welcher sein Oheim von mütterlicher Seite war. Arschak' versammelte alle Erißthawi, verstärkte sich durch die Perser und ging ihm entgegen. Beide Heere trafen sich bei Thrialethi, standen nahe einander gegenüber und Arschak' forderte den Aderkhi zum einzelnen Kampf heraus, den dieser mit Vergnügen annahm, seine Waffen anlegte, sich zu Pferde setzte, und indem er seinen Krigern befahl, ihm den

Rücken zu decken, gegen den Arschak' anritt. Als sich die Truppen getheilt hatten, erhoben beide Kämpfer das Feldgeschrei und hieben mit zweischneidigen Schwertern auf einander ein, doch konnte keiner dem andern wegen der vortrefflichen Rüstung eine Wunde beibringen. Als ihre Klingen schon gesprungen waren, ergriffen sie die Streitäxte und kämpften damit, schlugen auf einander los, so daß Funken davon flogen, wie vom Eisen unter dem Hammer der Schmiede; ihre Stimme aber glich dem rollenden Donner. Auch so konnten sie einander nichts anhaben, und keiner blieb Sieger oder Besiegter, bis die Nacht dem Kampfe ein Ende machte. Am andern Morgen erneuerten sie ihn und gingen mit Bogen und Pfeilen gegen einander. Endlich traf ein Pfeil des Aderkhi dem Arschak' in die Brust, dessen Macht der Panzer nicht abhalten konnte, und der ihm zum Rücken wieder hinaus ging, so daß er todt vom Pferde stürzte. Aderkhi kehrte sogleich zu seinen Armenischen Truppen zurück, und sagte zu ihnen: „Ich beschwöre euch bei euren Göttern, erhebet nicht die Waffen gegen die Georgier, denn sie sind meine Landsleute und ich bin ihr König, durch eure Macht und Hülfe." Die Armenier, welche seine Beschwörung hörten, blieben auf ihrem Platze stehen, er aber wandte sich zu den Georgischen Kriegern und rief ihnen mit mächtiger Stimme zu: „Ich bin der Sohn eurer Könige und das Schicksal gab mir die Herrschaft über euch; jetzt sollt ihr von mir Glück und Freude erhalten, denn ich halte die Armenischen Truppen zurück, euch Leid zuzufügen." Darauf antworteten die Georgier: „Du hast dich als

„der Tapferste aus dem Geschlechte des Pharnawas „gezeigt; da nun unser König todt ist, so sei du unser „Herrscher. Wir danken dem Schicksal, daß es uns „einen König aus dem Geschlechte unserer Könige ge„geben, der ein Held ist.“ Die Georgier stiegen von den Pferden, fielen auf ihr Antlitz und huldigten dem Aderkhi. Georgier, Armenier und die Krieger aus Rani (Ekarabagh) vereinigten sich in Frieden, und setzten die Krone des Arschak' auf das Haupt des Aderkhi.

Nekhreßi (S. oben S. 104), eine ehemals bedeutende, jetzt gänzlich zerstörte Stadt, an einem Bache, der in die Linke des Alasani fällt, zwischen Gremi und Tschilda. Sie war sonst der Sitz eines Bischofs, der noch jetzt Episcoposi Nekhreßeli heißt und in dem Dorfe Qureli (Th. II. S. 60) seinen Sitz hat.

X. Der zehnte König Aderkhi ადერქი Sohn des Bartom, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(Vom Jahre der Welt 5927.)

Aderkhi beherrschte ganz Georgien und Egrißi, und nahm die Tochter des Königs von Armenien zum Weibe. Er regierte in Mzchetha mit Ruhm dreißig Jahre lang, bis zum sieben und funfzigsten seines Alters. Aber im ersten Jahre seiner Regierung wurde unser Herr Jesus Christus zu Bethlehem im Lande der Juden geboren, und die Magier gingen zu ihm und brachten Geschenke. Als diese Magier nach Jerusalem gekommen waren, verbreitete sich in Mzchetha das Gerücht,

rücht, als ob die Perser Jerusalem und Judea geplündert hätten. Die Juden, welche in Mzchetha wohnten, erhoben Weinen und Wehklagen darum, allein im folgenden Jahre kam eine andere Nachricht, daß die Perser nicht des Plünderns wegen nach Jerusalem gekommen seien, sondern mit Geschenken wegen der Geburt eines Knaben, worüber die Juden in Mzchetha sehr erfreut wurden. Nach Verlauf des funfzigsten Jahres, des Alters des Aderkhi, kam ein Abgesandter der Juden von Jerusalem an die nach Mzchetha, mit der Nachricht: „Das Kind, dem die Magier Geschenke gebracht „haben, ist herangewachsen und nennt sich einen Sohn „Gottes. Darum schicken wir Gesandte an alle Juden, damit sich die Schriftgelehrten unter ihnen zu „uns begeben und darüber urtheilen; deshalb müßt „auch ihr Gesetzverständige zu uns schicken." Diese waren Elios aus Mzchetha, und Longinoß aus Kharßni, und sie schlugen den Herrn ans Kreutz. Von da brachte Elios dem Priester das Hemd Christi mit sich, wie in der Georgischen Bekehrungsgeschichte weitläuftig beschrieben worden ist.

Aderkhi vergrößerte die Festungen und Städte des Landes und befestigte Mzchetha mit einer neuen Mauer, zu beiden Seiten des Flusses. Noch unter seiner Regierung kamen von den zwölf heiligen Aposteln ანდრია Andria und Ssuimon სჳიმონ der Kananeer, nach Apchasethi und Egrißi, wo der heilige Ssuimon in der Stadt Nikoli im Griechischen Ge-

biete starb. Andria aber bekehrte die Mingrelier (Megrelni) und machte sich auf dem Wege nach K'lardsheothi. Als aber der König Aderkhi von der Glaubensveränderung der Megreler hörte, ergrimmte er und schickte Erißthawi zu ihnen, die sie zwangen, ihren neuen Glauben zu verläugnen, und die Heiligenbilder und Kreutze zu verbergen. Auch zürnte Aderkhi dem Erißthawi von K'lardshethi, weil er den Andria in Frieden hatte ziehen lassen. Zu seiner Zeit entstand auch wieder in Persien ein Königreich, denn dies Land war seit Alexander nur von Erißthawi, die an verschiedenen Orten wohnten, beherrscht worden. Damals aber versammelten sich diese und setzten den Afhghalan, einen Griechen, zum König ein, und die Armenier und Georgier waren von ihm abhängig. Bis zur Regierung des Aderkhi hatte nur immer ein Sohn dem Vater als König von Georgien in der Regierung gefolgt, allein dieser hatte zwei Söhne, unter denen er die Stadt Mzchetha theilte und das Land nach dem Mtk'wari (Kur). Schiba Kharthli von der Muchranschen Seite der Stadt, und den ganzen Theil von Georgien, der nördlich von Mtk'wari und von Erethi auf den Gebirgen bis nach Egrißi zu reichte, gab er dem ბართოს Bartoß, seinem einen Sohne. Die Armasische Seite der Stadt aber und alles was südlich vom Mtk'wari lag, von Chunani bis zu den höheren Gegenden dieses Flusses, und K'lardshethi erhielt sein anderer Sohn Khartham, worauf er starb.

XI. Die eilften Könige Bartoß ბარტოს und Khartham ქართამ, Söhne des Aderkhi, des Arschak'unianers.

(Vom Jahre 51 n. Chr. Geb.)

Unter ihrer Regierung zerstörte der Römische Cesar (K'eißar) Jerusalem, und von dort entflohene Juden kamen nach Mzchetha und lebten mit den andern, schon seit lange dort wohnenden, zusammen. Unter diesen waren auch die Kinder des Barabaß, den, bei der Kreuzigung des Herrn, die Juden statt seiner, in Freiheit setzen ließen. Nach dem Tode der beiden Söhne des Aderkhi folgten ihnen ihre Söhne, nämlich in Armasi herrschte Pharßaman und in Schiba K'aos.

Bartoß heißt beim Davith ბარტომ Bartom.

XII. Die zwölften Könige Pharßaman ფარსმან und K'aoß კაოს, Söhne des Bartoß und Khartham, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(Vom Jahr 72 n. Chr. Geb.)

Seit der Zeit des Aderkhi waren die Könige von Georgien dem von Armenien unterworfen gewesen, und besonders hatten die Könige von Armasi, mit Hülfe der Armenier, alle ihre Feinde bewältigt. Damals regierte in Armenien der große Jarwand იარვანდ, der die Freundschaft der Georgier vergaß, sich gegen

den König von Armaßi rüstete, und an der Gränze von Georgien die Städte Tzunda und Arthani und das Land bis zum Mtk'wari einnahm. In Tzunda ließ er wilde Leute vom Geschlechte der Waldteufel wohnen, und gab der Stadt den Namen Khadshatuni ქაჯატუნი, der Waldteufelwohnung bedeutet. Die Georgischen Könige waren nicht im Stande ihre Gränze wieder herzustellen und starben beide in großer Betrübniß.

XIII. Die dreizehnten Könige Asork' აზორკ und Armasel არმაზელ, Söhne des Pharsaman und K'aoß, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(Vom Jahr 87 n. Chr. Geb.)

Den vorigen Königen folgten ihre Söhne, Asork' in Armaßi und in Schida Armasel. Beide waren tapfer und kriegerisch, und verbanden sich zur Wiederherstellung der Gränzen Georgiens. Damals tödtete Esumbat, der Biwritianer, den Jarwand, König von Armenien und setzte dessen Bruder Arthaschan auf den Thron. Die Könige von Georgien, Asork' und Armasel, riefen die Oßi und Lekhi (Lesgier) zu Hülfe. Die beiden Brüder des Königs der Oßi, welche von riesenmäßigem Wuchse waren und Basuk' und Abasuk' hießen, kamen mit Oßischen Kriegern und brachten die Paschtschanak'i ფაჭანაკნი Dshikhi ჯიქნი zur Hülfe mit sich, und der König der Le-

khi kam vereinigt mit den Durdsuk'i und Dido; Die Könige von Georgien versammelten dadurch ein großes Kriegesheer, mit dem sie unvermuthet in Armenien einfielen und das Land von Schirak'ani und Wanandi, bis nach Bagrewani und Baßiani plünderten. Von da kehrten sie zurück und plünderten von Daschthi bis nach Nachschtschewani. So machten sie unzählige Gefangene und Beute, beluden sich mit den Habseligkeiten des Feindes und gingen auf dem Wege von Pharißi zurück. Da versammelte Ssumbat der Biwritianer in der Eile die Armenischen Krieger und verfolgte sie; allein sie waren schon über den Mtk'wari (Kur) nach K'ambetschowani (S. oben S. 59) gezogen, hatten sich am Ausfluß des Jori gelagert und theilten dort die Beute und die Gefangenen. Ssumbat schickte Abgeordnete an sie und ließ ihnen sagen: „Die Beute an Vieh, Gold, Silber „und gewebtem Zeuge, die ihr den Armeniern abgenom„men habt, schenke ich euch; auch soll das Armenische „Blut, das ihr vergossen habt, an euch nicht gerochen „werden, aber diejenigen, welche ihr gefangen genom„men habt, lasset frei, und zieht in Frieden reich und „begütert heim." Sie aber antworteten: „Wir sind „nicht allein darum nach Armenien gekommen, sondern „wir wollten dich aufsuchen und fanden dich nicht." Jetzt aber komm du zu uns und empfange deinen Theil, sonst werden wir selbst zu dir hinüber kommen, und wohin du auch fliehen magst, entgehst du nicht unserm Arme. Darauf setzte Ssumbat der Biwritianer über den Fluß Mtk'wari, und Basuk, der Anführer

der Ofi, schickte ihm eine drohende Botschaft und forderte ihn zum Zweikampf. Esumbat ritt in völliger Rüstung dahin, wo sie gelagert waren, Basuk' kam ihm entgegen und sie fochten mit einander. Endlich stieß ihm Esumbat sein Schwert über den Gürtel in den Leib, daß es zum Rücken wieder heraus drang, sprang vom Pferde und schlug ihn zu Boden. Da eilte Abasuk' seinem Bruder zur Hülfe herbei, allein auch diesen erschlug Esumbat mit dem Schwerte, und rief aus: „Dies ist für euch, weil ihr unsere Väter, Mütter, „Kinder und Söhne, in Armenien erschlagen habt."

Darauf fingen alle Krieger der Ofi, Lekhi, Georgier und der nördlichen Völker an zu schreien, versammelten sich unter der Führung des Asork' und Armaseli der Georgischen Könige, fielen über den Esumbat und seine Truppen her. Eine heftige Schlacht begann, die von drei bis neun Uhr dauerte, und der Verlust von beiden Seiten war sehr groß. Der Staub erhob sich und verfinsterte den hellen Tag, wie eine dunkle Nacht, so daß einer den andern nicht erkennen konnte. Endlich wurden die nördlichen Krieger von den Armeniern geschlagen, flohen und zerstreuten sich überall; Esumbat verfolgte sie und verwundete noch viele; er schlug alle Ofi und Lekhi, so daß nur wenige von ihnen übrig blieben. Von den Georgiern aber blieben viele übrig, weil sie die Wege wußten. Beide Könige kamen verwundet nach Mzchetha, Esumbat aber, der gesiegt hatte, drang in Georgien ein und verheerte es; doch griff er nicht die Städte und Festungen an, weil sein Ueberfall zu schnell und unüber-

legt gemacht worden war. Er erbaute auch ein Schloß im District Obs'chrk'i, der auch Ssamz'che heißt. In die Gegend von Demothi, die an das Gebirge Shado stößt, legte er Truppen zur Unterstützung von Tzunda, und führte den Krieg in Obs'chrk'i. Die beiden Georgischen Könige aber fürchteten in ihrem muthigen Herzen nichts, sondern befestigten die Städte und Schlösser, und hörten nicht auf, die Armenier anzugreifen. Auch die Oßi wollten das Blut der ihrigen rächen und kamen in großer Menge zu den Georgiern, um mit ihnen gemeinschaftlich gegen die Feinde zu fechten. In der Stadt Obs'chrk'i war einer der Edelleute des Königs Armaseli Erißthawi, dem die Megrelni (Mingrelier) zu Hülfe kamen. Die von Tzunda und Demothi aber unterstützten sich unter einander und kriegten beständig mit ihm, besonders am Flusse Noßthe. In K'lardshethi war ein Edelmann des Königs Asork' Erißthawi, und dieser beunruhigte die Gränzen von Armenien in der Gegend Parchißi, d. i. Tao ტაო, und niemand wagte sich gegen K'lardshethi, denn die Festung ward durch Wald und Felsen beschützt und ihre Einwohner waren rasche und tapfere Reiter. Die Könige von Georgien selbst aber zogen nach Abozi, auf dem Wege von Armenien, und so erschreckten die Georgier beständig den Feind.

Darauf rückte Arthaschan, der König von Armenien, mit seiner ganzen Macht und dem Oberfeldherrn Ssumbat dem Biwritianer, gegen sie, aber die Georgier befestigten ihre Städte und Schlösser, und

besetzten sie stark. Die Armenier drangen indessen bis nach Mzchetha vor, wo fünf ganzer Monate lang beständige Zweikämpfe zwischen den beiderseitigen Helden gehalten wurden. Endlich wurden doch die Georgier und Oßi so entkräftet, daß sie um Friede bitten mußten, damit kein Blut weiter vergossen würde. Der König von Armenien erhörte auch ihr Flehen, und sie schwuren ihm den Eid der Treue; sowohl die Georgier als auch die Oßi unterwarfen sich ihm und kehrten nach Hause zurück.

Nach Verlauf einiger Jahre ward alles, was in Georgien von den Armeniern zerstört worden, wieder aufgebaut. Damals wurden auch die Armenier beunruhigt und mußten mit den Persern und Griechen Krieg führen. Die Georgier und Oßi nahmen diese Gelegenheit wahr, und fingen an die Armenier zu überfallen, deren Truppen mit den beiden Söhnen des Königs und dem Ssumbat in den Persischen Krieg gezogen waren. Weil ihre Einfälle in Armenien zu häufig wurden, versammelte der König dieses Landes die ihm noch übrigen Truppen, übergab seinem Sohne Saren die Anführung derselben und schickte sie gegen die Georgier. Diese verbanden sich mit den Oßi und griffen in Dshawachethi den Saren an, besiegten ihn und trieben sein ganzes Heer über die Armenische Gränze zurück. Beim Verfolgen nahmen sie auch den Saren, den Sohn des Königs, beim See Zeli gefangen. Die Oßi wollten ihn umbringen, um das Blut ihrer Könige zu rächen, allein die Georgier hinderten sie daran, damit in der Folge ihre Gränzlande es nicht entgelten möch-

ten, und setzten ihn in enge Gefangenschaft in der Festung Darghalinißi, aus der ihn die Armener nicht befreien konnten, weil sie zu sehr mit den Persern beschäftigt waren. Im dritten Jahre nachher erschien Ssumbat der Biwritigner mit den beiden Königssöhnen Artwas und Tigran mit allen Armenischen Truppen an der Gränze, und die Könige von Georgien befahlen ihren Unterthanen sich in die Städte und Schlösser zurück zu ziehen, und die in Mthiulethi zu befestigen. Die Armenier standen in Thrialethi und zwischen beiden Theilen wurden Abgeordnete und Friedensstifter hin und her geschickt. Die Georgier gaben den gefangenen Königssohn wieder zurück und versprachen den Armeniern Hülfsvölker, auf folgende Art: „Wenn euch irgend ein Feind ersteht und Krieg anfängt, so werden wir beide Könige euch mit unsern „Truppen unterstützen. Wenn ihr aber einem andern „den Krieg ankündigt, so sollt ihr von uns tausend „wohlgewaffnete Reiter als Hülfstruppen erhalten." Auch versprachen die Georgier, die Beute wieder zurück zu geben, die sie in Armenien unter der Regierung des Königs Arthaschan gemacht hatten. Deshalb gaben auch die Armenier die Georgischen Gränzen wieder, nämlich die Stadt Tzunda, die Festung Demothi, Dshawachethi und Arthani; seit dieser Zeit lebten Georgier, Armenier und Oßi, in Freundschaft, und kämpften vereinigt gegen ihre Feinde. Asork' und Armasel starben, nachdem sie ihr Land vergrößert und seine alte Gränze wieder hergestellt hatten, und ließen die Regierung ihren beiden Söhnen,

von denen Amsasp in Armasi und Derokh in Schida regierte.

Paschtschanak'i und Dshikhi waren zwei Tscherkessische Stämme; Davith sagt (Крат. Исш. S. 48) „Die Provinz Patschangi wird jetzt Abasa genannt." Dshikhethi heißen aber noch jetzt die Küsten des schwarzen Meeres vom Flusse Kabeti bis zum Ekuban, und das Wort Dshikhi ist wahrscheinlich mit Zychi, der Griechischen Benennung der Tscherkessen, eins. Die Paschtschanak'i wurden in spätern Zeiten mächtiger, unterjochten Tatarische Völkerschaften, und so entstand wahrscheinlich die Nation der Petschenegen, die in der alten Geschichte Rußlands eine so bedeutende Rolle spielte. (S. Th. I. Kap. 15.)

Baßiani heißt das Felsenthal, in dem der Nakßi oder Araxes entspringt.

Das Gebirge Ghado oder Lichi, welches schon oben S. 67 u. 69 vorgekommen, ist der Gebirgsrücken, der Imerethi von Kharthli trennt und vom Schneegebirge K'edela in Norden, bis nach Ssurami am Kur nach Süden reicht.

ოძრხჱი Ods'chrk'i ist einerlei mit Ods'chre in Semo-Kharthli S. 76 u. 78. Die Gegend dieser Stadt gehört jetzt zum Distrikt Ssamz'che. S. oben S. 46.

XIV. Die vierzehnten Könige ამზასპ Amsasp und დეროკ Derokh, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(N. J. 103 n. Chr. Geb.)

Nach ihnen regierten ihre Kinder Pharßaman der Tapfere in Armasi und Mirdat in Schida.

Beim Davith steht statt Derokh immer ლერო-ვ Drok'.

XV. Die funfzehnten Könige Pharsaman ფარსამან und Mirdat მირდატ, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(N. J. 115 n. Chr. Geb.)

Bisher waren beide Königshäuser von Georgien in Liebe und Freundschaft, auch gegen ihre Feinde, vereinigt gewesen, die Bundesgenossen des einen waren auch die Freunde des andern; allein jetzt suchte Mirdat, auf Anstiften des Königs von Persien, den tapferen Pharsaman von Armasi auf eine hinterlistige Art umzubringen. Er begab sich deshalb in dessen Haus zur Mittagsmahlzeit, allein dieser war gewarnt worden und erschien nicht dabei. Hierüber ergrimmten beide und wurden Feinde. Mirdat hielt es mit den Persern, und Pharsaman mit den Armeniern. Jener war jähzornig und blutgierig, dieser aber tapfer, gnädig und freigebig, auch war er schön und groß gewachsen, ein guter Reiter und in allen Kriegskünsten erfahren. Wegen seiner guten Eigenschaften waren ihm auch die Unterthanen des Mirdat zugethan, und haßten diesen um seiner Strenge und Grausamkeit willen. Weil die mehrsten von ihnen zum Pharsaman übergingen, so wurde ihnen der Sieg leicht und er vertrieb den Mirdat. Pharsaman setzte einen sehr tapferen Helden, Namens Pharnawas, der sein Erzieher gewesen war, im Schiba Kharthli an die Stelle des Mirdat.

Dieser blieb immer in der Residenz, Pharsaman aber reiste im Lande umher und brachte alles in Ordnung. Mirdat war nach Persien geflüchtet und brachte dort eine große Menge Truppen zusammen, mit welchen er gegen den Pharsaman ins Feld rückte; dieser aber vereinigte seine Georgischen Krieger mit den Armeniern und stellte sie in den Felsenthälern von Rkhani auf. Zuerst kämpften die Helden einzeln mehrere Tage hindurch, wobei die Georgier stets den Sieg davon trugen. Der König Pharsaman selbst überwand siebzehn Persische Ritter, und sein Feldhauptmann Pharnawas drei und zwanzig. Unter den Persern befand sich auch ein großer und tapferer Mann, Namens Dshuanscher, welcher mit den Händen Löwen fing, dieser forderte den König zum einzelnen Kampfe heraus, und Pharsaman der tapfere rüstete sich freudig dazu und kam zu ihm heraus. Beide stürmten mit wüthendem Geschrei heran, hieben mit Säbeln auf einander ein und die Zeit ihres Kampfes glich dem Krachen des Donners beim Gewitter. Pharsaman besiegte und erschlug seinen Gegner und kehrte zu den Seinigen zurück, die ihm mit lauter Stimme zuriefen: „Seht die „grimmigen Löwen! vom Hagel erschlagene Schaafe!" — Da drangen die Georgier und Armenier auf die Perser ein, besiegten und schlugen sie gänzlich, nahmen eine unzählige Menge gefangen, und Mirdat kehrte besiegt nach Persien zurück. Im folgenden Jahre kam er zwar mit einer größern Macht wieder, aber Pharsaman versammelte seine Reiter und das Fußvolk, und stellte sich bei Mzchetha, doch waren seine Truppen viel ge-

ringer an Zahl, als die des Mirdat. Dieser rückte näher, lagerte sich bei Dschaschtschwi, und täglich waren Zweikämpfe zwischen den Helden von beiden Seiten, in welchen der König Pharßaman allein zwölf erschlug, sein Feldhauptmann Pharnawas aber sechzehn. Endlich beschloß Pharßaman, in seinem tapfern Herzen nicht auf die Menge des Feindes sehend, ihn anzugreifen, rückte am frühen Morgen aus, überfiel ihn und das Schicksal gab ihm den Sieg. Er verfolgte die Feinde und erschlug eine große Menge, Mirdat aber mußte wieder nach Persien zurück gehen. Da wurden die Namen des tapfern Pharßaman und des Pharnawas berühmt unter allem Volke, und sie erhielten die Oberanführung aller Georgischen und Armenischen Truppen, mit denen sie gegen Persien zogen, wo ihnen niemand widerstehen konnte. Die Perser suchten sich deshalb von ihnen zu befreien und versprachen einem Koche große Belohnung, wenn er beim Pharßaman in Dienste träte und todtbringendes Gift in seine Speisen mischte. Dieser führte auch aus, was ihm die Perser geboten hatten, und vergiftete den Pharßaman. Da erhoben alle Georgier Weinen und Klaggeschrei, vom höchsten bis zum niedrigsten. In den Städten und Dörfern saßen sie mit traurigen Gesichtern, versammelten sich und sprachen von seiner Tapferkeit, Stärke und Schönheit, und sagten: „Wehe uns, ein böses Schicksal hat unsern Fürsten gehaßt, dem wir die Befreiung vom Feinde danken; schädliche Zauberer haben ihn umgebracht und nun sind wir der Plünderung der Fremden preis gegeben." Die Perser aber setzten den Mir-

dat wieder ein und beherrschten ganz Georgien, doch gaben sie ihm nur seinen Antheil, den des Pharßaman aber behielten sie für sich und setzten ihre Erißthawi in Armasi.

Der Feldhauptmann Pharnawas hatte indessen das Weib und die Kinder Pharßaman des Tapfern ins geheim nach Armenien geführt, denn sie war die Tochter des dasigen Königs. Als nun Mirdat und die Persischen Erißthawi in Georgien herrschten, blieben die Megrelier dem Sohne des Pharßaman treu ergeben. Zu dieser Zeit verbanden sich die Armenier und Griechen, und vereinigten ihre Truppen gegen die Perser und Georgier, und die Megrelier stießen mit einem beträchtlichen Heere zu ihnen. Mirdat und die Persischen Erißthawi aber verbanden sich mit den Persern. Die Armenier, Griechen und Megrelier, kamen nach Schida Kharthli und trafen am Flusse Liachwi auf die Perser und Georgier, wo es bei Rechi zu einer blutigen Schlacht kam, in der die Georgier und Perser besiegt und Mirdat nebst den Persischen Erißthawi und ihren Kriegern erschlagen wurden.

XVI. Der sechzehnte König Adam ადამ, Sohn des Pharßaman des Tapfern, aus dem Geschlechte der Arschak'unianer.

(Vom Jahr 122 n. Chr. Geb.)

Die Verbündeten setzten den Sohn Pharßaman's des Tapfern, Namens Adam, auf den Thron, der aber nur drei Jahre regierte und einen einjährigen Sohn hin-

terließ, für den die Schwester seines Vaters, die Tochter Pharßaman's, Namens Ghadani ღადანი, die Regierung übernahm, bis er heran gewachsen, worauf dieser Enkel Pharßamans des Tapfern, der auch Pharßaman hieß, sie selbst übernahm.

XVII. Der siebzehnte König Pharßaman ფარსმან, Sohn des Adam, aus dem Geschlechte der Arschak'unianer.

(V. J. 125 n. Chr. Geb.)

Auf ihm folgte sein Sohn Amsaßp.

XVIII. Der achtzehnte König Amsaßp ამზასპ, Sohn des Pharßaman, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(Vom Jahr 182 n. Chr. Geb.)

Er war ein großer und tapferer Mann, ganz so wie Pharßaman der Tapfere. Unter seiner Regierung drang ein großer Haufe Oßi durch die Pforte von Dwalethi in Georgien, ohne Wissen des Amsaßp, ein, die sich acht Tage lang in der Gegend des Flusses Liachwi ausruhten, aber nicht plünderten; denn ihre Absicht war die Stadt Mzchetha zu zerstören. Da berief Amsaßp alle Erißthawi zu sich, und es erschienen die aus den östlichen Gegenden, der von K'achethi, Chunani und Ssamschwilde, welche ihre Richter und Heerführer versammelten, worauf die Oßi auf der Nordseite vor dem Thore der Stadt erschienen, das Muchnari (d. i.

das eichene) hieß. Amsasp besetzte die Festung und die Thore der Stadt mit Kriegern, und eine große Anzahl der Einwohner von Mzchetha beschützten die Mauern. Zur Schlacht rückten dreißig tausend Mann Fußvolk und zehn tausend Reiter aus, die er selbst anführte. Er stellte Fußgänger zu beiden Seiten des Aragwi auf den festen Plätzen vor dem Thore, mit der Reiterei aber begab er sich nach einem Orte, Namens Ssaphurzli, so daß er das Fußvolk und die Stadt im Rücken hatte. Zuerst kämpften die Tapfersten einzeln gegen einander und Amsasp schoß Pfeile mit mächtiger und starker Hand, die unermeßlich weit trafen, so daß die Oßi wegen der großen Entfernung nicht einmal sehen konnten, ob er einen Bogen in der Hand hielt. Wen aber die Pfeile trafen, den schützte keine Rüstung. An diesem Tage tödtete Amsasp allein funfzehn Helden und viele Pferde, und seine Tapfern erschlugen viele Tapfere der Oßi, die überhaupt viel litten. Darauf kehrte er mit der Reiterei in die Stadt zurück, das Fußvolk aber blieb vor den Thoren. In der Nacht stießen noch einige Eristhawi mit ihren Reitern zu ihm und gegen Morgen rückte er wieder aus, mit seinem zweischneidigen Schwerte bewaffnet. Aus der Mitte der Oßi trat ein Mann, Namens Chuanchna hervor, welcher der Tapferste unter ihnen war, um mit ihm zu kämpfen. Beide erhoben das Schlachtgeschrei und hieben auf einander ein, gleich beim ersten Anfall stieß ihm der König das Schwert in den Rücken und erlegte ihn, worauf er mit dem Säbel andere Helden des Feindes angriff, die er auch besiegte. Dann kehrte er wieder mit

den

den Reitern nach der Stadt zurück, das Fußvolk blieb aber auf seinem Orte stehen, und der König vermehrte noch während der Nacht seine Reiterei. Da hielt er Rath und beschloß, die Oßi am folgenden Morgen zu überfallen, welches auch bei Tagesanbruch geschah. Mit den Reitern, dem Fußvolk und mit seiner ganzen Macht, griff er sie an, schlug sie in die Flucht und ihr König und eine große Menge Volks blieb auf dem Platze.

Im folgenden Jahre verband er sich mit den Armeniern und fiel in Dßethi ein, wo ihm niemand widerstehen konnte, worauf er, nachdem er alles geplündert, als Sieger nach Hause kehrte. Allein bald darauf ward Amsaßp ausschweifend und blutgierig, und ließ mehrere der besten seiner Unterthanen umbringen, auch haßte er die Georgier, erzürnte sich die Armenier und verband sich mit den Persern. Deshalb fielen auch fünf der westlichen Erißthawi von ihm ab, zwei von Egrißi, einer von Odsrchi, einer von K'lardschethi und der von Tzunda, die sich mit dem Könige von Armenien verbanden und dessen Sohn zum König erbaten, welcher ein Vetter des Amsaßp durch dessen Schwester war. Es drang auch der König von Armenien mit Heeresmacht in Georgien ein, vereinigte sich mit den Griechen und lud die Oßi zum Beitritt ein, die mit Freuden zu ihm stießen, um Blutrache an dem Amsaßp zu nehmen. Sie kamen durch den Thak'uerischen Weg und gingen zum Erißthawi von Megreli. Da rief Amsaßp die Perser zur Hülfe, die ihm eine bedeutende Macht schickten, welche sich mit

den Georgiern, die ihm treu geblieben waren, vereinigte. Die Oßi und Megreli erschienen bald in den niedrigen Gebirgen, zogen die Truppen der Georgischen Erißthawi an sich und gingen dem Könige von Armenien entgegen. Amsaßp aber brach ebenfalls auf und begegnete ihnen in dem Felsenthale von Guthi, doch wagte keiner der vielen Helden unter den Griechen, Armeniern, Oßi, Megreliern und Georgiern, gegen ihn im einzelnen Kampfe aufzutreten, sondern beide Heere drangen auf einander ein und lieferten eine blutige Schlacht, in der Amsaßp besiegt und seine Truppen gänzlich geschlagen wurden. Der König von Armenien ließ ihn hinrichten und machte seinen eigenen Sohn Rew, den Vetter des Amsaßp, zum König von Georgien.

XIX. Der neunzehnte König Rew რევ, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(V. J. 186 n. Chr. Geb.)

Er nahm eine Griechin zum Weibe, Namens Sephelia, die Tochter des Logtheth, die das Götzenbild Aphrodithoß mit sich brachte, welches auf der Höhe von Mzchetha aufgestellt wurde. Obgleich dieser Rew ein Heide war, so zeigte er doch Mitleid und half den Unglücklichen. Auch hatte er einiges von dem Evangelium unsers Herrn Jesus Christus gehört, und beschützte die Christen. Er verbot, den Götzenbildern Kinder zu opfern, wie dies sonst häufig geschehen war, sondern führte Opfer von Schaafen und Kühen ein, darum nannte man ihn რევ მართალი

Rew Marthili (den Gerechten); er regierte glücklich und nach seinem Tode folgte ihm sein Sohn Watsche.

XX. Der zwanzigste König Watsche ვაჩე, Sohn des Rew, aus dem Stamme der Arscha-k'unianer.

(N. J. 213 n. Chr. Geb.)

Nach ihm regierte sein Sohn Bak'ur.

XXI. Der ein und zwanzigste König Bak'ur ბაკურ, Sohn des Watsche, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(N. J. 231 n. Chr. Geb.)

Ihm folgte sein Sohn Mirdat.

XXII. Der zwei und zwanzigste König Mirdat მირდატ, Sohn des Bak'ur, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(N. J. 246 n. Chr. Geb.)

Nach ihm kam sein Sohn Aßphagur.

XXIII. Der drei und zwanzigste König Aßphagur ასფაგურ, Sohn des Mirdat, aus dem Stamme der Arschak'unianer.

(N. J. 262 n. Chr. Geb.)

Er erbaute die Stadt und Festung Udsharma. Seit der Zeit Alexanders bis auf diesen, haben in

Georgien nur Könige regiert, die alle Götzendiener waren, und dieser Aßphagur war der letzte aus dem Stamme des Pharnawas. Unter seiner Regierung machte sich in Persien Khaßre ქასრე oder Schirwan Ssaßanianì zum König, nachdem er den Arbaschir, den Ashghaliani, erschlagen hatte, wie in den Persischen Geschichtsbüchern gemeldet wird.

In Armenien herrschte zu derselben Zeit Khoßoroß, der gegen den König von Persien, Khaßre, Krieg anfing und von Aßphagur von Georgien unterstützt wurde. Dieser eröffnete die Wege durch den Kawkaß und rief die Oßi, Lekhi und Chasaren zu sich, und kam damit dem Könige von Armenien zur Hülfe gegen den Khaßre, welcher mit allen seinen Truppen geschlagen ward. Seit dieser Zeit konnten die Perser nichts gegen die vereinigten Könige ausrichten, und die Einfälle in ihr Land und die Plünderung desselben, dauerte beständig fort. Hier endigt die Reihe der Könige von Georgien aus dem Hause der Pharnawaßianer und dem Geschlechte der Armenischen Könige, (die zusammen 315 Jahre regiert hatten, bis 265 n. Chr. Geb.).

Ankunft der Perser und Regierung des Mirian მირიან.

Nachdem die Armenier und Georgier in Verbindung mit den nördlichen Völkern, die Perser gänzlich geschlagen und ihr Land verheert hatten, und der dasige

König ihnen niemals hatte widerstehen können, so versammelte er endlich alle seine Erißthawi und hielt mit ihnen Rath, wie das Unglück, welches über sie walte, abzuwenden sei, er versprach dem große Belohnungen und Ehre, der ihm abhelfen könne. Unter diesen war ein vortrefflicher Fürst, Namens Anakh, aus dem Geschlecht des Khoßoro, Königs von Armenien, dieser stand auf und sagte: „Unsere Krieger sind von Kho„ßoro, dem Könige von Armenien, geschlagen und un„sere Reiterei vernichtet, Furcht und Schrecken hat sich „über alle Perser verbreitet. Unsere Feinde haben sich „verstärkt und wir können ihnen nicht die Spitze bieten, „darum ist mein Rath Frieden zu schließen, dem Kho„ßoro Tribut zu geben und ihn zu besänftigen.“ Dieser Ausspruch des Anakh war nicht ernstlich gemeint, sondern er hatte nur der Menge wegen so geredet, und seine eigentliche Meinung im Herzen verborgen. Nachher näherte er sich dem Könige und sagte: „Wisse, daß „dies nicht meine wahren Gedanken sind, aber erlaube „mir, allein mit dir zu sprechen und ich werde deiner „Königlichen Hoheit (Mephobaßa) mein Herz eröffnen.“ Die übrigen Großen legten noch ihre Meinungen dem Könige vor und entfernten sich dann. Da rief er ins Geheim den Anakh zu sich, der zu ihm sprach: „Sei „gegrüßt o König für immer! Ich suche Gelegenheit „uns vom Khoßoro zu befreien auf folgende Art: „Ich will nämlich mit meinem ganzen Hause zu ihm „übergehen, er wird mir wegen unserer Verwandtschaft „vertrauen, das Schicksal wird dir günstig sein, und „ich will ihn umbringen und deinethalben meinen Kopf

„aufs Spiel setzen." Dieser Vorschlag schien dem Könige gut und nach wenigen Tagen ging Anakh mit seinem Bruder und seinem ganzen Hause, wie ein Flüchtling vom König von Persien und begab sich über die Armenische Gränze nach der Stadt Chilchala, welche der Winteraufenthalt des Königs von Armenien war. Als ihn dieser erblickte, nahm er ihn mit großen Ehrenbezeugungen auf, weil er ihn, wegen der Ankunft mit seinem ganzen Hause, für getreu hielt. Er machte ihn bald zum nächsten an seiner Person, und verließ sich ganz auf ihn. Nachdem sie die Wintermonate dort zugebracht hatten, reiste der König nach der Stadt am Ararat und bereitete sich zum Kriege gegen Persien. Wenige Tage darauf ging er auf die Jagd, von Anakh und dessen Bruder begleitet, die beide unter ihren Mänteln geschliffene Schwerter verborgen hatten, womit sie den König ermordeten und sich versteckten. Die Armenischen Fürsten aber verfolgten und erreichten einige von ihnen auf einer Brücke, andere beim Durchgang durch den Fluß, griffen sie in Hohlwegen an, aus denen sie nicht entweichen konnten und erschlugen sie mit ihrem ganzen Geschlechte. Nur zwei Söhne blieben übrig, die von ihren Wärtern, der eine an der Griechischen Gränze, der andere in Persien, verborgen wurden.

Als der König von Persien Khaßre Ssaßaniani Nachricht davon erhalten hatte, wurde er mit Freude erfüllt und fiel mit großer Macht in Armenien ein, das er sich unterwarf. Er nahm das ganze Geschlecht der Armenischen Könige gefangen, und nur ein junger

Knabe, Namens Thrdat, der Sohn des Khoßoro, entfloh zu den Griechen, bei denen er aufgezogen wurde. Als der König von Persien Armenien erobert hatte, fiel er auch in Georgien ein; der König dieses Landes Aßphagur, begab sich zu den Oßi, um mit ihnen sein Heer zu verstärken und befestigte seine Städte und Schlösser. Als er aber aus Oßethi zurückkehrte, starb er und hinterließ keinen Sohn, sondern nur eine Tochter. Da versammelten sich die Erißthawi von Georgien zu Mzchetha bei dem Oberbefehlshaber (Sspaßpeti) Namens Miashan, um Rath zu halten. Alle aber waren mit Kummer erfüllt, und sagten: Laßt nicht unsere Herzen von der Betrübniß beherrschen, damit wir nicht den Verstand verlieren und ein Mittel finden, um aus diesem Trübsal und Unglück zu kommen. — Da sagte der Oberanführer Miashan: „Wenn wir nur Macht genug hätten, um uns mit den Persern messen zu können, so würden wir unsere Häupter vom Tode retten und ihnen widerstehen können. Wäre nur ein Nachkömmling unseres Königs oder aus dem königlichen Geschlechte übrig, der die Regierung übernehmen könnte, so könnten wir uns in den Festungen und Städten vertheidigen, und im Nothfall Menschenfleisch essen, wie unsere Vorfahren gethan haben; aber die Zeit ist vorbei, denn die Perser haben den großen König von Armenien erschlagen und sein Land erobert, von dem unser Reich abhing, und der König von Persien hat seinen Mund geöffnet, um alles zu verschlingen. Aber kein einziger ist unter uns der ihm widerstehen könnte, und unser Volk ist verwaiset, wie Schaafe, die keinen Hirten haben. So ist unsere

Lage, daß wir dem Könige von Persien entgegen gehen müssen um ihn zu bewillkommnen, und um uns ihm zu unterwerfen, indem wir ihn ersuchen wollen, uns seinen Sohn zum Könige zu geben, der die Tochter unseres vorigen Königs Aßphagur zum Weibe nehmen kann. Wir wollen ihm zu wissen thun, daß diese Jungfrau aus dem Geschlecht der Nebrothianer, und aus der berühmten Familie unserer Arschak'uniaschen Könige stamme, die ihren Ursprung vom Pharnawas haben. Wir wollen ihn ersuchen, daß wir dem Glauben unserer Väter treu bleiben dürfen und er keine Perser unter uns wohnen läßt, sondern uns in guten Umständen lasse. Vielleicht erhört er unsere Bitte und thut das was wir wünschen. — Wenn er uns aber den Glauben unserer Väter nehmen und vornehme Perser über uns setzen will, und das Geschlecht unserer Könige vertilgt, so ist der Tod über unsere Häupter besser, als diese Erniedrigung; so wollen wir lieber uns in unsere Städte und Festungen werfen und sie vertheidigend sterben."

Da vereinigten sich alle Erißthawi und stimmten der Meinung des Oberfeldherrn Miashan bei, schickten Gesandten an den König von Persien, um ihm ihren Entschluß vorzustellen. Der König von Persien befragte sie vorzüglich über die Stadt Mzchetha, die sie ihm der Breite und Länge nach beschrieben, über den Zustand der Chasaren und Oßi, und endlich über die Tochter des Aßphagur, von der sie ihm erklärten, wie sie aus dem Geschlechte der Nebrothianer, Arschak'unianer und Pharnawasianer stamme. Darauf gab ihnen der König von Persien eine gnädige Antwort und

nahm die Bitte der Georgier, seinen Sohn in der Stadt Mzchetha zum König einzusetzen, an. Denn Mzchetha war die größte und festeste Stadt unter allen übrigen in Armenien, Kharthli und Rani, und wegen ihrer nördlichen Lage sehr bequem, um von dort aus Feldzüge gegen die Feinde in und jenseits des K'awk'aß zu unternehmen. Also erfüllte der König alle Wünsche der Georgier, beschwur sein Wort und ging nach Mzchetha, wo er vom Oberfeldherrn Miashan and allen Erißthawi bewillkommnet ward. Die Tochter des Königes Aßphagur, Namens Abeschura, ward ihm vorgestellt und er gab sie einem seiner Söhne, den er bei sich hatte und der damals sieben Jahr alt war. Dieser Sohn war ihm von einer Sclavin geboren und hieß auf Persisch Mihran მიჰრან, auf Georgisch aber Mirian მირიან.

Dies ist derselbe Mirian, der in seinem Alter Gott den Schöpfer erkannte, von des Heiligen Apostel gleichen Nino ნინო bekehrt ward, ein Bekenner der Dreinigkeit war und sich vor dem heiligen Kreutze beugte.

XXIV. Der vier und zwanzigste König Mirian მირიან, Sohn des Persischen Königs, aus dem Geschlechte der Khoßronianer.

(Vom Jahre 265 n. Chr. Geb.)

Jetzt wollen wir vom Mirian erzählen, dem Sohne des Khaßre, des Ard'aschirianers, aus dem Geschlechte der Ssaßanier.

Als der König von Persien die Bitte der Georgier angenommen hatte, seinen Sohn Mirian mit der Tochter des Königs von Georgien zu verheirathen, und ihn zum König in Mzchetha einzusetzen, gab er ihm Georgien, Armenien, Rani, Mowak'ani und Erethi. Damals war Mirian sieben Jahr alt, und mit ihm war seine eigene Mutter nach Mzchetha gekommen. Weil aber der König von Persien diese wie sich selbst liebte, so ließ er sie bei seiner Abreise von Mzchetha nicht beim Mirian, sondern gab demselben einen guten Erzieher und Hofmeister, Namens Mirwanos მირვანოს, unter dessen Anführung er vierzigtausend von den besten Persischen Kriegern hinterließ, die aber nicht innerhalb der Gränzen von Georgien standen, weil er den Georgiern mit einem Eide versichert hatte, keine Perser unter ihnen wohnen zu lassen, sondern sie mußten in Erethi, Mowak'ani und Armenien bleiben. Doch befahl er dem Mirwanos, davon siebentausend der besten Truppen in der Stadt (Mzchetha) zur Beschützung seines Sohnes zu halten. So machte der König von Persien seinen Frieden mit den Georgiern, unter der Bedingung, daß die Durchgänge durchs Gebirge, die Festungen und Städte von Persern besetzt werden, aber weiter keine Perser im Georgischen Lande wohnen sollten. Auch beschwor er, sein Sohn würde beide Religionen ihrer Väter halten, das heißt, er würde sowohl dem Feuer, als ihren Götzenbildern dienen.

Darauf verließ der König Khaßre Mzechetha, bezwang die K'awk'asier und setzte überall seine Be-

fehlshaber ein, die alle seinem Sohne Mirian und dessen Erzieher Mirwanos, Gehorsam leisten mußten, damit sie immer mit den Chasaren kriegen konnten. Er selbst aber begab sich nach Persien zurück. Mirwanos vergrößerte alle Festungen in Georgien, und befestigte vorzüglich die Mauern von Nekhreßi. (S. oben S. 112.)

Indessen wuchs Mirian im Dienste der sieben Sterne und des Feuers heran, liebte die Georgier, vergaß das Persische und lernte ihre Sprache. Er zierte die Götzenbilder und ihre Tempel, war dem Priester derselben gnädig, vergrößerte den Dienst der Götzen mehr, als irgend ein Georgischer König vor ihm gethan hatte, und verschönerte das Grab des Pharnawas. Alles dies that er, um den Georgiern gefällig zu sein, die er mit Gnade und Wohlthaten und allem Guten überhäufte. Deshalb liebten sie ihn auch fast mehr als ihre vorigen Könige. So herrschte Mirian, von der Stadt Mzchetha aus, über ganz Kharthli, Armenien, Rani, Erethi, Mowak'ani und Erißi. Als er sein funfzehntes Jahr vollendet hatte, starb seine Gemahlin, die Tochter des Königs von Georgien, und mit ihr endete das Geschlecht der Pharnawasianer. Ganz Georgien trauerte um den Tod seiner Königin, dennoch blieben aller Herzen dem Mirianer zugethan, theils weil sie nicht Macht genug hatten, theils weil nun niemand mehr aus dem Geschlechte des Pharnawas übrig war, der über sie hätte herrschen können. Aus eben dieser Ursache waren sie auch mit der Regierung des Mirian zufrieden.

Aber Mirian vergrößerte den Ruhm und den guten Zustand ihres Landes, und nahm eine Griechin, Namens Nanu, die aus dem Pontus gebürtig und die Tochter des Ulkotor war, zum Weibe.

Er fing darauf Krieg mit den Chasaren an, der sehr lange dauerte. Manchmal fielen die Lek'i (Lesghier) vom Mirian ab und führten die Chasaren durchs Gebirge nach Erethi oder Mowak'ani, wo es zu Gefechten kam, und manchmal führten die Durdsuk'i die Dido zum Kampfe. Allein die Chasaren konnten nie etwas ausrichten, sondern Mirian blieb immer Sieger. So kämpfte er häufig mit den Chasaren, und der Schauplatz des Krieges war gewöhnlich die Gegend von Darubandi (Derbend), denn die Chasaren brachen ein und umzingelten diese Stadt, um sie zu erobern und sich einen bequemen Durchgang zu eröffnen, durch den sie in Persien eindringen konnten. Wenn also die Chasaren gegen Darubandi rückten, kam Mirian dieser Stadt zu Hülfe, und entweder zogen sich die Feinde ohne Schwertstreich zurück, oder sie fochten mit ihm, wurden aber immer zurückgetrieben.

Als Mirian vierzig Jahr alt geworden, starb sein Vater, der König von Persien, und der jüngere Bruder des Mirian, Namens Bartam ბარტამ, bestieg nach ihm den Thron. Hierüber entrüstete sich Mirian, versammelte alle seine Krieger und ging gegen Baghdad, um sich auf dem Thron seines Vaters zu setzen. Aber sein Bruder sammelte ein unzähliges Heer

und der Krieg fing am Flusse Naßibißi an. Als nun die Persischen Aeltesten und Marsapani sahen, daß einer den anderen mit den Waffen in der Hand angriff, so schickten sie Abgesandte an beide und setzten Schiedsrichter, die ihren Streit entscheiden sollten, womit auch die Könige zufrieden waren. Da fing Mirwan zuerst an, zu seiner Vertheidigung zu sprechen, und sagte: „Ich bin der älteste Sohn meines Vaters, der mir als „seinem Sohne ein fremdes erobertes Land gegeben hat, „in welchem ich meine Tage unter beständigen Kriegen „gegen die Chasaren verlebt, und oft mein Blut ver„sprützt habe, um sie von Einfällen in Persien abzuhal„ten. Deshalb gebührt mir der Sitz meines Vaters.“ — Bartam aber sagte: „Obgleich er der Erstgeborne ist, „so ist er doch nur von einer Sclavin geboren, und „für den Sohn einer Sclavin ist es genug, wenn er „ein Königreich beherrscht. Ich aber bin der Sohn der „Tochter des Königs von Indien, der Königin von Per„sien. — Und habt ihr nicht den letzten Willen meines „Vaters gehört, und gesehen, wie er mit eigener Hand „das Diadem auf mein Haupt gesetzt hat?“

Darauf entschieden die Richter und gaben die Regierung über die Perser dem Bartam, dem Mirian aber sicherten sie Dshasairethi ჯაზაირეთი und die Hälfte von Schama (Syrien?) zu, oder das Land von der Gränze des Bartam an, bis nach Adrabadagani (Adzarbidshan). Alles dies vereinigte er mit Kharthli, Armenien, Erethi, Mowak'ani und Rani, und kehrte nach Mzchetha zurück.

Indessen er in Persien gewesen, waren die Oßi über Pheroschi und K'awzia gedrungen und hatten Georgien beraubt. Deshalb ging Mirwan sogleich nach Oßethi, plünderte die Wohnungen seiner Einwohner, verheerte alles bis nach Chasarethi hin und kehrte durch den engen Paß von Dwalethi zurück. Einige Jahre nachher fielen die Chasaren, nach ihrer Gewohnheit, in die Provinz von Darubandi ein, der Mirian zur Hülfe eilte, und so lange er dort blieb den Krieg gegen die Chasaren führte.

Damals drang der König Guththa გუთთა mit einem unzähligen Heere in Persien ein, aber der Griechische König zog seine Truppen zusammen und ging ihm entgegen. Diesen forderte Guththa zum einzelnen Kampf heraus, doch wagte sich der Griechische König nicht an ihm. Aber Trdat ტრდატ, der Sohn Khoßoro, des Königs von Armenien, der, wie schon oben erzählt worden, in Griechenland erzogen worden, begleitete ihn, und war groß und tapfer wie ein Goliath. Diesen ließen die Griechen die Kleider des Cesar anziehen, gaben ihm dessen Waffen und schickten ihn in den Kampf gegen den Guththa. Der Streit begann und Trdat siegte, nahm den Guththa lebendig gefangen und schlug seine Schaaren in die Flucht. Dafür gab ihm der Cesar ein Heer, mit dem er in sein Vaterland Armenien einfiel und die Krieger und Erißthawi des Mirian verjagte.

Auf diese Nachricht kehrte dieser vom Kriege gegen

die Chasaren zurück, berief aus Persien den Pheroß, der aus königlichem Geblüte war, zu Hülfe, welcher ein großes Heer mit sich führte. Diesen Pheros gab er seine Tochter zum Weibe, und das Land von Chunani bis nach Bardawa ბარდავა (Barda'h, S. oben S. 54), zu beiden Seiten des Mtk'wari, über welches er ihn zum Erißthawi setzte. Außerdem zog er noch andere Verstärkungen aus Persien an sich und fing den Krieg gegen Trdat an. Weil dieser aber sehr von den Griechen unterstützt ward, so konnte ihm Mirian nicht widerstehen, sondern mußte sich in seinen Festungen und Städten vertheidigen. Trdat überschwemmte indessen sein ganzes Land, und obgleich Mirian von Persien aus Verstärkungen erhielt, so konnte er sich dennoch dort nicht behaupten, sondern ging nach Armenien, und so dauerte der Kampf viele Jahre fort, ohne daß einer von ihnen ganz unterlag. Keiner von den Persern konnte den Trdat im einzelnen Kampfe bestehen, denn er besiegte alle seine Gegner und machte sich dadurch im ganzen Lande berühmt, wie in seiner Lebensbeschreibung, bei den Armenischen Schriftstellern, zu lesen ist.

Darauf ward der Sohn des Bartam und Vetter des Mirian, König von Persien, der eine Gesandtschaft dem Mirian schickte und ihm sagen ließ, wir wollen unsre Krieger sammlen und von Armenien aus in die Länder der Griechen einfallen. Auch der König von Persien rückte mit seinen Truppen aus und Mirian kam ihm entgegen, und sie versammelten eine un-

zählbare Mannschaft, wie das Gras auf dem Felde und die Blätter der Bäume. Sie gingen durch Armenien, konnten aber dem Trdat nichts anhaben, der sich in den Schlössern und Städten befestigt hatte, sondern verheerten nur das Land und fielen in das Gebiet der Griechen ein. Der Griechische König Khonstantin, welcher ihnen nicht widerstehen konnte, gerieth in große Betrübniß, und sie plünderten sein Land. Da begaben sich gottesfürchtige Leute zum Khonstantin und sagten: „Siehe auf die Wunder Christi und auf die Siege über „den Feind, die seine Verehrer erfochten, wenn sie unter „dem Schutze des Kreuzes in den Kampf gingen.“ Der König Khonstantin glaubte ihren Worten, wie weitläuftig in seinem Griechisch verfaßten Leben beschrieben ist, ließ sich taufen, griff unter dem Schutze des Kreuzes seine Feinde an, und schlug mit einer kleinen Macht die unzählbaren Schaaren der Perser, und tödtete viele von ihnen. Aber die beiden Vettern entflohen mit einer geringen Anzahl von Kriegern, er aber setzte ihnen nach und fiel in ihre Gränzen ein. Der Persische König begab sich nach Persien, Mirian aber kehrte nach Georgien zurück und befestigte seine Städte und Schlösser, und fürchtete sich, daß man ihn aus dem Lande verjagen möchte, denn er war fast ganz ohne Macht, und seine Völker und die besten von den Persern waren geblieben. Er schickte also eine Gesandtschaft an den Khonstantin, bat um Frieden, versprach ihm unterthänig zu sein und die Perser zu bekriegen. Dieser erfüllte auch seinen Wunsch, denn er fürchtete noch immer die Perser und machte mit dem Mirian Friede, weil

er auf dessen Hülfe rechnete. Er nahm den Sohn des Mirian, Namens Bakhar ბაქარ, als Geißel, machte sich zum Vermittler zwischen Mirian und Trdat, und dieser gab seine Tochter, Namens Ssolome, dem Rew, Sohne des Mirian, zur Frau. Die Gränzen wurden auf folgende Art festgesetzt: Die Gegenden an den Flüssen, welche von Süden kommen und in den რახსი Rachßi (Araxes) fallen, erhielt Trdat, aber die Gegenden an den Flüssen, welche aus Norden kommen, und sich mit dem Mtk'wari (Kur) vereinigen, blieben dem Mirian, wodurch der Friede zwischen beiden wieder hergestellt ward. Mirian herrschte also über Kharthli, Rani, Erethi und Mowak'ani und besaß auch Egrißi. Er gab seinem Sohne Rew zu seinem Antheil K'achethi und K'uchethi, und setzte ihn in die Stadt Ubsharma, wo dieser mit seiner Gemahlin, der Ssolome, Tochter des Trdat, wohnte. Pheros aber, der Eidam des Mirwan, behielt das Land, was oben beschrieben worden, und war dort Erißthawi.

Um diese Zeit war auch unsere glückselige Mutter und unser Taufstein, die Heilige Nino ნინო, nach Georgien gekommen, und hatte in Mzchetha drei Jahre lang gelebt. Sie bekannte sich zum Christenthume, heilte Kranke ohne Arznei und predigte mit lauter Stimme die Lehre Christi und den Glauben an den wahren Gott.

Bekehrung des Königs Mirian und Georgiens, durch unsre heilige und beglückte Mutter, die Apostolin Nino.

Zuerst wollen wir das Leben der Heiligen Nino erzählen, durch die Georgien mit dem wahren Glauben erleuchtet ward, wie es der Wahrheit gemäß, von der Königin Ssolome zu Udsharma, der Schwiegertochter des Mirian und Tochter des Trdat, aufgeschrieben worden ist. — Zu der Zeit als der heilige Giorgi von K'abaduk'i, um Christi willen, den Märtyrertod starb, lebte in der Stadt K'abaduk'i, ein Fürst und Diener Gottes, Namens Sabulon, der nach Rom zum König Maximian ging und in dessen Sold trat. Damals lebte zu K'olaßtri ein Mann, der einen Sohn und eine Tochter hatte. Der Sohn hieß Juwenal und die Tochter Ssußanna. Als er und seine Frau gestorben waren, blieben beide Kinder als Waisen zurück und wallfahrteten nach der heiligen Stadt Jerusalem, und es blieb ihnen nichts als die Hoffnung aller Christen auf die künftige Auferstehung, und beide beteten dort. Der Bruder Juwenal war Deukalar (S. S. 148), aber seine Schwester Ssußanna diente dem Niamphor-Ssara aus Bethlem.

Jener Jüngling aus K'abaduk'i, Namens Sabulon, lebte zu Rom beim Könige; und zu derselben Zeit fingen die Brandshi ბრანჯნი Krieg auf der Römischen Ebne Patalani an. Und Gott der Herr stärkte den Sabulon mit Kraft, der sich gegen

den Feind stellte, und die Brandshi nicht nur schlug, sondern auch ihren König und alle ihre Fürsten gefangen nahm und sie zum König von Rom führte, der sie zum Tode verurtheilte. Da wurden die Brandshi sehr betrübt und sagten zum Sabulon: „Gieb uns „zuvor deinen Glauben und führe uns in den Tempel „eures Gottes, dann mag unser Tod kommen; und ob „wir gleich von dir gefangen genommen worden sind, „und du dies an uns thust, so sollst du doch nicht die „Schuld unseres Blutes tragen!“ — Als dies Sabulon gehört hatte, ging er sogleich ins Geheim zum Patriarchen und unterrichtete ihn davon. Der Patriarch ließ sie durch den Sabulon in den Tempel führen, wo sie das Geheimniß des Leibes und Blutes Christi einnahmen, und die heiligen Apostel priesen. Am anderen Morgen aber standen die Brandshi auf, legten ihre Kriegskleider an und begaben sich nach dem gewöhnlichen Richtplatz, beteten zu Gott, priesen ihn für die Taufe und sprachen: Wir sind im Tode unsterblich, denn Gott hat uns dies Glück zukommen lassen, daß wir den heiligen Leib und das Blut Christi, des Sohnes des unsterblichen Gottes, genossen haben, der höher ist als alle Gebirge und unergründlicher als alle Abgründe, der gepriesen sei in Ewigkeit; aber Unglück unseren Erzeugern, den Früchten der Bitterkeit, deren Leiber das Reich der Finsterniß bevölkern. Nun, riefen sie, mag der Henker kommen und unsere Häupter von uns nehmen. Als sie dies gesagt hatten, sah sie Sabulon mit zerrissenem Herzen an und weinte bitterlich, denn sie reichten ihr Haupt wie Schaafe zum

schlachten hin oder wie junge Lämmer die Mitleid erregen. Da erbarmte sich Sabulon ihrer, ging zum Könige und erbat sich von ihm die zum Tode bestimmten, und dieser sagte: „ich schenke sie dir, mache mit ihnen „was du willst." — Sie aber baten den Sabulon mit ihnen in ihr Land zu gehen und ihm das Christenthum zu schenken und das ganze Volk zu taufen. Und Sabulon erhörte ihre Bitte, bat sich vom Patriarchen Geistliche aus und ging mit Erlaubniß des Königs, die er unter einem anderen Vorwande erhalten hatte, in ihr Land. Als sie noch eine Tagereise von der Gränze entfernt waren, gingen die Schaaren der Brandshi mit der Nachricht voran, daß ihr König am Leben sei und mit allen seinen Fürsten zurückkomme. Da erhob sich der König mit folgenden zehn Erißthawi, nämlich: Chosamo, Chosa, Saachladsha, Chonebaga, Chingiraga, Sadsha, Saga, Sarda, Samara und Thmoni, die sich alle an einen großen Fluß begaben, wo sie mit dem ganzen Volke getauft wurden. Sabulon vereinigte alle in Frieden und kehrte mit großen Geschenken nach Rom zurück. Da sagte er in seinem Herzen: „Ich will nach Jerusalem ziehen, und diese „für mich bestimmten Geschenke zum Dienste Gottes an„wenden." Dies that er auch und vertheilte sein ganzes Vermögen unter die Armen. Aber der oben erwähnte Dewtalar war indessen Patriarch geworden und ein genauer Freund des Sabulon, der zum Ssare-Niamphor, dem Patriarchen, sagte: Dieser Sabulon ist der Vater und der Taufstein der Brandshi, und ein wahrhaft gottesfürchtiger und tugendhafter Mann.

Gieb ihm deine Schwester Ssuſanna zum Weibe. Dieser Vorschlag gefiel dem Patriarchen, und er gab ihm Ssuſanna, mit der er nach der Stadt K'olaſtir zog. Von ihnen ward die Heilige Nino, die Lehrerin der Georgier erzeugt, die ihr einziges Kind war. Und ihre Mutter Ssuſanna erzog sie zum Dienste und zur Demuth; und als Nino zwölf Jahre alt war, verkauften ihre Eltern alle ihr Habe und Gut und gingen nach Jerusalem. Da erhielt Sabulon den Segen des Patriarchen, verließ sein Weib und drückte die Heilige Nino an seine Brust, und sagte, indem ein Strom von Thränen seinen Augen entfloß: „Siehe! ich hinterlasse meine Tochter als Waise, und übergebe sie Dir „Vater im Himmel, dem Ernährer aller, Dir Gotte, „welcher der Vater der Waisen und Richter der Wittwen ist. Darum sei getrost, mein Kind, und folge dem „Beispiele der Maria Magdalena in der Liebe zu Christus und den Schwestern des Lasarus. Und wenn du „ihn so liebst wie jene, so wird er dir ertheilen, was „du verlangst.“ Darauf verließ er die Welt und begab sich zu den Einsiedlern jenseits des Jordan, wo er sein Leben in Verehrung des einigen Schöpfers und Gottes verbrachte. Aber ihre Mutter begab sich auf Anrathen des Patriarchen unter die dürftigen Frauen, und die Heilige Nino diente dem Niamphor, dem Armenier von Dwini, zwei Jahre hindurch, bei dem sie alle Wunder Christi kennen lernte, die Kreuzigung, das Begräbniß und die Auferstehung, seine Macht, Kleidung und das Schweißtuch. Denn vor ihm war niemand in Jerusalem, der genau das alte und neue Ge-

fest kannte; und als er ihren Unterricht anfing, sagte er zu ihr: „Ich sehe, meine Tochter, deine Kraft, wie die Kraft einer Löwin, welche stärker schreit als alle vierfüßige Thiere, oder einer Adlerin, die am höchsten unter allen Vögeln in die Luft steigt, so daß sie von der Erde nur wie eine kleine Perl erscheint, und dennoch erblickt sie ihren Fang mit dem Feuerauge, und wenn sie ihn sieht, stürzt sie mit Grimm darauf hernieder. So wird dein Leben sein. Jetzt will ich dir alles erzählen, wie die Sterblichen jenen unsterblichen Gott unter sich gesehen haben, der zur Bekehrung der Heiden gekommen und die Welt selbst erretten wollte. Er fing damit an, den Juden (ჰრიათი Hriathi?) wohlzuthun, erweckte Todte, gab den Blinden das Gesicht wieder, heilte Kranke, und deshalb haßten sie ihn, schickten im ganzen Lande Hauptleute aus um ihn zu tödten. Und Leute, die im Gesetze des Moses erfahren waren, widerstanden dem heiligen Geiste und verurtheilten ihn zum Tode. Da kreuzigten sie ihn und loseten um seine Kleidung, die dem Chiton, einem Manne aus Norden, der zu Mzchetha wohnte, zufiel. Und sie begruben Jesus und bewachten seine Gruft, aber er erstand, wie er selbst vorausgesagt hatte, und sie fanden die Leinwand auf seinem Grabe, die nach einiger Zeit in die Hände des Evangelisten Lukas kam, der sie an einem nur ihm bewußten Orte verbarg. Doch das Schweißtuch ward nicht gefunden; zwar behaupteten einige, daß es beim heiligen Petrus geblieben sei, allein dies ist ungewiß. Das Kreutz aber ist in dieser

Stadt verborgen, aber den Ort wo es liegt kennt niemand.

Als die Heilige Nino dies alles vom Niamphor erfahren hatte, lobte und dankte sie Gott, worauf sie fragte, wo jenes nördliche Land gelegen — und wo die Kleidung des Herrn sei. Niamphor antwortete: „Die „Stadt Mzchetha liegt im Georgischen Lande. Arme„nien und Mthiulethi ist noch heidnisch, und früher ge„hörten diese Länder zusammen."

Zu derselben Zeit kam ein Weib aus Ephesus nach Jerusalem, um am heiligen Grabe zu beten, welche der Frau des Niamphor erzählte, daß die Königin Helena zwar noch dem Scheine nach dem blinden Heidenthume zugethan sei, daß sie aber, als ihre vertrauteste Dienerin, wisse, wie sehr sie im Herzen wünsche, sich zum Christenthume zu bekennen und die heilige Taufe zu empfangen. Als das die Heilige Nino hörte, bat sie den Niamphor, sie zur Königin Helena zu entlassen, deren Bekehrung sie versuchen wolle. Niamphor berichtete ihren Wunsch dem Patriarchen, der sie als seine nahe Verwandte zu sich in das Schloß kommen ließ, seine heiligen Hände auf ihre Schultern legte, und mit einem tiefen Seufzer zum Himmel, sagte: „Herr, ewiger Gott, in Deine Hände gebe ich diese Waise, die Tochter meiner Schwester, und sende sie hin, Deine Gottheit zu predigen, damit Deine Auferstehung verherrlicht werde. Wohin sie in heiligem Eifer geht, da sei Du Herr Christus ihr Begleiter, ihr Führer, Lehrer und Beleber ihrer Zunge, wie Du es früher denen warst, die Dich fürchteten und Dir dienten." — Mit diesem Gebete entließ

er sie, und die Heilige Nino reis'te mit jenem Weibe aus Ephesus ab. Als sie in das Römische Land gekommen waren, lernten sie dort eine Königin aus dem Geschlechte der Könige, Namens რიფსიმე Riphßime, kennen, die mit ihrer Wärterin Gajan in einem Jungfrauenkloster in der Liebe zu Christus lebte, und aus Jerusalem die Taufe erwartete. Dieser stellte das Weib aus Ephesus die Heilige Nino vor, und erzählte ihr Vorhaben. Da ward die Königin Riphßime erfreut, nahm sie in ihr Haus auf, und ward nach einem Jahre von ihr getauft, mit ihrer Wärterin Gajan und ihrem ganzen Hause, zusammen funfzig Personen. In diesem Kloster lebte die Heilige Nino zwei Jahre lang. Damals schickte der Cesar im Lande herum und ließ eine schöne Jungfrau von guter Abkunft aufsuchen, die er zum Weibe nehmen wollte. Als seine Abgesandte in jenes Kloster gekommen waren, sahen sie die Riphßime und erfuhren, daß sie von kaiserlichem Geblüte sei. Da ihnen aber solche Schönheit noch niemals vorgekommen war, so mahlten sie ihr Bild und schickten es dem Cesar, dem es so gefiel, daß er außer sich vor Freude ward, und alle Anstalten zur Hochzeit machen ließ, zu der er von nahe und fern seine obersten Befehlshaber einlud. Weil aber der Cesar allen Lastern und dem Dienste der schändlichsten Götzenbilder ergeben war, und die Christen aufs grausamste verfolgte, so verfiel die Königin Riphßime mit ihrem ganzen Hause in große Betrübniß, und entfloh mit allen ihren Dienern, ihrer Wärterin Gajan und der

Heiligen Nino, zusammen drei und funfzig Personen aus dem Römischen Lande nach Armenien; und sie kamen nach dem Orte Achal-khalakhi, welches damals der schönste im Lande und der Sitz des Königs war, und jetzt Dwini heißt. Daselbst wohnten sie in dem Hause eines Besitzers von Weinbergen am nordöstlichen Ende der Stadt, bei dem sie sich von ihrer Hände Arbeit ernährten. Als der Römische Cesar sah, daß die Heilige Riphsime und die Ihrigen seiner Hand entgangen waren, betrübte er sich sehr und schickte überall Leute aus, die sie aufsuchen mußten. Da kamen Boten des Cesar an den König von Armenien Trdat, und brachten ihm einen Brief von ihrem Herrn der folgenden Inhalt hatte:

Der selbstherrschende Cesar seinem geliebten Bruder, Freunde und Gehülfen im Reiche, Trdat.

„Ich küsse Dich. Deiner Bruderschaft wird bekannt sein, wie wir früher beständig die Bekenner des Christenthums geduldet haben, aber immer sind sie unserer Herrschaft entgegen und ungehorsam gewesen. In ihren Versammlungen lästern sie unsere Regierung, und ziehen es vor einem Gekreuzigten zu dienen und sich gegen ein todtes Holz zu beugen. Auch halten sie den Tod für diesen ihren Herrn, für ein großes Glück. Ich fürchte nicht die Juden, aber den von den Juden Gekreuzigten fürchte ich, denn durch ihn entstehet Aufruhr. Seine Anhänger schimpfen auf die Könige, hassen die Götter, verachten die Macht der Sonne, des Mondes, der Sterne und

ihres Lichts, und behaupten, daß sie von jenem Gekreuzigten erschaffen seien. Sie reißen das Land an sich, machen das Weib vom Manne und den Mann vom Weibe noch im Leben abwendig. Obgleich wir alles mögliche und selbst die größten Martern gegen sie angewendet haben, so vermehren sie sich doch täglich. Vor kurzem sah ich eine schöne Jungfrau aus ihrem Geschlechte, die ich zum Weibe nehmen wollte. Allein sie fühlte nicht nur nichts in ihrem Herzen für ihren König, sondern nannte mich selbst einen Schändlichen und Unreinen, entfloh vor mir und hat sich auf der Gränze deines Reichs verborgen. Dies melde ich Dir, mein Bruder, suche sie, und wenn du Christen findest, so laß sie hinrichten. Aber die Namens Riphßime, deren Schönheit Du aus diesem Gemälde erkennen wirst, verschone und schicke sie zu mir, oder wenn sie dir gefällt behalte sie für Dich, denn du findest in der ganzen Welt keine schönere als sie. Lebe indessen wohl in der Furcht der Götter."

Als Trdat diesen Brief des Cesar gelesen hatte, ließ er sie aufs schleunigste aufsuchen, und als man sie an dem vorerwähnten Orte gefunden, und Trdat die Riphßime gesehen hatte, war er von Begierde zu ihr erfüllt und wollte sie zum Weibe nehmen. Weil aber die Heilige Riphßime ihm darin nicht zu Willen sein wollte, so ließ er sie unter den heftigsten Martern hinrichten, und mit ihr ihre Wärterin Gajan und viele von den Ihrigen, bei welcher Gelegenheit mehrere Wunder geschahen, wie in der Geschichte ihres Märtyrertodes zu lesen ist. Doch durch diese Wunder wurden

die Armenier bekehrt, Trdat aber von der göttlichen Vorsehung in ein Schwein verwandelt. Einige von den heiligen Begleitern der Riphßime verbargen sich damals; und die Heilige Nino versteckte sich in ein Rosengebüsch, welches noch keine Blumen hatte. Dort sahe sie die Gestalt eines Priesters, der vom Himmel stieg, mit einem Meßgewande angethan war, und in der Hand ein Rauchfaß hielt, dessen Rauch himmlischen Wohlgeruch verbreitete, und in dem Rauche sahe sie mit ihm eine Schaar himmlischer Wesen, denn damals hatten gerade die Seelen jener heiligen Märtyrer ihre Leiber verlassen, und stiegen zum Himmel empor. Als die Heilige Nino dies Gesicht erblickt hatte, sagte sie: „O Herr mein Gott, warum läßt du mich unter „den Rattern und Schlangen." Da hörte sie aus der Höhe eine Stimme, die zu ihr redete und sprach: „Auch Du wirst zum Himmel erhoben werden und zu Deinem Gotte kommen. Zu ihrer Zeit werden die Dornen, welche Dich jetzt umgeben, auch wohlriechende Rosen tragen; Du aber stehe auf und gehe nach Norden, wo viele Ernte reift, aber sehr wenige Schnitter sind." — Darauf ging die Heilige Nino von dannen und kam nach Orbantha ო-რბანთა, an der Gränze von Armenien, wo sie unter vieler Trübsal überwinterte. Aber im vierten Monat nach dem März, das ist im Juny, begab sie sich auf die Berge von Dshawachethi, von wo aus sie einen großen See sah, der ausgetreten war und Pharawani ფარავანი (S. oben S. 45) genannt

wird. Als sie diesen erblickte und die nördlichen Gebirge, die mitten im Sommer mit Schnee bedeckt und von rauher Luft umgeben waren, betrübte sich die Heilige Nino und sagte: „O Herr mein Gott, nimm meinen Geist von mir." — Sie hielt sich dort nur zwei Tage auf und bat die Fischer um Speise, die am See die Fischerei hatten. Auch waren dort Hirten, die bei Nacht wegen ihrer Heerden in Furcht waren, und ihre Götter Armasi und Sadeni um Hülfe und Schutz anriefen, indem sie ihnen Opfer versprachen, wenn sie glücklich wieder nach ihren Tempeln zurückkommen würden. Dies aber sprachen sie in Armenischer Zunge, welche die Heilige Nino, als sie noch beim Niamphor war, einigermaßen verstehen gelernt hatten. Sie fragte daher einen dieser Hirten, aus welchem Dorfe sie seien, worauf sie antworteten, sie wären aus den Flecken Elambri, Ssaphurzli (S. oben S. 128), Khindsari, Rabati, und aus der großen Stadt Mzchetha, wo die Götter verehrt würden und die Könige herrschten. Sie erkundigte sich wo Mzchetha läge, und als sie erfuhr, daß der Abfluß dieses Sees nach Mzchetha ginge, betrübte sich die Heilige Nino sehr über die Weite des Weges und über die Breite der Gebirge, die sie sah. Zitternd erseufzte sie, legte einen Stein auf ihr Haupt und schlief so während der Ueberfahrt über jenen See. Und im Traume sahe sie einen Mann von wunderbarer Gestalt, der ihr eine versiegelte Schrift gab und sagte: „Bringe dies schnell dem Könige nach der Stadt Mzchetha, der ein Heide ist." Aber die Heilige Nino fing an zu weinen und sagte zu ihm

bittend: „Ach Herr ich bin ein Weib aus fremdem Lande, unbekannt und weiß wenig zu reden, wie kann ich in ein fremdes Land gehen zu fremden Leuten." Da eröffnete der Mann jene Schrift, sie war Römisch geschrieben und mit dem Siegel Jesus Christus versehen, es waren darin zehn Sätze geschrieben, gleichwie auf den Gesetztafeln des Moses. Und er gab sie der Heiligen Nino zu lesen, und sie lauteten wörtlich also:

1) Wo das Evangelium gepredigt werden wird, wird auch von diesem Weibe gesprochen werden.
2) Ob ihr Männer seid oder Weiber, dies ist einerlei.
3) Gehet und prediget allen Heiden und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.
4) Das Licht ist den Heiden offenbart, Ruhm sei euch ihr Männer von Israel.
5) Wo die Kunde des himmlischen Reiches gepredigt werden wird, da wird allen gesagt werden:
6) Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt die von mir Gesandten auf.
7) Denn so groß war die Liebe der Maria zum Herrn, daß sie immer seinen Reden gehorchte.
8) Fürchtet nicht die, die eueren Leib tödten, denn die Seelen können sie nicht tödten.
9) Jesus sagte zur Maria Magdalena: Gehe Weib und bringe meinen Brüdern freudige Bothschaft.
10) Und predige ihnen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Als die Heilige Nino diese Worte gelesen hatte, flehte sie zu Gott, denn sie merkte daß dies ein himm-

lisches Gesicht gewesen sei. Deshalb wandte sie sich zu ihrem Vater im Himmel, dem erhabenen und alles erhaltenden Gott, und bat ihn um Beistand, machte sich auf und ging längs dem Flusse, der aus dem See kommt, und zuerst nach Westen läuft, dann aber sich nach Osten wendet. Sie wanderte auf einem ungebahnten und beschwerlichen Wege, der sie viele Trübsal erwarten liess, und auf dem sie wilde Thiere, bis zu der Stelle wo der Fluss seinen östlichen Lauf anfängt, zu fürchten hatte. Dort aber ward sie erfreut, denn sie fand Begleiter, mit welchen sie bis zu der Georgischen Stadt Urbnissi (S. oben S. 78) kam, wo sie ein fremdes Volk fand, das fremden Göttern diente, und sich vor Feuer, Steinen und Holz, wie vor Göttern beugte. Drob betrübte sich die Heilige Nino im Geiste, und ging in die Jüdische Vorstadt, um daselbst Hebräisch zu sprechen, welche Sprache sie verstand, und blieb dort fast zwei Monate.

Der Fluss, welcher aus dem See Pharawani hervorgeht, ist kein anderer als derjenige, welcher vor Achalkhalaki vorbeifliesst, nach Westen geht und sich in die Rechte des Kur ergiesst. Der Kur nimmt dann seine Wendung nach Osten, und so wird diese anscheinlich statt findende Verwirrung mit dem Fluss, der aus dem Pharawani nach Mzchetha fliesst, gelöst.

Weiter bin ich zu Tiflis nicht in der Uebersetzung der Georgischen Chronik gekommen.

Die Fortsetzung der Georgischen Geschichte folgt nun aus den oben angeführten Quellen.

Der Anfang der Bekehrung von Georgien durch die Heilige Nino wird in das Jahr 314 n. Chr.

Geb. gesetzt und kürzlich folgendermaßen erzählt. Nino führte ein Einsiedlerleben in den Gebirgen, wo sie gefunden, und wegen ihres heiligen Wandels und der durch sie bewirkten Wunder berühmt ward. Man erzählte der Königin davon, die anfänglich nicht daran glauben wollte, und es für Märchen hielt. Als aber deren Sohn gestorben und sie über dessen Tod in Verzweiflung war, versuchte sie es dennoch den Beistand der Heiligen Nino anzurufen, begab sich mit nackten Füßen zu ihr und führte sie mit sich nach Mzchetha, wo Nino, zum Erstaunen aller, den Sohn der Königin von den Todten erweckte, worauf sich die Mutter und der Sohn, sammt der Hälfte des Heeres, sechzigtausend an der Zahl, zum Christenthum bekehrten. Allein die übrigen blieben bei ihrem alten Götzendienste. Daraus entstand ein blutiger Krieg zwischen Vater und Sohn, der so lange dauerte, bis sich der König, durch verschiedene Wunder überzeugt, mit allen seinen Unterthanen taufen ließ. Zu diesen Wundern gehörte unter andern, daß viele, die im Heidenthum beharrten, vom Teufel besessen wurden und sich in den Fluß stürzten, in dem sie ertranken.

Die Heilige Nino trug ein Kreutz bei sich, welches sie selbst aus Weinreben gemacht und mit ihren eigenen Haaren zusammen gebunden hatte, mit dem sie überall predigte und Wunder that. Nach ihrem Tode blieb dies Kreutz beständig als ein Heiligthum bei der Familie der Georgischen Könige und ward während ihrer Abwesenheit in der Hauptkirche zu Mzchetha aufbewahrt. Nach Güldenstädt (Th. I. S. 252) hatte

sie dies Kreutz von der Mutter Gottes selbst erhalten, und es war mit deren eigenen Haaren geflochten. Als gegen das Jahr 1720 Georgien von den Persern, Türken und andern benachbarten Völkern verheert ward, brachte man dies Kreutz in die höher im Gebirge gelegenen Gegenden des Landes, die unter dem Aragwiß Erißthawi stehen, und verwahrte es in der Kirche der Festung Ananuri. Von dort aus nahm es nach einiger Zeit der Georgische Metropolit Timofeï wieder weg und brachte es dem Könige Bakhar, Sohne des Wachtang, nach Moskwa und händigte es dessen Familie zur Verwahrung ein. Nachher forderte Irak'li (Heraclius), als König von Georgien, dies Kreutz zu wiederholten Malen zurück, konnte es aber nicht erhalten, denn die Familie Wachtang's behielt es, vermöge des Rechts ihrer Erbfolge auf den Thron, zurück. Endlich überreichte im Monat September des Jahres 1801 der Fürst Georg Alexandrowitsch, ein Enkel des Bakhar, dies Kreutz dem Kaiser Alexander, der es aber, als das kostbarste Heiligthum der Georgischen Nation, wieder nach Georgien bringen ließ.

Nachdem der König Mirian das Christenthum angenommen hatte, erbat er sich von dem Griechischen Kaiser Khonßtantin dem Großen einen Bischof, zu Erhaltung des Landes im Glauben. Der Kaiser erfüllte auch seinen Wunsch und schickte ihm den Ewßtathius von Antiochien mit Priestern, und zum Zeichen seiner Zufriedenheit, übersandte er dem Könige Mirian einen Nagel aus dem Kreutze Christi, und ein wunderthätiges Heiligenbild mit vielen Reliquien. Der Nagel

aus

aus dem Kreutze befindet sich jetzt (1805) in der Hauptkirche zu Moskwa, und das Bild in der Kirche zu Ruißi in Georgien, funfzehn Werst über Ghori, an der Linken des Kur. Zu derselben Zeit schickte auch der Kaiser Khonstantin den Bakhar, Sohn des Mirian, der als Geißel in Konstantinopel lebte, nach Georgien zurück.

Die Georgier behaupten, daß die Heilige Nino eine Verwandte des Heiligen Giorgi gewesen sei, der zu Ende des dritten Jahrhunderts lebte und durch seine Siege und erlittenen Martern aus der Geschichte bekannt ist. Nach ihrem Tode ward sie in dem Kloster Nino-Tzminda, welches fünf Meilen östlich von Tiflis in K'achethi gelegen ist, begraben, und nicht, wie ich im ersten Bande dieser Reise gesagt habe, in Ssamthawro bei Mzchetha; denn dort war nur die erste von ihr gestiftete Kapelle.

Die Bekehrung von ganz Georgien wird in das Jahr 318 gesetzt.

XXV. Nach dem Tode des Mirian, des ersten Königes, aus dem Geschlechte der Chosronianer, regierte sein Sohn Bakhar ბაქარ, vom Jahre 342 an. Dieser Bakhar ist derselbe, welcher als Geißel zu Konstantinopel war, und von dem Ruffin, ein Schriftsteller des vierten Jahrhunderts, sagt, jener habe ihm die ausführliche Geschichte der Bekehrung von Georgien durch die Heilige Nino erzählt, die aber von der oben angeführten in mehreren Stücken abweicht.

XXVI. Nach dem Tode des Bakhar folgte ihm sein Sohn მირდატ Mirdat, vom Jahre 364 v. Chr.

XXVII. Nach Mirdat bestieg (379) dessen Sohn ბარზაბაქარ Barsabakhar den Thron, und unter seiner Regierung verwüsteten die Perser (სპარს-თი Sparsthi) die Provinzen Kharthli, Rani und Mowak'ani, und unterwarfen sie sich. Nach dem Tode des Barsabakhar blieben drei seiner Söhne nach, nämlich Pharsman, Mirdat und Tirdat, von denen aber keiner König von Georgien ward, weil sie uneinig unter einander waren. Deshalb fiel das Volk von allen dreien ab und erwählte

XXVIII. im Jahre 395 den ტირდატ Tirdat, den Sohn der Tochter des Rew, zum König. Dieser unvergeßliche Monarch befreite das Land von der Persischen Knechtschaft und Tyrannei, und unter seiner Regierung verbreitete sich das Christenthum noch mehr.

XXIX. Nach Tirdat's Tode (405 n. Chr.) ward ფარსმან Pharsman IV., ein Sohn des Barsabakhar, König, der Georgien gänzlich vom Persischen Joche befreite.

XXX. Nach seinem Tode (408) regierte sein Sohn მირდატ Mirdat II., der in einer Schlacht vom Könige von Persien, Namens უბარაბი Ubarabi

(oder Ubabir) gefangen genommen ward, und in der Gefangenschaft starb.

XXXI. Dem Mirdat folgte (413 n. Chr.) sein Enkel არჩილ Artschil, der die Perser aus seinem Vaterlande vertrieb, und Georgien gegen ihre Ueberfälle schützte. Auch rottete er daselbst den Feuerdienst gänzlich aus, der sich noch an einigen Orten erhalten hatte.

XXXII. Dem Artschil folgte (334) sein Sohn მირდატ Mirdat.

XXXIII. Nach Mirdat (346) regierte dessen Sohn ვახტანგ გურგ-ასლან Wachtang Gurg-aßlan, das ist Wachtang der Wolf-Löwe; denn im Persischen bedeutet gurg Wolf und aßlan Löwe. Er besaß alle königlichen Tugenden und wird von den Georgiern für einen ihrer größten Fürsten gehalten. Während seiner Minderjährigkeit versuchten die Oßi verschiedene Einfälle in Georgien; als er aber heran gewachsen war, versammelte er ein Heer und unterwarf sich dieselben, so wie den ganzen Kaukasus. In einer Schlacht gegen die Oßi tödtete er zwei ihrer berühmtesten und tapfersten Heerführer, mit eigener Hand, von denen der eine Tschagatar und der andere Bagatar hieß, die beide ihn zum einzelnen Kampfe gefordert hatten, und im ganzen Kaukasus als Helden berühmt waren. Er eroberte auch Mingrelien und Abchasien wieder, die früher durch die Griechen von

Georgien abgerissen worden waren, und unterwarf sich die Provinz Patschangi, welche die jetzige Abasa ist. Nachdem er diese Großthaten ausgeführt hatte, rückte er mit einem Heere gegen die Griechische Stadt Karni, die jetzt Arserum heißt, unterwarf sich die ganze umliegende Gegend und mehrere Griechische Dörfer, in der Nähe von Georgien. Nachdem er mit dem Griechischen Kaiser Makellos Frieden geschlossen hatte, nahm er dessen Tochter zum Weibe und erhielt K'lardshethi, oder die jetzige Gegend von Artahani, und einen Theil von Dshawachethi als Mitgift. Als er sich so mit dem Griechischen Kaiser verbunden hatte, begab er sich zum Persischen Schah Chosro, zog mit demselben nach Sindia (Nordindien), und machte sich durch viele Heldenthaten berühmt.

Wachtang Gurg-aßlan erbaute auch im Jahre 455 Tiflis, auf der Stelle, wo vorher nur eine von den Persern, zur Zeit des Georgischen Königes Barsabakur, erneuerte Festung gestanden hatte. Bei der Anlage dieser Stadt theilte er sie in drei Theile. Den einen nannte er Khalißi, welcher jetzt Khalaubani heißt, den anderen Tbilißi, welches warme Bäder bedeutet, und der die jetzige Stadt ausmacht; der dritte endlich Nißani, stand auf der Stelle von Alwabari. Er erbaute auch die Festung Ssuram und die Kirche Methechi, die beide noch jetzt diesen Namen führen. Zu seiner Zeit ward die Würde eines Katholikoß von Georgien gestiftet, die bis auf den heutigen Tag fortdauert.

Wachtang starb an einer Wunde, die er im Gefecht gegen die Perser erhalten hatte.

XXXIV. Ihm folgte (499) sein Sohn დაჩი Datschi, der die Residenz von Mzchetha nach Tiflis verlegte.

XXXV. Nach Datschi (528) erhielt sein Sohn ბაკურ Bak'ur die Regierung.

XXXVI. Diesem folgte (528) ფარსმან Pharsman III., unter dessen Regierung die Perser Kharthli verwüsteten.

XXXVII. Ihm folgte (532) sein Vetter Pharsman IV. Unter dessen Regierung kamen aus Assyrien die zwölf heiligen Väter, die in mehreren Gegenden den wahren Weg zum Christenthum eröffneten, denn in Georgien war es häufig wieder in Verfall gerathen.

XXXVIII. Nach ihm regierte (557) sein Sohn ბაკურ Bak'ur II. Wegen seiner Minderjährigkeit, verbot der damals in Persien regierende und sehr berühmte Schah Nuschirewan, der auch Khaßre genannt ward, den Georgiern, dem Bak'ur zu gehorchen; auch vereinigte er Ekarabagh und Schirwan mit Persien. Nuschirewan schickte seinen Sohn ქასრე Khaßre als Statthalter nach Rani, der die Unruhen in Georgien noch mehr anzufachen suchte und Tribut für die Perser einforderte. Nachdem dieser wieder nach Persien zurückgekehrt war, baten sich die Georgier

Georgien abgerissen worden waren, und unterwarf sich die Provinz Patschangi, welche die jetzige Abasa ist. Nachdem er diese Großthaten ausgeführt hatte, rückte er mit einem Heere gegen die Griechische Stadt Karni, die jetzt Arserum heißt, unterwarf sich die ganze umliegende Gegend und mehrere Griechische Dörfer, in der Nähe von Georgien. Nachdem er mit dem Griechischen Kaiser Makellos Frieden geschlossen hatte, nahm er dessen Tochter zum Weibe und erhielt K'lardshethi, oder die jetzige Gegend von Artahani, und einen Theil von Dshawachethi als Mitgift. Als er sich so mit dem Griechischen Kaiser verbunden hatte, begab er sich zum Persischen Schah Chosro, zog mit demselben nach Sindia (Nordindien), und machte sich durch viele Heldenthaten berühmt.

Wachtang Gurg-aßlan erbaute auch im Jahre 455 Tiflis, auf der Stelle, wo vorher nur eine von den Persern, zur Zeit des Georgischen Königes Barsabakur, erneuerte Festung gestanden hatte. Bei der Anlage dieser Stadt theilte er sie in drei Theile. Den einen nannte er Khalißi, welcher jetzt Khalaubani heißt, den anderen Tbilißi, welches warme Bäder bedeutet, und der die jetzige Stadt ausmacht; der dritte endlich Nißani, stand auf der Stelle von Awlabari. Er erbaute auch die Festung Ssuram und die Kirche Methechi, die beide noch jetzt diesen Namen führen. Zu seiner Zeit ward die Würde eines Katholikoß von Georgien gestiftet, die bis auf den heutigen Tag fortdauert.

Wachtang starb an einer Wunde, die er im Gefecht gegen die Perser erhalten hatte.

XXXIV. Ihm folgte (499) sein Sohn დაჩი Datschi, der die Residenz von Mzchetha nach Tiflis verlegte.

XXXV. Nach Datschi (528) erhielt sein Sohn ბაკურ Bak'ur die Regierung.

XXXVI. Diesem folgte (528) ფარსმან Pharsman III., unter dessen Regierung die Perser Kharthli verwüsteten.

XXXVII. Ihm folgte (532) sein Vetter Pharsman IV. Unter dessen Regierung kamen aus Assyrien die zwölf heiligen Väter, die in mehreren Gegenden den wahren Weg zum Christenthum eröffneten, denn in Georgien war es häufig wieder in Verfall gerathen.

XXXVIII. Nach ihm regierte (557) sein Sohn ბაკურ Bak'ur II. Wegen seiner Minderjährigkeit, verbot der damals in Persien regierende und sehr berühmte Schah Nuschirewan, der auch Khaßre genannt ward, den Georgiern, dem Bak'ur zu gehorchen; auch vereinigte er Ekarabagh und Schirwan mit Persien. Nuschirewan schickte seinen Sohn ქასრე Khaßre als Statthalter nach Rani, der die Unruhen in Georgien noch mehr anzufachen suchte und Tribut für die Perser einforderte. Nachdem dieser wieder nach Persien zurückgekehrt war, baten sich die Georgier

einen König vom Kaiser Justinianus aus. Damals fing die Stadt Mzchetha an abzunehmen und Tiflis vergrößerte sich.

XXXIX. Auf Bak'ur folgte (568) სტეფანოს Stephanoß, mit dem die Dynastie der Choßronianer in Georgien, die 344 Jahre hindurch bestanden hatte, endigte. Unter seiner Regierung kam ein Mann aus dem Volke Israels nach Georgien, der გურამ Guram hieß, und aus dem Geschlechte der Propheten Davith und Ssoloman abzustammen vorgab. Seine Geschichte ist folgende: Als Titus Vespasianus Judaea verwüstete, wurden mehrere gefangene Juden nach Italien gebracht, oder gingen freiwillig dahin, wie die Armenischen Geschichtschreiber erzählen. Unter diesen befanden sich auch die Nachkommen desselben Kleophas, dessen im Evangelium des Lukas Erwähnung geschieht. Als diese herangewachsen waren, kehrten sie nach Judaea zurück und ließen sich in Jerusalem nieder; aber verschiedene Umstände zwangen ihre Nachkommen, eine Freistadt in Armenien zu suchen. Dahin kamen sieben Brüder aus diesem Geschlechte, welche vorgaben, vom Könige Davith, durch die Frau des Urias abzustammen. Viele Armenier glaubten ihren Worten und boten ihnen ihre Dienste und alle Bequemlichkeiten an, damit sie in ihrem Lande ruhig und zufrieden leben könnten. Aber sechs von ihnen verließen Armenien wieder und kamen nach Georgien, das damals unter dem Schutze des Kaisers Justinianus I. stand, und dessen

König der oben erwähnte Sstephanoß war, der sie sehr gnädig aufnahm und selbst Zeuge bei ihrer Taufe war. Einen von ihnen, den Guram, machte er wegen seiner vielen Talente zum Oberanführer aller Georgischen Truppen, und bald darauf schickte er ihn als Gesandten an den Kaiser Justinianus, der ihn ebenfalls mit Gnadenbezeugungen überhäufte, zum კურატ-პალატი K'urat-Palati machte und wieder nach Georgien zurück schickte. Um diese Zeit ward das Christenthum in Kolchis, durch den Frumentus, einen Eunuchen des Justinianus, verbreitet.

XL. Nach dem Tode des Sstephanoß (574) ernannte der Griechische Kaiser den K'urat-Palati გურამ Guram zum König von Georgien, der noch als König diesen Titel beibehielt, welchen nachher mehrere Könige von Georgien angenommen haben. Er machte sich durch häufige Siege über die Perser berühmt und regierte 26 Jahre bis 600 n. Chr. Geb.

XLI. Ihm folgte sein Sohn სტეფანოს Sstephanoß II., der aber, aus Furcht vor den Persern, den Königstitel nicht annahm, sondern sich nur მთავარი Mthawari, d. i. Herrscher, nannte. Zu seiner Zeit kam der Griechische Kaiser Heraclius mit einem Heere nach Georgien, und in der Schlacht gegen ihn blieb der König Sstephanoß.

XLII. Nach ihm (619) ward von demselben Kaiser ein Nachkömme des Königes Bak'ur, Namens

ადარნასე Adarnaße, eingesetzt, der ebenfalls nur den Titel Herrscher von Georgien führte, weil er sich vor den Persern fürchtete.

XLIII. Auf diesen folgte (639) sein Sohn სტეფანოს Ssteßhanoß III. der aus eben dem Grunde auch nur den Titel Mthwari (Herrscher) führte. Zu seiner Zeit ward der falsche Prophet Mohhammed bekannt.

XLIV. Nach dem Tode des Ssteßhanoß folgte ihm sein Sohn მირმან Mirman, der wirklich den Titel მეფე Mephe (König) annahm. Unter seiner Regierung kam მირვან ყრუ Mirwan qru, d. i. Mirwan der Taube, ein Anhänger Mohhammeds, mit einem Heere nach Georgien, um sich das Land zu unterwerfen, verheerte Kharthli und Imerethi, und wollte die Fürsten von Argwethi Davith und Khonstantin, zum Abfall vom Christenthum zwingen; da aber diese standhaft blieben, so ließ er sie auf eine grausame Weise umbringen.

XLV. Nach dem Tode des Mirman (668) folgte ihm sein Bruder არჩილ Artschil II., zu dessen Zeit Adarnaße Bagration ადარნასე ბაგრატოვანი aus Konstantinopel, ein Vetter des Adarnaße, welcher den Beinamen des Blinden führte, und ein Geschwisterkind des Guram, Königs von Georgien,

war. Der König Artschil nahm ihn sehr gnädig auf, gab ihm alle Vorrechte des hohen Adels und machte ihn zum Befehlshaber in K'achethi. Unter demselben Artschil fiel Schtschumschtschum Aßim ჭუმჭუმ ასიმ, aus dem Geschlechte Mohhammeds, in Georgien ein, um sich das Land zu unterwerfen, und nahm den König selbst durch List gefangen, den er zum Abfall vom Christenthum zwingen wollte; allein Artschil blieb standhaft und erlitt im Jahre 718 den Märtyrertod. Und noch bis jetzt wird in den Georgischen Kirchen der Tag seines Märtyrerthums gefeiert.

XLVI. Nach seinem Tode verwalteten seine beiden Söhne Joane იოანე und Dshuanscher ჯუანშერ, Georgien, und führten den Titel Mthawari (Herrscher). Damals fiel Amir Agariani aus Arabien in das Land ein, und unterwarf es sich. Nach ihrem Tode (787) war kein Nachfolger aus dem königlichen Stamme übrig, und so ward der Weg zum Throne der Familie der Bagrationen ბაგრატოანი (Bagratoani) geöffnet.

XLVII. Denn damals (787) ward აშოტ Aschot, der den Titel Kurat Palati führte, ein Sohn des Adarnaße Bagration, König von Georgien. Sein Bruder Gurgen war während seiner Regierung Erißthawi in Kharthli. Zu seiner Zeit fiel der Araber Chalil, ein Sohn des Jesid, welcher über Kur-

distan herrschte, in Georgien ein, überschwemmte es mit seinen Truppen, und zwang den König Aschot sich in Schawschethi (S. oben S. 45), in der Provinz von Achalziche, zu verbergen, um nur der Grausamkeit des Chalil zu entgehen. Aber unglücklicher Weise ward er von einigen feindlichen Truppen entdeckt und umgebracht.

Nach dem Abmarsch des Chalil aus Georgien, vereinigten sich die Georgier, um von ihm abzufallen. Als jener dies erfuhr kehrte er zurück und lagerte sich mit seinen Truppen in der Provinz Gardabani, die jetzt Dasachi heißt; allein das Volk war ihm nicht zu Willen, sondern bewaffnete sich gegen ihn; aber aus Furcht vor der großen Anzahl der Feinde und der harten Strafen die Chalil einführte, unterwarf es sich wieder, und er setzte seinen General, Namens Ssagi, als Statthalter zu Tiflis ein, er selbst aber verließ Georgien. Nach seiner Abreise empörten sich die Georgier wieder gegen ihn, er fiel zum dritten Male in ihr Land ein und kam nach Dschawachethi. Aber die Bewohner dieser Provinz bewaffneten sich in großer Menge, zerstreuten seine Truppen und er selbst blieb auf dem Schlachtfelde. Als sein Sohn Mohhammed Nachricht davon erhalten hatte, führte er ein großes Heer nach Georgien, um den Tod seines Vaters zu rächen, und unterwarf sich das Land.

XLVIII. Bagrat K'urat-palati ბაგრატ კურატ-პალატი, der Sohn des Aschot, der sich außer seinem Vaterlande verborgen hatte, kehrte

darauf zurück, entdeckte sich ihm und begab sich unter seine Oberherrschaft. Mohhammed nahm den Bagrat als den Sohn eines Königs bei sich auf, setzte ihn im Jahre 841 zum obersten Beherrscher von Georgien ein, wo er den Königstitel annahm. Bald darauf kam der Türke Bugha nach Georgien, verwüstete Ssomchethi und rückte vor Tiflis, und der König Bagrat unterwarf sich ihm.

XLIX. Nach dem Tode des Bagrat (855) regierte sein Sohn დავით Davith.

L. Nach Davith (881) ward sein Sohn ადარნასე Adarnaße König von Georgien. Unter seiner Regierung fiel Amir Arab, der Oberfeldherr des Persischen Königs Abul Kaßim, ins Land ein, verwüstete Kharthli, plünderte Ssa=Atabago und belagerte die Festung K'weli. Er nahm den Fürsten Gobron und überhaupt 130 Fürsten und Edelleute gefangen, die er alle an den Schah von Persien schickte, der sie vor sich kommen ließ und sie zum Abfall vom Christenthume zwingen wollte. Da sie aber standhaft blieben, ließ er sie alle umbringen.

LI. Auf Adarnaße (925) folgte sein Sohn სუმბატი Ssumbati.

LII. Und diesem (958) sein Sohn ბაგრატ Bagrat II., dem die Georgischen Geschichtschreiber den Beinamen des Dummen (რეგვენი Regweni) geben.

LIII. Ihm folgte (991) sein Sohn გურგენ Gurgen II., der von dem Griechischen Kaiser Basilius zum Magißtros von Konstantinopel ernannt ward.

LIV. Nach Gurgen (1008) bestieg sein Sohn ბაგრატ Bagrat III. den Thron.

LV. Diesem folgte (1014) sein Sohn გიორგი Giorgi, unter dessen Regierung der Griechische Kaiser Basilius mit einem Heere nach Georgien kam, um sich dies Land zu unterwerfen. Deshalb versammelte Giorgi seine Truppen und rückte den Griechen entgegen; weil er aber nach einer verlorenen Schlacht alle Hoffnung verlor, sie aus dem Lande zu vertreiben, so begab er sich mit seinem ganzen Volke in die Felsenthäler des Kaukasus und verbarg sich daselbst. Da der Griechische Kaiser keine Einwohner in Georgien fand, so gab er sein Unternehmen auf und kehrte in sein Land zurück. Im folgenden Jahre aber schickte er wiederum Truppen gegen die Georgier, um sie für ihre Kühnheit zu bestrafen, die sie durch die Plünderung einiger Gegenden von Anatolien, bis nach Trapesunt hin, bewiesen hatten. Der König Giorgi, der sich jetzt stärker fühlte, ging mit seinem Heere gegen die Griechen und schlug sie gänzlich. Darüber ergrimmte der Kaiser und brach selbst mit einer zahlreichen Armee in Georgien ein, nicht sowohl um sich das Land zu unterwerfen, sondern um das Griechische Blut an den Einwohnern zu rächen. Allein Giorgi, der seinen Zorn

fürchtete, schloß Frieden mit ihm und gab ihm seinen Sohn Bagrat als Geißel, den der Kaiser aber nach Verlauf von drei Jahren wieder nach Georgien zurückschickte.

LVI. Dieser ბაგრატ Bagrat IV. übernahm, nach dem Tode seines Vaters (1027), die Regierung. Zu seiner Zeit starb der Griechische Kaiser Basilius. Diesen Umstand hielten die Georgier für günstig, um sich vom Griechischen Joche zu befreien, und führten dies Vorhaben wirklich aus. Allein nach dem Tode des Kaisers Konstantin, des Sohnes Leon, ward Romanos Griechischer Kaiser, und dieser nöthigte den König Bagrat IV. sich öffentlich für seinen Vasallen zu erklären. Um ihm desto mehr im Gehorsam zu halten, gab ihm der Kaiser seine Tochter Elena zur Gemahlin und den Titel K'urat-Palati. Unter verschiedenen kostbaren und seltenen Sachen, die er ihm bei dieser Gelegenheit schenkte, war auch ein Bild der Mutter Gottes, in dem sich ein Stück ihres Gürtels befand, und das jetzt im Besitz des Königsohns Davith zu St. Petersburg ist. Noch ist die Regierung des Königs Bagrat IV. darum merkwürdig, weil unter demselben der Philosoph Joanne Petrizi, der von dem Könige Giorgi in wissenschaftlicher Hinsicht nach Griechenland geschickt worden war, in sein Vaterland zurückkehrte und die Philosophien des Platon und Aristoteles ins Georgische übersetzte. Zu derselben Zeit war auch Giorgi Aphoni wieder nach Georgien gekommen, welcher den Psalter und andere geist-

liche und weltliche Lieder aus dem Griechischen ins Georgische übersetzte. Vorzüglich bemühte sich dieser die Reinheit der Georgischen Sprache zu erhalten, und seine Bemühungen waren nicht vergeblich. Denn obgleich unter der Regierung des Königs Bagrat II. viele gelehrte Georgier aus Griechenland zurückgekommen waren und ihre Gelehrsamkeit zeigen wollten, indem sie das alte und neue Testament in ihre Muttersprache gut zu übertragen suchten, so blieben doch ihre Bemühungen weit hinter denen des Joanne Petrizi zurück, denn dieser übertraf alle seine Vorgänger an Gediegenheit und Reinheit der Sprache. Unter der Regierung des Bagrat IV. unterwarf sich der Ssulthan Dshakhuß ჯბჭუხ ganz Persien, kam mit einem Heere nach Georgien und machte es sich unterthänig.

LVII. Nach dem Tode des Bagrat (1072) bestieg sein Sohn გიორგი Giorgi II. den Thron, zu dessen Zeiten Georgien großes Unglück und Verwüstungen durch die Perser erlitt, die aber noch größer wurden, als sich in Persien Melik zum Schah machte, der sich ganz Persien unterwarf und auch nach Georgien kam. Der König Giorgi überwand und schlug durch seine Tapferkeit und Stärke die Perser mehrere Male, allein seine wenigen Truppen konnten endlich nicht mehr dem zahlreichen feindlichen Heere widerstehen. Nach der Eroberung von ganz Georgien sahe sich der König Giorgi II. genöthigt, selbst nach Persien

zum Melik Schah zu gehen, der ihn, wie es sich für einen König gebührt, aufnahm, ihn auf dem Thron von Georgien bestätigte und in sein Vaterland zurückkehren ließ.

Damals kamen mehrere Tatarische Horden aus Persien nach Georgien, von denen sich einige in der Gegend zwischen der Vereinigung des Alasani mit dem Kur und der Stadt Ghori, andere zwischen dem Jori und Chaschmi niederließen, die sich auf diese Art die Ufer der Flüsse Kur und Jori zueigneten, Georgien plünderten und zerstörten und die Einwohner als Gefangene wegführten.

LVIII. Unter so traurigen Umständen war das Schicksal den Georgiern dennoch günstig, indem es ihnen, nach dem Tode des zweiten Giorgi (1089), in dessen Sohne დავით Davith II. einen König gab, wie sie vor- und nachher wenige gehabt haben, und der ihnen ewig unvergeßlich bleiben wird. Er stellte alles im Lande wieder her und erbaute von neuem die zerstörten Städte und Dörfer, weshalb er auch den Beinamen აღმა შენებელი Aghma Scheneheli, d. i. der Wiedererbauer, erhielt. Zur Zeit seines Regierungsantritts wohnte, oder vielmehr verbarg sich das Volk in den Felsenthälern und Festungen; daher war seine erste Bemühung, die Mohhammedaner, welche die Ufer der Flüsse Mtk'wari (Kur), Jori und Alasani eingenommen hatten, aus

dem Lande zu vertreiben. In kurzer Zeit schlug er auch die Türken gänzlich, die durch ihre beständigen Ueberfälle Georgien beunruhigten, vertrieb die Perser aus den Städten Tiflis und Rußthawi (an dessen Stelle jetzt Karai steht), eroberte die Festung Ssamschwilde (S. oben S. 74), und um seinem Lande völlige Ruhe zu schenken, schickte er seinen Sohn Dimitri nach Schirwan, der diese Provinz mit gewaffneter Hand einnahm. Aber seine Maßregeln, um Georgien in einen blühenden Zustand zu versetzen, gingen noch weiter; denn er selbst ging mit seinem Heere gegen die Persische Stadt Kabalah (S. oben S. 55), die er eroberte; von dort zurückkehrend wandte er sich gegen Anatolien, eine große und reiche Türkische Provinz, und unterwarf sich die ganze Gegend am Pontischen Meere bis nach Trapesunt hin. Auf seinem Rückwege nach Georgien, nahm er, um die kühnen Ueberfälle der Armenier zu bestrafen, ihre Stadt Anni ein, die damals zu Persien gehörte und dem Arabischen Schah Durbeß unterworfen war. Dieser kam darauf mit einer großen Macht nach Georgien, um sich das Land zu unterwerfen; allein der tapfere König Davith ging ihm mit wenigen Truppen entgegen, schlug das feindliche Heer gänzlich und eroberte die Städte Ekarabagh (S. oben S. 52) und Derbend. Davith Aghma Schenebeli starb endlich im Jahre 1130, und wird wegen seiner seltenen Tugenden und der vielen Wohlthaten, die er dem Lande erzeigt hatte, noch bis auf den heutigen Tag fast wie ein Heiliger verehrt: denn in den Georgischen Kirchen wird alljährlich sein Gedächtnißtag gefeiert.

LIX. Ihm folgte (1130) sein Sohn დიმიტრი Dimitri, der, wie sein Vater, das Volk beglückte und glückliche Kriege führte. Unter seiner Regierung fiel der Persische Schah Ssaduch mit einem Heere in Georgien ein, den er aber gänzlich schlug und verjagte. In seinem Alter ward er Mönch

LX. und übergab (1150) die Regierung seinem Sohne დავით Davith III., der aber in demselben Jahre starb.

LXI. Diesem folgte (1150) sein Sohn გიორგი Giorgi III., der sich eben so berühmt als seine beiden Vorgänger machte. Wegen der kühnen Räubereien der Bewohner des Ararat sah er sich genöthigt, die Waffen gegen sie zu ergreifen und sie als Ruhestöhrer zu strafen. Als der Persische Schah Schahriar-Ssulthan davon Nachricht erhielt, schickte er einen Gesandten an den Befehlshaber von Scham oder Damaskus, damit er sich mit ihm zum Kriege gegen Georgien verbinde. Der Schah selbst aber versammelte seine Truppen, die er mit den Türken von Schami vereinigte, kam nach Armenien, wo er den König Giorgi mit einer schnellen Rache bedrohte. Dieser ging dem Schah entgegen und schlug das Persisch-Türkische Heer. Auf diese Nachricht rief der Schah den Ssulthan von Chorassan und Herat nach Armenien zu Hülfe. Der König Giorgi, der die Annäherung desselben erfuhr, rückte in eigener Person gegen ihn aus,

und da dessen Truppen von seiner Annäherung hörten, wurden sie von solcher Furcht befallen, daß sie ihre Posten verließen und sich überall zerstreuten. Der Sulthan selbst ward daher genöthigt mit einer kleinen Bedeckung nach Chorasan zurückzukehren. Nachdem Giorgi einige nöthige Anstalten gegen künftige Ueberfälle gemacht hatte, kehrte er nach Georgien zurück; aber leider lernte er die unbeständige Gemüthsart der Georgier kennen, die gegen den Vertheidiger ihres Vaterlandes undankbar waren: denn sein Vetter Dimitri machte eine Empörung gegen ihn, und stand mit seinen Anhängern in der Festung Lori (S. oben S. 9 und 51). Aber der König Giorgi, um die Sache in der Geburt zu ersticken, eroberte diese Festung und ließ seinem Vetter die Augen ausstechen.

LXII. Nach dem Tode des Giorgi III. (1171 n. Chr.) waren keine männliche Nachkommen desselben vorhanden, und die Krone kam auf seine Tochter თამარ Thamar, welche sich durch ihre glücklichen Kriege berühmt und den Georgiern durch ihre Tugenden unvergeßlich gemacht hat. Denn diese verehren besonders drei ihrer Könige wegen ihrer vielen Verdienste als die größten: der erste von diesen ist Wagtang Gurgaßlan, der andere Davith der Erneuerer, und der dritte diese Königin Thamar, die wegen ihrer männlichen Tugenden und wegen ihrer Tapferkeit, im Georgischen immer მეფე Mephe, d. i. König, genannt wird, obgleich man in dieser Sprache ein Wort für Köni-

gin hat. In den ersten Jahren ihrer Regierung unterwarf sie sich Thawrisi თავრიზი, Maranda მარანდა bis nach Miani-Qasmina მიანე ყაზმინა (Ckasbin), Sistana სისტანა bis zum Gurganischen Wasser გურგანის წყალი (wahrscheinlich das Kaspische Meer), einen Theil von Anatolien, die Stadt Trapesunt, ganz Abchasien und die Kaukasischen Gebirge. In den glücklichen Gefechten gegen den Sulthan Nukardin und den Persischen Schah Atabeg, wurden diese völlig geschlagen und ihre Truppen zerstreut. Weil aber die Georgier von ihrer Königin keine Sprößlinge der königlichen Familie zu erwarten hatten, so baten sie dieselbe, sich einen Gemahl auszusuchen. Damals hatte ein Kaufmann aus Tiflis, Namens Abulaßan, einen Fürsten Andrei, aus dem Geschlechte des Russischen Großfürsten Wßewolod, vom Hofe des Abtschakischen Chan's, mit sich nach Georgien gebracht, und diesem vermählte sich die Königin, auf Anrathen ihrer vornehmsten Vasallen. Der Fürst Andrei betrug sich anfänglich zur allgemeinen Zufriedenheit, marschirte oft mit den Georgischen Truppen an die Gränzen des Reichs und machte ansehnliche Eroberungen, allein bald darauf ergab er sich einer zügellosen Lebensart und der Knabenliebe, wodurch er, so wie durch seinen Jähzorn, die Königin Thamar so erbitterte, daß sie sich von ihm scheiden ließ, und ihn mit reichen Geschenken aus Ge-

orgien entließ. Darauf vermählte sie sich von neuem mit dem Fürsten Davith, aus dem Hause Bagration, der seine Besitzungen in Oßetien hatte und gerade damals in Georgien war. Der vertriebene Russische Fürst war indessen nach Griechenland gegangen, hatte um Hülfe und Beistand zur Unterwerfung von Georgien gebeten und auch eine bedeutende Truppenzahl von den Griechen erhalten, mit der er vor die Stadt Khuthaißi in Imerethi rückte. Unter diesen Umständen scheint es unglaublich, daß sich dort alle die Georgischen Fürsten mit ihm verbanden, welche die Königin Thamar vor allen übrigen vorgezogen und mit Wohlthaten überhäuft hatte. Als sie von der Annäherung der Griechischen Truppen hörte, rückte sie ihnen mit den ihrigen entgegen, schlug sie und nahm den Andrei gefangen; aber aus angeborener Milde setzte sie ihn wieder in Freiheit und erlaubte ihm, zu gehen wohin er wollte; und seit der Zeit hat man in Georgien nichts weiter von ihm gehört.

Aus der zweiten Ehe mit dem Fürsten Davith hatte sie einen Sohn, Namens Lascha Giorgi *) und eine Tochter Rusudan. Nach einer sieben und zwanzigjährigen Regierung endigte der Tod 1198 die glorreiche Laufbahn der Königin Thamar, und ihr folgte

LXIII. ihr Sohn Lascha Giorgi ლაშა გიორგი oder Giorgi IV. Zu Anfang seiner

---

*) Lascha bedeutet in der Abchasischen Sprache der vortreffliche oder der Strahlende.

Regierung fielen die Einwohner von Gandsha (S. oben S. 52) ab, allein er brachte sie mit Heeresmacht wieder zum Gehorsam. Damals hatte sich Tschingis qáeni ჩინგიზ ყაენი (Dshingis-chan) Georgien unterworfen, der in Georgien einfiel, Ssomchithi verwüstete und den König Giorgi gänzlich schlug, worauf dieser aus Gram starb. Er hatte keine rechtmässige Gemahlin gehabt, sondern hinterliess nur einen von einer Beischläferin erzeugten Sohn, Namens Davith დავით, der ihm zwar in der Regierung folgte, aber unter der Vormundschaft der Russudán, Tochter des Thamar, die dafür als Königin gerechnet wird.

LXIV. Die Königin Russudan რუსუდან, Tochter der Thamar (von 1211 n. Chr.). In den ersten Tagen ihrer Regierung schickte der Beherrscher von Persien, der Kurdistanische Ssulthan Dshaladin ჯალალდინ (Dshelaleddin Chariśm-schah), der von ihrer grossen Schönheit gehört hatte, einen seiner Grossen als Gesandten an sie ab und liess um ihre Hand anhalten, allein Russudan schlug sein Gesuch gänzlich ab. Darüber ward der Ssulthan erzürnt, fiel mit einem Heere in Georgien ein, verwüstete und plünderte das Land, worauf er ohne den mindesten Zeitverlust zu andern Unternehmungen zurückkehrte. Nach einiger Zeit eröffnete die Königin ihre Liebe zu dem Fürsten Thawgisisi, dem Sohne des Thurguli, der in Artahani herrschte, und verheirathete sich mit ihm. Von demsel-

ben hatte sie einen Sohn, Davith, und eine Tochter, Thamar. Ssulthan Dschaladin kam zum zweiten Male mit Truppen nach Georgien, und bedrohte die Königin, wegen der Nichtannahme seines früheren Antrages; sie aber wagte es nicht ihm eine Schlacht zu liefern, sondern schloß Frieden mit ihm, und gab ihm ihren Vetter Davith, den Sohn des Lascha Giorgi als Geißel, den der Ssulthan wie einen Königssohn aufnahm. Dennoch ließ er von seinem Verlangen, die Königin zu besitzen, nicht ab, die in dieser Gefahr genöthigt war, nach Khuthaißi zu flüchten. Darüber ergrimmte Ssulthan Dschaladin noch mehr, zerstörte Tiflis, und ganz Georgien ward den Plünderungen der Kurden Preis gegeben. Nach Verlauf weniger Zeit, erschien Dschaladin zum dritten Male in Georgien und die Königen Rußudan leistete zwar mit den ihrigen allen möglichen Widerstand, aber immer wurden ihre Truppen von den Kurden geschlagen. Doch ward bald darauf der Ssulthan Dschaladin von der ferneren Zerstörung Georgiens, durch innerliche Unruhen, die in Kurdistan ausbrachen, abgehalten; denn nach der Vertreibung des Dschaladin aus Persien, ward Mangu, ein Vetter des Tschingis-chan, Schah von ganz Persien, und dieser schickte ein Heer gegen den Ssulthan Dschaladin, der damals gerade in Georgien war, wo er von allen den Seinigen verlassen wurde und sich mit der Flucht zu retten suchte. Allein er ward heimlich auf dem Felde von den Hirten ermordet. Nach der Besiegung des Dschaladin, wurden von dem neuen Schah seine Truppenanführer nach Georgien

geschickt, welche die Festung Gandscha (S. oben S. 52) eroberten. Diese Heerführer hatten den Titel Noini, welcher im Mongolischen Herr bedeutet, und waren ihrer vier Brüder, nämlich Tschaga-Tar, Kurma-Tar, Mitschiws und Oßer. Die Noini regierten Georgien und überzeugten das Volk, daß sie nicht gekommen wären um ihm Böses zu thun. Deshalb vereinigten sich die Fürsten mit ihnen, und die Königin sahe sich genöthigt, auf ihr Verlangen, ihren Sohn als Geißel zu geben, ließ sich aber von ihnen einen Eid leisten, daß derselbe so aufgenommen und behandelt werden sollte, wie es seine hohe Geburt mit sich brächte. Bei den Noini war der unverbrüchlichste Eid der, daß sie reines Gold mit reinem Wasser benetzten und dies nachher austranken, und als sie solchen Eid geleistet hatten, stand die Königin nicht im geringsten an, ihnen ihren Sohn Davith zu schicken, den sie wie es sich gebührte, aufnahmen, ihm den Namen Narynu gaben, welcher im Mongolischen einen Neuangekommenen bedeutet, und ihn zum Schah Mangu schickten. Indessen beide Königssöhne, der Vetter der Rußudan Namens Davith und ihr Sohn der eben so hieß, in Persien waren, hielt sie sich selbst in Imerethi auf, und in Kharthli war niemand aus der königlichen Familie zurückgeblieben, denn die Noini hatten dies Land in vier Theile getheilt und verwalteten es.

Abulfeda *) spricht unter dem Jahre 1223 von

*) Annales Muslemici. T. IV. pag. 518.

dieser Königin Rußudan, doch ohne ihren Namen anzuführen, indem er sagt: „Dies Jahr bietet ein in der Geschichte fast einziges Beispiel weiblicher Liederlichkeit dar. Im Lande der Gürdsh (Georgier) war der König gestorben, und weil kein anderer Erbe des Reichs da war, als eine Frau, ernannte man dieselbe zur Königin, und verlangte, sie solle sich einen Gemahl aus königlichem Geblüte wählen. Da aber im Lande kein würdiger und paßlicher zu finden war, so sahe man sich nach einem Ausländer um. Als dies ihr Nachbar Moghits-eddin Thoghril Schah, der Sohn des Ktilidsh Arßlan aus dem Geschlechte der Sildshucki und Herr von Arsen-errum (Erserum) erfuhr, so bot er ihnen seinen Sohn zum König und zum Gemahl der Königin an. Da aber die Gürdshi ihn nur unter der Bedingung annehmen wollten, wenn er Christ würde, so befahl er ihm den Glauben zu verändern. Auf diese Art war der Sohn des Moghits-eddin Herr der Gürdshi und Ehemann der Königin. Diese aber liebte einen seiner Mamelucken, und als ihr Gemahl davon benachrichtigt worden, lauerte er den Liebenden heimlich auf, drang unverhofft in das Schlafzimmer der Königin und fand beide auf seinem eigenen Lager in der Umarmung begriffen. Wie billig über diesen Schimpf aufgebracht, schalt er seine Gemahlin aus, allein diese ließ ihn in Fesseln schlagen und in ein festes Schloß gefangen setzen. Darauf ließ sie zwei Männer zu sich kommen, die ihr ihre Höflinge als sehr schön beschrieben hatten, und vermählte sich mit dem einen. Aber auch diesen schickte sie bald fort und wandte ihre

Liebe zu einem Mohhammedaner aus Gandshah, und obgleich sie Bitten, Aufforderungen, Gesandte und Unterhändler anwendete, so konnte sie ihn dennoch nicht bewegen, seinen Glauben mit dem Christlichen zu vertauschen.

LXV. Nach dem Tode der Rußudan (1237), machte der König von Persien Mangu-qaen მანგუ ყაენ die beiden in Persien als Geißeln befindlichen Königssöhne *), den Davith Ssain დავით საინ oder Ssoßlan Davith სო-სლან დავით, Sohn des Giorgi, der diese Beinamen, wegen seiner Schönheit, von den Noin erhalten hatte, und den Narin Davith ნარინ დავით, Sohn der Rußudan, zu Königen. Beide verwalteten die Regierung von Georgien gemeinschaftlich, und lebten anfänglich in Frieden und Eintracht mit einander; aber ein unter ihnen entstandener Zwist, an dem ihre ersten Hofleute Schuld waren, gab Veranlassung, daß sie im Jahre 1241 das Reich unter sich theilten, welches das erste Mal war, daß Georgien zertheilt ward. Davith IV., der Sohn des Lascha Giorgi, erhielt nämlich das obere Geor-

*) Diese beiden Fürsten waren im Jahre 1246, oder im siebenten Monat des 43sten Jahres des 66sten Chinesischen Cyclus, zur Wahl des Groß-chan's Gajuck-chan, in der Mongolei.

geschickt, welche die Festung Gandsha (S. oben S. 52) eroberten. Diese Heerführer hatten den Titel Noini, welcher im Mongolischen Herr bedeutet, und waren ihrer vier Brüder, nämlich Tschaga-Tar, Kurma-Tar, Mitschiws und Oßer. Die Noini regierten Georgien und überzeugten das Volk, daß sie nicht gekommen wären um ihm Böses zu thun. Deshalb vereinigten sich die Fürsten mit ihnen, und die Königin sahe sich genöthigt, auf ihr Verlangen, ihren Sohn als Geißel zu geben, ließ sich aber von ihnen einen Eid leisten, daß derselbe so aufgenommen und behandelt werden sollte, wie es seine hohe Geburt mit sich brächte. Bei den Noini war der unverbrüchlichste Eid der, daß sie reines Gold mit reinem Wasser benetzten und dies nachher austranken, und als sie solchen Eid geleistet hatten, stand die Königin nicht im geringsten an, ihnen ihren Sohn Davith zu schicken, den sie, wie es sich gebührte, aufnahmen, ihm den Namen Narynu gaben, welcher im Mongolischen einen Neuangekommenen bedeutet, und ihn zum Schah Mangu schickten. Indessen beide Königssöhne, der Vetter der Rußudan Namens Davith und ihr Sohn der eben so hieß, in Persien waren, hielt sie sich selbst in Imerethi auf, und in Kharthli war niemand aus der königlichen Familie zurückgeblieben, denn die Noini hatten dies Land in vier Theile getheilt und verwalteten es.

Abulfeda *) spricht unter dem Jahre 1223 von

---

*) Annales Muslemici. T. IV. pag. 318.

gleich nach Persien zurückkehrte und den König von Kharthli mit seinen Truppen mit sich nahm, allein dieser starb unterwegs an einer Krankheit und das Georgische Heer kehrte nach Hause zurück.

LXVI. Nach dem Tode des Davith IV. (1272) setzten die Georgier seinen Sohn Dimitri დიმიტრი zum König ein, der mit vielem Verstande und andern großen Eigenschaften begabt war. Denn er trug viele und große Siege über die Perser davon, und opferte endlich sein Leben auf, um seinen Unterthanen den Frieden zu erhalten; weswegen ihn die Georgier Thawdadebuli თავ-დადებული d. i. der Selbst-Opferer, nennen. Dies ging so zu. Der Schah von Persien Arghun kam mit seinem Heere nach Adzarbitschan, und wollte nach Georgien gehen um dies Land zu verheeren. Da begab sich der König Dimitri selbst zum Schah und bat ihn, seinen Zorn zu besänftigen. Schah Argun, der von Natur grausam und ein Tyrann war, ließ ihm darauf zwischen zwei Dingen die Wahl, entweder selbst zu sterben, oder Georgien verwüstet zu sehen. Aus Liebe zu seinem Vaterland erwählte der König den eigenen Tod, und opferte sich für das Wohl seines Volkes auf, denn der Schah befahl ihm den Kopf abzuschlagen, welches im Jahre 1288 geschah. Durch diesen Edelmuth wandte Dimitri im Tode das Unglück der Zerstörung von Georgien ab.

LXVII. Nach dem Tode des Dimitri machte (1289) der Schah den Sohn des Narin Davith,

Namens Wachtang II. ვახტანგ, zum König von Georgien, und vereinigte dadurch Imerethi und Kharthli, oder ganz Georgien, unter einen Herrn. Nach Arghun ward Khulthokhan ქოელთოქან Schah von Persien, der dem Könige Wachtang II. Kharthli und K'achethi abnahm und es dem Davith übergab.

LXVIII. Nach Arghun ward Khulthokhan ქოელთოქან Schah von Persien, der dem Wachtang II. Kharthli und K'achethi abnahm und es (1294) dem Davith, Sohne des Königs Dimitri gab, weil er ihm in einem Kriege gegen die Griechen große Dienste geleistet hatte. Als Davith V. დავით die Herrschaft über Georgien erhalten, machte er sich zum König des Landes; da aber dem Khulthokhan Qasan-qaen ყაზან ყაენ als Schah von Persien folgte, hielt Davith V. diese Gelegenheit für günstig, um sein Land vom Persischen Joche zu befreien und kündigte dem neuen Schah den Gehorsam auf. Qasan-qaen drang darauf mit einem Heere in Georgien ein, unterwarf es sich von neuem, nahm dem Davith die Regierung von Kharthli

LXIX. und übergab sie (1296?) seinem Bruder Wachtang III. ვახტანგ. Nach dem Tode des Persischen Schah Qasan folgte ihm sein Bruder Arab,

der mit einem Heere nach Georgien kam, um die Einwohner zu zwingen, den christlichen Glauben mit dem Mohhammedanischen zu vertauschen. Da begab sich der König Wachtang III. selbst zum Schah und suchte ihn, so viel als möglich von seinem Vorhaben abzuhalten, der ihn deshalb zu Tode martern ließ, welches im Jahre 1304 geschah, weshalb auch Wachtang III. von den Georgiern als ein Märtyrer verehrt ward.

LXX. Nach ihm setzte der Schah seinen Vetter Giorgi V. გიორგი zum König ein, der ein Sohn des Königs Dawith V. war. Weil er aber noch nicht das gehörige Alter erreicht hatte, um die Regierung selbst zu verwalten, so ward indessen die Verwaltung dem Giorgi, einem Sohne des Königs Dimitri, übergeben.

LXXI. Als Giorgi der fünfte starb, folgte ihm der eben erwähnte Sohn des Dimitri, als Giorgi VI., der durch seine Großthaten den früheren berühmten Königen von Georgien an die Seite gesetzt zu werden verdient. Wegen seiner Verdienste um das Vaterland haben ihm die Georgier den Beinamen des Durchlauchtigsten gegeben: denn durch seine wohlthätigen Maßregeln vereinigte er alle von Georgiern bewohnten Länder unter einer Herrschaft, die sich von Imerethi bis zum Flusse Tschorokhi (S. oben S. 19) und von K'achethi bis Derbend erstreckte. Mit gewaffneter Hand vertrieb er alle Perser aus Georgien und war niemals dem Schah unterthan, und verheerte die Persischen Provinzen Rani, Schirwan und Mo-

wak'ani. Obgleich er das Land zerstört und zerstükkelt erhielt, so hinterließ er es dennoch in einem blühenden und beglückten Zustande, und bewies dadurch, daß er zum Herrschen geboren war.

LXXII. Ihm folgte (1346) sein Sohn Davith VI. *) დავით; der in Frieden und Ruhe regierte.

LXXIII. Nach ihm (1360) herrschte sein Sohn Bagrat VI. ბაგრატ. Unter dessen Regierung erlitt Georgien so großes Unglück, wie es weder vorher noch nachher erduldet hat; denn damals war Langthemur ლანგ თემურ (Tamerlan) aus Turkestan in Persien eingebrochen und hatte sich dies Land so wie auch Indien, Kurdistan, Anatolien und Syrien unterworfen, und kam auch nach Georgien, um es sich zu unterwerfen. Die wenigen Truppen, welche der König des Landes dem unzähligen Heere des Timur entgegensetzen konnte, würden bald zerstreut, und Bagrat VI. gezwungen sich in die Festung Tiflis zu werfen. Aber Timur drang auch bis dahin vor, eroberte diese Stadt und nahm den König mit seiner Gemahlin ge-

*) Nach mehreren Georgischen Geschichtschreibern ist dies Davith der achte, die dann andere gleiches Namens, die gewöhnlich nicht gezählt werden, mit rechnen. Bei ihnen ist Davith Aghma Schenebeli der vierte, Davith Sohn des Dimitri der fünfte, Ssoslan Davith der sechste, und Davith Sohn des Dimitri Than-dadebuli der siebente.

fangen. Darauf setzte er seine Verheerungen in Georgien weiter fort, zerstörte die Städte Boßtani in Ekaraja und Khuthaißi in Imerethi, und führte auf seinem Rückwege den König und die Königin mit sich nach Persien, wo er jenen zwang die Mohhammedanische Religion anzunehmen, worauf er ihn mit seiner Gemählin wieder nach Georgien zurückkehren ließ, und ihm 12000 Mann zum Schutz gegen die räuberischen Völkerschaften, durch die er von der Orda aus passiren mußte, gab. Allein Bagrat VI., der im Herzen den Timur haßte, schickte, als er sich der Georgischen Gränze näherte, ins geheim einen Brief an seinen Sohn Giorgi und befahl ihm in der größten Eile die Imerethischen und Georgischen Truppen zu versammeln, und damit die 12000 Mann des Lang-temur zu überfallen. Giorgi erfüllte auch den Willen seines Vaters, griff die Perser an und hieb alle nieder. Darauf eroberte der König Bagrat mit seinem Sohne die Stadt Tiflis, worüber Timur ergrimmte und zum zweiten Male in Georgien einfiel. Bagrat lieferte ihm eine Schlacht und verlor sie, und Timur verwüstete das Land, zerstörte die Kirchen in Mzchetha und alle andere alte Kirchen, ausgenommen die von Manglißi *), weil auf der einen Mauer derselben Mohhammed auf einem Löwen sitzend abgebildet war. Darauf ging er nach Dagestan und zwang alle Bewohner des Landes zur Annahme des Ißlam.

*) Manglißi liegt etwa eine Meile im Nordwesten von Birtwißi (siehe die folgende Note).

LXXIV. Nach dem Tode des Bagrat (1396) folgte ihm sein Sohn Giorgi VII. გიორგი in der Regierung, der dem Timur nicht Gehorsam leisten wollte, weshalb dieser zum dritten Male nach Georgien kam und es verwüstete, worauf er wieder zurückkehrte. Allein der Ungehorsam der Georgier reizte ihn wieder, und er fiel zum vierten Male in ihr Land ein, schlug ein Lager bei dem Kloster Manglißi auf und forderte den König vor sich, um ihn zum Mohhammedanischen Glauben zu zwingen. Giorgi aber verachtete seine Drohungen und kam nicht. Timur hierüber aufgebracht, eroberte die Festung Birtwißi *), worauf er nach Persien zurückkehrte und daselbst starb. Nach seinem Abzug aus Georgien versammelte der König Giorgi seine Truppen, vertrieb alle Mohhammedaner aus seinem Vaterlande, nahm die Stadt Tiflis ein und eroberte alle vom Timur ihm entrissene Festungen. Die Perser versuchten es zwar mehrere Male, diesen Schimpf zu rächen und sich Georgien wieder zu unterwerfen, allein Giorgi VII. schlug und vertrieb sie immer, bis er endlich in einem Treffen gegen sie blieb.

LXXV. Nach seinem Tode (1407) folgte ihm sein Bruder K'oßtantin კონსტანტინ, der ebenfalls

---

*) Birtwißi ist noch jetzt eine der bedeutendsten Festungen in Georgien, sie steht aber jetzt wüst und liegt im District Ssa-Barato, südwestlich von Tiflis, auf der Höhe des Vorgebirges an der Nordseite des Flusses Algete.

fills glückliche Kriege gegen die Perser führte und sie oftmals schlug und verjagte. Er blieb aber in einem Treffen gegen den Mußa Thurkhi, der Herr von Syrien und mit einem Heere noch Georgien gekommen war, um es sich zu unterwerfen.

LXXVI. Ihm folgte (1414) sein Vetter Alekh-sandr I. ალექსანდრე in der Regierung, der zwar noch nicht mündig war, für den aber seine Mutter das Reich verwaltete, bis er volljährig geworden. Er bemühte sich sein durch die vorhergegangenen Kriege verwüstetes Land wieder in eine bessere Lage zu versetzen, baute die vom Timur zerstörte Kirche von Mzchetha, in welcher die Könige von Georgien gekrönt und begraben wurden, wieder auf; so wie auch die von Ruißi (15 Werste oberhalb Ghori, an der Linken des Kur). Durch ihn wurden alle Georgische Länder wieder vereinigt, und unter seiner Anführung führten die Georgier glückliche Kriege gegen die Bewohner von Abzarbitschan. So sehr auch seine Unterthanen in den ersten Jahren seiner Regierung erfreut waren, so wurden sie doch am Ende derselben sehr betrübt, weil er im Jahre 1424 *) das Reich unter seine drei Söhne

*) Ich habe oben S. 31 einen Irrthum Daviths (Крат. Ист. о Грузіи S. 86) wiederholt, der diese Theilung ins Jahr 1414 setzt, allein in demselben kam erst Alekhsandr minderjährig zur Regierung. Zu Ende dieses Theiles findet man die drei Stammtafeln der Könige von Imerethi, Kharthli und K'achethi.

vertheilte. Der erste Wachtang erhielt Imerethi, Dshikhethi, Sswanethi, Odischi, Abchasethi, Alani und Ghuria. Der zweite Dimitri bekam Khathli, Tscherkeßien und Ssa-Atabago. Dem dritten und jüngsten endlich gab er K'achethi und ganz Schirwan bis nach Derbend hin. Er selbst aber ward Mönch und nahm den Namen Athanaßi ათანასი an. Nach dem Tode des Wachtang, Königes von Imerethi, hatten zwar die Nachkommen der Rußuden noch nicht vergessen, daß sie dies Land beherrscht hatten, aber die Fürsten und Edelleute leisteten ihnen keinen Gehorsam; doch fielen die Fürsten von Odischi und Ghuria ab und machten sich zu Selbstherrschern. Giorgi VIII., der König von K'achethi, stand unter Persischem Schutze.

LXXVII. In Kharthli bestieg also (1424) Dimitri დიმიტრი den Thron, von dem der Fürst von Achal-ziche abfiel. Er ward, wie sein Vater, Mönch.

LXXVIII. Ihm folgte (1469) sein Sohn K'oßtantin II. კო-სტანტინ. Damals ward Jakub Schah von Persien, der alle die Mohhammedanischen Stämme nach Georgien verpflanzte, die sich noch jetzt daselbst befinden, und in Bortschalo die Festung Agdshak'alah (S. oben S. 51) anlegte, in welche er einen Chan einsetzte, um diese Provinz von Georgien abzureißen. Nach Jakub ward Ismael Schah

in Persien, der von einem gewissen Scheich abstammte, welcher zur Zeit des Timur in der Stadt Ardaweli lebte und von den Persern für heilig gehalten ward. Von diesem leitet das Geschlecht der Sofi seinen Ursprung her. Timur schenkte ihm damals, wegen seiner Kenntnisse in der Physik, jene Stadt mit ihrem Gebiete; denn der Scheich zeigte ihm in seinem Zimmer, unter anderen Kunststücken, die vier Jahreszeiten zu gleicher Zeit, so daß er vom Timur für einen Wunderthäter gehalten wurde. Seit der Zeit vermehrte sich in Ardaweli das Geschlecht des Scheichs; und aus demselben war auch der erwähnte Jßmael, welcher ganz Persien beherrschte, Schah ward und die Spaltung in der Mohhammedanischen Religion verursachte, die noch bis jetzt fortdauert und unter den Namen der Schia und Ssunna bekannt ist. Der Grund, warum er diese Spaltung hervorbrachte, war, um die Perser dahin zu bringen, sich ohne die geringste Furcht mit den Türken zu schlagen, die, weil sie eine Religion mit den Türken hatten, niemals gegen sie fechten wollten.

Georgien befand sich damals unter dem Schutze des Schah Jßmael.

LXXIX. Nach dem Tode des K'oßtantin (1505) folgte ihm sein Sohn Dawith VII. *) დავით, und in K'achethi regierte Alekhßandr II., ein Sohn des Königs Giorgi. Dieser König von K'achethi ward

*) Nach andern der neunte.

von seinem Sohne Giorgi, der auch zur Erlangung anderer Zwecke seinem Bruder Dimitri die Augen ausstechen ließ, und sich zum König machte. Wegen dieser Frevelthaten gaben ihm die Georgier den Namen ავ-გიორგი Aw-Giorgi, d. i. der schändliche Giorgi. Als nach dem Tode desselben nur sein Sohn Leon als Thronfolger übrig blieb, der die Regierung nicht verwalten konnte, so beherrschte Dawith VII., der König von Kharthli, auch K'achethi, und nachdem er diese beiden Reiche vereinigt hatte, fiel er vom Schah ab, der darüber ergrimmt mit einem Heere nach Georgien kam, Tiflis einnahm, und wieder K'achethi von Kharthli trennte, und es dem Könige Leon I. wieder gab, Kharthli aber dem Dawith VII. ließ. Dieser König Leon, machte sich durch viele Siege so berühmt, daß er den Beinamen Didi Leon დიდი ლეონ d. i. der große Leon, erhielt. Er schlug und vertrieb zu verschiedenen Malen die Perser; und als sich die Araber verbanden, um sich ganz Palästina zu unterwerfen und Jerusalem eroberten, so ersuchte der Ssulthan Ssuleiman, der dort regierte, den Leon I., als einen christlichen König, ihm bei der Befreiung dieser Stadt Hülfe zu leisten und die Feinde daraus zu vertreiben. Leon I. brach auch mit seinem Heere auf, schlug die Araber und jagte sie aus Jerusalem.

Zu derselben Zeit ward der König von Kharthli

Davith VII. Mönch und übergab die Regierung seinem Bruder

LXXX. Giorgi VIII., der ihm im Jahre 1524 folgte. Zu dessen Zeit regierte in Imerethi Bagrat, aus dem Geschlechte der Königin Rußudan, denn der Stamm des Königes Wachtang von Imerethi war erloschen.

LXXXI. Auf Giorgi folgte 1534 sein Vetter Luarßab I. ლუარსაბ, ein Sohn des Königes Davith VII. Zu seiner Zeit kehrte Leon I. aus Palästina zurück und ward Mönch, worauf K'achethi an den Thron von Kharthli fiel. Luarßab war ein weiser und im Kriege erfahrener Fürst, der Georgien durch seine Regierung beglückte, und Perser und Türken mehrere Male schlug.

LXXXII. Ihm folgte im Jahre 1558 sein Sohn Ssuimon სუიმონ oder Ssimon I. სიმონ, zu dessen Zeit Schah-Chobabendeh in Persien regierte, der nur ein Auge hatte und schwach regierte. Unter seiner sorglosen Verwaltung drangen die Türken unter Anführung des Lala-Pascha in Persien ein, eroberten Eriwan, Gandsha und Tawris, und der Schah war genöthigt mit dem Lala-Pascha einen Tractat abzuschließen, nach welchem die von den Türken eingenommenen Länder ihnen abgetreten wurden. Als der Pascha von Persien zurückkam, eroberte er Tiflis und Ghori. Der König von Kharthli Ssimon I. war damals bei den Persern in der Gefangenschaft,

als aber Schah Chodabendeh von den Fortschritten der Türken hörte, setzte er ihn in Freiheit und schickte ihn nach Georgien. Als er in sein Vaterland zurückgekommen war, verjagte er alle Türken daraus, und unterwarf sich alle von ihnen besetzten Städte wieder. Damals regierte in K'achethi Alekhßandr III., zu dessen Zeit die erste Verbindung zwischen K'achethi und Rußland angeknüpft ward; denn Alexander schickte im Jahre 1586 Abgesandte an den Zaren Feodor Jwannowitsch, gab sich unter seinen Schutz und machte dem Zaren den Vorschlag am Terek eine Russische Stadt anlegen zu lassen, um die Communication mit K'achethi desto besser zu erhalten. Deshalb ward noch in demselben Jahre eine Gesandtschaft vom Russischen Hofe nach K'achethi geschickt, vor der der König Alekhßandr und seine Söhne Irak'li, Davith und Giorgi, mit allen Beamten des Reichs den Eid leisteten und unterschrieben, daß sie mit ihrem ganzen Lande den Russischen Zaren unterthan sein, und von Rußland nicht abfallen oder einem andern Herrn gehorsam sein wollten. Zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit sollten sie jährlich funfzig Stück goldener Persischer Stoffe und zehn mit Gold und Silber durchwirkte Teppiche, so prächtig als man sie nur in Jwerien machen könnte, nach Rußland an den Hof schicken. Dagegen baten sie den Zaren er solle ihr Land beschützen, der Freund ihrer Freunde und der Feind ihrer Feinde sein. Als der Zar Feodor Jwannowitsch alles dieses schriftlich erhalten hatte, schickte er im Jahre 1589 dem Könige von K'achethi einen Gnadenbrief mit

dem großen Reichssiegel in einer goldenen Kapsel, *) in dem er versprach sein Land unter seine königliche Hand zu nehmen, es gegen alle Feinde zu schützen und alle Einfälle der Unterthanen des Schewkal (Schamchal) durch Russische Truppen abzuhalten, die vom Terek aus abgeschickt werden sollten. Dieser Gnadenbrief ward durch eine Gesandtschaft nach K'achethi gebracht, die aus dem Fürsten Ssemèn Grigoriewitsch Swenigorodski und dem Diakon Antonow bestand, mit welcher zugleich, nach dem Wunsche des Königs Alekhsandr, unterrichtete Leute aus dem Troizki Ssergiew-Kloster abgingen, nämlich der Domprobst Sakchei, der Jeromonach Joasaph, der Diakon Feodosii und noch einige andere Geistliche und Heiligenbildermaler. Zu gleicher Zeit zeigte auch der Russische Hof dem Schah Abbaß dem Großen an, daß K'achethi unter seinem Schutze stehe. Dieser hatte damals zu viel mit den Türken zu thun und ließ sich deshalb den Abfall von K'achethi gern gefallen; nur verlangte er von Rußland, es solle die Bergvölker des Kaukasus in Ruhe halten, und weder ihnen noch den Türken oder Tataren den Durchzug durch seine Länder gestatten. Dies ward Russischer Seits versprochen, und auch wirklich der Schewkal (Schamchal) und andere Bergvölker bezwangen, die noch einige Zeit nach-

*) Dieser Gnadenbrief hatte sich bis auf unsere Zeiten beim Hause der Georgischen Könige erhalten, ging aber bei der Eroberung von Tiflis, durch Agha Mohhammed Chan 1795, verloren.

her, wegen K'achethi, unter Russischer Herrschaft erhalten wurden. Nachdem aber Schah Abbas mit den Türken fertig geworden war, und die Georgischen Fürsten den an Rußland geleisteten Eid schon vergessen hatten, nöthigte er den König Alekhsandr, die Russischen Truppen aus K'achethi wegzuschicken, welches auch geschah. Nachdem Schah Abbaß die Türken aus Adzarbidshan verjagt hatte, erbaute er (1595) die Stadt Gandsha nach einem neuen Plan, worauf er wieder nach Persien zurückkehrte. Dshaphar, der Türkische Pascha, rückte, um sich an den Persern zu rächen, mit seinen Truppen an den Fluß Algete, und der König Ssimon I. ging ihm entgegen, ward aber 1599, als er in geheim die feindliche Stellung recognosciren wollte, von den Türken ergriffen und nach Konstantinopel gebracht, wo er starb. Wegen seiner vortrefflichen Eigenschaften nennen ihn die Georgier Didi Ssuimon დიდი სუიმონ oder Ssimon den Großen.

LXXXIII. Ihm folgte im Jahre 1600 sein Sohn გიორგი Giorgi IX. (nach anderen der zehnte) unter dessen Regierung (1605) die Türken Ssa-Atabago, d. i. die Stadt Achal-ziche mit ihrem Gebiete, von Kharthli abrissen und zur Provinz machten. Ein Jahr vorher hatte der Russische Zar Boriß Feodorowitsch Gudunow einen Gesandten nach Georgien geschickt, die bei dem Könige von K'achethi den Eid, welchen Alekhsandr III. und sein Sohn

Giorgi geleistet hatten, wieder in Erinnerung brachte, der auch durch Küssen des Kreutzes erneuert ward. Ungefähr zu derselben Zeit leistete der König Giorgi IX. von Kharthli dem Russischen Hofe, für sich und seinen Sohn Jessei den Eid der Treue, und stellte sich und sein Land unter seinen Schutz. Boriß Fedorowitsch verlangte darauf seine Tochter Elena für seinen Sohn Feodor Borißowitsch zum Weibe, und ließ den Vetter des Giorgi, Namens Choßro (Chosdro) mit dem Gesandten nach Moskwa kommen, wo er ihn mit der Zarentochter Xenia Borißowna verheirathen wollte. Allein der in demselben Jahre (1605) erfolgte Tod des Boriß Feodorowitsch verhinderte die Ausführung dieses Vorhabens. Damals ward auch Giorgi IX. auf Veranstaltung des Schah Abaß vergiftet.

LXXXIV. Ihm folgte mit Bewilligung des Schah (1603) sein Sohn Luarßab II. ლუარსაბ.

Schah Abaß konnte seinen Haß gegen den König von K'achethi nicht vergessen und beredete dessen Sohn K'oßtantin, der sich bei ihm befand und den Mohammedanischen Glauben angenommen hatte, seinen eigenen Vater Alekhßandr umzubringen. Zur Ausführung dieses Vorhabens gab er ihm 2000 Mann Persischer Truppen, mit welchen K'oßtantin den Wohnsitz seines Vaters umzingelte, viele vornehme Georgier niederhieb und seinen eigenen Vater und Bruder Giorgi gefangen nahm, die er beide enthaupten ließ. Dadurch glaubte er den Persern ganz Georgien zu un-

terwerfen. Allein die vereinigten Georgischen Fürsten schlugen seine Truppen aufs Haupt, so daß er nur mit genauer Noth, in Begleitung von dreien seiner Leute entkommen konnte, worauf er zu den Lesghiern entfloh, denn er wagte es nicht, sich wieder bei dem Schah zu zeigen. Diesen versprach er, daß sie drei Tage lang Tiflis plündern sollten, wenn sie ihm Beistand leisteten. Die Lesghier damit zufrieden, versammelten sich und überfielen unvermuthet bei Nachtzeit die Georgischen Truppen, die vor der Stadt im Lager standen, und richteten eine solche Niederlage unter ihnen an, daß nur wenige ihr Leben retten konnten. K'oßtantin ward aber dennoch von den K'achethiern umgebracht. Nach dessen Tode warf der Schah Verdacht auf die Königin Katewan, welche die Schwiegertochter des Königs Alekhßandr war, nämlich die Gemahlin seines Sohnes Davith. Er berief sie nach Persien, und verlangte, sie solle den Mohhammedanischen Glauben annehmen, und da sie dies nicht wollte, ließ er sie auf eine grausame Art zu Tode martern. Die Georgische Kirche verehrt sie deshalb als einen Märtyrer für den Glauben und feiert ihren Todestag alljährlich.

Luarßab II. war verständig und tapfer und führte mehrere Heldenthaten aus; vorzüglich als der Chan der Ekrymschen Tataren mit seinem Heere, das erst in Barda'a (S. oben S. 54) gestanden hatte, nach Georgien kam. Nachdem er diese Stadt erobert hatte, erhielt er vom Türkischen Ssulthan die Erlaubniß, nach der Ekrym zurückzukehren, und, um einen nahen und bequemen Weg dahin zu haben, wollte er durch

Georgien, und zwar durch die Mitte desselben, gehen, schlug sein Lager beim Kloster Manglißi, das etwa sieben Meilen in Westen von Tiflis liegt, auf, und belagerte die Festung Ertha-trminda (S. oben S. 75). Auf die Nachricht davon, ging der König Luarßab ihm mit einem Heere entgegen und schlug ihn gänzlich in die Flucht, worauf er eine große Menge Tatarenköpfe an den Schah Abbaß schickte, der ihn dafür mit vielen kostbaren Geschenken belohnte.

In K'achethi regierte damals Theimuras I., ein Vetter des Königs Alekhßandr, der mit vielen herrlichen Eigenschaften begabt war und sich vor vielen anderen Georgischen Königen durch seine Unerschrockenheit im Gefechte auszeichnete. Damals erklärte sich der Kharthlische Fürst Giorgi Tarchano Schwili, ein Schwager des Luarßab II., für unabhängig vom Könige und ging zum Schah Abbaß, bei dem er den König von Kharthli vieler, von ihm nur fälschlich ersonnener, bösen Thaten anklagte. Der Schah, der ihm Glauben beimaß, schrieb an den Chan von Qasachi er solle dem König Luarßab II. den Kopf abschlagen lassen; allein da dieser seinen Befehl nicht ausführen konnte, so beauftragte er wieder den Luarßab II., den Chan von Qasachi enthaupten zu lassen, welches dieser auch in kurzer Zeit bewerkstelligte und den Kopf des Chan's dem Schah überschickte. Aber auch dadurch konnte er den Zorn des Abbaß nicht besänftigen, der vom Fürsten Tarchano Schwili beständig genährt wurde, indem er dem Könige immer neue Verbrechen andichtete, so daß der Schah ihn endlich selbst

mit Truppen nach Georgien schickte. Auf die Nachricht von dieser Gefahr verband sich der König von Kharthli mit dem von K'achethi zum gemeinschaftlichen Widerstande gegen die Perser, aber die Georgier wagten es nicht, sich dem zu unterziehen. Da sich also die Könige von ihrem Volke verlassen sahen, so waren sie genöthigt, sich nach Imerethi zum Könige Giorgi zu flüchten, der sie so aufnahm, wie es Königen gebührt.

Aber der erzürnte Schah zerstörte Gremi გრემი, die Hauptstadt des Königes von K'achethi, (S. oben S. 59) und führte die Einwohner in die Sclaverei nach Persien, welches im Jahre 1620 geschah. Von K'achethi ging er nach Kharthli und verwüstete es. Der Imerethische König Giorgi verwendete sich beim Schah und bat ihn, die beiden geflüchteten Könige wieder in ihr Land einzusetzen, welches auch vom Abaß versprochen ward. In dieser Hoffnung begab sich Luarßab II. zu ihm, aber Theimuras, König von K'achethi, traute seinen Worten nicht, und ging nach Konstantinopel an den Hof des Ssulthans, den er um Beistand wider die Verfolgungen des Schah's ansprach. Da er aber sah, daß dort seine Bemühungen unnütz waren, so kehrte er nach Imerethi zurück, und stand mit den Seinigen beim Orte Warsii; da er aber nicht die geringste Hoffnung hatte, sich aus dem Unglück zu retten, mit dem ihn die Perser bedrohten, so ging er nach Rußland zum Zar Michael Feodorowitsch, und da er auch von diesem keine Hülfe gegen die Perser erhielt, so begab er sich wieder nach Imerethi. In-

dessen kehrte Schah Abaß wieder nach Persien zurück, und führte den König von Kharthli Luarßab mit sich nach Aßtrabad, wo er ihn zur Annahme des Jßlam's zwingen wollte. Da aber dieser seinen Zumuthungen widerstand und sie mit Verachtung zurückwies, so ließ er ihn im Jahre 1622 auf eine grausame Art hinrichten. Deshalb wird Luarßab von den Georgiern für einen heiligen Märtyrer gehalten und sein Todestag jährlich in ihren Kirchen gefeiert. Er heißt bei ihnen პატარა ლოჳარსაბ მო-წამე, Patara Luarßab Moʒame, d. i. der kleine Luarßab, der Märtyrer.

LXXXV. Nach ihm regierte in Kharthli, mit Bewilligung des Schah's, Bagrat VI. ბაგრატ, ein Sprößling aus dem Hause der Könige von K'achethi. Mit Luarßab II. erlosch nämlich das Geschlecht des Königes Ssimon I., denn er hinterließ weder Söhne noch Brüder, sondern nur eine Schwester, die damals an Theimuras, König von K'achethi, verheirathet war.

LXXXVI. Nach dessen Tode erwählten die Georgier Ssimon III. zum König, der ein leiblicher Vetter des Luarßab II. war, aber sehr bald vom Aragwiß-Erißthawi Surab, dem Eidam des K'achethischen Königs Theimuras, ermordet ward, worauf dieser letzte auch König von Kharthli ward.

LXXXVII. Theimuras I. Damals kehrte der Fürst Giorgi Tarchno Schwili aus Persien zurück,

und erhielt Verzeihung. Als derselbe eines Tages auf der Jagd war, griff er einen Perser auf, den er durchsuchte, und bei ihm einen Befehl des Schah Sefi, an den Kommandanten von Tiflis, fand, nach welchem er den König Theimuras und alle Georgische Fürsten gefangen nehmen und nach Persien schicken sollte. Der Fürst tödtete diesen Abgesandten und zeigte den Brief des Schah dem Könige und den Fürsten. Da rotteten sich die Georgier zusammen, fielen über den Kommandanten her und erschlugen ihn mit allen Persern, die in Tiflis befindlich waren. Hierüber aufgebracht, schickte der Schah seinen General Rostom Saakadsi mit einem Heere nach Georgien, der auch bald bis an den Fluß Algete vorrückte. Der König von Kharthli und K'achethi ging ihm entgegen, griff die Perser an und schlug sie. Allein sein Waffenglück war nicht von langer Dauer, denn in derselben Schlacht erhielten die Perser frische Truppen zur Verstärkung, von welchen der König geschlagen wurde. In dieser Schlacht blieben 12000 Mann Georgier, unter welchen 300 Edelleute waren. Der König Theimuras führte in derselben große Thaten aus, hieb den Persern die mit Schienen versehenen Arme ab, und spaltete Gepanzerte mitten von einander; dennoch konnte er durch seine Tapferkeit den Seinigen den verlorenen Muth nicht wiedergeben und sah sich genöthigt nach Imerethi zu fliehen.

LXXXIX. An die Stelle des Theimuras setzte der Schah Sefi, im Jahre 1634, den Roßtom როსტომ, einen Sohn Daviths und Vetter des

Königes Ssimon von Kharthli, der in Persien von einer Beischläferin geboren war, zum König ein. Er räumte den Persern die Festung von Tiflis ein, erneuerte die Mauern dieser Stadt und erbaute eine sehr schöne steinerne Brücke, *) bei Asi über den Fluß Khzia (S. oben S. 49). Der König Rostom hinterließ weder Kinder noch nahe Anverwandte, und ernannte einen Fürsten von Muchrani (Muchran Bathoni) Namens Wachtang, der aus dem Hause Bagration stammte, zu seinem Nachfolger.

XC. Wachtang IV., der von den Persern Schahnaoß genannt ward, bestieg im Jahre 1658 den Thron, vereinigte alle drei Georgische Reiche unter seine Herrschaft, und setzte seinen Sohn Artschil zum Statthalter in K'achethi ein. Der aus seinem Lande verjagte König Theimuras von K'achethi arbeitete daran, sein Geschlecht wieder auf dem Georgischen Thron sitzen zu sehen, und schickte seinen jungen Enkel

---

*) Diese berühmte Brücke befindet sich eine starke Viertelmeile vor dem Einfall des Khzia in die Rechte des Kur, und ist von Mauer- und Quadersteinen aufgeführt, mit Fliesen belegt, 200 Schritte lang und funfzehn breit. Sie hat vier Bogen und an jeder Seite eine kleine Herberge für Reisende. Rostom erbaute sie statt einer etwas niedrigern und verfallenen Brücke, bei der an jeder Flußseite ein Karavanserai steht, von welcher aber nur wenig Ruinen übrig sind; und deshalb wird auch die neue Brücke, noch bis jetzt von den Georgiern Gatechili-chidi, von den Terekemenischen Tataren aber Ssynech-kurpi d. i. die zerbrochene Brücke, genannt.

Jrak'li an den Zar Alexei Michailówitsch nach Rußland; er selbst reis'te zum Schah Abaß II. von Persien, starb aber unterwegs vor Alter.

XCI. Nach dem Tode Wachtang's IV. (1676) ward sein Sohn Artschil III. არჩილ, König von Georgien, der aber in den ersten Tagen seiner Regierung nach Rußland, zum Zar Feodor Alexiewitsch, flüchtete, und dort für immer blieb.

XCII. Gleich darauf übernahm sein Bruder Giorgi XII. გიორგი die Regierung und wollte Georgien vom Schah Ssuthan Hhüßein in Persien unabhängig machen. Allein für seinen Ungehorsam ward er vom Schah abgesetzt,

XCIII. der im Jahre 1688 den Jrak'li I. ირაკლი, den Sohn des Königes Theimuras I. von Kachethi, welcher damals aus Rußland zurückgekommen war, zum König von Georgien machte. Jrak'li, welcher einsah, daß er, ohne von den Persern abhängig zu sein, nicht ruhig regieren könnte, nahm den Mohhammedanischen Glauben an, und ward darauf Nasar-Ali-chan ნაზარ-ალი-ხან genannt. Dieser Nasar-Ali-chan war der Vater des Königs Theimuras II. und der Ur-Großvater des letzten Königes von Georgien. Der abgesetzte König Giorgi XII. hatte indessen nach Persien kommen müssen, und ward dort vom Schah Ssulthan Hhüssein sehr gnädig aufgenommen und mit Truppen nach Ekan-

dahar

dahar geschickt, denn damals war der Fürst dieses Landes Mir-weiß vom Schah abgefallen. Giorgi vergaß die erlittene Schmach und leistete den Persern bei dieser Gelegenheit wichtige Dienste, indem er ohne Blutvergießen den Mir-weiß zwang, wieder zum Gehorsam zurückzukehren und in eigener Person den Schah um Verzeihung wegen seiner Kühnheit zu bitten. Der Schah verzieh dem Mir-weiß und erlaubte ihm nach Ekandahar zurückzukehren, wo er bei einem Gastmahl den König Giorgi XII. mit eigener Hand erschlug, und eine neue, viel bedeutendere Rebellion gegen den Schah anfing. Vorher hatte der Schah den Giorgi XII., für seine geleisteten Dienste, wieder zum König von Kharthli eingesetzt, und dem Irak'li I. Imerethi gelassen.

XCIV. Auf die Nachricht von dem Tode des Giorgi ernannte der Schah dessen Vetter Khaichosro zum König von Kharthli, und erlaubte ihm, sich Persischen Oberfeldherrn zu nennen, und nach diesem seinen Oheim Leon III. Diese beiden Könige werden, wegen ihrer kurzen Regierung, nicht gerechnet. Auf Leon folgte sein Sohn Wachtang V. ვახტანგ, der im Jahre 1703 zur Regierung kam, und gleich nachdem er dieselbe übernommen hatte zum Schah Ssulthan Hhüßein ging, um sich als König bestätigen zu lassen. Unterdessen hatte er seinen Bruder Ssimon zu seinen Stellvertreter in Georgien ernannt. Das erste was der Schah vom Könige Wachtang verlangte, war die Annahme des Ißlam, und da sich

derselbe nicht dazu verstehen wollte, so mußte er drei Jahre lang in Persien bleiben. Der Schah ernannte 1711 an seiner Stelle den Bruder des Wachtang, Namens Jeße იესე, zum König von Kharthli, der den Mohhammedanischen Glauben und den Namen Ali-Quli-chan ალი ყული ხან annahm. Unter der Regierung dieses Fürsten machten die Lesghier zum ersten Male einen Ueberfall in Georgien, indem sie im Jahre 1714 in K'achethi einfielen und die dortigen Einwohner schlugen. Damals herrschte dort der Sohn des Königs Irak'li, Namens Davith, der von den Persern Iman-Quli-chan genannt ward. Jeße schickte den K'achethiern Hülfstruppen gegen die Lesghier, die aber auch geschlagen wurden. In demselben Jahre litt Georgien einen großen Brodmangel, weil eine unzählige Menge wandernder Heuschrecken alles gesäete Korn von den Feldern weggefressen hatte.

Der König Wachtang V., welcher drei Jahre in Persien gefangen gesessen hatte, sah sich endlich genöthigt den Islam anzunehmen, worauf er vom Schah Ssulthan Hhußein den Thron von Kharthli wieder erhielt, zum Sparßalar oder Oberfeldherrn und zum Gouverneur von Adzarbidshan ernannt wurde. Indessen ward sein Sohn Bakhar sein Stellvertreter in Kharthli. Nach langer Abwesenheit kehrte Wachtang V. im Jahre 1719 nach Georgien zurück, wo er mit großen Freudenbezeugungen aufgenommen ward. Er ließ darauf die Gesetze des Griechischen Kaisers Leon

des Tapferen, aus dem Griechischen ins Georgische übersetzen, so wie auch viele Gesetze der Armenischen Könige, die er in der Georgischen Sprache durchsah und mehrere eigene Zusätze dazu machte. Diese Gesetze sind seit seiner Zeit von allen Königen von Georgien beibehalten worden, und unter der Regierung des letzten, Namens Giorgi XIII., erhielt dessen Sohn Dawith von ihm den Auftrag, das Gesetzbuch des Wachtang mit einigen neuen Gesetzen und Einrichtungen zu erweitern. Diese Umarbeitung wird noch jetzt in Georgien neben den Russischen Ukasen gebraucht (S. oben S. 11), und von den Gebirgsvölkern wie ein heiliges Buch geschätzt, die ihre Streitigkeiten häufig darnach entscheiden. Im Jahre 1720 bestieg K'oßtantin III., ein Sohn des Irak'li, den Thron von K'achethi und nannte sich, nachdem er den Mohhammedanischen Glauben angenommen hatte, Mahhommed-Quli-chan. Nach Verlauf einiger Zeit nahm Schah Thamas, der Sohn des Schah Sulthan Hhüssein und Statthalter von Abzerbidshan, dem Wachtang den Thron von Kharthli und gab ihn dem Mahhommed-Quli-chan. Darauf erhielt Schah Thamas von seinem Vater den Rang eines Gouverneurs von Ißfahan, und Mahhommed-Quli-chan verwaltete diesen Posten in der That, und machte so gute Einrichtungen daselbst, daß sie noch bis jetzt nicht von den Persern vergessen sind. Er erbaute sich in Ißfahan einen prächtigen Pallast, und kaufte ein Kaufhaus und mehrere Gärten, wovon die Kaufbriefe und andern dazu gehörigen Papiere noch in den Händen des Köni-

O 2

ges Irák'li II. waren, aber bei dem Einfall des Agha Mohhammed-chan verloren gingen.

Als Mahhommed-Quli-chan, im Jahre 1722, vom Schah die Erlaubniß erhalten hatte, König in Kharthli zu sein, widersetzte sich ihm Wachtang und befestigte sich in Tiflis; allein Mahhommed-Quli-chan nahm viele Lesghier in seinen Sold und eroberte diese Stadt mit Sturm, worauf sich Wachtang nach Ghori, und von da weiter nach Khrzchinwali flüchtete. Von wo aus er einen seiner Fürsten an den Ibrahim Pascha von Ekarß schickte, und den Türken Kharthli übergab, welches im Jahre 1722 geschah. Die Türken rückten sogleich in das Land ein und besetzten es, und Mahhommed-Quli-chan, der sich nicht stark genug fühlte, ihnen Widerstand zu leisten, mußte sich nach Kachethi zurückziehen. Zu derselben Zeit schloß Mahhmud, ein Sohn des Awghanen Mirweiß, mit einem großen Heere Ißfahan ein, eroberte diese Stadt, nahm den Schah Ssulthan Hhüßein gefangen und rottete sein ganzes Geschlecht aus, bis auf einen Sohn, den Schah Thamas, der sich vor den Nachstellungen des Mahhmud in Aßtrabad beim Pati-Chan, dem Großvater des Agha-Mohhammed-chan, verbarg. Unter diesen Umständen hielt es der König Wachtang für rathsamer, im Jahre 1724 nach Rußland zu gehen, wohin er sich auch über Nadsha und die Kabardah, in der ein Tscherkeßischer Fürst sein Schwiegervater war, begab. Bei seinem Aufenthalte in Zarizyn erhielt er die Nachricht vom Tode Peters des Ersten und von der Thronbesteigung

seiner Gemahlin Jekaterina I., die ihn sehr gnädig aufnahm und ihm den Orden des Heiligen Andreas ertheilte.

XCV. Auf Befehl des Türkischen Ssulthans war kurz vorher, in demselben Jahre, der Bruder Wachtangs, Jeße იესე, wieder zum König von Kharthli ernannt worden, nachdem er von der Alitischen oder Persischen Secte zur Sunnischen oder Türkischen übergegangen war, worauf er den Namen Ali-Pascha erhielt. Die Türken nahmen durch List den Mahhommed-Quli-chan von K'achethi gefangen, enthaupteten ihn und besetzten Unter-K'achethi. In Ober-K'achethi aber machten sie seinen Bruder Theimuras II. zum König. Damals warf sich Nadir Schah zum Schah von Persien auf, schlug den Türkischen Sseraskier Korpili-Oghlu bei Eriwan, vertrieb die Türken aus mehreren Gegenden von Georgien und setzte in Tiflis seine Chans ein.

XCVI. Allein bald darauf gab er das Königreich Kharthli dem Ali-chan, einem Vetter des Königes Theimuras, weil jenes Bruder, Mahhommed Mursa, dem Nadir das Leben gerettet hatte, indem er ihm, als er bei Bagdad von den Türken unter Topal Oßman Pascha geschlagen, und von seinem verwundeten Pferde abgeworfen würde, ihm sein eigenes gab, und nachher vom Feinde in Stücken gehauen ward. Damals zeigte sich in Abzarbidshan ein gewisser Ssaam, der sich für einen Sohn des Schah Ssulthan Hhüßein ausgab, und auch nach Georgien kam; allein er ward vom Könige Theimuras ergriffen, der

ihn durch seinen Sohn Irak'li nach Persien an den Nadir Schah schickte. Wegen dieser Dienstleistung des Königes Theimuras, erließ Nadir ein sehr gnädiges Danksagungsschreiben an ihn und an seinen Sohn, und gab ihm die Provinz am Aragwi, weil er sich an seine früheren Thaten erinnerte, indem er sich durch die Zerstreuung der Türkischen Truppen bei Qaragatsch verdient gemacht hatte, welche zur Hülfe des Surchaw-chan gegen den Nadir nach Schirwan gehen wollten. Allein die Türken waren noch nicht gänzlich aus Georgien vertrieben, sondern standen bei Ruißi, die Perser aber nur zwei Meilen davon in der Stadt Ghori. Die Türken schickten darauf bedeutende Summen nach Daghestan, um damit Lesghische Hülfsvölker in Sold zu nehmen. Theimuras, davon unterrichtet, ließ seinen Sohn Irak'li aus Persien zurückkommen und trug ihm auf, Maaßregeln zu ergreifen, um dies zu verhindern. Irak'li sammelte seine Truppen, überfiel sie am Flusse Aragwi, zerstreute die Türken und nahm ihnen ihre Kriegskässe ab. Nadir Schah, um ihn hinlänglich zu belohnen, nahm das Königreich Kharthli dem Ali-chan

XCVII. und gab es im Jahre 1744 dem Theimuras II. თეიმურაზ, in K'achethi aber machte er dessen Sohn Irak'li zum König. Im folgenden Jahre 1745 ward Schah Nadir durch den Ungehorsam der Perser so erbittert, daß er befahl eine überaus große Abgabe auf das ganze Land zu legen. Bei dieser Gelegenheit sollte auch Georgien 200000 Tuman

oder 2,000000 Rubel Silber entrichten *); allein da diese Summe gar nicht aufzubringen war, so fiel Theimuras mit seinem Sohne vom Schah ab, flüchtete sich mit allen Fürsten und begüterten Einwohnern von Tiflis nach Ananuri und in die Gebirge und rüstete sich zum Kriege gegen Persien. Das Volk, welches seinen Untergang vorhersah, wanderte in großer Menge nach fremden Ländern aus, und Theimuras sah sich endlich genöthigt, um die Seinigen vom Untergange zu retten, selbst zum Schah zu reisen, um ihn zu bewegen, Georgien mit dieser Auflage zu verschonen und von seiner Forderung abzustehen. Wegen der aufgelegten Abgaben (Arbabi) wird diese Zeit von den Georgiern die Zeit der Abgaben genannt. Theimuras II. war indessen noch nicht nach Chorassan gekommen, als schon Nadir Schah vom Mohhammed Chan, dem Kadsharen, einem Einwohner von Eriwan, ermordet wurde, der dazu vom Vetter des Schah's, Namens Ali=Qulichan, aufgefordert worden war, denn auch dieser mußte

*) Die Abgaben, welche die Georgier den Persern entrichteten, wurden im Jahre 1739, durch einen deshalb aus Persien nach Georgien geschickten Beamten, Namens Mumeis, der das ganze Land aufnahm und beschrieb, folgendermaßen festgesetzt. Von jedem Weinstock wurden jährlich 2 Puli (oder Kupferstücke, ¼ Kopek an Werth) entrichtet, von jedem Obstbaum 5 Puli, jeder Mann gab 2 Rubel Silber, jeder Knabe der noch an der Brust lag 1 Rubel. Auch wurden Abgaben auf das Vieh und auf die verwüsteten Dörfer gelegt, die fast nicht erschwungen werden konnten, so daß schon damals viele Georgier auswanderten.

viel durch die vom Nadir ausgeschriebenen Auflagen dulden. Nach dem Tode des Nadir machte sich Ali-Quli-chan zum Schah von Persien, und nahm den Namen Adil Schah an. Auf die Nachricht von der Ermordung des Nadir Schah begab sich Theimuras zum Adil Schah, der seine Tochter zur Gemahlin hatte. Adil Schah erließ in den ersten Tagen seiner Regierung alle in Persien und Georgien ausgeschriebenen neuen Auflagen, um sich beim Volke beliebt zu machen, allein sein Bruder Ibrahim, der damals Statthalter in Ißfahan war, beneidete ihm sein Glück, erklärte sich für unabhängig und brachte den Amir Aßlan chan auf seine Seite, der noch vom Nadir zum Statthalter von Abzerbidshan eingesetzt worden war. Darauf zog er gegen den Adil Schah zu Felde, schlug ihn bei der Stadt Miani, nahm ihn gefangen und ließ ihm die Augen ausstechen. Nach dieser grausamen Handlung ging er selbst nach Hamadan und ließ den Amir Aßlan chan, als seinen Stellvertreter in Abzarbidshan. Während dieser Unruhen in Persien, hielt sich der König Irak'li in Tiflis, Theimuras aber war in Persien geblieben. Kilishli Ali chan, welcher Statthalter in Georgien war, hielt sich nach dem Tode des Nadir in Gandsha auf, fand daselbst einen Gehülfen, den er für den Bruder des Schah Thamas ausgab und kam mit ihm und einem Heere nach Georgien vor Tiflis, und forderte den König Irak'li auf, ihre Parthie zu nehmen. Allein dieser, der von ihrem Betruge unterrichtet war, schlug sie beide und vertrieb sie aus Georgien. Auch Amir Aß-

lan-chan sammelte Truppen in Abzarbidshan, fiel vom Ibrahim Schah ab und belagerte die Festung Schuschi (S. oben S. 53). Damals hatte sich Abdulla Beg, ein Sohn des vorigen Königes von Kharthli Jesse, der vom Theimuras II. die Befehlshaberschaft in Ssomchithi erhalten hatte, mit dem Persischen Kommandanten der Festung von Tiflis, Namens Dura-chan, verschworen, und wendete sich an den Amir Aslan-chan mit der Bitte um Truppen zum Kriege gegen den König Irak'li, wogegen er versprach ihm unterthänig zu seyn. Er erhielt sie auch, allein Irak'li schlug ihn mit einer geringen Anzahl von Georgiern, und die Persischen Hülfsvölker waren dadurch so in Schrecken gerathen, daß ein einziger Gärtner allein zehn Perser gefangen nahm und sie zum Könige brachte.

Damals fielen die Lesghier wieder in Georgien ein, plünderten das Dorf Martqophi, welches zwei und eine halbe Meile nordöstlich von Tiflis liegt, von wo aus sie der König Irak'li verfolgte, und als er sie eingeholt hatte, ihnen alle gemachte Beute wieder abnahm. Als diese Lesghier vor dem König flohen, geschahe es, daß ein Stück eines Berges am Flusse Jori, vom Hufschlag ihrer Pferde erschüttert, abstürzte und fünfhundert Mann zu Pferde von ihnen verschüttete. Die geschlagenen Lesghier trafen einen anderen Haufen ihrer Landsleute an, mit welchem sie sich verbanden und am anderen Tage den König in seinem Lager bei Dedopliß-chali überfielen, aber wiederum zurückgeschlagen wurden. Von da ging Irak'li nach Tiflis und eroberte die dortige Festung.

Zu derselben Zeit entstanden in Persien neue Unruhen: denn nachdem dem Adil-Schah die Augen ausgestochen worden waren, rottete sich das Volk in Chorassan zusammen und rief den Schah Ruch, einen Enkel des Nadir-Schah, zum Schah aus, der beim Adil-Schah in Gefangenschaft gewesen war. Der Schah zog mit seinem Heere gegen Chorassan, ward aber unterwegs von seinen eigenen Leuten ergriffen und zum Schah Ruch geführt, der ihn hinrichten ließ. Als Phana-chan von Schuschi (S. oben S. 53) von der Zurückkunft des Königes Theimuras II. aus Persien hörte, und von der Hülfe, die ihm die Einwohner von Gandsha leisteten, so schloß er diese Stadt ein. Allein Theimuras ging ihm entgegen und schlug ihn bei Ekarabagh. Er verband sich darauf mit dem Hhadshi-Tschelebi, dem Chan von Schaki, und ging mit ihm auf Dshari (S. oben S. 61), wo Hhadshi Tschelebi den König Theimuras verrieth und mit den Daghestanern und Dsharern ihn überfiel und in die Flucht schlug. In Persien dauerten indessen die Gährungen, wegen der verschiedenen Herrscher, die sich aufgeworfen hatten, noch immer fort, und unter diesen war der Aghuan Asad-chan einer der mächtigsten. Um sein Gebiet zu vergrößern, kam er mit einem Heere von 30,000 Mann vor Eriwan und schloß diese Stadt ein. Die Einwohner derselben ersuchten den König Theimuras um Hülfe, der ihnen seinen Sohn Irakli mit einem kleinen Truppencorps schickte, um sie von ihren Feinden zu befreien. Irakli schlug auch den Asad-chan und erfüllte so den Willen seines Vaters.

Im Jahre 1752 fiel der Chan von Gandsha, Namens Schawerdi-chan, von Georgien ab, und weigerte sich, die gewöhnlichen jährlichen Abgaben zu entrichten. Theimuras II. brach deshalb mit seinem Sohne Irak'li auf, um diesen Rebellen zu bestrafen; allein Hhadshi Tschelebi, der Chan von Schaki, hatte zur Unterstützung von Gandsha Lesghische und Schirwanische Truppen gesammelt, mit welchen er die Georgier dicht bei der Stadt angriff und gänzlich schlug. Nach dem Tode des Hhadshi Tschelebi vereinigte sein Sohn Agha Kischi Daghestaner, Schirwaner, Derbender und Gandshaische Truppen mit den seinigen, fiel in Georgien ein und lagerte sich bei Baidari, einem Flecken, der etwa sieben Meilen in Süden von Tiflis liegt (S. oben S. 51), und forderte eine Kontribution vom Könige Theimuras. Allein dieser schlug ihn aus dem Lande und richtete eine so große Niederlage unter den Schirwanischen Truppen an, daß die Georgier sie noch sieben Meilen weiter verfolgten und viele Perser und Lesghier niederhieben. Agha Kischi selbst mußte sich nach Schaki flüchten. Allein damit waren die Unruhen noch nicht beendigt, denn gleich darauf fiel Nursabeg, der Chan der Awaren, mit Lesghischen Truppen in Georgien ein, und belagerte die Festung Mtschabiß-dshwari, die nördlich von Muchrani am Bache Nareß-chewi liegt. Allein er ward in der ersten Schlacht vom Theimuras geschlagen und aus dem Lande vertrieben. Indessen waren die Tatarischen Horden, die in Georgien wohnten, nach dem Gebiet von Eriwan übergegangen; allein Irak'li, der

von seinem Vater dahin geschickt worden war, brachte sie wieder zurück und legte der Stadt Eriwan für ihre Kühnheit eine Kontribution auf. Die Lesghier, die sich bei Schartbiß-k'ari (S. Th. I. S. 711) gesammelt hatten, hörten nicht auf Ueberfälle in Georgien zu machen, worauf der König Irak'li ihnen den Rückweg abschnitt und sie alle niederhieb.

Im Jahre 1757 war in Georgien eine große Hungersnoth, so daß das gemeine Volk genöthigt war von Wurzeln und Kräutern zu leben und viele Einwohner nach fremden Landen auswanderten. In demselben Jahre unterwarf sich Mohhammed Aßan-chan halb Persien, rückte mit Truppen vor Schuschi und belagerte diese Festung. Er verlangte vom Könige Theimuras Beistand zur Ausführung dieses Unternehmens, weil aber in Persien Kerim-chan zu mächtig ward, so gab er die Belagerung auf und ging diesem entgegen. Kerim-chan war klug, milde und überaus tapfer.

Damals versammelten sich wieder die Lesghier, drangen in Karthli ein, zerstörten das Dorf Ali und theilten sich in zwei Haufen, von denen der eine die Festung Atozi, der andere Awarwi belagerte. In dieser Bedrängniß schrieb Theimuras an den König Ssolomon I. von Imerethi und bat ihn um Hülfstruppen, mit welchen dieser auch zu ihm stieß. Vereinigt überfielen sie die Lesghier bei Atozi und zerstreuten dieselben. Auf die Nachricht von dieser Niederlage hob auch der andere Haufen die Belagerung von Agnawi auf und entfloh bei Nachtzeit.

XCVII. Im Jahre 1760 entstand eine Uneinig-

keit zwischen dem Könige Theimuras II. und seinem Sohne Irak'li, worauf sich jener *) nach Rußland begab und Irak'li ირაკლი allein Kharthli und K'achethi als König beherrschte. Theimuras starb bald darauf am 8ten Januar 1762 und ward zu Astrachan begraben.

Damals ward Kerim-chan in Persien sehr mächtig und schlug den Mohhammed Aßan-chan gänzlich, der in demselben Treffen von einem seiner Diener umgebracht wurde, welcher ihm den Kopf abhieb und ihn zum Kerim-chan brachte, in der Hoffnung, eine Belohnung dafür zu erhalten. Allein statt dessen ließ er ihn, wegen der an seinem Herrn verübten Untreue hinrichten. Kerim-chan verfolgte sein Glück weiter und schlug in einer anderen Schlacht den obenerwähnten Aghuan Asad-chan und zwang ihn, sich aus Persien zu entfernen. Unter diesen Umständen entfloh Asad-chan nach Georgien zum Könige Irak'li; allein wider sein Vermuthen ließ ihn dieser gefangen nehmen und schickte ihn zum Schah, wodurch er sich bei diesem in große Gnade setzte und von ihm eine Belohnung erhielt. Zu derselben Zeit warf sich in Adzarbidshan

*) Davith sagt zwar (Крат. Ист. S. 118), er sei aus Furcht vor dem Asad-chan, der damals Irak und Adzarbidshan inne hatte, nach Rußland gegangen; allein er sucht die Sache nur zu bemänteln, weil sein Großvater Irak'li den Theimuras wirklich aus Georgien vertrieben hat.

ein gewisser Feth Ali-chan aus dem Geschlechte der Awscharen zum Chan auf, sammelte Truppen, schloß die Festung Schuschi ein und verlangte vom Könige Irak'li Hülfeleistung in seinen Unternehmungen. Allein Kerim-chan rückte bis nach Urumiah, einer Armenischen Stadt, die in Südwesten von Tebris an einem großen See liegt, vor, wodurch er den Feth Ali-chan zwang, die Belagerung von Schuschi aufzuheben. Die Georgischen Truppen, die sich bei dessen Heere befanden, kehrten indessen in ihr Vaterland zurück, und er selbst ward vom Kerim-chan geschlagen und gefangen genommen; wodurch die Unruhen in Persien beendigt wurden. Bald darauf kam Schawerdichan von Gandsha zum Könige Irak'li und bat ihn um Hülfsvölker zur Wiedereroberung von Gandsha, welche Stadt ihm durch den Phana-chan von Schuschi entrissen worden war. Irak'li gewährte ihm seine Bitte und setzte ihn wieder in sein Chanat ein, allein die Einwohner von Gandsha, die gegen den Schawerdi-chan aufgebracht waren, erschlugen ihn, und seine Söhne mußten sich zum Irak'li nach Georgien flüchten, der wieder umkehrte, die Aufrührer bestrafte und den ältesten Bruder von ihnen, Namens Mohhammed Assan-chan, in die Stelle seines Vaters einsetzte. Zu derselben Zeit sammelten sich Lesghier bei Ssukkuliani, allein der König Irak'li vertrieb sie ohne Verweilen und bestrafte gleich darauf die Kurden, die es gewagt hatten, seine Gränzen zu beunruhigen.

Im Jahre 1768 entstand eine Revolution in Imerethi, indem die Großen dem Könige Ssolomon I.

den Gehorsam aufkündigten und Türkische Truppen zu ihrer Unterstützung beriefen. Der Haupturheber dieser Unruhen war der Erißthawi der Provinz Radsha, der es auch dahin brachte, daß Ssolomon aus dem Lande vertrieben und an seiner Stelle sein Vetter Theimuras zum Könige von Imerethi ernannt ward. Unter solchen Umständen nahm Ssolomon I. seine Zuflucht zu Rußland; indessen er aber von dort Hülfe erwartete, sammelte er Lesghische Truppen, die er mit den ihm treugebliebenen Imerethiern verband, vertrieb die Türken aus dem Lande, nahm den neuen König Theimuras gefangen und bestrafte die Einwohner von Radsha für ihren Aufruhr. Da er die Lesghier mit den von ihnen gemachten Gefangenen entlassen hatte, so schnitt ihnen Irak'li, der davon gehört, den Weg ab, zerstreute sie und befreite die Gefangenen, die er dem Könige Ssolomon wieder zurückschickte. Im folgenden Jahre 1769 kam der Graf Tottleben mit Russischen Truppen nach Georgien, um dem Könige von Imerethi Hülfe gegen die Türken zu leisten; da dieser selbst sie schon vertrieben hatte, so blieb ihm weiter nichts übrig, als ihnen einige Festungen abzunehmen, die sie noch in Imerethi besetzt hielten. Darauf (1770) kam der Graf nach Kharthli, verband sich mit dem Könige Irak'li und ging mit ihm gegen das Türkische Gebiet von Achalziche. Als sie aber bis zum Dorfe Aßpinse gekommen waren, entstand eine Streitigkeit unter ihnen, so daß Tottleben zurückkehrte, Irak'li aber seinen Weg verfolgte. Die Türken erhielten davon Nachricht und glaubten, daß ihnen jetzt

der Sieg über die Georgier leicht werden würde, und daß sich die Russen aus Furcht zurückgezogen hätten; sie verfolgten also die Georgier mit einem großen Heere, bei dem auch viele Lesghier waren, von welchen sie einen Theil, um den König Irak'li desto besser einzuschließen, auf die andere Seite des Flusses Kur aufstellten, mit dem anderen aber auf derselben Seite stehen blieben. Allein Irak'li ließ in der Nacht die Brücke von Aspinse abbrechen und theilte so den Feind, den er am anderen Morgen diesseits angriff und völlig schlug. Die fliehenden Türken und Lesghier drängten sich zur Brücke die sie für ganz hielten und stürzten sich, bei ihrer übertriebenen Eile, selbst ins Wasser, so daß eine sehr große Anzahl von ihnen ertrank. In dieser Schlacht tödtete der König Irak'li den Lesghischen Anführer Kochta mit eigener Hand. Indessen ging der Graf Tottleben wieder nach Imerethi und ward vom Könige Ssolomon I. an der Gränze erwartet. Vereinigt nahmen beide den Türken die Festungen Zuzkwati, Schorapani und Khuthaißi ab, in welchen nur wenige Türkische Truppen befindlich waren. Bei der Eroberung von Khuthaißi ward auch ein Türkischer Knabe gefangen, welcher nachher getauft und der unter Paul dem Ersten so berühmte Kutaißow wurde. Allein bald darauf ward Tottleben abgewechselt, und an seine Stelle kam der Generalmajor Ssuchotin, der die Türkische Festung Pothi, am Ausflusse des Rioni belagerte. Da aber die Russen nicht im Stande waren sie zu erobern, so kehrten sie mit den Georgiern zurück und verließen im Jahre 1772 Georgien gänzlich. Dennoch

noch hörten die Türken nicht auf beständig Georgien zu beunruhigen, und ließen durch die in ihrem Solde stehenden Lesghier häufige Ueberfälle im Lande machen. Allein im Ganzen waren hierbei die Vortheile von beiden Seiten gleich, denn dagegen fielen die Georgier, welche damals tapfere Anführer hatten, wieder in das Türkische Gebiet ein, und machten dort ansehnliche Beute. Besonders zeichnete sich der Fürst Abi Melik aus, der einstmals an einem Tage von Tiflis mit einer geringen Truppenzahl aufbrach, über die Gränze ging und unter den Türken eine große Niederlage anrichtete.

Bei dieser Gelegenheit überfielen die Daghestanischen Lesghier Tuschethi (S. oben S. 61); allein die Einwohner dieses Districts vereinigten sich mit ihren Nachbarn den Phschawi (S. Th. I. S. 708), griffen sie an und vertrieben sie. In derselben Zeit griffen die Georgier die Einwohner von Ekarß, Bajasit und Achalziche an und plünderten diese Gegenden. Deshalb ersuchte der Türkische Hof den Schah von Persien, die Georgier in Zaum zu halten, denn diese standen damals unter Persischer Hoheit. Mit Erlaubniß des Schahs schloß daher der König Irak'li einen Frieden mit den Türken und erhielt vom Ssulthan einen Pelz, ein völlig gerüstetes Pferd und einen kostbaren Säbel zum Geschenk.

Bald darauf sammelte der Fürst der Awaren Namens Nurßal Bey eine große Menge Lesghier und fiel damit in Khißigi (S. oben S. 57) ein; allein er war in seiner Unternehmung nicht glücklich, denn der

Mourawi von Khißigi Namens Rewosi Andronika Schwili schlug ihn; und Nurßal Bey rettete sein Leben mit der Flucht und kehrte nach Schamachi zurück, wo ihn Feth Ali Chan von Derbend, der bei ihm zu Gaste war, umbrachte, und an seiner Stelle seinen Sohn Omarchan in Awar einsetzte. Dennoch hörten die Lesghier nicht auf Einfälle in Georgien zu machen, allein sie wurden gewöhnlich von den Truppen des Königs Irakli schnell vertrieben und in ihren Unternehmungen gehindert. Auch der Chan von Gandsha Mohhammed blieb damals Georgien nicht getreu und brachte den König Irakli so gegen sich auf, daß er sich mit Ibrahim Chan von Schuschi gegen ihn verband, vor Gandsha rückte, diese Stadt eroberte und den Chan mit seinem ganzen Hause gefangen nahm. Um künftige Empörungen zu verhüten, ward dort vom Könige Irakli und vom Chan von Schuschi ein Befehlshaber eingesetzt, und die Stadt Gandsha blieb sechs Jahre lang unter ihrer beiderseitigen Oberherrschaft. Eben so wollte sich Hhüßein Ali Chan von Eriwan vom Tribut an Georgien befreien; allein Irakli ging mit seinen Truppen nach Eriwan, schlug die Perser zu mehreren Malen und brachte es dahin, daß Hhüßein Ali Chan sich anheischig machte, jährlich einen größeren Tribut zu zahlen, als früher.

Im Jahre 1782 starb der König Ssolomon I. von Imerethi, und da er keinen Erben hinterließ, so setzten die Großen des Landes den Dawith einen

Sohn des Giorgi, des leiblichen Vetter's Salomon's, zum König ein.

In derselben Zeit ward Ali Murat-Chan, nach dem Tode Kerim Chan's, Schah von Persien, und verlangte vom Könige Irak'li, er solle wie vorher unter Persischem Schutze stehen; allein er hatte keine Lust, den Willen des Schah's zu erfüllen, und um nun nichts von seinem Unwillen zu befürchten zu haben, so begab er sich unter den Schutz der Kaiserin Katharina II. von Rußland, und die Unterwerfungsacte ward am 24. Julius 1783 zu Georgiewsk, von Rußischer Seite durch den General Pawel Ssergeitsch Potemkin, von Georgischer aber durch den Muchran Bathoni Joanne (K'oßtantiniß dse) Bagration, General des linken Flügels, und dessen Generaladjutanten Fürsten Garßewan Tsirawdsewadsi, abgeschlossen. Gleich nach Vollziehung dieses Geschäfts, gingen zwei Rußische Jägerbataillone nach Georgien, und 1785 kam der General-Lieutenant Potemkin mit einigen Truppen daselbst an, um dem Könige Irak'li die Ratification des Tractats zu überbringen. Bei seiner Rückkehr nach Rußland ließ er den General-Major Ssamoilow als Oberbefehlshaber der Truppen in Georgien. Mit diesem in Verbindung rückte der König Irak'li aus, um die Lesghier von Dshari für ihre Ueberfälle zu bestrafen; sie gingen über den Fluß Alasani, erlitten aber von den Lesghiern, die ihnen den Weg abgeschnitten hatten, einigen Verlust, und gaben deshalb die ganze Unternehmung auf.

Die Pforte hatte die Verbindung Georgiens mit Rußland sehr übel aufgenommen, und befahl dem Pascha von Achalziche Einfälle in Georgien zu machen. Dieser sammelte auf 2000 Mann Türkischer und Lesghischer Truppen, drang in Kharthli ein und zerstörte das Dorf Ssakaschethi. Zur Verhütung größerer Verheerungen und um den Türken die gemachte Beute wieder abzunehmen, verfolgte sie der Major Schneeberg mit 200 Jägern, und der Fürst Amlachwari mit 500 Reutern und einer Kanone. Die Türken, welche durch diese Verfolgung erschreckt waren, wollten über den Kur zurückgehen, und verloren dabei fast die Hälfte ihrer Mannschaft, die ertrank. In diesem Gefechte zeichnete sich besonders die Georgische Reuterei aus, die dem Feinde alle Gefangene wieder abnahm.

Im Jahre 1785 brachte Omar-chan von Awar seine Lesghier zusammen und stand am Flusse Alasani in K'achethi; allein Irak'li in Verbindung mit den Russen ging ihm entgegen, und Omar-chan entwich auf einem andern Wege bei Nachtzeit nach Achalziche. Irak'li verfolgte ihn zwar, konnte ihn aber nicht einholen. Auf seinem Wege nach Achal-ziche zerstörte der Feind das Silberbergwerk von Achtala, worauf er sich mit den Türken vereinigte. Darauf überfiel er das Dorf Wachani an der Gränze von Imerethi, welches dem Fürsten Abaschidse gehört, zerstörte es und nahm diesen Fürsten mit seiner ganzen Familie gefangen; worauf er nach Achal-ziche zurückkehrte. Dennoch wagte er es nicht auf dem geraden Wege nach Daghestan zurückzugehen, um nicht

dem Könige Irak'li zu begegnen, sondern nahm seinen Rückweg über Eriwan. Unter diesen Unruhen verließen alle in Georgien wohnenden Tataren dies Land, indem die Einwohner von Qasachi nach Schuschi, die von Schamschadili aber nach Gandsha hinüber zogen. Zu derselben Zeit entstand auch in Gandsha ein Aufruhr, denn die Einwohner vertrieben, den von Georgien und Schuschi (S. oben) eingesetzten Befehlshaber, und erwählten den Raim-chan, den jüngsten Sohn des Schawerdi-chan, zum Chan von Gandsha. Allein Irak'li schickte Truppen dahin ab, welche die Stadt einnahmen und einen anderen Bruder des Raim-chan, Namens Dshiawat-chan, einsetzten.

Im Jahre 1787 machte sich Irak'li mit seinen und den Russischen Truppen auf, um die ihm entwichenen Tataren von Schuschi zurück, und die dort wohnenden Armenier nach Georgien zu führen. Als er aber nach Gandsha gekommen war, erhielt der Obrist-Lieutenant Burnaschew, der die Russischen Truppen anführte, den Befehl, mit ihnen nach Rußland zurückzukehren. Vorher war Julon, der Sohn des Königes Irak'li, mit Truppen nach Ekarabagh geschickt worden und hatte dort die von Schuschi geschlagen. Als aber die Russen von Gandsha abmarschirt waren, so hielt es auch Irak'li nicht für gerathen länger dort zu bleiben, rief seinen Sohn aus Ekarabagh zurück und kehrte nach Georgien heim. Dennoch ließ er nach einiger Zeit durch seine eigenen Truppen die Tataren von Schamschadili von Gandsha zurückfüh-

ren. Bald darauf verbanden sich mit ihm Feth Ali-chan von Derbend und Mohhammed Aßan-chan von Schaki, um vereinigt Schuschi zu belagern. Dshawat-chan von Gandsha, der von diesem Unternehmen hörte, befestigte sich in Gandsha, weil er mit dem Ibrahim-chan von Schuschi in gutem Vernehmen stand, und sich deshalb vor den Verbündeten fürchtete. Da er aber nicht im Stande war sich ihnen mit Erfolg zu widersetzen, so hielt er es für besser sich dem Irak'li freiwillig zu unterwerfen. Dieser wollte anfänglich statt seiner wieder einen Befehlshaber in Gandsha einsetzen, allein Feth Ali-chan und Mohhammed Aßan-chan riethen ihm davon ab, und Dshawat-chan blieb auf seiner Stelle. So endigte ihre Unternehmung, und jeder von ihnen kehrte in sein Land zurück.

Damals ward der Prinz Davith, der nachher in Imerethi regierte, vom dortigen Könige Davith aus dem Lande vertrieben, und nahm seine Zuflucht zum Irak'li, dessen Enkel er war. Dies gab Anlaß zu der Feindschaft zwischen den Königen von Georgien und Imerethi, denn Irak'li schickte seinen Enkel Davith, Sohn des Giorgi, mit Truppen und in Gesellschaft des aus Imerethi vertriebenen Prinzen Davith an die Gränze, und der letzte ging bald darauf nach Odischi, um sich mit dem Fürsten dieses Landes gegen den König Davith von Imerethi zu verbinden. Auf die Nachricht davon bot der letzte alle Kräfte zum Widerstand auf, und hielt sich zum schlagen fertig. Davith, der Sohn des Giorgi, machte

indessen eine Bewegung gegen die Gränzen von Imerethi, und die Ober-Imerethier, welche glaubten, er würde an einer anderen Stelle in das Land einfallen, verliessen die Gränzen um ihre eigenen Wohnplätze zu beschützen. Dadurch war der König des Landes in Gefahr, von allen Seiten eingeschlossen zu werden, und sahe sich genöthigt nach Achal-ziche zu entfliehen, worauf an seiner Stelle Davith, ein Sohn des Artschil und Enkel des Irak'li, König von Imerethi, unter dem Namen Ssolomon II, ward.

Nach Beilegung dieser Zwistigkeiten fielen die Lesghier wieder in Kharthli ein, wurden aber durch Davith, den Sohn des Giorgi, vertrieben. Allein bald darauf ging der Krieg zwischen den Türken und Georgiern wieder an, und jene überfielen dies Land mit vielen Truppen und mit den Lesghischen Räuberhaufen, und belagerten die Festung Ckaragatsch in Khißigi (S. oben S. 57), allein sie wurden vom Königssohne Joanne von dort zurückgetrieben. Darauf kehrten sie mit den Lesghiern wieder zurück und näherten sich Kharthli, um diese Provinz zu verwüsten; allein Irak'li schickte seinen Enkel Davith, Sohn des Giorgi, mit Truppen nach Dshawachethi, einem District der Türkischen Provinz Achalziche, um den Feind in seinem eigenen Lande zu beunruhigen, er selbst aber ging der großen Türkischen Armee entgegen. Diese Veranstaltungen hatten auch den gewünschten Erfolg; denn als die Türken hörten, daß Davith ihre Festungen Batschiani und K'ulalißi genommen hatte, verü-r

ten sie das Georgische-Gebiet gar nicht, sondern zogen sich zurück. Allein sobald Irak'li und Davith nach Georgien zurückgekehrt waren, fielen die Lesghier in Kharthli ein und plünderten das Dorf Rußthaur', welches oben im Gebirge am Flüßchen Prone gelegen ist. Um ihren Verwüstungen Einhalt zu thun, marschirte der König Irak'li selbst gegen sie und schickte den Prinzen Davith gegen die Türken nach Ekarßi, wo er die drei Festungen Indshadara, Shomuschli und Polderewan eroberte, und an 1500 Gefangene machte. Die Gefechte bei den Einnahmen dieser Plätze waren sehr blutig, und Davith zeigte darin viele persönliche Tapferkeit. Er kehrte darauf in sein Vaterland zurück. Die Lesghier hatten sich indessen wieder versammelt und plünderten das Dorf Persethi, allein Davith schnitt ihnen den Rückzug ab, und entriß ihnen die Beute. In derselben Zeit kam auch der vertriebene König Davith mit Lesghischen Truppen nach Imerethi zurück, schlug die Imerethier unter Anführung ihres Königes Ssolomon II. und jagte diesen aus dem Lande, welches sich ihm wieder unterwarf. Ssolomon II. kam an die Gränze von Kharthli und ersuchte den Irak'li um Hülfsvölker, die er ihm auch unter Leitung des Königssohns Joanne zukommen ließ. Der König Davith ward von ihm besiegt, entfloh aus Imerethi, und alle seine Völker, die aus Imerethiern, Türken und Lesghiern bestehenden, wurden geschlagen und vertrieben, worauf Joanne den Ssolomon II. wieder einsetzte. Bei dieser Gelegenheit hielten die Lesghier einen Ueberfall in Georgien

für vortheilhaft, den sie auch wagten, aber vom Königssohne Davith zurückgeschlagen wurden.

Indessen hatte in Persien Agha Mohhammed Chan den Thron an sich gebracht, der ein Sohn des oben erwähnten Mohhammed Aßan-chan von Astrabad und Enkel des Feth Ali-chan war, dessen Familie es nie vergessen konnte, daß sie Persien schon einmal einen Schah gegeben hatte. Agha Mohhammed Chan beherrschte, nach dem Tode des Aly Murad-chan ganz Persien, und kam mit einem Heere, um sich Schuschi zu unterwerfen. Die Bewohner dieser Provinz waren die aus Georgien entflohenen Tataren, die, als sie von seinem Anmarsch hörten, aus Furcht wieder dahin zurückkehrten. Agha Mohhammed-chan, der von Schuschi gekommen war, verlangte vom Könige Irak'li, er solle sich unter seinen Schutz begeben; allein dieser, der sich damals Rußland unterworfen hatte, schlug diesen Antrag gänzlich aus, worüber der neue Schah sehr aufgebracht wurde und gegen Tiflis vordrang, um diese Stadt zu zerstören. In der ersten Schlacht wurde seine Avantgarde von den Georgiern, unter Anführung des Königssohns Davith, mit großen Verluste zurückgeschlagen. Am folgenden Tage rückte der König Irak'li selbst gegen die Perser, und stellte seine Truppen da auf, von wo der Feind vertrieben worden war. Als aber das Treffen von beiden Seiten am heftigsten war, wendeten sich die Imerethier, die dem Könige Irak'li zur Hülfe geschickt worden waren, die aber noch nicht die von ihm erlittenen Beleidigungen, bei Vertreibung ihres Königes

der Königssohn Joanne schlug sie beständig mit großem Verluste zurück. Auf der anderen Seite waren die Türken noch immer gegen Georgien erbittert, und machten häufige Einfälle an der Gränze. Giorgi XIII. schickte deshalb seinen Sohn Davith nach Ckarß, der den dortigen Pascha schlug und die Festung Ckisyl Tschaktschak einnahm. Allein der Friede mit den Türken ward bald abgeschlossen und die Georgischen Truppen kehrten in ihr Vaterland zurück.

In Persien war, nach dem Tode des Agha Mohhammed Chan, dessen Neffe Baba Chan Schah geworden, der den König Giorgi durch eine Gesandtschaft auffordern ließ, sich unter seinen Schutz zu geben und den Königssohn Davith als Geißel nach Persien zu schicken. Allein da der letztere in Russischen Diensten stand, so ward sein Verlangen gänzlich abgeschlagen. Aus Furcht vor seiner Rache, wollte sich Giorgi anfänglich unter Türkischen Schutz begeben, allein da dies ebenfalls für das Land sehr nachtheilig schien, so zog er es vor, den Russischen Kaiser Pawel I. um Beistand gegen die Perser zu bitten, der auch zwei Jägerregimenter dorthin schickte. Bald darauf erschien von Russischer Seite Peter Kowalinski als Minister und brachte die gänzliche Unterwerfung Georgiens an Rußland zu Stande. Giorgi XIII. dankte dem Kaiser für seine Gnade und legte ihm noch einige Bitten vor. Damals kam auch der Graf Mußin-Puschkin zur Verbesserung des Bergbaus nach Georgien. Die Bewohner von Schuschi und Schaki

nöthigten den König Giorgi, unter Anführung seines Sohnes Joanne Truppen gegen sie zu schicken, die von zwei Rußischen Bataillons unterstützt wurden. Auch die Lesghier, die an Getraide großen Mangel litten, hatten einige K'achethische Dörfer am Flusse Pori überfallen, wurden aber ebenfalls vom Joanne geschlagen, und mit ihrem Anführer dem Omar-chan von Awar vertrieben, wobei sich besonders die Georgische Reuterei auszeichnete.

Nach dem 1800 erfolgten Tode des Königes Giorgi, kamen die Georgischen Fürsten Awallow und Polawandow als Russische Abgesandte nach Georgien und brachten seinem Sohne Davith, als dem Thronfolger, eine vom ersten Minister Grafen Roßtoptschin unterzeichnete Akte, nach welcher er zum Befehlshaber von Georgien, bis zur erfolgten Durchsicht der Bittschrift seines Vaters, ernannt wurde. Davith schickte darauf dieselben Fürsten nach Rußland zurück, um einige Punkte in dieser Akte genauer bestimmen zu lassen. Ehe sie aber nach St. Petersburg kamen, starb Pawel I. Darauf kam der General-Lieutenant v. Knorring nach Georgien, und führte dort Gerichtshöfe nach dem Russischen Rechte ein, worauf er nach Rußland zurückkehrte. Allein im Jahre 1802 kam er wieder nach Tiflis und publizirte das Manifest des Kaisers Alexander I., wie ich im ersten Theile S. 394 erzählt habe, wodurch Georgien eine Russische Provinz ward. Civil-Gouverneur von Georgien ward der vormalige Minister und wirk-

liche Staatsrath Peter Kowalinski; den Oberbefehl im Kriegeswesen erhielt aber der General-Major Lasarew, als der älteste im Dienste. — Hiermit endigt für jetzt die Geschichte eines Landes, das seit 2100 Jahren unter eigenen Königen gestanden hatte.

---

f. I.

r Könige vo

on 1590.

nuras, von 1729.

5. Bagrat.

|

Davith.

iner Fürstin

Petersburg.

f. I.

r Könige vo

on 1590.

nuras, von 1729.

5. Bagrat.

|

Davith.

iner Fürstin

Petersburg.

[redacted]

III

[illegible]

Acht und dreißigstes Kapitel *).

Abreise aus Tiflis — Dörfer Awtschala — Phuri, oder georgisches Brod — Weinschläuche — Mtscheitha — Wachtelfang. — Vergebliche Reise nach Ananuri — Duschethi — Mourowi — Georgisches Gastmahl — Pflug — Egge — Dreschen oder Austreten des Korns durch Ochsen — Feld-, Garten- und Weinbau — Gegend von Düschethi — Excursion nach Ananuri — Muchrani — Muchran Bathoni — Weitere Reise nach Achalghori — Khsnis Eristhawi — Diplom des Kaisers Justinianus. — Weitere Reise — Kloster Lomissa — Mlethi — Zurüstungen zur Fahrreise ins Schneegebirge — Quellen des Aragwi — Höchstes Gebirge — Quellen des Terek — Ossetischer Stamm Tirzzi oder Thrusso — Reise nach Kobi — Rückreise nach Tiflis.

Verschiedene Geschäfte, und besonders das schlechte Wetter, hatten mich den Februar über in Tiflis zurück-

---

*) Dieses Kapitel ist schon im vorigen Jahre im Journal der Reisen abgedruckt worden. Den Grund davon wird das folgende Schreiben an den Herausgeber zeigen. „Reisende, welche entlegene und wenig bekannte Länder besuchen, müssen sich sehr hüten, Nachrichten von ihren Reisen zu früh ihren Freunden zukommen zu lassen, weil sie leicht unwissenden Berichterstattern für Journale und Zeitungen in die Hände fallen, durch deren Verbreitungen die Wahr-

gehalten. Auch waren die Wege in der ganzen umliegenden Gegend durch einen starken Schneefall in der Mitte

heitsliebe der Reisenden selbst in Verdacht kommen kann. Dies Unglück scheinen die beiden Dorpatschen Gelehrten Parrot und Engelhardt gehabt zu haben, welche im März dieses Jahres von einer Reise, die auch den Kaukasus berührte, zurückgekommen sind. Den übertriebenen Berichten über dieselbe hat der letzte, im Intelligenzblatte der Leipziger Literatur-Zeitung, die Krone aufgesetzt. In demselben heißt es unter andern: „Die räuberischen Afganer, Tagaurzen, Jetschucken, Lesgier und „Osseliner, die unwirthlichen, engen und fürchterlichen „Thäler, die Steppen und Wüsteneien, legten ihnen tausend Hindernisse in den Weg, die sie jedoch meistens „glücklich besiegten u. s. w." — Afganer sind, meines Wissens, das Volk, welches jetzt das östliche Persien inne hat, allein im Kaukasus kenne ich keine, und auch kein Reisender vor mir hat sie dort gefunden. Jetschucken sollen wahrscheinlich Inguschen seyn, und Tagaurzen sind ein Ossetischer Stamm, von dem man also nicht, als von den Osseten verschieden, sprechen kann; gleichsam als wollte man sagen Baiern und Deutsche. — Der erwähnte Berichterstatter fährt fort: „Durch die räuberischen und blutdürstigen Tscherkassier, schreckliche Unmenschen, ohne Religion, ohne Regierungsform, ohne „alle Kultur und Zivilisirung, da sie beinahe ganz nackt „herum laufen, wird das Reisen in diesen wilden Gegenden sehr erschwert." — Räuberisch sind die Tscherkassen, das ist wahr, aber nicht blutdürstig, und da sie größtentheils Feinde der Russen sind, so kann man es ihnen nicht verdenken, daß sie Russische Reisende beunruhigen. Geht man aber unter ihrem Schutz, so ist man im Kau-

Mitte dieses Monats sehr verdorben. Ich sah mich daher genöthigt den Frühling abzuwarten, der hier mit

---

Kaukasus so sicher wie in Deutschland, denn es ist ganz ohne Beispiel, daß sie die angelobte Treue gegen einen Gastfreund verletzt hätten. Der Religion nach sind sie jetzt Mohamedaner, und ihre Regierungsform ist, wie Pallas und ich auseinandergesetzt haben, ein völliges Lehnsystem; und was das nackt herum laufen anbetrifft, so mögte leicht die Kleidung und Rüstung eines Tscherkassischen Edelmanns an Werth den Jahrgehalt eines Dorpatschen Professors übersteigen. Doch genug von dem Leipziger Berichterstatter, wenden wir uns zu den Hauptpunkten der Reise selbst.

I. Die Herren Parrot und Engelhardt wollen den Gipfel des Berges Kasbek bestiegen haben, dessen Höhe, nach ihrer eigenen Aussage, der des Montblanc an die Seite zu stellen ist. — Es giebt aber im Kaukasus keinen Berg Kasbek. Das Dorf Stephan-Tzminda am obern Terek und an der Nordseite des Schneerückens gelegen, ist der Sitz eines georgischen Edelmanns, der den Titel Kasi-beg (Vergl. Th. I. S. 678 — Güldenst. Th. I. S. 324.) führt, nach diesem wird das Dorf selbst von den Russen Kasbek genannt, und der demselben gegenüber liegende Schneegipfel Kasbekskaja Gora, d. i. der Kasbekische Berg. Sein georgischer Name ist Mqinwari und bei den Osseten heißt er Zeristi-zub. Der Graf Mussin Puschkin, welcher zu Anfang der Regierung des jetzigen Kaisers, als Chef des Bergwesens, in Georgien war, hat alles mögliche angewandt, um diesen Berg von den ihn begleitenden Bergoffizieren besteigen zu lassen; allein seine Bemühungen sind vergeblich gewesen. Es liegt auch so sehr in der Natur der Sache, daß man einen steilen mit ewigem Schnee und Eise bedeckten Berg, in einem wil-

Wärme gegen Ende des Februars herannbrach, so daß zu Anfang des Märzes schon alles grün war.

---

den und wenig bewohnten Lande, viel weniger zu ersteigen im Stande ist, als den Montblanc, der mitten in einem bevölkerten Lande liegt, und dennoch sehr selten und das erste Mal mit unglaublicher Mühe und Anstrengung bestiegen worden ist. Wie kann man daher glauben, daß zwei einzelne Reisende, ohne Unterstützung von Seiten der russischen Befehlshaber, die überall sehr ungefällig sind, und gegen den Willen der feindlichen Osetischen Anwohner, den höchsten Schneegipfel des Kaukasus unter ihre Füße gebracht hätten. Ich wenigstens, der die Gegend viermal bereist hat, halte die Sache für unmöglich, und fürchte, daß unsere Reisenden, bei der Besteigung dieses Berges eben so zu Werke gegangen sind, wie die beiden Georgischen Priester, die vom Könige Heraclius dahin geschickt wurden. (S. Th. I. S. 683.)

II. Behaupten die Herren Parrot und Engelhardt, die ersten gewesen zu seyn, welche die Quellen des Terek aufgefunden haben. Diesen Ruhm kann ich ihnen nicht lassen, denn ich war im März des Jahres 1808 an denselben, wie ich im Prospectus dieser Reise bemerkt habe, der vor ihrer Zurückkunft vom Kaukasus im Druck erschien. Sie, als Herausgeber des Journals der Reisen, würden mich daher sehr verbinden, wenn Sie die hier beigehende Beschreibung dieser Reise von Tiflis nach den Quellen des Terek und von da nach der Hauptstadt Georgiens, zurück in dasselbe aufnähmen; damit sie eher bekannt wird, als der zweite Theil meiner Reise, zu dem sie gehört, im Druck erscheint.

Berlin, den 28sten Juli 1812.

J. v. Klaproth.

Die Auffindung der Quellen des Terek, welche Güldenstädt schon richtig angegeben, aber nicht selbst besucht hatte, war der Hauptzweck meiner ersten Exkursion von Tiflis, die ich über Mzchetha, Muchrani, Achalghori bis zum Ursprung des Ksani, und dann über das höchste Gebirge bis zu dem des Terek und zum Oßetischen Stamme Tirßau anzustellen dachte. Ich verließ daher den 5ten März an einem schönen Morgen die Hauptstadt von Georgien, in Begleitung meines deutschen Bedienten und eines georgischen Dolmetschers, wozu noch auf jeder Station, die zur Begleitung bestimmten Kosaken kamen. Da die ganze Reise zu Pferde gemacht wurde und die Pferde der Kosakenposten sehr schlecht sind, so hatte ich auf vierzehn Tage vier Pferde gemiethet, wovon drei zum Reiten und eins zum Tragen des nöthigen Gepäcks bestimmt waren; dagegen das Zelt, die Matratzen und andere größere Stücke den Postpferden aufgelegt wurden.

Wir ritten über die Brücke, die Tiflis mit der Vorstadt Awlabari verbindet, von dem westlichen auf das östliche Ufer des Kur, auf dem wir bis zum Einflusse des Aragwi in demselben blieben. Unser Weg ging fast ganz nördlich, über das nur wenig Werste von der Stadt entfernte Dorf Kukia. Auf dem halben Wege hatten wir ein von den Lesghiern zerstörtes Dorf Groß-Awtschala, oder K'weiti Awtschala, und nach zwei Wersten Klein-Awtschala, oder Sſeiti Awtschala, am Bache Awtschaliß-chewi, der aus Nordost aus dem Vorgebirge kommt und jetzt

vom Schneewasser sehr angeschwollen war, im Sommer aber ganz austrocknet. Sein Bett und die Ufer sind mit abgerundeten Kalksteinen angefüllt. Die Einwohner beider Dörfer leben sehr armselig in unterirdischen Hütten, die in ganz Kharthli gewöhnlich sind. Der Kur macht hier eine Wendung nach Südost, durch die er sich aus dem Vorgebirge heraus in die Ebene von Tiflis begiebt. Hier sind die Ufer des Flusses an der Ostseite viel steiler, als an der westlichen, und an vielen Stellen stark abgestützt. In Klein-Awtschala, welches dem Felsen fast gegenüber liegt, der Dewis Namuchli oder das Teufelsknie genannt wird (S. Th. I. S. 731), machten wir Halt und hielten Mittagsruhe bis die Pferde gefuttert waren, die begierig genug die Stipa pinnata und das Panicum dactilon fraßen, welche Grasarten die Ebenen des Fußes der Vorgebirge bedecken, die sich dem Kur und Aragwi zu senken. Sehr wohl hatten wir gethan, uns in Tiflis für einige Tage zu verproviantiren, denn im ganzen Dorfe war nichts als Phuri oder georgisches Brot zu haben, welches den Europäer nicht reizen kann, theils weil es nicht besonders wohlschmeckend und sehr zähe ist, theils weil es auf eine sehr unappetitliche Art zubereitet wird. Wenn nämlich der Teig gehörig geknetet ist, macht man in vier Fuß hohen und halb so weiten irdenen Töpfen, die in die Erde gegraben sind, durch angezündetes trockenes Reisholz ein schnelles und lebhaftes Feuer an. Sobald dies recht in Gluth ist, schütteln die georgischen Weiber ihre roth seidenen Hemden und Hosen darüber aus, um das

darin befindliche Ungeziefer den Flammen zu übergeben. Erst dann wird der Teig in zwei Fäuste großen Stücken an die innern Wände des Topfes geworfen, der sogleich mit einem Deckel verschlossen und mit Lappen bedeckt wird, damit nichts von der Hitze verloren gehe, und das Brot gar gebacken werde. — Diese Phuri sind indessen niemals recht ausgebacken und sehr schwer zu verdauen.

Für Wein hatten wir in Tiflis gesorgt, und zwei Ziegenschläuche voll des besten Kachethischen mit uns genommen, der uns sehr gut zu statten kam. Im ganzen Kaukasus verführt man den Wein in Schläuchen von verschiedener Größe, die kleinen von jungen Ziegenfellen heißen Georgisch Tiktschora, die größeren aus den Fellen erwachsener Ziegen Tiki, und die ganz großen von Ochsenfellen Rumbi. Das Thier, dessen Fell man zu einem Schlauche benutzen will, darf nicht geschlachtet seyn, sondern wird lebendig geköpft, worauf die Haut sorgfältig abgezogen wird, indem man das Afterloch und die Nabelstelle mit einem hölzernen Knopf schließt, der fest verbunden wird, und die äußersten Enden der Pfoten daran läßt. Darauf wird die Haut rein gewaschen und umgekehrt, so daß die rauhe Seite inwendig kommt, worauf man sie mit Bergtheer (Napht), der in ganz Georgien häufig ist, anfüllt, von dem sie durchdrungen wird. Ist dies genugsam geschehen, so läßt man ihn wieder herauslaufen und gänzlich abträufeln. So bequem auch solche Schläuche zum Transport des Weines sind, so haben sie doch das Unangenehme, daß sie, so lange sie neu sind, dem Wei-

ne einen starken Theergeschmack beibringen, der sich erst nach einem Gebrauch von mehreren Jahren gänzlich verliert. Doch gewöhnt man sich sehr bald an diesen Geschmack, wie dies auch in Spanien der Fall ist, wo der Wein häufig in Schläuchen aufbewahrt wird.

Die vielen Flöhe, welche eine Hauptunannehmlichkeit in den georgischen Bauerwohnungen sind, trieben uns bald ins Freie, und ich ließ mein Zelt am hohen Ufer des Kur aufschlagen. Links hatten wir die Aussicht auf den Fluß nach Tiflis, das sich mit seiner terrassenförmigen Bauart, den Befestigungen auf dem Gebirgsrücken, woran sich die Stadt lehnt und mit dem hohen Minaret sehr malerisch ausnahm. Vor uns lagen niedrige Vorgebirge, die sich sanft nach der Ebene von Dighomi zu senkten, und rechts hatten wir die schöne Ansicht des Aragwithals, dessen dunkelblaue Berge bis Ananuri hin sehr deutlich zu sehen waren. Ueber denselben hingen die Schneegipfel des Kaukasus, und besonders ausgezeichnet erschien uns der sattelförmige Berg Chochi.

Nachmittags brachen wir von Awtschala auf, und erreichten auf einem angenehmen Wege den Fluß Aragwi dicht vor seiner Mündung in den Kur. Der geschmolzene Schnee im Kalkgebirge hatte ihn sehr reißend gemacht und wir sahen uns genöthiget etwas höher, als die gewöhnliche, eine seichtere Furth zu suchen. Forellen (Salmo Fario) sind in diesem Flusse häufig, und der Lachs (Salmo Salar) steigt in den Wintermonaten, aus dem kaspischen Meere in den Kur

und aus diesem in den Aragwi, bis in die Gegend von Ananuri hinauf.

Mzcheta *), an das wir auf der Hinreise nach Tiflis, wegen der Quarantaine, nur mit Widerwillen

*) Nach der allgemein von den Georgiern angenommenen Meinung hat Mzcheta seinen Namen von Mzchethos einem Sohn des Karthlos (S. oben S. 76 und Th. I. S. 712.) erhalten, aber Reineggs (Th. II. S. 85), der den Namen dieses berühmten Ortes nicht einmal richtig zu schreiben versteht, läßt sich darüber folgendermaßen vernehmen: „Auf einer gering abhängigen Ebne, wo sich „der Aragwi mit dem Kurr vereiniget, und eine Art Halbinsel bildet, liegt das Dorf Zgetta, welches ehedem „Meghiti, Mezghita, Mghita (Mos. Chor.) genannt wurde. Dieser Name hat ohne Zweifel, von der „hier befindlichen über den Kurr geschlagenen Brücke seinen Ursprung; denn Ghiti heißt auf Georgianisch eine „Brücke, und Meghiti ein Brückenwärter, deren auch „jetzt noch immer einige daselbst vorhanden sind, um den „Brückenzoll einzunehmen. Da nun endlich hier eine „Stadt angelegt, und diese mit einer Mauer umzogen „wurde, so erhielt sie den in Georgien gewöhnlichen Namen Zighe, eine Festung, welches Wort hernach verdorben in Zgetta ausartete." — Wie wenig diese auf Schrauben stehende Wortkläuberei Grund habe, wird man daraus sehen, wenn man weiß, daß im Georgischen ხიდი Chidi eine Brücke und მეხიდი Mechidi ein Brückenwächter heißt, Brückenwächterschloß aber მეხიდის ციხე Mechidiß-zicke bedeuten würde, woraus wohl niemals Mzchetha corrumpirt worden ist. — Solche Träumereien die von gänzlichem Mangel an

bachten, hatte nun nichts Abschreckendes mehr für uns, denn die von Tiflis kommenden Reisenden werden hier nicht aufgehalten. In Mzchetha blieben wir die Nacht über und wurden von dem Anführer der dort stehenden Kosaken, der ein Bekannter meines georgischen Dolmetschers war, sehr freundschaftlich aufgenommen. Ich erhielt von ihm eine kleine im Gemäuer gefundene Silbermünze vom Kaiser Octavianus Augustus, die ganz in Hornsilber verwandelt und sehr zerbrechlich war. Auf dem Bruch war sie matt grauweiß und erhielt, wenn sie mit einem Messer geschnitten wurde, den Metallglanz wieder. Da unser Wirth ein Freund der Jagd war, so gab er mir folgende Nachrichten über die Vögel der hiesigen Gegend. Im Sommer sieht man auf den hiesigen Feldern häufig die Saatkrähe (Corvus frugilegus), die Dohle und die Elster, desgleichen wilde Tauben (Columba oenas). In den Gesträuchen sind Kramtsvögel (Turdus iliacus und pilaris) und Drosseln (Turdus merula) in Menge zu treffen, die sich bei den Kornelkirschen lustig machen. Die Wachtel (Tetrao coturnix) ist hier ebenfalls auf den Hirsenfeldern häufig. Wenn diese abgeschnitten werden, hat man eine besondere Art sie zu erhaschen. An einem zwei Zoll im Durchschnitt haltenden eisernen Ringe sind durch weite eiserne Schlingen drei Stöcke von der Dicke eines kleinen Fingers angehängt, die an drei Fuß

Sprachkenntniß zeigen, konnte ein Mann auftischen, der uns glauben machen wollte, er führe seine Tagebücher bald persisch bald georgianisch!!

lang und aus schwerem Holze, als vom Kornelkirschen-baum, genommen sind. Mit diesen verbundenen drei Stöcken wirft man aufs Feld unter die Hirsestoppeln, da dann gemeiniglich von einem oder dem andern Stocke eine Wachtel getroffen wird.

Meinem in Tiflis entworfenen Reiseplan zu Folge wollte ich von Mzchetha über die fruchtbare muchranische Ebene, welche sich längs dem Kur, vom Aragwi bis zum Khßani ქსანი erstreckt, nach Muchrani reisen, allein die Nachricht, daß dieser Weg von einer lesgischen Räuberpartie beunruhigt würde, hielt mich davon ab, und ich zog es vor, über Ananuri und Duschethi dahin zu gehen, zumal da man mir gesagt hatte, daß ich dort wahrscheinlich mehrere Phschawi und Chewßuri treffen würde, unter deren Begleitung ich eine Nebenexpedizion nach ihren Wohnplätzen zu machen hoffte.

Wir brachen daher von Mzchetha am folgenden Tage Morgens gegen zehn Uhr auf und setzten unsern Weg auf der rechten Seite des Aragwi weiter fort. Wegen des Austretens dieses Flusses war der Weg im Thale sehr kothig und beschwerlich, und wir sahen uns genöthigt auf dem Abhange des Gebirges weiter zu reiten. Der Tag war schön und die Sonne stach stark, so daß unsere Pferde auf der nur sieben Werste langen Stazion, bis zum Kosakenposten Ghartiß-k'ari, ziemlich abgemattet wurden. Hier hielten wir Mittag beim Kosakenchorundshe, der erst am Tage vorher von einem Streifzuge gegen eine Bande von funfzehn Lesghiern

zurückgekommen war, die den Weg beunruhigten, aber wieder, wie gewöhnlich, den Russen entschlüpft waren. Von ihm erfuhr ich auch, daß die in Ananuri erwarteten Phschawi und Chewßuri nicht gekommen wären, und daß also meine Reise dahin vergeblich sei.

Nachmittags verließen wir Ghartchiß-k'ari und gingen weiter zur Rechten des Aragwi bis nach Ananuri, wo wir den, aus dem 34sten Kapitel bekannten, Kommandanten wieder betrunken fanden. Da ich nicht in den elenden Wohnungen der Georgier übernachten wollte und der Abend nicht kalt war, so ließ ich mir ein Piket von sechs Kosaken geben und blieb auf einer angenehmen Wiese vor der Stadt, in meinem Zelte. Die herrliche Aussicht durch das Thal bis zum Schneegebirge hin, das überall hervorbrechende Grün und das Rauschen der nur hundert Schritt von uns vorbei strömenden Aragwi machte den Abend sehr angenehm, und mein Vergnügen wurde noch durch einige georgische Freunde, die von Duschethi kamen und mich besuchten, erhöht. Der Himmel war wolkenloses Blau und die Gebirge standen in reinem dunkeln und silbernen Schimmer vor uns, und schickten freundliche Grüße auf den ihnen entstürzenden Wellen des Flusses, der alle Gewässer der ganzen Gegend in sich sammelt.

Ich brach am 7ten des Morgens um acht Uhr von Ananuri auf, um mich nach der Stadt დუშ ეთი Duschethi zu begeben. Den Aragwifluß ließen wir östlich und der Weg ging südlich durch die Thäler, die bald frei waren und zu Feldern genutzt wurden, bald

mit Gesträuchen von der Art wie bei Ananuri besetzt waren. Nach drittehalb Stunden kamen wir bei Duschethi an. Der Weg von Ananuri dahin beträgt zehn Werste in der Grundlinie. Hier hält sich einer der angesehensten georgischen Fürsten auf, dessen Familienname Tscholockaschwili ist. Unter seinem Befehl standen zur Zeit der georgischen Könige, wie noch jetzt, die Gegenden am Flusse Aragwi, und die an denselben gränzenden Distrikte. Der Aufseher über diese Gegenden heißt daher Araqwiß Maurowi არაგვის მოურავი, d. i. Gouvernör des Aragwi. Er sammelt aus diesen Distrikten die Abgaben für die Krone, und erhielt zur Zeit der georgischen Könige den Zehnten davon, allein jetzt ist er auf einen beträchtlichen Jahrgehalt gesetzt. Er kam mir bis an das Stadtthor entgegen, weil man ihn von meiner Ankunft benachrichtigt hatte, die ihm auch schon von Tiflis aus gemeldet worden war, bewillkommte mich und führte mich in sein Haus, das ganz einfach von rohen Steinen aufgebaut und nur mit Stroh gedeckt ist. Alle übrigen Wohnungen sind halb unter der Erde wie in Ananuri.

Auf dem Boden des Zimmers waren Teppiche ausgebreitet, auf die man sich mit untergeschlagenen Beinen hinsetzt. Ich mußte dem Fürsten zur Rechten sitzen und mein Gefolge und des Fürsten Leute setzten sich auf beiden Seiten im Kreise. Hierauf ward ein Becken und eine Gießkanne mit Wasser zum Waschen der Hände gebracht, weil man eben zum Essen gehen wollte. Die Tafel ward auf folgende Art gedeckt. Auf

der flachen Erde breitete man vor uns ein langes etwa anderthalb Ellen breites, buntes und schon sehr schmutziges Tuch aus. Auf diesem wurde für jeden ein ovales Weizenbrot gelegt, das an drei Spannen lang, zwei breit und kaum von der Dicke eines Fingers war. Hierauf setzte man jedem eine kleine messingene Schale mit Schaffleisch und mit Reis gekochter Brühe vor, desgleichen gebratene Hühner und in Scheiben geschnittenen Käse. Dem Fürsten selbst und den Georgianern ward gesalzener Lachs mit rohen grünen Kräutern vorgesetzt, weil heute Fasttag war. Von Löffeln, Messern und Gabeln weiß man in Georgien nichts; die Suppe trinkt man aus der Schale, das Fleisch nimmt man mit den Fingern und zerreißt es in mundrechte Stücke. Wem man recht gewogen ist, dem wirft man einen dergleichen guten Bissen zu. Die Knochen werden auf das Tischtuch gelegt. Als wir mit diesem Gericht fertig waren, wurden Weintrauben und getrocknete Früchte aufgetragen. Unter dem Essen ward fleißig guter rother georgischer Wein (Tatarisch Tschachir, Georgisch Ghwino) herumgereicht, der aus einer ganz flachen, einer Untertasse nicht unähnlichen, silbernen Schale getrunken wird. Die Georgianer lieben sehr bei Tische rohe grüne Kräuter zu essen, die beim Brote liegen und bei keiner Mahlzeit fehlen dürfen. Ein Ausländer gewöhnt sich sehr bald an diese gesunde Speise. Nach dem Essen wurden die Schalen weggenommen, die übrigen Brocken aber mit dem Tischtuche zusammengerollt, womit sich dann die Bedienten draußen lustig machten.

Da ich eine große Abneigung gegen die georgischen Sachli oder unterirdischen Wohnungen hatte, ließ ich mein Zelt an den Mauern von Duschethi aufschlagen und schickte die Pferde auf die Weide, wozu mir der Maurowi eine gute und sichere Stelle anweisen ließ, die an fünf Werste von hier nach Ananuri zu entfernt seyn sollte.

Da ich in Duschethi einige Tage zubrachte, so will ich die Bemerkungen, welche ich dort machte, hier folgen lassen. Der Distrikt zwischen dieser Stadt und Ananuri heißt Seristho, weil er unter dem Eristhawi des Aragwi stand; zu ihm gehören außer diesen beiden Oertern noch siebzehn Dörfer.

Man war in diesen Tagen um Duschethi mit der Bestellung der Felder beschäftigt, und ich nahm diese Gelegenheit wahr, den georgischen Pflug (Sachnawi სახნავი) genau zu untersuchen. Die Basis macht eine runde armsdicke, an drei Fuß lange Stange, die Kbili genannt und auf deren Ende ein schaufelförmiges Eisen aufgesteckt wird, das die Tiefe der Furche durch horizontale Schnitte verursacht; es heißt Saknißi. Nahe an den Enden der Grundstange sind zwei perpendikuläre Stöcke eingelassen, deren oberes Ende durch den Hauptbaum geht, welcher der Grundstange parallel läuft und an zwei Fuß von derselben absteht, um denselben in dieser Richtung zu erhalten. Die vordere perpendikuläre Stange, Kmali genannt, dient bloß zu dieser Verbindung, aber die

hintere Chelkawi auch zur Handhabe, um den Pflug zu dirigiren, daher dazu ein gabelförmiger Baumast ausgesucht wird. Der Hauptbaum ist an sieben Fuß lang; es wird dazu ein gekrümmter Baum ausgesucht, so daß das vordere Ende niedriger läuft; fast in dessen Mitte ist ein viereckiges Loch eingehauen, durch welches das Schneideeisen Sak'eteli, oder საკვეთი Ssak'wethi hindurchgeht, von welchem die Breite der Furche bestimmt wird, indem dasselbe die Erde perpendikulär durchschneidet. Es ist von der untern Fläche des Hauptbaums bis zu seinem Ende zwei Fuß lang, aber nur anderthalb Fuß mit einer vorstehenden Schärfe versehen und so gerichtet, daß es an drei Zoll nach oben, nach innen und nach vorne von dem Ende der Schaufel absteht. An dem Ende des Hauptbaums ist ein Zapfen eingelassen, um welchen die Schlinge gelegt wird, die den Pflug mit der mit Rädern versehenen Axe verbindet. In der Handhabe sind zwei Stäbe horizontal eingelassen, die anderthalb Fuß lang sind, deren unterer dicht über der Grundstange hinausgehend, K'ak'abi, der obere aber, zwei Fuß über jenem und mit demselben parallel laufend, Manscha genannt wird. Beide Stäbe sind durch eine perpendikuläre Querstange verbunden, welcher ein Bret, Pre genannt, anliegt, das sich in einen Winkel von fast 45° nach der senkrechten Stange mit dem einen Ende anschließt, mit dem andern hintern aber an zwei Fuß hinter der Handhabe hervorragt. Durch dasselbe wird das von den beiden Eisen losgemachte Erdreich

zur Rechten in die vorhergehende Furche umgekehrt hin=eingeworfen, und hinter demselben geht derjenige, der den Pflug richtet, frei, ohne daß Erde auf seine Füße fallen kann, und ebenderselbe leitet an der im Brett ausgeschnittenen Handhabe den Pflug, wenn er horizontal umgeworfen wird und nicht in die Erde einschneiden soll. Das Schaufeleisen ist unten etwas hohl; der immer nach dem Schneideeisen zugekehrte Rand ist rund und an drei Zoll dicke, fast gerade und nur wenig nach dem Ende zu verjüngt; aber der äußere Rand ist stumpf scharf. Das Schneideeisen ist eines guten Fingers dick. Am rechten Ende der Achse steckt ein hohes Rad, das an drei Fuß im Durchmesser hat und mit Speichen versehen ist, welches in der Furche geht; an dem andern oder linken Ende steckt ein solides kaum einen Fuß im Durchmesser haltendes Rad, das auf dem festen Acker geht, um dadurch die Achse in eine horizontale Linie zu bringen. Fast in der Mitte der Achse doch mehr rechts ist die Deichsel eingelassen, an deren Ende zwei Ochsen in einem Joche angespannt werden, und ein langer Riemen angehängt wird, an welchem noch 6 bis 7 Joche durch eine Schlinge befestigt werden, so daß gewöhnlich an acht paar Ochsen hinter einander vor diesen Pflug gespannt sind. Zwischen zwei paar Ochsen sitzt auf dem Joche ein Mensch, der durch Geschrei und durch Schläge die Ochsen antreibt, und ein anderer geht bei den Handhaben, der den Pflug richtet und öfters auf das Ende der Grundstange tritt, wenn die Erde nicht tief genug gefaßt wird. Da dieser Pflug die Erde beständig nur rechts wirft, so muß

man entweder, wenn man eine Furche dicht an der andern machen will, immer von demselben Ende anfangen, oder aber, welches am zuträglichsten ist, ein Stück Landes von zwei Seiten zugleich bepflügen. Die Furche, die dieser Pflug macht, ist anderthalb Fuß breit und tiefer als ein Fuß, und man bestellt mit demselben in vier Stunden gegen 43,470 Quadratfuß. Zum Pflügen gehören also 16 Ochsen und 5 Menschen. Es versteht sich aber, daß ein dergleichen Stück Land sehr lang seyn müsse, so daß man nur an 28 Furchen zu machen habe, denn sollte es so breit als lang sein, so würde das Umkehren des Pfluges zu oft müssen vorgenommen werden, und darüber immer einige Minuten vergehen. Auch ist zu merken, daß diese Arbeit durch die Schwere des Pfluges und durch die Tiefe der Furche sehr abmattet, so daß man nicht leicht mehr als 8 Stunden des Tages die Ochsen dazu brauchen kann. Der georgische Pflug ist daher sehr fehlerhaft und die Furche hier, wo man den Acker zwischen 4 bis 6 Jahren düngt, ganz überflüssig. Der Abstand zwischen dem Schneideeisen und Schaufeleisen macht auch, daß der Pflug schwerer beweglich ist. Die Spitze des Schneideeisens sollte unmittelbar vor der Spitze des Schaufeleisens vorstehen und zwar in einer horizontalen Fläche, wie es bei den grebenskischen Kosaken zu seyn pflegt, so würde es leichter gehen. Auch ist dies ein Mangel des Pfluges, daß die Erde nicht fein genug zertheilt wird; er wirft nur große Klumpen um, zwischen welchen Lücken bleiben, in denen die jungen Wurzeln der Saat verdorren müssen.

Die

Die *Egge*, mit der man die Saat einscharrt, drückt zwar die Erde etwas zusammen, aber nicht genugsam, und man sollte hierzu eine schwere Walze brauchen. Die *Egge* ist noch ungeschickter als der Pflug. Man nimmt ein dickes Bret, das an sieben Fuß lang und einen Fuß breit ist; an demselben wird an der breiten Seite eine runde Stange befestiget, um die einen Faden lange und längere Bäume mit ihrem dicken Ende umgebogen sind, mit dem ästigen und belaubten Theile aber hinten nachschleppen. An dem erwähnten Brete wird durch eine Schlinge in der Mitte eine Deichsel befestiget, an der mehrere Paar Ochsen hinter einander angespannt werden. Indem nun diese die Egge ziehen, so stehen ein oder zwei Menschen auf dem vorderen Brete, damit davon die Erde zusammengedrückt und von den umgebogenen dicken Enden der Stämme die Saat eingescharrt werde, die endlich von den nachschleppenden Aesten noch mehr mit Erde bedeckt wird. Es wird aber keiner von diesen Endzwecken recht erreicht, und es bleiben noch immer viele Hölen unter den umgeworfenen Erdklößen nach, und die Saat bleibt häufig kahl auf dem Felde liegen.

Das *Dreschen* geschieht in Georgien auch durch ein besonderes Instrument, welches aus zwei eichenen Planken, die an sieben Fuß lang, anderthalb Fuß breit und vier Finger dick sind, besteht. Ihr vorderes Ende ist etwas in die Höhe gebogen, der übrige Theil aber ganz glatt und horizontal. Auf der ganzen Unterfläche sind kleine Gruben ausgehauen, die etwa einen Kubikzoll halten und einen Zoll von einander ab-

stehen. In eine jede dieser Gruben wird ein eckiges Stück Kiesel- oder Feldstein fest eingeschlagen, doch so, daß es mit seinen spitzigen Enden etwas hervorragt. Beide Planken werden auf der Oberfläche mit einem Keil verbunden, und in den heraufgebogenen Enden sind Löcher, durch die eine Schlinge gezogen wird, um an derselben eine Deichsel anzubinden, an der ein Paar Ochsen im Joche ziehen. Auf den Planken steht ein Mensch, um die Ochsen in der Runde herumzutreiben und auch um die Planken an das auf einer Ebene ausgebreitete Korn anzudrücken, damit die hervorragenden Steinchen die Aehren zermalmen und die Saamen von den Hülsen befreien mögen. Zur Tenne dient eine jede ebene Stelle auf dem Felde, die nur etwas geglättet wird. Es scheint mir diese Methode in einer ordentlichen Oekonomie eben nicht nachahmungswürdig, denn erstlich fördert sie nicht sehr, und zweitens wird mit den Aehren zugleich alles übrige Stroh ganz fein zermalmet und dadurch zu andern ökonomischen Nutzungen ganz untauglich. Doch kann es als Hechsel zum Viehfutter gebraucht werden, wie in Georgien geschiehet. In der Kabardah aber und am russischen Terek, wo man sich auch dieser Dreschmaschine bedient, hat man gar keine Aufmerksamkeit auf das Stroh. Das Korn wird daselbst gleich auf dem Felde gedroschen und von der Spreu durchs Aufwerfen gegen den Wind befreiet, und so verfliegt die Spreu mit allem Stroh, das man nicht achtet, weil man es dort weder zum Dünger, noch zum Futter braucht. Aber im Gebirge bei den Oßeten und Dugoren, wo man das Stroh zum Win-

terfutter sehr sorgfältig sammelt, drischet man mit den Füßen der Ochsen. Man breitet das Korn auf einer an zwanzig Schritt im Durchschnitt haltenden geglätteten Ebene aus, und läßt in demselben beständig fünf Ochsen, die man mit den Hälsen zusammengekuppelt und mit einem Maulkorbe versehen hat, in der Runde herumgehen, damit diese mit ihren Füßen das Korn aus den Aehren treten. Hierbei sind zwei Menschen nöthig; der eine geht hinter den Ochsen, um sie anzutreiben und ihren Koth in einem Brete aufzufangen; der andere kehret mit einer Schaufel das Korn um und scharret es zusammen. Auf diese Art werden gemeiniglich an zwei Tschetwert (Malter) Weizen in einem Tage gereinigt. —

Man dünget die Aecker um Duschethi nur nach fünf oder sechs Jahren. Der Boden besteht aus gelblichem Thon, der mit Kalkmergel überall vermengt ist; daher seine Fruchtbarkeit. Er ist durchaus mit gerundeten kleinen Kalksteinen und Kieseln vermischt. Man bauet hier nur vier Kornarten, nämlich Winterweizen, der Ipkli genannt wird; sechszeilige Gerste, die Ktili heißt und auch im Herbst gesäet wird, und die beiden Hirsearten Milium und Panicum unter einander, davon jene Bugudscha und diese Krimma genannt wird. Beide werden unter einander im Frühlinge gesäet. Die Arten von Weizen und Gerste, die in höheren Gebirgsdistrikten, als in Mthiulethi und Chewi gesäet werden, heißen Dika und Achalteßli; jenes ist Sommerweizen und dieses zweizeilige Gerste; beides wird dort nebst Hafer (Schrüwa) im Früh-

linge gesäet. — Um Duschethi hat man auch einige Stellen, die vorher mit Gesträuchen besetzt gewesen, zu Ackerland gemacht. Die Wurzeln der Baumarten sind aber noch in der Erde nachgeblieben, daher man sie nicht mit dem Pfluge bearbeiten kann, sondern durch Hacken locker macht. Diese sind herzförmig, einen Spann in der Basis breit nnd an den Seiten eben so lang, dünne wie eine Schaufel, von Eisen gemacht, und mit dem krummgebogenen Ende auf einen hölzernen Stiel gesteckt, um daran von dem Menschen, der die Erde behacken soll, gehalten zu werden. Die Arbeit geht sehr langsam, und wenn man nicht zu faul wäre, so würde man die Wurzeln ganz ausgraben, um die Erde ordentlich mit dem Pfluge bearbeiten zu können.

Vom Gartenbau weiß man um Duschethi sehr wenig. Ich fand hin und wieder an den Häusern gesäet türkischen Weizen, türkische Bohnen, Petersilie, Kümmel, Basilienkraut, Zwiebeln, Bete und Safflor, auch wohl Balsaminen (georgisch Kna). Mit den Blumen des Safflors färbt man Seide; mit dem Kraut der Balsamine färben die Männer den Bart und das Kopfhaar und die Weiber die Nägel rothgelb oder vielmehrmehr rothbraun. Kürbisartige Pflanzen werden fast gar nicht um Duschethi gesäet, ausgenommen Gurken.

Der Weinbau ist hier nicht beträchtlich, denn die Gegend liegt noch zu hoch und besonders ist der Winter zu kalt, so daß man die Weinlese erst in den ersten Wochen des Oktobers vornimmt. Doch findet sich der

Weinstock schon in den Gebüschen wild. Man beschneidet die Reben zu Ende des Oktobers, so daß nur 3 bis 4 Keime nachbleiben, und legt sie darauf den Winter hindurch in die Erde, damit sie vom Froste nicht beschädigt werden. Die Hitze ist indessen um Duschethi schon ganz ansehnlich.

In der Nacht von 8ten zum 9ten März erhob sich ein höchst ungestümer Orkan mit einem Platzregen, der mein Zelt mir überm Kopfe zusammenwarf, und uns gänzlich durchnäßte. Zum Glück war unser Gepäck in dem Hause des Mourowi liegen geblieben und nur unsere Personen und das Bettzeug litten Schaden dabei. Nachdem wir uns getrocknet und gefrühstückt hatten, machte ich einen Ritt nach einer ansehnlichen von Duschethi etwa zwei Werst südlich gelegenen Höhe, von der ich bei sehr heiterem Wetter, im Norden, mit einer ganz geringen Abweichung nach Westen, die kegelförmige Spitze des Berges Mqinwari sah, der aus dem Schneerücken des kaukasischen Gebirges hervorragt, an dessen Fuße das Dorf Gergethi gelegen ist, und der Terek in Osten fließt, wie im 30sten Kapitel bemerkt worden ist. Oestlich von diesem Berge sah man noch zwei stumpfe konische Schneegipfel nebeneinander, die K'uro genannt werden und ebenfalls zum Schneerücken des Gebirges gehören. Sie befinden sich an der Ostseite des Terek, und an ihrem Fuße liegt das Dorf Stephan-tzminda, Gergethi gegenüber. Diese Berge, besonders den Mqinwari, sieht man noch weit südlicher und bei heiterem Wetter selbst von Eriwan in Armenien; woraus man schließen kann, daß sie die

linge gesäet. — Um Duschethi hat man auch einige Stellen, die vorher mit Gesträuchen besetzt gewesen, zu Ackerland gemacht. Die Wurzeln der Baumarten sind aber noch in der Erde nachgeblieben, daher man sie nicht mit dem Pfluge bearbeiten kann, sondern durch Hacken locker macht. Diese sind herzförmig, einen Spann in der Basis breit und an den Seiten eben so lang, dünne wie eine Schaufel, von Eisen gemacht, und mit dem krummgebogenen Ende auf einen hölzernen Stiel gesteckt, um daran von dem Menschen, der die Erde behacken soll, gehalten zu werden. Die Arbeit geht sehr langsam, und wenn man nicht zu faul wäre, so würde man die Wurzeln ganz ausgraben, um die Erde ordentlich mit dem Pfluge bearbeiten zu können.

Vom Gartenbau weiß man um Duschethi sehr wenig. Ich fand hin und wieder an den Häusern gesäet türkischen Weizen, türkische Bohnen, Petersilie, Kümmel, Basilienkraut, Zwiebeln, Bete und Safflor, auch wohl Balsaminen (georgisch Kna). Mit den Blumen des Safflors färbt man Seide; mit dem Kraut der Balsamine färben die Männer den Bart und das Kopfhaar und die Weiber die Nägel rothgelb oder vielmehrmehr rothbraun. Kürbisartige Pflanzen werden fast gar nicht um Duschethi gesäet, ausgenommen Gurken.

Der Weinbau ist hier nicht beträchtlich, denn die Gegend liegt noch zu hoch und besonders ist der Winter zu kalt, so daß man die Weinlese erst in den ersten Wochen des Oktobers vornimmt. Doch findet sich der

Weinstock schon in den Gebüschen wild. Man beschneidet die Reben zu Ende des Oktobers, so daß nur 3 bis 4 Keime nachbleiben, und legt sie darauf den Winter hindurch in die Erde, damit sie vom Froste nicht beschädigt werden. Die Hitze ist indessen um Duschethi schon ganz ansehnlich.

In der Nacht von 8ten zum 9ten März erhob sich ein höchst ungestümer Orkan mit einem Platzregen, der mein Zelt mir überm Kopfe zusammenwarf, und uns gänzlich durchnäßte. Zum Glück war unser Gepäck in dem Hause des Mourowi liegen geblieben und nur unsere Personen und das Bettzeug litten Schaden dabei. Nachdem wir uns getrocknet und gefrühstückt hatten, machte ich einen Ritt nach einer ansehnlichen von Duschethi etwa zwei Werst südlich gelegenen Höhe, von der ich bei sehr heiterem Wetter, im Norden, mit einer ganz geringen Abweichung nach Westen, die kegelförmige Spitze des Berges Mqinwari sah, der aus dem Schneerücken des kaukasischen Gebirges hervorragt, an dessen Fuße das Dorf Gergethi gelegen ist, und der Terek in Osten fließt, wie im 32sten Kapitel bemerkt worden ist. Oestlich von diesem Berge sah man noch zwei stumpfe konische Schneegipfel nebeneinander, die K'uro genannt werden und ebenfalls zum Schneerücken des Gebirges gehören. Sie befinden sich an der Ostseite des Terek, und an ihrem Fuße liegt das Dorf Stephan-tzminda, Gergethi gegenüber. Diese Berge, besonders den Mqinwari, sieht man noch weit südlicher und bei heiterem Weiter selbst von Eriwan in Armenien; woraus man schließen kann, daß sie die

ansehnlichsten Hervorragungen des mittlern Kaukasus sind; so wie der Elbrus in den Gegenden des Ursprungs der Malka und Kuma im nördlichen Theile dieses Gebirges, und der Schah-bagh oder Königsberg in der Bergesreihe, die Daghestan und Schirwan von Georgién trennt.

In Nordwesten von Duschethi sieht man aus dem Kalkgebirge einen Felsen hervorragen, welcher die Gestalt eines tatarischen oder ungarischen Sattelbaums hat, und Lordsobani oder Alewiß Mtha, d. i. Berg von Alewi genannt wird, nach einem an seinem nordwestlichen Fuße gelegenen Dorfe dieses Namens. An seinem westlichen Fuße fließt der Ksani und die Stadt Achal-ghori liegt südwestlich davon. In Südwesten, etwa drei Werst von Duschethi, ist der See von Basalethi, der schlechtweg Tba, d. i. See genannt wird. Er hat etwa eine halbe Meile im Umfange und soll ganz fischleer seyn. Dagegen giebt es darin eine unglaubliche Menge Blutigel (ცურბელი Zurbeli) und Wasservögel schwimmen darauf häufig herum. Auch halten sich in demselben Fischottern (Mustela lutra) auf, die des Felles wegen gefangen werden. Sonderbar ist es, daß diese Thiere dort bei dem gänzlichen Fischmangel leben können. Rund um den See liegen viele Dörfer mit Frucht- und Weingärten und gutem Ackerbau. Doch bringen die ersteren nicht viel jährlichen Gewinn ein, weil die Gegend sehr trocken ist und nur von kleinen Quellen bewässert wird. Die Luft ist hier, nach der allgemei-

nach Aussage der Georgier, sehr gesund und leicht, und die Bewohner dieses Strichs sind zwar als tapfer und kraftvoll bekannt, stehen aber in dem Ruf großer Räuber und Diebe.

Die Stadt Duschethi ist mit vier Mauern im Vierecke eingefaßt, deren jede hundert und zwanzig Schritte lang ist. Sie sind an vier Faden hoch und einige Fuß dick, aus abgerundeten Kalksteinen, die sich in den hiesigen Bergen finden, mit Kalk aufgeführt. An jeder Ecke und in der Mitte jeder Mauer ist ein runder Thurm ausgerückt, der aber nicht höher als die Mauer selbst ist. In der südlichen Mauer sieht man ein großes Thor, in der nördlichen aber nur eine kleine Thür. An der Ost- und Nordseite, neben den Stadtmauern sind die Vorstädte, die auch nicht sehr beträchtlich sind, so daß in und außer der Stadt nicht mehr als achthundert Familien wohnen. Kaum eine Werst südlich von Duschethi liegt ein kleines Dorf, das Zinduschethi heißt, und zwei Werste in Südwesten von diesem ein etwas größeres, Namens Patara Duschethi d. i. klein Duschethi, das mit eben solchen Mauern im Vierecke umgeben ist, deren jede aber kaum sechzig Schritte lang ist. Alle diese drei Orte liegen in einem an drei Werste breiten und freien Thale, das ringsum von sehr niedrigen Bergen eingeschlossen wird. In Nordwesten von der Stadt sieht man auch noch einige Schießthürme, die Ueberbleibsel von ehemaligen von den Lesghiern zerstörten Dörfern sind. Diese fahren auch noch beständig fort die hiesige Gegend zu beunruhigen, und führen Menschen und Vieh weg.

Der Fluß Aragwi ist von Duschethi etwa vier Werste östlich entfernt, und an der Westseite der Stadt fließt ein kleiner aus Norden kommender Bach, der sich in den Aragwi ergießt, und ebenfalls Duschethi genannt wird. In der Gegend sind verschiedene Quellen mit Steinen eingefaßt, aus denen das Wasser zum Gebrauche geschöpft wird, das aber sehr viele Kalkerde enthält.

Da der Mourowi mir einen Georgier mitgeben wollte, welcher die Reise zu dem Oßetischen Stamm Tirßau, der an den Quellen des Terek wohnt, mehrere Male gemacht und daselbst Gastfreunde hatte, so sah ich mich genöthigt noch einen Tag in Duscheti zuzugeben. Um diesen aber nicht ungenutzt hingehen zu lassen, machte ich (am 10ten März) eine Excursion nach Ananuri auf einem andern Wege, als den ich von da nach Duschethi gereiset war. Das ganze Gebirge von Ananuri besteht aus Kalkstein, der schwarzgrau und mit Sand untermischt ist. Auf einem dergleichen Felsen liegt die Festung. Es finden sich aber auch Stellen, wo reiner, etwas glimmerichter, Sandstein gefunden wird, und aus diesem sind die Kirchen erbaut. Der sandige Kalkstein geht noch etwa sechs Werste südlich von Ananuri in ganzen Schichten fort, aber näher nach Duschethi zu findet man in den Hügeln und Ausgehenden der Berge nur einzelne dergleichen Kalksteine, die abgerundet sind. Ein Beweis, daß sie durch die Macht des Schneewassers und der Waldströme vom Gebirge abgerissen sind. Diese Steine sind mit einem weißen Kalkmergel und mit gelblichem Thon verbun-

den und liegen in denselben. Unter ihnen findet man auch häufig Feuersteine, die inwendig gelb und halbdurchsichtig, von außen aber weiß und durchsichtig sind.

Am 11ten März brach ich endlich in Begleitung des Mourowi, der nach Muchrani reisete, von Duschethi auf, und kam nach einem Ritt von drittehalb Stunden nach Ola-tzminda, welches von den Lesghiern oftmals zerstört worden ist. Wir waren so langsam geritten, daß man die Entfernung von Duschethi nur zehn Werste rechnen kann. Die Richtung des Weges ging nach Südwesten, und die ganze Gegend, durch die wir kamen, bestand aus kleinen Gebirgen, die von Thälern unterbrochen werden. Etwa zwei Werste von Ola-tzminda hatten wir ein breites Thal, in dem man noch verlassene Weingärten und viele Wallnußbäume antrifft, welches, nebst verschiedenen hin und wieder stehenden Schießthürmen und Ruinen, die traurigen Ueberbleibsel von Dörfern sind, die von den Lesghiern zerstört worden, wie denn überhaupt ganz Georgien ein Bild der Zerstörung darbietet.

An der Ostseite von Ola-tzminda fließt der Bach Narekwani aus Nordwesten dem Aragwi zu, soll aber im Sommer ganz wasserleer seyn. Der Ort ist mit einer Mauer im Viereck umgeben, und aus jedem Winkel desselben ragt ein sechs Faden hoher Schießthurm hervor. Die Mauern selbst sind an drei Faden hoch, und aus abgerundeten Kalksteinen aufgeführt. In der Mitte des Quadrats, das nur funfzig Schritte lang ist, liegt eine Kirche, die von Backsteinen erbaut, aber fast gänzlich zerfallen ist. Eine georgische In-

Inschrift an derselben beweiset, daß sie vor 96 Jahren erbaut sei. Innerhalb der Mauern und um dieselben haben ehemals Georgianer gewohnt, jetzt aber liegt der Ort wüste, und oft geschieht es, daß sich Lesghier darin festsetzen. Ich bemerkte hier häufig zerstreut wachsenden Hanf (Cannabis sativa), der aber offenbar ein Ueberbleibsel ehemaliger Saaten war. Die Georgier bauen ihn indessen nicht der Faden, sondern des Oels wegen, welches sie zu ihren Fastenspeisen brauchen. Den Bach Narekwani besetzten Espen und weiße Pappeln (Populus tremula und alba), Weiden (Salix triandra) und Ulmen (Ulmus campestris).

Mittags um zwölf Uhr brachen wir von Ola-tzminda auf und legten in zwei Stunden die acht übrigen Werste bis Muchrani zurück. Die ersten zwei Drittheile des Weges gingen gerade nach Süden durch Hügel und Thäler, das letzte aber nach Südwest durch ein ganz flaches Thal, das an acht bis zehn Werste breit seyn mag. In Westen wird es vom Flusse Khßani, in Süden von Kur und in Osten von Aragwi begränzt. Um dies Thal, das fast ganz zu Ackerland benutzt wird, zu bewässern, sind aus dem Flusse Khßani Kanäle gezogen, von denen es bei hohem Wasser fast ganz überschwemmt wird. Diese Ueberschwemmungen richtet man auch absichtlich ein, wenn man im Oktober Weizen und Gerste ausgesäet hat. Der Boden ist hier ein ganz grauer Thon. Unter dem Eichen- und Weißbuchengesträuch, das von Ola-tzminda bis zu diesem Thale auf den Hügeln häufig ist, befand sich auch Judendorn (Rhamnus paliurus) und

Schlehendorn (Prunus spinosa), der Gerberbaum (Rhus cotinus), die Kornelkirsche (Cornus mas) und die kaukasische Birne (Pyrus Caucasi), eine besondere Art Birnen, die auch im nördlichen Vorgebirge des Kaukasus häufig ist. Die Stadt Muchrani მუხრანი heißt auch Tschiosobani, und Muchrani ist eigentlich der Name des ganzen Distrikts, der dazu gehört. Er hat denselben von den vielen Eichen, die in der ganzen Gegend wachsen, erhalten, denn Mucha heißt im Georgischen der Eichbaum. Muchrani selbst sieht äußerst zerstört aus. Die Mauern bilden ebenfalls ein Viereck, von dem jede Seite an 200 Schritte lang ist. Der innere südwestliche Winkel ist von einem kleinen Viereck eingeschlossen, dessen jede Seite 70 Schritte lang ist. An der nordwestlichen ist dagegen ein sieben Faden hoher cylindrischer Thurm, der vor 240 Jahren von K'oßtantin Muchran Bathoni aufgeführt worden ist. Er ist in drei Etagen getheilt, von denen die beiden unteren ehemals den georgischen Königen zur Wohnung dienten, wenn sie nach Muchrani kamen, die obere aber ist ganz offen und dient als Warte. Ich fand hier Güldenstädts Namen mit dem Datum 4. Mai 1772 auf einen Kalkstein eingegraben.

Die Mauern von Muchrani sind theils von Ziegeln theils von abgerundeten Kalksteinen, die aus dem Khßani genommen werden, erbaut, die Wohnungen der Einwohner aber, wie zu Ananuri, Duschethi und andern Orten, unterirdisch. Außerhalb der Mauern wagt Niemand, der lesghischen Räuber wegen, zu wohnen.

Durch dieselben ist ein Abfluß des Khßani geleitet, welcher der nördlichen parallel fließt, und eine kleine Mühle mit einem Flügelrade treibt.

Die Gegend von Muchrani gehört einem Fürsten aus dem Hause der Bagrathionen, dessen Familie im erblichen Besitz derselben ist, und der deshalb den Titel Muchran Bathoni, d. i. Herr von Muchrani führt. Der jetzige heißt K'oßtantin. Er ist ein Herr von sechzig Jahren und mit der vierten Tochter des Königs Irak'li, Namens Kettewan, vermählt.

Da mich in Muchrani nichts Merkwürdiges aufhielt, so verließ ich diesen Ort am folgenden Tage und ging in der Richtung von Nordwesten nach dem fünf Werste davon am rechten Ufer des Khßani gelegenen Dorfe Khßaurißi, welches ebenfalls mit einer Mauer im Viereck umgeben ist, und der fürstlichen Familie Rathi-Schwilo zugehört. Auf dem Wege dahin, der durch eine mit Ackerland bedeckte Ebene führt, hatten wir rechts in einiger Entfernung die Ruinen von Tambala. Noch vier Werste nördlicher hatten wir das Dorf Irtoßa auf dem Abhange eines Berges, der sich zum Khßani hinab senkt. Dem gegenüber liegt auf der andern Seite dieses Flusses das feste Schloß Lamißchana, in dem jetzt eine russische Besatzung von Jägern stand, welche den Lesghiern den Uebergang über den Khßani verwehren sollte. Bei Irtoßa wird das Thal, in welchem der Khßani fließt, auf der linken Seite dieses Flusses viel enger, erweitert sich aber wieder bei der kleinen Festung Oslßi, die drei Werste höher hin-

auf an derselben Seite liegt, bei der es eine runde, eine Werst im Durchschnitt habende Ebene bildet.

Von Ossißi hatten wir noch eine gute deutsche Meile den Gebirgsbach Sseglewiß-chewi, der jetzt sehr angeschwollen war, aus Osten kommt und sich in das linke Ufer des Kßani ergießt. Das Dorf Sseglewi blieb uns rechts liegen und wir erreichten, nach einer Werst, die Stadt und Festung Achalghori ახალგორი oder neu Ghori, wo wir gegen Abend um zehn Uhr ankamen.

Achalghori ist ein elender Ort, der etwa zweihundert unterirdische Wohnungen nach georgischer Art zählt, die mit einer hohen Mauer umzogen sind. Es war der Wohnsitz der Erißthawi oder Statthalter des Kßanislusses, die den Titel Kßanß-Erißthawi ქსნის ერისთავი führen, deren Würde erblich war und bis zur russischen Occupation von Georgien fortgebauert hat. Diese Erißthawi leiten ihren Ursprung von einem Osseten Namens Rostow her, der vom Kaiser Justinian zum Statthalter jener Gegend gemacht, und mit einem Siegel und Ehrenkleidern beschenkt wurde. Die Zahl der ihnen untergebenen Ortschaften belief sich auf neun und dreißig *), und der

*) Die Namen dieser Ortschaften sind mir, mit Russischen Buchstaben geschrieben, gegeben worden, ich kann daher nicht für die richtige Orthographie stehen. 1. Tschawataeli. 2. Ts'chra-smaeli. 3. Mu-dshuys. 4. Zir-

letzte Khsans-Eristhawi Namens Dawith war von Rostow an, in einem Zeitraume von beinahe zwölfhundert Jahren, der dreihundert und fünf und siebzigste.

Nachdem ich in Achulghori einen Osseten aus dem Stamme Tirsan zum Wegweiser angenommen hatte, verließ ich diesen Ort am 13ten März gegen Mittag. Drei Werste in Norden hatten wir auf dem hohen Abhange des Gebirges das Dorf Skothi, auf der Nordseite des Baches Gurnaela, der von dem hohen Berge Lordsobani aus Nordosten kommt, welcher letztere fünf Werste von der rechten Seite des Khsani entfernt liegt. Die Gegend an diesem Bache wird schon von Osseten bewohnt, und führt den Namen Ssapheraschethi und zählt sechs Dörfer. An der Nordwestseite des Berges Lordsobani, dessen Fuß mit Wald bewachsen, dessen Gipfel aber kahl ist, liegt das Dorf Alewi, auf einer ansehnlichen Höhe,

---

koly. 5. Kartschochaely. 6. Dshamuraeli. 7. Achalbabaeli. 8. Ssabuaely. 9 Kurtaely. 10. Kosoaely. 11. Gogoaely. 12. Tschortschochaely. 13. Karbalaely. 14. Ssabarklaely. 15 Tzatrolaely. 16. Kwizchoaely. 17. Dwalaly. 18 Gagoraely. 19. Tschurtaely. 20. Tschurtis-chewaely. 21. Batnoaely. 22. Koboaely. 23. Gawasaely. 24. Bulaely. 25. Upaaelis-koraely. 26. Logobaely. 27. Jpnaewaely. 28. Kwena-Jpnaewaely. 29. Jsrolaely. 30. Ardisaely. 31. Zaldewaely. 32. Kolotaely. 33. Jketaely 34. Nakitaely. 35. Gesewraely. 36. Ssadseguraely. 37. Uledaely. 38. Kwen' Alewaely. 39. Atseris-chewi.

und nicht weit davon eine steinerne Kirche ohne Kuppel, die der heiligen Dreieinigkeit gewidmet ist, und deshalb den Namen Tzminda Ssameba führt. In derselben befinden sich viele Heiligenbilder, Kreuze und andere zum Gottesdienste gehörige Dinge, die von Gold und Silber gearbeitet waren, jetzt aber fast alle von den Lesghiern geraubt worden sind. Auch sogar die Thüren derselben waren mit Goldblech belegt, welches nach der Sage der Einwohner von Persern der Kirche geschenkt worden, die ein wunderthätiges Bild daraus auf einem mit Ochsen bespannten Wagen wegführen wollten, von dem es aber selbst in die Kirche zurückkehrte. Dies Wunder bewegte die Herzen der Feinde, und, um ihre Unthat wieder gut zu machen, verehrten sie dem Heiligthume mit Golde beschlagene Thüren.

Wenn man bis zum Ursprung des Baches Gurnaela in die Höhe geht, und den östlich davon liegenden Gebirgsrücken übersteigt, so kömmt man an den georgischen Distrikt und in das Felsenthal Tscharthali (S. oben S. 103), dessen Bach sich in die Rechte des Aragwi ergießt. Dieser Durchgang von Khßani zum Aragwi wird Mthiulethiß-k'ari oder die Pforte von Mthiulethi genannt, und wurde sonst von einem festen Schlosse vertheidigt, von dem aber nicht einmal die Ruinen übrig sind.

Von Ik'othi an wird das Felsenthal des Khßani viel enger, und die Kalkgebirge, die es einschließen, steiler und höher. Wir blieben indessen immer auf der rechten Seite dieses Flusses, und erreichten, nach einem Ritt von drei Stunden, auf einem sehr unbequemen

Wege das Kloster ლარგვი Largwi, welches auf der Rechten des Khßani liegt, da wo sich der Bach Tschurta in denselben ergießt. Das Wasser hatte die hölzerne Brücke, die vom Ossetischen Dorfe Lagosche nach Largwi führt, abgerissen, und der Uebergang über den Khßani hatte viele Schwierigkeiten. Im Gebirge bei Largwi, am Flusse Tschurta, wohnen ebenfalls Osseten, die aber Georgien unterthan sind. Die Gegend ist hier sehr romantisch und das Wetter begünstigte meine Reise außerordentlich.

Am folgenden Tage setzten wir unsern Weg weiter fort, und zwar jetzt auf der Rechten des Khßani, der von seinem Ursprunge bis Largwi, mit seinem ossetischen Namen Dschamuri genannt wird. Er fließt hier sehr reißend und bildet fast beständige Wasserfälle, so daß man die Worte eines nur wenige Schritte Entfernten vor Geräusch kaum vernehmen kann. Auf dem Wege bis Zalk'akhi, der von Largwi nur vier Stunden entfernt ist, zählten wir von unten nach oben 8 Dörfer, alle auf derselben Seite des Flusses, die theils von Georgiern theils von Osseten bewohnt werden. Auf der Linken des Dschamuri liegen ebenfalls mehrere Dörfer und das feste Schloß Schmori, Zalk'akhi gegenüber am steilen Abhange des Gebirges.

Von Zalk'akhi bis Lomißa, auf der höchsten Höhe des Gebirgsrückens, welcher das Thal des Dschamuri von dem des Aragwi trennt, rechnet man vier Werste. Lomißa ლომისა ist eine berühmte

rühmte

rühmte Kirche des heiligen Georgs, über deren Thür ich eine Inschrift in sehr alten georgischen Buchstaben fand, welche heißt: S.sachelitha ghthißathi eße k'ari Lomißa, d. i. „die Benennung dieses göttlichen Hauses ist Lomißa." Hier scheidet sich das Kalk- und Schiefergebirge, und die Höhen von Lomißa sind mit Gras und Alpenkräutern bewachsen, indessen der Fuß mit Waldung besetzt ist. Unter andern war hier Azalea pontica, die von den Georgiern Jeli, und Rhododendron ponticum, das Thek'a genannt wird, häufig. Die Gegend nimmt einen ganz anderen Karakter an, und die benachbarten Schneegebirge erscheinen viel riesenhafter. Ich schlug mein Zelt an der Mauer der Kirche von Lomißa auf und übernachtete hier.

Bis hieher war uns das Wetter fast immer günstig gewesen, allein schon am Abend nach unserer Ankunft bei Lomißa hüllte uns ein dicker Gebirgsnebel ein, der sich, wie häufig geschieht, in ein Schneegestöber verwandelte, das bis nach Mitternacht anhielt, worauf sich der Himmel wieder aufklärte und mit seiner ganzen Sternpracht leuchtete. Die Luft aber war rauh und kalt, und wir sahen uns genöthigt das Zelt abzubrechen, und den darauf lastenden Schnee wegzuschaffen. Meine Kosaken, die mich hier verlassen sollten, zündeten ein helles Feuer an, bei dem wir uns erwärmen konnten, indessen die kaukasischen Filzmäntel uns gegen den schneidenden Wind, der vom Schneegebirge herabsauste, schützten. Da in der Nacht viel Schnee gefallen war, so hatten wir Mühe von Lomißa am folgenden Morgen nach der Kirche der heiligen

Gottesgebärerin, die eine starke Werst davon entfernt liegt, zu kommen. Der Bergrücken, auf dem sie gebaut ist, heißt Chodoß, und von demselben stiegen wir zu dem Thale hinab, in das der Aragwi fließt, dessen oberer Theil von den Oßeten, die ihn bewohnen, Chad-de-don genannt wird. Der erste Ort, den wir in demselben betraten, war das von Georgiern und Oßeten bewohnte Dorf Mlethi, das an seiner rechten Seite auf einem ziemlich steilen Felsen liegt und von Lomißa eine Stunde Weges entfernt ist. Von hier aus schickte ich meinen georgischen Dolmetscher mit den in Tiflis gemietheten Pferden nach Kaischaurt-k'ari, wo sie bis zu meiner Zurückkunft vom Schneegebirge stehen bleiben sollten; denn von hier aus mußten wir anfangen unsern Weg zu Fuße fortzusetzen, theils weil ich die letzten Postpferde aus Largwi erhalten hatte, und hier die Stazionen aufhörten, theils weil auch der Weg nicht gut zu Pferde zu machen ist, und wir nicht gewußt haben würden, wo wir mit denselben hin sollten, wenn wir nicht weiter damit hätten kommen können.

In Mlethi blieb ich die Nacht über in einer ziemlich reinlichen, nach oßetischer Art von rohen Steinen, ohne Kalk aufgeführten Wohnung. Mein Wirth, Namens Dudark, nahm mich, auf mein Ersuchen, zu seinem Gastfreunde an und ich ward von ihm aufs beste aufgenommen. Man schlachtete uns zu Ehren einen sehr schönen Hammel, mit dessen Fleisch mich der Wirth selbst stehend bediente, und nicht zu bewegen war, sich zu mir zu setzen. Kurz vor meiner Ankunft hatte man Bier (Bagan) gebraut, das wirklich vor-

trefflich war und dem Porter sehr nahe kam. Zuerst ward das Fleisch gegessen und dann die Brühe nachgetrunken, in der einige Roggengraupen herum schwammen. Statt des Brotes hatten wir einen Teig von Hirse und Roggenmehl, der sich mit Messern schneiden ließ und kalt und warm gegessen wurde. Doch bemerkte ich auch eine Art ungesäuertes Brot von Hirsenmehl, das in der Asche gebacken war.

So berüchtigte Räuber auch die Oßeten sind, so halten sie doch sehr strenge auf die Gesetze der Gastfreundschaft, und es giebt fast kein Beispiel, daß jemand dieselben verletzt oder seinen Gastfreund beleidigt hätte. Kommt indessen ein solcher Fall vor, so versammelt sich das ganze Dorf und hält über den Verbrecher Gericht, wobei der Ausspruch dann gewöhnlich dahinaus läuft, daß er mit gebundenen Händen und Füßen von einem Felsen in den Fluß hinabgestürzt wird. Selbst wenn ein Fremder in ein oßetisches Dorf kommt, in dem er keinen Gastfreund hat, so kann er gewiß seyn, so lange er sich dort aufhält, gut behandelt zu werden. Man giebt ihm Essen und Trinken, und behandelt ihn als einen Angehörigen. Verläßt er aber das Dorf ohne Begleitung, so läuft er Gefahr von eben dem ausgeplündert und gefangen genommen zu werden, der ihn am Tage zuvor speiste. Ich stand daher keinen Augenblick an meine bisherige Begleitung bis auf den georgischen Dolmetscher und meinen deutschen Bedienten, zu entlassen, und vertraute mich ganz der Führung dreier Oßeten aus Mlethi, die Gastfreunde bei dem Tirßau und dem Stamme Tagata (Ta-

gaur) hatten. In Eile wurden nun für unsere Gesellschaft, die aus sechs Personen bestand, die Schneeschuhe, die aus Bretern von drei Fuß Länge und sieben Zoll Breite bestanden, und eine andere Art von Schuhen, die Akkite genannt werden, mit denen man sehr sicher die glattesten und steilsten Wege betritt und von Felsen zu Felsen springen kann, herbeigeschafft.

Mlethi gehört noch zu dem Georgischen Distrikt Mthiulethi und gränzt an den Ossetischen Namens Guta, der von den Georgiern Gudos-chewi, d.i. Felsenthal Guda, von den Osseten aber, weil er am Chaddes-don gelegen ist, Chadda-kum genannt wird. Er gehört seit den ältesten Zeiten zu Georgien, und stand sonst unter dem Mourowi von Duschethi. Außer Mlethi gehören zu demselben noch mehrere Dörfer.

Der Dialekt, den die Ossetischen Einwohner dieses Distrikts reden, weicht gar nicht von der Mundart der Osseten in Norden des Kaukasus ab, und sie kommen auch diesen in Absicht der Lebensart völlig gleich.

Am andern Morgen (den 16ten März) erwachten wir ziemlich früh und fanden, zu unserm Leidwesen, die Luft mit dickem Nebel angefüllt, der uns den Anblick der Schneegebirge raubte. Schnee war auch schon viel gefallen, doch nicht so stark, daß wir unsere Schneeschuhe gebraucht hätten. Wir gingen gegen acht Uhr von Mlethi, in Begleitung der ganzen Familie unsers freundlichen Wirths, ab, die uns bis zu den Quellen des Aragwi bringen wollte. Von dem Gepäck wurde nur das Nothwendigste mitgenommen und von den drei

Osseten, die unsere Wegweiser waren, auf den Schultern fortgetragen, wofür sie täglich einen Silberrubel erhielten. Dies ist an allen Stellen gewöhnlich, wo man mit Pferden nicht passiren kann. Sonst bezahlte man in Hemden oder mit andern Waaren, allein seit der Russischen Okkupazion von Georgien haben die Gebirgsbewohner den Werth des Geldes schon besser kennen gelernt.

Wir stiegen nun beständig längs der Rechten Seite der Chabde-don (Aragwi) ins Gebirge hinauf. Der Weg ging theils über Schieferflächen, die bis in den Gebirgstrom reichten, theils über Felsenstücke und abgerundete Geschiebe, die von der Gewalt des Wassers dem Gebirge entrissen waren. Der Fluß bildete an verschiedenen Stellen größere und kleinere Wasserfälle und ward immer schmäler. Nach einem mühseligen Wege von drei Stunden hatten wir endlich den Ort erreicht, wo er entspringt, das heißt, wo sich unter einem hohen Schieferfelsen mehrere Gießbäche mit einander vereinigen und ihn bilden. Dies mag von Mlethi neun Werste seyn. — Ich stand also an der Quelle des schon den Alten bekannten Aragon, den Strabo im Kaukasus entspringen und in den Kyrus fallen läßt. Die Gegend umher war sehr wild und das Schiefergebirge mit Tannen und Fichtenbäumen bis zur Hälfte besetzt. An verschiedenen Stellen sprangen Sauerbrunnen zwischen den Felsen hervor, die sich aber sogleich mit dem Wasser des aufthauenden Schnees vermischten. Nach und nach senkte sich der Nebel und das Schneegebirge, besonders der hohe Gipfel Chochi

stand von der Sonne beleuchtet in voller Pracht in Nordwesten. Hier schieden die beiden Söhne und die Tochter meines Wirths von uns, nachdem wir unser Mittagsbrot, das in gebratenem Hammelfleische und Hirsekuchen in Asche gebacken bestand, verzehrt hatten, und gingen wieder nach Mlethi zurück.

Da das Wetter sehr günstig und der gefallene Schnee gänzlich abgethaut war, so blieb uns noch von ein Uhr Nachmittags bis zum Abend Zeit genug übrig den Schieferrücken zu übersteigen, der uns vom Terek trennte. Wir machen uns daher auf den Weg und gingen in einer westlichen Richtung, mit weniger Abweichung nach Norden, immer bergan, bis wir die noch mit tiefem Schnee bedeckte Höhe dieses Rückens erreicht hatten, worauf wir zwei Stunden zubrachten. Hier ruhten wir vierzig Minuten aus und genossen der schönsten Aussicht auf das Schneegebirge, das nun ganz steil vor uns lag. Im Thale vor uns strömte der Terek, im Osten sahen wir den Suda oder Kreuzberg, über den der Weg von Georgien nach Rußland führt, und den Schneegipfel K'uro. Vor uns im Norden erhob der pyramidenförmige Mqinwari sein Haupt, der durch einen niedrigen Bergrücken mit dem sattelförmigen Gipfel des ebenfalls mit ewigem Schnee bedeckten Chochi, auf dem der Terek, Fiag, Arredon, die Liaghwi-Flüsse, und der Khßani entspringen, zusammenhing. Hinter uns in Süden sahen wir Schiefergebirge, über die der Lordsobani oder Berg von Alewi aus dem Kalkgebirge hervorragte.

Nachdem wir uns durch einige Gläser Grok erwärmt hatten, stiegen wir in einer nordwestlichen Richtung in das steile Felsenthal hinab, in dem der rauschende Gebirgsbach Utzfars-don, in beständigen Wasserfällen dem Terek zu stürzt, dessen erster Zufluß er von der rechten Seite ist. An demselben liegt, anderthalb Werste vom Terek, das kleine Dorf Utzfars-kau, welches der Ossetischen Familie Dshantiaté zugezugehört, und aus einigen dreißig elenden Steinhütten besteht, in dem wir übernachteten, weil unsere Begleiter dort Gastfreunde hatten. Auch hier wurden wir von dem Wirthe sehr gut aufgenommen, der schon durch Bekannte, die den Tag vor unserer Abreise von Mlethi hierher gekommen waren, Nachricht erhalten hatte. Man empfing mich mit einem Schmause, zu dem ein Schaf geschlachtet und gutes Bier angeschafft worden war, und ich ward vom Wirthe selbst stehend bedient, wie dies die Gewohnheit bei den Osseten ist. Während dem Essen blieb er mit einem Stocke an der Thür sitzen und war durchaus nicht zu bewegen mit uns zu essen. Erst nachdem wir fertig waren, setzte er sich in einem andern Zimmer zu Tische.

Die blonden Mädchen im Dorfe waren fast alle recht hübsch und lustig, und zeigten ihre Geschicklichkeit in einem Tanze, der einige Aehnlichkeit mit dem Walzer hat. So lange die Mädchen nicht verheirathet sind, leben sie sehr züchtig; dies kann man aber nicht von den Frauen sagen, deren Gunstbezeugungen für ein schönes Moskowisches Tuch oder für andere Kleinigkeiten leicht zu erhalten sind. Zu Anfang der Intrigue macht

auch nur der Liebhaber-Geschenke; denn ist die genauere Bekanntschaft einmal begründet, so erhält er sie reichlich von seiner Schönen wieder.

Nach einem langen erquickenden Schlaf, setzte ich meinen Weg, bei dem schönen aber kalten Morgen des 17ten Märzes, in Begleitung von funfzehn Osseten, aus dem Dorfe weiter fort. Nach einer halben Stunde kamen wir stark bergab, und auf einem sehr beschwerlichen Wege, bis dahin wo sich der Utsfars-don in den Terek ergiesst, und wir blieben nun eine gute Stunde, auf einem noch schlimmeren Wege, auf der rechten unbewohnten Seite dieses Flusses, der hier kaum zehn Schritte breit aber doch vom Schneewasser sehr angeschwollen war. Wir gingen immer bergan und waren schon auf dem Ausgehende des Fusses des Schneegipfels Chochi, der auch Istir-choghi, d. i. der hohe Chochi, genannt wird. Endlich gingen wir an einer Stelle, wo grosse Steine im Strome es möglich machten, über denselben, gerade auf das Dorf Ziwratté-kau, wo wir frühstückten, und bei dem sich die kleinen Bergwasser, die den Terek bilden, sammlen. Erfreut, das Ziel dieser beschwerlichen Reise erreicht zu haben, goss ich einen Becher ungarischen Weins in den Strom, und einen zweiten opferte ich den Geistern des Berges, dem er seinen Ursprung verdankt. Die Osseten hielten dies für eine gottesdienstliche Handlung und waren sehr andächtig dabei. Auf einem grossen Schieferfelsen, der eine glatte Wand hatte, liess ich den Datum, meinen Namen, und den aller meiner Be-

gleiter mit rother Farbe schreiben, und ging etwas hö-her den Berg hinauf, bis zum Dorfe Reßi.

Das Felsenthal, in dem der Terek entspringt, wird von dem Oßetischen Stamme Turzzi bewohnt, der von den Georgiern Turßo oder Thrußo genannt wird, und heißt davon Tirzzi-wsek, d. i. Thal der Tirzzi, oder auch Terzzig' Kum, Wohnungen der Tirzzi *). Es wird von beiden Seiten durch Schiefergebirge eingeschlossen und in Westen von Schnee- oder Granitporphyrgebirgen beendigt. Wenn man vom Ursprunge des Tereks gerade nach Westen über den nicht sehr steilen Abhang des Berges Chochi geht, so trifft man die Quellen des Arre-don- oder tollen Flusses, der erst von Osten nach Westen und dann von Süden nach Norden läuft und sich, etwa eine Meile über Tartartup, in die linke Seite des Terek ergießt. Ein ähnlicher Gebirgsrücken schneidet den Arre-don von den Quellen des großen und kleinen Liachwi, an welchen ebenfalls Oßetische Stämme wohnen, die seit langer Zeit Georgien unterthan sind. Von seinem Ursprunge fließt der Terek fünf und zwanzig Werste,

---

*) In der oft angeführten Georgischen Geographie heißt es: „Thrußo besteht aus drei Felsenthälern, von denen das eine vom Gebirge von Sacha, das andere vom Maghrandwalethischen K'awk'as und das dritte vom Berge Chochi ausgeht. In diesem letzten, nach dem Chochi zu, liegt eine kleine Kirche, welche der Mutter Gottes gewidmet ist. In allen Thälern befinden sich acht Dörfer.“ —

erst ganz von Westen nach Osten und dann ein wenig nach Norden gewendet bis Kobi, wo er den Gebirgsfluß Thethri-zqali, der auf dem Berge Suda entspringt und aus Südosten kommt, aufnimmt, und dann gerade nach Norden zu strömt.

Der konische Schneegipfel Chochi, an dessen Südseite der Terek entspringt, ist fast eben so hoch als der Mqinwari, der Stephan-zminda gegenüber liegt, aber nicht so stark zugespitzt, sondern endet in zwei Gipfeln, die, wie schon gesagt, durch einen Sattelrücken verbunden sind, und von denen der eine nördlich, der andere südlicher ist. Dies giebt ihm in seinem Ansehn eine große Aehnlichkeit mit dem Elbrus im westlichen Kaukasus.

In Zimratté und Keßi hielt ich mich bis zum Nachmittag auf, und ging dann auf der linken des Terek, an der wir den Tag über blieben, weiter. Nach einer Werst hatten wir das Dorf Kalagaté-kau, und wieder eine Werst niedriger ein anderes Namens Burmasik-kau oder das gelbe Thurmdorf. Anderthalb Werst von da liegt, ebenfalls auf der Linken des Flusses, Chudzurk oder Karate-kau, ein großes Dorf mit verschiedenen Schießthürmen. Diesem gegenüber liegt auf der andern Seite ein kleines Dorf ohne besonderen Namen, das nur 14 Häuser enthält und eigentlich mit zum vorigen gerechnet wird. Es ist das letzte, welches in den Wohnplätzen der Tirzzi auf der Rechten des Terek liegt. Wir kamen heute noch zwei Werste bis nach Ketueté-kau, welches ein beträcht-

liches Dorf und durch mehrere Schießthürme befestigt ist, wo wir übernachteten.

Am 18ten März Morgens um zehn Uhr waren wir in dem Dorfe Abano=kau, welches drei Werste von da entfernt ist und von 40 Familien bewohnt wird. Auf der gegenüber liegenden rechten Seite des Terek wird das Thal etwas breiter, und dort ist der heilige Wald, der Dschuaré=kadd oder der Kreuzwald genannt wird, etwa eine Werst von Abano=kau entfernt, in dem die Osseten des Stammes Turßo beten gehen, und wo sie dem Heiligen Ili'a (Elias) Schafe opfern, deren Fleisch sie verzehren und deren Felle sie ihm zu Ehren an den Bäumen aufhängen. Sie haben den Glauben, daß wer in diesem Walde Holz fälle, von der Gottheit gestraft blind werde, und erst durch einen geopferten Ochsen das Gesicht wieder erhalten könne.

Von Abano hatten wir nur eine Werst bis nach Kschetrisch Koaité=kau, dem letzten Dorfe, welches von dem Stamme Turßo bewohnt wird, und dessen Einwohner bei ihren Nachbarn in dem Ruf großer Räuber stehen, uns aber wegen der Gastfreundschaft, die unser Führer mit ihnen unterhielt, nichts zu Leide thaten. Beim Ausgange des Felsenthals des Turßo, noch fünf Werste weiter, liegen zwei aus Felsensteinen erbaute hohe Thürme, die Okhro=K'ana (die goldene Saat) genannt werden, einander gegenüber. Von denselben bis nach Kobi werden sechs Werste gerechnet. Auf dem Wege dahin, zwei Werste von Okhro=K'ana, sieht man das kleine Dorf Koach=kau Neu=

dorf (Georgisch Achal=sopheli) auf der Rechten des Terek, zu der wir uns auch hinüber wendeten, und bis Kobi auf derselben blieben. Hier wird das Thal sehr breit und bildet eine fruchtbare Ebene, die Akoß Mindori genannt wird. Die in Kobi wohnenden Oßeten heißen Kobi Abaité und sind größtentheils Flüchtlinge aus dem Gebirge, die dort Leute getödtet und sich hier niedergelassen haben, um der Blutrache zu entgehen; auch verlassen sie diesen Ort, wenn es ihnen gefällt. In Kobi übernachteten wir beim Kosakenchorunshe, den ich schon im Dezember des vorigen Jahres besucht hatte.

Von Kobi aus ging nun unsere Reise auf dem gewöhnlichen, von Rußland nach Georgien führenden Wege nach Tiflis zurück. Am 19ten in aller Frühe brachen wir auf und bestiegen den Guda oder Kreuzberg, der bei den Oßeten Bersef=wzek, d. i. Nackenhöhe heißt. Links über der Quelle Gudta wohnt dort in einem Hause ein alter Greis, Namens Afzegel Bedár, mit seinen Hausgenossen, der von der Krone jährlich dreißig Silberrubel erhält, um Reisende, die wegen des hohen Schnees nicht weiter können, bei sich aufzunehmen. Unter Schnee und Wind erreichten wir endlich gegen eilf Uhr das steinerne Kreuz, welches auf der höchsten Stelle des Weges steht, und von dem an das Gebirge sich nach Georgien zu senkt. Von hieraus sahen wir wieder den Schneegipfel Chochi, den wir von Kobi aus den Augen verloren hatten, und das Wetter klärte sich auf. Wir übernachteten in Kai schaurt=k'ari. Hier fand ich meine zurückgelassenen Pferde, und einen

großen Schlauch mit Wein, und andere Lebensmittel, die mir meine Freunde aus Tiflis dahin geschickt hatten. Auch ließ ich meine Oßetischen Begleiter nach Mlethi reichlich beschenkt zurück gehen, die mit Thränen in den Augen von mir Abschied nahmen und denen ich gewiß versprechen mußte, sie auf meiner Rückreise nach Rußland zu besuchen.

Am 20sten kam ich auf dem schon beschriebenen Wege auf der Rechten des Aragwi nach Ananuri, und am folgenden Tage bis nach Mzchetha, wo wir drei Tage Quarantaine halten mußten, so daß ich erst am 24sten gegen Abend wieder in Tiflis eintreffen konnte. Meine Reise hatte also vollkommen ihren Zweck erfüllt: denn ich hatte auf derselben aus den Quellen des Aragwi und Terek getrunken und die Quellen der Flüsse Arre-don, Didi Liachwi, Patara-Liachwi und Khsani bestimmt.

Neun und dreißigstes Kapitel.

Reise nach Thianethi — Abreise von Tiflis — Ratlaghi — Bergtheerquelle — Lilo — District Gsa Guramo — Taranteln und Phalangen — Martgophi am Bache Lotschini — Gebirge von K'uchethi — Fluß Jori. — Thitmawala, Saamen zur Bereitung des Chagrins — Völker Pschawi, Chewßuri, Thuschi und Dido — ihre Sitten und Gebräuche — Reise über das Kalkgebirge zum Aragwi, um einen Irrthum Reineggs zu berichtigen — Nikarni — weißer Aragwi — Ghinwani — Awenißi — Bäche und Thäler an der Linken des Aragwi bis nach Mzchetha herab — Festung Gsa Guramo — Gebirge von Ergo und Gedadseni — Dshwariß Monastiri — Rückreise nach Tiflis.

Nachdem ich mich einige Tage ausgeruht hatte, unternahm ich eine kleine Excursion nach den Gegenden von Georgien, die zwischen dem Kur und Jori liegen und zum Theil schon zu K'acheti gehören. Nur von meinem Deutschen Bedienten begleitet, brach ich mit vier Georgiern vom 29sten März in der Frühe von Tiflis auf und ritt über die Brücke, welche aus der eigentlichen Stadt nach Ißni am linken Ufer der Kur führt und Awlabariß-chidi ავლაბრის ხიდი genannt wird. Südlich von der Brücke ist das Begräbniß des heiligen Märtyrers Abo, der von den Persern

zu Tiflis hingerichtet wurde. Nachdem wir die Brücke passirt hatten, lag uns die Kirche und Festung Metechi zur Rechten, die der Mutter Gottes geweiht und in einem guten Geschmacke auf einen Felsen erbaut ist. Sie wird von den Georgiern sehr verehrt und hatte lange leer gestanden, weil sie mit der Festung vom Irak'li I. den Persern eingeräumt worden war. Allein der vorletzte König von Georgien Irak'li II. hat sie wieder ausgebaut. Die Festung ist für eine Georgische gut angelegt und wurde von den Türken im Jahre 1728 erneuert, aber nicht vollendet.

Wir hielten uns von hieraus beständig an das linke Ufer der Kur, das sehr felsig und abschüssig ist, bis zum Dorfe Nathlughi ნათლუღი, welches eine kleine Meile von Tiflis in Südosten liegt und von dem Bergtheere (ნავთი Nawthi) seinen Namen hat, der dort aus einem Felsen am Ufer des Kur quillt, aber wegen der Nähe des Flusses nur wenig gesammelt werden kann. Man sieht hier, die vom vorletzten Könige angelegte und nach seinem Namen genannte Festung Irak'liß-ziche in Ruinen liegen. Einige Werste von hier liegt, an der anderen Seite des Kur, das Dorf Ssoghanluchi სოღანლუხი, bei dem im Monate Mai das Lager der Russen unter dem Feldmarschall Gudowitsch stand. Die Gebirgsart ist hier grauer Sandstein mit Nestern von Feldspath.

Von Nathlughi ritten wir gerade nach Norden,

theils am Fuße, theils auf dem Abhange eines nach Süden zu sich vermindernden Gebirges, und erreichten gegen Abend, nach zwei starken Meilen, den wüsten Ort Lilo, der von Tiflis gerade im Osten liegt, wo wir unsere Zelte aufschlugen. Der Abend war vortrefflich und wir machten noch einen Spatziergang nach einem in der Nähe gelegenen kleinen See, bei dem es eine große Menge von Wasservögeln und besonders Kraniche giebt. Von Lilo aus, das auch Khwithk'iriß Lilo genannt wird, gehet ein unbewässertes Thal nach Westen bis zum Kur, das die Gränze zwischen Kharthli und K'achethi machte. Was nördlich von demselben, so wie von dem Thal Osmari und Martqopi, liegt, heißt Ssa Suramo, welchen Namen dieser District von dem 39sten Georgischen Könige Suram K'uratpalati führt. In Westen gränzt er an den Kur und Aragwi, in Osten an die Gebirge von Ertzo, die ihn vom Flusse Jori trennen, und in Norden an das Gebirge Jaloni. Er ist reich an Getraide, Wein, Früchten, Heerden, Wäldern und wilden Thieren, von welchen letzteren wir besonders Rebhühner und die Antelopenart, welche Dschairani heißt, bemerken.

In der Gegend unseres Zeltes nahm ich häufig in der Erde Wohnungen der Taranteln wahr, die aus einer cylindrisch senkrechten Höhle bestehen, die einen Zoll tief ist und beinahe eben so viel im Durchmesser hat. Die Oeffnung ist mit einem, fast einen Zoll über der Erde erhabenen Walle umgeben, der aus Thon, feinen Grasstengeln und Spinngeweben zusammengesetzt ist. Man hört selten, daß jemand von den Taranteln gestochen

chen worden, und wenn dies der Fall ist, so wendet man als Heilungsmittel Oel, an in dem Taranteln gelegen haben. Von der Musik als Mittel gegen ihren Stich weiß man im Kaukasus nichts. Weil Schafe die Taranteln fraßen so glaubt man allgemein, daß der Mensch von ihnen nichts zu fürchten habe, wenn er auf einem Schafpelze, oder auf einem von Wolle gemachten Filze liegt. Allein der Grund davon ist wohl dieser, daß die Rauheit des Filzes und des Pelzes das Insect am Kriechen verhindert. Viel gefährlicher als die Taranteln sind die in den Kaukasischen Vorgebirgen und in den Ebnen von Georgien so häufigen Scorpionspinnen (Phalangium aranioides), die öfters auf drei Zoll lang werden und in eben solchen Löchern in der Erde wohnen. Ihr Biß ist, wenn nicht in der Schnelligkeit die gehörigen Mittel angewendet werden, ohnfehlbar tödtlich. Sehr merkwürdig war der Kampf einer solchen Scorpionspinne und einer Tarantel, die wir beide in ein kupfernes Becken gesetzt hatten, er dauerte unter beständigem heftigen Zischen etwa eine Viertelstunde und endigte damit daß die schwächere Tarantel, die sich aber gut gewehrt hatte, erstochen und ausgesogen wurde.

Am andern Morgen (am 30sten März) gingen wir in einer östlichen Richtung, über den Gebirgsrücken, der Liloß Mtha oder Berg von Lilo genannt wird, vor Noria vorbei, nach dem Dorfe Martqophi მარტყოფი, welches an der Rechten des Baches Lotschini liegt, der auf dem Gebirge von K'nachethi

entspringt, in einer südlichen Richtung dem Kur zufließt und in alten Zeiten Omaniß-chewi genannt wurde. Martqophi liegt in einer fruchtbaren und sehr gesunden Gegend, etwa drei Meilen östlich von Tiflis. In dieser Gegend legte Antoni, einer der dreizehn heiligen Väter, die unter Pharßmans IV. nach Georgien kamen, ein Kloster an und wohnte nicht weit davon in einer Felsenhöle als Einsiedler, oder wie man im Georgischen sagt მარტ-მყო-ფი Martmqophi, d. i. einzeln Lebender, und davon hat der Ort seinen Namen erhalten. Von hier in Süden ist die wasserlose und kahle Ebene Ssamgoriß-k'eli gelegen, die mit Charaja gränzt. Samgori heißen drei in dieser Fläche gelegene Hügel, welche sie besonders auszeichnen.

Martqophi ward früher für eine Stadt gerechnet und hatte seinen eigenen Mourowi.

Von Martqophi setzten wir unsern Weg nach Nordosten fort, das Thal des Lotschini hinauf, und überstiegen nach anderthalb Stunden die Gebirge von K'uchethi, die es vom Flusse Jori trennen, an dem wir unsere Zelte aufschlugen und übernachteten. Das Ufer war hier mit Quercus robur, Rhus Cotinus, Cornus mas, Sambucus ebulus, Rhamnus paliurus, Fagus castanea, Pyrus malus, Betula alnus, Pyrus communis, Prunus spinosa, Fagus sylvatica, Ulmus campestris, Carpinus betulus und Populus tremula besetzt.

Am 31sten März blieben wir an der Rechten des

Jori, ließen die zerstörte Festung Abscharma zur Rechten, gingen durch den Gebirgsbach Werchueli, und kamen nach drei guten Meilen gegen Mittag in Thianethi თიანეთი an. Unterwegs hätten wir einen ledernen Beutel mit schwarzen Saamenkörnern gefunden, deren Gebrauch wir nicht kannten. Ich erkundigte mich darnach und erfuhr, daß sie Georgisch Thitmawula, Armenisch aber Alabuta genannt und zur Verfertigung des Schagrins gebraucht werden. Wie ich nachher gefunden habe, gehören sie einem Chenopodium an. Man breitet die naßgemachten Häute, mit spitzigen Hölzern, auf der Erde im Sonnenschein aus und bestreut sie ganz dick mit diesen Saamen, der eine so eindringende Kraft hat, daß die andere Seite der Haut seinen Abdruck annimmt und ihn in Hautrelief vorstellt. Nach Beendigung der Operation werden die Saamenkörner wieder abgenommen.

Thianethi ist ein kleiner Ort und der nordwestlichste in K'achethi. Es liegt am Fuße des Gebirges, an der Rechten des Flusses Jori, der von Norden aus dem Lande der Phschawi ფშავი kömmt. Die Phschawi werden von den Chewßuri durch den Fluß Thethri Aragwi oder dem weißen Aragwi getrennt, der aus Nordosten vom Schneegebirge kommt und sich unter den Ruinen der alten Festung Schinwani mit dem schwarzen oder eigentlichen Aragwi vereinigt. Er heißt auch bei den Georgiern Phschawi Chewßuriß-tzgali oder Fluß der

Phschawi und Chewßuri und ist ein ansehnlicher und tobender Gebirgsfluß. Dieses Völkchen spricht einen Dialect der alten Georgischen Sprache, ist nicht so stark als seine Nachbarn an der Rechten des Aragwi, die thiulethi, und wird von den Georgiern für sehr einfältig gehalten. Die Gränzen seines Gebiets sind in Osten die Gebirge, welche sie von dem Felsenthale Machwiloß-chewi trennen, in Süden Thianethi, in Norden die Schneegebirge des Kaukasus, die sie von dem Mizdshegischen District Ghligwi, oder den Inguschen, und in Westen die Gebirge, die sie von den Chewßuri trennen.

Viel östlicher als die Phschawi wohnen die Tuschi in dem District Thuschethi თუშეთი, der aus zwei Felsenthälern besteht, deren Fluß von Südwesten nach Nordosten fließt und sich mit dem Flusse Chona vereinigt, der bei Boragani in den Thergi oder Terek fällt *). Jenseits des Kaukasischen Schneegebirges liegen drei größere Dörfer, nämlich Tzowa, Gometzari und Tschaghma, und noch 37 kleinere. Von Tschaghma führt ein Weg nach Thorghi und in das Felsenthal von Lopoti in Kachethi. Nördlich davon ist das andere Tuschethische Felsenthal Pharß-

*) Dies ist der große Argun, denn die Georgier nehmen an, daß dieser bei Baragun in den Terek fällt und die Ssundsha in seine Linke aufnimmt: statt daß wir uns anders ausdrücken und sagen, er selbst falle in die Ssundsha.

mani mit 36 Dörfern. In Osten haben die Tuschethi die Awari und Tschetschenzen, in Süden die Dido, in Westen K'achethi und in Norden die Mizdshegischen Völker. Die mit K'achethi gränzenden Thuschi halten viele Schaafe, denn im Sommer haben sie auf den Wiesen im Gebirge vortreffliche Weide, und im Winter treiben sie die Heerden nach Saghmamk'ari (S. oben S. 59.), und waren deshalb den K'achethinern gehorsam. Auch die Thuschi von Pharsmani treiben Handel und erhalten Lebensmittel aus K'achethi, sind aber darum nicht den dasigen Fürsten unterthan. Das Volk der Thuschi ist kriegerisch und tapfer, aber roh und ungesittet. Wenn bei ihnen ein Weib gebären will, so wird sie gänzlich abgesondert und niemand nähert sich ihr nach der Geburt, außer ganz alte Frauen, die ihr Lebensmittel zubringen. Erst nach vierzig Tagen wird sie mit ihrem Kinde zurückgeführt. Sollte jemand in einem Gefechte sich feige bezeigen, so lassen sie ihn mit den Hunden aus einem Troge essen und erlauben ihm niemals wieder bei ihnen am Tische zu sitzen. Obgleich sie von lauter räuberischen Nachbarn umgeben sind, so ahmen sie doch nicht deren Beispiele nach, sondern leben ruhig und suchen sich nur gegen ihre Feinde die Lesghier zu vertheidigen. Der Religion nach sind sie, wie die übrigen Georgier, Griechische Christen und haben eine kleine hölzerne Kirche, die Chartschaschneli heißt, und unter dem Bischof von Alawerdi in K'achethi steht. Allein ihre Geistlichen sind ungelehrt und kennen den Kirchendienst wenig. In ihrem Lande sind hohe und steile Fel-

sen, bei welchen sie den Heiligen Elias (ელიას Elia) verehren und ihm Opfer bringen, die in Schaafen und Kühen bestehen. Sie werfen sich bei denselben zur Erde, und was ihnen dort vom Priester gesagt wird, oder was sie im Traume sehen, das glauben sie. Der unerlaubte Umgang zwischen beiden Geschlechtern ist bei ihnen sehr selten, und wenn jemand ein Frauenzimmer mit Gewalt entehrt, so ermordet sich diese selbst und der Verbrecher wird vom Volke umgebracht. Diejenigen Thuschi, welche näher an den Mizdshegischen Stämmen wohnen, sind klüger als die anderen, und ihre Sprache und ihr Glauben ist gemischter. (Vergl. Kaukas. Sprachen S. 144 u. f.)

Südöstlich von Thuschethi wohnen die Dido, deren Land bei den Georgiern Didoethi დიდო-ეთი heißt. Die Gränzen desselben sind im Westen die K'achethische Provinz Chaghmamk'ari, die jenseits des Alasani liegt und deren Oerter Lopota, Gremi, Schilda, Qureli und Tschaura den Dido am nächsten liegen. In Osten und Süden trennt sie der Kaukasus und ein aus Süden kommender Fluß von den Awaren und anderen Lesghiern, und nördlich haben sie die Gebirge von Thuschethi. Didoethi besteht aus zwei fruchtbaren Felsenthälern, von denen das westlichere das größere ist, und in welchen der Fluß Qosluchi fließt. Das andere östlich gelegene ist nicht so groß und hat seinen eigenen Bach, der sich mit dem vorigen vereinigt. Diese Thäler sind durch ihre hohen

und festen Felsen vor allem feindlichen Ueberfall gesichert, aber ihre Bewohner sind räuberisch, wild, unreinlich und häßlich von Ansehn. Ihre Sprache weicht von den übrigen Lesghischen sehr ab, gehört aber doch zum Lesghischen Stamm. Die Dido sind Heiden oder haben vielmehr gar keine Religion; denn den gewöhnlichen Glauben der Kaukasier, der Geister oder Naturerscheinungen für Götter hält, kann man wohl nicht so nennen.

Die Georgier erzählen den Ursprung dieses Volkes folgendermaßen. Als Alexander der Große die Vorstadt von Mzcheta, Namens Sarkineti, die von den Türken, welche nach Georgien geflüchtet waren, angelegt worden, belagerte, gruben sich die Einwohner derselben, als sie nicht länger widerstehen konnten, durch den Felsen, auf welchem die Stadt stand, und entflohen in die Gebirge, in welchen sie noch wohnen. (S. oben S. 90.) Seitdem sollen sie ihre alte Verfassung und Religion beibehalten haben. Sie kehren sich beim Heirathen und beim Beischlaf nicht an Blutsverwandtschaft, und essen alle Arten von Thieren. Der Vater nimmt für seinen noch ganz jungen Sohn ein erwachsenes Mädchen, und lebt mit derselben wie mit seiner eigenen Frau, bis jener herangewachsen ist, wo dann die Kinder, welche der Vater mit seines Sohnes Frau gezeugt hat, getheilt werden; die eine Hälfte erhält der Sohn, der sie wie seine eigenen Kinder betrachtet, und die anderen bleiben beim Vater als dessen Kinder und Geschwister des Sohnes.

Ihre Aeltesten versammeln sich bei vorfallenden

Streitigkeiten, entscheiden sie, oder versöhnen die Streitenden. Ihre Waffen und Kleidung sind schlecht und die letztere besteht entweder aus schwarzem Tuche oder aus grobem Filze (Russ. Woilok). Sie machen verschiedene Arten schmales Tuch und ihre Filzmäntel sind ohne lange Haare. Diejenigen Dido, welche mit den Lesghiern gränzen, sind von denen in Anzug abhängig, und haben zum Theil den Islam angenommen; die aber näher an Kachethi wohnen, waren sonst den dortigen Fürsten unterworfen und gaben ihnen Abgaben, aber brauchten keine Hülfstruppen zu stellen. Des Handels wegen kamen sie öfters nach Kachethi und holten von dort Lebensmittel und baumwollene Zeuge.

Reinegg's sagt (Th. II. S. 85.): „Unterhalb „Ananuri nimmt der Arakui (Aragwi) seine Rich„tung nach Südost, und nimmt daselbst einen kleinen „vom Alasan getrennten Arm, Namens Alazohni, „in sein linkes Ufer auf.“ — Diese Stelle war mir schon, ehe ich nach Georgien gekommen, sehr auffallend, denn erstlich ist es in hohen Gebirgen sehr selten, daß aus einem Flusse ein Arm in einen anderen geht, und dann müßte dieser Arm durch den Fluß Jori durch gehen, der zwischen dem Alasani und Aragwi fließt. Ich beschloß daher diesen Reineggschen Mißgriff selbst aufzuklären und reis'te deshalb am 1sten April Vormittags von Thianethi ab, um über das Kalkgebirge nach Ananuri gehen. Wir ritten etwa eine Meile durch eine hügeliche Ebne, die ringsum von Gebirgen eingeschlossen war, und kamen darauf an den Bach Wercheuli, der hier sehr rau-

scheud fliest und voll Kalksteingeschiebe lag. Der Weg ging sein linkes Ufer entlang und nach zwei kleinen Meilen auf das rechte über, bis an seinen Ursprung beim Dorfe Rikozan, das im hohen Gebirge liegt und von Thianethi vier kleine Meilen entfernt ist. Hier mußten wir übernachten, weil der Weg über den Gebirgsrücken, der das Flußsystem des Jori von dem des Aragwi trennt, steil und schwer zu passiren ist. Die Witterung war rauh und neblicht, klärte sich aber nach Mitternacht auf.

Am andern Morgen (2. April) ganz früh brachen wir wieder auf und hatten einen sehr beschwerlichen Weg über das Gebirge, auf dem wir oft von den Pferden steigen und sie führen mußten, dabei war es kalt und unfreundlich, bis wir nach anderthalb Meilen in das Thal hinabstiegen, in dem der weiße Aragwi, oder der Fluß der Phschawi, mit großem Geräusche fließt. Wir gingen durch denselben und blieben an seiner steilen rechten Seite, bis dahin, wo er sich in die Rechte des Aragwi ergießt, wo sonst auf der Höhe die Stadt und Festung Shinwani stand, von der nur noch wenige Ruinen übrig sind. Eine halbe Meile den Aragwi hinauf hatten wir das Dorf Anenisi, das der Festung Ananuri gegen überliegt. Da ich in demselben nichts zu thun hatte, und der Durchgang durch den Aragwi, der jetzt sehr viel Wasser hatte, sehr schwer war, so kehrten wir nach dem Mittagsessen wieder auf dem vorigen Wege nach Shinwani zurück, und gingen in einiger Entfernung davon durch den weißen Aragwi, um zu der Brücke zu kommen,

die dicht unter seinem Einfluß in den großen oder schwarzen Aragwi über diesen Fluß führt. Sie bestand nur aus drei dicken zusammen geflochtenen Baumstämmen, und drei meiner Georgischen Begleiter, die nach Duschethi wollten, verließen mich hier und gingen über dieselbe. Ich hingegen blieb auf der linken Seite des Aragwi, um mich von dem Ungrunde der Reineggschen Erzählung vom Arme des Alasani zu überzeugen.

Nach einer beschwerlichen halben Meile kamen wir in das Felsenthal Bodawiß-chewi, dessen Bach von den Gebirgen von Thianethi kommt und in den Aragwi fällt. Etwa eine Stunde von diesem letzten Flusse liegt höher hinauf in dem Thale das Dorf Bodawi. Nach einer anderen halben Meile hatten wir das Dorf Tzirdali am Bache gleiches Namens, und östlich davon Palatschauri. Auch dieser Bach der auch Ssatzchawotelo heißt, kommt vom Thianethischen Gebirge. Wieder nach einer halben Meile hatten wir den Bach und das Felsenthal Nok'orniß-chewi, in dessen oberen Gegenden auf dem Thianethischen Gebirge ein Kloster liegt, das von 44sten Georgischen König Artschil erbaut worden, und in dem er selbst begraben ist. Bald darauf kamen wir an den Bach und das Felsenthal Bok'oziniß-chewi, das sich bei dem wüsten Dorfe Dschigauri mit dem des Aragwi vereinigt und von den Gebirgen von Ertzo kommt, die südlich von den Thianethischen liegen. Von dort aus erreichten wir das Felsenthal Thedmiß-chewi oder Cherk'iß-chewi, dessen Bach auch von dem Ge-

birge von K'uchethi kommt, und wie alle vorherbemerkten von Osten und Nordosten nach Südwesten geht, und in die Linke des Aragwi fällt. In diesem Thale liegt, eine gute halbe Meile östlich vom Aragwi, die alte Festung Ssa Guramo, die der ganzen Gegend bis südlich nach Lilo und Martqopi ihren Namen gegeben hat. Von hieraus bis zum Kur hinab heißt das Gebirge auf der Linken des Aragwi K'uchethi oder Sedadseni, ist sehr hoch, wird aber weiter nach Osten, oder nach Udsharma und Choragu in K'achethi, zu niedriger, ist überall mit Wald bewachsen und hat viel Wildpret. Auf der Rechten des Aragwi sind die Gebirge von Ssark'inethi, die denen von K'uchethi eben so hoch gegenüber stehen. Deshalb werden die letzteren auch Jaloni genannt. Auf der Höhe dieses Gebirges soll der vierte Georgische König Pharnadsh ein Götzenbild Namens Sadeni aufgerichtet haben, weshalb der Berg, auf dem es stand, denselben Namen erhielt. (Vergl. Th. I. S. 711. und Th. II. 106.). Auf der südlichen Höhe der Gebirge von K'uchethi steht Mzchetha gegenüber, auf einem hohen Felsen, das Kloster Dshwaris-Manastiri oder das Kreuz-Kloster, das seinen Namen von einem Kreuze hat, welches von der Heiligen Nino aus einem Pfeiler gehauen und dort aufgerichtet worden sein soll. Nachher erbaute der 39ste König von Georgien, Guram K'uradpalati, eine Kirche über dies Kreutz, die sein Sohn Dimitri vollendete und dort einen Archimandriten einsetzte. An der Westseite des Berges, auf dem diese Kirche steht, quillt ein schöner Quell, dessen

Wasser von den benachbarten Georgiern für ein Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten gehalten wird.

Vom Bache Thedmiß-chewi hatten wir am 3ten April eine Meile bis zu dieser Quelle, und sahen kurz vorher auf der Rechten des Aragwi auf einem steilen Felsen, der über den Fluß hängt, die Ruinen der alten Festung und Kirche Nazichwari. Gleich darauf kamen wir vor den Ruinen des Dorfes Zizamura diesseits vorbei, die der alten jenseits gelegenen Festung Ssamthawro gegenüber liegen, welche jetzt als Quarantaine dient und von Mzchetha nur einige hundert Schritte entfernt ist. Aus Furcht vor dieser Quarantaine blieben wir auf der Rechten des Aragwi und des Kur, und hatten vom Fuße des Berges Jaloni eine Ebene bis zum Bache Grdaniß-chewi, der auch Awtschala heißt und sich, bei dem eben so genannten Dorfe, mit dem Kur vereinigt. Er kommt aus der Gegend, wo das Gebirge von Ertzo an das von Sedadseni oder K'uchethi stößt. Von den beiden Dörfern Awtschala kehrten wir auf dem schon im vorigen Kapitel beschriebenen Wege nach Tiflis zurück, wo wir Nachmittags wohlbehalten ankamen. Reineggs Fabel von Arme des Alasani war also durch die Selbstansicht widerlegt worden.


Tab. II.
v. Klaproths Reise Th. II. S. 301.
Thianethi
Thianethi
Erzo
Myrtsophi
Chasohmi
Charabulak
Patara Zoeb
Fl. Jori.

Vierzigstes Kapitel.

Reise am Kur hinauf.

Seitdem ich von Thianethi nach Tiflis zurückgekommen war, ward der Frühling immer schöner und das Wetter beständiger. Ich beschloß deshalb nun den westlichen Theil von Georgien zu bereisen und besonders die Gegenden am Kur zu untersuchen. Die unbegränzte Faulheit des Studenten Bobimzow, den ich zu gar nichts gebrauchen konnte, bestimmten mich ihn wieder in Tiflis zurückzulassen, theils um die Ausgabe für sein Reit- und Packpferd zu schonen, theils um auf der Reise keinen Aerger von ihm zu haben. Alle Anstalten zu einer längeren Reise wurden daher gemacht und für die mitzunehmenden Lebensmittel gesorgt; denn man hatte mir gesagt, daß im westlichen Theile von Kharthli noch viel weniger zu haben sei, als in K'achethi. Meine Abreise von Tiflis war auf den zwanzigsten April bestimmt; da ich aber durch meinen Georgischen Dolmetscher die Nachricht erhielt, daß am 22sten mehrere Georgische Fürsten und Edelleute mit ihren Leuten einen Zug den Kur hinauf bis nach der Gränze von Achalziche machen wollten, um die Lesghischen Räuberbanden, die das Land beunruhigten, in ihren

Schlupfwinkeln aufzuspüren, so hielt ich es für besser mich an diese anzuschließen, welches mir auch von ihrer Seite bewilligt wurde.

22sten April Unser Zug, der aus zweihundert Mann, mit Flinten und Säbeln bewaffnet, theils zu Fuß theils zu Pferde, bestand, verließ am erwähnten Tage Morgens gegen zehn Uhr Tiflis. Wir blieben auf der Westseite des Kur und verfolgten den bekannten Weg über die steinerne Brücke von Weriß-chewi und die Ebne von Dighomi (Dighomiß-mindori). Gegen Mittag waren wir am Teufelsknie oder Dewiß-namuchli, wo wir Halt machten und wo sich ein Theil unserer Mannschaft mit der Jagd beschäftigte. Man schoß einige Dshairani oder Antelopen, deren Fleisch sehr wohlschmeckend war. Der Marsch ging ohne alle Ordnung und jeder ritt oder lief wohin er wollte. Eine Stunde von Dewiß-namuchli hatten wir am Kur die Stelle, welche Muchatgwerdi heißt, wo sonst ein Dorf stand. Gegen Abend um sechs Uhr kamen wir über die Brücke von Mzchetha, und lagerten uns unter den Mauern dieses Klosters. Der größte Theil unserer Mannschaft ging aber an das östliche Ufer des Aragwi bei seiner Mündung, und dahin ließ ich auch meine Pferde treiben, weil an der Westseite der Aragwi um Mzchetha nichts als Ackerland, und also keine Futterung ist. Das Lager war eben so ohne alle Ordnung wie der Marsch, und ein unglaubliches Geschrei dauerte mehr als eine Stunde, weil ein jeder seinen Kameraden zurief, die bei dem unordentlichen Marsche mit den Packpferden zerstreut waren. In der

Nacht wurde oft geschossen; ich vermuthete daher anfänglich, daß sich Feinde zeigten, man versicherte mich aber, daß dies nur ein Lustschießen und bei allen Georgischen Kriegeszügen gewöhnlich sei. Da wir noch einige sechzig Mann aus Tiflis bei Mzchetha erwarten mußten, so blieben wir daselbst den 23sten bis gegen Abend stehen, worauf wir denselben bis zur Brücke, die uns wieder auf das rechte Ufer des Kur führte, entgegen ritten, bei der wir sie auch trafen. Unser Weg ging nun westlich, mit einer geringen Abweichung nach Norden, und immer dem südlichen Ufer des Kur parallel. Nach zwei Stunden erreichten wir das Dorf Dsegwi, wo wir Halt machten und am Kur übernachteten. 23sten April

Erst am folgenden Morgen sah ich mich in unserem Standorte um, weil ich gestern bei dem, in der Finsterniß geschehenen, Marsche nichts hatte bemerken können. Jetzt ward ich gewahr, daß uns die Stadt Muchrani, auf der anderen Seite des Flusses, gegenüber lag, doch aber etwas westlicher. Die Mündung des Kßani in den Kur war kaum eine Werst westlich von uns. Dsegwi liegt in einem Thale, dessen Bach eben so heißt und vom Gebirge Sſ'chaldidi aus Südwesten kommt. Morgens gegen neun Uhr brachen die Truppen von der Lagerstelle auf. Unser Weg ging nach einer Stunde über den Bach Nitschbißi, der vom Berge Didgora aus Süden kömmt, und in den Kur fällt. Bei dieser Vereinigung steht ein altes aber kleines Klostergebäude, wie denn die Fuhrt von K'otzacharißphoni durch den Kur 24sten April

nach Muchrani führt. Gegen Mittag ward wiederum an dem westlichen Ufer des Baches K'awthiß-chewi, der auch aus Süden vom Dibgora kommt, bei einem verfallenen Orte gleiches Namens Halt gemacht. Die Richtung unseres Weges ging, mit einigen Abweichungen nach Norden, immer westlich, dem Flusse Kur parallel. Die Entfernung von Mzchetha bis hierher kann über drei Meilen betragen. Anfänglich führte der Weg vom Lager über rauhe Sandsteinfelsen, die mit vielen sehr feinen Goldglimmerstaube gemischt waren, nachher aber lief die Gegend von der Anhöhe ganz eben herab, und zeigte mehrere Steppenpflanzen, als Stipa pennata und Chrysocoma villosa. An den Sandsteinfelsen stand häufig der Sadebaum (Juniperus sabina), den ich bisher im Kaukasischen Gebirge noch gar nicht bemerkt hatte; mit ihm der gemeine Wachholder (Juniperus communis) und wie es mir schien Ephedra distachya, ich bin aber nicht gewiß darüber, weil ich keine Früchte davon fand; sie war staudenartig und an vier Fuß hoch. Nächstdem waren Rhamnus Paliurus und Pyrus Caucasi sehr häufig, und hin und wieder kam auch die gemeine Fichte (Pinus sylvestris) vor. Capparis spinosa, Zygophyllum fabago, Peganum harmala, Artemisia abrotanum und verschiedene andere Artemisiae und Salsolae kamen auch unter diesen Sandsteinfelsen vor. Ich bin wirklich erstaunt über die Verschiedenheit dieser Pflanzen, die mit den an den nördlich ausgehenden Vorgebirgen des Kaukasus zwar größtentheils übereinkommen, aber in einer sehr abgeänderten Vereinigung. Am Bache K'awthiß-chewi

stehen

stehen häufig Espen (Populus tremula) und Weiden (Salix triandra), aber auf der trockenen Anhöhe war Glyzyrrhizia glabra sehr häufig. Von einigen mir bekannten Georgiern erhielt ich ein Rebhuhn und einen Fasan, die auf dem Felde lebendig gefangen worden waren. Im Marsche stieß uns ein großer Trupp Hirsche auf, welche zu jagen sich unsere ganze Mannschaft zerstreute. Dies ist ein seltener Fall, denn sonst soll man sie nur in der Brunstzeit, im Monate September und October, in so großen Trifften zusammen finden. Da eine ansehnliche Beute gemacht worden, und überhaupt der Tag sehr heiß gewesen war, so beschloß man auf unserm Standorte bis zum anderen Morgen zu bleiben und sich einen fröhlichen Tag zu machen.

Der Haupttheil unsers Lagers ward daher auf einer ziemlich steilen Anhöhe aufgeschlagen, und zwar so daß die Zelte der Vornehmsten des ganzen Zuges ziemlich dicht neben einander im Kreise standen, so daß dadurch ein großer runder Platz gebildet ward. Zwei der besten Hirsche wurden außer demselben abgehäutet, ausgeweidet und in Stücke geschnitten, die darauf innerhalb des Kreises theils an hölzernen Spießen gebraten, theils, wie Beefsteacks mit Pfeffer und Salz bestreut, geröstet wurden. Gegen Abend um sieben Uhr ward durch ein allgemeines Abfeuern des kleinen Gewehrs, das Zeichen zur Tafel gegeben und ich setzte mich mit dem Fürsten Orbelianow und seinem Gefolge an einen auf dem Boden ausgebreiteten Persischen Teppich. Den Anfang der Tafel machte eine mir ganz neue Speise, von der ich nicht geglaubt hätte,

daß sie von so vorzüglichem Geschmack sei. Dies war Fleisch von einem Büffelkalbe, welches wenig gebraten fast eine Woche in einer Sauce von Essig, Knoblauch und Zwiebeln gelegen hatte und kalt gegessen wurde. Es war außerordentlich zart und reizte den Appetit sehr. Der Fürst hatte es in einem festverschlossenen irdenen Gefäße mit aus Tiflis genommen. Darauf folgte das Hirschfleisch gebraten und geröstet, das mit einigen rohen grünen Kräutern belegt aufgetragen wurde. Während und besonders nach der Mahlzeit ward viel rother Wein getrunken, der aber nicht mehr ganz gut war; denn da man in Georgien den Wein nicht so zu bereiten weiß, daß er sich länger als ein Jahr hält, so wird er gewöhnlich zum nächsten Sommer schon schlechter, bleibt indessen noch immer trinkbar. Diejenigen von unserem Gefolge, die musikalisch waren, stimmten Georgische und Tatarische Lieder an, und so brachten wir den Abend recht vergnügt zu.

Der Fürst Orbelianow erhielt gegen zehn Uhr von einigen Bauern der Gegend, die von seinem Zuge gehört hatten, die Nachricht, daß am heutigen Tage ein Trupp von etwa vierzig Lesghiern gesehen worden sei, der das Thal in dem wir standen, hinaufgeritten war. Er hielt es daher für nothwendig vier eben so starke Wachtposten auszustellen und unsere lustige Gesellschaft mußte sich trennen. Dennoch blieben wir die ganze Nacht in Ruhe, und die Berichte von den ausgestellten Posten lauteten sehr befriedigend, so daß es wahrscheinlich ward, daß die Lesghier über das Gebir-
25sten April ge weiter gezogen wären. Um sich indessen davon zu

überzeugen schickte unser Anführer am anderen Morgen Bewaffnete in der Gegend umher. Er selbst ritt nach einem alten Kloster, das er selbst noch nicht gesehen hatte, und lud mich ein, ihm Gesellschaft zu leisten. Der Weg ging nach S. S. W., den Bach K'awthißchewi parallel, an sechs Werste, anfänglich an seiner westlichen, darauf an seiner Ostseite. Noch zwei Werste weiter wendeten wir uns wieder nach der Westseite, ließen den Bach östlich und ritten längs einem ganz kleinen Bache, der in jenen fällt, an dessen Quellen das alte Kloster, das so wie er Khwathachewi genannt wird, liegt.

Die Kirche desselben ist in eben den Geschmacke gebaut, wie die zu Mzchetha, aber nur halb so groß, und mit einer Mauer im Vierecke umgeben, deren jede Seite an funfzig Schritte lang ist. Rund umher stehen niedrige Mauern schlechter und verfallener Gebäude. Nach der Georgischen Geschichte ward dies Kloster vom Langthemur (Tamerlan) zerstört, der die Geistlichen daraus vertrieb und ihnen Glocken anhängen ließ, deren Geläute die Worte tönte: „Weh uns, daß „wir so klingeln müssen!“ Auch sollen bei dieser Gelegenheit viele Georgianer des Glaubens wegen umgekommen sein. Der gemeine Mann behauptet, daß auf dem Boden die Spuren menschlicher Gestalten nachgeblieben seien, und daß in der Kirche noch bis jetzt ein sehr angenehmer Geruch wahrgenommen würde. Ich fand aber, daß es darin stank, und der Boden derselben war mit den Knochen der Schafe bedeckt, welche die Lesghier darin verzehrt haben, die hier öf-

ters vorüberziehen und auch Nachtlager darin halten. Diese Schafsknochen werden wahrscheinlich für Reliquien von Heiligen gehalten.

In der That liegt diese Kirche wie ein rechter Diebeswinkel. Der Weg, der hinauf führt, ist sehr enge, geht immer bergan, bald über rauhe Felsen, bald durch dichtes Gebüsch, und das kleine Thal, in dem sie liegt, ist rund umher mit hohen Gebirgen umgeben. Auf dem halben Wege hierher hatten wir an der Ostseite des K'awthiß-chewi noch einen alten Ort, in dem sich eine Kirche und einige schlechte Gebäude befanden. Höher hinauf im Thale, am Fuße des Didgora, sieht man auf einem hohen Felsen die Ruinen einer alten Festung.

Auf dieser Excursion machte ich folgende Bemerkungen über die Beschaffenheit der an der Südseite des Kur laufenden Gebirge. Der untere Theil desselben besteht aus grauem, ziemlich feinem und festem Sandstein. Die erwähnte Kirche ist davon erbaut, und in demselben fand ich verschiedene Versteinerungen, die ersten, welche ich im südlichen Theile des Kaukasus wahrnahm. Da wir höher hinauf kamen hörte der Sandstein auf, und Kalkstein stellte sich dafür ein, der hier stahlgrau und von sehr feinen Theilchen ist. In demselben kamen an verschiedenen Stellen Spath- und Quarzgänge vor, die auf Erze schließen lassen. Der Sandstein sowohl als der Kalkstein ist in Schichten gespalten, die bald einen halben Fuß, bald einige Fuß dick sind und sich nach Norden senken. In K'awthiß-chewi lagen auch gerundete graue Granite, daher ich

vermuthe, daß auf der höchsten Höhe des Didgora Granitlager vorkommen. Die niederen Gegenden der Sandsteinschichten waren mit Carpinus betulus, Fraxinus excelsior, Rhamnus paliurus, Juniperus communis, Evonymus europaeus, Cornus mas, Ligustrum vulgare und Corylus avellana bedeckt. In der höher gelegenen Kalksteinschicht wurden die Bäume seltener und Fagus sylvatica und Pinus sylvestris wurden dagegen häufig. Moose bedeckten den Boden, aber Farnkräuter und Schwämme sah ich gar nicht. In der Gegend des Klosters fand ich viel Sambucus ebulus, Alcea ficifolia, nebst Lamium album und Ballote nigra. Weinranken und wälsche Nußbäume sind noch häufig in und an den zerstörten Oertern. Rosa canina, Rubus fruticosus und Clematis vitalba verwickelten die Gesträuche.

Gegen Mittag trafen wir wieder in unser Lager ein, wo schon alles zum Aufbruch bereit war. Während unserer Abwesenheit hatte sich das kleine Heer durch eine Menge bewaffneter Bauern vermehrt, deren Anzahl sich wohl auf hundert belaufen konnte, und die bereit waren den Zug mit zu machen, um sich an den Lesghiern, die ihnen alljährlich so viel Uebeles zufügen, zu rächen und sie in ihren Schlupfwinkeln aufsuchen zu helfen. Denn weder sie noch die übrigen, die aus Tiflis ausgerückt waren, erhalten Sold, ja nicht einmal Proviant und Pulver, sondern sie müssen sich mit allem selbst versorgen. Ein jeder trägt daher auf seinem Rücken ein Schaf- oder Ziegenfell, das mit Mehl angefüllt ist. Wenn dieser Vorrath verzehrt sein wird,

so werden sie nothwendiger Weise ihren Feldzug beendigen müssen und nach Hause zurückkehren. Ihre Waffen bestehen in Flinten, Säbeln und Dolchen.

Um drei Uhr Nachmittags brachen wir vom K'awzhiß-chewi auf, und verließen den Georgischen District Ssa Dshawacha, dessen Gränze er macht, und trafen in den Ssa Tarchno genannten ein. Nach acht Wersten gingen wir hinter Achalkhlakhi über den Bach Thedsma, der von den Bergen kömmt, die zwischen Tschwarebi und Thorißi liegen. Da wo sich derselbe in den Kur ergießt, liegt das Kloster der Mutter Gottes, welches Metechi heißt. Darauf passirten wir den Bach Chowle, der aus Südwesten vom Berge Rasmithißmtha dem Kur zufließt, an dessen Südseite viele Weinberge, Fruchtgärten und schöne Kornfelder sind. Nach zwanzig Wersten von Achalkhalakhi hatten wir den Bach Tana, der ebenfalls aus Südosten kommt, und auf den Bergen von Ssazcheni und Dshamdshami entspringt, an dem wir Halt machten, nachdem schon die Sonne untergegangen war. Die Richtung des Weges ging nach Westnordwest den Kur parallel, und auf drei bis vier Werste von demselben entfernt, über eine ganz ebene grauthonigte Steppe, die sich nach dem Kur zu senkt und bei dem hohen, mit Wald bewachsenen Gebirge anfängt. Das nördliche Ufer des Kur war auf dieser ganzen Strecke ziemlich steil und hüglig. In dasselbe mündet sich, dem Tana gegenüber, etwa ein Werst westlicher, der vom Schneegebirge aus Norden kommende Fluß Liachwi, an dessen Ostseite die Stadt Ghori am

Kur liegt, welche die bedeutendste in Georgien nach Tiflis ist. Die Gegend an der Mündung des Thedsma, der durch einen in seine Ostseite fallenden Bach Namens Dsaglaßi verstärkt wird, ist ehemals sehr bevölkert gewesen, und ich zählte die Ueberbleibsel von acht zerstörten Dörfern. Jetzt sind nur noch zwei bewohnt. Das eine, Achal-kalaki, liegt an der Ostseite und das andere, Tschoschethi, an der Westseite der Thedsma. In Südosten von demselben sieht man die Ueberbleibsel des alten Klosters Ertha-tzminda. Aus dem Thedsma werden zur Zeit der Saat kleine Canäle durch die umliegenden Felder geleitet, um sie zu bewässern. Die gerundeten Steine, welche dieser Fluß mit sich führt, sind größtentheils hellgrauer Kalkstein, den er aus der Kluft der gebirgigten Kette, in der er aus Südsüdwest strömet, mit sich führt. Der Bach Tana hat eben diese Richtung, und ist an zwanzig Werste westlicher davon entfernt. An dessen Westseite, etwa zwei Werste vor seiner Mündung, lag die wüste Stadt Tanißpiri. Die nach dem Kur zu laufende Ebene war mit Stipa pennata, Chrysocoma villosa und Lolium perenne, die zum Pferdefutter gut taugen, besetzt.

Wir hatten am Tana bei Tanißpiri übernachtet. 26sten April Das Gebirge ist hier sehr rauh, und bestehet aus Sandstein, der mit vielen goldgelben Glimmertheilchen gemengt ist. Er steht senkrecht und zerfällt in solche dünne Scheiben. Auf demselben fand ich unter anderen die kleine Staude, welche Georgisch Khankhara heißt, und die ich für ein Jasminum halte. Am Bache Tana

stand Salix triandra, Populus tremula und Tamerix gallica. Maulbeerbäume und wälsche Nüsse waren häufig und von der ehemaligen Cultur übrig. Diese Gegend liefert den besten Wein in ganz Georgien, der Atenisß-ghwino oder Atenisß-tschachir genannt wird, denn der ganze District an der Südseite des Kur und am Tana heißt Ateni; so wie die Ebne am Kur vom Thedsma bis zum Tana Ebene von Móeßi genannt wird. Nicht weit vor dem Einfluß des Tana in den Kur vereinigt sich mit dem Tana, der Bach des Felsenthales Tzchedißi, in welchem eine kleine Festung liegt, bei der sonst Wein- und Obstgärten waren. Ein anderes Felsenthal, das sich mit dem des Tana oder dem von Ateni verbindet, heißt Werißchewi, und zeigt ebenfalls die Ruinen einer Festung auf einem hohen Felsen, bei der noch Spuren von ehemaligen Weingärten zu finden sind. Westlich davon lag, am Fuße des Berges von Danachwißi, die jetzt zerstörte und sonst von Georgiern, Armeniern und Juden bewohnte Stadt Ateni, mit einem festen Schlosse auf einem Felsen. Südlich davon liegt ein hoher und spitzer Berg, der oft im Sommer noch mit Schnee bedeckt ist, an dessen Fuße der berühmte Wein von Ateni gebaut wird. Noch höher hinauf vereinigt sich das Thal Bobnawi, und dann das von Ghai, mit dem des Tana, welches letztere aus dem Gebirge Ssazchenißi kömmt. Hier wird die Gegend viel wilder, das Thal enger und felsiger bis zum Walde K'ozachma. In Norden von Bobnawi liegt die Festung K'ik'anathberi zwischen Fel-

sen. Von diesem westlich kömmt man im Gebirge an eine Kirche des Heiligen Giorgi des Wunderthäters, deren Thüren, nach der Aussage der Georgier, beständig offen sein sollen, weil nie ein Dieb oder ein wildes Thier sich in dieselbe wagt. Von Tzedißi in Norden, der Stadt Ghori gegenüber, ist eine andere Kirche, demselben Heiligen geweiht, die Ghoriß-dschwari heißt. In derselben wird der Kopf des Heiligen Giorgi aufbewahrt. Ehemals war hier kein Wasser, aber die Königin Rußudan leitete von den Bergen von Berthi einen Kanal dahin.

Um zehn Uhr Morgens brachen wir von unserer Lagerstätte auf, und kamen nach zehn Wersten an den Bach Esk'ra, an dessen Ostseite ein verlassener Ort gleiches Namens liegt. Wir hatten bis dahin ein fortlaufendes sehr enges Defilé zu passiren, das mit Eichen und Weißbuchengesträuchen besetzt war. Noch bemerkte ich Juniperus communis, Pinus sylvestris und Pinus orientalis, der mir hier zuerst vorkam. Diese orientalische Fichte ist indessen kleiner als die unsrige, die Nadeln sind kaum halb so lang, und nach Verhältniß dünner. Sie sind stumpf, und man kann ziemlich deutlich vier Seiten daran bemerken; stehen einzeln aber sehr dicht an einander, und sind an den Aesten nach beiden Seiten und nach oben zu gerichtet. Das Holz riecht und schmeckt, wie das der gemeinen Tanne.

Am Ende des Defilée's kam, beim Bache Esk'ra, im Sandsteingebirge, ein auf einen Faden mächtiger Gang vor, der ganz dunkelgrün war, mit untermischten braunen Flecken. Die mit dieser Farbe tingirte Berg-

art war auch nur Sandstein, aber von sehr feinem Korn, so daß er fast wie verhärteter Thon anzufühlen war, aber zu weich um jaspisartig genannt zu werden. Die Färbung rührt wahrscheinlich von Kupfer oder Eisen her, und in den Ritzen des Ganges fand ich sehr compacten goldgelben Glimmer.

Sobald wir das Defilé und den Bach Sk'ra verlassen hatten, kamen wir auf eine ganz freie Ebene, mit der sich die gebirgigte Kette nach dem Kur zu senket. Wir ritten an sechs Werste auf derselben fort und über einige kleine Bäche, die aus Südwest kommen und dem Kur zufließen, und fast alle mit Schilf bewachsen waren. Der beträchtlichste derselben heißt Chwedurethi und kommt vom Gebirge Ssatzcheni. Die Direction der heute zurückgelegten 16 Werste vom Bache Tana an war W. N. W. Der Kur macht in der Mitte dieses Raumes eine starke Krümmung nach Süden, daher ist der Weg, der vom Tana längs dem Kur geht, weiter, aber eben, und daher dem nahen und sehr schlechten, engen, steinigten und kothigen Weg, den wir gemacht haben, weit vorzuziehen. Von unserer Lagerstätte hatte man eine schöne Aussicht in die, an der Nordseite des Kur nach den Schneegebirgen zu gelegene, Ebne, durch welche der Liachwi fließt, und die in Westen von einer gebirgigen Kette eingeschlossen wird, welche sich vom Schneegebirge fast gerade von N. N. O. nach S. S. W., bis zum Kur erstreckt, und die Gränze zwischen Kharthi und Imerethi macht.

Wir brachen Morgens um 8 Uhr von unserer Lagerstelle auf, um über die oft erwähnte den Kur pa-

rallel laufende Gebirgskette zu setzen. Der Weg ging anfänglich 6 Werste längs dem Bache Chwedurethi, und war sehr enge und steinigt, mit dickem Walde besetzt, so daß wir in diesem engen Passe beständig bergan nur sehr langsam reiten konnten, weil die Gepäcke fast alle Augenblick, durch Anstoßen an Bäume oder Felsen, von den Pferden geworfen wurden. In gerader Linie, die nach S. W. geht, kann die Länge dieses Defilées nur auf 3 Werst gerechnet werden. Hierauf ritten wir noch 3½ Stunde ununterbrochen fort und legten noch 10 Werste in der Richtung nach S. W. zurück. Dieser Weg war bequemer, an den mehrsten Stellen mit Gras bedeckt, und ging auf den höchsten Höhen des Gebirges fort. Die Nacht nöthigte uns Halt zu machen, so unbequem auch der Standort war, denn die Luft war rauh, und steile mit hohen Fichten besetzte Felsen umgaben uns. Der Bergrücken, auf dem wir uns befanden hieß Ssazcheniſiß-mtha.

Am anderen Morgen setzten wir die Reise weiter fort und ritten 8 Stunden in der Hauptdirection nach S. W., und kamen an den kleinen nach S. W. laufenden Bach Muchalethiß-chewi, der hier, nicht weit von seinem Ursprunge, nicht beträchtlich war und etwa nach 10 Wersten in die Rechte des Baches Mamzinari fällt; wohin wir ihn verfolgten. Der ganze Weg bis hierher war sehr beschwerlich, weil beständig steile Anhöhen hinauf- und hinab gestiegen werden mußten. 28sten April

Die Richtung des Weges änderte sich hier, und wir gingen nun mehr südlich längs dem Bache Mamzinari, bald auf dieser, bald auf jener Seite, bis

wir nach 13 Wersten den Einfall des Abuchalo in sein rechtes Ufer erreichten, wo wir Nachtlager hielten. — Da sich bisher auf der ganzen Reise nichts von Lesghiern hatte sehen lassen, und es vorzüglich meine Absicht war, als ich mich an diesen Zug anschloß, von den zu machenden Gefangenen Nachrichten über ihr Vaterland einzuziehen; auch die Hoffnung, bald auf Lesghier zu stoßen, gänzlich verschwand, so hielt ich es für rathsamer, mich von meinen bisherigen Begleitern zu trennen, die mir überhaupt zu langsam reisten, und meinen Weg allein fortzusetzen. Hierzu kam noch, daß am heutigen Abend von ihnen beschlossen worden war, über das Gebirge von Tschwarebi *) nach Thrialethi und von da nach Tiflis zurück zu gehen, welches nicht in meinem Plane lag, weil ich noch den Kur und Liachwi näher untersuchen wollte.

29sten April Am andern Morgen trennten wir uns also, nach einem freundschaftlichen Frühstück, und der Kriegszug setzte seinen Weg südlich fort, indessen ich mit meinem Zelte noch am Bache Abuchalo bis gegen 10 Uhr stehen blieb. Höher hinauf an demselben hatte einer meiner Begleiter Höhlen im Felsen, und in einer derselben die Ueberbleibsel einer alten Kirche gefunden. Zu mir hatten sich noch vier Georgier und ein Tatar gesellt, die ebenfalls des Zuges überdrüssig waren, welches mir sehr zn statten kam; denn es wäre doch unangenehm gewesen, mit meinem Bedienten allein die Reise durch

*) Tschwarebi ist der östliche Theil von Thrialethi.

ein unwegsames, fast unbewohntes Gebirge zu machen, in dem wir doch Lesghische Räuber treffen konnten. Vom Abuchalo gingen wir über den Mamzinari, und dann fast gerade nach Westen über das Gebirge, 10 Werste, bis zum Felsenthale von Sudsharethi, welches sonst sehr angebaut war, jetzt aber seit siebenzig Jahren gänzlich wüste und unbewohnt ist. Ruinen alter Kirchen und Schlösser sahen wir häufig, was mich aber am mehrsten interessirte, waren die Gebirge von schönem schwarzen Tafelschiefer, die sich überall zeigten. Da ich keinen Grund hatte, das Thal von Sudsharethi bis zum Kur zu verfolgen, so zog ich es vor, das Schiefergebirge bis zu den Quellen des Flusses Thoriß-chewi zu verfolgen, welcher von hier in Nordosten entspringt und sich mit dem von Sudsharethi verbindet und über Ssabgeri in den Kur fällt. Wir überstiegen auch wirklich bis zum Abend das Gebirge von Thori und übernachteten dort.

Am dreißigsten gingen wir über einen kleinen Gebirgsrücken, der uns von den Quellen des Dsama trennte, den wir auf einem steilen und beschwerlichen Wege nach Nordost verfolgten. Um Mittag kamen wir an die Stelle, wo sich der oben erwähnte Bach Mamzinari in seine Rechte ergießt und ihn ansehnlicher macht. Darauf passirten wir den Einfall des Baches von Swesinethi in dieselbe, und kamen gegen Abend sehr müde bei der kleinen Stadt Mdsorethi an, die an der Rechten des Dsama liegt. Sie liegt seit lange Zeit wüste, und war zu Irak'li II. Zeiten der Schlupfwinkel der Lesghier, die sich oft in den alten

30sten April

Schießthürmen gegen die sie verfolgenden Georgier vertheidigten. Jetzt wohnen nur einige Armenische und Jüdische Familien daselbst in unterirdischen Hütten.

1sten Mai Am folgenden Tage blieben wir beständig an der Rechten des jetzt starken Gebirgsbaches Dsama; und hatten nach 8 Wersten das Felsenthal und den Bach Imeriß-chewi, welcher vom Gebirge von Ssazcheni aus Süden kommt und in den Dsama fällt. An demselben liegen die Ruinen des alten Klosters Dsamiß-monaßtiri. Hier hielten wir Mittag und kauften von einigen vorüberziehenden Hirten ein Schaf für 2 Rubel Silbergeld. Es war ein Türkisches von der Gattung, die den Kalmyckischen nahe kommen, denn sie sind groß, haben dicke und lange Wolle, einen sehr breiten Fettschwanz, hangende lange Ohren und die Hörner fehlen ihnen. Das Fleisch schmeckte uns zum Mittagsessen desto besser, da wir seit fünf Tagen keins gegessen hatten, sondern von in Asche gebackenem Brode und im Wasser gekochtem Reiß gelebt hatten. Nach einer Stunde traten wir aus dem Gebirge in die Ebne, die bis zum Kur läuft, und kamen gegen Abend in K'areli, eine Stadt, die dicht vor dem Einfall des Dsama in den Kur auf dessen rechter Seite liegt und von Imeriß-chewi auf 20 Werste entfernt ist.

Ich will hier die Bemerkungen folgen lassen, die ich über die physikalische Beschaffenheit des jetzt bereisten Gebirges gemacht habe. Es besteht bis dahin, wo am Bache Thoriß-chewi der schwarze Tafelschiefer anfängt, der sich wahrscheinlich nach Süden zu bis zum Ararat erstreckt, und das Schneegebirge zwischen Ssa

Atabago und Kharthli macht, aus Sandstein. In Norden aber trennt es der Kur und eine fruchtbare Ebene von dem Kalkgebirge des südlichen Kaukasus. In dieser Art gleicht es ganz dem nördlichen Vorgebirge in der großen und kleinen Kabardah, nur ist es viel höher als das nördliche, so daß auch der Kalkstein in einem sehr mächtigen Lager über dem Sandsteine vorkömmt. Auch scheint es mir, daß dies Gebirge mit den hohen Kalkstein-Gebirgen, die an den Schiefer des hohen Kaukasischen Gebirges anstoßen, von gleicher Höhe sei; indem es schon in der Mitte des Octobers mit dickem Schnee bedeckt wird, der indessen im Sommer gänzlich vergeht. Ohngeachtet seiner ansehnlichen Höhe hat dies Gebirge doch nichts von der rauhen Natur der Alpen an sich; man findet auf denselben keine kahle pyramidenförmig hervorragende Felsen, sondern diese sind mit gelblichem Thone und vieler Erde bedeckt. Vielmehr sind die Anhöhen, aus dem dies Gebirge besteht, stumpf und sehr schräge, auch häufig durch tiefe Thäler abgesondert. Diese Thäler und die Anhöhen sind mit dichtem Walde, besonders mit Fichten und Tannen von der ansehnlichsten Größe, besetzt. Die kleinen Ebenen auf den Gipfeln der Höhen sind ohne Holz, aber dick mit Grasarten und allerlei den Alpen eigenen Pflanzen, als Veratrum album, Swertia perennis, Astrantia major und maxima und dergleichen, doch kaum mit Moosen bedeckt. In dem Schatten der Tannen trifft man Cyclamen und Polypodium vulgare häufig, dessen Wurzel auch die Georgier gegen den Husten brauchen, desgleichen Polypo-

dium filix mas, Polytrichum commune, Lichen caninus, Lycoperdium denticulatum. Alles dieses, an und zwischen den Wurzeln der Rothbuchen und Tannen auf den mittleren Höhen, wo auch Hedera helix (Georg. Ssure) überall herum kroch, die ich sonst nicht im Kaukasus wahrgenommen habe. Peziza und Poletus versicolor saßen an alten Bäumen, und Boletus lutus war nicht selten zwischen den Bäumen. Sonst habe ich weiter keine Schwämme bemerkt. Aber an Baum- und Staudenarten ist dies Gebirge desto reicher, denn ich fand hier fast alle beisammen, die man im Kaukasus, von den niedrigsten Thälern am Terek bis zum höchsten Eisgebirge treffen kann. Am Fuße nahe an den Bächen, die durch die Klüfte nach N N O fließen, kamen vor: Tamarix gallica, Betula alnus, Populus tremula und alba, Elaeagrus angustifolia, Hippophae rhamnoides, Salix triandria und alba, Viburnum opulus, Sa bucus ebulus, Ligustrum vulgare, Corylus avellana, Cornus mas und Sanguinea, Crataegus oxyacantha und torminalis, Fraxinus excelsior, Ulmus campestris, Prunus domestica und spinosa, Glyzirrhizia officinalis, Rhus cotinus, Pyrus caucasi, Pyrus sylvestris und malus, Respilus germanica, Humulus lupulus, Clematis vitalba, Evonymus angustifolius und latifolius, Rubus fruticosus. Um die Stellen der alten Dörfer: Juglans regia, Prunus cerasus, Pyrus cydonia, Vitis vinifera und Morus alba, als Ueberbleibsel der ehemaligen Kultur. Auf den mittleren Höhen stand: Fagus sylvatica, und unter diesen einzeln Carpinus betulus, Quercus robur, Berberis

vul-

vulgaris, Tilia europaea, Acer pseudoplatanus und campestre. Hierauf folgten Pinus orientalis, Pinus picea und Pinus sylvestris, alle drei Arten von ungeheurer Höhe unb Dicke, so schön, daß sie zu Mastbäumen gebraucht werden könnten. In diesen Fichtenwäldern standen einzeln Taxus baccifera, Betula alba, Sorbus aucuparia (Georgisch: Mthschnawi), Lonicera caerulea, Juniperus communis und Sabina, auch Rhododendrum ponticum und Ilex aquifolium (Georgisch: Tschori), welches ich nachher nicht wieder im Kaukasus gesehen habe. — Die Spitzmaus und der Maulwurf waren im Gebirge häufig, so wie auch der Regenwurm. Von Bären trafen wir häufige Spuren, und nach der Versicherung meiner Begleiter sollen auch K'aphlani oder Leoparden daselbst gefangen werden. Von Wild gab es wilde Schweine, Hirsche und Hasen, auch Wölfe sollen nicht selten sein. Den Goldwolf oder Schakal hört man häufig bei Nachtzeit auf der Ebene am Kur schreien. Anzeigen von Erzen habe ich gar nicht gefunden, doch sollen auf dem Türkischen Gebiete bei Achal-zichе Silbererze gewonnen werden, allein ich weiß nicht, ob die dortigen Berge mit den hiesigen von gleicher Beschaffenheit sind, da sie durch einen Tafelschiefer-Rücken davon getrennt werden.

K'areli liegt am östlichen Ufer der Dsama, einige hundert Schritt über seiner Mündung in den Kur. 11ten Mai
Die umliegende Gegend ist eine einige Werste breite Ebene, die sich vom Gebirge nach dem Kur zu senkt und zu Kornfeldern genutzt wird. Aus dem Dsama wird das Wasser durch tiefe Furchen auf die Ecken geleitet,

wodurch sie sehr befruchtet werden. Da die Niederungen am Kur guten Wiesenwachs haben, so schlägt man hier gegen Ende des Sommers Heu, das sonst in Georgien eine Seltenheit ist, indem man fast alles Vieh mit Stroh futtert; theils weil der Wiesenwachs ganz mangelt, theils weil die zum Heumachen tauglichen Gegenden, der Räubereien der Lesghier wegen, nicht genutzt werden können. — K'areli ist mit einer Mauer im Vierecke umgeben, von dem jede Seite an hundert Schritte breit ist, und um diese Mauer ist eine Vorstadt, die etwa aus hundert Häusern besteht. Die Bauart ist die gewöhnliche unterirdische. Dieser Ort gehört, so wie die ganze Gegend vom Bache Tana an der Familie Zizischwili, oder wie die Russen sagen Zizianow, deren Stammhaus bei Mdsorethi stand. Vier Werste von hier in Süstwesten liegt die kleine Festung Ssamtzewrißi, welche der letzte in Georgien bewohnte Ort, auf der Rechten des Kur ist. K'areli gegenüber fällt der kleine aus Norden vom hohen Kalkberge Ulumba kommende Fluß Prone in die Linke der Kur. An demselben liegen höher im Gebirge folgende Oerter: Rußthawi, die Festung K'ornißi, Zorbißi, Bekmari, Tormaneauli, die Festung Nulia, Erkhnethi und Awnewi. Dann an seiner Rechten, vom Ausgange des Kalkgebirges an durch die Ebne bis zum Kur, die Festungen Doni und Dirbi, Brethi, Zeri und Arabethi.

5ten Mai In K'areli hatte ich mich bis zum fünften Mai ausgeruht und mein Tagebuch in Ordnung gebracht, und ging nun am Morgen dieses Tages durch den

Bach Osama, und nach einigen hundert Schritten durch den Fluß Kur, der jetzt sehr angeschwollen war, obgleich er gegen Ende des Sommers hier nur hundert Schritte breit ist. Er floß indessen sanft und die Pferde schwammen mit leichter Mühe durch. Das südliche Ufer ist hier ganz flach, das nördliche aber ziemlich steil und an fünf Faden hoch, und besteht aus Thon und losen Kalkstein-Geschieben. Aus diesem hohen Ufer kommen K'areli gegenüber Quellen hervor, die einen kalkigen Niederschlag an den benachbarten Pflanzen absetzen. Als wir an das nördliche Ufer des Kur gekommen waren, so ging der Weg denselben beständig parallel in der Richtung nach Osten, mit einer geringen südlichen Abweichung, über eine ganz freie und thonigte Ebene.

Nach einer guten Viertelstunde passirten wir den Kanal des Liachwi, der vor Alters durch Kunst angelegt worden sein soll, mir aber ein natürlicher Abfluß aus dem Liachwi zu sein schien, weil das Thal desselben mit einem doppelten sich senket. An seinem Abflusse in den Kur liegt das kleine Dorf Behnißi. Von diesem Kanal hatten wir nach ¾ Stunden das Dorf Ruißi, das fast eine Strecke von drei Wersten einnimmt, weil Felder und Weingärten zwischen den Häusern gelegen sind. In der Mitte desselben ist ein altes berühmtes Kloster, das mit einer Mauer im Vierecke eingefaßt ist. Ueber derselben quillt eine starke mit Sandstein eingefaßte Quelle hervor, und das ganze Dorf ist mit Gräben durchkreuzt, durch die das Wasser aus dem vorerwähnten Kanal auf die Felder und

Gärten geleitet wird. Die Seiten dieser Gräben sind mit Weidenbäumen, Salix alba. und Espen, Populus tremula, besetzt. Um die Weingärten waren Erdwälle aufgeworfen, die man sehr gut mit Elaeagnus angustifolia besetzt hatte. Hinter Ruißi erhob sich die Ebene etwas und ward hüglicht, und nach zwei Stunden senkte sie sich wieder in das anderthalb Werste breite Thal, durch das der Liachwi mit zwei Ausflüssen sich in den Kur ergießt. Einige hundert Schritte vor seiner Mündung liegt an der Westseite der Flecken Thinechibi und dicht an der Ostseite die Stadt Ghori. Von Ruißi bis Ghori rechnet man 15 Werste.

Der Fluß Didi Liachwi დიდი ლიახვი, der bei den Oßeten Schau kum Lechawi dun (d. i. Lechawifluß des schwarzen Thales), bei den Tataren aber Ekara Ekalckan ßu heißt, entspringt auf dem hohen, dem Ansehen nach ganz zerhackten Schneegebirge Bruzßabdseli ბრუჯსაბძელი, welches auch das Sek'ari genannt. Sek'ari bedeutet einem Thore (k'ari) ähnlich, Bruz ßabdseli aber bedeutet Hechselkammer. (Von bdse, Hechsel), welchen Namen es wegen der Schwierigkeit es zu übersteigen erhalten haben soll. Es erstreckt sich dies Gebirge vom Mqinwari und Chochi östlich bis zum Felsenthal K'aßrißcheoba in Westen. Der grosse Liachwi kömmt aus N. N. O., verstärkt sich durch verschiedene grössere und kleinere Flüsse und geht dann nach Süden, und an zwanzig Werste vor seiner Mündung durch eine ganz

flache Ebene, in der sich das hohe Gebirge nach dem Kur zu senket. Der Liachwi fließt flach, aber sehr schnell, ist bei dem kleinsten Wasser an hundert Schritte breit und zwei Fuß tief. Jetzt aber war er angeschwollen, also viel breiter und tiefer. Er führt, wie gewöhnlich alle Gebirgströme des südlichen Kaukasus, graue und rothe Granatgeschiebe und weiße Kalksteine mit sich; die Ufer waren mit dünnem Gesträuche besetzt, als Tamarix gallica, Hippophae rhamnoides und Salix triandra. An der Ostseite des Liachwi stößt ein niedriges Sandsteingebirge, das sich nach dem Liachwi nach Westen, und nach dem Kur zu nach Süden senkt. Von diesem ist das Gebirge die Fortsetzung, das den Kßani und Aragwi an ihren Mündungen parallel läuft.

An dem südlichen Fuße dieses Gebirges ist die Stadt Gori გორი gelegen, und an dem westlichen, die eigentliche Festung Gori. Diese Stadt ist nach Tiflis die ansehnlichste in Georgien. Man rechnet darin 300 Häuser, die mit einer Ringmauer eingeschlossen sind. Die Festung liegt der Stadt nordöstlich und höher als dieselbe, und an 16 Faden oberhalb der Fläche des Liachwi, auf dem Rücken des Sandsteingebirges. Sie stellt ein längliches Viereck dar, das an 200 Schritte lang und 60 breit ist. Die Mauern sind einen Faden dick und drei hoch, und mit ihnen parallel laufen niedrigere Mauern an zwanzig Schritte von denselben und an zwei Faden tiefer. In der Mitte der südlichen Mauer ist ein Thor. An der kurzen westlichen Mauer ist ein Abgang nach

dem Liachwi zu, um aus demselben Wasser in die Festung hinauf zu bringen. Um diesen Gang frei zu halten und die Festung vor Wassermangel zu bewahren, ist folgende Anstalt. Es sind nämlich von der vorerwähnten nach dem Liachwi zu sich senkenden Anhöhe zwei gleichlaufende Mauern hinuntergeführt, die an 20 Schritte von einander abstehen. Durch diese sind fünf Queermauern gezogen, die an drei Faden hoch sind und durch die hinauf- und hinabgehenden Menschen gedeckt werden. Das an des Liachwi Wasserfläche stoßende Ende der Parallelmauern ist mit einer vier Faden hohen Mauer im Halbzirkel verbunden, an deren Fuße das Wasser des Liachwi vorbeifließt. Hier wird es geschöpft, und zwischen der obersten Quermauer und der kurzen westlichen Mauer, in der das kleine Wasserthor ist, befindet sich ein aus Ziegeln gemauertes Wasserbehältniß, das 12 Fuß breit, 16 lang und 14 Fuß tief ist, in dem das Wasser gesammelt wird. Um von diesem Gange den Feind abzuhalten, sind aus den langen parallelen Mauern, neben jeder Queermauer halbe Schießthürme an 4 Schritte ausgerückt, und außerdem an den untersten halbzirkelrunden Mauern fünf übereinander stehende hölzerne Lagen gewesen, auf welchen Menschen stehen konnten, um aus den in den Mauern befindlichen Löchern, davon in jeder Etage an dreißig sind, zu schießen und den Feind abzuhalten. In jeder Queermauer sind zwei Löcher, woraus mit Kanonen geschossen worden ist, theils um den Feind vom Wasser zu vertreiben, theils, wenn er sich der untersten Stufsen bemächtigt haben sollte, ihn wieder davon wegzu-

sagen. Die Festung ist jetzt ganz verlassen und nur eine kleine im südöstlichen Winkel befindliche Kapelle wird noch genutzt.

In der unteren Stadt sieht ebenfalls alles sehr wüste aus, weil nichts an den alten Gebäuden verbessert wird. Die Häuser sind größtentheils über der Erde, wie in Tiflis, und bestehen aus vier Mauern, die an zwei bis drei Faden hoch sind, aus deren Mitte ein konischer, einige Faden hoher, und der Weite der Mauern proporzionirter Schornstein aufgeführt ist: durch dessen an drei Fuß weites rundes Loch der Rauch hinausgeht und das Licht und der Regen hinein fällt. Auf dem Fußboden unter dem Schornsteinloche wird das Feuer angemacht. Dies ist die gewöhnliche Bauart; nur einige Häuser sind in einem anderen und dem Europäischen etwas näher kommenden Geschmacke gebaut, in welchen sich länglichte mit Kalk übertünchte Zimmer befinden, die mit einem Kamin, Flügelthüren und Fenstern versehen sind. Diese letzten aber sind von den Europäischen verschieden, indem sie eine Klafter hoch und bis auf den Fußboden gehen. Statt der Scheiben aber sind sie nur mit Papier beklebt, und werden bei Nacht von inwendig mit Fensterladen verschlossen. Vor den Seiten der Fenster und Thüren sind breite Abdächer vorgerückt, durch die der Regen, aber auch das Tageslicht abgehalten wird. Die Mauern sind von Ziegeln und gerundeten Geschieben aus dem Flusse mit Kalk aufgeführt, die Dächer aber flach und mit Thon belegt, und daher alle grün bewachsen.

Gori hat drei von Sandstein erbaute Kirchen, von welcher zwei den Georgiern und eine den Armeniern gehöret. Die katholischen Armenier haben eine kleine, in welcher der Gottesdienst von einem Italiänischen Kapuziner verwaltet wurde, der aber vor Kurzem von hier abgegangen war. In Tiflis, Gori und Khuthaißi die einzigen Europäischen Missionaire im südlichen Kaukasus.

6ten Mai. Ich hatte in einem ziemlich reinlichen Hause übernachtet und ging am Vormittage herum, um mich auf dem hiesigen Markte, der etwa aus hundert Kramladen besteht, zu besehen. Die Laden sind sehr groß, aber der Waaren-Vorrath so geringe, daß jeder Kaufmann ganz bequem seinen Kram auf dem Rücken davon tragen kann. Die Waaren bestehen in schlechten seidenen und baumwollenen Zeugen, Mützen, Schuhen; von Pelzwerk fand ich nur etwas Grauwerk, schlechte Fuchsbälge und Fischottern. Die mehrsten Laden waren voll Eßwaaren, nämlich getrocknete Stöhre, Kawiar (Georg.: Chisalala), Käse (Qweli), Zwiebeln (Chachwi), Honig (Thaphli), Salz (Marili), Kastanien (Zadli), Wallnüsse (Nik'oßi), Aepfel (Waßk'li), Birnen (Mzchali), Quitten (K'omßi), Mißpeln (Ss'chmartheli), Feigen (Legwi), Rosinen (Tschamdshi) u. s. w. Von Spezereien fand ich folgende: Silberglätte (Murd'aßan), Grünspan (Dschengara), Kupfervitriol (Dshabi amam), Alaun (Schabi), Zinnober (Lachosteg), rother Bolus (Tzitheli miza), Seife (Ssaponi), rothe Schminke (Pheri), Rhabarber (Rewandi), Fär-

Berröthe (Endro), rothes Sandelholz (Ssandali), Kurkuma (Ssandartscho), Ingwer (Kodsha), Muskatennuß (Dshawsi), Pfeffer (Pipeli), Kümmel (Ssira), Gewürznelken (Mechakhi), Mandeln (Nuschi), Galläpfel (Gunda), Weihrauch (Ssaqmeli), Mastix (Tana Masta k'ewi), eingekochter Therbenthin (K'ewi), Zuckerkand (Mqinwari-Tschakhari), Zucker (Tschakhari), war sehr schwarz und in kleinen Hüten, die etwa ein halbes Pfund wogen. So kömmt er aus Persien. Thee fand ich zwar, aber sehr schlechten, dagegen aber desto besseren Türkischen Kaffee.

Gori hat keine Fabriken, einige Weberstühle ausgenommen, die eine halbe Arschine breites dünnes Zeug und breite viereckigte Stücke zu Bettdecken aus Baumwolle weben, davon jedes entweder mit Indigo blau, oder mit Krapp roth gefärbt, und nachher mit verschiedenen Farben bunt gedruckt wird. Die Einwohner der Stadt sind Georgier und Armenier, treiben den vorerwähnten Handel und wenigen Wein- und Ackerbau. Die Stadt gehört größtentheils dem Fürsten Amilachwari, doch haben auch andere und namentlich die Khßniß Erißthawi Theil daran. Einige der Sandsteine in der Stadtmauer waren Conglomerate und enthielten Chammiten, die hier im Vorgebirge vorkommen.

Gori gegenüber, an der Südseite des Kur, liegt das schon erwähnte verlassene Kloster Gori-dshwari, auf einer ansehnlichen Höhe, von welcher die Stadt und Festung sehr gut mit Kanonen beschossen werden

kann. Diese fehlerhafte Anlage findet man bei den mehrsten Festungen in Georgien. — Ich ritt heute auf demselben Wege, auf dem ich gestern gekommen war, nach K'areli zurück, wo ich Abends um sechs Uhr eintraf.

7ten Mai Von K'areli brach ich gegen Mittag auf und ritt durch den Kur sein entgegengesetztes, einige Faden hohes Ufer hinauf, von dem der Weg beständig über eine ganz freie und glatte thonigte Ebene geht, die Dagha-lula genannt wird, und auf der viele lose gerundete Kalksteine liegen. Sie senkt sich, von den ersten an die Alpen unmittelbar anstoßenden und mit Buchen besetzten Vorgebirgen, nach Süden ganz unmerklich dem Kur zu. Am Fuße dieser Vorgebirge liegt die Stadt Khrzchinwali ქრცხინვალი, dicht am westlichen Ufer des Liachwi. Die Entfernung von K'areli bis dahin beträgt 24 Werste, die ich in 3½ Stunde zurücklegte. Diese Weite ist auch das Maaß des Abstandes der ersten südlichen Vorgebirge vom Kur und der Ebene, die dazwischen liegt. Der Weg von K'areli nach Khrzchinwali geht über diese Ebne, die mit vielen Dörfern besetzt und ganz zu Ackerland genutzt wird. Daher ist sie von vielen Gräben durchkreuzt, durch die das Wasser aus dem Liachwi auf die Saat geleitet wird. Waizen und Gerste wird hier reichlich geerntet. Ein Paar Werste von den Seiten des Weges sieht man, an dem aus dem Liachwi geleiteten und schon oben angeführten großen Kanal, folgende Dörfer: Bebnissi; eine Stunde von K'areli Ssa-

ßirethi; darauf ½ St. weiter Warjani; ¾ Stunde weiter Ssaraschethi; nach ¼ St. Talatuba und nach 1¼ St. Patara Nikosi, welches am Liachwi gelegen ist. Oestlich vom Wege sahen wir in der Gegend von Ssaßirethi die Festung Dirbi und das Dorf Brethi, die auf Anhöhen am Flüßchen Pronè liegen, und durch ein tiefes Thal, das sich nach Westen erstreckt von einander geschieden werden. Westlich von Patara Nikosi, oder Klein Nikosi, liegt Didi Nikosi (Groß Nikosi), welches Dorf alle übrigen an Größe übertrifft und eine schöne Kirche hat.

Khrzchinwali liegt am Fuße des waldigten Vorgebirges und ist mit Weingärten, Weiden, Espen und Maulbeeren besetzt. Die beiden ersten Baumarten pflanzt man deswegen, um die Aeste, die man ein Jahr um's andere zu kappen pflegt, zu Weinrebenstangen zu gebrauchen. Die Stadt bildet ein schiefes Viereck, das mit einer Mauer umgeben ist, und dessen Seiten jede 200 Schritte lang ist. Die östliche Mauer stößt dicht an den Liachwi, über den eine feste hölzerne Brücke, die auf Steinkasten ruht, gebaut ist. An die Stadtmauern stößt die Vorstadt. In allen kann man hier nur 400 Häuser rechnen. In der Stadt selbst ist ein Markt, in dessen Laden schlechte baumwollene Zeuge, Lichte, Seife, Honig, Butter, Wein, an der Luft getrocknete Stöhre, Caviar, Erbsen, Türkische Bohnen, Früchte und dergleichen gemeine Eßwaaren zu haben sind. Die Kaufleute sind größtentheils Armenier und Juden. Man baut hier viel Wein, Waitzen und Gerste, welche Producte auch verführt werden. Die Bauart

der Häuser ist die gewöhnliche unterirdische, doch findet man auch einige auf der Erde stehende und mit konischen Schornsteinen versehene Gebäude, wie in Tiflis und Gori. Die Ufer des Liachwi sind steil, einige Faden hoch und bestehen aus verschiedenen Geschieben, die mit Thon zusammengefügt sind. Etwa 30 Werste in N. N. W. von Khrzchinwali liegt das Silberbergwerk Dsagina, welches zur Zeit des Königes Wachtang V. ergiebig war, und nach Reinegg's (Th. II. S. 147) auch unter Irak'li II. bearbeitet wurde. Der Weg dahin geht über das verwüstete Dorf Thbethi, nach Awnewi an der Linken des Baches Prone, den man hier durchreitet, worauf man an die wüste Festung Rulia kommt, von der sich der Weg nach Westen wendet und durch ein steiles Kalkgebirge nach Achalscheni führt, das noch vier Werste von Dsagina entfernt ist. Auf der Hälfte dieses kurzen Weges reitet man durch den Bach Pzi, und kommt an dessen Westseite zum Bergwerke, das am Fuße des Gebirges liegt.

8ten Mai Von Khrzchinwali ritt ich am folgenden Tage über die Dörfer Prißi und Argwißi, nach der eine gute Meile von dort entlegenen Festung Eredwi, am kleinen Liachwi, die der Georgischen Familie Pawlenischwili gehört, und nach deren Kirche, welche dem Heiligen Giorgi geweiht ist, jährlich am 15ten August oder Mariae Himmelfahrt aus ganz Kharthli große Wallfahrten geschehen. — Nachmittags machte ich eine andere Excursion von Khrzchinwali aus an der Rechten des Didi Liachwi, bis zu der fünf Werste von

dort entfernten Feſtung Thamaraſcheni, der letzten, die von Georgiern an dieſem Fluſſe bewohnt iſt. Anderthalb Stunden höher ſind noch einige kleine Georgiſche Dörfer, und dann folgt der Oſſetiſche Diſtrict Dſhau=kúm, der Georgiſch Dſhawiß=cheoba, aber größtentheils am Bache Paza, der in die Rechte des Didi Liachwi fällt, belegen iſt. In demſelben iſt Dſchawi das Hauptdorf, welches ihm den Namen gegeben hat. Ferner die Dörfer Gupta an beiden Seiten des Liachwi, wo der Aelteſte der Familie Ghubilta wohnt, und S'chlebi, wo man eine Erde findet, die einen ſo ſtarken Geruch hat, daß er Ohnmächtige wieder zu ſich bringt. Vom Urſprunge des Didi Liachwi an bis zum Einfluſſe des Paza in denſelben liegen folgende Oſſetiſche Diſtricte, die von oben herab auf einander folgen und deren Bewohner große Räuber ſind. 1. Urs=twalta, d. i. die weißen Twali oder Dwali, von den Georgiern Maghran Dwalethi მაღრან დვალეთი genannt. Güldenſtädt (Th. I. S. 387) verwechſelt ihn mit dem Georgiſchen Diſtrict Medſhuriß=chewi (nicht Medſchuns=kewi). Zu demſelben gehören drei Dörfer, Namens Erema, nicht weit vom Urſprunge des Didi Liachwi, Chods, zwei Dörfer Kabuſta, Kalaka und Tacho. 2. Der Diſtrict Birtaaul, an einem Fluſſe gleiches Namens, der in die Weſtſeite des Didi Liachwi fällt, beſteht aus 10 kleinen Dörfern. 3. Czelet oder Keliet, ein Diſtrict von 300 Familien, der an einem Fluſſe gleiches Namens gelegen iſt, der unter Tacho in die

Westseite des Liachwi fällt. 4. Sgobir niedriger als Czelet, an der Westseite, bestehet aus 40 Familien. 5. Dshomach, an dem eben sogenannten Bache der Westseite des Liachwi. 6. Ss'ba, mit dem Hauptdorfe gleiches Namens, der Familie Abaite, liegt so wie alle folgenden an der Ostseite des Didi-Liachwi. 7. Ruka steht unter den Aeltesten der beiden Familien Kumai-firt und Schalocha-firt. 8. Koschki, dessen Bewohner sehr räuberisch sind (Vergl. Th. I. S. 400). 9. Gudiß. 10. Zchwatskur. — Westlich vom Didi Liachwi und dem Paza, wohnt im hohen Gebirge nach Imerethi zu der Osetische Stamm Tib, der aus wilden Räubern besteht, die nichts von Gastfreundschaft wissen. — Die Oßeten nennen Mthiulethi Chad, Khrzchinwali Kreba, Kharthli Walagagurschi und die Stadt Gori Guri.

9ten Mai. Heute trat ich meinen Rückweg von Khrzchinwali nach Tiflis an. Der Weg ging, bis zum Dorfe Patara Nikosi, längs dem westlichen Ufer des großen Liachwi, und bei demselben durch diesen Fluß, nach dem Dorfe Ergenethi an der Ostseite. Von da hatten wir 4 Werste bis zum Dorfe Megurekhißi, längs dem östlichen Ufer des Flusses, auf dem wir nun blieben; dem gegenüber waren in einiger Entfernung von der anderen Seite Semo-chithi und K'wemo-chithi zu sehen. Von Megurekhißi blieb der Liachwi an 2 Werste unserem Wege westlich, an dem nach 5 Wersten das große Dorf Pchenißi und die Stadt Tschwindißi noch 5 Werste niedriger gelegen ist. Nach 3 Wersten ritten wir durch den Fluß Patara Liachwi

პატარა ლიახვი, der bei den Oßeten Zizil Lechawi oder Zizil Lewachi heißt, welche beide Namen, so wie die Georgische Benennung, kleiner Liachwi bedeuten. Dieser Fluß kommt aus einem, südwestlich von den Quellen des großen Liachwi sehr hoch gelegenen kleinen See, da wo das Schiefergebirge mit dem Kalkgebirge gränzt. Anfänglich fließt er nach Südwest, dann aber mehr südlich bis zu seinem Einfall in den großen Liachwi. Sein an 100 Schritt breites Flußbett ist ganz mit gerundeten Kalksteinen besteckt, Granite aber findet man nicht darin, zum Beweise, daß er nicht aus dem höchsten Gebirge kömmt. Jetzt war er ziemlich reißend, im Herbste aber soll er oft nur 10 Schritte breit sein. Er fällt der Stadt Tschwindißi gegen über in die Rechte des großen Liachwi.

An Patara Liachwi liegen ebenfalls, von seinem Ursprunge an, Oßetische Districte, und zwar der Reihe nach folgende. 1. Knug, Georgisch Gnugo, im Schiefergebirge an, seinen Quellen. In demselben liegt die wüste Festung Bechtscho, eine Tagereise über Belothi, am westlichen Ufer des Flusses, in der sonst von den Georgiern eine Wache gehalten wurde. 2. Gnaßur, so wie die folgenden bis zum 5ten an der Westseite, mit der Festung Gsiata, an einem in den Liachwi fallenden Bach. 3. Kobais zu beiden Seiten des Patara Liachwi, und an einem Bache seiner Rechten. In diesem District liegen die Dörfer Lekon, Rechi und Ubaneti an der Linken, Zinubani, Ba-

gin, Ssomkari und Pochala an der Rechten, so wie auch die letzte Georgische Festung Adseriß-chewi. 4. Potnisa, ein kleiner District an einem Bache nordwestlich von Belothi. 5. Erya oder Iru, Oßetisch Ssau-kum, an einem großen Bache, der zwischen Eredwi und Bellothi in die Rechte des Patara Liachwi fällt. Zu demselben gehören die Dörfer Ssaboloke und Dulula, und er reicht bis zum Didi Liachwi. 6. Patschur an einem Bache, der aus Nordosten kömmt und sich unter Gnugo in die Linke des Patara Liachwi ergießt. Auch gehören die Dörfer Tschaparug, Bißoi, Georgisch Bril, Latschauri und Jnauri auf der Rechten dazu. 7. Tkupta am Bache Tkuptura der Ostseite, unter Patschur mit dem Hauptdorfe Zipor. 8. Tschambiani, ein kleiner District der Ostseite dicht unter dem vorigen.

Da ich einmal von den Oßeten in Georgien spreche, so will ich hier auch ihre übrigen Districte nach ihrer Lage von Westen nach Osten anführen. 1. Am Ursprunge des Flusses Medshuda, der District Boselta mit dem Hauptdorfe S'chlebi. 2. Tschurta, am Bache gleiches Namens, der beim Kloster Largwi in die Rechte des Khßani fällt. 3. Dshamur oder Dshimur am oberen Khßani bis nach Largwi hinab. 4. Ssapheraschethi, westlich vom Felsenthale Wedsath-chewi und der Festung Ananuri, und am nördlichen Fuße des Berges Lordsobani, enthält 6 Dörfer. 5. Der District Guda, am Ursprung des Aragwi, mit den Dörfern Ereto, Chati-kau (Georgisch

gisch Chatisopeli), Falla=kau, Jeloite=kau, Jediate=kau, Noak=kau und Mekek. Auf der Nordseite dieses Districts ist der Bach und enge Paß Zißk'ara, wo an sechzig Schießthürme und eine kleine Kirche stehen. Westlich davon führt der Weg nach dem District Chewi, nördlich vom Schneegebirge und östlich davon stand sonst ein königlicher Pallast.

Wir kamen, nachdem wir über den Patara Liachwi gegangen, vor den Dörfer Tschertuli und Seweri vorbei, und erreichten nach 10 Wersten das Flußbette des Medshuda, der sich über Gori mit dem großen Liachwi vereinigt, und im Sommer fast ganz austrocknen soll. Von hier sahe man an der Ostseite 2 Werste südlicher das Dorf Rechi, und etwa 4 Werste in S. W. das, an der Ostseite des großen Liachwi gelegene Dorf Karalethi, 10 Werste über Gori. An der Westseite des Medshuda lag nicht weit vom Wege rechts das Dorf Tartißa. Von dem Medshuda ritten wir noch 4 Werste bis zur Stadt Cheltubani, wo wir übernachteten. Der Weg von Khrzchinwali bis hieher beträgt etwa 30 Werste, und ging in einer Richtung nach S. O. auf der Ebne, die eine östliche Fortsetzung derjenigen ist, über die ich von K'areli nach Khrzchinwali gereist war. Sie wird auch eben so zu Ackerland genutzt und ist mit vielen Graben, die das Wasser aus den Flüssen leiten, durchschnitten. — Cheltubani ist mit einer Mauer im Vierecke umgeben, dessen jede Seite an 200 Schritte lang ist. Die Mauer umgiebt, besonders in N. W., eine Vorstadt von einigen hundert Häusern. Die Stadt liegt auf ei=

Nuteewa Krepost nennen, weil sie dem Fürsten Ratho=schwili gehört. Noch einige Werste höher steht an eben der Seite Lamiß=chana. Vom Khßani ritten wir noch 4 Werste nach O. S. O., nach Muchrani, wo ich vor vier Wochen gewesen war, und übernachteten daselbst.

11ten Mai Um noch heute nach Tiflis zu kommen, brach ich von Muchrani Morgens um 5 Uhr auf und ging über die fruchtbare Muchranische Ebene (Muchraniß=Mindori) in gerader Richtung dem Aragwi zu, bei dem ich nach 3½ St., dicht unter dem Einfall des Narek'wawi in seine Rechte, ankam. Die Ebene zwischen der Mündung dieses Baches und dem Aragwi ist mit Gehölzen besetzt. Auf dem den Aragwi parallel gehenden Theile des Weges, etwa in der Mitte des Defilées bis Mzchetha, sieht man eine große Kluft, die aus Westen nach Osten dem Aragwi zu, von der höchsten Höhe des Vorgebirges, sich senket, in welche im Frühlinge das Schneewasser hinunter stürzt. Diese Kluft heißt Gharthiß=k'ari. Die Seiten derselben bestehen, an 20 Faden über der Wasserfläche des Aragwi, aus gerundeten Kalk= und Sandsteinen, die mit hartem Thon sehr fest an einander gekittet sind. Die Passage in dieser Kluft beschreibt einen Halbzirkel, und hier lauern den unbeschützten Reisenden häufig die Lesghier auf, die auch Gelegenheit haben, sich in einem alten, an der Nordseite der Kluft befindlichen Schießthurme zu verstecken. Ich hielt es daher für rathsam, von dem am Aragwi stehenden Kosakenposten, der auch Gharthißk'ari genannt wird, 12 Mann zur Bede=

ckung bis nach Mzchetha mitzunehmen. Eine halbe Stunde vor Mzchetha hatten wir auf einen hohen Felsen, an der Rechten des Aragwi und rechts vom Wege, die verfallene Festung Nazichwari. Mit vieler Mühe vermieden wir die Quarantaine in Ssamthawro (S. Th. I. S. 715), gingen dann über die bekannte Brücke von Mzchetha über den Kur, und kamen auf dem, im fünf und dreißigsten Kapitel beschriebenen Wege nach Tiflis, wo wir gegen Abend ankamen.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Reise von Tiflis nach Wladikawkas — Salzquelle bei Ananuri — Reise über das Schneegebirge nach Dallag-kau oder Nishnei Tschim — Excursion nach Schaniba — Beschreibung des Districts der Thagaurischen Oßeten am Gnal-don und Kisil-don — Höhle des Propheten Elias — Besteigung des Schneegebirges — Beschaffenheit der benachbarten Gebirge — Kalkbreccia — Ankunft in Wladikawkas — Rückreise nach Tiflis — District der Wapi am Mukilflusse oder Makal-don — Khistethi und Dsurdsukethi der Georgier — Stephan-zminda — Berge bei Pauschethi — Felsenthal Atschchothi — Reise über den Krantzberg — Kaischaurt-kari — Paschanauri — Felsenthal Tscharthaliß-chewi — Ananuri — Mzchetha — Quarantaine — Tiflis.

Da die mir bestimmten Gelder, welche ich halbjährlich, und dieses Mal den ersten Februar 1808, erhalten sollte, zu Ende des Mai's noch nicht angekommen waren, und ich ohne die beste Zeit zum Reisen zu verlieren, nicht länger in Tiflis bleiben konnte, so verließ ich diesen Ort mit allen meinen Leuten am 29sten Mai, und ging auf dem gewöhnlichen Wege, längs der Rechten des Kur über Mzchetha, und dann auf derselben Seite des Aragwi nach Ananuri, wo ich ziemlich spät ankam und übernachtete. Der Weg von Tiflis

hierher wird 62 Werste oder beinahe neun Meilen gerechnet, wenigstens bezahlt man soviel den Kosaken für ihre Pferde, allein in gerader Richtung sind es nur sechs Meilen.

Am folgenden Morgen besuchte ich eine etwas west- 30sten Mai
lich von Ananuri belegene Salzquelle, die im Felsenthale Websath-chewi (das sich mit dem des Ark'ala, der bei Ananuri in den Aragwi fällt, vereinigt), aus einem sandigen Kalksteingebirge hervorquillt und mit dem, bei den Salzquellen gewöhnlichen, bläulichen Thone umgeben war. Der Brunnen ist an sechs Fuß tief, der Wasservorrath aber geringe, denn er läuft nicht über, scheint aber in der Seite zu versiegen. Das Wasser giebt nur $3\frac{1}{4}$ Procent reines crystallinisches Kochsalz, und wird also natürlich nicht benutzt. Auch bedient man sich in ganz Georgien des Steinsalzes aus der Gegend von Eriwan.

Nachmittags machte ich bei sehr schlechtem Wetter 31sten Mai
die 42 Werste nach K'aischaurth-k'ari, wo ich übernachtete. Bis zum andern Morgen hatte er sich aufgeklärt, und ich überstieg den Guda oder Kreutzberg, den ich am 26sten December des vorigen Jahres passirt hatte, und erreichte nach $4\frac{1}{2}$ Stunde das Dorf Kobi, am nördlichen Fuße des Schneegebirges. Hier fand ich einige Osseten aus Schaniba am Gnal-don, die am vorigen Tage aus Georgien gekommen waren und nach ihrer Heimath zurückkehrten. Sie übernahmen es gegen eine kleine Belohnung mich dahin mitzunehmen, und mich ungefährdet wieder auf die Militairstraße, die durch das Terekthal führt, zu-

rückzubringen. Ich reiste also mit ihnen bis nach dem Oßetischen Dorfe Dallag-kau, am Fuße des Berges Charchi, das bei den Russen Nischnei-Tschim oder Kaituchowa heißt, wo ich am 25sten December war, und wo wir für heute unser Nachtquartier aufschlugen.

1sten Juny Den Weg von Dallag-kau nach Schaniba, der nach W. S. W. geht, legte ich zu Fuß in 3 Stunden zurück; man könnte ihn auch recht gut reitens machen, nur zwei Stellen sind wegen eines an der Südseite befindlichen Abgrundes sehr schmal; sonst könnte man von Dallag-kau sogar mit Arben oder Schlitten nach Schaniba kommen. Schlitten werden nur von den Einwohnern, wegen der steilen Anhöhen, gebraucht. Aber auch diese beiden Stellen könnten leicht breiter gemacht werden, weil das Gebirge hier aus einem nicht sehr festen braunen Schiefer besteht, der leicht bearbeitet werden kann. Kurz vor Schaniba muß man einen Halbkreis um einen Abgrund beschreiben, an dessen westlichen Ende ein alter, einige Faden hoher Schießthurm steht, der von den Oßeten Lase-Asstoan genannt wird, und den Zugang zum Dorfe beschützt.

Der Snal-don oder Fluß Snal entspringt am nördlichen Fuße des hohen Schneeberges Mqinwari, nicht weit über Schaniba und fließt nach N. N. W. Auf seiner rechten Seite liegen von oben herab folgende Dörfer. Dallag-Schaniba, d. i. Nieder-Schaniba, oder wie die hiesigen Oßeten aussprechen Szaniba, hart am Flusse, gehört der Familie Kundu-chate. Ulag-Schaniba oder Ober-Schaniba liegt

nördlich vom vorigen auf einer Anhöhe, und gehört der Familie Jeßenate. Von hier sechs Werste liegt auf derselben Seite des Flusses das Dorf Gnal, auf einem hohen Berge, dessen Bewohner freie Oßetische Christen aus der Familie Zomarta sind, aber vom Christenthume wenig wissen. Von da werden die Ufer des Gnal-don bis zu seiner Vereinigung mit dem Kisil-don, in einer Strecke von 12 Wersten, so steil und waldig, daß niemand dort wohnt. — Auf der Linken des Gnal liegen nur drei Dörfer dicht bei einander und Schaniba gegenüber, in folgender Ordnung von oben herab: Ribankak-Tumane-kau oder das obere Dorf der Familie Tumanate; Jnbag-Jumanekau oder das untere Dorf der Familie Tumanate; und Kany, gerade Ulag-Schaniba gegenüber, der Familie Ssanate oder Schenat gehörig. Alle diese Dörfer am Gnaldon werden zu dem Oßetischen Stamm Tagata, der bei den Georgiern თაგაური Thagauri, bei den Tscherkeßen Tegei, von den Russen aber Tagaurzi genannt wird, zu dem auch die am Kisil-don wohnenden Oßeten gehören, deren Dörfer ich also hier beschreiben will.

Der Kisil-don oder Goldfluß, heißt Tscherkeßisch Kisil-auße, und entspringt am nördlichen Fuße des Schneeberges Chochi, rechts vom Dorfe Shimara, das dem Aeltesten der Familie Dshantiate gehört, die nicht zu den Tagaurischen Oßeten gerechnet wird. Auf Shimara folgt an der Linken des Kisil eine alte in Ruinen liegende Festung, die von den Ge-

orgischen Königen erbaut worden sein soll. Darauf nach 6 Wersten das Dorf Lamardon, und nicht weit davon an einem Berge das große und mit mehreren Schießthürmen versehene Dorf Qaqabur. Zwischen diesen beiden Oertern fließt ein aus Westen kommender Bach dem Kisil zu. Wenn man denselben etwa 6 Werste an seinem linken Ufer hinauf geht, kömmt man auf eine hoch gelegene Ebene, an deren Nordseite ein steiler Felsen steht, auf dessen Gipfel sich die Watzilja-legette, oder die Höhle des Propheten Elias befindet, die von den Oßeten als ein Heiligthum betrachtet wird, von dem sie viele Wunderdinge erzählen. Die Decke dieser Höhle soll grün, und in der Mitte ein erhabener Felsen als Altar sein, worauf ein silberner Becher mit Bier gefüllt, in einer Vertiefung steht. Der Zugang dahin ist nur dem einzigen Manne, der das jährliche Opfer des Volkes verrichtet, bekannt, und Fußtapfen längs den Felsenklippen sollen von der Südseite dahin führen. Außer diesem Oberpriester sollen alle, die dahin klettern wollen, unglücklich sein. Das Vieh weidet unter der Anhöhe der Höhle, im Schutze des Heiligen, ohne Bewachung ganz sicher, weil Tod und Blindheit den strafen soll, der es anrührt. Es gilt statt eines wichtigen Schwurs, wenn sich jemand getraut von der Ebene bergan gegen die Höhle zu steigen. Die benachbarten Oßeten erzählen, daß ein Gefangener aus einer westlichen Gegend entflohen, und da er keinen Ausweg gefunden, habe ihn eine Katze, die sich in einen Adler verwandelt, über Meere und Berge bis zu dieser Höhle getragen, von

wo er zu den Bewohnern des Thales herab gekommen sei. Aus dieser Familie, die ehemals in Lamar-don wohnte, verrichtet jährlich der Aelteste die Wallfahrt zur Höhle. Er muß rein, in neuen selbst verfertigten Kleidern hinauf gehen. Beim Opfer soll er einen heiligen Schein erblicken, und aus dem Bierbecher auf den Felsenaltar weissagt er, wenn er überläuft, reiche Ernte, Ruhe, Einigkeit und gute Zeiten. Im Gegentheil Hungersnoth, Krieg und Unglück. Die Bewohner von Shimara, die Tagauren, und die Oßeten von Khur-that und Ssacha, verehren diese Höhle und feiern unter derselben jährlich einmal im Sommer ein großes Fest, an welchem sie dem Elias (Ilja) Bier, Ochsen und Schaafe opfern. Am folgenden Tage sammelt der alte Opferpriester von jedem Hofe ein halbes Schaaf und einige Brote, dies wird mit den Aeltesten der Dörfer in Lamar-don bei einem öffentlichen Gastmale verzehrt, und der Alte erzählt dabei seine jedesmaligen Erscheinungen und Vorbedeutungen *) — Auf Daqadur folgen an der Linken des Kisil-don die zerstreut liegenden Dörfer Tzisil Qoban oder klein Qoban, der Familie Kankuate. Auf dem steilen Gebirge im Walde liegt das kleine Dorf Sisi von 10 Häusern. Unter Klein-Qoban ist der Kisil an beiden

*) Am Snal-don soll eine ähnliche Höhe sein, die Snala-Farnigidage genannt wird. Am Kisil ein altes heiliges Gebäude Namens Kanzege-Kaused, und am Ziag bei Khurthat ein anderes, das Ss'fghiß-dsuarg genannt wird, von dem ich weiter unten sprechen werde.

Seiten von Wald und Felsen eingeschlossen und bis zu seinem Einfall in die Rechte des Fiag oder Poy unbewohnt. Auf der Rechten des Kisil liegt auf einem hohen und steilen Berge das große mit Schießthürmen versehene Dorf Darghaffß, das den drei Tagaurischen Familien Mamzirre-firt, Ssahah und Chan'kuate oder Erißthowi-firt gehört. Von Darghaffs liegen Kany und Schaniba am Gnal-don sechs Werste in S. O. Auf den Bergen zwischen dem Kisil und Gnal-don liegen, fünf Werste südlich von der Vereinigung dieser beiden Flüsse, die Dörfer Jstir-Qoban oder Groß-Qoban, die den Familien Alikate, Betate, Mirsabeg und Taltowi-firt gehören. Dies ist die Beschreibung des Districts der Tagaurischen Oßeten, der am Kisil und Gnal liegt.

2ten Juny Ich hatte in Dallag Schaniba übernachtet und wendete mich am andern Morgen südlich, mit dem Vorsatze bis zum Schnee hinan zu steigen, wohin ein zum Transport des Heus gebahnter und nicht sehr steiler Weg hinauf führte. Mein Führer wollte sich nicht bequemen mir zu folgen, sondern erwartete unten meine Rückkunft. Ich stieg indessen so hoch, daß das Barometer nur 20 Zoll und 4 Linien zeigte, das bei dem Dorfe Dallag-kau am Terek auf 24 Zoll 8 Linien stand. Bis zum Schnee hatten wir noch einen Weg von mehr als hundert Faden, der sehr steil und felsig war, und auf dem ich das Unglück hatte, mein letztes Barometer zu zerbrechen. Da der Schnee bald sehr tief und mürbe ward, so sah ich mich genöthigt umzukehren, weil es mir an Schneeschuhen fehlte und wir

überhaupt nicht darauf eingerichtet waren, den Schneegipfel zu ersteigen.

Das ganze Gebirge, das ich auf diesem Wege kennen lernte, bestand aus schwarzbraunem Schiefer, der niemals ganz horizontal lag, sondern gewöhnlich schräg und öfters senkrecht stand. An vielen Stellen war er ganz kahl, an anderen mit etwas gelblichem Thon und Erde bedeckt und mit Pflanzen besetzt, die zum Heumachen genutzt werden, als: Plantago media, Alchemilla vulgaris, Cistus helianthemum, Phleum pratense, Clinopodium grandiflorum, Veratrum album, Rhinanthus crista galli, Parnassia palustris, Polygonum bistorta. Die niederen Stellen des Gebirges waren mit Gebüschen besetzt, die besonders aus Betula alba bestanden, mit untermischten Sorbus aucuparia, Prunus padus, Viburnum lantana, Ribes alpinum und Rubus idaeus. Hier fand ich auch das, unter dem Tatarischen Namen Togußtun, berühmte Staudenholz, das seines harten und schweren, weiß und grüngestreiften Holzes wegen zu Spazierstöcken gebraucht wird. Es ist Lonicera caerulea. Azalea pontica war auch hier anzutreffen, und heißt bei den Oßeten Salgat. Sie halten die Kohle davon für die beste zum Schießpulver. Auf der höchsten Höhe, die wir erreicht hatten, verließen uns alle Bäume und der Boden war mit dickem Moose bedeckt, besonders mit Polytrichum commune, und unter diesem krochen die Wurzeln von Rhododendron ponticum und Vaccinium vitis idaea, deren immergrünende Blätter dicht auf dem Boden lagen. Zwischen ihnen fand sich auch eine

eben so niedrige Weidenart Salix myrsinites, Vaccinium myrtillus, Oxalis acetosella, Lycopodium selago und Lichen caninus.

Die Reise nach Schaniba ging in einer Seitenkluft nach Südwest, in die sich das vom Eisrücken ablaufende Gebirge senket, und die in Norden von dem ganz steil anstehenden Kalkgebirge geendigt wird, das mit seinen äusserſten kahlen Spitzen, weit an hundert und mehr Faden, über den an ihn stoßenden Schiefer hervorragt. Der ans Kalkgebirge gränzende Schiefer ist locker, braun und auch mit Kalktheilen vermischt, so daß er mit Säuren etwas brauset. Auf einem in dieser Seitenkluft hervorragenden pyramidenförmigen Berge, der mit fruchtbarer Erde und Pflanzen bedeckt ist, ragt nahe beim Dorfe Ulag Zmi-kau (Russisch Werchnoi Tschim) in Südwesten, ein an fünf Faden im Quadrat haltender, vieleckig-gerundeter, unförmlicher Kalkstein hervor, der Ossetisch Uági-dur genannt wird und den der Weg nach Schaniba vorbei geht. Dieser besteht aus lauter kleinen Stückchen Kalkstein, die durch ein Cement zur Breccia zusammengekittet werden. Durch eine einige Finger breite Spalte ist dieser große Stein in zwei ungleiche Theile getheilt, welches wahrscheinlich durch einen Blitzstrahl verursacht worden ist.

3ten Juny. Ich war sehr ermüdet von Schaniba nach Dallag-kau zurückgekommen, und legte also heute nur 20 Werste bis zur Festung Wladikawkas (Владыкавказъ) am Ausgang des Gebirges zurück, wo ich den Abgang eines großen nach Mosdok bestimmten Con-

voy's abwarten wollte, weil die Reise durch die kleine Kabardah, der Tschetschenzen wegen, sehr gefährlich war. Allein schon am folgenden Tage erhielt ich aus Tiflis durch einen Expressen die Nachricht, daß meine lange erwarteten Gelder dort angewiesen wären, daß aber, um dieselben in Empfang zu nehmen, meine Gegenwart nöthig sei. Ich ließ daher den Studenten mit allem Gepäck in Wladikawkas zurück, und kehrte, nur von einem Bedienten begleitet, auf demselben Wege, den ich gekommen war, nach Tiflis zurück. Am 5ten Juny ritt ich früh Morgens von Wladikawkas aus und kam auf dem gewöhnlichen Wege nach 10½ Werst zur ersten Kosakenstation Baltasch oder Baltha an der linken des Terek. Sowohl dies Dorf als die Dörfer Zmi und Laars, welche den Ossetischen District Schkmit oder wie die Georgier sagen Tschimithi ჩიმითი ausmachen, gehören der Familie Stonateh, (S. Th. I. S. 667) die bei den Georgiern Dudari-schwili heißt. Alle Bewohner dieses Districts gehören zum großen Ossetischen Stamme Ssidamoni. Die folgende Station Laars wird 15½ Werste gerechnet. Auf der Hälfte derselben fällt der aus S. O. kommende Bergstrom Mukil, der bei den Osseten Makal-don genannt wird, in die Rechte des Terek. Er entspringt auf einem hohen Schneegebirge an der Grenze der Pschawi und Chewßuren, deren Felsenthäler sonst auch Phchoeli gegenannt wurden. An seinen oberen Gegenden ist der Mizdshegische District, der von den Georgiern Dsurdsuk'ethi genannt wird, und unter demselben liegt

5ten Juny

ihr eigentliches Khißtethi. In beiden liegen von oben nach unten folgende Dörfer, deren Bewohner sich selbst Fapi oder Wapi nennen, bei den Georgiern aber K'omoithi heißen: Best, Chola, Dshauon, Arßia, Saraka, Lefzig, Fetchal, Obin, Bagir, Kalmukawat und Dshairak oder Dshariechi *), welches letztere drei Werste von Dallag-kau entfernt ist, und auf einer flachen Anhöhe auf der Rechten des Mukilflusses liegt, kurz vor seinem Einfall in den Terek. Eigentlich besteht dies Dorf aus vier kleineren, von denen aber zwei von Oßeten bewohnt werden. (S. Th. I. S. 670). Oestlich von diesem Felsenthal des Mukilflusses muß man einen steilen Bergrücken übersteigen, um zu dem des Kumbalei zu kommen, an dem der Inguschische Stamm Ghalgai wohnt, der bei den Georgiern Ghlighwi heißt, und seinen Namen von einem Enkel des Dsurdsuk'oß (S. oben S. 82) haben soll. Chewßurethi heißt bei den Mizdshegischen Völkern Pchia, Chewi aber Bonia.

Die dritte Station von Wladikawkas ist Dariela oder Kaukasische Pforte, die nur 7 Werste von

Laars

*) Nach der oft angeführten Georgischen Geographie heißt dies Dorf Schuaschi-Dsharieche, und unter demselben soll am Terek noch ein anderes, Namens Chethadse liegen. Ein Georgier hat mir die Dörfer der Mukilen etwas anders genannt, nämlich: Tarschi, Patchalaga, Arzia, Landshaga, Obni, Malarscho, Saraka, Basna, Bagiri, Rompa, Pemata, Dshariechi, Kalmikauat und Oßmi.

Laars entfernt ist, und die ich im ein und dreißigsten Kapitel beschrieben habe. Von da hatten wir auf der Rechten des Terek das Dorf und Felsenthal Swelethi oder Solek, welches von Alters Selathi hieß, am reißenden Gebirgsbache Desdaroki, der von Mqinwari herabstürzt. Zwei Werste südwestlich davon liegt im Gebirge Zudo, Ssto oder Psedo. Bei Solek führte uns eine Brücke auf die Rechte des Terek, auf der wir bis Stephan-tzminda, welches die vierte Station, und von Dariel 11 Werste entfernt ist, blieben. Von da bis Kobi, wo wir übernachteten, und welches die fünfte und letzte Station vor dem Schneegebirge ist, sind 16½ Werste. Auf dem Wege dahin, der auf der Linken des Terek ging, hatten wir nach 5 Wersten das Dorf Panschethi, am Bache gleiches Namens, bei dem sich ein merkwürdiger verwitternder rother Sandsteinfelsen, der feingemischte Granitbrocken enthält, findet. Der Basalt nimmt hier sehr ab, aber desto stärker treten Porphyr und Granit hervor. Dem Dorfe Ghoriß-ziche gegenüber vereinigt sich das Felsenthal von Atschchothi (Atschtschotiß-chewi), das aus Südost kommt, mit der Rechten des Terek's. Es wird von dem wilden und räuberischen Stamme der Ghuduschauri bewohnt, und in demselben liegen folgende Dörfer, von unten nach oben: Sno, mit Sauerquellen, Achalziche, Kargutscha, Miguda und Art'chmo. Durch dies Thal führt ein Weg zu den Gudamaqari, die südlich vom Schneegebirge wohnen. Bei Ssioni, fällt der Chachmena-don in die Rechte des Terek's, und

südlich davon liegt der Berg Milwani, auf den weiter nach Süden ein anderer Namens Karbaschin, und dann die Ebene Adoß-mindori, auf der Kobi liegt, folgt. Die Wiesen auf den Gebirgen, die mit den vortrefflichsten Kräutern besetzt sind, werden von den Georgiern ყელი Qeli, d. i. Hals genannt. Wir bivouaquirten bei Kobi, weil die Wohnungen sehr voll und schmutzig und die Nacht sehr angenehm war.

6ten Juny Am andern Tage gingen wir den Fluß Urs-don oder Thethri-tzqali hinauf, der in dem Felsenthale Schtamawali von Süden nach Norden fließt und vom Kreutzberge kommt, den wir um Mittag überstiegen, und nach 15½ Wersten in K'aischaurth-k'ari anlangten. Von da hatten wir noch vier Werste, auf der Rechten des Aragwi folgende Orte: Arakhlethi, Kimbarieni, Zezli-dshuari oder die Feuerkirche im Felsenthale Charchleth-chewi, und dann das Thal Amirth-chewi, bis wir an den starken Bach Tschabaruchi kamen, der im Thale Chandoß-chewi fließt, vom Gebirge von Lomißa kommt und in die Rechte des Aragwi, dem Strome Gudamaqari gegegenüber einfällt. Dort liegt die Kosakenstation Paschanauri, 20 Werste von Kaischaurth-k'ari, wo wir übernachteten.

7ten Juny Am folgenden Tage blieben wir auf der Rechten des Aragwi, und hatten zuerst das aus Westen kommende und sich mit diesem Fluß vereinigende Felsenthal von Tscharthali, dessen Bach auf dem hohen Kalksteingebirge Lordsobani entspringt, welches den District Basalethi vom Thale des Khßani

trennt, und sich von Lomissa bis nach Obsissi am Khsani erstreckt. Nördlich von Tscharthalisschewi ist Mthiulethiß-k'ari oder die Pforte von Mthiulethi, ein enger Paß, der sonst von einem festen Schlosse vertheidigt ward. Kurz vor Ananuri liegt Ziche-ßiri. Von Ananuri gingen wir über Nagaspiri und Gharthiß-k'ari nach der Quarantaine von Mzchetha, wo man uns diesmal nur drei Tage, nämlich den 8ten, 9ten und 10ten Juny aufhielt. Am 11ten ging ich auf dem gewöhnlichen Wege, an der Rechten des Kur nach Tiflis, wo ich in meinem alten Quartier beim Armenier Davith Khaith-maßiani, zu dessen großer Freude, ankam. 11ten Juny

---

südlich davon liegt der Berg Milwani, auf den weiter nach Süden ein anderer Namens Karbaschin, und dann die Ebene Adoß-mindori, auf der Kobi liegt, folgt. Die Wiesen auf den Gebirgen, die mit den vortrefflichsten Kräutern besetzt sind, werden von den Georgiern ყელი Qeli, d. i. Hals genannt. Wir bivouaquirten bei Kobi, weil die Wohnungen sehr voll und schmutzig und die Nacht sehr angenehm war.

6ten Juny Am andern Tage gingen wir den Fluß Urs-don oder Thethri-tzqali hinauf, der in dem Felsenthale Schtamawali von Süden nach Norden fließt und vom Kreuzberge kommt, den wir um Mittag überstiegen, und nach 15½ Wersten in K'aischaurth-k'ari anlangten. Von da hatten wir noch vier Werste, auf der Rechten des Aragwi folgende Orte: Arakhlethi, Kimbarieni, Zezli-dshuari oder die Feuerkirche im Felsenthale Charchleth-chewi, und dann das Thal Amirth-chewi, bis wir an den starken Bach Tschabaruchi kamen, der im Thale Chandoß-chewi fließt, vom Gebirge von Lomißa kommt und in die Rechte des Aragwi, dem Strome Gudamaqari gegegenüber einfällt. Dort liegt die Kosakenstation Paschanauri, 20 Werste von Kaischaurth-k'ari, wo wir übernachteten.

7ten Juny Am folgenden Tage blieben wir auf der Rechten des Aragwi, und hatten zuerst das aus Westen kommende und sich mit diesem Fluß vereinigende Felsenthal von Tscharthali, dessen Bach auf dem hohen Kalksteingebirge Lordsobani entspringt, welches den District Basalethi vom Thale des Khßani

trennt, und sich von Lomißa bis nach Obsißi am Khßani erstreckt. Nördlich von Tscharthalißchewi ist Mthiulethiß-k'ari oder die Pforte von Mthiulethi, ein enger Paß, der sonst von einem festen Schlosse vertheidigt ward. Kurz vor Ananuri liegt Ziche-ßiri. Von Ananuri gingen wir über Ragaspiri und Gharthiß-k'ari nach der Quarantaine von Mzchetha, wo man uns diesmal nur drei Tage, nämlich den 8ten, 9ten und 10ten Juny aufhielt. Am 11ten Juny 11ten ging ich auf dem gewöhnlichen Wege, an der Rechten des Kur nach Tiflis, wo ich in meinem alten Quartier beim Armenier David Khaith-maßiani, zu dessen großer Freude, ankam.

Zwei und vierzigstes Kapitel.

Reise nach Oßetien.

Nachdem ich alle meine Angelegenheiten in Tiflis besorgt hatte, verließ ich diese Stadt und Georgien gänzlich und traf am 14ten July wieder in Mosdok ein, wohin ich auf dem oft beschriebenen Wege durch das Terekthal gereist war. Hier ließ ich meine kranken Leute, und da man mir wegen der Pest den verlangten Convoy versagte, so nahm ich zwei Oßeten in Dienst, die das ganze Gebirge genau kannten und überall Gast-
17ten July freunde hatten, mit denen ich am 17ten desselben Monats Mosdok wieder verließ und auf der Fähre über den Terek setzte. Alle meine Bekannten hatten mir abgerathen, die Reise ins Schneegebirge allein zu unternehmen; allein meine bessere Bekanntschaft mit den Gebräuchen der Gebirgsbewohner und der Schutz von meinen Begleitern, deren Gastfreund ich geworden war, bewogen mich, ihren schlechteren Gründen nicht zu folgen, woran ich wohl that; denn meine Unternehmung ward mit dem besten Erfolge gekrönt.

Wir gingen von der Mösdokschen Quarantaine, auf der hohen Steppe der kleinen Kabardah beständig nach Westen, und kamen nach 15 Wersten an den Ort, der von den Russen Gorodischthche genannt wird, wel-

ches Wort die Ruinen oder die ehemalige Stelle einer alten Stadt bezeichnet. Dieses Gorodischtsche liegt an der Mündung des Baches Kurp, der von Süden kommt, in den Terek, welcher nach Osten fließt. Beide haben einige hundert Schritt breite und mit Wald besetzte Niederungen um sich, die von einem sehr steilen und mehr als zehn Faden hohen Steppenabhang eingeschlossen und beendigt werden. Auf diesem hohen Abgange sieht man in S. O. vom Einfall des Kurp, einen etwa 500 Schritt langen aufgeworfenen Wall, der die Niederungen an den Flüssen beherrscht. Es scheint derselbe die Lagerstelle einer Armee gewesen zu sein, und stammt vielleicht aus den Kriege des Tocktamisch und Timur her. Hinter dem Wall, der kaum einen Faden hoch ist, liegt ein erhabener Hügel, von dem man die ganze Steppe übersehen kann.

Gegen 10 Uhr Vormittags verließen wir diese Stelle und ritten gerade nach Süden beständig in einiger Entfernung von Kurp, auf der freien ebenen Steppe. Nach 10 Wersten gingen wir über diesen Bach, und darauf noch zwei Werste vom westlichen Ufer fort, bis zu einem mit Steinen eingefaßten Brunnen, wo noch einige Oßeten, die in das Gebirge reisten, zu uns stießen. Durch die große Hitze und die Mücken war alles sehr abgemattet, und wir machten deshalb hier Halt.

Ich befand mich hier in der Mitte der gebirgigten Kette, die sich von Westen nach Osten vom Ufer des Terek bis zur Mündung des Ssundsha erstreckt. Sie scheint nicht mehr als zwanzig Faden über dem Wasserspiegel des Flusses erhaben zu sein, und bestand hier

aus graugelbem, kalkhaltigem Thon, zwischen dem sich an einigen Stellen Kieselschichten zeigten. In dieser Gegend, und auf 30 Werste sowohl östlich als westlich, ist diese Kette ganz kahl und ohne Gehölz. Der Kurp ist ein Bach, der aus der zweiten gebirgigten Kette entspringt, von Süden nach Norden fließt und etwa 15 Werste oberhalb Mosdok in den Terek fällt. Er ist bei seiner Mündung kaum einige Faden, und zwischen den beiden gebirgigten Ketten kaum einen breit. Seine Ufer sind überall sehr steil, und werden der Mündung zu immer höher. Er fließt durch und über graugelben Thon, wodurch sein Wasser ganz gelb wird. Seine einige hundert Schritt breiten Niederungen, die ihn an der unteren Hälfte umgeben, sind mit Eichen, Rüstern, Schwarzdorn, Haselnußstauden und Weißbuchen besetzt.

Um 4 Uhr brachen wir vom Brunnen am Kurp auf. Der Weg ging anfänglich noch 3 Werste südlich, längs dem Kur, und dann 12 Werste fast westlich, über eine freie Steppe, zum Bache Ack-basch (Weiß-kopf). Dieser entspringt nicht weit von hier aus einer Anhöhe, hat keine hohe Ufer, ein kieseliges Bett und klares Wasser. Er nimmt den weiter westlich fließenden Bdaja auf, den wir nach fünf Wersten erreichten. Hier sahen wir mehrere der Pest wegen verlassene Dörfer der Familie Tau-Sfulthan, und einige von den alten Bewohnern neu angelegte Hütten. Wir übernachteten am Bache. Da meine Begleiter dafür gesorgt hatten, daß es uns, wenn wir auch unter freiem Himmel und in wilden Gegenden übernachten mußten, an Bequemlich-

keiten nicht fehle, und namentlich auch Küchengeräthschaften mitgenommen hatten, so stellten wir in unserem Bivouac ein Gastmahl an, zu dem wir alle uns begleitenden Oßeten einluden. Beim Brunnen am Kurp hatte einer meiner Leute einen Hirsch erlegt, von dem das Kreutzstück ganz gekocht, und mit Hirsenfladen feierlich aufgegeben wurde. Am Ende gab man die Suppe mit etwas Milch vermischt zum Trinken herum.

Am folgenden Morgen machte ich eine Excursion nach den Ruinen der ehemaligen Stadt Dshulat, die von unserem Lagerplatz in N. N. W. liegen. Wir ritten fünf Werste längs den Bdaja, durch sehr niedrige und nasse Wiesen, die mit Schilf, Glyzirhiza glabra, Valeriana, Eupatorium cannabinum, Spirea ulmaria, Lysimachia vulgaris und Rubus fruticosus besetzt waren. Hier vereinigte sich der Bdaja mit dem Ackbasch. Wir ritten durch diesen Bach und sahen die Ueberbleibsel des Dorfes Tscherkessischen Kambekkwähe, das auch wegen der Pest verlassen war. Es ist ansehnlich gewesen, und zählte 100 Familien. An der östlichen Seite desselben ensprингt der Bach Kojahn, der sich nach einigen Wersten wieder in der Steppe verliert und den Terek nicht erreicht. Von hier hatten wir noch 5 Werste nach Norden bis Dshulak, das am westlichen Ende der oft erwähnten Hügelkette der kleinen Kabardah liegt. 18ten July.

Dshulad sind die Ruinen der alten Stadt جولاد Dshulad, die nach dem Derbend-nameh (S. Th. I. S. 430) schon im zweiten Jahrhundert der Hedshira existirte und einen eigenen Statthalter hatte, der unter

dem Chackan von Deschk Ekipdshak stand. Auch in Scherifeddin's Geschichte Timur's scheint sie unter dem Namen Culad vorzukommen. Denn als Timur im Frühjahre 1397 vom Flusse Ssamur aus seinem Lager aufbrach, um gegen den Tocktamisch-chan von Ekaptschak zu marschiren, ging er nach Derbend, vernichtete eine Horde der Tataren von Ekaitack, richte seinen Marsch auf Tarku, ging über den Ekoi-Su und über die Ssundsha, wo er sich lagerte, um den übrigen Theil der Armee, der noch zurück war zu erwarten. Tocktamisch-chan stand nicht weit davon in einem befestigten Lager. In diesem wollte ihn Timur angreifen, allein jener zog sich bis an Ekura zurück, wo er sein Heer wieder sammelte. Timur hatte indessen einen Uebergang über den Terek gefunden, litt aber Mangel an Lebensmitteln und mußte deshalb den Terek hinauf gehen bis zur Gegend von Culat, wo sich alle Bedürfnisse in Menge fanden. Allein Tocktamisch, welcher dem Heere Timur's auf dem Fuße folgte, zwang ihn sich zu verschanzen, welches er auf dem hohen Ufer des Tereks und wahrscheinlich bei der Gorodischtsche that, bei der ich gestern war, worauf es am 23 Dshumadiulacher 797 der Hedshira (22 April 1395) zu einer Hauptschlacht kam, in der Tocktamisch-chan gänzlich geschlagen wurde und die Flucht nehmen mußte *).

Diese Ruinen bestehen in einer Meßdshed und Minaret. Von der ersten sieht man nur das Fun-

*) Vergl. Hist. de Timur-Bec. Th. II. Cap. 52 und 53.

dament, dessen beiden längeren Seiten 30 Schritte, und die anderen 25 lang sind. Von der nördlichen Wand steht nur noch ein Stück, das ein Thor vorstellt, welches gewölbt, 14 Fuß hoch, 10 breit und 10 Fuß weit ist. An eben dieser Wand, dem Thore östlich, stehet die Minaret, die an 40 Fuß hoch ist. Das Untertheil derselben ist ein viereckiges Piedestal von 10 Fuß Breite und 14 Fuß Höhe. Der übrige obere Theil ist cylindrisch, und hat 10 Fuß im Durchmesser. Inwendig ist der Thurm an 6 Fuß breit, hohl und mit einer Wendeltreppe versehen, die 55 Stufen hat, und auf der man bis zum Gipfel steigen kann. Der untere Eingang ist nach Süden gekehrt. Alles ist aus Ziegelsteinen gebaut, die sehr fest und mit einem noch härteren Kalke verbunden sind.

Die jetzt beschriebenen Ruinen stehen an dem südöstlichen Winkel einer viereckigen, etwa 200 Schritt in jeder Seite haltenden Fläche, deren westliche, der an den Terek liegenden Niederung zugekehrte Seite ganz senkrecht, und an 20 Faden über derselben erhaben ist, die übrigen 3 Seiten sind ziemlich steil ablaufend. Diese ganze Fläche ist mit Gräbern bedeckt, welche aber neuer als die Meßdshet sind. Wie alt diese sei, und wer sie erbaut hat, wußte mir niemand zu sagen, das aber behaupten alle Tscherkeßen, daß die Gräber aus neueren Zeiten von den Nogayschen Tataren herrühren, von welchen eine Horde, die dem Fürsten der kleinen Kabardah unterthan war, in der umliegenden Gegend gehauset hat, bis sie etwa vor 70 Jahren von den Kalmücken abgetrieben und den Kabardinern abgenommen

wurde. Auf zwei Grabsteinen konnte ich nur Arabische Inschriften finden, die aber sehr verlöscht waren, in welchen ich aber dennoch die Jahreszahlen 1130 und 1133 der Hedshira sehr deutlich erkannte, die mit den Jahren 1717 und 1721 unserer Zeitrechnung übereinstimmen. Auf allen Gräbern waren Ziegelsteine aufgehäuft, die wahrscheinlich von den Mauern der Meßdshet genommen sind, von der auch die Tscherkeßen Steine zu ihrem Gebrauche nehmen.

Der Terek ist mehr als tausend Schritte von der Anhöhe entfernt, auf der Dshulad liegt, allein ein kleiner Arm dieses Flusses geht dicht unter derselben vorbei, und schlängelt sich durch die breite Niederung, die sich hier vom Terek nordöstlich erstreckt, dem Strome zu. An diesem Arme stehen in der ganzen Strecke schwarze und weiße Maulbeerbäume, die Mannsdicke haben, und ganz herrlich belaubt waren. Ohne Zweifel stammen sie von den ehemaligen Bewohnern der Stadt her, denn vom Seidenbau wissen die Tscherkeßen und Tataren nichts. Zwischen diesen Maulbeerbäumen sind häufig Weinreben, deren Trauben, nach der Aussage der Tscherkeßen, größer und süßer sein sollen, als die gewöhnlich am Terek wild wachsenden, und also auch Ueberbleibsel von ehemals kultivirten zu sein scheinen. Am Bache Kojan, der an der Ostseite von Dshulat fließt, stehen ebenfalls Maulbeerbäume, Wein, Aepfel, Birnen und Quitten von besserer als gewöhnlicher wilder Art.

Gegen Abend ritten wir wieder nach unserer Lagerstelle am Bbaja zurück, wo wir bis zum andern Morgen blieben. Von einigen Tscherkeßen, die sich zu

uns gesellt hatten, erfuhr ich, daß sie ihr wollenes Tuch mit Origanum vulgare und saurem Molken schwarzbraun, mit Ruß und Alaun aber braungelb färben. Sambucus Ebulus brauchen sie als Foment bei Gliederreißen, und die Blätter davon fressen die Ziegen sehr gern. Mit dem Safflor, den sie in den Gärten bauen, färben sich die Frauenzimmer die Nägel gelbbraun, wozu die Armenier die Balsamine brauchen. Den Hanf ziehen sie in Faden, um etwas zum Nähen zu haben, und er wächst hier an 8 Fuß hoch. Mays wird theils gebraten, theils gekocht gegessen, und selten ist der Vorrath davon so groß, daß Mehl und Brod daraus gemacht werden kann.

In der Bdaja ist Cyprinus rutilus nicht selten. Die Tscherkeßen fangen ihn in ovalen geflochtenen Körben, die etwa 3 Fuß lang und anderthalb Fuß breit und tief sind. Mit solchem Korbe geht ein Mensch in den Bach hinein, und ein anderer geht etwa zwanzig Schritt davon den Bach hinunter, und treibt die Fische in den Korb hinein. Wilde Schweine sind hier sehr häufig, und kommen besonders bei den Hirsenfeldern zu Gaste, bei welchen sie großen Schaden anrichten. Meine Reisegefährten hatten zwei geschossen, die uns ein vortreffliches Abendbrod gaben.

Gegen Morgen verließen wir unsere Lagerstätte, 19ten July.
und gingen 8 Werste längs dem Bache Bdaja bis zu seinem Ursprung. Auf diesem ganzen Wege sahen wir mehrere der Pest wegen ganz verlassene Dörfer der Tscherkeßischen Usdenfamilie Schaloch. Die Niederungen am Bdaja gaben ihnen gute Heuschläge, und

die Anhöhen vortreffliche Hirsenfelder. Das nothdürftige Holz ward vom Terek dahin geführt. — Da ich gern das von Güldenstädt (Th. I. S. 502) beschriebene Christliche Monument in der kleinen Kabardah sehen wollte, so ritt ich vom Ursprunge des Bdaja 8 Werste nach Südost zu demselben. Es steht am nördlichen Fuße des zweiten oder südlichen Gebirgsrücken der kleinen Kabardah, zwischen den Bächen Aßokaja und Mandoch, an welchen wohl hundert kleine mit Steinen belegte Hügel, unter denen die drei mittelsten sehr groß sind, in einer Linie von Süden nach Norden liegen. Zwischen den beiden südlichen ist ein aufrecht stehender Sandstein befindlich, der acht Fuß hoch ist und im Ganzen ein Kreutz vorstellt, dessen horizontale Arme kaum zwei Zoll auf beiden Seiten hervor stehen. Ich überzeugte mich, daß die von Güldenstädt (Th. I. Taf. 12) gegebene Abbildung sehr getreu ist, und ich habe also nicht nöthig ihn hier genau zu beschreiben. Um den Stein ist ein etwa zehn Schritt im Durchmesser haltender Kreis mit Sandsteinen besetzt, deren viele Conglomerate von versteinerten Chamiten waren, wie sie sich im Bruche im benachbarten Gebirgszuge finden. Der Hauptstein ist ganz mit Lichen bedeckt. Von dem Alter und der Geschichte dieses Steines wissen die benachbarten Tscherkeßen nichts. Es scheint, daß dieser Begräbnißplatz eher nach einer Schlacht, als durch lange Bewohnung des Orts entstanden sei. Daß der Stein von Christen aufgerichtet sei, zeigt seine Form, die Kreutze, und besonders der Inhalt der Griechischen Inschrift, die Güldenstädt (Th. I. Vorrede S. 23) folgenderma-

ßen übersetzt: „Bis zur zweiten Wiederkunft unseres Herrn Jesu Christi entschlief Thaodotos, ein Sohn „Noä, im J. — Mai.“ Nahe bei diesem merkwürdigen Platze waren drei kleine Tscherkeßische Dörfer gelegen, kaum eine Werst östlich, die Jutsedsheqnähe genannt wurden, jetzt aber auch fast ganz verlassen sind. Von hier nahmen wir unsern Weg westlich längs dem Flusse der gebirgigten Kette, und gingen über die, aus derselben hervorkommenden und in die Steppe sich verlierenden, thonigten Bäche Mandoch, Ssare-ßa, und Psugabsche. Sechs Werste blieben wir in dieser westlichen Richtung, worauf wir uns südlich wandten, den Terek parallel, und endlich noch 2 Werste ganz zu seinen Ufern und zu dem an denselben gelegenen Dorfe Jeletuqua, von dem eine gute Werst südlich ein anderes Namens Thußarcha liegt.

Wir hatten bei Jeletuqua am Terek übernach- 20sten July.
tet, waren aber aus Furcht vor der Ansteckung nicht ins Dorf gegangen. Demselben gegenüber liegen am westlichen Ufer des Flusses die Ruinen von Tartartup, welcher Name Tatarenhügel bedeutet. Sie bestehen in drei, einige hundert Schritt von einander stehenden Minaret's, die dem bei Dshulat beschriebenen völlig gleich sind. Außer diesen sieht man noch zwei steinerne ganz im Russischen Geschmacke gebaute Kirchen, deren innere Wände mit Bildern der Heiligen bemalt sind, die vielleicht aus dem sechzehnten Jahrhundert stammen, als nach den glücklichen Eroberungen des Zaaren Iwan Waßiliewitsch, Russische Missionarien die Tscherkeßen zur christlichen Religion bekehrten.

Allein die Tscherkeßen behaupten, es hätten in Tartar-tup Frengi oder Europäer gewohnt, von welchen die Kirchen herstammten. Güldenstädt hat die Ueberbleibsel von Tartar-tup, die zu seiner Zeit noch besser erhalten waren als jetzt, (Th. I. S. 503 u. f.) genau beschrieben, und ich lasse deshalb hier nur einige Bemerkungen über diesen Ort folgen.

Wahrscheinlich ist Tartar-tup *) derselbe Ort, der im Derbend-Nameh unter dem Namen تاتار شهر Scheheri-Tatar vorkömmt und seinen eigenen Statthalter hatte. Da dieselbe zum Reiche der Chasoren gehörte, so wohnten auch wahrscheinlich hier Mohhammedaner, Christen und Juden zusammen. Der Ort liegt schon lange wüst, denn die neueren Nogayschen Gräber, von denen Güldenstädt eins vom Jahre 1159 des Hedshira (1746) anführt, beweisen nichts, weil dort, wie bei Dshulad angeführt, noch vor 70 Jahren Nogay nomadisirten. Auch können diese Gräber Mohhammedanischen Tscherkeßen angehören. — Die andern von Reinegg's angeführten Benennungen von Tartar-tup, als Tartar-kofia und Tartar-

*) Hügel heißt im Nogayschen toba, Tatarisch in Casan und Tobolsk توبه tubä, Diminutivum توبەچك tubätschik oder بایر bair — Türkisch دپه depeh oder تپه tepeh Hügel, auch Gipfel eines Berges. Diminutiv دپەجك depehdshik. دپەلك depehlik ein hüglichter Ort طاغ دپەسي Thagh depehsi Gipfel eines Berges. — Mongolisch heißt dobo Hügel.

kosia sind den benachbarten Tscherkeßen und Oßeten völlig unbekannt, und ich weiß nicht, woher er sie genommen hat. Eine sehr unglückliche Ableitung dieses Namens hat Saint-Croix in seinen Eclaircissements sur les pyles caucasiennes et caspiennes *) versucht, indem er sagt: „Les Huns s'occupent et s'extendent „jusqu'au Palus Méotides. Une Horde de ce peu- „ple appelé Sien-pi, et plus communement To- „pa, donna dans la suite son nom à une partie „de ce defilé, qui est encore connu sous le nom de „Tartar-toup ou To-pa." — To-pa oder So-teu ist der Name eines Volkes, das nichts mit Tar-tar-tup gemein hatte, und zur Zeit Christi am Baikalsee wohnte, nie weiter als bis nach China kam, wo es 398 die Dynastie Uei stiftete, und nachher aus der Geschichte verschwindet.

Von Jeletuqua brachen wir früh Morgens auf und gingen fast 3 Werste nach Nordwest den Terek hinab, um eine bequeme Stelle zum Durchreiten zu finden. Er floß, nachdem er aus dem Defilé der bergigten Kette herausgekommen war, durch ein ganz flaches Feld, und zertheilte sich in der Breite von einer Werst in viele Arme. Vor vierzehn Tagen hatten alle diese Arme ein Ganzes ausgemacht, nun aber nimmt das Wasser merklich ab, weil den Juny hindurch der Schnee im hohen Gebirge größtentheils geschmolzen und abgeführt, und jetzt nur in geringer Menge manchmal vom

*) Voyages historiques et géogr. dans les pays situés entre la mer noire et la mer Caspienne pag. 154.

Regen, und von dem in der Mittagshitze im allerhöchsten Gebirge geschmolzenem Eise, Wasser dem Terek zuwächst. Das Bett desselben ist in dieser Gegend noch kieselig, allein bei Dshulad wird es schon ganz lehmig, und bleibt auch so bis zu seinem Einfall in das Meer. Außer einzelnen Haselnußsträuchen, Alnus und Salix alba, hat er hier am Ufer kein Gehölz. Wir fanden beim Durchreiten den Fluß an manchen Stellen auf 3 Fuß tief und sehr reißend; daher schien es, daß die Pferde stroman gingen; dies ist aber ein optischer Betrug, von dem man sich leicht überzeugen kann, wenn man am gegenseitigen Ufer einen festen Punkt wählt, und diesen nicht aus den Augen läßt, wobei man denn sieht, daß das Pferd nie den Fluß hinauf, sondern schräg hinunter geht. In diesen Gegenden, wo man so oft durch Ströme setzen muß, sind die Tatarischen Wagen oder Arben, sehr nützlich, weil sie so hohe Räder haben, daß nichts von der Ladung naß wird. Nachdem wir uns etwas am westlichen Ufer des Terek geruht hatten, brachen wir wieder auf und setzten unsern Weg südlich an demselben 11 Werste weiter fort, an dem Fuße der, nach dem Flusse zu allmählig ablaufenden, Vorgebirge. Gleich am nördlichen Anfang derselben kamen wir bei den Ruinen von Tartar-tup vorbei. Etwa 3 Werste von da sahen wir die Ueberbleibsel von einem zwölfeckigen, 3 Faden im Durchmesser haltenden Gebäude, bei dem eine den Dshuladschen ähnliche Minaret stand. Es schien indessen das Gebäude keine Meßdshet, sondern ein Grabmal zu sein, wie die von Madshar. Güldenstädt hat sowohl das Ge-

Gebäude als die Minaret (Th. I. S. 507) genau beschrieben.

Wir machten hier Mittag, und da es ein kühler Tag war, an dem uns die Mücken nicht so sehr als gestern und vorgestern plagten, so ritt ich, indessen meine Oßeten das Essen bereiteten, wieder durch den Terek und dessen Ufer hinauf, bis dahin, wo der Kumbalek in denselben fällt; von hieraus konnte ich von einem Hügel den Einfluß des Fiag, Arre-don und Urs-don in die Linke des Tereks sehen, welche Flüsse sich alle in einer schönen Ebene mit ihm vereinigen.

Bei Gelegenheit der Reise nach Schaniba am Gnal-don habe ich den Lauf der Flüsse Kisil und Gnal beschrieben, nebst den an denselben gelegenen Districten und Kreisen, und ich glaube also, daß hier eine gute Gelegenheit ist, ähnliche Beschreibungen vom Fiag und Arre-don folgen zu lassen, wodurch die Beschreibung von Oßetien vollständig wird, wozu noch die der westlichen Oßeten, die man Dugoren nennt, kommt, deren Land ich selbst bereiset habe, und von denen ich auch in diesem Kapitel sprechen werde.

Der Fluß Fiag, Tscherkeßisch Pog-anße, von den Russen aber Pog oder auch Fajuk genannt, entspringt auf der Nordseite des Schneegipfels Chochi, beim Dorfe Marchat, das der Familie Kalote und zum District Sacha gehört, der sich nach S. W. zum Arredon hin streckt. Dies Dorf liegt an der Linken des Fiag, und von dort führt ein guter und bequemer

Weg über das hohe Schneegebirge und die Vertiefung, die zwischen zwei hohen Schneegipfeln liegt und die mehrentheils schneefrei, oder doch nur sehr wenig mit Schnee bedeckt ist. Man kann nicht allein reiten, sondern auch den Weg zum Fahren bequem machen. Auf der Südseite dieses Schneerückens kommt man nach 12 Wersten zu dem Ossetischen Stamm Mar am Arre-don, der wieder von einem andern Schneerücken von Kharthli geschieden wird. Nach fünf Wersten von Marchat folgt auf der Linken des Fiag das Dorf Chillak der Familie Bugulte, bis zu dem der Fluß nach N. O. geht, worauf er sich nach Norden wendet. Nicht weit von da fällt der aus S. O. kommende Bach Shamara, an dem der Stamm Tri oder Trinsch wohnt, in sein rechtes Ufer. Drei Werste von Chillak ist ein anderes Dorf gleiches Namens, das aber der Familie Gutiate gehört, an der Linken des Fiag liegt und schlechte, steinerne, dicht an einander gebaute Wohnungen hat. Der Fluß läuft hier in einem schmalen und tiefen Felsenufer, hat neben dem Dorfe eine Brücke, und auf der rechten Seite einen heiligen Fichtenhain. Die Gegend ist kalt und unfruchtbar, und die Einwohner leiden am Holze Mangel. Zwei Werste unter Chillak Gutiate sieht man eine alte verfallene Queermauer, die mit einem Thurme versehen und in alten Zeiten von den Georgischen Königen angelegt worden ist, um den Paß des Fiag zu versperren. Die Osseten erzählen, diese Vormauer sei von einem Fränkischen (Europäischen) Chan, nach langer Belagerung durch List erobert worden. Die Regentin der Verthei-

diger habe durch Zeichen die Mauer verrathen, den Chan geheirathet und die Franken hätten unter andern Bergwerke angelegt. An dem flachen steinigten Ufer des Flusses finden sich Silbererze, die vermuthlich von dem nahen Schneegebirge abgerissen worden sind. Ueberhaupt ist die ganze Gegend sehr reich an Mineralien, und im Flusse findet man Bergkrystalle und viele Quarzgeschiebe. Unter dieser Mauer fällt der Bach Tschitshi in die Linke des Fiag. Zwei Werste von dort liegt auf der Linken des Flusses, auf einer Anhöhe, das Dorf Gharisskin, bei dem eine Brücke (Chidokuss) über denselben führt, und das bisher sehr enge Thal weiter und ebener wird. Westlich von hier liegt an einem kleinen Bache, im hohen Gebirge, das Dorf Kwara oder Kora, über welches ein Weg nach Nara am Arre-don führt. Es gehört der Familie Tomaite, besteht aus 15 Häusern und hat eine Mühle an einem kleinen Bache. Drei Werste unter Gharisskin, folgt auf der Rechten des Flusses die Brücke und das Dorf Zmitti-chidokuss oder die Brücke der Zmitti. Diesem Dorfe gegenüber fällt der starke Bach Zmitte-don in das andere Ufer des Fiag. An diesem Bache liegt, vier Werste westlich, ein Gebirge! Zmitti oder Gross-Zmitti und noch höher hin auf Kabat. In beiden Dörfern wohnen Osseten des Stammes Zmitti. Oestlich von Zmitti-chidokuss liegen in der Ebene, etwa eine Werst entfernt, die Dörfer Labsh, bei welchen, nach den Sagen der Bewohner, Riesen- oder Heldengräber sein sollen. Vor dem Orte liegen grosse Schieferfelsen, worauf sich

cher zu bemerken, die den Helden als Schachspiel gedient haben sollen. In den benachbarten alten Gemäuern wird viel Salpeter gewonnen, den die Nachbarn von ihnen eintauschen. Vier Werste unter Zmitti-Chidokuß liegt das Dorf Barsu-kau der Familie Guriatte, an der rechten des Flusses, und diesem gegenüber auf der andern hoch im Gebirge Zellikate, am Bache Chalghonkau. Dicht unter Barsu-kau, an der rechten des Fiag steht Khurtat oder Khürtat Chidokuß, bei welchem ein Todtenhaus am Flusse steht, in welches die Körper der Verstorbenen gelegt werden. Von Khurtat führt eine Brücke über den Fiag zum Dorfe der Familie Jessiate. Nahe bei Khurtat liegen noch die Dörfer Fartig und Wallaße, und eine Werst unter Khurtat fällt der aus W. S. W. kommende Fakßan-don in die Rechte des Fiag. Dort liegen die beiden Dörfer Gani-kau und Garrikau, und zwei Werste höher, an der Rechten des Fakßan, Schoari-kau, von wo ein Weg gegen Osten, den Berg mit der Wunderhöhle Watzilja Legette vorbei, zu den Tagaurischen Oßeten, nach Lamarkau, Dorghaffs und Qoban am Kisil-don führt. Vom Einfluß des Fakßan in die Rechte des Fiag, sind an dieser Seite weiter keine Oßetische Dörfer, sondern nur zwei einzeln stehende Häuser. Auf der linken Seite liegt Khurtat gegenüber, auf der Spitze eines hohen und steilen Berges, Gakuna, der älteste Wohnsitz der Khurtatschen Oßeten, der aber wegen der Beschwerlichkeit des Weges fast ganz verlassen ist. Auf der Linken liegen noch die drei Dörfer Dallag-kau, Mißi

an einem Bache und Suli, und endlich das letzte Khurtatsche Dorf Swghiß, d. i. das Ende, weil es das Felsenthal des Khurtat beschließt, das von hier bis nach Zmitti-Chidikuß hinauf geht, denn dort ist die Gränze dieses Districts. Swghiß liegt an der Südseite steiler Felsen, die hier einen Paß bilden, bei dem das Thal, worin der Fiag fließt, kaum 30 Faden breit ist. Auf den Bergen sieht man hier noch die von Ziegelsteinen erbauten Mauern einer alten Festung, und eine aus Quadersteinen erbaute, dem heiligen Georg gewidmete Kirche, die bei den Oßeten Swghiß-dsuar heißt, und nur jährlich einmal am Feste des Heiligen geöffnet wird. Sie hat noch zwei Glocken, und in derselben befinden sich große kupferne Kessel und silberne Becher. Nach andern Erzählungen sollen daselbst noch Bücher, Priesterkleidungen, Kelche und Kruzifixe an besondern geheimen Orten aufbewahrt werden. Sonst soll diese Kirche an Wunderwerken, Einsiedlern und Mönchen sehr reich gewesen sein. Beim Fest des heiligen George versammeln sich die benachbarten Oßeten bei dieser Kirche, und stellen einen großen Schmaus an. Wird jemand bei derselben vom Blitze erschlagen, so achten sie denselben für heilig. Der ganze Stamm des Getödteten versammelt sich, begräbt seinen Leichnam auf derselben Stelle, wo er getroffen worden ist, und feiert dessen Tod einige Tage hindurch. Hierauf wird ein schwarzer Ziegenbock geschlachtet, das Fell ausgestopft und auf einer hohen Stange neben dem Grabe aufgepflanzt. An den nördlichen Felsen bei der Kirche sieht man mehrere Höhlen, zu welchen steinerne Treppen

führen, und in denen man noch Spuren antrifft, daß sie ehemals bewohnt worden sind. Diese Höhlen sollen sich sehr weit, und sogar bis nach Walagir, unter dem Berge hin erstrecken. Unter Swghiß geht von Fiag ein Fußsteig längs einem Bache gegen Osten nach Qoban ab.

Etwa fünf Werste unter Swghiß fällt der starke Gebirgsbach Fainagi=don, oder Karzai=don, der auch Georgisch Phaikhomi genannt wird, von S. W. in die Linke des Fiag. An demselben liegen, sieben Werste von dort, zu beiden Seiten die Dörfer Karza Tesiate, welche von Khurtatschen Flüchtlingen angelegt worden sind. Das erste derselben, an der Linken des Baches, besteht aus schlechten hölzernen Häusern. Auf einem steilen Hügel, der mitten im Thale abgesondert steht, liegen die alten Wohnungen, von Stein und mit Mauern und Thürmen umgeben, größtentheils verfallen und schlecht unterhalten. Vier Werste westlicher, auf der rechten Anhöhe des Flusses, der sich bergab stürzt, liegt das Dorf Karza, der Familie Datiete, dessen Bewohner Walugirische Flüchtlinge sind. Dieser Ort lebt mehr vom vorigen abgesondert, und hat auf den kahlen umliegenden Bergen gute Weiden und Viehzucht. Gegen Norden, auf der Spitze des waldigen Vorgebirges, wächst das beste rothe Eibenholz. Anderthalb Werste westlicher, auf gleicher Anhöhe, liegt ein zweites Dorf, an einem abfallenden Bache aus Süden.

Zehn Werste unter den Einfall des Fainagi=don tritt der Fiag aus den Vorgebirgen, und erreicht nach 25 Wersten den Terek, nachdem er vorher den Kisil=don in seine Rechte aufgenommen hat. — Drei Werste

westlich von der Mündung des Fiag fällt der Arre-don in die Linke des Terek.

Der Arre-don oder tolle Fluß, der bei den Tscherkeßen Ardan, von den Russen aber Orban oder auch wohl gar Jordan genannt wird, entspringt am südwestlichen Fuße des hohen Schneeberges Chochi, sehr wenig westlich von den Quellen des Terek, von denen er nur durch einen niedrigen, vom Chochi ausgehenden Gebirgsrücken getrennt wird, den man in zwei Stunden übersteigen kann. Er fließt anfänglich von Südost nach Nordwest, wendet sich aber dann nach Norden und strömt in einem sehr gekrümmten und wilden Lauf dem Terek zu, in dessen linke Seite er unter dem Einfalle des Fiag fällt. Dicht unter seinem Ursprunge ist das große Dorf Sacha, der Familien Abaite und Bitarte, in dessen Nähe eine kleine Kirche liegt. Von da gehen Wege nach Thrußo, Maghrandwalethk und nach Shba am Dibi Liachwi. Dies Dorf gehört zu dem District Sacha, der aus drei Felsenthälern besteht, in denen Güldenstädt folgende Dörfer angiebt, die aber so klein sind und so nahe an einander liegen, daß sie im Grunde nur ein Dorf ausmachen, so daß die hier folgenden Namen eigentlich nur den verschiedenen Familien zukommen, die sie bewohnen. Sacha, Abaite-kau, Bai-kum (Bai-thal) Srigat, Negach, Tschamel, Noak-kau, Puriat, Chußmasai, Chusor und Tschifs-kau *). Der

*) Sie stehen hier nach der berichtigten Aussprache.

District Sacha erstreckt sich östlich bis zu den obern Gegenden des Fiag. Darauf folgt das Dorf und Felsenthal Srgo, dessen Bach von den Bergen von Sacha kommt, von Osten nach Westen geht und in die Rechte des Arre-don fällt. Ihm gegenüber ergießt sich in die andere Seite ein kleiner, von dem Eisrücken kommender Bach, der von den Georgiern Sek'ara oder Bruz-sabdseli genannt wird, von dem ich schon im vierzigsten Kapitel gesprochen habe. Bei demselben fängt der District Sramagi oder Serrimeg an, auf der linken Seite des Arre-don, bis zum Dorfe Nieder-Sramagi, das von Sacha auf 20 Werste entfernt ist. Güldenstädt giebt in diesem Districte wieder eine Menge kleiner Dörfer an, die nach den Familien benannt sind, und berichtigt also heißen: Liseri, Tli, Tib, Kleat, Dshomschit, Milaka-kau, Sramagi oder Serrimeg, Bali, Dshepschena, Etschepa und Tschebat. Auf Srgo folgt an der Rechten des Arre-don der District Nara, der ein besonderes Felsenthal einnimmt, dessen Bach von Chochi herab von Osten nach Westen fließt. In diesem Thale zählt man acht Dörfer. Das Hauptdorf Nar liegt acht Werste unter Sacha, an der Rechten des Arre-don, und besteht aus 150 Häusern. Die Einwohner werden von den übrigen Oßeten für sehr tapfer gehalten, weil sie niemandem unterworfen und ganz frei sind, und 500 Mann Gewaffneter stellen können. Sechs Werste von da steht an derselben Seite des Flusses Bigulate-kau, dessen Einwohner auch zum Narschen Stamm gehören. Nicht weit unter diesem Dorfe vereinigt sich mit der linken

der Bach des Felsenthales von Shghele, der aus Südwesten von dem Schneegebirge K'edela, an der Gränze von Radsha (S. oben S. 42), kömmt. Durch dies Thal gehen Wege über den K'edela, die nach Gloli und K'udara in Radsha und nach Kharthli führen. In derselben liegt auch das Dorf Khalakhi, bei dem eine große Quelle ist, die manchmal fließt, manchmal versiegt. Bei der Vereinigung des Baches von Shghele liegt das Dorf Nieder-Sramagi, mit mehreren Schießthürmen, und bei demselben die Ruinen einer Festung, die von der Königin Thamar erbaut worden ist. Dies Dorf erstreckt sich sehr lang an der Linken des Flusses, und seine Bewohner sind große Räuber, die nichts von Gastfreundschaft wissen. Die Bewohner und Dörfer des Thales von Shghele werden mit zum Distrikt Sramagi gerechnet; auch heißen sie bei den Oßeten Mammißon und Georgisch Mapßuani. Zwölf Werste unter Nieder-Sramagi liegt an der Rechten des Arre-don, in einer wüsten Gegend, die alte Kirche Rekom-dsuar, in der noch bis jetzt viele silberne Geräthschaften und andere Dinge sein sollen. Ein Jahr um das andere im Maimonate lassen die benachbarten Oßeten einen Priester vom nächsten Georgischen Dorfe kommen, und stellen daselbst am Himmelsfahrtstage ein Opfer und ein großes öffentliches Gastmahl an. Der Weg zu dieser alten Kirche geht von Bigulate-kau rechts ab, und kann, weil er sehr schlecht ist nur zu Fuß zurückgelegt werden. Gleich unter dieser Kirche wird das Felsenthal, in dem der Arre-don fließt, so eng, daß

es einen engen Paß bildet, der bei den Oßeten Käßa-ra *), bei den Georgiern aber K'aßriß-k'ari, d. i. die Pforte von K'aßri, heißt. Er ist von den Königen von Georgien mit einer Mauer, von Steinen und Kalk aufgeführt, verschlossen worden, bei der in ehemaligen Zeiten beständig eine Besatzung stand, welche keine andere, als mit ihnen befreundete Oßeten, durchließ. Die Felsen, welche hier den Fluß einschließen, gehören auf der Rechten zu dem Gebirgsrücken Lagate, der von Chochi nach Nordosten abgeht, und auf der Linken zu einem andern Rücken, der von Gloli in Radsha kommt und zum Schneegebirge K'ebela gehört. Bleierze findet man hier in großer Menge, die auch von den Anwohnern ausgeschmolzen werden. Auch sehr gute Schwefelminern und Silbererze giebt es, doch verstehen sie die letztern nicht zu bearbeiten. Aus den Felsen wittert eine Materie aus, aus der sie Salpeter sieden. Nach diesem engen Paß Kaßara haben die Georgier das ganze bisher beschriebene Thal des Arresdon, so weit es südlich davon liegt, Kaßriß-chesba კასრის-ხეობა genannt, welches sie überhaupt mit zu Dwalethi rechnen. Unter dem engen Paß fängt der District Walagir am Arresdon an, dessen erstes Dorf, Ruzahl, dicht unter demselben auf der Rechten des Flusses liegt. Daraus folgt an der-

---

*) Auf der Подроб: Карта steht fälschlich Дефиле Катара.

selben, nach 7 Wersten, Mußur, dessen Bewohner als sehr geschickte Räuber bekannt sind. Drei Werste von dort, auf der Linken des Arre-don, liegt im Gebirge Chod am Bache Chodde-don, dessen Bewohner friedliebend sind. Nicht weit von Mußur liegt noch auf der Rechten das große Dorf N'chon, am N'chon-don. Darauf folgt zwei Werst von dort Unahl auf derselben Seite. Vier Werste von da in Nordosten liegt im hohen Gebirge das sehr große Dorf Zamnate, an einem kleinen Flusse, das aber seine Mühlen am Arre-don hat. Drei Werste unter Unahl liegt an einem kleinen Bache, etwa eine Werst vom rechten Ufer des Flusses, das beträchtliche Dorf Daghom, und nicht weit davon Ursdon am Bache gleiches Namens. Zwei Werste von da liegt an der Rechten Donißßer von 50 Häusern. Weiter unten steht auf einem steilen Felsen an der Linken des Arre-don das Walagirische Dorf Biß. Von da bis zum Austritt des Flusses aus dem Gebirge sind 10 Werste, und liegt an seiner Linken Sahlugherden (Salikardon), das der Walagirischen Familie Masadeh gehört, und ihm gegenüber auf der Rechten Biregseng-kau (d. i. das Wolfsfuß-Dorf). Güldenstädt giebt folgende Dörfer im District Walagir an: Noat-kau, Nusal, Nasigin, Eget, Masur, Tscheda, Simi, Cholegßte, Kora, Unal, Donefars, Dagum, Tzamat und Sgit. Nach der Georgischen Geographie gehören die Bewohner von Walagir zu den Osetischen Stämmen Tschachilidse und Ssidamoni. — Am Arre-don sind weiter keine Osetische Wohnplätze, und er fließt von Biregseng-kau

noch etwa 25 Werste durch die große Kübardah dem Terek zu.

Nach dem Mittagsessen ritten wir dem südlichen Ende des Defilées zu, und hatten bei der Mündung des Flusses, der Oßetisch Urs-don, Tscherkeßisch aber Pseh-chusch, welche beide Namen weißes Wasser bedeuten, heißt, einen ehemaligen Tscherkeßischen Begräbnißplatz. Auf demselben standen verschiedene viereckigte, oben konisch zulaufende, von Felssteinen und Kalk aufgeführte Gebäude, die ganz denen glichen, die Pallas auf der siebenten Vignette seiner neuen Reise (Th. I. S. 319) vorstellt, und Begräbnisse der Familie des Fürsten Aslan-beg Hhamirsuko sind, dessen Dorf Eltuquähe, gegenüber auf der rechten Seite des Urs-don, bei seinem Einfluß in den Terek liegt. Nicht weit davon liegt auch das Dorf Otpannie des Fürsten Mursa-beg Hhamirsuko, der seine Wohnsitze an der Mulka, nicht weit von Prochladnoi hatte, aber auch wegen der Pest von dort weggezogen ist. Ueberhaupt ist die große Kabardah jetzt durch die Pest sehr ausgestorben und in Verwirrung gebracht. So gehörte das Dorf Dochsuk-quähe am Tscherek (auf der podrobnaja Karte Дошкинъ Кабакъ) dem Fürsten Mahmet Dochsukoqua, allein er hat es mit den mehrsten der Seinigen verlassen und ist an den Ckuban gezogen. Aus Dochsuk-quähe stammen die Besleniе (S. Th. I. S. 457) ab. Am Naltschik wohnen jetzt nicht mehr die Usdenen Kubeneti, son-

dern sie sind an den Schaluguo gezogen und die Usbenen Tambie haben den Schaluguo verlassen und wohnen am Kischbek, der in der Malka fällt.

Die erwähnten Begräbnisse sind inwendig hohl und haben auf der Südseite eine von der Erde erhabene Oeffnung. *)

In Georgien werden die Juden Jßraeli oder Uria (die, welche Christum peinigten) genannt. Sie bewohnen mehrere Dörfer über Khrzchinwali nach der Imerethischen Gränze zu, mit Georgiern und Armeniern unvermischt, treiben Ackerbau und wenige Viehzucht, können aber doch nicht ohne Handel, der ihrer Nation angeboren zu sein scheint, leben. In Tiflis kaufen sie Baumwolle, die ihre Weiber spinnen, und aus der sie nachher Zeuge machen, welche sie selbst färben und bunt bedrucken. Vorzüglich weben sie Leinl (Russisch Burmet) eine Art Persischen baumwollenen Zeuges, das sie nach Imerethi, so wie die mehrsten ihrer Produkte, verführen. Sie sprechen, außer einem verdorbenen Hebräischen Dialekt, Georgisch und haben Rabbinen, die sie Chacham nennen. Außer diesen zusammen wohnenden Juden trifft man noch mehrere ihrer Familien in den Georgischen und Oßetischen Dörfern zerstreut an, die sich vom Handel nähren und nach Gori und Tiflis zum Einkauf kommen. Ihre Abgaben sind nicht größer als die der übrigen Georgischen Unterthanen. — In Imerethi sind die Juden in weit

*) Hier folgt der, nach der Vorrede zum zweiten Bande abgedruckte, Auszug aus dem verlorengegangenen Stücke des Tagebuchs.

grösserer Anzahl vorhanden als in Kharthli, sie wohnen aber nur selten in eigenen Dörfern und treiben keinen Ackerbau, sondern beschäftigen sich mit ihrem Handel, der hier beträchtlich ist. In den Städten On, Khuthaißi und Choni trifft man sehr viele dieser Hekräer, die auf den Jahrmärkten besonders mit Georgischen und Türkischen Waaren handeln und zum Theil ziemlich begütert sind. Sie geben dem König beträchtliche Abgaben, haben auch öfters, zumal in älteren Zeiten, Verfolgungen erlitten. Auch hier haben sie Weberstühle, auf welchen sie verschiedene baumwollene Zeuge verfertigen. In On geben sie Imerethischen Kaufleuten ihre Produkte auf Kredit, welche diese auf eigenem Rücken zu den Dugurr und Balkar über das Schneegebirge verführen, und nach ihrer Zurückkunft die Juden bezahlen. Aus der Geschichte Georgiens (S. oben S. 87) sieht man, daß die Juden in sehr frühen Zeiten dorthin gekommen sind. Alte Handschriften haben sie nicht, sondern behelfen sich mit dem zu Amsterdam Hebräisch gedruckten alten Testament.

7ten Jul. In On erfuhr ich nun, daß der Weg nach Kuthaißi durch streifende Partheien, die Lesghier gedungen hatten, höchst unsicher gemacht würde, und ich mußte mich also wirklich entschließen wieder um zu kehren. Einem Armenischen Kaufmann, der über Istir-dugurr sehr schnell durch die Kabardah reiste, gab ich Briefe mit, die er in Mosdok zur Post befördern sollte, welches er auch, wie ich nachher erfahren, zu meiner Zufriedenheit ausgerichtet hat.

Ehe ich aber Oni verlasse, will ich noch einiges über den benachbarten Oßetischen Distrikt Dwalethi

oder Twalta, bemerken. Dwalethi დვალეთი, im weiteren Sinne des Worts, ist die allgemeine Benennung aller südlichen Oßeten, in so fern sie zu Georgien oder Imerethi gehören, wie ich dies in den Kaukasischen Sprachen S. 177 bemerkt habe. Das eigentliche Dwalethi aber liegt am Flusse Dshedsho und wird mit zu Imerethi gerechnet, weil es dem Radshiß-Erißthawi (S. oben S. 31 und 43) gehörte; allein auch die Imerethische Fürstenfamilie Dshapharidse, welche in der Nachbarschaft Besitzungen hat, maaßt sich eine gewisse Oberherrschaft über denselben an, so wie auch die Könige von Kharthli Ansprüche daran machten. Der Dshedsho entspringt am Fuße des Schneegebirges K'ebela, nimmt mehrere kleine Bäche auf und fließt in einer fast östlichen Richtung durch das Schiefergebirge, tritt darauf bei Kudari ins Kalkgebirge und ergießt sich dicht über Oni in die Linke des Rioni. Dieser Fluß ist sehr reißend und führt viele Geschiebe mit sich. Die Dwali leben wie die übrigen Oßeten und haben Aelteste, auch sollen sie ziemlich ihren Nachbarn im Rauben gleich kommen. Güldenstädt giebt in Dwalethi folgende Orte an: 1) Gnilanta, 2) Nurdabas-chewi, 3) Rakfedawi, 4) Koretscheri, 5) K'wemo-Bodsha, 6) Didi-Bodscha, 7) Kobiata, 8) Morecha, 9) Sibatara, 10) Dshawiß-thawi, 11) Mats-Chora, 12) Sadsnari, 13) Tkeburta, 14) Leta, 15) Sraga, 16) Kschetta, 17) Ssamtharethi. Ueber ihre Lage kann ich aber nichts gewisses angeben.

In Oni erzählte man mir, in Dwalethi wäre vor einiger Zeit ein großes irdenes Gefäß, von der Art wie die, deren man sich in Georgien zur Aufbewahrung des Weines bedient, in der Erde gefunden worden, das eine dem Theer ähnliche Masse enthielt, die, wenn man stark daran riecht, oder eine kleine Portion davon zu sich nimmt, einen festen und langen Schlaf hervorbringt. Auf der Stelle, wo dies Gefäß in der Erde liegt, soll kein Gras wachsen und im Winter der Schnee nicht liegen bleiben. Die Dwali nennen diese Materie Luton. Es thut mir leid, daß ich nicht länger in der Gegend verweilen konnte, um die Wahrheit dieser Erzählung und diese Opiumähnliche Masse genauer zu untersuchen.

Da ich doch nun zu den Dugurr zurückkehren mußte, so beschloß ich jetzt den anderen Weg über das 29sten Juli. Schneegebirge einzuschlagen. Ich brach also am 29sten Juli mit dem frühsten von On oder Oni auf und ging über die Brücke, die vor Tschala auf die rechte Seite des Rioni führt und von On 4 Werste entfernt ist. Auf diesem Wege hatten wir wieder den Bach Garula oder Gariß-tqali (Gari bedeutet eine Wasserrinne, wie die sind, durch die man in Georgien die Weinberge bewässert) passiert der gewissermaßen die Gränze des Kalkgebirges macht; denn auf seiner Südseite ist sehr weißer Kalkstein, der häufige Gänge von dunkeln Hematit hat und nördlich davon schwarzer Schiefer mit starken Hornsteingängen, die aber höher hinauf immer schwächer werden. Von Tschala ging ich gerade nach Westen, eine Werst bis zum großen Dorfe Sseglewi, das am Fuße einer hohen Schneealpe liegt, an dem

der

der von Nordwest dem Rioni zufließende Bach Sakurta entspringt, an dem die beiden Dörfer Ssak'awi und weiter unten, an seiner anderen rechten Seite Laugwanta liegen, die von Georgiern, Armeniern und Juden bewohnt werden. Der untere Theil dieses Berges ist schwarzer Tafelschiefer, der auf einem Hornsteinlager ruht, nach der Spitze zu geht aber dieser schwarze Schiefer in Glimmerschiefer über. Von Ssglewi war ich auf dem Abhange dieses Berges erst nach Westen, dann nordwestlich bis zum Ursprunge des Sakurta und dann wieder östlich bergab gegangen. In dieser letzten Richtung traf ich eine kleine, aber sehr stark Tuff absetzende Quelle, die vom Ufer des Rioni etwa eine Werst entfernt und an einem kleinen Bache gelegen war. Diese Quelle ist in gerader Richtung von Tschala ½ Werst entfernt. Hier waren die Ufer des Rioni wieder Kalkstein, der uns beinahe bis zu der alten, von Tschala 3 Werst entfernten, Kirche begleitete. Auf diesem Wege hatten wir mehrere stark sprudelnde und kohlensaures Gas in Menge enthaltende Quellen, so wie auch einige eisenhaltige und andere, die Tuff absetzten. Von der alten Kirche kamen wir nach 1 Werst nach Dshidro und von da nach 3½ Werst an die Brücke, die auf das linke Ufer des Rioni führt. Wir mußten aber, ehe wir dahin kamen, einen ziemlich hohen Berg mit vieler Mühe übersteigen. Bis zur Brücke war im Ganzen der Rückweg der nämliche, auf dem wir von Ghebi nach On gekommen waren. Hier aber gingen wir auf die Linke des Rioni über, der dicht oberhalb der Brücke den Bach Bok'wi aufnimmt, der sich bei Glola, das wir nach 1 Werst erreichten, mit dem aus Norden kommenden Tschriali verbindet. Glola

und Moskwa nach St. Petersburg zurück, wo ich am 11ten Januar 1809 sehr krank ankam und mich erst im Herbste dieses Jahres völlig erholte.

Hiermit schließe ich meine Reisebeschreibung und meine Bemerkungen über den Kaukasus und seine Bewohner, mit der Ueberzeugung, daß kein anderer an meiner Stelle mehr geleistet haben würde; und ich hoffe, daß sowohl meine Leser, als auch die Akademie in St. Petersburg, durch dieses Werk sich überzeugen werden, daß der Fond, welchen sie zur Ausführung meiner Reise hergab, sehr gut angelegt worden sei. Meinen Nachfolgern im Kaukasus bleibt nur der östliche Theil dieses berühmten Gebirges zu bereisen übrig und eine genauere Beschreibung der Küstenländer am schwarzen Meere. Uebrigens werde ich meine Bemerkungen über den östlichen Kaukasus, sobald es möglich ist, dem Publikum in einem besonderen Werke vorlegen.

Warmbrunn in Schlesien d. 12ten July 1813.

J. v. K.



Tab. III
Weisse Mosdshod
Sadinoi Brod
Tschashutan
F. Malka
F. Schelugu
Kasantschik
Tambiewi
Kusch Masukin
Bacharschow
Grosse Kabarda
F. Tschegem
Tambiewi
Bisinge
Tschulam
F. Rioni

Reise

in den

Kaukasus und nach Georgien.

Zweiten Bandes. Zweite Abtheilung.

Bemerkungen über die Chinesisch-Russische Gränze.

Gesammelt auf einer Reise im Jahre 1806.

Rußland ward schon im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts mit China bekannt, und hatte, bei seinen schnellen Fortschritten in Siberien, seine Eroberungen sowohl südlich als östlich vom See Baikal *) ausgebreitet. Die Mandshu, welche im Jahre 1644 eine neue Dynastie aus ihrem Geblüte auf den Chinesischen Thron setzten, waren zu sehr mit der völligen Unterwerfung China's und der Erhaltung ihrer neuen Eroberungen beschäftigt, als daß sie daran denken konnten, Rußlands Vergrößerung an ihren nördlichen Gränzen Einhalt zu thun. Bald darauf ward auch das neue Mandshuisch-Chinesische Reich von einer anderen Seite bedroht, indem die Oelöt (Eleuten) unter ihrem Galdan, nicht nur ihre Freiheit zu behaupten, sondern auch die übrigen Mongolischen Stämme von der Verbindung mit

*) Baikal ist wahrscheinlich kein Mongolisches, sondern ein alt Tatarisches Wort, indem noch jetzt in der Sprache der Jakutischen Tataren Bajachal das Meer bedeutet.

den Mandshu loszureissen suchten. Kann-chy, einer der größten Kaiser die China gehabt hat, führte blutige Kriege mit ihnen, die erst mit dem Tode des Galdan 1697, endigten; und so wurden die in Europa hinlänglich bekannten Mongolischen Unruhen beigelegt. Indessen hatten doch schon die Mandshu angefangen, sich am Amurflusse, den Russen zu widersetzen, und dieser kleine Krieg dauerte ziemlich lange fort, bis endlich im Jahre 1689 zwischen Rußland und China, vom Grafen Golowin ein Traktat zu Nertschinsk abgeschlossen wurde, der die Gränzen beider Reiche vorläufig bestimmte.

Während der Mongolischen Unruhen hatten sich verschiedene kleine Stämme, von den Horden des Tushiehtu-chan, und des weiter östlich wohnenden Zäzen-chan, von ihren Fürsten getrennt, und sich, theils durch Zerstreuung verwirrt, theils, um in Sicherheit zu leben, in die in Süden und Osten vom Baikal gelegenen Länder gezogen, wo sie an den Flüßen Selenn'ga, Uda, Chilok, Tschikoi, Osidda, Onon und Ingoda nomadisirten. Nur wenige Männer, die einigen Anhang und zahlreiche Familien hatten, und zu welchen sich viele gesellten, die entweder des Krieges überdrüßig waren, oder die Zwietracht von ihren Landsleuten getrennt hatte, verbreiteten sich in diesen Gegenden, lebten unter den Gesetzen Rußlands in Ruhe, suchten Schutz wider die Ansprüche ihrer ehemaligen Mongolischen Herrn, und machten sich endlich freiwillig anheischig, für diesen Schutz einen jährlichen Tribut an die Krone zu entrichten, wodurch sie sich für Russische

Unterthanen erklärten. Die Anführer dieser kleinen Stämme wurden nun durch Kaiserliche Diplome, als Stammaufseher über ihr zugeführtes Volk bestätigt, und ihren Wünschen gemäß, wider alle Anforderungen ihrer ehemaligen Beherrscher geschützt.

Da die Mongolischen Gränzvölker sich alle zur Lamaischen Religion bekennen, so gingen sie insgesammt bei den großen jährlichen und monatlichen Festen, in sehr zahlreichen Wallfahrts-Gesellschaften, über die Chinesische Gränze, in das Hoflager des Mongolischen Chutuktu. Ihre Jünglinge besuchten die dortigen geistlichen Schulen, und die beiderseitige Geistlichkeit blieb in einer sehr genauen Verbindung. Tangutische und Mongolische Lamen kamen als Abgeordnete zu den Russischen Mongolen, und machten sich als Priester bei ihnen seßhaft. Diese Verbindung zwischen den, zwar durch politische Gränzen geschiedenen, aber doch nahe verwandten Stämmen, konnte weder für Rußland noch für China gleichgültig seyn; zumahl da schon verschiedene vorgefallene Streitigkeiten, Diebereien und andere Umstände, strenge Verbote gegen die Uebertretung der Gränze nothwendig gemacht hatten.

Rußland war seitdem mit China in nähere Verbindung getreten, und seine Kaufleute trieben sowohl auf der Mongolischen Urga, als auch nach Peking einen lebhaften activen Handel. Auf das Gesuch des damaligen Chinesischen Monarchen Kann-chy, schickte, der Kaiser Peter der Erste (im Jahre 1715) den Englischen Wundarzt Thomas Garwin in Begleitung des Lieutenants Lorenz Lange nach Peking. Dieser hatte

den Mandshu loszureissen suchten. Kann-chy, einer der größten Kaiser die China gehabt hat, führte blutige Kriege mit ihnen, die erst mit dem Tode des Galdan 1697, endigten; und so wurden die in Europa hinlänglich bekannten Mongolischen Unruhen beigelegt. Indessen hatten doch schon die Mandshu angefangen, sich am Amurflusse, den Russen zu widersetzen, und dieser kleine Krieg daurerte ziemlich lange fort, bis endlich im Jahre 1689 zwischen Rußland und China, vom Grafen Golowin ein Traktat zu Nertschinsk abgeschlossen wurde, der die Gränzen beider Reiche vorläufig bestimmte.

Während der Mongolischen Unruhen hatten sich verschiedene kleine Stämme, von den Horden des Tushiehtu-chan, und des weiter östlich wohnenden Zäzen-chan, von ihren Fürsten getrennt, und sich, theils durch Zerstreuung verwirrt, theils, um in Sicherheit zu leben, in die in Süden und Osten vom Baikal gelegenen Länder gezogen, wo sie an den Flüßen Selenn'ga, Uda, Chilok, Tschikoi, Osidda, Onon und Ingoda nomadisirten. Nur wenige Männer, die einigen Anhang und zahlreiche Familien hatten, und zu welchen sich viele gesellten, die entweder des Krieges überdrüßig waren, oder die Zwietracht von ihren Landsleuten getrennt hatte, verbreiteten sich in diesen Gegenden, lebten unter den Gesetzen Rußlands in Ruhe, suchten Schutz wider die Ansprüche ihrer ehemaligen Mongolischen Herrn, und machten sich endlich freiwillig anheischig, für diesen Schutz einen jährlichen Tribut an die Krone zu entrichten, wodurch sie sich für Russische

Unterthanen erklärten. Die Anführer dieser kleinen Stämme wurden nun durch Kaiserliche Diplome, als Stammaufseher über ihr zugeführtes Volk bestätigt, und ihren Wünschen gemäß, wider alle Anforderungen ihrer ehemaligen Beherrscher geschützt.

Da die Mongolischen Gränzvölker sich alle zur Lamaischen Religion bekennen, so gingen sie insgesammt bei den großen jährlichen und monatlichen Festen, in sehr zahlreichen Wallfahrts-Gesellschaften, über die Chinesische Gränze, in das Hoflager des Mongolischen Chutuktu. Ihre Jünglinge besuchten die dortigen geistlichen Schulen, und die beiderseitige Geistlichkeit blieb in einer sehr genauen Verbindung. Tangutische und Mongolische Lamen kamen als Abgeordnete zu den Russischen Mongolen, und machten sich als Priester bei ihnen seßhaft. Diese Verbindung zwischen den, zwar durch politische Gränzen geschiedenen, aber doch nahe verwandten Stämmen, konnte weder für Rußland noch für China gleichgültig seyn; zumahl da schon verschiedene vorgefallene Streitigkeiten, Diebereien und andere Umstände, strenge Verbote gegen die Uebertretung der Gränze nothwendig gemacht hatten.

Rußland war seitdem mit China in nähere Verbindung getreten, und seine Kaufleute trieben sowohl auf der Mongolischen Urga, als auch nach Peking einen lebhaften activen Handel. Auf das Gesuch des damaligen Chinesischen Monarchen Kann-chy, schickte, der Kaiser Peter der Erste (im Jahre 1715) den Englischen Wundarzt Thomas Garwin in Begleitung des Lieutenants Lorenz Lange nach Peking. Dieser hatte

den Mandshu loszureissen suchten. Kann-chy, einer der grössten Kaiser die China gehabt hat, führte blutige Kriege mit ihnen, die erst mit dem Tode des Galdan 1697, endigten; und so wurden die in Europa hinlänglich bekannten Mongolischen Unruhen beigelegt. Indessen hatten doch schon die Mandshu angefangen, sich am Amurflusse, den Russen zu widersetzen, und dieser kleine Krieg dauerte ziemlich lange fort, bis endlich im Jahre 1689. zwischen Rußland und China, vom Grafen Golowin ein Traktat zu Nertschinsk abgeschlossen wurde, der die Gränzen beider Reiche vorläufig bestimmte.

Während der Mongolischen Unruhen hatten sich verschiedene kleine Stämme, von den Horden des Tushiehtu-chan, und des weiter östlich wohnenden Zäzen-chan, von ihren Fürsten getrennt, und sich, theils durch Zerstreuung verwirrt, theils, um in Sicherheit zu leben, in die in Süden und Osten vom Baikal gelegenen Länder gezogen, wo sie an den Flüßen Selenn'ga, Uda, Chilok, Tschikoi, Ofidda, Onon und Ingoda nomadisirten. Nur wenige Männer, die einigen Anhang und zahlreiche Familien hatten, und zu welchen sich viele gesellten, die entweder des Krieges überdrüßig waren, oder die Zwietracht von ihren Landsleuten getrennt hatte, verbreiteten sich in diesen Gegenden, lebten unter den Gesetzen Rußlands in Ruhe, suchten Schutz wider die Ansprüche ihrer ehemaligen Mongolischen Herrn, und machten sich endlich freiwillig anheischig, für diesen Schutz einen jährlichen Tribut an die Krone zu entrichten, wodurch sie sich für Russische

Unterthanen erklärten. Die Anführer dieser kleinen Stämme wurden nun durch Kaiserliche Diplome, als Stammaufseher über ihr zugeführtes Volk bestätigt, und ihren Wünschen gemäß, wider alle Anforderungen ihrer ehemaligen Beherrscher geschützt.

Da die Mongolischen Gränzvölker sich alle zur Lamaischen Religion bekennen, so gingen sie insgesammt bei den großen jährlichen und monatlichen Festen, in sehr zahlreichen Wallfahrts-Gesellschaften, über die Chinesische Gränze, in das Hoflager des Mongolischen Chutuktu. Ihre Jünglinge besuchten die dortigen geistlichen Schulen, und die beiderseitige Geistlichkeit blieb in einer sehr genauen Verbindung. Tangutische und Mongolische Lamen kamen als Abgeordnete zu den Russischen Mongolen, und machten sich als Priester bei ihnen seßhaft. Diese Verbindung zwischen den, zwar durch politische Gränzen geschiedenen, aber doch nahe verwandten Stämmen, konnte weder für Rußland noch für China gleichgültig seyn; zumahl da schon verschiedene vorgefallene Streitigkeiten, Diebereien und andere Umstände, strenge Verbote gegen die Uebertretung der Gränze nothwendig gemacht hatten.

Rußland war seitdem mit China in nähere Verbindung getreten, und seine Kaufleute trieben sowohl auf der Mongolischen Urga, als auch nach Peking einen lebhaften activen Handel. Auf das Gesuch des damaligen Chinesischen Monarchen Kann-chy, schickte, der Kaiser Peter der Erste (im Jahre 1715) den Englischen Wundarzt Thomas Garwin in Begleitung des Lieutenants Lorenz Lange nach Peking. Dieser hatte

unter andern Geschäften auch den Auftrag, sich von dem Chinesischen Handel und den Gränz-Umständen die genauste Kenntniß zu erwerben; und als er bei seiner Rückkehr dem Kaiser seine Bemerkungen über jenen, und über die Mißbräuche des freien Umgangs der Gränzvölker, mittheilte, so schickte dieser im Jahre 1719 den Garde-Capitain Lew Waßiliewitsch Ismailow, als Abgesandten an den Chinesischen Hof, und gab ihm Lorenz Lange zum Begleiter mit, damit durch ihre Vermittelung allen Beschwerden abgeholfen werden könnte. Diese Gesandschaft hatte den glücklichen Erfolg, daß die Chinesen, sowohl zur Fortsetzung des Handels, als auch zur Unterhaltung der beiderseitigen Gränzgemeinschaft die friedlichsten Maaßregeln nahmen.

Bei der Abreise des Gesandten Ismailow blieb, nach der Verfügung des Russischen Hofes, Lorenz Lange, als Agent in Peking, um über den Handel und über die Russischen Karawanen die Aufsicht zu führen. Das zügellose Verhalten der beiderseitigen Gränzvölker an dem Mongolischen Hoflager, gab indessen zu vielen neuen und immer größeren Beschwerden Anlaß, denen man nicht abhelfen konnte; und endlich wurden alle, im Chinesischen Handlungs-Lager bei der Urga befindlichen Russischen Kaufleute, auf Befehl des Kaisers Kann-chy im Jahre 1722 vertrieben, und ihnen angedeutet, das in der Folge auch keine Russische Karawanen nach Peking gelassen werden sollten. Während des Ausbruchs dieser neuen Uneinigkeiten starb

Kann-chy *) (in demselben Jahre) und sein Nachfolger Yunn-dshenn **) drang mit Nachdruck auf eine bestimmte Festsetzung der Gränzen. Der Agent Lorenz Lange war indessen mit der letzten Karawane wieder nach Rußland gereist, und endlich wurde der Handel, wegen der nicht mehr zu entscheidenden Gränzstreitigkeiten, gänzlich geschlossen.

Der neue Chinesische Beherrscher war dennoch zu einem Handelsvertrage geneigt, und wünschte nur die Gränze beider Reiche berichtigt zu sehen, um die Verbindung der ihm untergebenen Mongolen mit den Russischen abzubrechen. Das St. Petersburgische Cabinet fertigte daher im Jahre 1726 den Illyrischen Grafen und wirklichen Staatsrath Ssawa Wladislawitsch Ragusinsky, als bevollmächtigten Gesandten nach China ab; mit dem Auftrage, alle bisherige Streitigkeiten beizulegen, die Gränzlinie zu bestimmen, und die Handlung auf einen festen und vortheilhaften Fuß zu setzen. Bei seiner Ankunft in Peking ward er vom Chinesischen Monarchen sehr gut aufgenommen, und man kam darin überein, einen alle Zwistigkeiten beendigenden Congreß an der Gränze selbst zusammenkommen zu lassen. Dieser bestand von Russischer Seite aus dem Grafen Ssawa Wladislawitsch und seinen Räthen, Chinesischer Seits aber aus dem geheimen Staats-

*) Mandshuisch: Elche Taifin; Mongolisch: Enke Amogolongtu Aedsen.

**) Mandshuisch: Chualiaßun top; Mongolisch: Nairáltu tip.

und Moskwa nach St. Petersburg zurück, wo ich am 11ten Januar 1809 sehr krank ankam und mich erst im Herbste dieses Jahres völlig erholte.

Hiermit schließe ich meine Reisebeschreibung und meine Bemerkungen über den Kaukasus und seine Bewohner, mit der Ueberzeugung, daß kein anderer an meiner Stelle mehr geleistet haben würde; und ich hoffe, daß sowohl meine Leser, als auch die Akademie in St. Petersburg, durch dieses Werk sich überzeugen werden, daß der Fond, welchen sie zur Ausführung meiner Reise hergab, sehr gut angelegt worden sei. Meinen Nachfolgern im Kaukasus bleibt nur der östliche Theil dieses berühmten Gebirges zu bereisen übrig und eine genauere Beschreibung der Küstenländer am schwarzen Meere. Uebrigens werde ich meine Bemerkungen über den östlichen Kaukasus, sobald es möglich ist, dem Publikum in einem besonderen Werke vorlegen.

Warmbrunn in Schlesien d. 12ten July 1813.

J. v. K.

Reise

Tab. III



Reise

in den

Kaukasus und nach Georgien.

Zweiten Bandes. Zweite Abtheilung.

Bemerkungen über die Chinesisch-Russische Gränze.

Gesammelt auf einer Reise im Jahre 1806.

Rußland ward schon im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts mit China bekannt, und hatte, bei seinen schnellen Fortschritten in Siberien, seine Eroberungen sowohl südlich als östlich vom See Baikal *) ausgebreitet. Die Mandshu, welche im Jahre 1644 eine neue Dynastie aus ihrem Geblüte auf den Chinesischen Thron setzten, waren zu sehr mit der völligen Unterwerfung China's und der Erhaltung ihrer neuen Eroberungen beschäftigt, als daß sie daran denken konnten, Rußlands Vergrößerung an ihren nördlichen Gränzen Einhalt zu thun. Bald darauf ward auch das neue Mandshuisch-Chinesische Reich von einer anderen Seite bedroht, indem die Delöt (Eleuten) unter ihrem Galdan, nicht nur ihre Freiheit zu behaupten, sondern auch die übrigen Mongolischen Stämme von der Verbindung mit

*) Baikal ist wahrscheinlich kein Mongolisches, sondern ein alt Tatarisches Wort, indem noch jetzt in der Sprache der Jakutischen Tataren Bajachal das Meer bedeutet.

den Mandshu loszureissen suchten. Kann-chy, einer der grössten Kaiser die China gehabt hat, führte blutige Kriege mit ihnen, die erst mit dem Tode des Galdan 1697, endigten; und so wurden die in Europa hinlänglich bekannten Mongolischen Unruhen beigelegt. Indessen hatten doch schon die Mandshu angefangen, sich am Amurflusse, den Russen zu widersetzen, und dieser kleine Krieg dauerte ziemlich lange fort, bis endlich im Jahre 1689 zwischen Rußland und China, vom Grafen Golowin ein Traktat zu Nertschinsk abgeschlossen wurde, der die Gränzen beider Reiche vorläufig bestimmte.

Während der Mongolischen Unruhen hatten sich verschiedene kleine Stämme, von den Horden des Tushiehtu-chan, und des weiter östlich wohnenden Zäzen-chan, von ihren Fürsten getrennt, und sich, theils durch Zerstreuung verwirrt, theils, um in Sicherheit zu leben, in die in Süden und Osten vom Baikal gelegenen Länder gezogen, wo sie an den Flüßen Selenn'ga, Uda, Chilok, Tschikoi, Osibda, Onon und Ingoda nomadisirten. Nur wenige Männer, die einigen Anhang und zahlreiche Familien hatten, und zu welchen sich viele gesellten, die entweder des Krieges überdrüßig waren, oder die Zwietracht von ihren Landsleuten getrennt hatte, verbreiteten sich in diesen Gegenden, lebten unter den Gesetzen Rußlands in Ruhe, suchten Schutz wider die Ansprüche ihrer ehemaligen Mongolischen Herrn, und machten sich endlich freiwillig anheischig, für diesen Schutz einen jährlichen Tribut an die Krone zu entrichten, wodurch sie sich für Russische

Unterthanen erklärten. Die Anführer dieser kleinen Stämme wurden nun durch Kaiserliche Diplome, als Stammaufseher über ihr zugeführtes Volk bestätigt, und ihren Wünschen gemäß, wider alle Anforderungen ihrer ehemaligen Beherrscher geschützt.

Da die Mongolischen Gränzvölker sich alle zur Lamaischen Religion bekennen, so gingen sie insgesammt bei den großen jährlichen und monatlichen Festen, in sehr zahlreichen Wallfahrts-Gesellschaften, über die Chinesische Gränze, in das Hoflager des Mongolischen Chutuktu. Ihre Jünglinge besuchten die dortigen geistlichen Schulen, und die beiderseitige Geistlichkeit blieb in einer sehr genauen Verbindung. Tangutische und Mongolische Lamen kamen als Abgeordnete zu den Russischen Mongolen, und machten sich als Priester bei ihnen seßhaft. Diese Verbindung zwischen den, zwar durch politische Gränzen geschiedenen, aber doch nahe verwandten Stämmen, konnte weder für Rußland noch für China gleichgültig seyn; zumahl da schon verschiedene vorgefallene Streitigkeiten, Diebereien und andere Umstände, strenge Verbote gegen die Uebertretung der Gränze nothwendig gemacht hatten.

Rußland war seitdem mit China in nähere Verbindung getreten, und seine Kaufleute trieben sowohl auf der Mongolischen Urga, als auch nach Peking einen lebhaften activen Handel. Auf das Gesuch des damaligen Chinesischen Monarchen Kann-chy, schickte, der Kaiser Peter der Erste (im Jahre 1715) den Englischen Wundarzt Thomas Garwin in Begleitung des Lieutenants Lorenz Lange nach Peking. Dieser hatte

unter andern Geschäften auch den Auftrag, sich von dem Chinesischen Handel und den Gränz-Umständen die genauste Kenntniß zu erwerben; und als er bei seiner Rückkehr dem Kaiser seine Bemerkungen über jenen, und über die Mißbräuche des freien Umgangs der Gränzvölker, mittheilte, so schickte dieser im Jahre 1719 den Garde-Capitain Lew Waßiliewitsch Ismailow, als Abgesandten an den Chinesischen Hof, und gab ihm Lorenz Lange zum Begleiter mit, damit durch ihre Vermittelung allen Beschwerden abgeholfen werden könnte. Diese Gesandschaft hatte den glücklichen Erfolg, daß die Chinesen, sowohl zur Fortsetzung des Handels, als auch zur Unterhaltung der beiderseitigen Gränzgemeinschaft die friedlichsten Maaßregeln nahmen.

Bei der Abreise des Gesandten Ismailow blieb, nach der Verfügung des Russischen Hofes, Lorenz Lange, als Agent in Peking, um über den Handel und über die Russischen Karawanen die Aufsicht zu führen. Das zügellose Verhalten der beiderseitigen Gränzvölker an dem Mongolischen Hoflager, gab indessen zu vielen neuen und immer größeren Beschwerden Anlaß, denen man nicht abhelfen konnte; und endlich wurden alle, im Chinesischen Handlungs-Lager bei der Urga befindlichen Russischen Kaufleute, auf Befehl des Kaisers Kann-chy im Jahre 1722 vertrieben, und ihnen angedeutet, das in der Folge auch keine Russische Karawanen nach Peking gelassen werden sollten. Während des Ausbruchs dieser neuen Uneinigkeiten starb

Kann-chy *) (in demselben Jahre) und sein Nachfolger Yunn-dshenn **) drang mit Nachdruck auf eine bestimmte Festsetzung der Gränzen. Der Agent Lorenz Lange war indessen mit der letzten Karawane wieder nach Rußland gereist, und endlich wurde der Handel, wegen der nicht mehr zu entscheidenden Gränzstreitigkeiten, gänzlich geschlossen.

Der neue Chinesische Beherrscher war dennoch zu einem Handelsvertrage geneigt, und wünschte nur die Gränze beider Reiche berichtigt zu sehen, um die Verbindung der ihm untergebenen Mongolen mit den Russischen abzubrechen. Das St. Petersburgische Cabinet fertigte daher im Jahre 1726 den Illyrischen Grafen und wirklichen Staatsrath Ssawa-Wladislawitsch Ragusinsky, als bevollmächtigten Gesandten nach China ab; mit dem Auftrage, alle bisherige Streitigkeiten beizulegen, die Gränzlinie zu bestimmen, und die Handlung auf einen festen und vortheilhaften Fuß zu setzen. Bei seiner Ankunft in Peking ward er vom Chinesischen Monarchen sehr gut aufgenommen, und man kam darin überein, einen alle Zwistigkeiten beendigenden Congreß an der Gränze selbst zusammenkommen zu lassen. Dieser bestand von Russischer Seite aus dem Grafen Ssawa Wladislawitsch und seinen Räthen, Chinesischer Seits aber aus dem geheimen Staats-

*) Mandshuisch: Elche Taifin; Mongolisch: Enke Amogolongtu Aedsen.

**) Mandshuisch: Chualiaßun top; Mongolisch: Nairältu tip.

rathe, Präsidenten des Ly-bu und Beisitzer des Tribunals der inneren Angelegenheiten *) Tschabina, dem geheimen Staatsrathe, Beisitzer des auswärtigen Departements und Ober-Amban der ganz rothen Fahne **) Tegut, und dem Vicepresidenten des Kriegskollegium's ***) Tulischen. Zu diesen kam noch, zur eigentlichen Gränzbesichtigung der Mongolische Fürst Zerenn-uann, der mit einer Verwandten des Chinesischen Kaisers vermählt war, General-Adjudant des Mittelreichs †).

Alle diese trafen, nach dem in Peking gefaßten Beschluß, im Jahre 1727 am Bache Boro zusammen, der in den, sich in die Selenn'ga ergießenden, Orchon fällt. Der Boro, welcher ungefähr funfzehn Werst südlich vom heutigen Kiachta entfernt ist, machte damals die Gränze zwischen den Russischen und Chinesischen Mongolen. Hier wurden die Unterhandlungen mit den beiderseitigen Räthen, die sowohl aus Mongolischen Standespersonen, als aus gemeinen Aeltesten dieses Volks bestanden, eröffnet. Anfänglich machten die Chinesen sehr starke Forderungen, und verlangten sogar alle vom Baikal südlich gelegenen Gegenden, allein die Festigkeit und Entschlossenheit des Grafen

*) Chebe-i-amban, Chafan-ni-dshurgan-ni-alicha amban, Dorgi baita bo ucheri kadalara jamun-ni-boo-i-amban.

**) Chebe-i-amban, Tulergi golo bo daßara dshurgan-ni-alicha amban, gulu fulgiän-ni-gusa bo kadalara amban.

***) Tschouchai dshurgan-ni-aß'chan-ni-amban.

†) Aishilara-dsianngiun, Dsaßak doroi Giunn-uann, choschoi efu Zerenn-uann.

Ssawa, die man leider zuweilen auf eine sehr verfehlte Art hat nachahmen wollen, machte daß sie von den mehrsten ihrer Forderungen abstanden, und das endlich das schwere Geschäft der Bestimmung einer unermeßlichen Gränzlinie zwischen den beiden größten Reichen der Welt, auf die friedfertigste Art beendigt wurde.

Man schloß also 1727 am 20sten August (a. St.) einen vorläufigen Traktat ab, und die Gränze wurde im Allgemeinen folgendermaßen bestimmt. — Das Gebirge Chingan-alin *), welches vom Ochotzkischen Meere an alle fließende Gewässer nord- und südöstlich, bis an das, in den Amur fallende Flüßchen Gorbitza **)

*) In d'Anville Atlas de la Chine ist dies Gebirge Hinkan-alin genannt, wie überhaupt in demselben alle Namen, nach der Schreibart der Französischen Jesuiten verstellt sind, die wenig geeignet ist, die Laute der Chinesischen, Mandshuischen und Mongolischen Sprache darzustellen.

**) Es giebt zwei Flüsse dieses Namens, von denen der eine auf den Chinesisch Mandshuischen Karten Amba Kirbizi bira d. i. großer Kirbizifluß und der andere Adsige Kirbizi bira d. i. kleiner Kirbizi Fluß, genannt wird. In d'Anville Atlas de la Chine wird der letztere als Gränzscheide zwischen Rußland und China angenommen; und in der That scheint es als ob die Chinesen die Gränze auf eine unerlaubte Weise westlicher gerückt haben, denn im Traktat des Grafen Golowin von 1689, ist zwar keiner von beiden genannt, sondern nur gesagt: „der Fluß Gorbiza, welcher unweit dem Flusse Tschorna, der auf Tatarisch (Tungusisch) Urum genannt wird, und in den „Sagalin-Ula (Amur) fällt, soll zwischen beiden Reichen die Gränze seyn rc." — Eine Bestimmung die sich aber nur auf den kleinen Gorbiza beziehen kann.

scheidet, wurde, als eine damals noch unbekannte Gegend, zur Scheidewand beider Reiche angenommen; auch an der bereits im Jahr 1689 bestimmten alten Gränze, von den Quellen des Gorbitscha, durch die Mitte der Flüsse Amur und Argun, bis an den See Dalai, nicht abgeändert. Vom See Dalai an bestimmte man nunmehr die Gränzlinie durch das flache Land, bis nahe unter den Quellen des Ononflußes, über das Gebirge Kentei-chan *) und die Quellen des Tschikkoi südlich bis an den Bach Kjachta. Von diesem durch die Waldung und queer durch den Selenn'ga bis an das Gebirge Uehden-song, das bis an die Quellen des Dsibda alle Gewässer nördlich und südlich scheidet, und über dessen Rücken die Gränzlinie fortläuft.

Von den Quellen des Dsibda über das Gebirge Zaßtu-öndur und so fort auf dem Rücken des Todshinn-schilla, das alle Gewässer bis zum Jenisei nördlich und westlich scheidet. — In späteren Zeiten wurde diese Gränze, vom Jenisei westlich bis an den in den Irtisch fallenden Fluß Buchtorma, fortgesetzt, und daselbst am Bache Narym der letzte Mongolisch-Chinesische Wachtposten, dem ein Russisches Kosackenpiquet gegenüber steht, angelegt.

In den übrigen Artikeln desselben Traktats wurde noch festgesetzt, daß da wo die Gränze den Bach Kjachta **) berühre, ein gemeinschaftlicher Handelsplatz für

*) Auf d'Anvilles Karte Mandshuisch Kentei-han-alin genannt.

**) Die Gegend und das Flüßchen Kjachta haben ihren

die beiderseitigen Kaufleute angelegt werden solle, um allen künftigen Unordnungen auch in dieser Rücksicht vorzubauen. — Ferner wenn während der Gränzscheidung, jemand aus einem oder dem anderen Gebiete, aus Unwissenheit auf fremden Boden überziehe und dort seine Filzhütten *) aufschlüge, so solle jedem Theile frei stehen seine Unterthanen zurück zu nehmen und ihnen Wohnsitze auf eigenem Gebiete anzuweisen. Wenn es sich finden sollte, daß die Unterthanen beider Reiche mit einander vermischt wohnten, so sollten sie von einander getrennt und die Gränze rein gehalten werden. — Auch sollten die Urianchai **) auf derjenigen Seite bleiben, auf welcher sie bis dahin zu fünf Zobel Tribut erlegt hatten. Dies bezog sich vorzüglich auf die Sojeten in den oberen Gegenden des Jenisei und am See

---

Namen von dem dort sehr häufig wachsenden Kja-grase erhalten, das ein dem Viehe sehr beliebtes Futter ist. Kja ist Mongolisch.

*) Mongolisch Gär oder Mongol-gär, Mandshuisch Monn'goboo d. i. Mongolisches Haus, Chinesisch Yuan-dshan-fann d. i. runde Filzwohnung. Tatarisch und Persisch Aldshik oder Aladshik, Russisch Юрта, Kalmückisch Kibitka.

**) Urianchai werden auf Mongolisch die Tribut bezahlenden Stämme genannt, welche im hohen Altai wohnen, und eigentlich bis 1755 unter Dsungarischer Oberherrschaft standen. Der Chef der Urianchai am Altai hieß damals Tschadak, der vom Gebirge Tangnu aber Tuhschin. Sie sind Sojeten und Samojedischer Abkunft zusammen auf 10,000 Familien stark, und jetzt in eilf Fahnen oder Militair-Divisionen getheilt.

Kossogol, die bisher fünf Zobel an die Mongolen gezahlt, und zugleich nach Krasnojarsk oder Udinsky Ostrog einen freiwilligen Tribut von einem Zobel von der Person abgetragen hatten, vermöge dieses Artikels aber gänzlich an China abgetreten wurden. Wegen der übrigen Urianchai aber, die beiden Reichen einen Zobel jährlich entrichtet hatten, sollte die zu ziehende Gränze entscheiden, welchem Reiche sie ins künftige angehören würden. Dadurch wurden die Sojeten am Ursprunge des Dsibda und des Uri getrennt, ein Theil von ihnen blieb unter Russischer Oberherrschaft, und wie bisher unter der Gerichtsbarkeit von Tunkinskoi Ostrog am Flüßchen Irkut. Diese Sojeten haben sich in neueren Zeiten sehr vermindert, so daß nur noch wenige Familien derselben auf unserer Seite übrig geblieben sind. — Endlich ist in diesem vorläufigen Traktat noch gesagt, daß bei Schließung des Definitivtraktats, der nach dem zu Peking am 21sten März vorgelegten Projekt abgeschlossen und ausgewechselt werden solle, die auf die Gränze Bezug habendeu Artikel ausführlich eingerückt werden sollten.

Nach Abschluß dieses Vergleichs wurden also Commissaire von beiden Seiten zur Bereisung und Besichtigung der vorgeschlagenen Gränze abgeschickt, welche zugleich den Auftrag hatten Gränzzeichen zu errichten und die Chinesischen und Russischen Unterthanen von einander zu trennen. Von dem Bache Kjachta gegen Westen bis an die Gränze des Dsungarischen Gebietes geschah dies durch den Stolnik und Gränzkommissair Stephan Andreewitsch Kolitschew und Chinesischer

Seits durch den Doroï-Amban Besiga und andere Chinesischen Beamten. Von dem Bache Kjachta aber in Osten bis an den Ursprung des Argun, wurden die Gesandschaftssekretaire Iwan Glasunow und Semeon Kirew mit dem Chinesischen Staatsrathe Chubitu geschickt. — Beide Expeditionen setzten über ihre Abmachungen schriftliche Conventionen auf, in denen alle Flüsse, Bäche, Seen, Berge, Thäler und Steppen, bei denen Gränzzeichen errichtet werden sollten, genau genannt waren. Die von Kolitschew abgeschlossene ist unter dem 27sten October datirt, und die von Glasunow und Kireew vom 12ten October 1727. In der letzteren wird noch angeführt, daß von ihnen zwei Russische Winterhütten *) wegen der längst dem Tschikoi geführten Gränze abgebrochen, und die daselbst südlich von diesem Flusse wohnenden, und an Rußland Tribut bezahlenden Buräten **) auf das nördliche Ufer übergeführt worden seyen. Welches von Chinesischer Seite mit einigen unter China gehörigen Tungusen, die bis dahin, an dem aus Norden in den Onon fallenden Flusse Kjeria ihre Wohnsitze gehabt hatten, geschehen sey, die von dort an die südliche Seite des Onon verpflanzt wurden.

---

*) Зимовие. unterirdische mit einem hölzernen Dache über der Erde versehene Wohnungen.

**) Buräten, Russisch fälschlich Братцки genannt, heißen diejenigen Mongolen, die unter Russischer Oberherrschaft stehen. Der Stamm Bargu-Burat ist sehr alt und kommt auch beim Abulghasi vor.

Die Gränzzeichen (Russisch Пограничнïе Маяки) wurden der Dauerhaftigkeit wegen aus Steinen, auf zwei Faden Höhe und beinahe eben so viel am Fundamente in der Breite, errichtet, so daß sich immer zwei derselben von beiden Seiten gegenüber standen. Zur Vorsicht ward noch bei jedem eine Russisch-Mongolische Inschrift mit der Nummer und dem Namen des Ortes vergraben, damit sie nicht heimlich von ihrer Stelle verrückt werden konnten. — Die ersten und vornehmsten Gränzsäulen befinden sich an der Straße, die aus Siberien nach der Mongolei und China führt, und stehen an der rechten Seite des Baches Kjachta, zehn Werst vom Flüßchen Borro, auf einem nicht sehr hohen Berge, dem Orte gegenüber, wo nachher der Russische und Chinesische Handelsplatz angelegt wurde. Die Russische führte auf einem hölzernen Kreutze die Inschrift: Курганъ сочиненнаго разграниченïя между Россïйскимъ и Китайскимъ Имперïами 1727 Августа 20 дня.

Die von da östlich gelegenen Gränzzeichen, finden sich an folgenden Orten:

1. Auf dem Berge Burgutei, 20 Werste von Kjachta, zwischen diesen und den folgenden Majaken, fließt der Bach Keran von Süden nach Norden, dem Tschikkoi zu, und hat seinen Ursprung jenseits der Gränze.

2. Auf einem Berge, ohnweit des jenseits der Gränze gelegenen Sees Za:dam, 12 Werste vom vorigen.

3. Auf dem Berge Churluk, in der Gegend eines diesseits der Gränze befindlichen Salzsees, 10 Werste vom vorigen.

4. Auf einem Hügel, gegenüber einer Direktu genannten Wiese, diesseits der Gränze, 8 Werste vom vorigen.

5. Auf dem niedrigem Grunde der Wiese Schar-baga, am südlichen Ufer des Flusses Tschikkoi, 9 Werste vom vorigen. Von hier geht die Gränze den Tschikkoi aufwärts.

6. Nahe über der Mündung des Baches Tschiktai, am südlichen Ufer des Tschikkoi, auf einem Berge, 5 Werst vom vorigen.

7. Nahe über der Mündung des kleinen Baches Chabzagai oder Chadsai, am südlichen Ufer des Tschikkoi, 9 Werste vom vorigen.

8. Nicht weit unter der Mündung des Baches Ara-küdürü, der auch Ara-kidura genannt wird, am südlichen Ufer des Tschikkoi, 14 Werste vom vorigen.

9. Nahe unter der Mündung des Baches Ujilja auf dem südlichen Ufer des Tschikkoi, 20 Werste vom vorigen.

10. Dicht unter der Mündung des großen Baches Ara-chabain-ußu, *) gewöhnlich Arachatanza genannt, auf dem südlichen Ufer des Tschikkoi, 19

*) Ara, richtiger Aru, wird im Mongolischen die westliche Seite eines Gebirges genannt, die östliche aber Ubur (oder Oebör) auch Oelge.

26. Am Bache Chormoktschi, nicht weit von seiner Mündung in den Bach Agazà, 14 Werste vom vorigen.

27. Auf dem rechten Ufer des Baches Godsolo-tai, bei seiner Mündung in den Onon, 19 Werste vom vorigen.

28. Auf dem linken Ufer des Flusses Kjena, nicht weit von seiner Mündung in den Onon, auf dem Berge Adarei, 26 Werste vom vorigen.

29. Auf dem Berge Chongor, in der Nachbarschaft des nordwestlichen Ufers des Onon, 12 Werste vom vorigen.

30. An einem Ulchut genannten Orte, nahe am nordwestlichen Ufer des Onon, nicht weit unter der Mündung des, aus Nordwest in den Onon fallenden Baches Torin, 10 Werste vom vorigen. Von hier geht die Gränze über den Onon, nach den Quellen der von der nördlichen Seite, in den Fluß Ulsa fallenden Bäche.

31. Auf dem nordöstlichen Ufer, des aus Südost in den Onon fallenden, Baches Ara-bain-sürükö, auf einem Berge gleiches Namens, 28 Werste vom vorigen.

32. Am Ursprunge des Baches Ubur-bain-sürükö, welcher in die Quellen des Flusses Ulsa einfällt, auf dem Berge Chara-ola, Russisch Черная сопка (schwarze Koppe) genannt, 12 Werste vom vorigen.

33. Beim Ursprunge des Baches Birki, der aus

Nordwest in den Ulsa fällt, auf einem Berge, 11 Werste vom vorigen.

34. Am Ursprunge des in den Ulsa fallenden Baches Churza, auf einem Gebirge, aus welchem von der gegenüber gelegenen Seite auch ein Bach Churza dem Onon zufließet, 17 Werste vom vorigen.

35. Auf dem Berge Mangut-nuke, am Ursprunge des Baches Mangut, der in den Ulsa fällt, 10 Werste vom vorigen.

36. Zwischen den Quellen des in den Ulsa fallenden großen Baches Turginé auf einem Berge, 8 Werste vom vorigen.

37. Auf dem Berge Tosoké, 14 Werste vom vorigen.

38. Auf dem Berge Choi, nahe bei den Quellen des Baches Dschutschin, der in den folgenden Bach Chorin-Narosun fällt, 8 Werste vom vorigen.

59. Zwischen den Quellen des, in den Ulsa fallenden Baches Chorin-narosun auf einem Berge, 8 Werste vom vorigen.

40. Auf dem Berge Schara-ola (gelber Berg), 16 Werste vom vorigen.

41. Auf dem Berge Toktor, nördlich von den Quellen des in den Ulsa fallenden Baches Ubur-toktor, 10 Werste vom vorigen.

42. Auf dem Berge Chara-ola, oder Черная сопка, an den Quellen des Baches Kukü-ischiga, der in den folgenden Bach Ubur-birki fällt, 10 Werste vom vorigen.

43. Auf dem Berge Turkené, an den Quellen

26. Am Bache Chormoktschi, nicht weit von seiner Mündung in den Bach Agazà, 14 Werste vom vorigen.

27. Auf dem rechten Ufer des Baches Godsolo-tai, bei seiner Mündung in den Onon, 19 Werste vom vorigen.

28. Auf dem linken Ufer des Flusses Kjena, nicht weit von seiner Mündung in den Onon, auf dem Berge Abarei, 26 Werste vom vorigen.

29. Auf dem Berge Chongor, in der Nachbarschaft des nordwestlichen Ufers des Onon, 12 Werste vom vorigen.

30. An einem Ulchut genannten Orte, nahe am nordwestlichen Ufer des Onon, nicht weit unter der Mündung des, aus Nordwest in den Onon fallenden Baches Torin, 10 Werste vom vorigen. Von hier geht die Gränze über den Onon, nach den Quellen der von der nördlichen Seite, in den Fluß Ulsa fallenden Bäche.

31. Auf dem nordöstlichen Ufer, des aus Südost in den Onon fallenden, Baches Ara-bain-sürükö, auf einem Berge gleiches Namens, 28 Werste vom vorigen.

32. Am Ursprunge des Baches Ubur-bain-sürükö, welcher in die Quellen des Flusses Ulsa einfällt, auf dem Berge Charà-òla, Russisch Чериая сопка (schwarze Koppe) genannt, 12 Werste vom vorigen.

33. Beim Ursprunge des Baches Birki, der aus

Nordwest in den Ulsa fällt, auf einem Berge, 11 Werste vom vorigen.

34. Am Ursprunge des in den Ulsa fallenden Baches Churza, auf einem Gebirge, aus welchem von der gegenüber gelegenen Seite auch ein Bach Churza dem Onon zufließet, 17 Werste vom vorigen.

35. Auf dem Berge Mangut-nuke, am Ursprunge des Baches Mangut, der in den Ulsa fällt, 10 Werste vom vorigen.

36. Zwischen den Quellen des in den Ulsa fallenden großen Baches Turgine auf einem Berge, 8 Werste vom vorigen.

37. Auf dem Berge Tosoke, 14 Werste vom vorigen.

38. Auf dem Berge Choi, nahe bei den Quellen des Baches Dschutschin, der in den folgenden Bach Chorin-Narosun fällt, 8 Werste vom vorigen.

39. Zwischen den Quellen des, in den Ulsa fallenden Baches Chorin-narosun auf einem Berge, 8 Werste vom vorigen.

40. Auf dem Berge Schara-ola (gelber Berg), 16 Werste vom vorigen.

41. Auf dem Berge Toktor, nördlich von den Quellen des in den Ulsa fallenden Baches Ubur-toktor, 10 Werste vom vorigen.

42. Auf dem Berge Chara-ola, oder Черная сопка, an den Quellen des Baches Kuku-ischiga, der in den folgenden Bach Ubur-birki fällt, 10 Werste vom vorigen.

43. Auf dem Berge Turkent, an den Quellen

des in den Ulsa fallenden Baches Ubur-birki, 14 Werst vom vorigen. Bei diesen Majaken verläßt die Gränze die Quellen der in den Ulsa fallenden Bäche, und wendet sich zum kleinen Flusse Imalcha, der unmittelbar in den See Tarei fällt.

44. Auf einem hohen Berge ohne Namen, 10 Werste vom vorigen.

45. Auf einem Berge, in der Nachbarschaft des von da in Osten gelegenen Sees Zagan-nor (weißer See), 20 Werste vom vorigen.

46. Auf dem Berge Kukù-tologoì (Blaukopf), nördlich von dem, in den See Tarai fließenden, kleinen Flusse Imalcha, 13 Werste vom vorigen.

47. Auf dem Berge Charà-tologoì (Schwarzkopf), auf dem nördlichen Ufer des Baches Imalcha, 13 Werste vom vorigen.

48. Auf dem Berge Irin, an demselben Ufer des Baches Imalcha, 18 Werste vom vorigen. Zwischen diesen und den folgenden Majaken geht die Gränze über den Bach Imalcha nicht weit von seiner Mündung in den See Tarai, und verfolgt dann südlich das Ufer des Sees.

49. An einem Orte Obótu in der Steppe, auf zwei kleinen Hügeln, 10 Werste vom vorigen.

50. An dem Orte Nipse, in der Steppe auf einem Berge, 15 Werste vom vorigen.

51. An dem Orte Mogidsige, auf einem Berge, 12 Werste vom vorigen, zwischen diesen und den folgenden Majaken, fließt der Fluß Ulsa in den See Tarai.

52. An einem erhabenen Orte in der Steppe, Namens Ziktu, 20 Werste vom vorigen.

53. Auf dem Berge Oserentu, nahe am südöstlichen Ufer des Sees Tarei, 19 Werste vom vorigen.

54. Auf dem Berge Inke-tologoi in der Steppe, 12 Werste vom vorigen. In diesen Gegenden hat die Steppe keine anderen Gewässer, als kleine Springquellen, und sehr selten kleine Seen oder Pfützen; daher die Gränze nicht anders als nach namhaften Bergen und Hügeln, die sich in der Steppe befinden, bemerkt werden kann.

55. Auf dem Berge Munkü-tologoi, 14 Werste vom vorigen.

56. An einem Orte in der Steppe, Namens Angarchai, 44 Werste vom vorigen.

57. Auf einem Berge Kubeldschin, 10 Werste vom vorigen.

58. Am nördlichen Ufer des Sees Tarbagadachu, 15 Werste vom vorigen.

59. Auf dem Berge Kagan-óla, 17 Werste vom vorigen.

60. Auf dem Berge Barò-tològoi, in der Nachbarschaft eines davon in Süden gelegenen andern Berges Tobuntologoi, 20 Werste vom vorigen.

61. Nördlich in der Nähe des Berges Soktu, in der Steppe, 15 Werste vom vorigen.

62. Auf dem Berge Erdeni-tologoi, 9 Werste vom vorigen.

63. Auf dem Berge Abagaitu, der mittleren Mündung des Chailar gegenüber, 10 Werste vom vorigen.

Von dem Bache Kjachta in Westen, bis an die Dsongarische Gränze, sind folgende Majaken:

1. Auf dem westlichen Ufer des Baches Kjachta, wie schon oben erwähnet.

2. Auf dem Berge Orochóitu, 10 Werste vom vorigen Orte. Zwischen diesen und den folgenden Majaken geht die Gränze durch den Fluß Selenn'ga.

3. Auf dem Berge Builéßuku, nicht weit vom westlichen Ufer des Flusses Selenn'ga, 20 Werste vom vorigen.

4. Auf dem Berge Jänchor-óla, westlich von dem in den Selenn'ga fallenden Bache Zagan-usun (Weißwasser), 16 Werste vom vorigen.

5. Auf dem Berge Chongòr-obò, 10 Werste vom vorigen.

6. Auf dem Berge Gunsan-ola, westlich von dem, in den Dsibda fallenden Bache Bugusun-ama, zwischen den Bergen Sormelik und Merzel, davon jener dem Berge Gunsan in Norden, dieser in Süden liegt, 16 Werste vom vorigen.

7. Auf dem westlichen Ufer des in den Dsibda fallenden kleinen Flusses Siltura, 10 Werste oberhalb seiner Mündung, auf einem Berge Chutugaìtu-óla, 22 Werste vom vorigen.

8. Auf dem Berge Kukùn-nurugù, an dem Ursprunge eines, in den Dsibda fallenden Baches, Ubùr-chuludà, 25 Werste vom vorigen. Zwischen diesen und den folgenden Majaken schied sich sonst längst der Gränze das Selenginskische und Irkuzkische Gebiet.

9. Auf dem Gebirge Uehden-dsong, wo dasselbe in Osten anfängt, am Ursprunge des Baches Kazuratai, der südlich von dort im Mongolischen Gebiete in den Siltura fällt, 34 Werste vom vorigen. Die Mündung des Baches Kazuratai ist von der Mündung des Siltura zum Dsidda 56 Werste entfernt. Das Gebirge Uehden-dsong erstreckt sich von hier gegen Nordwest, und scheidet die Quellen der in den Dsidda, Jga und Uki fallenden Bäche.

10. Am Ursprunge des Baches Zeschi, welcher 30 Werste über dem Bache Kazuratai von der nördlichen Seite in den Siltura fällt, 19 Werste vom vorigen.

11. Am Ursprunge des Baches Modunkul (Holzbach), der gegen Süden in den kleinen Fluß Jren fällt, welcher sich in den Jga ergießt; 46 Werste vom vorigen. In eben dieser Gegend entspringt auch ein Bach desselben Namens, der gegen Norden in den Dsidda fällt, zum Unterschied aber den Namen Urum-modunkul (Waldholzbach) führt.

12. Auf dem Berge Bugutù-dabagà am Ursprunge des kleinen Flusses Burul, der in den Jga fällt, 77 Werste vom vorigen.

13. Auf dem Berge Doschitu-dabaga, am Ursprunge des kleinen Flusses Keket, welcher in den Uri fällt, 43 Werste vom vorigen.

14. Auf dem Berge Kysynyktu-dabaga, wo das Gebirge Uehden-dsong in Nordwesten aufhört, und ein anderes Namens Gurbi anfängt, dem die

Gränze folgt, am Ursprunge eines Baches, der mit zu den Quellen des Keket gehört, 7 Werste vom vorigen.

15. An einem Orte im Gebirge Gurbi-babaga, woselbst die Quellen des Flusses Uri sind, 43 Werste vom vorigen.

16. An dem nordwestlichen Ende des Gebirges Gurbi, beim Ursprunge des Baches Changa, der gegen Süden in den See Koßogol fällt, 46 Werste vom vorigen. Einige Werste westlich von der Mündung dieses Baches stand sonst Kossogolskoi Ostrog.

17. Auf dem Berge Nukutù-babagà am Ursprunge des Baches Narinchorò, der gegen Südost in den See Koßogol fällt, 46 Werste vom vorigen. Bei diesen Majaken fing sich sonst längst der Gränze das Krasnojarskische Gebiet an.

18. Auf dem östlichen Ende des Gebirges Ergìk-targàk-taigà *) an dem Ursprunge des Flusses Tyngißa, der gegen Süden in den Fluß Schischkisch fällt, 113 Werste vom vorigen.

19. Auf dem Berge Toròs-babagà, zwischen dem Ursprunge des in den Bei-kem fallenden Flusses Chansara-kem, und des, von der rechten Seite in den Chansara fallenden, Baches Bedikem, 133 Werste vom vorigen.

20. Auf dem westlichen Ende des Gebirges Ergik-targàk-taiga, am Ursprunge des Baches Ken-

*) Ergìk-targàk bedeutet weiter Kamm, ein Name, den dies Gebirge wegen seines gezackten Ansehens erhalten hat.

schèn-madàn, der sich mit den Quellen des in den Jenisei fallenden Flusses Uß vermischt, 378 Werste vom vorigen.

21. Am linken Ufer des Uß, 18 Werste vom vorigen.

22. Auf einem hohen und steilen Felsen des Berges Chonin-dabaga, Namens Chonin-tag (Schaafsberg), an dessen Nordseite ein Durchgang (Dabaga), vom Mongolischen Chan Loosan mit vieler Mühe schlangenförmig ausgehauen wurde, der aus Siberien nach der Mongolei führt. Vorher konnte man dies Gebirge gar nicht passiren, und auch jetzt auf diesem steilen Wege nur mit Mühe. 19 Werst vom vorigen.

23. An der Mündung des aus Westen in den Jenisei fallenden Flusses Kemtschik. Dies Gränzzeichen wird von den dortigen Tatarischen Bewohnern Kemkemtschuk-bom genannt. Das Wort Bom bedeutet im Tatarischen den Ort wo ein Gebirge sich bei einem Flusse endigt. 85 Werste vom vorigen.

24. Beim Berge Schabinà-dabagà, 125 Werste vom vorigen. Hier fängt sich in Norden das Kusnezkische Gebiet an. Ueber diesen Felsen geht ein vor Alters angelegter Weg aus Siberien nach der Mongoley, auf dem man zu Pferde reisen kann.

Der eigentliche Friedenstraktat war schon am 21sten October 1727 (a. St.) abgeschlossen, und an der Gränze bekannt gemacht worden. Da er aber im Namen der Kaiserinn Katharina Alexejewna abgefaßt worden,

von deren Todesfall man dort noch keine Nachricht hatte, so ward er erst unter dem 14ten Juny 1728 im Namen des Kaisers Peter des zweiten ratifizirt, und am Bache Kjachta ausgewechselt.

Das Original dieses Traktats, der Mandshuisch Dshuan emu chazin ni bit'che, d. i. die Schrift von eilf Artikel, und Mongolisch Namaz oder Namiz genannt wird, ward in Mandshuischer Sprache verfaßt, und das Lateinische und Russische sind nur Uebersetzungen. Da diese letzten fehlerhaft sind, und in mehreren Stücken, vorzüglich aber in der Rechtschreibung der Namen sehr von dem Original abweichen, so ziehe ich es vor, eine getreue Uebersetzung desselben hier folgen zu lassen.

Auf Befehl des erhabenen Kaisers *) des Reiches Daizinn trafen der Geheimerath, Presîdent des Mandarinen-Tribunals **) und Beisitzer des Obertribunals der inneren Angelegenheiten Tschabina, der Geheimerath und Presîdent des Tribunals welches die äußeren Provinzen unter sich hat ***) und Amban der ganz

---

*) Chuann-di.

**) Chafan-ni-dshurgan, Chinesisch: Li-bú — S. Grossier descript. gén. de la Chine pag. 454.

***) Tulergi golo bo dasara-dshurgan, oder auch Mongo-dshurgan, Chinesisch Li-fan-yuèn, hat die außer der Mauer gelegenen Provinzen unter sich, und kann überhaupt Tribunal der auswärtigen Angelegenheiten genannt werden, weil es alle Unterhandlungen, Gesandschaften und Communicationen mit fremden Mächten besorgt.

rothen Fahne Tegut, nebst dem Vicepresidenten des Kriegskollegiums *) Tulischen, mit dem Gesandten des mächtigen Herrschers des Reiches der Droß **), dem Illyrischen Grafen ***) Ssawa Wladislawitsch, aus beiden Reichen zu Niptschoo †), zusammen, um daselbst die Friedensartikel und Gränzbestimmungen abzuschließen, welche im Folgenden genau angegeben werden.

Erster Artikel.

Der gegenwärtige Tractat ist darum abgeschlossen, damit zwischen beiden Reichen der Friede fest und ewig dauernd sey. Vom heutigen Tage an, soll, der Abrede gemäß, ein jedes Reich seine Unterthanen genau beherrschen und zurückhalten; und aus hoher Achtung für den Frieden, jedes die Seinigen streng zusammen halten und bewahren, damit durchaus nichts geschehe was zur Zwietracht Anlaß geben kann.

Zweiter Artikel.

Gegenwärtiger, zwischen beiden Reichen erneuerter und abgeschlossener Friedenstractat bestimmt, daß von allen ehemals zwischen beiden Reichen vorgefallenen

---

*) Tschóuchai-dsurgan, Chinesisch: Binn-bú — S. Grossier pag. 456.

**) Droß ist der Name den man in Asien den Russen giebt — Tatarisch Urûß oder Droß. — Chinesisch: O-lô-ßu.

***) Iliri-bei-gunn.

†) Nertschinsk. In der Russischen Uebersetzung steht fälschlich Нипковъ.

Dingen gar nicht mehr die Rede seyn soll. Alle früheren Ueberläufer sollen nicht mehr zurückgefordert werden, sondern in dem Reiche bleiben, wo sie sind. Diejenigen aber, die in der Folge entfliehen, dürfen durchaus von keiner Seite zurückbehalten werden, sondern müssen ohnfehlbar aufgesucht und gefangen genommen, und denen an den beiderseitigen Gränzen wohnenden, ausgeliefert werden.

Dritter Artikel.

Die Großen des Mittel-Reichs und der vom Reiche der Ross abgeschickte Gesandte, der Illirische Graf Ssawa Wladislawitsch kamen darin überein, daß die Gränze beider Reiche eine sehr wichtige Sache sey, und daß, wenn die Ortsgelegenheit an derselben nicht genau besichtigt worden, darüber auch nichts genaues festgesetzt werden könne. Deshalb reiste der Gesandte des Reichs der Ross der Illirische Graf Ssawa Wladislawitsch selbst dahin ab, und kam mit dem Generaladjutanten *) des Mittel-Reichs dem Doroi-Giun-wann **) des Dshaßak ***) und Kaiserli-

*) Aishilara Dsiann'giån.

**) Damals Fürst von der zweiten Klasse, jetzt von der dritten.

***) Dshaßak ist ein Mongolisches Wort, und bedeutet eine Obrigkeit die über mehrere Mongolische Geschlechter zu gebieten hat. Dies sind vom Pekingschen Hofe eingesetzte Gerichtsbarkeiten über bedeutende Gegenden, mit Aufsehern aus den ersten Mongolischen Familien.

chen Schwiegersohn *) Zerenn, nebst dem Anführer der Kaiserlichen Leibgarde Be-szüge und dem Vicepresidenten des Kriegscollegiums Tulischen, über die Gränzörter beider Reiche überein, wie folgt: — Zwischen dem Wachthause des Reiches der Oroß am Bache Kiaktu, und dem Wachtthurm (Obo) des Mittel-Reichs auf der Höhe des Berges Orchoitu, soll das zwischenliegende Land in gleiche Theile getheilt, und in der Mitte ein Thurm (Obo) errichtet werden, der als Gränzzeichen dienen wird. Dort soll auch der Gränzhandlungsort zwischen beiden Reichen angelegt, und von beiden Seiten Commissaire (Ka-mi-ßar) wegen der Gränze dahin geschickt werden. — Von diesem Orte gegen Osten geht die Gränze über den Rücken des Gebirges Burgutei bis zu dem Wachtposten Kiran. Vom Wachtposten Kiran sind Ziktei, Aru Kibure und Aru Chandann'ßu, über diese vier Wachtposten geht die Gränze in einer Linie längst dem Flusse Tschuku (Tschikkoi). Von Aru Chadann'ßu bis zum Zeichen der Wacht Eber-chadann'ßu, von Eberchadann'ßu bis zum Zeichen der Mongolischen Wacht Zagan-oola (d. i. der weiße Berg). Alle wüsten Orte zwischen den, von den Unterthanen des Reiches der Oroß besessenen Gegenden, und den Zeichen der Mongolischen Wachtposten des Mittelreichs, sollen, eben so wie bei Kiaktu in gleiche Theile getheilt werden. Wo sich in der Nähe, der, von den Unterthanen des

*) Choschoi-efu. — Mongolisch: Choschoi Tabunann. Gemahl einer Tochter aus dem Kaiserlichen Geblüte.

Reiches der Droß bewohnten Gegenden, Berge, Berggipfel und Flüsse befinden, da sollen diese Berge, Berggipfel und Flüsse die Gränze machen. Und da wo sich bei den Mongolischen-Wachten Berge, Berggipfel und Flüsse befinden, sollen diese Berge, Berggipfel und Flüsse die Gränze machen. Wo aber weitausgedehnte Steppen ohne Berge und Flüsse sind, die sollen in der Mitte getheilt werden, und aufgerichtete Zeichen die Gränze bestimmen.

Diejenigen welche von Seiten beider Reiche zur Besichtigung, der, außer den Zeichen der Mongolischen Wachten, vom Zagan-oola bis zum Ufer des Flusses Ergune (Argun), gelegenen Orte gereist waren, kamen einstimmig darin überein, die Gränze, von dem bei Kiaktu und auf dem Berge Orchoitu errichteten Zeichen, nach Westen über folgende Orte gehen zu lassen; über die Gebirge Orchoitu, Tumen-kudshuchun, Biziktu, Choschogo *) Builesutu **), Kuke Zilootu, Chongor-obo, Junn'gor-oola, Boß ann'ga ***), Gudsan-oola, Chubachaitu-oola, Ko-i-mulu bogutu dabagan, Eguden dshoo-i-

*) In einer anderen Abschrift Choschonn'go.

**) Ich habe hier immer, wo im Mandshuischen Alin (Berg) stand, den Mongolischen Ausdruck Oola gebraucht, weil die Gegend von Mongolisch sprechenden Völkern bewohnt ist.

***) In der Russischen Uebersetzung БОРОСУНЪ АМА. — Ama heißt Mongolisch Mund oder Oeffnung, Mandshuisch Ann'ga.

mulu Dushit dabagan, Kißenektu dabagan, Gurbi dabagan, Nuktu dabagan, Ergik targak-Daiga, Doros dabagan, Kendshe madan, Chonin dabagan, Kimkimzik bom und Schabinai dabagan. Die Mitte aller dieser Gebirgsrücken, die in gleiche Theile getheilt worden, ist als Gränze angenommen. Wo in der Mitte Berge und Flüsse sind, werden sie queer durchschnitten und in gleiche Theile getheilt, so daß jetzt, vom Schabinaï dagaban bis zum Ufer des Flusses Ergune, die Südseite dem Mittelreiche und die Nordseite dem Reiche der Oroß zugehört. — Nachdem diese Abtheilung der Gegenden gemacht, und eine genaue Beschreibung und Zeichnung davon ausgesetzt und verfaßt worden, wechselten die von beiden Reichen abgeschickten Leute ihre Schriften gegen einander aus, und übergaben sie ihren beiderseitigen Großen *). — Die Leute beider Reiche, welche auf eine unerlaubte Weise, zwischen den festgesetzten Gränzen, herumgezogen und Wohnungen angelegt hatten, sind aufgesucht und nach der Gegend wo sie hingehören zurück geführt worden. Auch sind die Unterthanen beider Reiche, welche hin und her liefen, aufgesucht und genöthigt worden, an den Orten wohin sie gehören zu bleiben. Und so sind die Gränzen gereinigt worden.

Die beiderseitigen fünf Zobel gebenden Urianchai, sind dem Herrn welchem sie gezahlt haben, wie vorher, überlassen worden. Diejenigen aber die bisher zu einem Zobel gegeben haben, von denen soll ins künftige

*) Ambasa.

und auf immer, von dem Tage an, da der Gränztractat abgeschlossen worden, nichts genommen werden. Und daß dies so abgemacht sey, darüber ist zur Bekräftigung von beiden Seiten eine Schrift ausgesetzt und jedem Theile übergeben worden.

Vierter Artikel.

Jetzt da die Gränze beider Reiche festgesetzt ist, dürfen durchaus von keiner Seite die Ueberläufer behalten werden, und deshalb ist mit dem, zur Erneuerung des Friedens abgeschickten Gesandten des Reichs der Droß, dem Illyrischen Grafen Ssawa Wladislawitsch, ein freier Handel zwischen beiden Reichen verabredet worden. Die Zahl der Kaufleute, welche alle drei Jahre nach Peking kommen können, darf, wie schon früher abgemacht worden, nicht größer als zweihundert Menschen seyn. Und da es lauter Kaufleute seyn werden, so wird ihnen nicht wie sonst freier Unterhalt gegeben, auch soll keine Abgabe, weder von den Verkaufenden noch von den Kaufenden, genommen werden. Wenn die Kaufleute an der Gränze angelangt und von ihrer Ankunft Nachricht gegeben haben, so wird nach Empfang des Briefes ein Beamter *) geschickt werden, um sie zu empfangen und des Handels wegen zu begleiten. Wenn sie auf der Reise Kameele, Pferde und Nahrungsmittel kaufen, oder Arbeitsleute miethen wollten, so können sie diese auf ihre eige-

*) Chasan, Beamter oder Mandarin.

eigene Kosten, kaufen und miethen. Der Beamte welcher die Geschäfte der Kaufleute zu besorgen gekommen ist, hat sie unter seinem Oberbefehl, und wenn unter ihnen irgend eine Zwistigkeit entsteht, so soll er sie entscheiden. Wenn dieser Anführer der Kaufleute ein Mann von hohem Range ist, so muß er darnach von ihnen empfangen und behandelt werden. Waaren aller Art können verkauft werden, diejenigen ausgenommen, welche durch die Gesetze beider Reiche verboten sind. Wenn jemand heimlicher Weise, ohne Erlaubniß des Befehlshabers zurückbleiben will, so darf ihm dies nicht gestattet werden. Stirbt aber jemand an einer Krankheit, so soll sein Nachlaß, von welcher Art er auch sey, den Leuten seines Reichs überliefert werden, wie dies der Gesandte des Reichs der Oroß, der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch abgeredet hat. — Außer dem zwischen beiden Reichen statthabenden Karawanen-Handel, sollen noch auf der Gränze beider Reiche, wegen des geringeren Handels, am Kiaktu der Selenn'ga und bei Nipdshoo Orte ausgesucht werden, wo Häuser, die nach Gutbefinden mit einer Umzäunung und mit Pallisaden versehen seyn können, erbaut werden sollen. Und wer nach einem solchen Orte des Handels wegen reisen will, der darf nur auf dem geraden Wege dahin reisen. Wer aber davon abweicht und des Handels wegen nach anderen Orten hingeht, dessen Waaren sollen für die Krone confiszirt werden. Von beiden Seiten sollen Beamte in gleicher Anzahl dorthin gesetzt werden, die unter Befehlshabern von gleichem Range stehen, um den Ort gemeinschaftlich zu bewahren. Strei-

tigkeiten sollen so entschieden werden, wie es der Gesandte des Reiches der Droß, der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch, abgeredet hat.

Fünfter Artikel.

Die sich in der Hauptstadt (Peking) befindende Wohnung der Droß, soll auch in der Folge von den dorthin reisenden Droß bewohnt werden. Da der Gesandte des Reichs der Droß, der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch, wegen der Anlegung eines Tempels (Miao) vorgestellt hat, so ist, durch Hülfe der Großen des Mittelreichs, welche die Angelegenheiten der Droß besorgen, bei dieser Wohnung ein Tempel (Miao) erbaut worden. Dort wird sich der, in der Hauptstadt lebende Priester (Lama) aufhalten, und ihm, wie es abgeredet ist, noch drei andere Priester (Lama) zugegeben werden. Wenn sie dort ankommen, so sollen sie den Unterhalt so erhalten, wie ihre Vorgänger, und sie werden bei demselben Tempel (Miao) angestellt seyn. Den Droß soll nicht verwehrt seyn die Ceremonien ihrer Religion zu machen, und Gebete herzulesen. Ferner sollen noch vier Knaben der Droß, welche Droßische und Lateinische Schrift und Sprache verstehen; und zwei ältere, die der Gesandte des Reichs der Droß, der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch in der Hauptstadt zur Erlernung der Sprache zurückgelassen hat, an diesem Orte wohnen; ihr Unterhalt wird ihnen auf Kosten der Krone gegeben, und wenn sie ausgelernt haben, so können sie, wann man will, wieder zurückgenommen werden.

Sechster Artikel.

Wegen des Briefwechsels zwischen beiden Reichen, ist es sehr nothwendig, daß die Schreiben mit einem Siegel und Petschaft versehen seyen. Daher sollen die Briefe aus dem Reiche der Mitte nach dem Reiche der Oroß, von dem Tribunal welches die Angelegenheiten der äußeren Provinzen unter sich hat, und mit seinem Siegel versehen, an den Senat (Ssanat jamun) des Reichs der Oroß abgeschickt werden. Die Briefe aus dem Reiche der Oroß an das Mittelreich, sollen entweder mit dem Siegel des Senats des Reiches der Oroß, oder mit dem des Gouverneurs von Tobolsk (Tobol choton ni da) versehen seyn, und an das Tribunal der äußeren Provinzen des Mittelreichs geschickt werden. Wenn von der Gränze und von den Handelsorten an derselben, Briefe wegen Ueberläufer, Diebstäle und solcherlei Dinge geschickt werden, so sollen sie von dem an der Gränze des Mittelreichs sich aufhaltenden Tushietu-chan Wajal dordsi und dem Wann Dandsin dordsi, und von den Befehlshabern der Städte an den Gränzen des Reichs der Oroß, eigenhändig unterschrieben und mit ihrem Siegel bedruckt seyn. Wenn von Seiten des Tushietu-chan *) Wajal dordsi und des Wann Dandsin

*) Der erste Taschätu-chan (nach Mandshuischer Aussprache Tushietu-chan) der sich den Mandshu, nachdem er vom Galdan der Olöt gänzlich geschlagen worden, unterwarf und Tribut zahlte, war Tschachun-dordsi, ein Vorfahr des Dondan-dordsi. Im dreissigsten Jahre

dordsi an die Droß, und von Seiten der Droß an den Tuschietu-chan Wajal dordsi und an den Wann Dandsin dordsi Briefe geschickt werden, so sollen die damit geschickten Leute nur auf dem Wege von Kiaktu reisen. Bei wichtigen Angelegenheiten aber, soll es ihnen erlaubt seyn, auf jedem näheren Wege zu kommen. Wenn jemand vorsätzlich, weil der Weg von Kiaktu weiter ist, einen näheren nimmt, so sollen sich die Gränz-chane und Wann, und die Befehlshaber der Städte der Droß, wechselseitig darüber schreiben, und nach Untersuchung der Sache ein jeder die Seinigen strafen.

Siebenter Artikel.

Was die am Flusse Ud belegenen Gränzorte anbetrifft, so hat darüber schon der Amban des Inneren *) Sunn'gutu mit Fioodor Aliekschie **) unterhandelt. Diese Gegenden mögen auch jetzt zwischen beiden Theilen unbestimmt bleiben, sollen aber in der Folge entweder durch Gesandte oder durch Briefe berichtigt werden. Dem Gesandten des Reichs der Droß dem Illyrischen Grafen Esawa Wladislawitsch, wurde gesagt: Da du von deinem mächtigen Herrscher mit

---

des Kann-chy (1691) wurde am See Dolon-noor eine große Versammlung gehalten, bei welcher alle Dsinunn, Nojan und Taidsi neue Würden erhielten und die Nation in Dschasak, Fahnen und Divisionen getheilt wurde.

*) Dorgi Amban.

**) Feodor Alexiewitsch Golowin.

gänzlicher Vollmacht geschickt bist alle Angelegenheiten zu beendigen, so müssen wir auch über diesen Punkt etwas bestimmtes verabreden, denn eure Leute gehen jetzt beständig über die Gränze nach den Chinn'gun Tugurik genannten Ort. Wenn wir daher bei dieser entscheidenden Unterhandlung diesen Punkt nicht berichtigen, so ist zu befürchten, daß die an den Gränzörtern wohnenden, nachher Streitigkeiten erregen werden, und weil dies dem Friedensschluß zwischen beiden Reichen zuwider läuft, so müssen wir die Sache gerade jetzt verhandeln. — Der Gesandte des Reichs der Dross der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch erwiederte hierauf: Die östlichen Länder sind mir weder von meinem mächtigen Herrscher aufgetragen worden, noch habe ich genaue Nachrichten über diese Gegenden. Es bleibe also alles wie es ehemals bestimmt worden ist; damit aber niemand von unseren Leuten über die Gränze gehe, so werde ich es verbieten. Die unsrigen sagten darauf: Wenn dein mächtiger Herrscher dir nicht aufgetragen hat, über die östlichen Gegenden zu unterhandeln, so wollen wir nicht weiter darüber sprechen und müssen die Sache so lassen, wie sie ist. Aber nach deiner Rückkehr verbiete den Eurigen strenge; denn wenn einige von ihnen über unsere Gränze gehen, und von den Unsrigen ergriffen werden, so müssen sie durchaus von uns gestraft werden, und ihr könnt dann nicht sagen, daß wir den Frieden gebrochen haben. Wenn aber jemand von den Unsrigen über eure Gränze geht, so bestraft ihn auch. — Weil also über den Fluß Ud und über die anderen dortigen Gegenden nichts verab-

dordsi an die Oross, und von Seiten der Oross an den Tushietu-chan Wajal dordsi und an den Wann Dandsin dordsi Briefe geschickt werden, so sollen die damit geschickten Leute nur auf dem Wege von Kiaktu reisen. Bei wichtigen Angelegenheiten aber, soll es ihnen erlaubt seyn, auf jedem näheren Wege zu kommen. Wenn jemand vorsätzlich, weil der Weg von Kiaktu weiter ist, einen näheren nimmt, so sollen sich die Gränz-chane und Wann, und die Befehlshaber der Städte der Oross, wechselseitig darüber schreiben, und nach Untersuchung der Sache ein jeder die Seinigen strafen.

Siebenter Artikel.

Was die am Flusse Ud belegenen Gränzorte anbetrifft, so hat darüber schon der Amban des Inneren *) Sunn'gutu mit Fiodor Aliekshie **) unterhandelt. Diese Gegenden mögen auch jetzt zwischen beiden Theilen unbestimmt bleiben, sollen aber in der Folge entweder durch Gesandte oder durch Briefe berichtigt werden. Dem Gesandten des Reichs der Oross dem Illyrischen Grafen Ssawa Wladislawitsch, wurde gesagt: Da du von deinem mächtigen Herrscher mit

---

des Kann-chy (1691) wurde am See Dolon-noor eine große Versammlung gehalten, bei welcher alle Dsinunn, Rojan und Taidsi neue Würden erhielten und die Nation in Dshasak, Fahnen und Divisionen getheilt wurde.

*) Dorgi Amban.

**) Feodor Alexiewitsch Golowin.

gänzlicher Vollmacht geschickt bist alle Angelegenheiten zu beendigen, so müssen wir auch über diesen Punkt etwas bestimmtes verabreden, denn eure Leute gehen jetzt beständig über die Gränze nach den Chinn'gun Tugurik genannten Ort. Wenn wir daher bei dieser entscheidenden Unterhandlung diesen Punkt nicht berichtigen, so ist zu befürchten, daß die an den Gränzörtern wohnenden, nachher Streitigkeiten erregen werden, und weil dies dem Friedensschluß zwischen beiden Reichen zuwider läuft, so müssen wir die Sache gerade jetzt verhandeln. — Der Gesandte des Reichs der Droß der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch erwiederte hierauf: Die östlichen Länder sind mir weder von meinem mächtigen Herrscher aufgetragen worden, noch habe ich genaue Nachrichten über diese Gegenden. Es bleibe also alles wie es ehemals bestimmt worden ist; damit aber niemand von unseren Leuten über die Gränze gehe, so werde ich es verbieten. Die unsrigen sagten darauf: Wenn dein mächtiger Herrscher dir nicht aufgetragen hat, über die östlichen Gegenden zu unterhandeln, so wollen wir nicht weiter darüber sprechen und müssen die Sache so lassen, wie sie ist. Aber nach deiner Rückkehr verbiete den Eurigen strenge; denn wenn einige von ihnen über unsere Gränze gehen, und von den Unsrigen ergriffen werden, so müssen sie durchaus von uns gestraft werden, und ihr könnt dann nicht sagen, daß wir den Frieden gebrochen haben. Wenn aber jemand von den Unsrigen über eure Gränze geht, so bestraft ihn auch. — Weil also über den Fluß Ud und über die anderen dortigen Gegenden nichts verab-

redet worden, so bleibe es bei dem vorigen, aber eure Leute sollen sich nicht weiter ansiedeln.

Wenn der Gesandte des Reichs der Droß der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch zurückkehrt, so wird er alles dies seinem mächtigen Herrscher genau auseinandersetzen, und man muß alsdann Leute darthin schicken, welche die dasige Ortsgelegenheit kennen, sie zusammen untersuchen und etwas entscheiden können, und dies wird vortrefflich seyn. Wenn aber diese kleine Sache nicht berichtigt wird, so wird es häßlich mit dem Frieden zwischen beiden Reichen aussehen. Ueber diese Angelegenheit ist überdies noch eine Schrift verfaßt und an euren Senat geschickt worden.

Achter Artikel.

Die Befehlshaber an den Gränzen beider Reiche sollen alle Angelegenheiten ohne Aufschub und nach der Gerechtigkeit entscheiden. Wenn sie aber aus eigenem Interesse die Sachen verzögern, so soll sie jedes Reich nach seinen Gesetzen strafen.

Neunter Artikel.

Wenn von beiden Reichen große oder kleine Abgesandte der Angelegenheiten wegen geschickt werden, so sollen sie sich erst auf die Gränze begeben, und von ihrem Auftrage und Range Anzeige thun. Sie sollen nicht lange an der Gränze aufgehalten, sondern ihnen jemand zum Empfang entgegen geschickt werden. Nach dem Empfang eines Einladungsschreibens wird man ihnen auf jeder Station Lebensmittel geben, und sie mit

Ehrfurcht empfangen. Nach ihrer Ankunft erhalten sie eine Wohnung und Beköstigung. Wenn sie aber in einem Jahre kommen, in dem die Handlung nicht erlaubt ist, so dürfen sie keine Waaren mit sich bringen. Werden in wichtigen Angelegenheiten ein oder zwei Couriere geschickt, so sollen diese nach Vorzeigung ihrer Papiere, von den Gränzbeamten ohne vorläufige Anzeige, Vorspann, Unterhalt und Führer erhalten. Wie dies der Gesandte des Reichs der Oroß, der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch verabredet hat.

Da die Benachrichtigung zwischen beiden Reichen durch Briefe oder durch Leute sehr nothwendig ist, so sollen diese auf keine Art aufgehalten werden, und wenn also in der Folge die geschickten Briefe oder die gesendeten Leute verzögert, ihnen keine Antwort gegeben, oder sie mit Zeitverlust aufgehalten werden, so ist dies dem geschlossenen Frieden zuwider und es sollen alsdann, weder Gesandte noch Kaufleute angenommen werden, bis die Sache in Ordnung gebracht seyn wird; erst nachdem sollen sie wieder durchgelassen werden.

Zehnter Artikel.

Wenn in der Folge Unterthanen aus beiden Reichen wiederum entfliehen, so sollen sie an dem Orte, wo man sie ergriffen hat, am Leben gestraft werden. Auch wenn Bewaffnete ohne Paß über die Gränze gehen, aber weder Leute umbringen, noch Räubereien begehen, so sollen sie nach Verhältniß des Verbrechens bestraft werden. Wenn ein Soldat entläuft und seinen Herrn bestiehlt, so soll er, wenn er ein Mensch aus dem Mit-

telreiche ist, enthauptet, wenn er aber aus dem Reiche der Droß ist, erdrosselt, und die Sachen dem Befehlshaber oder Herrn zurückgegeben werden. Wer über die Gränze geht und Kameele oder Vieh stiehlt, der soll ergriffen und seiner Obrigkeit übergeben werden, die ihn das erstemal durch den zehnfachen Ersatz der gestohlenen Sache straft, für das anderemal um das zwanzigfache, zum dritten male aber ihn ums Leben bringt. Wer nicht weit von der Gränze zu seinem Vortheil über dieselbe geht und jagt, dem soll die Beute für die Regierung entnommen und er nach Verdienst gestraft werden. Gemeine Leute, die ohne Paß über die Gränze gehen, sollen ebenfalls bestraft werden; wie dies alles mit dem Gesandten der Droß dem Illyrischen Grafen Ssawa Wladislawitsch verabredet worden ist.

Eilfter Artikel.

Der zwischen beiden Reichen abgeschlossene Friedenstractat ist von beiden Seiten so ausgewechselt worden, daß der Gesandte des Reichs der Droß, der Illyrische Graf Ssawa Wladislawitsch eine Abschrift desselben in Droß- und Lateinischer Sprache, mit dem Siegel bedruckt und bekräftigt, den Großen des Reichs der Mitte übergeben; die Großen des Mittelreichs aber eine Abschrift in Mandshu-, Droß- und Lateinischer Sprache die ebenfalls mit dem Siegel bedruckt und bekräftigt worden, dem Gesandten des Reichs der Droß, dem Illyrischen Grafen Ssawa Wladislawitsch eingehändigt haben.

Diese Schrift ist genau abgedruckt, und unter alle

diejenigen vertheilt worden, die an den Gränzen dienen; damit sie allgemein bekannt werde.

Am siebenten Tage des siebenten Monats, des fünften der Jahre Chwalitaßun tsy *).

Die Russische Uebersetzung schließt folgendermaßen:

Лѣта Господня 1727 мѣсяца Октября 21. дня, а ПЕТРА ВТОРАВО, ВСЕРОССІЙСКАГО ИМПЕРАТОРА и прочая и прочая и прочая. Государствованія перваго году размѣненъ на Кяхтѣ Юня 14. дня 1728 году.

Подъ подлиннымъ при размѣненіи подписано тако

Графъ Сава Владиславичь

(М. П.) Секретарь Посольства Иванъ Глазуновъ.

Da nach Abschluß dieses Tractats, dennoch hin und wieder Zwistigkeiten entstanden, die vorzüglich durch das Uebertreten der Gränze und die nicht immer erfolgte Bestrafung der Entflohenen, verursacht wurden, und hierüber wirklich im Traktate manches unbestimmt gelassen war; so beauftragte im Jahre 1767 die Kaiserin Katharina die Große, den Commissar Kropotow, mit

---

*) Yunn dschénn — d. i. den 21 Oct. 1727.

den deshalb nach Kjachta gekommenen Chinesischen Bevollmächtigten, durch Revidirung und Verbesserung des Tractats, auch diesen Beschwerden völlig abzuhelfen. Man verfaßte daher noch einen Zusatz zum Tractat und änderte den zehnten Artikel desselben gänzlich ab. Das Resultat dieser Verhandlungen folgt hier getreu aus dem Mandshuischen übersetzt.

Auf Befehl des erhabenen Kaisers (Chuann-dy) des Reiches Dai-zinn, kamen zur Berichtigung der Gränzangelegenheiten zusammen, der erste Gehülfe des Präsidenten des Tribunals, welches die äußeren Provinzen regiert, Karazin; der Gusai-Beiße, *) des Dshaßak, Chuturinn'ga, der Gehülfe von der linken Seite des Präsidenten des Tribunals, welches die äußeren Provinzen regiert, Kinn'gui, der im Kaiserlichen Pallaste **) dienende, den linken Flügel der

---

*) Fürst von der sechsten, ehemals von der vierten Klasse.

**) Im Original: Kian-zinn-men de jabure. — Die Kaiserliche Leibgarde wird Mandshuisch Chia und Chinesisch Schi-uéi genannt. Sie besteht aus drei Abtheilungen, die dem Range nach verschieden sind, und deren Mitglieder aus den drei ersten Fahnen genommen werden. Alle tragen Pfauenfedern an der Mütze. — Der Theil derselben, welcher am inneren Kian-zinn-men genannten, Thore des Pallastes dienet, heißt Mandshuisch Kian-zinn-men-ni-chia. — Siehe den großen Wörterspiegel Th. IV. S. 15.

Kalka *) kommandirende Generaladjutant, Uaziraibatu Tuschietu-chan Tschendon dorbsi, und

---

*) Kalka, eigentlich Chalcha, ist der Name der längs der Russisch-Chinesischen Gränze wohnenden Mongolischen Völkerschaft, deren Fürsten ihr Geschlecht vom Zingis-Kochan (Tschingis-chan) ableiten. Der letzte Kaiser aus der Dynastie Yuên, oder derjenigen Nachkommen der Tschingis, die in China seit 1260 regierten, hieß mit seinem eigenen Namen Tochuan-temur, und führte den Titel Schün-di, d. i. der Kaiser, welcher sich dem Willen des allerhöchsten Himmels unterwirft. Dieser wurde von Dshu-yuên-dshann, dem Stifter der Chinesischen Dynastie Minn aus seiner Hauptstadt Da-du (dem jetzigen Peking) vertrieben, und genöthigt mit seiner ganzen Nation in die nördlichen Steppen der Mongolei zu entfliehen, wo er im Jahre 1370 in der Stadt Inn-tschan-fu starb.

Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Aieu-Schilidala, unter der Vormundschaft des Fürsten Koko-temur (Wann-bobo). Dieser verließ im Jahre 1371 Inn-tschann-fu, und verlegte seinen Sitz nach Chôlin (Karakorum), welches östlich vom Gebirge Changai und südlich vom oberen Selenn'ga, zwischen den Flüssen Orchon und Tamir gelegen war.

Im Jahre 1378 folgte ihm sein Sohn Togus-temur, der von seinen Unterthanen umgebracht wurde, und sein Reich in großer Zerrüttung dem ihm verwandten Wânn Unaschili hinterließ, der sein Hauptlager bei einem Che-emil genannten Orte, westlich von der Stadt Chô-lin aufschlug. Dem Togus-temur folgten sieben Regenten aus seinem Geschlechte, bis auf Byn Jaschili, Fürst von Alutai, der vom Tochuan-temur abstammte, und im Jahre 1408, nach Besiegung des Rebellen Gui-

der Unter-Inspector vom Chan-oola *) der zum Dshassak gehörige Kaiserliche Verwandte von der

litschi, zum Kochan ernannt, und 1412 vom Mongolischen Fürsten Wala-machamn ermordet wurde. — Wala-tochuan, der Sohn des letzteren, übertrug die Würde des Kochan dem Toto-buchua, einem Sprößling aus der Familie Yuèn, und übernahm selbst die Leitung des hohen Raths. Im Jahre 1451 wurde Toto-buchna vom Wala-Aßan, einem Sohne des Wala-tochuan, umgebracht, der sich zum Beherrscher der Kalka machte und den Titel Tiän-schenn-kochan annahm. Diesen ermordete 1455 der Ssaißan Ala, der wieder vom Bulai umgebracht wurde, und dem der Sohn des Toto-buchua Mael kéel, unter dem Titel Siáo-wänn-dsy, in der Regierung folgte. Dieser starb 1460, und nach seinem Tode wurde durch die einstimmige Wahl der Aeltesten des Volks Magu-kéel-gissy unter demselben Titel, den alle seine Nachfolger beibehielten, zum Regenten ernannt. Unter dem Jahre 1481 und 1532 erwähnt ihrer die Geschichte.

Endlich theilte sich das Mongolische Volk in zwei Theile. Der erste führt den Namen Tschachar und geht östlich bis zu einem Zagan genannten Ort. Der andere aber wohnt nördlich von der Wüste Gobi und wird Kalka genannt. Dieser theilt sich wieder in sieben Horden, die unter drei Chane vertheilt sind. Der westlich wohnende führte den Titel Dshaßaktu-chan, der mittelste hieß Tushietu-chan und der östliche Tschetschen-chan (Zäzen-chan). Diese Titel hatten sie vom Dalai-

*) Chan-oola, Mandshuisch Chan-alin, oder der Königsberg, heißt das Gebirge, an dessen Fuße die Urga am Tulaflusse steht, in welcher der Chutuchtu seinen Sitz hat.

sechsten Klasse *) Ssandob dorbsi, mit dem von der herrschenden Kaiserin des Reichs der Dros, dazu

---

Lama erhalten. — Im Jahre 1635 sandte Machasamadi-Tschetschen-chan eine Gesandtschaft mit reichen Geschenken an den Mandshuischen Beherrscher Tai-dsunn, und bat sich seine Tochter zur Gemahlin aus. 1677 fingen die Beherrscher der Kalka mit denen der Oelöt, wegen verschiedener Streitigkeiten einen Krieg an, wurden aber 1689 von dem Galdan der letzteren gänzlich geschlagen und zerstreut; worauf sich das Volk der Kalka samt seinen Chanen, Fürsten und Aeltesten, unter den Schutz der Mandshu begab, von denen es im Jahre 1691 in 74 Fahnen getheilt wurde. Die drei angeführten Chane behielten ihre Titel bei, aber die Dsunnunn und Nojan, mit Ausnahme der Taidsi, erhielten neue, und wurden zu Wann, Beile, Beiße und Gunn ernannt. Zu der Zeit, als die Kalka von Galdan gänzlich geschlagen und der erste Gränztractat zwischen Rußland und China am 27sten August (a. St.) 1689 zu Nertschinsk geschlossen wurde, begaben sich auch mehrere ihrer Häupter, namentlich der Bruder des Chutuchtu, Gundsidshab, und der Fürst Tscherindshab, ein Sohn des

*) Mandshuisch: Gurun de aishilara gunn, Chinesisch: Fü-guo-gunn, Titel der Kaiserlichen Nachkommen von der achten, ehemals von der sechsten Klasse, d. i. Graf der in der Regierung des Reichs hilft. Die Gunn aus dieser und der folgenden Klasse werden auch gewöhnlich Uksun-ni-gunn, d. i. Gunn aus der Kaiserlichen Familie genannt. Diejenigen aber, die nicht zu derselben gehören, und den Rang eines Gunn wegen ihrer Verdienste erhalten haben, heißen Irgen-ni-gunn, d. i. Grafen aus dem Volke.

beauftragten Kommissair Kropotow *), die nach bestimmter Verabredung, festsetzten: Daß, obgleich die

---

Daschi-taischi unter unseren Schutz; gingen aber 1693 wieder zu den Chinesen über, deren Kaiser Kann-chy im folgenden Jahre einen Tractat mit ihnen schloß, und sie zu einem besonderen Dshaßak ernannte. Das von den drei erwähnten Chanen der Kalka besetzte Land, erstreckt sich westlich bis zum Gebirge Altai, und östlich bis an die Gränze des Chinesischen Kriegsdepartements vom Amurflusse, in einer Länge von 5000 Ly und in einer Breite von 3000.

Nach dem Mongolisch-Mandshuischen Wörterspiegel, der im Jahre 1718 auf Befehl des Kaisers Kann-chy zu Peking unter dem Titel: Chaghanu bitschikfen Mongol ugánu Tolli bitschik, erschien, standen unter dem Tuschätu-chan 26 Choschoh oder Fahnen, unter dem Dshaßaktu-chan eilf; und unter dem Zázán-chan siebzehn Chöschoh. Nach neueren Nachrichten aber wird das Volk der Kalka folgendermaßen abgetheilt: — Zwanzig Geschlechter stehen unter dem nördlich wohnenden Tushietu-chán, zwei und zwanzig unter dem mittleren Ssain-nojan, achtzehn Geschlechter unter dem westlichen Dshaßaktu-chán, drei und zwanzig Geschlechter, die an den Quellen des Flusses Dshak herumziehen unter der Botmäßigkeit des Tschetschen-chan. Ein Stamm, der in Osten des Flusses Kerulun wohnenden Mongolen, hängt von der Stadt Baraß ab. Zwei Geschlechter Mongolen am Flusse Orchon, Namens Tschoros-ölöt, unter dem Dshaßaktu-chan. — Alle diese 86 Geschlechter werden zum Volke der Kalka gezählt und stehen un-

*) Oroß gurun-ni-Imperatriza edshen-ni-takuracha kalifi izichiard Komißar Ko-ro po-to-fu.

vorher abgeschlossenen eilf Artikel des Friedens-Tractats, auf ewige Zeiten hätten bestehen sollen, dennoch die von den Droß, am Berge Burgutei bei Bizikt- tu, Choschoo und an anderen Orten errichteten Spanischen Reuter *) abgebrochen, und die Gränze über den Rücken der Gebirge gezogen werden, aber wegen der beiden Handelsplätze Kiaktu und Tschurchaitu (Zuruchaitu), an welchen kein Zoll genommen wird, alles bei den vorigen Bestimmungen bleiben solle. Da sich ferner in dem Russisch und Lateinisch geschriebenen (Exemplar des Tractats) Irrthümer eingeschlichen hätten, und manches ausgelassen worden, dieses zu vermehren und zu verbessern sey. Von allen vor diesem stattgefundenen beiderseitigen Angelegenheiten, soll nicht mehr gesprochen und die entlaufenen Flüchtlinge nicht mehr zurückgefordert werden. Um indessen alles, von den an den beiderseitigen Gränzen wohnenden, zu verübende Stehlen und Ueberlaufen, zu hindern und in Ordnung zu bringen, waren die Punkte in dem anfänglich festgesetzten zehnten Artikel zu unbestimmt und zweifelhaft, man verwarf deshalb den in den alten eilf Artikeln befindlichen zehnten, und machte jetzt durch eine neue Verabredung ein anderes Gesetz, welches ins künftige an der Stelle des ehemaligen befolgt werden soll. —

---

ter vier Gerichtsbarkeiten, die vom sogenannten Mongolischen Tribunal (Tulergigolo bo dasara dshurgan) zu Peking abhängen.

*) Im Original Chaß'chan.

Nach der diesmaligen Verabredung müssen vom heutigen Tage an, beide Theile ihre Unterthanen bewachen und unter genauer Aufsicht halten, damit durchaus nicht wieder solche Dinge zum Vorschein kommen. Wenn aber an den jährlichen Zusammenkünften *) in Gränzangelegenheiten, Anzeige von bemerkten Spuren und anderen Dingen gemacht wird, so sollen die beiderseitigen Gränzbefehlshaber durchaus rechtschaffen und schnell untersuchen und beendigen. Wenn sie aber, ihres eigenen Gewinnstes willen, sich der Dinge nicht annehmen und ihre Entscheidung vereiteln, so muß sie jeder nach seinen Gesetzen strafen. Es sind daher jetzt wegen Aufsuchung und Gefangennehmung der Räuber, wegen aufgefundener Spuren, und wegen Bestrafung der widerrechtlicher Weise über die Gränze gehenden, folgende deutlich verfaßte gesetzliche Punkte festgesetzt worden.

Zehnter Artikel.

Wenn in der Folge über irgend einen Wachtposten Bewaffnete des öffentlichen Raubes wegen kommen, und dabei Leute erschlagen oder nicht, und gefangen genommen werden, so sollen sie dort so lange fest gehalten werden, bis man von ihnen ausgeforscht hat, von welcher Wacht sie gekommen, und ob es einer oder mehrere gewesen seyen. Nach genauem Verhör in diesem Wacht-

*) Hier ist im Original das Mongolische Wort Teguß'ken gebraucht, welches dem Mandshuischen Tschulgan oder Atschan (Versammlung) entspricht.

Wachtposten, werden die Namen aller nicht ergriffenen Räuber abgefragt, und auf jedem Wachtposten ins besondere dem Ober-Taidsi des Dshaßak und den Befehlshabern der Droß angezeigt. Die Häupter des Dshaßak begeben sich sogleich an diesen Ort, um die Sache gemeinschaftlich genau zu untersuchen und zu ergründen, und machen an den Orten, wo die Gränzangelegenheiten entschieden werden, schleunigst Anzeige davon, damit man einen rechtlichen Mann von Stande *) nach diesem Wachtposten schicke, der in Gemeinschaft mit den Häuptern des Dshaßak, die Sache nochmals untersuchen, und an allen Orten, wo die Gränzangelegenheiten entschieden werden, anzeigen soll. Wenn wirklicher Straßenraub verübt worden ist, so soll zwischen hohen und niedrigen kein Unterschied gemacht werden. Ist es ein Mensch aus dem Mittelreiche, so soll er dem Tribunal, welches die äußeren Provinzen beherrscht, zur Enthauptung **) übergeben werden; wenn er aber ein Droß ist, so wird er dem Senat ***) zur Enthauptung überliefert. Die Mörder sollen an einen Ort an der gemeinschaftlichen Gränze geführt, und im Angesichte aller hingerichtet werden. Das Pferd, der Sattel, die Waffen und die ganze Equipage des Räubers, wird zur Aufmunterung dem gegeben der ihn gefangen genommen hat. Von den gestohlenen Pferden, Thieren

*) Ssain mudere ambakan nialma.

**) Ssazimo waki.

***) Ssenat jamun de boolaſi ßazimo waki.

und Sachen, soll von einem, der zum ersten Male dies Verbrechen begeht, das zehnfache erlegt werden. Wenn aber der Dieb nicht gefangen genommen wird, und sich früher Spuren gefunden haben, so sollen die Befehlshaber der gegeneinander über stehenden Wachtposten zusammen kommen, und das Verbrechen, so wie die Wunden und den Körper der Angefallenen genau untersuchen, darüber gemeinschaftlich mit eigener Hand ein Zeugniß aufsetzen, und sogleich dem Befehlshaber in diesem Wachtposten auftragen, den Dieb spätestens in Zeit eines Monats einzufangen. Wenn der Dieb aber nach Verlauf dieses Termins nicht ergriffen worden, so muß es an den beiderseitigen Orten, wo man die Gränzsachen entscheidet, angezeigt, und die Wachtenaufseher und Soldaten, die in Aufsuchung der gestohlenen Pferde, Thiere und Sachen, nicht alle ihre Kräfte angewendet haben, selbst durch den zehnfachen Ersatz derselben gestraft werden. — Wenn Unbewaffnete, um heimlich Diebstähle zu verüben, kommen, so sollen sie, wenn sie gefangen genommen werden, öffentlich nach den Gesetzen hundert Hiebe erhalten, und das Reitpferd des Diebes mit dem Sattel, denjenigen zur Aufmunterung gegeben werden, die sie gefangen genommen haben. Die gestohlenen Pferde, Thiere und Sachen aber sollen wieder herausgegeben werden. Daß erste Mal muß der Dieb das fünffache dieser Dinge erlegen, beim anderen Male das Zehnfache, und beim dritten Male soll er wie ein Straßenräuber behandelt werden. Wenn aber der Dieb nicht gefangen wird, so soll bei dem Wachtposten, wo die Sache vorgefallen, eine Schrift

aufgenommen, ein Zeugniß darüber aufgesetzt, und der Befehlshaber im Wachtposten und die Soldaten befehligt werden, ihn in Zeit von einem Monate gefangen zu nehmen. Wird er gefangen genommen, so soll er öffentlich hundert Hiebe erhalten und die Zahl der gestohlenen Pferde, Thiere und Sachen, sammt dem gefangenen Diebe, sogleich ausgeliefert werden. — Wenn aber die Befehlshaber des Wachtpostens und die Soldaten den Unbewaffneten nach Verlauf des Termins nicht gefunden und ergriffen haben, so sollen die genommenen Pferde, Thiere und Sachen, von den nachläßigen Befehlshabern und Soldaten der Wacht selbst, um das fünffache ersetzt werden.

Alle von beiden Seiten der Gränze verlaufenen Pferde und Thiere, müssen, wenn sie eingefangen, nach den Friedensartikeln sogleich bei dem jedesmaligen Wachtposten zurückgeliefert werden. Sollte man sie aber nicht auffinden, so muß darüber eine genaue Schrift und ein Signalement eingereicht, und diese Pferde oder Thiere höchstens in fünf Tagen wieder zurückgegeben werden. Wenn aber nach dem bestimmten Tage, das gefundene nicht zurückgestellt, sondern verheimlicht worden ist, und der Aufenthalt einiger der entlaufenen Thiere oder Pferde bekannt wird, so muß von den beiderseitigen Befehlshabern der Wacht, eine Anzeige davon an den Orten gemacht werden, wo die Gränzsachen entschieden werden, und bei ihrer Auslieferung sollen sie statt eines zwei erlegen.

Wenn Bewaffnete gerade nicht des Stehlens wegen, ohne Paß über die Gränze kommen, und keine

Menschen umbringen, so sollen sie eingefangen, ihre Waffen, Pferde, Sättel und Equipage aber, denen zur Aufmunterung ertheilt werden, die sie gefangen haben. Sind sie aber der Jagd wegen über die Gränze gekommen, so soll die von ihnen gemachte Beute, ihre Waffen, Pferde, Sättel und Equipage, denen zur Aufmunterung gegeben werden, die sie ergriffen haben; sie selbst aber nach den Gesetzen öffentlich hundert Hiebe erhalten. — Kommen aber Unbewaffnete über die Gränze und werden ergriffen, so muß sie der Befehlshaber der Wacht genau ausfragen, und wenn sie den rechten Weg verfehlt haben, sogleich wieder entlassen, und auf den gegenüber stehenden Posten abgeben. Wenn man aber zwischen unzugänglichen Bäumen, Wäldern und Bergen, Gestalten Versteckter verspührt, und diese gefangen genommen werden, so sollen diejenigen, die sie ergriffen haben, ihre Pferde, Sattel und Equipage, zur Aufmunterung erhalten, sie selbst aber, nach den Gesetzen, öffentlich funfzig Hiebe bekommen.

Alle Verbrecher, die körperlich gezüchtigt werden, sollen nach den beiderseitigen Gesetzen, wenn es Leute aus dem Mittelreiche sind, gepeitscht, die Leute der Droß aber mit Ruthen gestrichen werden.

Die diesmal gemeinschaftlich verhandelte Schrift, ist so ausgewechselt worden, daß von den Großen des Mittelreichs, ein Exemplar in Mandshu und Mongolischer Sprache verfaßt, und mit einem Petschaft versehen, dem bevollmächtigten Commissar der Droß, eine andere Abschrift in Mandshu- und Droßsprache,

mit dem Siegel bedruckt, den Großen des Mittelreichs übergeben worden ist.

Zur allgemeinen Bekanntmachung sollen gedruckte Copien dieser Schrift, den an den beiderseitigen Gränzen wohnenden vertheilt werden.

Im 33 der Jahre Abkai-uechieche *) am 19 Tage des neunten Monats **).

Längs dem ganzen Strich, vom Flusse Buchtorma bis an das Ochotzkische Meer, geht nun eine ausgezeichnete Gränzlinie, in einem Zwischenraum, der nach Beschaffenheit der Gegend fünf, zehn und dreißig Klafter breit, und von allem beiderseitigen Anspruch befreit ist. Diese soll, außer den besonders bestimmten Durchgängen, niemals betreten, sondern nur beschützt werden, und macht die eigentliche Gränze beider Reiche. Sie wurde, je nachdem die Lage des Landes, oder seine größere und kleinere Einwohnerzahl, es erforderte, mit mehr oder weniger entfernten Gränzposten besetzt, die sich alle auf Gesichtsweite einander gegenüber stehen und auf fünf, zehn bis zwanzig Werst längs der Gränze von einander entlegen sind. Täglich müssen diese die obgedachte Linie genau untersuchen, und alle unerlaubte Gemeinschaft der beiderseitigen Völker, so wie die Ue-

---

*) Kiån-lûnn, Name der Regierungsjahre des letztverstorbenen Kaisers, der nach seinem Tode den Titel Gao-dsunn-schûn-chuànn-di erhielt. Von 1736 bis 1795.

**) 18 October 1768.

bertretung der Gränze verhindern. Um aber in wilden und gebirgigten größtentheils unbewohnten Gegenden, wo die Wachtposten in bei weitem größerer Entfernung von einander stehen, die Spur der Gränze nicht zu verlieren, errichtete man in den Ebenen, Bergen, Felsen und Wäldern, Erd- und Steinhaufen. Da wo kleine Bäche oder Quellen die Gränze durchschneiden, schlug man zu beiden Seite Pfähle ein, zwischen welchen man doppelte Seile von Pferdehaar aufzog und ihre Enden an den Pfählen besiegelte; damit niemand unbemerkt über die Gränze gehen könne.

Im Jahre 1727 wurde diese ganze Linie von den Mitgliedern des Congresses bereist, und beschlossen daß alle Wachtposten mit bewaffneten und berittenen Mongolen besetzt, und angebaut werden sollten. Jeder aus zwanzig bis dreißig Mann bestehende Posten, hat einen Aufseher und muß dafür sorgen, daß die Gränzlinie täglich bis zur nächsten Wacht genau untersucht werde. In wüsten Gegenden geschieht dies, wegen den großen Entfernungen nicht so häufig. Die Schildwachen dicht an der Gränze sind von dem eigentlichen Wachtposten, wo sich die ganze Mannschaft aufhält, ziemlich weit entfernt; damit durch die Pferde dieser die Gränze nicht betreten, oder durch das Eintreten von einem Gebiet in das andere, tägliche Unordnungen entstehen, so muß der äußerste Posten, der einige Mann stark ist, seine Pferde stets angebunden halten. Die Pflicht der beiderseitigen Gränzwächter besteht demnach im täglichen Ab- und Zureiten längs der Linie, wobei sie sorgfältig bemerken müssen, ob nicht Spuren auf dem Grase oder

Sande zu sehen sind, welche durch dieselbe gehen. Und wirklich haben die Mongolen, wie die mehrsten Steppenbewohner, ein so scharfes Gesicht, daß sie vom Pferde herab selten auch die unmerklichste Spur verlieren. Sobald man daher eine fremde bemerkt, steigt man ab, und sucht mit großer Vorsicht ihre Fortsetzung innerhalb der neutralen Linie zu erkennen, ohne sie durch allzunahes Herantreten mit Erde zu bestäuben oder zu verschütten. Ist dies eine Spur von Pferden oder von Rindvieh *), so wird sie sorgfältig mit Hölzern, Steinen oder Gras ringsherum belegt, damit sie sich nicht verliere, und mit einer Schildwache besetzt. Die übrige Mannschaft reitet sofort bis zur jenseitigen Chinesisch-Mongolischen Postirung, und ruft der nächsten Schildwache zu, damit sie ihren Aufseher mit einiger Mannschaft herüber senden möge. Dann begeben sich beide Parteien an den Ort hin, wo sich die Spur befindet, und man untersucht genau von welcher Seite sie gekommen, und welchen weiteren Gang sie genommen habe. Die beiderseitigen Gränzwächter bezäunen die bei der Untersuchung zertretene Erde auf der Linie mit Pfählen und dünnen angesiegelten Seilen, um zu verhüten, daß nicht anderes Raubgesindel sich einer vorher gewesenen Spur bedienen, auf derselben unerkannt durch die Gränze gehen, und im fremden Gebiete Dieberei oder Handel treiben könne. Diejenige Parthei zu welcher

*) Rindvieh wird im Nothfalle auch gesattelt und zum reiten gebraucht. Besonders bedienen sich die Schaafhirten der Ochsen bei ihren Herden.

eine oder mehrere Spuren gehen, muß auf ihrem Gebiet denselben so lange nachfolgen bis man den Ort auffindet, wo sie sich endigen. Hier wird aufs Schärfste nachgeforscht, welcher Fremde angekommen, ob Raub oder Diebstahl begangen sey, oder was es damit für eine Bewandniß habe, und wo sich der Ueberläufer befinde. Wird er aufgefunden, so bringt man ihn, nach vorhergegangener Untersuchung, sobald als möglich wieder auf den Gränz-Posten zurück, und ruft den jenseitigen Wächtern zu, damit sie ihn in Empfang nehmen können. Bei jedem geschehenen Unfug wird die Sache gerichtlich behandelt, und man benachrichtigt sich durch die Gränzgerichte wechselseitig davon, damit man sich einander völlige Genugthuung geben, und die Sache endigen kann.

Auf diese Weise wird die ganze Gränze vor jedem Mißbrauch der Gewinnsucht und unerlaubtem Umgang beider Völker beschützt, und für immer so unverrückt erhalten, wie sie in den Jahren 1727 und 1768 vom Congreß bestimmt und im Friedenstractate festgesetzt worden ist *).

In demselben beschloß man ferner, daß an dem Kjachta, der in den Borro fällt, 91 Werste von der Stadt-Selenginsk, der erste Handlungs-Ort, und am Flusse San, der sich mit dem Argun vereinigt, in der Zuruchaitu genannten Gegend, der zweite angelegt

---

*) Seres mites quidem, sed et ipsis feris persimiles, coetum reliquorum hominum fugiunt, cum comercia expectant.

werden solle, damit die Russischen und Chinesischen Kaufleute eine beständige Niederlage ihrer Waaren zum Austauschen haben könnten. Alle Privathandlung nach der Urga, und über die neue bestimmte Reichsgränze, ward eingestellt, so wie auch der Umgang der Burätten und Mongolen.

Während des Congresses, der ziemlich lange dauerte, machte der Graf Ssawa Wladislawitsch unter den Russischen Gränz-Mongolen, südlich und östlich vom See Baikal, verschiedene sehr gute Einrichtungen. Bei seinem Versammlungs-Rath waren, nach Chinesisch-Mongolischer Weise, verschiedene Oberen und Aeltesten beider Völker zu Mitgehülfen bestellt, welche wegen ihrer genauen Kenntniß der Landesbeschaffenheit, bei der Bestimmung der Gränze, überall mitreisten, und in vielen Angelegenheiten zu Rathe gezogen wurden. Unter den Russischen Mongolen fehlte es auch an manchen Einrichtungen, bei der Aufsicht über die, den verschiedenen Stämmen *) angewiesenen Wohnplätze. Man errichtete daher eine bewaffnete Mannschaft zur Bewachung und Untersuchung der Gränze. Die Häupter der Zongol, Sartol, Chorri und Podgorodnischen Stämme wurden, wegen ihrer Verdienste bei der Gränzversammlung, durch eine Vorstellung an das Reichs-Collegium, auf Kaiserlichen Befehl in den Adelstand er-

*) Oestlich vom Baikal befinden sich im Udinskischen Kreise an der Chinesischen Gränze 20 verschiedene Stämme, und im Nertschinskischen 11 Stämme, die alle Abkömmlinge der Chalcha-Mongolen sind.

hoben, und erhielten für sich und ihre Nachkommen eine jährliche Pension. Andre würdige Aelteste erhob man ebenfalls durch Ukasen zu Mitgliedern des Landesgerichts, und übergab ihnen die Gerichtsbarkeit in ihren Stämmen. Alle Hauptstämme empfingen eigene Standarten für große Feierlichkeiten und Musterungen des Volkes. Die Burätischen Aeltesten, d. i. die Taischa, Saisann, Schühlinge und Saßohl *) wurden von neuem in Pflicht genommen, um außer der genauen Einlieferung des Tributs ihres Volkes, auch nach der Stärke ihrer Stämme eine erforderliche Anzahl bewaffneter Mannschaft, zu Pferde, und mit gehörigem Proviant versehen, zur Bewachung der Gränze, abwechselnd zu unterhalten. Diese Mongolischen Vorposten hatten jeder einen Russischen Unteroffizier zum Anführer.

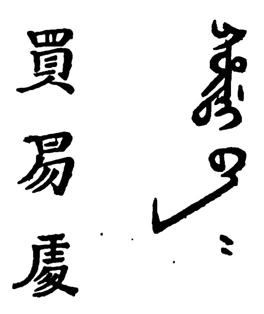
Die Gränzkanzelei, mit den dazu gehörigen Gerichten, erhielt ihren Sitz in der Stadt Selenginsk, von wo aus aller Briefwechsel nach der Urga und nach Peking durch Couriere betrieben wurde. Neun Werst von Selenginsk ward am Flusse Tschikoi, ein kleiner verschanzter Ort, Strelka genannt, mit einer Peter-Paulskirche angelegt, der zur Niederlage aller Karawanen-Waaren, die bis hieher auf Fahrzeugen gebracht werden können, und zur Ausrüstung der Karawanen-Reisen bestimmt war. Hier etablirte man auch das Zollamt für die Chinesische Handlung.

*) Dies sind alte Titel des Mongolischen Adels, und Ehrenämter welche die Mongolischen Beherrscher durch Diplome ertheilten.

Nachdem alle diese Einrichtungen geendigt, und die wechselseitigen Tractaten unterzeichnet worden waren, wurde der Gränz-Congreß, der am 20. August 1727 angefangen hatte, in demselben Jahre am 21. October beschlossen; und sogleich ging eine Karawane von 205 Personen, unter Anführung des Agenten Lange, nach Peking ab.

Im folgenden Jahre wurde auch der erste Grund zu den beiderseitigen Handlungsplätzen, von Kjachta, gelegt. Am Bache Kjachta, der in einer ziemlich hohen und waldigten Gegend, 26 Werst vom Ufer der Selenga nach Süden zu entspringt, und südlich seinen Lauf nach der Mongolei nimmt, ward zuerst ein Russischer Gränzposten angelegt, der nach seiner Kirche Troitzoi Sawsk Krepost, auch schlechtweg Kjachta, genannt wurde. Da nun durch den Tractat die Gränze und Handlungs-Pforte beider Reiche, drei Werst von Troitzkoi, längs dem Bach Kjachta *) im Thale be-

*) Auf der Chinesischen Gränzsäule bei Kjachta liest man Chinesisch die Worte Mäi-ye-tschü d. i. Kauf- und Tauschort, und Mandshuisch Chudai ba, Handelsort. —



stimmt, und durch zwei Gränz-Säulen bezeichnet worden; so machte man die Anlage der neuen Handlungsörter zu beiden Seiten und dicht an der Gränze, in einer Entfernung von 120 Faden. Beide bilden Vierecke.

In der Mitte der Russischen Slobode steht ein hölzernes Kaufhaus in welchem eine steinerne Capelle angefangen, aber noch nicht ganz ausgebaut ist. Gegen Osten sieht man die Russische Kirche, gegen Süden nach der Chinesischen Pforte zu die Kasernen, die Hauptwache und das Haus des Kommendanten, und in dem übrigen Raume sind die Häuser der Kaufleute. Um den Ort sind Spanische Reuter gezogen, und nach allen vier Hauptlinien in der Mitte Thore und Wachtthürme angelegt; von außen aber viele Wohnungen für die, zur Beschützung der Gränzörter beorderten Kosacken, welche sich hier mit ihren Familien festsetzten. Diese kleine Vorstadt, worin sich überdies noch die Kanzelei, die Expedition und die Niederlage für die merkwürdige Rhabarber-Handlung *) befindet, wurde nochmals mit

*) Die Rhabarber wird von Bucharen, die aus den Städten Chami, Turfan, Kaschghar und Choten herstammen, aus dem Chinesischen Gränz- und Handelsort Ssi-ninn-uei, der von ihnen und den Mongolen Sselin genannt wird, nach Kiachta frisch gebracht, wo sie in der Rhabarberbrackerei, welche unter einem Apotheker steht, gebrackt wird. Sie heißt Chinesisch Tai-chuann, Tübätisch Dshumdsha, Mongolisch Schara-moddon und Bucharisch Sara-sargatsch, welche beide letzten Namen Gelbholz bedeuten. Ihr Vaterland sind die Gebirge am See Chuchu-noor und am Ursprunge der Chuann-cho

Spanischen Reutern umgeben und mit einer Wache und drei Bet-Kapellen versehen.

---

oder gelben Flusses, doch kommt auch viele aus den Chinesischen Provinzen Szü-tschuan und Schen-si.

In Rußland hat man sich seit langer Zeit Mühe gegeben, durch die Bucharen und Chinesen Saamen von der ächten Rhabarberpflanze, die nach Sanders Rheum palmatum sein soll, zu erhalten, allein alle Versuche mißglückten, denn nie erhielt man aus dem gebrachten Saamen gute Rhabarber. Man glaubte daher beständig betrogen worden zu sein, oder hielt das Siberische Klima und den Boden für wenig zuträglich für diese Pflanze. Die hier folgende Stelle eines noch ungedruckten Briefes des P. Parenin vom 10ten Juny 1737, giebt aber einige Aufklärung darüber: „Hic addere placet aliqua circa culturam Rhabar- „bari, uti didici à tribus annis ex epistola unius Man- „darini Provinciae Sse-tchuen Pekinum scripta ad „amicum qui ipsi rem hanc maxime commendaverat.“

„Tai-choang, inquit ille Mandarinus, non est „planta sylvestris quae sponte crescat. Colitur diligen- „ter, non tamen seminatur, caret enim semine, quam- „vis in aliquibus libris contrarium erroneé scriptum „legatur. Multiplicatur autem eodem prorsus modo „ac Seng-kiang (Zinziber) quod autem sic fit.“

„Octava luna (September) autumno tempore quando „eradicetur Tai-hoang, sume tibi unam radicem ex „melioribus, gladio abscinde partem superiorem, ita ut „sit ferme tertia pars totius radicis, manda terrae in „plantario, radices aget minutas ac germinabit, verno „autem subsequente transplantabis in campo aperto, re- „linquendo intervalla sufficientia ut undequaquam ex- „tendere se possit radix; haec multum spatii requirit „ut crescat crassiorque evadat, quod dixi de una radice,

Dieser Handelsort heißt in der dortigen Gegend Нижной пломина zum Unterschiede der weiter aufwärts liegenden Festung Troitzkoi Sawsk, die ihre Bewohner Верхной пломина nennen. Auch hier befindet sich eine mit Spanischen Reutern beschützte Waarenniederlage, mit einer kleinen hölzernen Kirche. Dicht am Thore derselben ist die Kanzelei und das Zollamt, die in neueren Zeiten von Petri Pauli oder Strelka hieher verlegt worden sind, und gegen über zur Rechten das Haus der Zoll- und Handlungs-Directors. Die Straße die hieher führt hat einen Damm und eine Brücke über den Bach, welcher mit einem starken Schlagbaum-Thor, Spanischen Reutern und mit einer Wache, dermaßen versehen ist, daß jedermann der bis zur Gränze reisen, handeln und Waaren hin und her führen will, nur durch diesen Paß und sonst nirgends durchkommen kann. Zur linken Hand ist das Gebäude der Hauptwache, und gegen über nordwestlich zur Rechten eine zweite große Kirche, von welcher sich die Straße südlich nach der Chinesischen Gränze wendet. An dieser Straße befindet sich zur Rechten das lange Gebäude der Gränzkanzelei. Diesem zunächst liegt

---

„dictum sit velim de pluribus. Haec planta non gau-
„det locis humidis et depressis, gaudet vero solo pin-
„gui, in loco aperto, absque umbra. Haec omnia non
„auditu sed visu accepi. Aliqui curiosi quando haec
„planta floret, transplantant in vasis testaceis aluntque
„domi, sicque tempore hyberno folia non decidunt nec
„macrescunt, sed radix gracilis est ac pene inutilis.“ —

die Wohnung der Gränz-Befehlshaber; und überhaupt ist der Ort überall sehr angebaut, die Straßen sind geräumig und die Häuser zwar nur von Holz, aber doch in gutem Stande. Die Kaufleute mit ihren Unterbedienten, die Besatzung und die Gränz-Kosacken machen dies Städtchen zu einem lebhaften Sammelplatz von Menschen aus allen Gegenden. Man sieht hier außer den dort wohnenden Russen, Moskowische, Kurskische, Kasanische und andere Kaufleute, Siberische Tataren, Bucharen, Burätten, Mongolen, Delöt, Tungusen und viele andere Nationen, die alle des Handels wegen hierher kommen. Vor dem nordwestlichen Thore ist gegenwärtig eine Vorstadt für das bei Tag und Nacht ab- und zureisende Volk, besonders für die Russischen Mongolen, die ununterbrochen ihr Vieh zum Vertausch gegen Waaren hierher bringen. Viele von ihnen wohnen auch hier und in den Vorstädten in ihren Filzjurten, und sind theils Handelsgehülfen ihrer Nation, theils dienen sie zu funfzigen als Gränz-Kosacken, und erhalten einen jährlichen Sold. Die Gegend um Kjachta hat viele Waldung, von verschiedenen Baumarten, Quellen und Wiesen. Bei der täglich hinzuströhmenden Menge von Käufern und Verkäufern, gewinnt der benachbarte Russische Landmann außerordentlich, und führt Producte und Lebensmittel von ziemlich entlegenen Orten hierher; auch vertauscht er Kleinigkeiten wie Pelzwerk, Vieh-Häute, Butter, Talg u. s. w., sowohl an Mongolen als an Russen, für Chinesische Waaren. Das Obere Kjachta ist also bei weitem dem mittleren Handlungs-Gewerbe auf der нижной плошина wird auf

die eilfertige Weise, bloß durch und bis zu den Chinesen, oder von dort zurück nach der верхной плотинны betrieben, um vom Zollamte nach Rußland befördert zu werden.

Bei den Gränzsäulen ist auf der Russischen Seite eine Durchzäunung von Spanischen Reutern mit einem Thore, die zu beiden Seiten einige Meilen fortdauert, und über Berge und Thäler weggeht; damit das Vieh welches die Russischen Mongolen in großer Menge an die Chinesen verhandeln, nicht so leicht wieder zurück kehren kann.

Der Chinesische Handlungsort heißt Mài-mài-tschenn;

城 賣 買

von Mài-mài Kaufen und Verkaufen (Handeln) und Tschênn Städtchen. Er ist ebenfalls im Viereck angelegt, aber ungleich größer als der Russische, und von Außen ringsum mit einer sehr festen und dichten Palisaden-Wand umgeben, in deren nördlichen und südlichen Seite drei Thore mit übergebauten Wachtthürmen angebracht sind. Um diese Wand geht von Außen, der Reinlichkeit wegen, ein Steg von Brettern, und nach der Russischen Seite zu, stehen vor allen drei Thoren große bretterne Wände, die das Hineinsehen verhindern. Auf denselben sieht man den Carakter.


Fu, d. i. Glück.

Die

Die Chinesen glauben daß diese Wände alle schädlichen Einflüsse, und die Verwünschungen, welche die Russen etwa gegen sie ausstoßen könnten, abhalten. Dies gehört zu ihrer Lehre vom Fünn-schüy, oder Wind und Wasser, worüber man de Guignes Reise nach China (Tom. II. pag. 357.) nachsehen kann. An allen vier Ecken des Orts hat man Wachthäuser angelegt, und auf der nördlichen Seite zwischen Mäi-mäi-tschènn und dem Russischen Kjachta eins für die Wächter der Wagenburg; weil die Russen hier ihre zweirädrige Karren, womit sie Waaren nach China ab- und zuführen, oft zu Tausenden stehen lassen. Für den Bau des Gemüses, ohne welches die Chinesen nicht leben können, giebt es viele Gärten. Ueber den Bach sind zwei Brücken und bei denselben Brunnen, um klares Wasser zu schöpfen, welches man aus dem Flusse, weil er sehr seicht und voller Triebsand ist, nicht haben kann. Die Straßen sind gerade und führen zu den Thoren, wodurch sie den Ort in lauter regelmäßige Vierecke theilen. Mitten in der Stadt im Scheidepunkte der beiden Hauptstraßen, sieht man einen hohen Thurm, der über einer Halle gebaut ist, in der die Befehle des Kommandanten auf hölzernen Tafeln geschrieben, und auch sonst angeschlagen werden. Man kann diesen Thurm an den vier Ecken auf angebrachten Treppen besteigen. Um den unteren Rand seines stufenartigen Daches, hängen an jedem Absatz viele kleine Klingspiele und Glocken von Eisen und anderem Metall, denen man verschiedene Formen beim Guß gegeben hat. Diese verursachen beim geringsten Luftzuge

menden, Delöt oder Kalmücken. Sie sprechen fast alle Mongolisch, welches sie auf ihren Handlungsreisen durch die Mongolei sehr gut lernen. Viele unter ihnen wissen auch so viel Russisch, daß sie alle ihre Handlungsgeschäfte allein abmachen können, nur ist ihre Aussprache sehr unverständlich. So sagen sie z. B. für двадцать пять монети — Tuá-ze ti pja-ti Monisa u. s. w. Dennoch giebt ihnen dies ein großes Uebergewicht über die Russischen Kaufleute, die niemals Chinesisch lernen. *)

Ziemlich nahe am südlichen Thore zur Linken ist die Wohnung und der Hof, des in dem Gränzorte sich jeder Zeit befindlichen Mandshuischen Befehlshabers oder Dsargotschi **), und auf dem letzten die Hauptwache, die gewöhnlich aus funfzig bis hundert bewaffneten Gränz-Mongolen zu Pferde besteht. Dieser Mand-

---

*) Ich erhielt in Kjachta ein Chinesisch-Russisches Wörterbuch, zum Gebrauche der Chinesen, in dem auch das Russische mit ihren Characteren geschrieben ist. Solche kleine Vocabulaire findet man bei jedem Kaufmann.

**) Dsargotschi ist Mongolisch und mit dem Chinesischen Schön-schi'-shin und dem Mandshuischen Beideshi synonym. Dies Wort bedeutet eigentlich Schiedsrichter, und wird in dem großen Mandshuisch-Mongolischen Wörterspiegel, Mongolisch: Jalla schühku kümmunih Dsargotschi kämahmoi, und Mandshuisch: Ueile beidere nialma bo, Beideshi hembi, d. i. ein Mensch der Verbrechen entscheidet wird Dsargotschi (Beideshi) genannt.

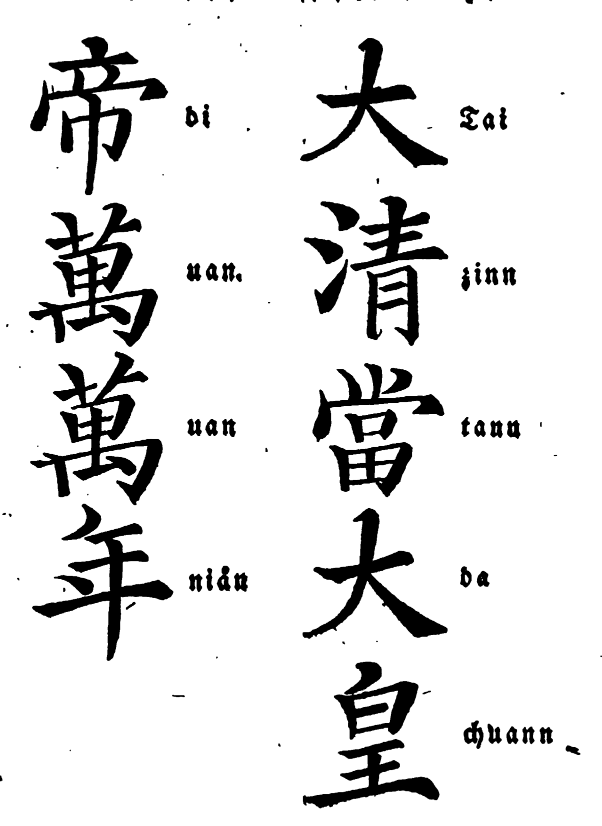
shu ist nicht immer von gleichem Range, so wie auch die Zeit seines dasigen Aufenthalts nicht bestimmt ist.

Dicht neben dem Hause des Dsargotschi stehen zwei prächtige Tempel, von denen der eine dem Geßür-chan *) gewidmet ist.

Wenn man in diesen hinein tritt, sieht man gleich vor dem Haupteingange einen mit Früchten, Speisen und Zuckergebackenem besetzten Alter, der mit gelbem Seidenzeuge behängt ist, und auf demselben eine Tafel mit der Inschrift:

---

*) Geßür chan ist der Mongolische Name eines vergötterten Feldherrn, der zur Zeit der Sán guo oder der drei Reiche, im Anfange des dritten Jahrhunderts nach Chr. Geb. lebte, und nach den Mongolischen Büchern, aus dem Lande am See Kökö-nur, zwischen Tǎbát und der Chinesischen Provinz Schèn-ßi herstammt. Bei den Chinesen heißt er Juan-yǔi' oder Guan-yùn-dshann. Er war ein Befehlshaber in der Armee des Liòu-béy, der sich im Jahre 199 n. Chr. gegen den Kaiser Chián-dí aus der Dynastie Chán empörte, die Stadt Chiá-béy eroberte, und dem Guan yǔi' die Bewachung derselben übergab. Als aber im folgenden Jahre Záo-dsáo, der kaiserliche Feldherr diesen Platz eroberte, wurde er gefangen genommen und trat bei ihm in Dienste. In der Schlacht bei Be-mà in der Zào-dsáo andere Rebellen schlug, zeichnete er sich besonders aus, und tödtete den Yén-liánn mit eigener Hand, wodurch sie gewonnen wurde. Obgleich Zaô-dsáo, der den Guan-yǔi' sehr schätzte, alles anwendete um ihn für sich zu gewinnen, so konnte er ihn doch nicht bewegen von Liòu-béy abzulassen, und nicht zu diesem zurück zu kehren. Nachdem er



verbunden mit Liàu-béy noch viele Großthaten vollbracht und Schlachten gewonnen hatte, wurde er endlich 220 von Ssün-giun gefangen genommen, und mit seinem Sohne und anderen Heerführern hingerichtet. — Die jetzigen Chinesen glauben nicht daß er gestorben, sondern unter die Halbgötter versetzt sei, und die jetzt herrschende Mandshuische Familie, erkennt ihn für den Schutzgeist ihrer Dynastie, und hat ihm den Titel Guan-masa Da Chuann di, Chinesisch: Guan-schénn-di-giun bei-

d. i. dem jetzigen grossen, erhabenen Kaiser der Tai-zinn *) zehntausend Jahre.

Dieser Tempel wird nur von den Chinesen besucht, und enthält noch viele andere sehr missgestaltete Bilder von Halbgöttern und Geistern, denen man täglich Speisen und Opfer, unter Aufsicht des Tempelverwalters, vorsetzt. Die Mongolen, obgleich sie Schriften über die Geschichte und die Thaten des Gessür-chan besitzen, gehen dennoch nie in seinen Tempel beten. **)

Der zweite Tempel auf der Südseite, ist ebenfalls sehr prächtig und dem Gotte Chomschin-boddi-Saddo ***) gewidmet. Dieser Burchan, der auch Mon-

---

gelegt. Er wird gewöhnlich sitzend vorgestellt, ihm zur Linken steht sein Sohn Guan-pinn und zur Rechten sein Waffenträger mit schwarzbraunem Gesicht. — Seine Geschichte findet sich am ausführlichsten in dem Buche Sjan-guo-dshi', das Dschén-schéu, der beinahe sein Zeitgenosse war, verfasst hat, und welches die Geschichte der drei Reiche Schu, Uéi und ū enthält. — Vergl. Mem. s. l. Chinois Vol. II. p. 298 u. 299.

*) Tai'-zinn ist der Name der Mandshuischen Dynastie in China.

**) Ich besitze die Russische Uebersetzung eines grossen Mongolischen Werkes, welches die Geschichte dieses vergötterten Helden enthält.

***) Boddi-Saddo ist Mongolisch aus Boddi, ein vollkommener Geist, and Saddo materieller Körper, zusammen gesetzt, und bedeutet göttliche Wesen die sich ganz hergeben, um für alle Klassen der Kreaturen Erlösungswerke zu vollbringen. Im Tibetanischen heissen sie Bdschangdschub. —

golisch Nidde-bäre-üsüktschi genannt wird, heißt Tibetanisch Papa-Sche-rendsi, auch Dschäschik und Dsanrasik. Er soll eine Verkörperung des Brahma sein und ist einer der vornehmsten Götter der Lamaischen Religion, der auf verschiedene Weise vorgestellt wird. Die Lamaiten glauben, daß er zu Ende dieses Galpa oder Weltzeitalters erscheinen, und über die Thaten aller Geschöpfe Gericht halten wird. An diesen Burchan ist eigentlich die gewöhnliche Indische Gebetsformel der Lamaiten, Om-ma-ny-bat-me-chom, gerichtet. — Da sich alle Monarchen der jetzigen Chinesischen Regenten-Linie vorzüglich zur Lamaischen Religion bekennen, und sogar eigene Patriarchen derselben in Peking und Shi-chô, in der Mongolei, unterhalten und verehren, so ist sie auch die Religion der vornehmsten Mandshuischen Familien geworden, und die Mandshuischen Beamten in der Urga und in Kjachta sind alle Anhänger derselben. — Ich muß bei dieser Gelegenheit bemerken, daß es durchaus falsch ist, wenn man die Religion des Foe in China, Pegu und Siam für ganz einerlei mit der Lamaischen hält. Beide sind zwar Secten des Buddistischen Glaubens, aber wesentlich von einander unterschieden; denn die Anhänger des Foe halten den Geist des Dalai-Lama zwar für eine Emanation des göttlichen Wesens, allein sie sehen ihn nicht wie die Tibetaner und Mongolen für das sichtbare Oberhaupt ihrer Kirche an.

Südlicher von diesen Tempeln sieht man, auf einem Platze, der mit dem Vorhofe des Hauses des Dsargotschi verbunden ist, sehr hohe gemalte und

lackirte Säulen, auf welchen bei feierlichen Gelegenheiten große Flaggen und Wimpel durch Seile hinaufgezogen, oder des Nachts Fackeln aufgesteckt werden.

Während meines Aufenthalts in Kjachta feierten die Chinesen gerade ihr Neujahr, oder den sogenannten weißen Monat (Chinesisch Be-yäei, Mongolisch Zagan-Ssarran). Alle Häuser und selbst die Mitte der Straßen waren mit einer unzähligen Menge bunter papierener Flaggen behängt, auf den glückwünschende Buchstaben mit verschiedenen Farben geschrieben waren. An den vier Seiten der Stadt sahe man zu Ende der Hauptstraßen kleine Kapellen mit Götzenbildern, denen verschiedenes Backwerk zum Opfer vor gestellt war, und in den wer da wollte mit Trommeln und Pfeifen einen unerträglichen Lärm machte. Außerhalb der Kapellen waren auf rothem Papier Inschriften zur Ehre der drei Prinzipien (Ssan-yuan), des Oberen, Mittleren und Unteren (Schänn-yuan, Dshunn-yuan, Chiá-yuan), zu lesen. Diese drei Prinzipien werden als sitzende Figuren, alter Männer in betender Stellung, personifizirt. Der erste Schann-yuan führt auch den Beinamen Tiän-guan d. i. Himmelsmandarin; der andere Dchunn-yuan heißt auch Ti-guan Erdmandarin, und der dritte Chia-yuan wird auch Schuy-guan oder Wassermandarin genannt. Die drei Prinzipien sind also Himmel, Erde und Wasser. Ueberall brannten auf den Altären und in den Zimmern vor den Abbildungen der Götter Räucherstäbe (Chiann). Das Volk schien diesen Kapellen gar keine besondere Ehrfurcht zu bezeigen, ging entweder ganz gleichgültig

vorüber, oder belustigte sich mit der erschrecklich monotonischen Musik. Noch bemerkte ich, daß alle Straßen voll abgebrannter Chinesischer Schwärmer lagen, die stark knallen, und zu dieser Zeit zu vielen tausenden überall abgebrannt werden.

Nach Mái-mài-tschênn kommen oft vornehme Personen, geistlichen und weltlichen Standes, aus vielen Gegenden der Mongolei, um daselbst Einkäufe von solchen Russischen und Chinesischen Waaren zu machen, die sie in anderen kleineren Handelsstädten ihres Landes nicht leicht finden, oder doch ungleich theuerer bezahlen würden. Hier wohnen auch des Rhabarberhandels wegen, der ihr Monopol ist, viele sogenannte Bucharen.

In den beiden Kjachtaischen Handels-Plätzen haben die Russen einen sehr genauen Umgang mit den Chinesen, und gehen des Handels wegen aus einem in den anderen ungehindert ab und zu. Selbst der Mandshuische Gränzbefehlshaber oder Dsargotschi pflegt die Russischen Beamten zu besuchen, und nimmt von ihnen Gegenbesuche an. Aber diese Communication findet nur den Tag über statt, denn des Abends muß jedermann zu Hause seyn, sobald der Russische Zapfenstreich geschlagen, und im Hofe des Dsargotschi das abgelößte Feuerzeichen gegeben worden ist, weil dann die Thore von beiden Seiten für jedermann gesperrt sind.

Der Dsargotschi verwaltet alle Gerichtsbarkeit in Mái-mài-tschênn. Ihm müssen die Kaufleute, und alle die aus China kommen, ihre Erlaubniß-Scheine zur Handlung vorzeigen, auch schlichtet er die Strei-

tigkeiten zwischen den Chinesen und Mongolen. Er hat noch einen Unterbeamten zum Gehülfen, der gewöhnlich auch ein Mandshu ist, und den Titel Boschcha (Commissair) führt, aber wenig zu bedeuten hat. Die Gränzangelegenheiten die, vom Gorbitscha bis an den Irtisch, zwischen den Chinesischen und Russischen Mongolen, durch Uebertretung der Gränze, Diebstahl u. s. w. vorgefallen, werden von dem nächsten Vorposten an, längs der Linie, sowohl an die Russische Gränz-Kanzelei zu Kjachta (auf Troizkoi Vorpost) als auch an den Dsargotschi von Mái-mài-tschênn schriftlich gemeldet. Sind es Dinge von keiner großen Erheblichkeit, so fällt man gewöhnlich das Urtheil sehr schnell. Zur besseren Uebersicht der Gränze und aller an derselben befindlichen Wachtposten, ist sie nach gewissen Entfernungen in Theile getheilt, die ihre eigenen Aufseher haben. Dieser muß selbst auf den Gränzpostirungen und gewöhnlich an einem sehr bevölkerten Orte wohnen, wo es nie an Geschäften fehlt. Die Gränzaufseher sind auch befugt mit den ihnen gegen über wohnenden Chinesisch-Mongolischen Beamten mündlich zu unterhalten. Die Russische Gränz-Kanzelei läßt alle Militairische Gränzangelegenheiten ebenfalls durch einen besondern Commissair mit dem Chinesischen Boschcha, in Mongolischer Sprache abmachen. Zwischen der Mongolischen Urga und der Stadt Irkutzk, die ungefähr 700 Werst von einander entfernt sind, werden von Zeit zu Zeit Kurire ab- und zugesendet, welche durch den Dsargotschi in Mái-mài-tschênn expedirt werden. Von Chinesischer Seite kommen stets fünf Personen, nämlich

ein Boschcha mit einem Gehülfen, einem Schreiber und zweien Bedienten. Auf der sehr schnellen Reise zu Pferde, erhalten sowol die Russischen, als auch die Chinesischen Kuriere, außer Mongolischen Getränken täglich einen lebendigen Hammel zum Mittags- und einen zur Abendmahlzeit, deren Zubereitung sie selbst besorgen. Die Felle gehören dem Boschcha. Von Russischer Seite ist die Zahl der Bothschafter willkührig. Da Chinesen, Mandshu und Mongolen auch beim größten Ceremoniel die Mütze niemals abnehmen, sondern bloß durch eine kaum merkliche Niederlassung der beiden herunter hängenden flachen Hände, und durch Kniebeugen bis zur Erde *), unter wenigen, aber stolzen und künstlich gestellten Worten, ihre Hochachtung bezeugen; so wird von diesen Botschaftern die Begrüßung beim Civil-Gouverneur von Irkutsk nach ihrer Landesart verrichtet. Dagegen verlangen sie auch von allen Russischen Befehlshabern, daß sie nach Europäischer Art mit Entblößung des Hauptes grüßen.

Der Zweck der Anlegung von Kjachta ist völlig erreicht worden, aber bei Zuruchaitu am Flusse Argun ward er ganz verfehlt. Nicht daß man irgend etwas dabei vernachläßigt hätte, sondern die Lage hatte nicht so viele Bequemlichkeit für die Kaufleute, die ihre Waaren aus Rußland bis 26 Werst von Kjachta zu

*) Knieverbeugungen gegen Fürsten und Generale werden zu dreien malen wiederholt, indem man jedesmal etwas näher vorrückt. Bei einem Monarchen oder Chan geschieht die Verbeugung neunmal, in drei Pausen.

Wasser führen können. Man fährt nämlich auf der Selennga bis zu dem Dorfe Ust-Kjachta, am Bache gleiches Namens, der seinen Ursprung an der nördlichen Seite der Kjachtaischen Anhöhen hat. Der Weg nach Zuruchaitu geht im Gegentheil über rauhe Gebirge und ist sehr beschwerlich, daher brachten auch die Chinesischen Kaufleute nie eine starke Zufuhr von Waaren dahin. Jetzt kommen sie nur aus der Stadt Naun im Monat Junius, mit einem Mandshuischen Staabsoffizier und seinem Gefolge dahin. Dieser Gränzaufseher bereist dann den ihm anvertrauten Theil der Gränz-Linie, am Amur und Argun. Die Waaren die hierher kommen sind Mongolischer Tafelthee (Chinesisch Dshuan-tscha, Russisch Кирпичной Чай), Rauchtaback, weiße und blaue sehr grobe baumwollene und einige seidene Zeuge, Nähe-Seide, und andere Kleinigkeiten, sowohl zum Gebrauch der Russen, als Mongolen. Dafür handeln sie ein, alle Arten von männlichem Vieh, Pelzwerk, Lämmerfelle, Juften, gemeines Tuch und dergleichen Sachen. Allein dieser ganze Handel wird von den Chinesen mit gar keinem Eifer betrieben, und nur darum, damit man ihnen nicht die Vernachläßigung desselben, als einen Bruch der Handlungstractaten anrechnen kann.

Obgleich im Gränzvertrag der Abgang einer Karawane nach Peking auf alle drei Jahr festgesetzt ist, so ist dies doch nie ganz genau beobachtet worden, denn seit seinem Abschluß sind nicht mehr als sechs Karawanen dahin gegangen, nämlich in den Jahren 1727 bis 1728, 1732, 1736 bis 1737, 1741, 1746 und 1755.

Da aber auch bei diesen für Rußlands Handel wenig Gewinn war, so untersagte die Kaiserin Catharina die Große, in einer Verordnung vom 10 August 1762 alle Krons-Karawanen nach China, und überließ den Privatkaufleuten den ganzen Handel in Kjachta, der dadurch auch in bedeutende Aufnahme kam, so daß jetzt gar keine Karawanen nach Peking mehr gehen.

Als im Jahre 1689 die erste Gränzbestimmung zwischen China und Rußland abgeschlossen wurde, errichtete man auf der Ostseite der Mündung des großen Gorbiza-Baches (Mandshuisch Amba Kirbizi bira) in die linke Seite des Amurflusses einen steinernen Pfeiler, der von der Stadt Zitschigar 2250 Ly (214¼ D. Meilen) und von Sachaljän-ula-choton 1611 Ly (153½ D. Meilen) entlegen ist. Auf demselben steht in Russischer, Lateinischer, Chinesischer, Mandshuischer und Mongolischer Sprache eine Inschrift folgenden Inhalts:

Stein, auf welchem der, zwischen den von Seiten des Taizinischen und Russischen Reichs zusammengekommenen Ambanen (hohen Staatsbedienten) wegen der Gränzscheidung geschlossene Vergleich aufgezeichnet worden.

1. Zur Gränzscheidung sollen die von der Mitternachtseite in den Amur fallenden Flüsse Dshorna, Ulunma, und der mit diesen benachbarte Gorbiza dienen; hinter dem Gorbiza aber bis an's Meer, sollen

das Land längst dem chinganischen Bergrücken, und alle Flüsse und Bäche auf der Mittagsseite des Gebirgs, dem Russischen Reiche gehören.

2. Es sollen ferner die Ufer des in den Amur fallenden Flusses Argun die Gränze scheiden, das südliche Ufer soll dem Chinesischen, und das nordliche dem Russischen Reiche gehören, und deswegen soll der auf dem südlichen Ufer, an der Mündung des Flusses Malerka befindliche Russische Wohnplatz, auf das nördliche Ufer versetzt werden.

3. Die in der Niederung in der Gegend Jaksa erbauete Russische Stadt *) soll abgebrochen, und die Leute nebst allem, was in der Stadt befindlich ist, ohne Aufenthalt an den Weißen Zar abgeliefert werden.

4. Den Promyschleniken **) und andern Leuten soll scharf verboten werden, über die Gränze zu kommen, und wenn ein Missethäter oder ein anderer Mensch, der Jagd oder Stehlens wegen, von freien Stücken über die Gränze kömmt, soll er sogleich aufgesucht, ergriffen und an den Befehlshaber desjenigen Orts, von welchem er als ein Verbrecher weggegangen, ausgeliefert werden; und der Befehlshaber soll ihn nach Maasgabe seines Verbrechens bestrafen. Wenn zehn bis funfzehn Mann zusammen mit Gewehr über die Gränze gehen, jagen, oder Raub und Mord begehen; soll dieses unausbleiblich an die Monarchen berichtet, und sie ohne

*) Albasin.

**) Leute, die der Jagd wegen umherziehen, oder andern dergleichen Gewerben haufenweise nachgehen. H.

Aufschub am Leben gestraft werden, damit nicht aus einer geringen Ursache eine Sache von Wichtigkeit entstehe, sondern vielmehr zwischen beiden benachbarten Reichen steter Friede und Eintracht bleibe, und sich kein Zwist entspinne.

5. Alles, was bisher zwischen beiden Reichen vorgefallen, soll in Vergessenheit gestellet werden; die Unterthanen aber, welche sich nicht in ihrem angebohrnen Lande befinden, sollen nicht ausgewechselt werden, sondern die Russen sollen auf Chinesischer, und die Chineser auf Russischer Seite bleiben.

6. In Betracht dessen, daß nunmehr zwischen beiden Reichen Friede und Einigkeit gestiftet worden, soll künftig den Karavanen verstattet seyn, mit Paßeporten unter Geleite, in die Chinesischen Staaten zu reisen, und sowohl auf der Hinreise als auf der Rückreise ohne Hinderniß zu handeln.

7. Nach Schluß dieses Friedens, sollen keine Ueberläufer aufgenommen, sondern ohne Aufschub fortgeschickt und ausgewechselt werden.

Man sieht also hieraus, daß die Verrückung der Gränze vom Ufer des kleinen Kirbizi westlich an der des großen, schon sehr alt sein muß, denn sie findet sich schon auf den Charten der Missionaire, die im Jahre 1720 zu Peking, auf Befehl des Kaisers Kann-chy erschienen. Vergl. S. 409 in der Anmerkung.

Das Kjagras ist das Triticum repens des Linnäus. — Vergl. S. 411 in der Anmerkung.

Sprache und Schrift der Uiguren.

Einleitung.

Diese Abhandlung ward schon im vorigen Jahre, im zweiten Bande der Fundgruben des Orients, abgedruckt, allein da sich wegen meiner Entfernung vom Druckorte viele sinnverstellende Druckfehler eingeschlichen, und die Herausgeber dieser Zeitschrift die Kupferplatte weggelassen hatten, welche die Vergleichung des Uigurischen Alphabets mit dem Ssabäischen enthält, die wesentlich zum Ganzen gehört; so gebe ich jetzt meine Abhandlung noch einmal, und zwar viel correcter, und mit bedeutenden Zusätzen vermehrt.

Es wäre mir sehr angenehm gewesen, dabei das, vom Herrn Langlès in Paris versprochene, und vom P. Amiot verfaßte, Uigurische Wörterverzeichniß zu benutzen; allein die Herausgabe desselben hat sich zu sehr verzögert, und Herr Langlès beweiset auch durch seine Anmerkungen zu dem, von Ibn A'rabschah gelieferten, Uigurischen Alphabet (Notices et extraits des Mss. T. V. S. 588.), in welchen er die

vermeintlichen Fehler des Arabischen Abschreibers verbessern will, daß er gar keine Kenntniß von diesem Alphabet habe, indem er die Form des b und ck vor dem accentuirten a verkennt, und nicht wußte, daß diese beiden Buchstaben nicht mit dem darauf folgenden einzelnstehenden a verbunden werden, auch keinen Unterschied zwischen dem d und t zu machen weiß, und die ächte Uigurische Form des r und y a für fehlerhaft hält. Man kann daher wohl mit Recht das Chinesische Sprüchwort auf ihn anwenden, welches sagt:

還沒有會跑就學使得麼

Chuan - mu - yeu - chüi - ba - dsiu - chio - szü - de - mo? d. i. „Kann der wohl gehen lernen, „der noch nicht einmal kriechen kann?" — Ich konnte daher nicht auf eine Arbeit warten, von der ich mir im Voraus nicht viel Gutes versprach, und deren Erscheinung mir vielleicht die Ehre geraubt hätte, der erste gewesen zu sein, der in Europa ein vollständiges und fehlerloses Uigurisch-Mongolisches Alphabet herausgegeben.

Auf meinen Reisen in Siberien und längs der Chinesischen Gränze, habe ich Gelegenheit gehabt, Vieles über die Mongolische und Tübätische Sprache zu sammlen, welches hauptsächlich in folgenden Werken besteht:

1. Das große Mongolisch-Mandshuische Wörterbuch, welches den Titel: Spiegel der Mongolischen und Mandshuischen Sprache, führt. Es ward auf Befehl des Kaisers Kann-chy, oder in's Mongolische übersetzt: Aenkä-Amogoläng, von einer besonders dazu verordneten Gesellschaft Gelehrter verfaßt, und erschien zu Peking im Jahre 1717 in zwanzig dicken Heften in sehr großem Octavo. Das Werk ist, wie der Mandshuische Wörterspiegel, nicht alphabetisch, sondern nach den Begriffen geordnet.
2. Eine vollständige Anleitung zum Lesen der Mongolischen und Delötischen Schrift, von mir selbst gesammlet, und mit vielen Beispielen versehen. Größtentheils aus dem Munde geborner Mongolen aufgezeichnet.
3. Ein kleines Mongolisch-Deutsches Wörterbuch, nach dem Alphabete geordnet, dessen Verfasser mir unbekannt ist.
4. Anfangsgründe der Tübätischen Schrift- und Sprachlehre, vom Translateur Johann Jährig. Verfaßt zu Kiachta an der Chinesisch-Mongolischen Gränze, im Jahre 1792. Eine andere Abschrift davon befindet sich in der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.
5. Uebersetzung der zwei ersten Hefte des Mongolisch-Mandshuischen Wörterspiegels. Irkutzk. 1806.
6. Tübätisch-Mongolisches Wörterbuch, nach dem Tübätischen Alphabet geordnet und zu Peking gedruckt. Ein starker Band in klein Folio.

7. Minngi-Gjdshamzo, d. i. das Meer der Klarheit, *) ein großes Tübätisch-Mongolisches Wörterbuch, auf starkem Papier in langem Querfolio gedruckt. In vier Abtheilungen, zusammen 752 Seiten. Die erste Abtheilung enthält ein vollständiges Syllabar, die zweite und dritte das Wörterbuch selbst, und die vierte die Schlußrede.

8. Ein Tübätisches Wörterverzeichniß in Originalcharakteren und mit der lateinischen Bedeutung, von mir selbst zu Kiachta gesammlet.

9. Ein anderes von G. Müller gesammeltes Latein-Tübätisches, ohne Tübätische Buchstaben.

Diese Hülfsmittel setzen mich in den Stand, in der Folge ausführliche Nachrichten über die beiden genannten Sprachen und über ihre Schrift zu geben.

Berlin, den 1sten Nov. 1812.

J. v. K.

---

*) Auch mit dem Chinesischen Titel: 海明 Minn-chai, der dasselbe bedeutet.

Ueber die Sprache und Schrift der Uiguren.

Die Geschichte der Völkerwanderung, des wichtigen Ereignisses, dem Europa seine jetzige Form und Ausbildung verdankt, ist noch immer mit einem undurchdringlichen Schleier bedeckt, und alle Versuche, denselben zu heben, sind bisher fruchtlos geblieben. Früher war Mangel an Hülfsmitteln Schuld daran; seitdem aber die Byzantinischen Schriftsteller herausgegeben, seitdem uns der Zugang zu den Asiatischen, und besonders Chinesischen Geschichtschreibern eröffnet worden ist, und wir das nördliche und innere Asien genauer kennen gelernt haben, ist es nur das beständige Einschlagen des falschen Weges, das uns von Entdeckungen über diesen Gegenstand zurück gehalten hat. Denn es scheint als ob sich alle die, welche sich mit Untersuchungen über die Völkerwanderung beschäftigt haben, verabredet hätten, von dem Unbekannten auf das Bekannte zu schließen, da es doch bei weitem klüger gewesen wäre, vom Bekannten auszugehen, um dadurch das Unbekannte zu finden. Wer einen Knäuel verworrener

Fäden entwirren will, muß mit den heraushängenden anfangen; und dies findet auch bei historischen Untersuchungen statt.

De Guignes hat uns in seiner Histoire des Huns einen Schatz sehr brauchbarer Materialien geliefert, aber auch weiter nichts: denn da es ihm an historischer Kritik fehlte, so sind die mehrsten seiner Folgerungen falsch; und wir verdanken ihm nicht eine wirklich historische Entdeckung. Verleitet durch die scheinbare Aehnlichkeit des Chinesischen Spottnamens Chiunn-nu 奴匈 mit dem Namen Hunnen, läßt er jene von der Chinesischen Gränze nach Europa wandern, und als Sprachkenner ist ihm die beständige Verwechselung der Mongolen mit den Tataren gar nicht zu verzeihen. *) Tataren sind nur diejenigen,

*) Nach den Chinesischen Nachrichten gehörten die Chiunn-nu und Tu-kiue zu demselben Völkerstamm, und redeten eine Sprache. Die Tü-kiue sind die Türken am Ektag oder Goldberge (Altai) der Byzantiner, und zu denen Gesandschaften von Constantinopel aus geschickt wurden. Sie fingen an im Jahre 439 nach Chr. Geb. bekannter zu werden, als ihr Anführer Assena, aus dem Gebiete von Pinn-liänn, in der Chinesischen Provinz Schan-si, mit 500 seiner Unterthanen flüchtete und sich unter den Schutz der 然桑 Shou-shen begab, die ihnen Wohnsitze am Gebirge Altai anwiesen. Der Berg, an dessen Fuße ihr Lager stand, hatte die Gestalt eines Hel-

welche Dialekte der Türkisch-Tatarischen Sprache reden, und deren Vaterland die Gegenden in Süden und Südosten vom Gebirge Altai sind. Die Mogolischen Völker hingegen haben ihre ganz eigene Sprache, wohnten noch vor dem zehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung südlich vom Baikal-See, und waren rohe Pferdenomaden, die weder andere Hausthiere, noch Metalle kannten. — Ein dritter Völkerstamm, der seine eigene Sprache hatte, und über den uns de Guignes sehr im Dunkeln läßt, wurde von den Chinesen Dunn-

---

mes, und daher erhielt dies Volk seinen Namen, denn ein Helm hieß in seiner Sprache Tu-kiue. Im Türkischen und anderen Tatarischen Dialekten bedeutet noch تغقيه Teckieh oder Tuckieh einen Helm. Auch andere Worte aus der Sprache der Tu-kiue, welche uns die Chinesen aufbehalten haben, sind Tatarisch. Z. B. Kan, der Name ihrer Fürsten, ist das bekannte Tatarische خان Chan — Koro (Ko-lo) Schwarz, Tat. قرا oder قارا Ckara — Kori (Ko-li) alt, Tat. قاري Ckari — Ssoka, Haar, Tat. ساج Ssadsch — Furi oder Furin (Fu-lin) Wolf, Tat. بوري Buri — Ui Haus, Tat. اوي Ui — Tängri (Tenn-y-li) Gott, Alt-Tatarisch تنكري Tängri, Gott und Himmel — Die Kinder und Brüder des Chans führten den Titel Tere (Te-le), wahrscheinlich das Tatarische توره Tură, welches Richter und Oberhaupt bedeutet. — Man sieht also, daß die Tu-kiue und Chiun-nu Tatarisch sprachen, und daß die letzten weder Mongolen, noch Hunnen waren, wie de Guignes meinte.

chu 胡東 d. i. östliche Barbaren *) genannt.

Auf diesen muß vorzüglich die Aufmerksamkeit bei Untersuchungen über das Entstehen der östlichen Völkerwanderung gerichtet werden, denn dieser verursachte die wichtigsten Revolutionen im innern Asien, die wohl bis nach Europa hin gewirkt haben dürften.

Die gegenwärtige Abhandlung hat den Zweck, ein Volk näher kennen zu lehren, das bisher immer mit anderen verwechselt worden ist, dessen Bestimmung aber von historischer Wichtigkeit ist, und das auf die Asiatischen Völkerwanderungen großen Einfluß gehabt hat. Dies sind die ايغور Ighur, oder richtiger اويغور Uighur, ein alter Tatarischer Stamm, der im innern Asien, die Gegend zwischen Chami und Turfan, in der sogenannten kleinen Buchärei bewohnte, und sie noch bis jetzt nicht verlassen hat.

---

*) Das Wort Chu 胡 bedeutet ursprünglich einen Fleischader unter dem Kinne und die hängende Wabe am Halse der Thiere, dann aber auch den erwähnten östlichen Völkerstamm. In einigen Chinesischen Chronologien finde ich auch die mongolische Dynastie Yuan (von 1259 bis 1368 in China herrschend) Chu-yuan 元胡 genannt.

Durch eine bloße Namensähnlichkeit verleitet, haben bisher alle Geschichtschreiber diese Tatarischen Uiguren mit den Uguren der Byzantiner und den Jughoren und Jugritschen der Russischen Chroniken verwechselt, da diese doch zu einem ganz anderen Sprach- und Völkerstamm gehören. Ugorien oder Jughorien, wurde immer fälschlich zwischen dem Flusse Petschora und dem Oby, südlich von der Straße Waigatz, gesetzt; ein Irrthum, den man nicht begehen kann, wenn man die Russischen Schriftsteller mit Aufmerksamkeit liest. Dann findet man, daß dieser Name dem Lande zwischen dem Uralischen Gebirge, dem Oby und der Ssynja zukömmt, das ihn wahrscheinlich von dem Ostiakischen Wurzelworte ogor oder ugor erhalten hat, welches hoch bedeutet. Ugorien wäre dann Hochland. Es wird von den Wogulen und Aß-jach (Obyschen Ostiaken) bewohnt, die man aus Bequemlichkeit, so wie mehrere andere Siberische Nationen, zum Finnischen Völkerstamme rechnete, da doch ihre Sprache von der Finnischen ganz verschieden ist; so wie sie auch nicht im geringsten mit der Tatarischen verwandt ist, wie man aus den unten angeführten Wörtern ersehen kann. *) Man

	Ugorische Mundarten.			
*) Deutsch.	Wogulisch.	Aß-jach.	Finnisch.	Tatarisch.
Himmel	Tarom, Numma	Torom, num.	Taiwaß	كوك Kök.

muß daher aufhören, diesen Siberischen Stamm mit den mittelasiatischen Uiguren zu verwechseln, was

---

Deutsch.	Wogulisch.	Assjach.	Finnisch.	Tatarisch.
Sonne	Chotal, kotal	Chat, siuna, chald, talku	Peiwa	كن Kun. قوياش Ckujasch.
Mond	Janguy, jungup	Tylesch	Kun	آي Ai.
Stern	Konzck, Ssowi	Chuß, kos	Tähti	يلدوز Juldus.
Wolke	Tul	Tinol	Piliwi	بولوط Buluth.
Regen	Rag	Jert	Wihma	يغمور Jaghmur.
Hagel	Polschem	Poissem	Ragy	دلو Dolu.
Schnee	Toit	Tschogot	Lumi	قار Ckar.
Eis	Jank	Jenk, junk	Jäa	بوز Bus, موز Mus.
Donner	Tschol, auy	Tschuge, pai.	Ukonjuru	كوكرت Kügürt يلدريم Jldirim.
Bliz	Ssal	Ssol	Tuuz	ياشين Jaschin.
Feuer	Taut, tat	Tut, tugut	Tuli	اود Ud, od.
Wasser	Wit, Uit	Jing	West	صو Ssu.
Erde	Ma, mag	Mych	M'a	ير Jr.

noch neuerdings in Paris geschehen ist. Dann wird man auch nicht mehr die Hunnen für Uiguren oder Tataren halten, sondern ihr Vaterland und ihre Verwandten in Siberien finden.

Deutsch.	Wogulisch.	Aß-jach.	Finnisch.	Tatarisch.
Berg	Ur, aach	Rep; pelle	Mätschi, magi	تاغ Tagh.
Stein	Ku, kow	Koch	Küvi, tschiwi	تاش Tasch.
Sand	Jem, sy, sey	Sse	Liiwa	قم Ekum.
Meer	Utä, tscharis	Tscharres	Meri	تنكيز Dingis.
See	Tuur, tur	Tun.		كول Kul.
Fluß	Sei, jä	Jugan, jäga.	Jugi	جاي Tschai دريا Darja.
Kopf	Pank	Uch, ugol	Peja	باش Basch.
Ohr	Pel, Bal	Pel, jul	Korwà	قولاق Ekulack.
Auge	Schem	Ssem	Ssilme	كوز Kös.
Nase	Nel, nol	Niel	Näna	بورون Burun.
Mund	Tosh, Schuß	Lul	Ssu	اغز Aghis.
Zunge	Nilm	Nälem	Tschieli	تيل Til.
Zahn	Pankt	Penk	Hamaß	تيش Tisch.
Hand	Kat	Ket	Kjaßi	قول Ekul.
Fuß	Lal, lyl	Kür	Jarga, jalka	اياق Ajack.

Ruysbroeck, den man gewöhnlich Rubriquis nennt, ein Minorit aus Brabant, wurde ums Jahr 1253 von dem Französischen Könige Ludwig dem Neunten, an den Hof des Mangu-chan geschickt. Er fand auf seiner Reise Juguren in der Nachbarschaft von Karakorum, dem damaligen Hoflager der Mongolischen Chane, und berichtet, daß ihre Sprache der Ursprung und die Wurzel der Türkischen und Komanischen sey. *) — Dies beweisen auch die Namen der Thiere in den zwölf Cyclischen Zeichen ihres Kalenders, welche alle Tatarisch sind, und die man in folgender Stelle des Ulug Bey **) findet; wobei noch zu bemerken ist, daß er selbst die Sprache der Uighuren تركي Turki, Türkisch nennt.

و منجمان خطاي و ايغور شبانروزرا يكبار
بدوازده قسم كنند و هريكرا جاغ كويند و
هرجاغي را ناميست بدين ترتيب ***)

---

*) Among the Jugures is the original and roote of the Turkish and Comanian languages — Rubriquis, bei Purchas Vol. III. pag. 22. — Bei Bergeron Cap. 28. pag. 58.

**) Epochae celebriores Chataiorum etc. ex traditione Ulug Beigi. ed. Joh. Gravius. Lond. 1650. 4to. — pag. 6.

***) Aber die Astronomen von Chathai und Ighur theilen Tag und Nacht zusammen genommen in zwölf Theile, von denen jeder Tschagh genannt wird. Jeder Tschagh hat nach folgender Ordnung seinen besonderen Namen.

اسامي جاغها Namen des Tschagh.

	بترکي Türkisch.		بخطاي Chathaisch.	
Maus	كسكو	Keßku.	شه	She.
Ochse	اوط	Oth	چيو	Tschiu.
Leopard	پارس	Pars.	يم	Yem.
Haase	طوشقان	Thausch-ckan	ماو	Mau.
Drache	لوي	Lui	جن	Tschen.
Schlange	ييلان	Jilan	صز	Sses.
Pferd	يوند	Junad	وو	Vu.
Schaaf	قوي	Ckuy	وي	Vi.
Affe	پيچين	Pitschin	شن	Schen.
Henne	داقوق	Dackuck	يوو	Yôu.
Hund	ايت	It	سو	Ssu.
Schwein	طنغوز	Thun-gus	خاي	Chai.

Bei demselben Schriftsteller findet man auch die Namen der Uighurischen Monate, in denen die Zahlen ebenfalls ganz Tatarisch sind. *)

Erster Monat	آرام آي	Aram Ay.
Zweiter Monat	ايكيندي آي	Ikindi Ay.
Dritter Monat	اوجونج آي	Utschüntsch Ay.

*) Ulug Beg. ed. Gravii pag. 87.

Vierter Monat	تورتونچ آي	Tortöntsch Ay.
Fünfter Monat	بيشنچ آي	Bischüntsch Ay.
Sechster Monat	التنچ آي	Altüntsch Ay.
Siebenter Monat	يتنچ آي	Jetüntsch Ay.
Achter Monat	سكيزينچ آي	Ssekisintsch Ay.
Neunter Monat	طوقسنچ آي	Thuckußuntsch Ay.
Zehnter Monat	اونونچ آي	Ununtsch Ay.
Eilfter Monat	بيرينكرمنچ آي	Biringismentsch Ay.
Zwölfter Monat	چقشاباط آي	Tschackschabath Ay. *)

Noch deutlicher aber beweiset die Uebereinstimmung der Uigurischen Sprache mit der Tatarischen, das hier folgende Wörterverzeichniß, welches ich im Jahre 1806 auf meiner Reise in Siberien, zu Ust Kamenogorsk, einer Russischen Festung am Irtisch, aus dem Munde eines Einwohners von Turfan, **) des-

---

*) Auch im آيين اكبري Ayin Akberi (Tom. I. pag. 277.) finden sich die Igurischen Monate (ماهاي ايغور) aber von Schreib- und Druckfehlern entstellt, und in verwirrter Ordnung. Der zwölfte Monat heißt dort حقسابات Hhocksabat Ay.

**) In Turfan wohnen Uiguren mit Bucharen vermischt. Die letzteren sprechen eine Sprache, welche eine vollkommene Mischung der Persischen mit der Tatarischen

dessen Muttersprache das Uigurische ist, aufgezeichnet habe. Zur Vergleichung steht das Tatarische, wie es in Ckasan قزان ziemlich rein gesprochen wird, dabei.

---

ist. Nach der im Jahre 1782 zu Peking erschienenen großen Karte des ganzen Chinesischen Reichs, welche auf Befehl des Kaisers Kiän-lunn, nach den Beobachtungen der Jesuiten, die er in das Land der Dsunn'garen und in andere westliche Gegenden geschickt hatte, entworfen worden, liegt Turfan oder Uschi unter dem 25° 50′ westlicher Länge von Peking und dem 43° nördlicher Breite, an einem kleinen Flusse ohne Namen, der sich im Sande verliert. Es ist eine bedeutende Stadt, und wegen der Zusammenkünfte der Tatarischen Fürsten berühmt, die daselbst jährlich mehrere Male gehalten werden. Die Gegend ist fruchtbar und angenehm, und wird von kleinen Flüssen und Bergen durchschnitten. Von Turfan bis Kutsche sind über siebenzig Deutsche Meilen nach Westen, und ihr Gebiet war sonst sehr bevölkert. Der Fürst desselben, Akim-beg-Chukiß, stand bei dem Dawazii, dem Beherrscher der Dsunn'garen, in besonderer Gunst. Dieser, als er von allen Seiten durch die Mandshuischen Truppen bedrängt wurde, rechnete auf die Treue des Chukiß, und floh zu ihm nach Uschi. Allein sein pflichtvergessener Unterthan nahm ihn mit seiner ganzen Familie gefangen und lieferte ihn an die Mandshu aus. Obgleich sich der Verräther dadurch in ihre Gunst sehr festgesetzt hatte, so ward er doch bald darauf, weil er sich in den Angelegenheiten des Fürsten Chodsidshan verdächtig gemacht hatte, auf immer nach Peking geführt. An seine Stelle kam der Fürst Abdulla; allein die Einwohner konnten weder seinen Eigennutz, noch den des Mandshuischen Generals Ssutschen ertragen, empör-

Deutsch.	Uigurisch.	Tatarisch in Ckasan.
Himmel	Kuk	كوك Kük.
Sonne	Kjen	كن Giun.
Stern	Julduß	يولدوس Julduß.

ten sich, und hieben alle Mandshuische und Chinesische Soldaten nieder, die sich in Turfan befanden. Diese Empörung ward nur dadurch gedämpft, daß der Oberbefehlshaber der Mandshuischen Truppen zu Ili, Namens Minschui, von daher heranrückte und alle Einwohner der Stadt vertilgte.

Jetzt hat Turfan eine beständige Besatzung von 200 Mann, welche die Aufsicht über die Aecker, Heerden und über das Münzgebäude der Krone haben. Die Stadt liegt südlich vom Schneegebirge Mus-tagh, und hat in Nordosten eine, so wie sie genannte, Poststation. Die Gegend von Baißerim belohnt den Fleiß ihrer Anbauer mit Ueberfluß und wird von Burutten bewohnt, die den zehnten Theil ihrer Ernte als Abgabe geben.

Im Jahre 1775 ward Uschi von neuem durch Dunninn aufgebaut, und in sechs Hauptstadttheile getheilt. Von hier aus gehen die Kaiserlichen Befehle an alle benachbarte Fürsten, wie von Kaschghar, Järkänd, Akßu, Kutsche, Ingapur und Choten. Dieselben versammeln sich hier, um von da aus zum neuen Jahre, mit ihren Familien und mit Geschenken, an den Hof nach Peking zu reisen, wo sie dem Kaiser, zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit, persönlich Glück wünschen. Der hiesige Oberbefehlshaber hat die Pflicht, die ihm untergebenen Gegenden jährlich selbst zu bereisen und ihre Verwaltung zu untersuchen.

Im Frühlinge besucht er die in Westen wohnenden Burutten von Kaschghar und Järkänd, im Herbst

Deutsch.	Uigurisch.	Tatarisch in Casan.
Mond	Ay	آي Ay.
Wolken	Bulut	بولوط Buluth.
Wind	Schamal	يل Jel.
Regen	Jangur	يغمور Jamghur.
Schnee	Kar	قار Ckar.
Hagel	Mendür	دلو Dolu.
Donner	Kugurd	كوكرت Kugürt.
Blitz	Jaschilt	ياشين Jaschin.
Tag	Kjun	كون Kün.
Nacht	Tjün	تون Tün.
Morgen	Erte	صباح Szabâh.
Mittag	Tjusch	توش Tüsch.
Abend	Akschan, ketsch	كيچه Kiza.
Mitternacht	Tjun-jarim	ياريم تون Járym tün.
Jahr	Jill	يل Jil.

aber die Turguten von Charaschar und die Chuschoten. Er untersucht dann ihre Lebensart, den Ackerbau, die Viehzucht, und ob alles seinen erwünschten Fortgang habe.

Zu Turfan ist unter andern ein Tempel mit einer grossen Bildsäule des Guan-di oder Guan-mafa-da-chaan-di, des Schutzgottes der jetzigen Mandshuischen Dynastie, der bei den Mongolen Gesür-chan heisst. Ihm wird auf öffentliche Unkosten jährlich dreimal ein grosses Opfer gebracht und dreimal wird auf dem Schneegebirge Mustagh geopfert. — Aus mündlichen Nachrichten.

Deutsch.	Uigurisch.	Tatarisch in Ckasan.
Monat	Ay	آي Ay.
Feuer	Ot	اود Ud.
Rauch	Tütün	تتون Tütün.
Gluth	Soch	قوز Ckûs.
Luft	Iß	هوا Hawá.
Wasser	Szu	صو Szu.
Erde	Jer	ير Jer.
Berg	Tagk	تاغ Tàgh.
Steppe	Talà	تالا Tálà جول Zul.
Weg	Jol	يول Jól.
Wald	Dsangul	اغاچلر Agázlar.
Baum	Jajatsch	اغاچ Agáz.
Holz	Odun	اوتون Udûn.
Meer	Tingis	تنكيز Tingis.
See	Kol	كول Kül.
Fluß	Darja	دريا Darjá.
Quell	Bulak	پلاق Bulàck.
Brunnen	Chuduk	قدوق Ckudûck.
Sand	Kum, kumak	قم Ckum.
Stein	Tasch	تاش Tásch.
Gold	Altun	التون Altún.
Silber	Kumisch	كومش Kümüsch.
Kupfer	Kißälmisch	باقر Backyr.
Messing	Tutsch	توج Tudsch, tuus.

Deutsch.	Uigurisch.	Tatarisch in Ekasan.
Zinn	Korgoschick.	اق قورغاش Ack korgásch.
Eisen	Temir	تمر Temir.
Stahl	Churtsch.	پلاد Puläd.
Mensch	Kjischü	كشي Keschi ادم Adam.
Vater	Atà	اتا Atà.
Mutter	Ana	انا Anà.
Sohn	Oglü	اوغول Ogül اول ül.
Tochter	Kyß	قز Ekys.
Aelterer Bruder	Akà	اغا Aghà.
Jüngerer Bruder	Ini	ايني Ine اينو inü.
Aeltere Schwester.	Egitschi	ابا Aba.
Jüngere Schwester.	Ssigni	سينكلي Ssyngli.
Mann	Erè	اير Ir.
Weib	Chotün	خاتون Chatün بيچه Bitscha.
Kind	Balàm	باله Balah.
Knabe	Balah, ogul balàh	ايرباله Ir balah.
Mädchen	Kyß-balàh, Haßia-balàh.	قزباله Ekys-balah.

Deutsch.	Uigurisch.	Tatarisch in Ckasan.
Herr	Bai	باي Bay.
Knecht	Kul	قل Ckul.
Kopf	Basch	باش Basch.
Haar	Tschatsch	جاج Zaz ساج Ssaz.
Bart	Ssachal	سقال Ssakál.
Auge	Kus	كوز Kùs.
Ohr	Kulik	قولاق Ckuláck.
Nase	Burùn	بورون Burùn.
Mund	Agsü	اغز Aghis.
Lippe	Lebi	ايرين Irin.
Zunge	Till	تيل Til.
Wange	Jangak	پيت Pit.
Kinn	Urùl	اياك Iják.
Arm	Mjuk	قول Ckol.
Hand	Kol	قول Ckol.
Brust	Kokßy, kokrü	كوكسي Kükße
		كوكراك Kükräk.
Herz	Jurak	يوراك Jurák.
Rücken	Bel	ارغه Arga.
Füße	Put, ajàk	اياق Ajack.
Haus	Ujum, Eu	اي Ui.
Wagen	Arabá	عربه Arbá.
Pferd	At	اط Ath, يلقى Jálcky.
Ochse	Uguß, ui	اوكوز Ukùs.

Deutsch.	Uigurisch.	Tatarisch in Ckasan.
Kuh	Injäk	صغير Sghir اناك Inäk.
Haase	Toschkan	قويان Ckujan.
Wolf	Buri	بوري Buri.
Bär	Kjik	ايو Ajü.
Hund	It	ايت It.

Abulghasi Bahadur Chan ابو الغازي بهادر خان sagt in seiner Geschichte der Türkischen Stämme, als er von den Uiguren spricht: اويغور نينك معناي ياپشتور تماك بولور قچان سوت اويوغانديب صكره آيرلماس اويودي منين ياپشتري تماك بولور „Die Bedeutung von Uigur ist befe„stigt oder zusammenhängend, denn wann die „Milch sauer wird, so sondert sich daraus „etwas zusammengeronnenes ab, welches so ge„nannt wird.“ *) Der Name dieses Volkes ist also Tatarisch. Auch im Türkischen haben sich noch bis jetzt die Zeitwörter يوغرلمق joghurlamack und يوغرتمق joghurtmack erhalten, die vom Zusammenlaufen der Milch gebraucht werden, und يوغورد oder يغورد Joghurd bedeutet dort und in anderen Dialecten, saure Milch, woraus Busbeck Jugurtha machte. Da die Uiguren eine von der Mogolischen verschiedene Sprache haben, so ist ihr Name bei

*) Diese Stelle fehlt in beiden Uebersetzungen des Abulghasi.

den Kalmücken ein Ausdruck geworden, um jeden anders sprechenden zu bezeichnen. Sie sagen z. B.: „Ich verstehe den Menschen nicht, es muß wohl ein Uigur seyn." — Abulghasi fährt nun fort:

اندااغ اينوركلار كيم مغول يورتنده ايكي
تاغ بولور اورون كونتر كون توغوشونده ن كون
باتشنغه چه ربي نهايت اولوغ تاغ ايرديلار
بريسي آتي توقرا توبوزلوق بريسي اوسغونلوق
تكرآم بو ايكي تاغ نينك آراسنده مغول يورتي
نينك كون باتشنده تغي برتاغ بار ايردي آتي قوت
تاغ ديرلر بو اينلغان تاغلر نينك آراسنده بر يردا
اقاتورغان اون ساي بارتورور بر يردا توقوز ساي
بارتورور چاي اولوغ سولار قديم اويغور ايلي
شول ساي لار نينك آراسنده اولتورور ايردي
تغي اون سايده اولتورغانلارغه اون اويغور
ديرلر توقوز سايده اولتورغانلارغه توقوز اويغور
ديرلر شهر و كنت و اكيبنلي خلق ايديلر يوز
يكرمي اوروق ايل ايرديلر بر كشي ني پادشاه
كوتاريب آنينك غرينه باقماس ايرديلر بو
سببدين بوزولورغه كلديلر بركون بارچاسي
يغليب كنكاشديلر بزلر ايكي بولوك خلق

منزهر قايسي منزبر كشي تورة قيلاي هر كيم
آنينك سوزني قبول قيلماسا باشني اولتورسين
و مالين الدورسين تدين تغي اون اويغور
توقوندن منكوتاني انليغ كشيني خان
كوناريلر ايل ايلتر لغب قويديلر توقوز اويغور
توقوندن بر كشي كوناريلر كوكلو *)
لغب قويديلر بو ايكي سينك اوغلان لارني
يوز يل غجه تورالينك سوزيلر آندين سونك
تغي بر اويغور بولدي اون اويغور غه هر
كيم توره بولسا ايل ايلتر تيديلر توقوز اويغور
غه هر كيم تورا بولسه كوكلو ايكين
تيديلر كوب يل لار تورالارنينك آتين شونداغ
تيرلار ايدي اندين صكره هر كيم تورا بولسه
ايديغوت لغب ايتورلر ايديلر اوج يوز يل غه
جاوشمو ايتولغان يورتنده توريلر اندين صونك
بوزلديلر اولجه و اسير بولوب توريلر بر
نجه لاري يورتنده اولتوروب قالديلر و بر
نجه سي ايرتيش سو يونوك يغاسنه كلوب آنده

---

*) Beigeschriebene Variante كوّل ايركيني

قالدیلر بر بولوکی بیمش شهرینه یاریب ایکین
اکیب ولایتینی آباد قیلدیلار و بر بولوکی یلغی
قوی سغلاب بش بالیغ نینک یغننده کوچوب
قونوب یوریدیلر و ینه بر بولوکی ایرتیش نینک
توغاینده هیچ مال سغلامای بالیغ و قوندوز
و کیش و صوصار و تین اولاب اتین ییب و
تیرسین کییار ایردیلر قماش نی عمرنده
کورماس ایردیلر انالری آکنر قیزلارین قارغاسالر
اینورلار ایردیلر یلغیلی قویلی کیشیکه توشون
ایتی ییب قمیز اچیب باشنکه یمان کون
توغوب یورکای سن دیرلر ایمش لار
جنکز خان زماننده باورجیق تیکان خلق
قوت ایردی جنکز خان کشی یباریب باقنب
یلده مال یبارور ایردیلر جنکز خان اتلانیب
ماوراالنهر اوستنه کلکاندا باورجیق ایدیقوت
لشکری بیلان کلیب یولدا جنکز خانغه
قوشولوب یخشی خدمتلار قلدی اویغور
خلقندا ترکی تلی اوقوغان کشی لار کوپ
بولور ایردی دفترداریق نی و دیوان حساب
لارینی یخشی بیلورلار ایردی جنکز خان نینک

نهرلاري نينك ترماغندا ملور الكهرنا و خراسان
وعراق بيلا ديوانلاري و دفتردارلار بار جالاري
ايكن ايردي [illegible] نينك يورت لاريندا هر
جنكزخان نينك اوغلانلاري ديوان و دفتردار
اني اويغور خلقيندين قويوب ايرديلار جنكز
خان نينك اوزي نينك اورنيدا اولتورغان اوغلي
اوكداي خان خراسان و مازندران و كيلان
في اويغور كوركوز نينكان كاتاشورون
ايردي اول [illegible] حسابداني ايردي اوج تورت
مينكك مالين خط قيلب يبلدا اوكداي خانغه
يبلرور ايردي *)

„Im Lande der Mogul sollen sich zwei Berge „befinden, die sich vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergang erstrecken, und unendlich große Gebirge „sind. Der eine heißt Luckra-tubusluck und der

*) Ich wage es, diese Stelle aus dem äußerst fehlerhaften Original, in dem nicht einmal eine gleichmäßige Orthographie herrscht, so gut wie es mir bei einem gänzlichen Mangel an lexicographischen Hülfsmitteln möglich war, zu übersetzen. Für die Richtigkeit meiner Uebersetzung kann ich nicht überall stehen, weil das شكسته der Handschrift an manchen Orten ganz unerklärlich war.

„andere Uſſckun luck Tigram. Zwischen diesen beiden „Gebirgen, dem Lande der Mogul in Westen ist noch ein „anderer Berg Namens Ekut-tagh. Zwischen diesen „zusammenhängenden Gebirgen, finden sich auf der einen „Seite zehen Flüsse *) und auf der anderen neun, „die alle sehr groß sind. Ehemals wohnte das Volk „der Uigur zwischen denselben. Diejenigen, welche an „den zehn Flüssen wohnten, wurden On-Uigur, und „die an den neun, Tockus-Uigur genannt. Sie „hatten Städte und Dörfer, trieben Ackerbau, und ob- „gleich hundert und zwanzig edle Familien **) unter „ihnen waren, so war doch niemand ihr König, oder „besonders angesehen. Daher geriethen sie auch bald „in Uneinigkeit. Als einstmals ein Theil derselben ver- „sammelt war, um sich zu berathschlagen, sagten sie: „Beide Haufen unseres Volkes können sich jeder einen „Richter ***) wählen, und wer seinen Worten wider- „strebt, der soll mit dem Tode bestraft werden und „Habe und Gut verlieren. Darauf erhoben die On- „Uigur aus ihrem Geschlechte den Edlen Mangutati

*) Im Original fast beständig, nach einer Dialekt-Verschie- denheit, ساي Szay, für چاي Tschai.

**) اوروق Urack, mit dem Türkischen طايفه Thaifa gleichbedeutend. Im Ckasanisch-Tatarischen wird dies Wort اوروغ Urugh oder اورڨ Uruw (ڨ Waw mit drei Punkten) geschrieben.

***) تورا Tura.

„zum Chan, und gaben ihm den Namen Il-Iltar, die „Tockus-Uigur aber erwählten einen aus ihrem Ge„schlechte, den sie Kuklü nannten. Die Nachkommen „beider verwalteten fast hundert Jahre lang das Rich„teramt, und herrschten über die Uigur. Alle Richter „bei den On-Uigur hiessen Il-Iltar, die bei den „Tockus-Uigur aber Kuklü. Die Namen dieser „Richter dauerten viele Jahre lang, worauf sie endlich „unter einem vereinigt würden, der den Beinamen Ibis„ckut erhielt. So lebten sie dreihundert Jahre *) „vereint in diesen Wohnplätzen, bis endlich eine grosse „Uneinigkeit unter ihnen entstand, worauf sie sich tren„ten, ein Theil gefangen ward, ein anderer im Lande „wohnen blieb, und noch ein anderer sich an den Fluß „Irtisch begab. Ein Haufe des letzteren wandte „sich nach der Stadt Bisch **) und trieb Ackerbau. „Ein anderer hielt Pferde und Schaafe in der Nach„barschaft von Bisch-balick und lebte zerstreut. End„lich, wieder ein anderer setzte sich unten am Irtisch „fest, und hatte keine Reichthümer noch Viehzucht, son-

---

*) In Messerschmidts und in der Französischen Uebersetzung steht 3000, im Originale aber أوجيوز d. i. dreihundert.

**) Hier im Texte بيش شهر Bisch Scheher und weiter unten بش باليق Bisch balick, welches dasselbe bedeutet, Bisch balick war eine Stadt im Turkestan, deren Nasser eddin und Ulug Bei erwähnen.

„dern fing Fische, Biber, Zobel, Marder **) und Eich-
„hörner. Das Fleisch aßen sie, die Felle aber brauch-
„ten sie zur Kleidung, denn sie hatten nie einen gewirk-
„ten Stoff gesehen. Die Mütter, wenn sie ihre Töchter
„verheiratheten, sprachen: Wollte Gott, du mögest Pferde
„und Schaafe halten, Fleisch essen und Hemden tra-
„gen; ein Tuch um den Kopf winden und so gehen!“

„Zur Zeit des Tschingis-chan war Bawer-
„tschick der Kut (Idickut) dieses Volkes. Tschin-
„gis-chan berief ihn zu sich und forderte von ihm
„Geld alle Jahre, und als er gegen Mawaral-
„nahar zog, stieß Bawertschick-Idikut mit sei-
„nem Heere zu ihm, und leistete gute Dienste. — Un-
„ter dem Volke der Uigur sind viele Leute, welche die
„Türkische Sprache lesen können, und als Schreiber
„und Rechnungsführer in den Kanzeleien gut zu brau-
„chen sind. Zur Zeit der Urenkel des Tschingis-
„chan, die in Mawaralnahar, Choroßan und
„Irack regierten, waren ein Theil der Buch- und
„Rechnungsführer Iguren, so wie auch im Lande Cha-
„tai; und bei allen Söhnen Tschingis-chans waren
„die Buchhalter und Rechnungsführer aus dem Volke der
„Uigur. Der vom Tschingis-chan als Nachfolger er-
„wählte Sohn Ogodai-chan übergab dem Uigur Kor-
„gos die Provinzen Choraßan, Masanderán und
„Gilán. Er war ein guter Rechner, und schickte jähr-
„lich drei bis vier tausende Geldes dem Ogodai-chan.“

**) صوصار Suzár. Im Ckasanisch-Tatarischen صوسار Sußár.

Dies ist alles was wir beim Tatarischen Geschicht-schreiber über die Uigur finden, allein die Chinesischen haben uns mehrere nicht unwichtige Nachrichten von diesem Volke gegeben, die hier folgen mögen.

Um die Zeit der Geburt Christi waren die Uigur nicht so weit nach Osten verbreitet, als jetzt, sondern wohnten südlich und nördlich von der Gebirgskette bei Turfan. Sie hießen damals bei den Chinesen Tsche-schi 師車 d. i. Wagenlenker oder Wagen-führer, und standen unter zwei Königen, von denen einer der vordere, und der zweite der andere oder hintere König genannt wurde. Nach der Geschichte der Dynastie Chan, 漢 herrschte jener in einer Stadt, die am Flusse Giao 交 lag, und Giao-cho-tschenn 城河交 hieß.*) Sie war von Dschann-an 安長 der Hauptstadt der Chan 8150

*) Giao-cho-tschenn bedeutet eigentlich Stadt an den vereinigten Flüssen. Sie kann, wie d'Anville sehr richtig bemerkt, nicht das heutige Turfan sein, welches nur

Ly *) entfernt; von da in Südosten waren 1807 Ly bis zum Sitz des Chinesischen Gouvernements, und bis Yen-tschi 焉耆 835 Ly. **) Uü-tu-gu war die Residenz des anderen Königs; bis dahin hatte man von Dschann-an 8950 Ly (298 D. Meilen). In Südosten war der Sitz des Chinesischen Militair-Gouvernements 1237 Ly (41 D. Meilen) entfernt.

Nach der Geographie der Dynastie Yuan, war das Land der Tsche-schi, von der Zeit der Chan bis auf die Uei 魏, also bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts, beständig den Chinesen unterworfen. Gegen Ende der Dynastie der letzten Uei nahmen die Gao-

an einem kleinen im Sande versiegenden Bache liegt. Er hält sie für Tenkabasch der orientalischen Geographen, das er an der Vereinigung des Jerken darja mit dem Choidu, in der Nähe des Sees Lop setzt.

*) Nach der damaligen Länge der Ly 里 oder des gewöhnlichen Chinesischen Wegmaaßes, 272 Deutsche Meilen. — Dschann-an ist das jetzige Ssi-an-fu, die Hauptstadt der Provinz Schen-si.

**) Acht und zwanzig Deutsche Meilen.

Gao-tschann 昌 高 die mit den Tsche-schi gränzten, und zu demselben Völkerstamme gehörten, ihr Land ein, und so blieb es abwechselnd unter eigener oder unter Chinesischer Bothmäßigkeit, bis die Chui-chu zur Zeit der Ssunn 宋 in jenen Gegenden mächtig wurden. Unter der Mongolischen Dynastie Yuan hieß es das Land der 兒 兀 畏 oder 兒 吾 畏 Ui-u-el d. i. Uigur, und unter den Minn 明 die diesen folgten und bis 1644 regierten, war es unter dem Namen Tu-lu-fan 番 魯 土 oder Turfan bekannt. Zu Anfange der Dynastie Tann 唐 unterwarf sich diese die Gao-tschann und legte hier die Stadt Ssi-dschen 州 西

an. Der Sitz des andern Königs der Tsche-schi war damals im Lande der westlichen Tu-kiue 厥 突 oder Türken. Nachdem die Gao-tschann unterworfen worden, schlug man dies Land zum Chinesischen Gebiete, von dessen Gränze vormals seine Hauptstadt 500 Ly entfernt gewesen war. — Nach einigen Nachrichten nennen die Einwohner von Turfan diese Stadt selbst Yaiur.

Aber auch östlicher, bis in die Gegend von Cha-mi 密 哈 oder Chamil hin, wohnen Uiguren, wie dies die hier folgende, in Auszug gebrachte Beschreibung dieses Landes, in der großen Chinesischen Reichsgeographie Tai-zinn-y-tunn-dshi *) 志 統 一 清 大 beweiset.

*) Dies merkwürdige Werk ward, auf Befehl des vorigen Chinesischen Kaisers Kian-lunn, von mehreren Mitgliedern des Collegiums Chan-lin, unter der Direktion des Choschoi Zinn Van Chun-dschao verfaßt, und erschien zu Peking im Jahre 1744 in 116 starken Heften in groß Octavo. Es ist die ausführlichste und beste geographische Beschreibung von China, die wir besitzen, und enthält 496 General- und Specialkarten.

Cha-mi. Eine Fahne *) liegt von Sia-yü-guan 1600 Ly (96 D. Meilen) in Nordwesten. Im Osten hat es das Sandmeer (die Wüste Gobi), im Westen die Ssüngar, in Südosten die steinigen Plätze in der Sandwüste bis nach Gua-dscheu und der Gegend des blauen Meeres (Chuchu-noor oder Koko-nor) zu. Nördlich davon ist der Himmelsberg Tiän-schan 山 天 bis an den Wachtposten Bar-kuen. Weiter nördlich stößt es an die Sandwüste, die es von den Wohnplätzen der Chalcha trennt. Bis zur Hauptstadt (Pe-king) sind 7180 Ly (430 D. Meilen).

---

*) Fahne im Chinesischen Ki 旗, Mandshuisch Gusa, bedeutet eine Truppen-Division. Der große Mandshuisch-Chinesische Wörterspiegel, der 1772 auf Befehl des Kaisers Kiän-lunn zu Peking erschien, nennt diese Division, Fahne der Chui-dsü (Bucharen) von Chami, und giebt folgende Nachricht davon: Abdullah (Ebeidule) war das Haupt der Bucharen von Chami, und unterwarf sich im 36sten Jahre des Kann-chy (1697) mit Aufrichtigkeit. Er lieferte den Sohn des Galdan, Namens Dsebten Baldshur, nebst dem Elzin-Tukzi und Chash'cha Ssebe, die er aufgefangen hatte, aus. Darauf ward dort eine Fahne errichtet, und er zum obersten Darchan des Dshaßaks ernannt. Sein Enkel in der dritten Generation, Namens Jüßup, erhielt, weil er lange gedient hatte, den erblichen Rang als Wann (König) und regierte über die Großen von Cha-mi.

Diese Gegend ist das alte Land Y-gu-liu (Yguriu) 盧吾伊, welches in Norden von Dun-chuann, jenseits des großen Steinfeldes (Zie) 磧 lag. Unter der Regierung des Kaisers Minn-di, aus der Dynastie der letzten Chan, im sechzehnten der Yunn-pinn genannten Jahre (73 nach Chr. Geb.) führten die Chiunn-nu Krieg in Norden, nahmen dies Land ein und errichteten daselbst das Gouvernement von Y-cho 禾宜, wo sie fortdauerd ein Observationskorps im Lager stehen hatten. Nachher blieb es unter der Botmäßigkeit der Chiunn-nu.

Unter der Regierung der Schün-di (aus derselben Dynastie), im sechsten der Jahre Yunn-gián (131 nach Chr. Geb.) ward befohlen bei Y-gu, dem alten Lande der Gao-gü, ein Lager zu errichten, und in demselben ein Kriegsbefehlshaber ernannt.

Die Uei (von 219 bis 265 nach Chr. Geb.) legten hier Y-gu-chián *) an.

---

*) Chián 縣 bedeutet eine Stadt vom dritten Range.

Unter den Dsin 晉 (von 265 bis 420 nach Chr. Geb.) war hier das Gouvernement von Y-gu. Alle diese Gegenden lagen nördlich von Dun-chuann und waren noch nicht lange bekannt. *)

Unter der Dynastie Ssui 隋 im sechsten der Jahre Da-nie, (610 nach Chr. Geb.) ward hier wiederum ein Gouvernement von Y-gu errichtet, allein die Chinesen zogen bald ihre Truppen weg und überließen es den Türken (Tu-kiue).

Unter den Tann im vierten der Jahre Dshen-guan (630 nach Chr. Geb.) wurde es mit in die Gränze gezogen und daselbst die Stadt Ssi-y-dshen 州伊西 angelegt, die zwei Jahre darauf blos Y-dschen genannt ward. — Im ersten der Jahre Kiän-yuan (768 n. Chr. Geb.) ward sie wieder Y-dsheu genannt, und geboth über drei Städte

---

*) Das Y-gu der Uei und Dsin, lag nördlich von Scha-dscheu in dem jetzigen Kriegs-Gouvernement An-si 西安, wenn man nach Chami reiset vor den großen Steinplätzen. Es ist nicht mit dem Y-gu der Chan einerlei.

vom dritten Range (Chian), nämlich Y-gu, Na-dshi und Shou-yuan.

Zur Zeit der U-dai (von 906 bis 960 nach Chr. Geb.) führte sie den Ehrennamen Chu-liu-zie 磧盧胡 *).

Nach der Chinesisch verfaßten Geschichte der Mongolischen Dynastie Yuan, unterwarfen sich, im vierten Jahre der Regierung des Tschingis-chan (1209 n. Chr. Geb.) die Uei-u-el (Uigur) demselben. Dies bestätigen auch die großen Annalen des Chinesischen Reichs, die den Titel Tunn-gián-gann-mu führen, indem sie unter dem zweiten der Gia-dinn 定嘉 genannten Jahre (1209) sagen: „Im

*) In den Nachrichten von den ausländischen Reichen, welche der Geschichte der Sunn beigefügt sind, heißt es: In Y-dsheu regierten Befehlshaber aus der Familie Tschen 陳, deren Vorfahren sich im zweiten der Jahre Kai-yuan (713 nach Chr. Geb.) dieser Stadt bemächtigten. Sie hatten dieselbe zehn Generationen hindurch inne, und wurden von den Tann durch kaiserliche Mandate bestätiget. — Nachher ward ihr Land von den Chui-che 紇回 eingenommen.

„Winter, im zwölften Monate, unterwarf sich „das Reich der Uei-u-el den Munn'gu," und „in der Anmerkung fügt es hinzu: „Das Reich Uei-„u-el war, zu den Zeiten der Dynastie Tann, „das Reich der Gao-tschann" *) — Die im Jahre 1648 in Mandshuischer Sprache herausgegebene Geschichte der Yuan erzählt folgenden Vorfall. **)

---

*) Im Texte, nach meiner Edition, Sui-biän. Vol. XVIII. pag. 4 verso. Und in der Mandshuischen Uebersetzung, Suï-biän Vol. XVIII. pag. 6 verso und 7 recto. — „Tuori dshurgan bia de, Uei-u-el Gurun, „Munn'gu Gurun de dachacha." — Uei-u-el Gurun, Tann Gurun ni fon ni Gao-tschann Gurun inu.

**) Herr L. Langlès in Paris, der in seiner Abhandlung über ein Latein-Chinesisch-Mandshuisches Wörterbuch (im fünften Bande der Notices et extraits Seite 584), von der Einführung der Uigurischen Schrift bei den Mongolen spricht, läßt sich in der Note [1]), (in welcher die hier mit Capitalschrift gesetzten Worte auch in Mandshuischer vorhanden sind, wie sie weiter unten vorkommen werden) folgendermaßen vernehmen: „j'ajouterai d'après le TONG-KIEN-„KANG-MOU, qu'en 1204, Temoutchyn ayant défait et „tué Tayanghân [TÂYÂNEK KHÂN] تايانك خان „chargea le favori de ce prince Tatar, nommé TATA-„TONG-OU, d'enseigner à ses frères et à ses fils les lettres „OUEOUR c'est-à-dire, Oïghour. Voyez aussi l'hi-„stoire générale de la Chine, par Mailla, t. IX. p. 39 „et 40." —

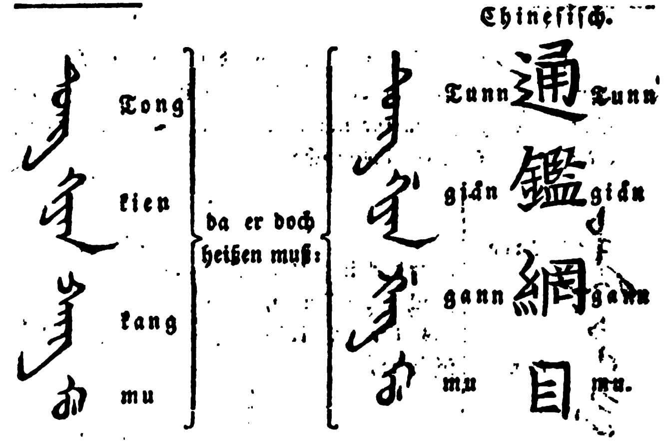
Ueber diese merkwürdige Stelle sey es erlaubt einige Bemerkungen zu machen, die uns Herrn Langlès litterarischen Character aus seinem wahren Ge-

Der Beherrscher der Naiman Tay-yann-chan schätzte besonders einen Mann aus dem Lande der Vy-u, Namens Tata-tunh-o, und hatte ihm ein goldenes Siegel und die Aufsicht über die Proviantmaga-

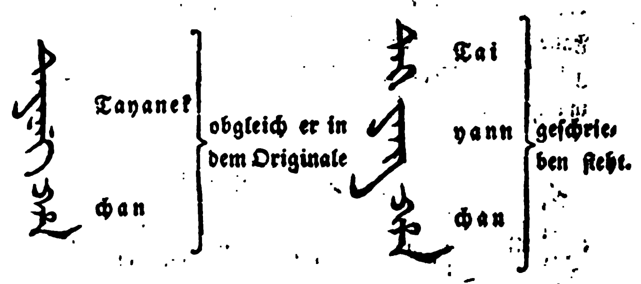
---

sichtspunkt zeigen. Das Voyez aussi läßt sich nicht anders auslegen, als daß diejenigen, welche nicht Mandshuisch verstehen, oder nicht den Zutritt zu dem Mandshuischen Tunn-giän-gann-mu, auf der Kaiserlichen Bibliothek zu Paris haben, diese Stelle allenfalls in Mailla's histoire générale de la Chine, nachschlagen können. Was wird man aber sagen, wenn ich der gelehrten Welt versichere, daß diese nur in der letzteren zu finden ist, aber nicht im Mandshuischen Tunn-giän-gann-mu, aus dem die histoire générale des P. Mailla, angeblich übersetzt seyn soll: was aber nicht der Fall ist, indem dies Werk für nichts anderes gelten kann, als für einen schlechten und magern Auszug des Originals, in welchen der Verfasser und der Herausgeber Stellen aus anderen Werken eingeflickt haben. Gerade die Stelle, welche Herr Langlès citirt, steht eben so wenig, als der Name Tata-tunn-o, im Original, und ist vom P. Mailla aus der Mandshuisch geschriebenen Geschichte der Yuan, die 1648 erschien, gezogen. Herr Langlès, der sich das Ansehen geben wollte, als habe er dieselbe im Original, auf der Kaiserlichen Bibliothek, nachgeschlagen, durchspickte sie, um seinen Lesern recht Sand in die Augen zu streuen, mit Mandshuischen Buchstaben, indem er die von Mailla, nach der Französischen Aussprache gegebenen Eigennamen, in solche umschreibt. Verleitet durch dessen Schreibart Tong-kien-kang-mou, schreibt er den Titel der Annalen im Mandshuischen auch

zine gegeben. — Nachdem Taidsu Temudshin *) das Reich der Naiman zerstört hatte, verbarg dieser Ta-



Denselben Fehler wiederholt er Seite 589 in der Note *). — Ferner, den Namen des Beherrschers der Naiman Tay-yang-chan, den er, weil er das Persische تایانک خان Ta-yang-chan unrichtig buchstabirte, Tâyânêk-chan ausgesprochen haben will, schreibt er auch so mit Mandshuischen Buchstaben



*) Taidsu Temudshin bedeutet der Stammvater Temudshin, welcher der Name des Tschingis-chan war, ehe er diesen letzten Titel annahm.

ta-tunn-o dies goldene Siegel in seinen Kleidern und suchte damit zu entfliehen. Allein einige Soldaten aus

---

Den Namen Tata-tunn-o, der sich im Original gar nicht findet, und den er ebenfalls in Mandshuischen Buchstaben zu geben für nöthig erachtete, schreibt er, nach Mailla's falscher Aussprache

	Tata tungu	da er auch in der Geschichte der Yuan, aus der Mailla schöpfte,		Tata tunn o	heißt.

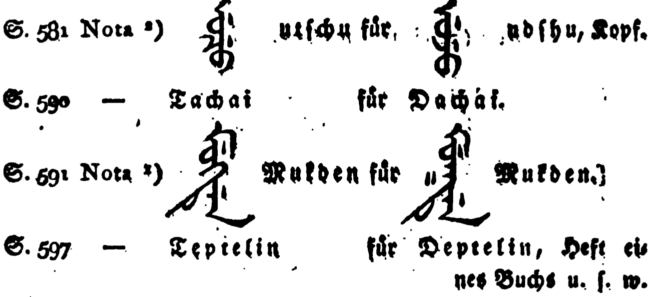
Am merkwürdigsten ist der vierte Fehler. Mailla fand in den Annalen und in der genannten Mandshuischen Geschichte der Yuan, den Namen der Uigur, nach Art der Chinesen, die kein r haben, Uei-u-el geschrieben, und substituirte r für l, indem er, obgleich fehlerhaft, Ouequr schrieb. Herr Langlès ging auch in diese Falle, und schrieb ohne Bedenken dies à la française gekleidete Wort, in Mandshuische Buchstaben folgendermaßen um:

	Ueur	statt		Uei u el	wie im Mandshuischen Original steht.

dem Heere des Taidsu Temudshin ergriffen ihn und brachten ihn zu ihrem Herrn, der zu ihm sagte: Gehö-

---

Dieser letzte Verstoß, ist um desto unverzeihlicher, da Herr Langlès, aus dem vom P. Raux in Peking ihm zugeschickten Syllabar der Mandshuisch-Chinesischen Grammatik Zinn-ven-ki-mûnn, hätte ersehen müssen, daß im Mandshuischen niemals ein u dem e folgen darf, sondern, daß dann entweder die Sylben getrennt werden, oder für das u ein o gesetzt wird, wie dies die IX. Classe des Mandshuischen Syllabars lehrt; und Herr Langlès selbst in dem Alphabet Mantchou, welches dem Wörterbuche des P. Amiot vorangeschickt ist, Tom. I. pag. XXXVII, bemerkt. Ueberhaupt scheint es, daß dieser Herr nicht im Stande sei, irgend ein Mandshuisches Wort, ohne es von anderer Hand vor sich zu haben, richtig schreiben zu können; denn in der vorher angezogenen Abhandlung im fünften Band der Notices et extraits, macht er noch folgende Fehler und schreibt:



S. 581 Nota *) ... utschu für ... udshu, Kopf.

S. 590 — Tachai für Dachâk.

S. 591 Nota *) ... Mulden für ... Mukden.]

S. 597 — Tepielin für Depielin, Heft eines Buchs u. s. w.

In meinen Lettres sur la langue et sur la littérature Mandshoue, die wahrscheinlich noch in diesem Jahre die Presse verlassen, werde ich Gelegenheit haben zu beweisen, wie wenig Herr Langlès in die Mandshuische Sprache

ren nicht mir die Orte, das Land und die Unterthanen des Tay-yann-chan, warum bist du also mit dem Sie-

---

eingedrungen ist, und wie sehr seine Uebersetzungen aus derselben den Sinn des Originals verfehlen.

Schließlich bemerke ich noch, daß er die Bezwingung der Naiman durch Tschingis-chan in das Jahr 1204 n. Chr. setzt, welches wahrscheinlich ein Schreib- oder Druckfehler für 1206 ist. Damit ich indessen beweise, daß vom Tata-tunn-o und der Uigurischen Schrift und Sprache, unter diesem Jahre und bei dieser Gelegenheit, gar nichts im Tunn-gian-gann-mu stehe, lasse ich die, auf Tschingis-chan und seinen Sieg über Tai-yann-chan Bezug habende Stelle, aus diesem Werke Deutsch und Mandshuisch hier folgen, die auch schon darum Interesse haben muß, weil sie uns einige Nachrichten über die Geschichte Temudshen's giebt.

Tunn-gian-gann-mu. Sui-bian. Vol. XVII. pag. 92 verso und 93 recto und verso. —

Im zweiten der 禧 開 Kai-chi genannten Jahre (1206 n. Chr. Geb.)

Ki-u-ven im Reiche der Munn'gu ward am Flusse Wa-nan (Onon) zum Chan erhoben.

Der Stammvater des Temudshen war ein Bodantschar genannter Mann. Seine Mutter Alun-gua hatte zwei Söhne geboren und lebte als Wittwe. Mehrere Nächte hinter einander umstrahlte ihren Bauch ein heller Glanz und sie gebahr einen dritten Sohn, und dieser ihr jüngster war Bodantschar. In den folgenden Zeiten vermehrten sich seine Söhne und Enkel sehr stark, jeder derselben hatte seine eigene Horde und sie wohnten im Norden der U-chuan (d. i. in der Gegend des Sees Dalai,

gel entwichen? — Tata-tunn-o antwortete: „Mir war es anvertraut, um es bis an meinen Tod zu be-

---

und nördlich von den jetzigen Weideplätzen des Mongolischen Stammes Kortschin) und gränzten mit Ueilo und Naiman, alte Städte der neun Geschlechter der Chui-chu, und mit dem Cho-lin genannten Orte. Im Laufe der Zeiten wurden sie den Liao und dem goldenen Reiche zinsbar, und waren sämtlich den Dadshe unterworfen. Bis auf Jeßugai, der alle Horden vereinigte; wodurch seine Macht sich so sehr hob, daß er die Horde der Tatar angriff und das Oberhaupt derselben, Namens Temudshen, gefangen nahm. Als er darauf in seine Lagerstätte am Gebirge Diei-li-ven-panto zurückkehrte, ward ihm ein Sohn geboren, dem er deshalb den Namen Temudshen beilegte. Als Jeßugai gestorben und Temudshen noch in jungen Jahren war, begaben sich die mehrsten Familien seiner Horde unter den Schutz der Horde Taitschot. Die Taitschot vereinigten die Männer von sieben Horden und brachten in allen dreißigtausend zusammen, um damit Ueberfälle zu machen. Allein Temudshen und seine Mutter Jüei-luon zogen die Ueberbleibsel ihrer Horde zusammen und bildeten damit dreizehn Fahnen, mit welchen sie jene heftig angriffen. Erst nachdem er die Taitschot und die übrigen geschlagen, hatte er etwas Ruhe. Damals waren die Wohnplätze der Taitschot ausgebreitet und ihr Volk zahlreich, aber es lebte ohne Gesetze; darauf sagten alle untereinander: „Temudshen zieht den Leuten unsere Kleider an, „und läßt andere auf unseren Pferden reiten, er ist unser „wahrer Herr." Und da sich ihm viele freiwillig unterwarfen, so ward seitdem die Horde der Taitschot sehr schwach. Nicht lange nachher hatte sich die Horde der Tatar gegen das goldene Reich empört. Temu-

wahren, darum wollte ich es seinem alten Herrn wieder einhändigen." Darauf sagte Taidsu Temudshin: „Du bist ein rechtschaffener und braver Mann;" — und erkundigte sich nachher, wozu das Siegel gebraucht würde. — Tata-tunn-o antwortete: Um die Maga-

dshen rückte deshalb mit einem Heere vom Flusse Wa-nan heran, vereinigte sich mit dem Heere des goldenen Reichs, und gemeinschaftlich mit diesem vernichtete er sie. Wegen dieses Verdienstes ward Temudshen zum Mandarin, mit dem Titel: Tscha-u-tu-lu, erhoben, der dem Range nach, den Chinesischen Mandarinen, die Tshao-tao-schi heissen, gleichkommt. Temudshen war viel mächtiger als die Horde der Naiman und stand wegen seiner Thaten in großem Ansehn. Die Naiman herrschten mit großer Strenge und erregten dadurch Unzufriedenheit. Temudshen versammelte also alle ihm unterworfenen Horden, am Bache Tii-me-gai und berathschlagte wie man die Naiman bestrafen könne. Tai-yann-chan, der Beherrscher der Naiman, schlug sein Lager am Gebirge Chann-chai (unter dem 119° O. L. und dem 47° N. Br.) auf, und da er alle Horden der Mei-li-ki (Me-krit) mit sich vereinigt hatte, so war seine Macht sehr überwiegend. Allein Temudshen griff ihn mit vielem Muth an, und Tai-yann-chan fiel todt in seine Hände. Dadurch wurden alle Horden in Furcht gesetzt und Temudshen begründete seine Macht noch mehr. Im folgenden Jahre bekriegte er das Reich der westlichen Chia, zerstörte das kleine Schloß Ligili, rückte bis über die Stadt Loßü vor, und kehrte mit sehr großer Beute zurück. Nach diesen glücklichen Unternehmungen versammelte er in großer Anzahl die Häupter aller Horden an den Quellen des Flusses Wa-nan (Onon), ließ eine weiße Fahne mit neun

zine und Proviantvorräthe zu eröffnen, rechtlichen Männern Aufträge zu geben, und um alle Angelegenheiten

---

Säumen *). errichten, und erhob sich selbst zum Zinn'gis-ko-chan. Früher hatte Uei-vann, der Beherrscher des goldenen Reichs, den Yun-dsi abgeschickt, um den Tribut des Temudshen zu Dsinn-dshéu in Empfang zu nehmen. Yun-dsi erstaunte über die neue Gestaltung der Dinge, kehrte zum Beherrscher des goldenen Reichs zurück, und bat ihm (dem Temudshen) auflauern und ihn umbringen zu lassen; allein der Beherrscher des goldenen Reichs willigte nicht ein, und Temudshen, der davon hörte, warf einen Haß auf ihn.

Die Munn'gu zerstöhrten die Horde der Naiman.

MUNN'GU GURUN NI KI-U-UEN TEMUDSHEN, VA-NAN-CHO BIRA DE, CHAN SEME TUKIECHE.

Temudshen ni onn'golo Bodäntschar gebuchenn'ge nialma biche. Eme Alun-gua, dshuo dsüi udsifi ann'gashilafi bishire de, dobori amgacha dari, genn'gien elden chefeli de eldefi, geli ilazi dsüi bo ban-

---

*) Im Mandshuischen Ujun girdan, neun Säume. Dies sagt auch Mirchond: و حكم كرد تا طوقي سفيد نه
und er befahl, daß man پايه منصوب ساختند
eine weiße Fahne von neun Rändern errichtete. Herr Langlès, der nicht wußte was پايه payeh bedeutet, verwechselt es mit پاي pay, Fuß, und übersetzte, obgleich dies Wort im Persischen nie ein Längenmaaß bezeichnet, weil er an das Französische pied dachte, neun Fuß, statt neun Ränder oder Säume. (Notices et extraits. Tom. V. pag. 201.)

genau und deutlich abzumachen. — Taidsu Temudshin lobte darauf den Tata=tunn=o, nahm ihn in sein Ge=

dsicha. Bodantsohar ut'chai sionn'gu dsüi inu. Amala dshufse omoshi ambula fufsesi, meni meni aiman osi, U-chuan ni amargi de teche. Uei-lo, Nai-man, ujun chalai Chui-chu i se choton; Cho-lin fsere bade udshen atschachabi. Dshalan chalamo Liao Gurun, Aishin Gurun de Alban buche godsimo, gemu Da-dshe Gurun ni charann'ga biche. Ye-fsu-gai de ishindsisi, geren aiman bo kamzimo ucherilesi, choron ele etuchun amba osi, Tatar aiman bo afasi, terei aiman ni da Temudshen bo bachasi, bederesi Dieili-ven-pan-to-schan-alin de tatacha de, dsui bandsire dshakade, ut'chai Temudshen fseme gebuleche. Je-fsu-gai aku ocho mann'gi, Temudshen fse adsighan osi, terei aiman ni geren gemu mukun ni nialma Taitschot aiman de dayanacha. Taitschot nadan aiman bo atschabusi, ucheri ilan tumen nialma bo gaisi afandsicha mann'gi. Temudshen ini eme Yüei-luon ni emgi ini aiman ni nialma bo gaisi, dshuan ilan baksan bandsibusi, ambaramo afasi, Taitschot fse gidabure dshakade, teni madsige elche ocho. Tere fonde Taitschot i aiman, ba ontscho, irgen geren godsimo, fasini chergin aku osi, terei fedshergi urfse chebeschemo chendumo: Temudshen beyei etuku bo nialma de etubumbi, beyei morin bo nialma de yalubumbi, yargian ni mufsei edshen gai fsesi; wazichiamo dachara dshakade, Taitschot i aiman erezi eberekhe. Guidachaku Tatar aiman, Aishin gurun zi ubaschacha mann'gi. Temudshen Va-nan-cho bira zi tschoucha gaisi, Aishin Gurun ni tschouchai emgi atschasi, uchei mukiebuche. Ere gunn de Temu-

Gefolge auf und beauftragte ihn, von der Zeit an, allen Befehlen das Siegel beizudrucken. — Taidsu Temudshin sagte ferner: kennst du die Schrift und die Gesetze deines Vaterlandes? Tata-tunn-o antwortete, daß er sie aufs genaueste kenne, worauf ihm Taidsu Temudshin befahl, alle Taidsi (Fürsten) und Bann

---

dshen bo, Tscha-u-tu-lu chafan obucha. Dulimbai gurun ni Dshoo-too-schi chafan ni adali. Temudshen, Nai-man ni aiman bo etenn'gi etuchun fseme, weilerenn'ge umeshi ginn'gun bizibo, Naiman ni aiman elemann'gà gedsuremo nunn'nemo. ofi, Temudshen ini charann'ga aiman bo, Tiei-megai-tschuan ni bade ambaramo ifsabufi, Nai-man bo dailara bo chebescheche. Nai-man ni Tai-yann-chan, Chann-chai-schan alin de inn ilifi, Mieili-ki i geren aiman ni emgi atschara dshakade, tschouchai chufsun ambula etuchun biche. Temudshen terei baru ambaramo afafi, Tai-yann-chan bo dshafafi wacha. Geren aiman gemu burgicha. Temudshen ele edenn'gi ocho. Dshai ania, wargi Chia gurun bo dailafi, Li-gi-li schanzin bo efulefi, Lo-fsü-tschenn choton bo dulefi, ambaramo tapzilafi bedereche. Ede ishindshifi geren aiman ni data bo, Vanan-cho birai fsekien de ambaramo isabufi, uyun girdan ni schann'gian tu ilibufi, ini beye bo Zingifsko-chan fseme tukieche. Neneme Aishin gurun ni edshen, Uei-vann, Yun-dsi bo takurafi, Dsinndshen de Temudshen ni alban bo gaimo nunn'giche de, Yun-dsi terei banin zira bo ferguofi, bederefi Aishin Gurun ni edshen de, fiktu baifi waki fseme bacha, Aishin Gurun ni edshen oohaku biche. Temudshen donzifi fseyeche.

(Prinzen vom Geblüt) in der Schrift, Sprache und den Gesetzen des Landes Vei-u zu unterrichten. *)

Das Tai-zinn-y-tunn-dshi fährt nun fort: Zu Ende der Dynastie Yuan, ward ein Prinz vom Geblüte, Namens Nacholi (Nachori?) zum Kriegs-

*) Im Original Vol. I. pag. 28. — Dade Naiman Gurun ni Tay-yann-chan, Vei-u Gurun ni Tata-tunn-o gebuchenn'ge nialma bo kundulemo ssefu obusi, aishin ni doron bo dshafabusi, ulin dsheku bo afabucha bichebi. Taidsu Temudshin Naiman Gurun bo mukiebuche mann'ga; Tata-tunn-o aishin ni doron bo chefeliesi burlamo genere bo, Taidsu Temudshin ni tschouchai nialma dshafacha. Taidsu Temudshin Tata-tunn-o i baru chendumo: Tay-yann-chan ni ba, na, nialma, irgen gemu minde oohobi kai? Si doron gamamo abshi genemo? Tata-tunn-o dshabumo: Moni afacha, babo butschetele tuakiamo ere doron bo se edshen bo baisi buki ssembi. Taidsu Temudshin chendumo: Si tondo chioo-schunn'ga nialma kai szesi. Geli fondsimo ere doron bo ai de baitalambi. Tata-tunn-o dshabumo: Ulin dsheku bo tuzibure doshimbure, ssain nialma de afabure, jaja ueile de gemu baitalamo akdun temgetu oburenn'ge. Taidsu Temudshin ssaiszasi Tata-tunn-o bo, ini aschan de bibusi; terezi amashi jaja chese bit'che de doron gidamo ineku Tata-tunn-o de afabucha. Taidsu Temudshin chendumo: ssini da gurun ni bit'che kooli bo ssambiu? Tata-tunn-o ini dolo tebuche bo gemu tuzibusi dschabucha. Terezi Taidsu Temudshin ut'chai Tata-tunn-o de chendusi: Taidsi geren Vann de Vei-u Gurun ni bit'che, gisun, chese bo tazibucha.

befehlshaber daselbst ernannt; und nachher durch seinen jüngern Bruder Anke-timur, der einen andern Titel erhielt, abgelöset.

Unter der Dynastie Minn im zweiten der Yunn-lo genannten Jahre (1404 nach Chr. Geb.), ward es mit in die Gränze gezogen und hatte einen Beherrscher, mit dem Titel Dshunn-schünn-vann, der ein goldenes Siegel führte. Zwei Jahre darauf wurde daselbst das Kriegs-Departement Chami-uei errichtet, und Machamacho zum General-Inspektor, so wie noch andere Beamte als Aufseher bestellet. Dshunn-schün-vann starb und nach ihm regierte sein Sohn Toto. Im achten derselben Jahre (1410) ward Toto durch ein Kaiserliches Mandat bestätigt, sein jüngerer Bruder Mengli-timur zum Dshunn-y-vann ernannt und erhielt ein Pettschaft; beide beschützten vereint Cha-mi. Beide Könige entrichteten Tribut, und Cha-mi ward zur Hauptstadt der westlichen Gegenden, über welche alle Gesandtschaften aus denselben gehen mußten. Nachher blieb nur der Dshunn-schün-vann einziger Beherrscher. *) — In diesem Lande wohnen drei verschiedene Stämme unter einander gemischt, die Chui-chui (Bucharen) 

*) Wenn hier die Eigennamen von den bei de Guignes (Vol. I. pag. 282) abweichen, so rührt dies daher, weil er nur die Geographie der Minn benutzen konnte, die hier gerade ziemlich fehlerhaft ist; so steht in derselben wirklich Kelie-timur für Mengli-timur u. s. w.

Ui-gu-el (Uigur) und Chara-chui (Cha-la-chui)

灰喇哈 oder schwarze Bucharen ꝛc. ꝛc.

Unter der jetzigen Mandshuischen Dynastie Tai-zinn, im fünf und dreißigsten Jahre des Kann-chy (1696), im neunten Monat, schickte das Oberhaupt der Bucharen von Cha-mi Darchan bek Abdulla eine Gesandtschaft an den Hof, die Kameele, Pferde und Säbel als Tribut brachte. Im folgenden Jahre, im ersten Monat, kam von demselben Abdulla Tunbe-Bek als Gesandter, der den Sohn des Kinchue-Galdan, Namens Dsebten Baldshur, und andere seiner Offiziere auslieferte; weshalb ihn Se. Majestät der Kaiser Schenn-dsu-shin-chuann-di *) sehr lobte und mit Geschenken überhäufte.

In den Nachrichten von den westlichen Gegenden, die der Geschichte der Dynastie Tann angehängt sind, wird erzählt, die Einwohner dieses Landes seien gut beritten und tapfer, und der Boden bringe überflüßige Lebensmittel hervor. Nach der Geographie der Minn wird es von drei Stämmen bewohnt, die zusammen in einer Stadt leben, und folgende sind: Chui-chui, oder Bucharen, Ta-dshe, oder Tataren, und Ui-gu-el oder Uigur. Ehemals war ein Unterschied der Kleidung bei ihnen verboten, aber im Essen und Trinken erlaubt.

---

*) Dies ist der Titel, den Kann-chy nach seinem Tode erhielt.

Dies ist das Historische und Geographische, was ich über die Uigur habe zusammenfinden können, und man sieht daraus deutlich, daß sie seit Christi Geburt in der Gegend von Turfan und Cha⸗mi gewohnt haben, und sich noch jetzt daselbst befinden, also weder der Hunnische Stamm Ugur, noch die Jughrier der Russen seyn können.

Besonders berühmt ist dies Volk durch seine Schrift, welche es mehreren benachbarten Nationen mittheilte, die sich derselben größtentheils noch bedienen. Folgende Untersuchungen über dieselbe, werden, wie ich glaube, nicht ohne Interesse seyn.

Von der Uigurischen Schrift und ihren Töchtern.

Ahhmed ben A'rabschah sagt in seiner Geschichte Timurs:

و اما الجغتاي فلهم قلم يسمي اويغور و
هو بالقلم المغولي مشهور و عدته اربعة
عشر حرفا و سبب نقصانه و اختصاره في هذا
العدد ان حروف الحلق يكتبونها علي هية
واحدة وكذلك تلفظهم بها و مثل هذا
الحروف المتقاربة في المخرج مثل الباء و
مثل الفاء و مثل الزاء و السين و الصاد و

مثل التاء و الدال و الطاء و بهذا الخط
يكتبون تواقيعهم و مراسيمهم و مناشيرهم و
مكاتيبهم و دفاترهم و مجلاتهم و تواريخهم
و اشعارهم و قصصهم و اخبارهم و سجلاتهم و
اسعارهم و جميع ما يتعلق بالامور الديوانية و
التورى الجنكيزخانية و الماهر في هذا الخط
لايبور بينهم لانه مفتاح الرزق عندهم

„Die Dshagatai *) aber haben eine andere Art „von Schrift, Namens Uigur, die als Schrift der „Mongolen bekannt ist. Man zählt in derselben vierzehn Consonanten, welche geringe und wenige Anzahl „daher rührt, weil die Gaumenbuchstaben durch ein und „dasselbe Zeichen ausgedrückt, und gleich ausgesprochen „werden. Dasselbe findet auch bei den Consonanten statt, „die ähnliche Aussprache haben, wie bei be und fe, bei „se, sin und zad, und bei te, dal und tha. Mit

---

*) Die Dshagatai sind ein alt-tatarischer Stamm in Turkestan, und wegen des reinen Dialekts berühmt, den sie sprechen. Derselbe wird von vielen Tatarischen Völkern als Schriftsprache gebraucht. — (S. meine Reise Th. I. S. 287) Herr Langlès verwechselt die Dshagatai mit den خطاي Chathai oder Chinesen!!! — Notices et extraits. Tom. V. pag. 587 Note *).

„dieser verfassen sie ihre Diplome, Befehle, Patente, „Verzeichnisse, Maaße, Jahrbücher, Gedichte, Geschich„ten, Erzählungen, öffentlichen Verhandlungen, die ge„setzmäßigen Preise der Lebensmittel, und was auf ihre „Landesgesetze Bezug hat, und die Gesetze des Dshin„gis-chan. Wer diese Schriftart versteht, geht bei „ihnen nicht zu Grunde, denn sie ist der Schlüssel zum „Gewinnste bei ihnen."

Ahhmed ben Arabschah's Bemerkung, daß die Uigurische Schrift nur vierzehn Consonanten hatte, ist ganz richtig, und wird von einem Mongolischen Werke über den Ursprung der Schrift *) bestätigt, welches berichtet, daß zuerst nur vierzehn Consonanten und drei Vocalzeichen gewesen wären. (S. die Kupfertafel No. VII.)

Mit diesen vierzehn Grundbuchstaben sind natürlich von jeder verschiedenen Nation, nach dem Bedürfniß ihrer Sprache, wenn sie die Uigurische Schrift annahm, Veränderungen vorgefallen, und man hat neue Zeichen dazu erfunden, wie bei den Mongolen und Mandshu.

Aus den Erzählungen der Mönche, die im Mittelalter die große Tatarei besuchten, wissen wir, daß dort und vorzüglich unter den Uiguren, das Nestorianische Christenthum, wahrscheinlich durch Syrische Missionaire, ausgebreitet war. Durch diese war auch das Sabäische

*) Brilwa Saadsha Bandida jän gargaksen Mong'gol Üsük, d. i. von der durch Ssaadsha-Bandida erfundenen Mongolischen Schreibkunst. Es erschien im Jahre 1730 und enthält 20 Blätter in Querfolio.

Alphabet dort in Gebrauch gesetzt worden, und aus diesem entstand das Uigurische; wie dies die Vergleichung beider, auf der gegenüber stehenden Tafel, deutlich bezeugt.

Schon oben haben wir gesehen, daß Dshingis-chan den Uiguren Tatátunn'o zum Sekretair hatte, und die Fürsten seines Hauses Unterricht in der Uigurischen Sprache und Schrift nehmen mußten. Da das Uigurische die Mutter der Tatarischen Sprache ist, so war dies sehr weise von ihm gehandelt, denn Mongolen hatte Dshingis-chan weder in Süden noch in Westen zu unterwerfen, wohl aber Tatarische Völker, nach deren Bezwingung er auch erst in den Stand gesetzt wurde, seine Eroberungen auszubreiten, und bis nach Persien vorzudringen. Denn es ist historisch bekannt, daß bei weiten der größte Theil seiner Krieger Tataren waren, die mit Mongolen gemischt, und von Mongolischen Heerführern angeführt wurden. Durch seine Züge nach Westen, wurde auch die Uigurische Schrift in Hochasien bekannt, und seine Nachfolger in Persien und im Kipdshack bedienten sich derselben als Hofschrift, und ließen sogar eine Seite ihrer Münzen Uigurisch und die andere Arabisch prägen.

So besitze ich Münzen, die von 1289 bis 1294 nach Chr. Geb. zu Tiflis geschlagen worden, als dort Wachtang der zweite als Vasall des Persischen Ssulthan Argun-chan herrschte. Auf der einen Seite haben sie eine Uigurische Aufschrift, auf der andern das Georgische Handzeichen Wachtangs und die Worte:

Vergleichung
des Uigurischen und Ssabäisch

(Das Uigurische wird von oben herab, u. v. d. Linken an

Uigur.	Ssabäisch		Uigur.	Ssabäisch	
		n			*l*
		na			*la*
		ni			*li*
		no			*lo*
		b			*r*
		ba			*ra*
		bi			*ri*
		bo			*ro*
		k			*j*
		ka			*ja*
		ki			*dsi*
		ko			*jo*
		m			*dsh*
		ma			*dsha*
		mi			*dshi*
		mo			*dsho*

gestochen bey C. Mare in Berlin.

Alphabet dort in Gebrauch gesetzt worden, und aus diesem entstand das Uigurische; wie dies die Vergleichung beider, auf der gegenüber stehenden Tafel, deutlich bezeugt.

Schon oben haben wir gesehen, daß Dshingis-chan den Uiguren Tatátunn'o zum Sekretair hatte, und die Fürsten seines Hauses Unterricht in der Uigurischen Sprache und Schrift nehmen mußten. Da das Uigurische die Mutter der Tatarischen Sprache ist, so war dies sehr weise von ihm gehandelt, denn Mongolen hatte Dshingis-chan weder in Süden noch in Westen zu unterwerfen, wohl aber Tatarische Völker, nach deren Bezwingung er auch erst in den Stand gesetzt wurde, seine Eroberungen auszubreiten, und bis nach Persien vorzubringen. Denn es ist historisch bekannt, daß bei weiten der größte Theil seiner Krieger Tataren waren, die mit Mongolen gemischt, und von Mongolischen Heerführern angeführt wurden. Durch seine Züge nach Westen, wurde auch die Uigurische Schrift in Hochasien bekannt, und seine Nachfolger in Persien und im Kipdshack bedienten sich derselben als Hofschrift, und ließen sogar eine Seite ihrer Münzen Uigurisch und die andere Arabisch prägen.

So besitze ich Münzen, die von 1289 bis 1294 nach Chr. Geb. zu Tiflis geschlagen worden, als dort Wachtang der zweite als Vasall des Persischen Sulthan Argun-chan herrschte. Auf der einen Seite haben sie eine Uigurische Aufschrift, auf der andern das Georgische Handzeichen Wachtangs und die Worte:

Vergleichung
des Uigurischen und Ssabäisch[en]

Das Uigurische wird von oben herab, u. v. d. Linken an

Uigur.	Ssabäisch		Uigur.	Ssabäisch	
		n			l
		na			la
		ni			li
		no			lo
		b			r
		ba			ra
		bi			ri
		bo			ro
		k			j
		ka			ja
		ki			dsi
		ko			jo
		m			dsh
		ma			dsha
		mi			dshi
		mo			dsho

gestochen bey C. Mare in Berlin.

بسم الاب و الابن و روح القدس الله واحد

Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, des einigen Gottes. Am Rande der Umschrift ضرب سنة تسعين و ستمايه geschlagen im Jahre 690 (1291 n. Chr. Geb.). In der Mitte sieht man ein Kreutz in einem Zirkel. Auch von Mangu-chan habe ich ein Stück mit Uigurischer und Arabischer Aufschrift, und unter den Münzen der Dshingischaniden im Kipdshack finden sich viele, mit dem Namen der Chane Toktögu und Dshani-Beg, in Uigurischen Schrift, dahingegen die anderen Worte alle Arabisch sind. *)

In der kleinen Buchharei, in Kaschghar, Akßu, Turfan und Chami, haben sich diese Buchstaben noch bis jetzt im Gebrauch erhalten, und es giebt auf einigen Bibliotheken Europa's Werke, die damit geschrieben sind. So muß sich z. B. in der Kaiserl. Französischen zu Paris, die Geschichte zwei und siebenzig berühmter Männer in Handschrift finden, die sonst in der Colbertschen Sammlung war, und in Dshagataischer Sprache mit Uigurischer Schrift verfaßt ist. Ein Fragment daraus mag zur Probe dienen. Ich habe versucht die Worte zu lesen und zu erklären. (Siehe auf der Kupfertafel No. VII.).

---

*) Auch in den von den Genuesern in der Krym, mit den Tataren von Soldaya (Ssudack) Cembalo u. s. w. abgeschlossenen Traktaten, wird die Sprache in der sie abgefaßt sind, lingua Ugurezca genannt, welches ohne Zweifel das Uigurische ist.

Schrifteinführung bei den Mongolen.

Unter der Regierung des Tschingis-chan und seiner drei ersten Nachfolger Ogodä-chan, Guiyu-chan und Mönggu-chan, wurde nicht in Mongolischer Sprache geschrieben, sondern Uigurisch, d. i. Tatarisch. Auch waren die Zeiten damals zu unruhig und die Nation durch beständige Kriege verwildert, als daß daran zu denken gewesen wäre, Schrift und Cultur bei ihr einzuführen. Erst unter dem Stifter der Mongolisch-Chinesischen Dynastie Yuan, Namens Chubilä-Säzen-chan (dem Kublai der Mohammedanischen und dem Yuan-schi-dsu der Chinesischen Geschichtschreiber, von 1259 bis 1294) ward der Grund dazu gelegt. Zwei Brüder dieses Kaisers, Namens Goodan und Donda, welche seine Truppen in China anführten, erinnerten sich an den Vorsatz ihres großen Vorfahren Tschingis-chan, die Budda-Religion bei seinem Volke herrschend zu machen. Sie beschlossen daher, an den Ssaadsha-Bandida *), einen Enkel des, ehedem von Tschingis-chan zum Mongolischen Patriarchen ernannten, Oberpriesters Sottnam-dsimon nach Tübät zu schicken, und ihn schriftlich zu sich zu bescheiden. Diese Gesandtschaft bestand aus einem Truppencorps, welches der Prinz Donda selbst anführte, und der Hauptinhalt des kurzen aber sinnreichen Schreibens, welches sie überbrachte, war folgender: „Oberpriester Ssadsha-Bandida, ge-

*) Bandida ist eine hohe geistliche Würde.

„denke deines hohen Alters, und wie du es durch Aus„übung der Pflichten des Priesterthum's ruhmwürdig „zur Wohlfahrt der Menschheit machen kannst! Wird „dein Gemüth nicht entzückt, wenn du unerwartet siehst, „wie unzählbare Völker deiner harren, und im Fall, „daß du nicht bereitwillig sey'st zu kommen, sich der „Unruhe hingeben? Alle Umstände laden dich ein, den „Entschluß zu fassen und zu uns zu eilen, folge daher „ihrem Drange." — Ssadsha, durch diesen Antrag sehr erfreut, erinnerte sich dabei einer Prophezeyung seines Großvaters Sottnam-dsimon, *) deren Erfüllung er auf die damalige Zeit bezog, und bereitete sich sogleich, nach dem Lande der Mongolen zu ziehen. Er machte sich auch mit einem zahlreichen geistlichen Gefolge auf und langte glücklich in das Lager des Prinzen Goodan, im Chinesischen Districte Liao-dson, an, wo er aufs feierlichste empfangen ward. Bald darauf weihte er den genannten Prinzen, auf dessen ausdrückliches Verlangen, zum Priester seiner Religion ein, wodurch sie sehr verbreitet ward. Ssadsha-Bandida blieb bis an sein Ende, sieben Jahre lang, Patriarch der Mongolischen Lamaiten. Zu seinen merkwürdigsten Unternehmungen gehört die Einrichtung der Uigurischen Schrift zum Gebrauch für die Mongolische

*) Er soll geweissagt haben, daß nach seinem Tode den Ssadsha Bandida ein Fremdling aus Norden, mit einer Falkenmütze und schweinskopfähnlichen Stiefeln, zu sich fordern würde, um die Religion auszubreiten.

Sprache. Allein er hatte die Eitelkeit, nicht gestehen zu wollen, daß er seine neue Schriftart von der Uigurischen entlehnt hätte, sondern gab vor, er hätte sie selbst erfunden, und ihre Buchstaben, nach dem Vorbilde eines Kerbholzes, von oben nach unten zu an einander gehängt. Ehe er aber ganz mit diesem Geschäfte fertig geworden war, starb er und ließ die neue Schrift unvollendet, hatte aber in derselben die 14 Uigurischen Consonanten beibehalten.

Sein Nachfolger im Oberpriesteramte, Namens Pakba, der sich bei der ersten Gemahlin des Kaisers Chubilä-Zäzen-chan, einzuschmeicheln und sie zur Annahme der Lamaischen Religion zu bewegen gewußt, wie wohl der Kaiser sich anfänglich sehr dagegen erklärt hatte, erhielt bald darauf den Befehl, ein eigenes Alphabet für die Mongolische Sprache anzufertigen. Bei seinem Stolze würdigte er der Vorarbeit des Ssaadsha Bandida keiner Aufmerksamkeit, und verwarf überhaupt den Uigurischen Schriftzug, sondern traf eine Auswahl unter den Buchstaben der Tübätischen Quadratschrift Ssob, und suchte sie der Mongolischen Sprache anzupassen. Obgleich nun der Kaiser befahl, dieselbe überall einzuführen, so kam sie dennoch, wegen ihrer Unbequemlichkeit, fast gar nicht in Gebrauch. Ihre Grundbuchstaben sind folgende, und man sieht, daß sie sehr mit dem Bali in Siam überein kommt, und nur im Zuge vom Indischen und vom gewöhnlichen Tübätischen verschieden ist.

I. Consonanten.

1	2	3	4	5	6	7	8
gg	k	g	ng	dsh	tsch	ng	d

9	10	11	12	13	14	15	16
t	n	dd	bb	p	m	j	r

17	18	19	20	21	22.
l	b	sch	ß	ch	ktsch.

II. Vocale.

1	2	3	4	5
a	aa	ä	ää	i

6	7	8	9	10
ii	o	oo	u	uu

III. Sylben.

ang	ad	an	ab
am	ar	al	asch.

Die Chinesischen Annalen, welche den Titel: Tunn-giän-gann-mu führen, nennen diesen Oberpriester Paßpa, und erzählen folgendermaßen:

(Im fünften der Chiän-schun genannten Jahre, d. i. 1269 n. Chr.)

Im zweiten Monate ward im Reiche der Munn'gu eine neue Schrift gemacht und der Lama Paßpa aus den westlichen Gegenden erhielt dafür den Ehrentitel Da-bao-fa-wann.

Der Befehl dazu lautete also: „Unser Reich hat „seinen Anfang in den nördlichen Gegenden genommen „und wir bedienten uns im Schreiben der Chinesischen „Schrift, oder der Buchstaben des Reiches Uei-u, um „unsere Muttersprache auszudrücken. Wir finden aber, „daß die Liao und das goldene Reich, so wie alle „entferntere Königreiche ihre eigene Schrift haben. „Jetzt, bei der Vortrefflichkeit unseres Staats und dem „Fortschreiten seiner Bildung ist es nöthig, daß wir ei-„gene Buchstaben erhalten. Daher ist der Lehrer des „Reichs Paßpa beauftragt worden, der ursprünglichen „Munn'gu (Mongolen) neue Lettern zu bilden, die „in allen Provinzen verbreitet worden sind. Sie sind „zu allen Arten von Uebersetzungen eingerichtet, und „dienen zur genauen Bezeichnung der Worte. Darum „erhält nun Paßpa den Ehrentitel Da-bao-fa-

vann." — Dieser Buchstaben waren aber tausend, und sie dienten vorzüglich um den Laut auszudrücken. *)

*) Tunn-giän-gann-mu. Sin-bian, Th. XXI. — Im Chinesischen pag. 55. — Im Mandshuischen pag. 71 u. 72. —

Dshno bia de, Munn'gu Gurun itsche ar-cha bit'chei chergen bo yabubufi, wargi ba i Lama Paſspa de, Da-boo-fa-vann ſsere tscholo nonn'gicha.

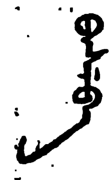
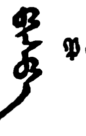
Cheſsei bit'chei giſsun: Gurun boo amargi ba i doro bo neifi, bit'chei chergen bo baitalara de, gemu Nikan chergen, Uei-u gurun ni chergen bo gaifi. Muſsei Gurun ni giſsun bo chafumbucha. Liao Gurun, Aishin Gurun, dshai goroki ba i geren Gurun bo baitschazi, biremo gemu chergen bi. Te schu i daſsan ulchien ni yendeche bime, bit'chei chergen kemuni eden odshoro dshakade, tschochomo Gurun ni ſsefu Paſspa bo fukdsin Munn'gu i itsche chergen bandsibufi, geren dshugun de ſselgiemo yabubucha. Yaya chazin ni bitchei chergen bo ubaliambumo arara de, damu giſsun idsifs'chun odshoro baita bo chafumbure ozi wadsicha, daſsamo Paſspa de Da-boo-fa-vann ſsere tscholo bu-ſseche. — Terei chergen ucheri minn'gan funtsche-mo. Amba muru mudan bo atschabure bo da obu-chabi.

Der P. Mailla hat in seiner sogenannten Übersetzung des Tunn-giän-gann-mu, die Nachrichten dieses Werks, mit den aus der Mandshuischen Geschichte der Yuan vermischt, und schreibt, ich weiß nicht aus welchem Grunde, beständig Pasepa statt Paßpa oder

Die Mandshuisch geschriebene Geschichte der Yuan, nennt den Lama Paßba und enthält diesen Befehl mit anderen Worten. Sie fügt hinzu, daß seine Schrift aus einundvierzig Grundbuchstaben bestand, aus welchen Zusammensetzungen von zwei, drei, vier und fünf Buchstaben gebildet wurden. — Dies ist ein neuer Beweis, daß hier die von Pakba eingeführte Tübätische Quadratschrift Ssob gemeint sey, die für die Mongolische Sprache eingerichtet, aus 22 Consonanten, 10 Vocalen, 8 Endsylben und einem Anfangsstrich, also zusammen aus 41 Zeichen bestand, welche, wie die jetzigen Tübätischen Buchstaben zwei-, drei-, vier- und fünffach gruppirt wurden.

Jetzt erzählen die Mongolischen Nachrichten weiter. Der Nachfolger des Chubilä-Zäzen-chan, Namens Oelsötä-chan, habe den Zordshi-Osir *) einen Ver-

Paßba. Herr Langlès, der sich wieder das Ansehen geben wollte, als habe er das Original verglichen, setzt diese falsche Schreibart in Mandshuische Buchstaben um, und schreibt statt Mailla's Pasepa, da er den Unterschied des b und p nicht kennt,

 Baßeba, obgleich im Original  Paßpa steht.

S. Notices et extraits. Tom. X. pag. 589. Nota *).

*) Zordshi ist ebenfalls eine hohe geistliche Würde.

Verwandten des Saaasha-Bandida beauftragt, die Tübätischen Religionsbücher in's Mongolische zu übersetzen und sich dabei der von Pakba eingerichteten Quadratschrift zu bedienen. Zordshi Osir bemühte sich vergeblich, diesem Befehle Folge zu leisten, weil jene Schrift gar nicht in Gebrauch gekommen war, und sich jedermann der Uigurischen bediente. Er suchte daher die von Saaasha-Bandida für die Mongolen eingerichtete Schrift hervor und vermehrte sie nach Bedürfniß, so daß sie zur Uebersetzung des großen Tübätischen Werkes Bangscha-Raktscha dienen konnte. Allein sah er sich genöthigt, noch viele Worte mit Tübätischen Buchstaben auszudrücken.

Der Mangel einer vollständigen Mongolischen Schrift dauerte bis auf Chaißun-Küllük (dem Dshenesek-chan der Mohammedanischen Schriftsteller, von 1307 bis 1311) fort, der selbst ein Gelehrter war, und auf dessen Antrieb und unter eigener Aufsicht Zordshi-Osir die Buchstaben zur Vollkommenheit brachte. Dieser setzte die damals im Uigurischen noch fehlenden Vocale o, u, ö und ü hinzu, so wie auch die Consonanten scha, sa, dsi und pu, und die Zeichen für die durch n, p, k, m, l, r, t, s, u und ng geschlossenen Sylben. So daß nun ein weitläuftiges und vollständiges Syllabar entstand, mit dem man alle Mongolischen Wörter vollkommen ausdrücken konnte. Als Zahlzeichen behielt er die Tübätischen bei, die von den Indischen abstammen.

Die hier beigefügte Tafel enthält nun alle verschiedene Grundzeichen, und die einfachen Sylben, aus wel-

chen die übrigen dieses großen Syllabars zusammen gesetzt sind, und mit denen man im Stande ist alles Uigurische oder Mongolisch geschriebene zu lesen. Sie sind in fünf Klassen getheilt. I. Jeder Buchstabe für sich allein vollständig. II. Zu Anfange stehend. III. In der Mitte. IV. Am Ende eines Wortes. V. Mit den sieben Vocalen, a, å, i, o, u, ö, ů, verbunden und zu Anfang stehend. (Siehe die große Tafel.)

Anmerkungen zur Mongolischen Buchstabentafel.

Die mit einem kleinen Kreutze bezeichneten Buchstaben dji, dsi und tschi sind Zwitter oder verdoppelte.

Beim Ga ist zu bemerken, daß es sehr stark in der Kehle ausgesprochen wird.

Das n verliert, wenn es nach a oder å zu stehen kömmt, seinen Punkt, der nur dann gesetzt wird, wenn es sich zwischen andern ähnlichen Zügen auszeichnen soll. Ueberhaupt findet man in neuen Mongolischen Büchern, daß häufig die Punkte beim ch, ka und n weggelassen werden, ja es giebt viele Bücher ohne alle Punktirung der Buchstaben, die aber darum für den, welcher die Sprache versteht, nicht schwerer zu lesen sind. Man muß sich daher bei jedem Buche mit der Punktirungsart des Verfassers bekannt machen.

Da wo in der fünften Klasse Sylben fehlen, ist dies ein Zeichen, daß dieselben in keinem Mongolischen Worte vorkommen.

Schließlich mag hier noch die Bemerkung folgen, daß das Wort Depter im Mongolischen, und Depte-

lin im Mandshuischen, welches Buch, volumen bedeutet, Chaldaischen Ursprungs ist; denn im Chaldaischen heißt דפתרא Diptherá, eine Schreibtafel, oder ein Rechnungsbuch; und im Arabischen und Persischen دفتر Defter, das Heft eines Buches, Diplom, Buch und Band. Im Griechischen ist Διφθέρα eine Haut, worauf man schreibt, Pergament. Das Persische Wort دفتردار Defterdár, Rechnungsführer, ist davon abgeleitet.

Schrifteinführung bei den Mandshu.

Die Mandshu *), deren Kaiser jetzt China

*) Das Vaterland der jetzigen Mandshuischen Nation ist die Gegend am Gebirge Golmin schanjan alin, welches Chinesisch Tschann-be-schan, d. i. das lange weiße Gebirge heißt, und unter dem 42° N. Breite und dem 11° 50′ O. Länge von Peking liegt. Um's Jahr 1583 fing ihr Reich an sich zu bilden, und seit der Zeit hat sich ihnen die Mongolei und ganz China unterworfen. Die Mandshu theilen sich selbst in Fo-Mandshu, alte Mandshu, und Itsche-Mandshu oder neue Mandshu, dies sind die, welche sich später in Liao-dunn angesiedelt haben. Die ersten Horden, welche sich damals zur Nation verbanden, sind nach dem großen Mandshuisch-Chinesischen Wörterspiegel, Chan ni aracha noun'gimo toktobucha Mandshu gisun ni buleku bit'che, folgende: Ssukßuchu-Aiman, Ssargu, Giamuchu, Dshan, Wann-gia, Elmin, Dshakumu, Ssakda, Ssuan, Donn'go, Jarchu, Andarki-Aiman, Wedsi-Aiman, Churcha, Warka, Fiu und Ssachaltscha. Diese siebzehn Geschlechter unterwarfen sich dem ersten Mandshuischen

und den größten Theil des innern Asiens beherrschen, sind ein Volk, welches zum Tungusischen

Kaiser Tai-dsu, der bald darauf noch folgende Horden unter seine Bothmäßigkeit brachte: Dshoogia, Mardun, Onn'golo, Antu-gualgia, Chuneche-Aiman, Tomocho, Dshann'gia, Barde, Dshaifickn, Dunn'gia, Olchon, Dunn, Dshuscheri, Nejen, Fodocho, Ssibe, Antschulaku, Chada, Dshann, Akiran, Cheshiche, Omocho-ßoro, Feneche, Chuifa, Chué, Namdulu, Ssuifun-Ninn'guta, Nimatscha, Urgutschen, Muren, Dshakuta, Ula, Ußui, Jaran, Sirin, Eche-kuren, Gunaka-kuren, Ssachalian-ni-Aiman, das Volk, welches mit Hunden fährt, Noro, Ssirachin, Jeche, Gaaltscha, Ußuri, Chinn'kan, Chuntschun und Kuala. — Nachdem er alle diese unterworfen hatte, nahm er im Jahre 1616 den Kaisertitel an, und legte seinen Regierungsjahren den Ehrennamen Abkai-Fulinn'ga (Chinesisch Tiän-minn) d. i. vom Himmel begünstigt bei.

Der Stifter der Mandshuischen Nation war Aishin-Gioro, der zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts lebte. Nachdem derselbe die Ilan-chala oder die drei Geschlechter, die in Uneinigkeit lebten, vereinigt hatte, ward er von ihnen zum Oberhaupt gewählt, und erhielt den Titel Gurun-ni-Beile, welcher so viel als Reichsfürst bedeutet. Darauf schlug er seine Residenz in der Stadt Odoli ($43\frac{1}{2}°$ N. Breite und ungefähr 12° östlich von Peking) auf, die in der Ebne Omochoi östlich vom langen weißen Gebirge lag. Er gab seinem Gebiete den Chinesischen Ehrennamen Mandshu, 洲 滿

Stamm gehört, dessen verschiedene Horden sich erst vor etwa dreihundert Jahren, zur Nation gebildet

---

(Mankdsheu), der eine stark bevölkerte Gegend bedeutet. So erzählt die weiter unten angeführte Geschichte des Ursprungs und Fortgangs der acht Fahnen der Mandshuischen Nation.

Aishin-gioro (Chinesisch Gin-gio-lo) erhielt nach seinem Tode den Titel: Chorokinn'ga Mafa (Chinesisch Yuan-dsu). Nach ihm herrschten bis auf Tai-dsu folgende Regenten über die Mandshu:

1) Deribuche Mafä Da chuann'di, Chinesisch Tschao-dsu-yuan-chuann-di.

2) Jendebuche Mafa Toto chuann'di, Chinesisch Chinn-dsu-dshi-chuann-di.

3) Mukdembuche Mafa Goshinn'ga chuann'di, Chinesisch Ginn-dsu-y-chuann-di.

4) Iletuleche Mafa Chafumbucha chuann'di, Chinesisch Chián-dsu-chiuan-chuann-di.

Herr Langlès macht in der dritten Ausgabe seines Alphabet Mantchou, bei Gelegenheit der alten Geschichte und des Ursprungs der Mandshu durch Aishin-Gioro, sehr lächerliche Fehler, indem er ihn mit seinem fünften Nachfolger Tai-dsu-dergi-chuann-di, der von 1583 bis 1626 regierte, verwechselt und diesem die Thaten jenes beilegt. Hierzu verleitete ihn die unglaublich falsche und sinnverfehlende Uebersetzung einer Stelle aus Kien-lunn's Lobgedicht auf die Stadt Mukden, (Eloge de la ville de Moukden, pag. 12 — 15) weil er nicht im Stande war das Original zu verstehen, das doch in seinen Händen ist und aus dem er den Anfang dieser Stelle, ohne ihn verstanden zu haben, höchst fehlerhaft, mit des P. Amiot elenden Uebersetzung (S. 12 u. 13) abdrucken ließ. — Zum Beweise dieser meiner Behaup-

haben. Ihr Stifter war Aischin-Gioro, dem vier Herrscher bis auf den ersten Mandshuischen Kai-

---

tungen folgt diese berüchtigte Stelle hier unten Mandshuisch mit einer genauen Verdeutschung. Ich muß dabei bemerken, daß Mufsei Gurun, unser Reich, das Subject ist, von dem beständig gesprochen wird, daß aber Amiot den Aishin Gioro für das Subject nahm und fast beständig falsch interpunctirte. Daher kömmt es, daß er immer das, was von dem Mandshuischen Reiche gesagt wird, als von ihm gethan, annimmt; worin ihm denn Herr Langlès treulich folgte. Noch muß ich bemerken, daß das zehnte der himmlische Vorsicht (Abkai fulinga) genannten Jahre, das 45ste Regierungsjahr des Kaisers Tai-dsu sei, und daß Amiot es für das zehnte des Aishin-Gioro hält, bloß weil er flüchtig übersetzte und den Sinn des Originals nicht verstand. Auch war es Tai-dsu, der die Horden Yeche, Dshaifián, Chuifa und Fushi unterwarf, und nicht Aishin-Gioro, wie Amiot und mit ihm Herr Langlès meint. Hier folgt nun die Stelle aus dem Mukden ni fudshurun selbst.

Mufseï Daizinn Gurun ni tuktan fonde, Golminschanjan alin zi fukdsin deribuche, ferguotschuke fsukdun ni ifsachann'ge, Umeshi eldenn'ge umeshi chuturinn'ge. Tamun gebuchenn'ge omo, schurdemo dshakundshu ba bi, Yalu, Chuntunu, Aichu fsere ilan ula tyzikabi. Enduri gege Abkai non, fulgiän tubiche eschufi nunn'geche de, endurinn'ge dsüi bandsicha. Apka Gioro fsemo ehala bufi. Weshichulemo Aishin fseche. Ashichiamo geterembumo teyeraku dsirgaraku odshoro dshakade, teni Yeche, Chuifa, Dshaifiän, Fushi i ba bo bacha. Terezi Liao-yann ni bade choton weilefi, dergi-ergi Gurun ni da ochobi. Abkai

ser, Tai=dsu=dergi=chuanndi folgten. Dieser letzte war es, der den Mandschu, welche bis dahin aus

---

chuturi bo deiramilafi, geli gunn'ge bo badarambuki seme ofi. Abkai fulinn'gai dehuanki ania, chaksan bo tuamo dulimba de tere bo bodomo. Schen-yann ni ba bo yendere ssukdun ni borchocho ba seme, ut'chai Mukden ni choton weilefi; surdan ni wargi ba bo chachurachia.

„Unser Reich Daitsinn entstand in seinen frühsten Zeiten auf dem langen weißen Gebirge, durch die Anhäufung „wunderbaren Hauches höchst strahlend und höchst beglückt. „Der Tamun genannte See hat achtzig Ly im Umkreise, „und aus ihn entspringen die drei, Yalu, Chuntunn „und Aichu genannten, Flüsse."

„Eine heilige Jungfrau, die jüngere Schwester des „Himmels gebahr, durch den Genuß einer rothen Frucht, „einen heiligen Sohn, dem der Himmel den Familiennamen Gioro gab, und den man ehrfurchtsvoll den goldenen nannte. — Weil es (das Reich) sich ohne Ruhe „und ohne Rast reinigte und erneuerte, erwarb es die Landschaften Yeche, Dschaifida, Chuifa und Fuschi. Darauf legte es eine Stadt in der Gegend Liao-yann an, „welches der Ursprung des östlichen Reiches war. Das „Glück des Himmels verbreitete sich (dort), und schien seine „Großthaten zu vermehren. Im zehnten der himmlische „Vorsicht genannten Jahre (1625) sah es die Gefahr und „erwählte die Mitte. Die Gegend von Schen-yann sagte „man, sei eine Gegend von glücklichem Hauche erfüllt, und „darum ward dort ohne Weilen die Stadt Mukden angelegt, die ein Schloß war, das die westlichen Gegenden „verschloß." —

Die Mandschu hießen bei den Tatarischen Nationen Tschurtschur oder Djurdsut (Beim Abulghasi

Mangel eines Alphabets in Mongolischer und Chinesischer Sprache schrieben, eine eigene Schrift gab,

---

خورجيت Dschurdsit), und die nördlicher wohnenden, bei den Mongolen, Ssolon-dagur. Sie sind, wie schon bemerkt worden, mit den Tungusen in Siberien verwandt.

Dem Flächenraume nach, den er einnimmt, ist der Tungusische Völkerstamm einer der ausgebreitetsten im Russischen Reiche, und erstreckt sich noch weit ins Chinesische Gebiet hinein. Die westlichsten Tungusen trifft man zuerst unter dem 113° der Länge, an beiden Ufern der oberen Tunguska oder Angarà, von da an wo sie ihren nördlichen Lauf in einen westlichen verändert, bis zum Einflusse des Irikyn in ihre Linke. Ferner bewohnen sie, etwa unter eben dieser Länge, die Flüsse Podkamenaja Tunguska und die untere Tunguska. Diese heißen Orotong-Tungusen. Am Wilui und an den westlichen Ufern der Lena wohnen sie mit Jakuten vermischt, bis zu den Küsten des Eismeeres. Südlich erstrecken sie sich von der Angarà über die Nordspitze des Baikalsee's und über die obere Angarà nach Bargußin, und von dort östlich über die Schilka und den Argun, längs dem Amur und der Ostseite des Flusses Nonni, bis zum großen Schneegebirge in Norden von Korea, das bei den Mandshu Golmin schanjan alin oder das lange weiße Gebirge heißt, dessen Nordseite sie bis zum See Chinn'ga und dem Flusse Ußuri bewohnen. Am Amur gehen ihre Wohnplätze nur bis zum Einflusse des Ußuri in denselben; und beinahe bis zum Flusse Uda im Norden werden sie von den Kurilen des festen Landes, vom Meere getrennt. In Nordosten bewohnen sie die Flüsse und Küsten des Ochotzkischen Meeres, bis zum Penshinskischen Meerbusen, worauf mehr nördlich Jakuten, und Jukagiren sie vom Eismeere trennen.

die von der Mongolischen abgeleitet, also auch eine Tochter der Uigurischen ist. Die Geschichte dieser Be-

---

Die Tungusen haben keinen allgemeinen Namen, doch nennen sich die mehresten in Siberien wohnenden Boje, bosa oder bye, d. i. Menschen, und einige geben sich den Namen Donki (Leute), aus dem das Wort Tunguse entstanden ist. Denn die oftmals vorgebrachte Ableitung vom Tatarischen (nicht Mongolischen) Worte Thongus, Schwein, wird wohl niemandem behagen. Der allgemeine Name, den die Mandshu den übrigen Tungusen geben, ist Orotschon, Rennthierhalter. Bei den Mongolen heißen sie Cham-nogon. Diejenigen Tungusen, welche die Seeküste von Ochotzk nördlich bis zum Penshinskischen Meerbusen bewohnen, nennen sich Lamut, von Lama, Meer, und die in Norden und Osten des Baikalsees Dewón oder Dewónki. Die Mongolen heißen bei den letzten Mongól, die Russen Lotscha, Lutsche oder Lota, der Argun Ergone, die Ingoda Dengtda, die Schilka Schilkir, der Jenisei Kima und die obere Tunguska Joándeßi. — Alle unter China stehenden Tungusen führen, wie ich schon bemerkt habe, den Namen Mandshu, und das folgende Wörterverzeichniß beweiset die Identität der Mandshuischen Sprache mit den Dialekten der Tungusen bei Jenißeisk, Manjaseia, Nertschinsk und Barguſin.

Deutsch.	Tungusisch.	Mandshuisch.
Mond	béga, biga	bia
Stern	óschikta	úshicha
Wolke	túgschu, túghu	tugi
Blitz	tálingu	talgián
Tag	inenggi	inenn'gi
Nacht	dolboni	dóbori

gebenheit findet sich am ausführlichsten im 236sten Abschnitt, der Beschreibung von der Entstehung

---

Deutsch.	Tungusisch.	Mandschuisch.
Jahr	angani	anià
Feuer	t'ogo, tho	túa
Wasser	mu	muke
See	amutsch	omo
Fluß	birja, bira	bira
Baum	mo	moo
Silber	mongon	menn'gu
Eisen	schöllö, schele	sele
Vater	ami, ama	ama
Mutter	önni	eme, eniu
Bruder	aki	ago
Ohr	schen	schan
Nase	ongokto	oforo
Auge	escha, jescha	jasa
Mund	amga	ann'ga
Zunge	ingi, ilingi	ilenn'gu
Bogen	bör	beri
Schnee	nimanda	nimann'gi
Wind	öddün	edun
Hagel	bóna	bono
Pfeil	njur	niru
Pferd	murin	morin
Schaaf	chonin	chonin
Maus	schingenkan	sinn'geri
Gans	njungukujaki	nionn'niacha
Ente	nüki	nieche
Ey	umukta	úmacha
Salz	dawusün	dabsun
Weiß	schongom	schanjan
Schwarz	sachrin	sachalin

und dem Fortgange der acht Divisionen des Mandshuischen Volkes und Heeres, *) aus der ich sie hier im Auszuge folgen lasse:

		Deutsch.	Tungusisch.	Mandshuisch.
Zahlen.	1	ummukon	emu
	2	dsjur	dshuo
	3	illán	ilan
	4	diggin	duin
	5	tungjia	sundsha
	6	njúngun.	ninn'gun
	7	nadan	nadan
	8	dsjapkun	dshakun
	9	jegin	ujun
	10	dsjan	dshuan.

*) Dshakun Gúsaai tunn - dshi sautschunn'ga weilech-bitche, Ursprung und Fortgang der Einrichtung der acht Fahnen. Die ganze Mandshuische Nation ist in acht Gusa, Chinesisch Ki, oder Fahnen getheilt, doch werden auch die Mongolen und Chinesen mit dazu gerechnet, welche sich freiwillig dem ersten Mandshuischen Kaisern unterwarfen. So daß in jeder Fahne eine Mandshuische, Mongolische und Chinesische (Udschen tschoucha) Abtheilung ist, die zusammen vier und zwanzig besondere Fahnen ausmachen, und unter einem Gusai-Amban, Meiren-ni-dshann'gin und Dshalan dshann'gin, stehen. Diese acht Fahnen unterscheiden sich der Farbe und dem Saume nach. — Das eben angeführte Werk ist eine genaue historische Beschreibung der ganzen Mandshuischen Nation, ihrer Staatseinrichtung und Verwaltung. Es ward auf Befehl des Kaisers Yunn-dshenn, im Jahre 1727, von einer Gesellschaft gelehrter Mitglieder des Collegiums Chan-lin angefangen, und

„Was unsere Mandshuische Schrift anbetrifft, so „würde sie zu Anfang der Regierung des Kaisers Tai-„dsu dergi chuann'di *) erfunden, als er verschie-„dene Werke in Mandshuischer und Chinesischer Sprache „zusammen gedruckt, verfassen lassen wollte." —

„Hierbei muß bemerkt werden, daß dem erhabenen „Kaiser Tai-dsu, bei der Verfassung und Verbesse-

---

unter Kiän-lunn 1739 herausgegeben, der es mit einer eigenhändigen Vorrede zierte. Gewöhnlich ist es in 16 Dobton oder Bände vertheilt, und enthält 132 Hefte. Dies weitläuftige Werk erschien unter der Direction des Doroi zin Uann Chun-dsheu, und befindet sich in der Bibliothek der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

*) Tai-dsu dergi chuann'di, Chinesisch Tai-dsu-gao-chuann-di, ist der Titel des ersten Mandshuischen Kaisers, der im Jahre 1583 die Dynastie Tai-zinn gründete. Bald darauf führte er mit dem Nikan-wäklan Krieg und eroberte die Stadt Tulun-tschin; doch stand er noch immer unter Chinesischer Bothmäßigkeit, bis er sich endlich 1616 für unabhängig erklärte, und den Kaisertitel annahm. Vorher hatte er seinen Sitz zu Inden und herrschte über die Städte Jeche, Chuifa, Ula und Ninn'-guta, aber im Jahre 1618 befestigte er den Ort Chuifa mit einer Mauer, 1620 ging er nach Ssarchu und im folgenden Jahre nach Mukden (Chinesisch Schenn-yann, jetzt Fynn-tiän-fu). Er hatte den Chinesen Liao-yann abgenommen, wo er 1622 eine Festung anlegte, die er Dergi-gin, d. i. östliche Residenz, nannte. Aber im Jahre 1625 machte er Mukden zur Hauptstadt seines Reiches, schlug daselbst seinen Sitz auf, und starb 1627.

„rung der Mandshuischen Schrift, und bei der Einrich-
„tung der ganzen Reichsverfassung, die beiden Gelehr-
„ten Dachai-Bakschi und Erdeni-Bakschi *) und
„andere große Hülfe geleistet, und sich auch nachher
„sehr durch die Uebersetzung der Chinesischen Bücher
„verdient gemacht haben. Sie übertrugen die Geschichte
„der Dynastien Liao, Aischin und Yuan und die der
„drei Reiche, **) und haben außerdem noch mehrere
„Werke selbst verfaßt."

---

*) Herr Langlès macht in der dritten Ausgabe seines Alphabet Mantchou, pag. 55, aus diesem Mandshu zwei Tübätische Gelehrte, Erteni und Pakschi. Das letzte Wort Bakschi (Bakßi geschrieben) ist aber Mongolischen Ursprungs, und der allgemeine Name, den man den Gelehrten giebt (Chinesisch Schu). In dem Dictionnaire Tatare-Mantchou des P. Amiot, (Vol. I. pag. 522) welches Herr L. Langlès nur herausgegeben hat, wird es folgendermaßen erklärt: „Pakché, Nom qu'on donne aux lettrés, aux sages. C'est le nom d'une secte appellée (en chinois) jou-kiao ou la secte des lettrés. — Erdeni ist ebenfalls Mongolisch und bedeutet Kleinod, Kostbarkeit, also Erdeni-bakschi ist der köstliche oder schätzbare Gelehrte. — Siehe auch das Mandshuisch-Chinesische Wörterbuch Nikan chergen ni ubaliambucha Mandshu Gisun ni buleku bit'che. Vol. I. pag. 66 a. —

**) Dies sind die San-guo, oder die drei Reiche Schu, Uei und U, unter welche China, im zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, nach dem Untergange der Dynastie Chan, vertheilt war. Die Uebersetzung aller dieser Werke wurde im Jahre 1639 angefangen, und 1646 unter der Re-

„Erdeni-Bakschi war aus der ganz gelben „Mandshuischen Fahne und stammte aus dem Ge„schlechte Nara. Er hatte vielen natürlichen Scharf„sinn und verstand die Mongolische und Chinesische „Sprache vollkommen, weshalb er auch zu Anfang der „Regierung des Kaisers Taidsu, diesem als Schreiber „und als mündlicher und schriftlicher Dollmetscher diente. „Weil er diese Aemter mit besonderem Eifer und Treue „verwaltete, so erhielt er später den Rang als Fu„gián." *)

„Unter der Regierung des Tai-dsu, im gelben „Schweinejahr (1599), wünschte dieser seinem Volke „eine eigene Schrift zu geben, und trug deshalb dem „Erdeni-Bakschi und dem Gagai-Dsharguzi „auf, sie nach der Mongolischen zu verfertigen. Allein „sie wagten es nicht, dies Geschäft zu unternehmen, „und stellten dem Kaiser vor, daß sie zwar die Mon„golische Schrift vollkommen verständen, aber doch „nicht glaubten, daß man aus derselben eine für die „Mandshu passende machen könne, weil unmöglich „ein Alphabet, das seit alten Zeiten auf festen und un„veränderlichen Regeln bestanden habe, abgeändert wer„den dürfe. — Auf diese Vorstellung antwortete der „Kaiser: Da wir sehen, daß die Chinesen und Mongo-

gierung des Kaisers Schi-dsu-dshann-chuann-di herausgegeben. Ich besitze vollständige Exemplare von allen vieren, die ich mit aus China gebracht habe.

*) Die dritten Anführer in der grünen Fahne. Dem Range nach gehören sie zur zweiten Abtheilung der zweiten Classe.

„len für ihre Sprache eine eigene Schrift haben, war-„um sollen wir, die wir noch keine besitzen, nicht auch „eine erhalten, durch die wir uns schriftlich verständlich „machen können, und durch deren Hülfe unsere unwis-„senden Landsleute, ihre eigene Sprache besser kennen „werden? — Ist es denn so schwer, für unsere Mut-„tersprache eine Schreibart zu erdenken? denn wenn „wir uns immer im Schreiben des Mongolischen be-„dienen, so werden die, welche diese Sprache nicht ver-„stehen, niemals aufgeklärt werden. — Hierauf erwie-„derten beide: Wirklich, großer Kaiser, würde es sehr „gut seyn, wenn wir unsere Sprache mit einer eigenen „Schrift schreiben könnten, aber wir sehen nicht ein, „wie wir das Mongolische dazu umbilden sollen. — „Darüber belehrte sie der Kaiser sogleich: Schreibt den „Buchstaben a ᠠ und hängt an denselben ein Ma ᠮᠠ „so wird daraus das Wort Ama ᠠᠮᠠ Vater, — schreibt „den Buchstaben e ᠡ und hängt me ᠮᠡ daran, so habt „ihr Eme ᠡᠮᠡ Mutter. — Ich habe bereits alles über-„legt, schreibt ihr nur und führt es im Ganzen aus."

„So machten sie nun, nach der eigenen Anleitung „des Kaisers, aus der Mongolischen, durch Verände-„rung und Zusammensetzung die Mandshuische Schrift; „und von der Zeit fängt unsere Litteratur an, denn es „entstanden die jetzt gebräuchlichen Buchstaben und Syl-„ben, durch deren verschiedene Zusammensetzung und Ver-„doppelung, alle Wörter geschrieben werden können."

[illegible]

[illegible] Entschluß, [illegible]

[illegible] der ganz [illegible] Er wurde [illegible] Gurtisa [illegible] Buca [illegible] erklärte sich zu [illegible] Reichs [illegible] Imtischan [illegible] Ambau [illegible]; er hatte drei [illegible] Der älteste [illegible] diente als Ucheri [illegible] der zweite [illegible] war Richter beim Fal [illegible] und wurde in dem Feldzuge [illegible]

---

*) [illegible] bei einer [illegible] gehören sie zur zwei [illegible] der zweiten Klasse.

**) [illegible] außer der Mauer, sie sind [illegible] der ersten Abtheilung der dritten Klasse, [illegible] In Amiot Dictionnaire Tatare-Mantchou (I. pag. 215) wird dies Wort durch Gouverneur des neuf portes, übersetzt.

***) Faltschi-Dschurgan, Chinesisch U-bei-yuan, ist eine Anstalt, zu der alle für den Hof arbeitenden Künstler und Handwerker gehören. Sie steht unter der Aufsicht des Tribunals Dorgi baita bo uheri kadalara yamun.

„am Da-linn-cho *) vom Feinde getödtet; der jüngste „endlich hieß Dachai. Er war von Natur sehr scharfsinnig und geistreich, und konnte schon in seinem neunten Jahre vollkommen lesen und schreiben.“

„Zu Anfange seines Dienstes war er immer um den Kaiser Tai-dsu, und besorgte die Cänzleigeschäfte. Ihm wurden die größten Geheimnisse anvertraut, und von seiner Hand waren alle Schreiben an die Beherrscher der Minn, der Mongolen und von Tschao-ßián (Korea), denn er verstand die Kunst, die Gedanken des Kaisers auf das genaueste und würdigste darzustellen. Auch wenn von irgend einer Schrift eine Chinesische Uebersetzung gemacht werden sollte, so mußte er die Durchsicht und Correktur derselben besorgen.“

„Die Buchstaben und die Schrift der Mandshu waren unter der Anleitung des Kaisers Tai-dsu, von Erdeni-Bakschi und Gágai-Dsharguzi, nach den Mongolischen gebildet worden, allein bis auf Dachai-Bakschi hatten sie noch nicht ihre gänzliche Ausbildung erhalten, weil noch manche Buchstaben zur Zusammensetzung mehrerer Wörter und ihrer richtigen Aussprache fehlten. Deshalb ward er (1641) durch einen allerhöchsten Befehl beauftragt, die Man-

*) Da-linn-cho, ist ein Fluß in der Provinz Liao-dunn, im Gebiete der Stadt Gin-dshen-fu, unter dem 41° 50′ N. Breite, und 4° östlich von Peking. An diesem Flusse liegt eine Stadt gleiches Namens.

„Der Kaiser Tai-dsu befahl sogleich, diese neue „Schrift im ganzen Reiche bekannt zu machen, damit „sie zu jedermanns Wissenschaft gelange, und daß ins „künftige keine Befehle, Vorstellungen und Bittschriften, „in Mongolischer Sprache und Schrift, sondern Man„dshuisch, und mit den neuen Buchstaben, verfaßt wer„den sollten."

„Dachai-Bakschi war aus der ganz blauen „Fahne. Er wurde in dem Orte Giurtscha geboren. „Sein Großvater hieß Boro und erklärte sich zu An„fange unseres Kaiserthums zum Vasallen des Reichs. „Der Vater des Dachai hieß Amitschan und war „zuletzt Ssula-dorgi-Amban *); er hatte drei „Söhne. Der älteste Dantan diente als Ucheri„da **), der mittlere Dambu war Richter beim Fak„schi-Dshurgan ***), und wurde in dem Feldzuge am

*) Große des Reichs die keine bestimmte Anstellung bei einer Behörde haben. Dem Range nach gehören sie zur zweiten Abtheilung der zweiten Classe.

**) Aufseher über verschiedene Behörden, außer der Mauer, sie sind entweder von der ersten Abtheilung der dritten Classe, oder von der ersten der vierten. In Amiot Dictionnaire Tatare-Mantchou (I. pag. 245) wird dies Wort durch Gouverneur des neuf portes, übersetzt.

***) Fakschi-Dshurgan, Chinesisch U-bei-yuan, ist eine Anstalt, zu der alle für den Hof arbeitenden Künstler und Handwerker gehören. Sie steht unter der Aufsicht des Tribunals Dorgi baita bo ucheri kadalara yamun.

„am Da-linn-cho *) vom Feinde getödtet; der jüngste „endlich hieß Dachai. Er war von Natur sehr scharfsinnig und geistreich, und konnte schon in seinem neunten Jahre vollkommen lesen und schreiben."

„Zu Anfange seines Dienstes war er immer um „den Kaiser Tai-dsu, und besorgte die Canzleigeschäfte. Ihm wurden die größten Geheimnisse anvertraut, und von seiner Hand waren alle Schreiben an „die Beherrscher der Minn, der Mongolen und von „Tschaoßian (Korea), denn er verstand die Kunst, „die Gedanken des Kaisers auf das genaueste und würdigste darzustellen. Auch wenn von irgend einer Schrift „eine Chinesische Uebersetzung gemacht werden sollte, so „mußte er die Durchsicht und Correktur derselben besorgen."

„Die Buchstaben und die Schrift der Mandshu „waren unter der Anleitung des Kaisers Tai-dsu, „von Erdeni-Bakschi und Gagai-Dsharguzi, „nach den Mongolischen gebildet worden, allein bis auf „Dachai-Bakschi hatten sie noch nicht ihre gänzliche „Ausbildung erhalten, weil noch manche Buchstaben zur „Zusammensetzung mehrerer Wörter und ihrer richtigen Aussprache fehlten. Deshalb ward er (1641) „durch einen allerhöchsten Befehl beauftragt, die Man-

*) Da-linn-cho, ist ein Fluß in der Provinz Liao-dunn, im Gebiete der Stadt Gin-dsheu-fu, unter dem 41° 50′ N. Breite, und 4° östlich von Peking. An diesem Flusse liegt eine Stadt gleiches Namens.

„dshuische Schrift zu verbessern und zur Vollkommen„heit zu bringen. Er half auch wirklich allen Män„geln der bisherigen Buchstaben ab, und ergänzte das „Fehlende, indem er ihnen Häkchen und Punkte bei„fügte und die Sylben nach der Verschiedenheit der „Endigung ordnete. Zur richtigen Bezeichnung der „Chinesischen Buchstaben vermehrte er die zwölf Classen „des Mandshuischen Syllabars, und fügte ihnen die „zweisylbigen Laute bei, die ebenfalls zur richtigen Be„zeichnung der Chinesischen Aussprache nöthig sind; so „daß eigentlich er es ist, der die Mandshuische Schrift „vollkommen machte."

Das Mandshuische Alphabet besteht also jetzt aus 6 Vocalen- und 32 Consonantenzeichen, die aber eigentlich nur 22 Consonanten vorstellen, nämlich:

n k g ch b p ſs sch t d l m tsch dsh y r f w ds z sh sz.

Die Sylben endigen sich: 1) Auf einen Vocal; 2) auf einen Diphtong, der mit i schließt; 3) auf r; 4) auf n; 5) auf nu; 6) auf k; 7) auf ß; 8) auf t; 9) auf b; 10) auf einen Diphtong, der mit o schließt; 11) auf l; 12) auf m. So entsteht ein Syllabar, das nach diesen Endigungen in zwölf Classen getheilt ist, in dem aber alle Sylben, die nicht in Mandshuischen Wörtern vorkommen, weggelassen sind. Es führt den Namen Dshuan dshuo udshu. Was die Oekonomie desselben betrifft, so kann ich auf Herrn Langlès Alphabet Mantchou IIIme Édition à Paris 1807,

von Seite 100 bis 133 verweisen, wo es abgedruckt ist, doch muß ich vor der beigesetzten Französischen Aussprache warnen, die in vielen Stücken höchst fehlerhaft ist, und vollkommen beweist, daß Herr Langlès den Valor der Mandshuischen Buchstaben nicht kennt, denn er lieset folgende Buchstaben:

ke aspiré statt ka

ke doux — ga

khe aspiré — cha

kouo aspiré — ko

kouo doux — go

khouo aspiré — cho.

Nachschrift.

Erst nachdem ich vorstehende Abhandlung an die Herausgeber der Fundgruben des Orients, in welchen

sie zuerst gedruckt erschien, abgeschickt hatte, erhielt ich das Auguststück des Magazin encyclopédique von 1811, welches die Fortsetzung von Herrn Ginguené's Rapport über die Arbeiten der dritten Classe des Instituts enthält, in dem eine ausführliche Notiz von Herrn L. Langlès Untersuchungen über die Sprachen Asiens, gegeben wird. Ohne mich auf die wunderbar paradoxe Eintheilung der Sprachen in südliche, nördliche und gemischte einzulassen, will ich hier nur das beleuchten, was dort von den Uiguren und ihrer Schrift gesagt wird.

1. Nennt Herr Langlès, ohne allen historischen Grund, die Uigur eine nation originaire des bords du Selinga, da doch weder Tatarische noch Chinesische Schriftsteller sie von dort her kommen lassen. Abulghasi, der die alten Sagen seines Volkes sammelte, erzählt den Ursprung der Uigur ganz deutlich, indem er sagt, daß sie von den Söhnen der jüngeren Brüder des Ekara-chan abstammen, die ihn in dem Kriege, den er mit seinem Sohne Oghus-chan führte, verließen und zu diesem übergingen, worauf sie von ihm den Beinamen Uigur erhielten. *) — Ekara-chan

---

*) قرآخان نینک ایلی لرنینک کوب اوغلانلر
بار ایردی جمله لر قرآخان دین آیرولیب اوغوز
خانغه کیلدیلر اوغوز خان انلرغه اویغور
آت قویدی ترکی تیلی ترور معنیسی

soll ein Sohn Mogul-chan's gewesen seyn, und im Sommer an den Bergen Ar-tagh und Ser-tagh, die jetzt Kitschik-tagh und Ulugh-tagh genannt

---

معلوم يابشغور معنيسينه ترور اينولر
سوت اويتدي ايريكانده بري بربندن
آيريلور قاتيغ بولغاندين صونكره بر برينه
يابوشور و تنغي اينولار امامغه اويدم امام
اولتورسه اولتور آتورور تورسه تور آتوريس
يابوشغاني بولماشو انلار كيلب اوغوز خان
اتيمكيكابه يابوشتيلر الارغه اويغورتدي
يابشغور بتماك بولور

Die jüngeren Brüder des Ekara-chan hatten viele Söhne, welche alle den Ekara-chan verließen und zum Oghus-chan übergingen. Oghus-chan legte ihnen den Namen Uighur (Anhänger) bei; denn aus der Türkischen Sprache ist seine Bedeutung bekannt. Es bedeutet, sagt man, was anhängt (anklebt). Die Milch gerinnt und bei der Scheidung sondert sich eins vom andern ab, nachdem es sich aber wieder gemengt hat, so hängt eins an das andere. Sie sprachen darauf, wir folgen dem Imam (unter Imam wird hier Oghus-chan verstanden); wer Imam ist der ists, wenn er spricht stehet auf, so heißen wir uns aufstehen (d. i. wir gehen in den Krieg, sobald er es befiehlt). Seine Anhänger also vereinigt kamen und ergriffen den Saum des Oghus-chan und leisteten ihm die Huldigung. So endigten die Anhänger.

werden, geweidet haben. Sein Winterlager aber war am Flusse Esir und bei Ekara-kum. *)

Zum Glück kennen wir noch alle diese Orte. — Das Gebirge Ulugh-tagh führt auch noch jetzt diesen Namen, und ist der große Bergrücken, welcher zwischen dem 92° und 104° der Länge, und unter dem 49° der N. Breite, Siberien von der Dsungarei trennt und in Osten bis zum kleinen Altai reicht. Der östliche Theil ist höher und mit Schnee bedeckt. Er heißt bei den Russen Бѣлки Belki, d. i. weiße Eichhörnchen, und ich habe ihn zum Theil selbst bereiset. **) — Der Kit-

---

*) (مغول خان نبنك) اولوغ اوغلي قراخان ني
اوزاوزنيده اولتوز تدي قراخان نينك ن كري
اتاسندن صونكره تمام ايلكا پانشاه بولدي
ازتاغي وكرتاغي بو زماننده اولوغ تاغ
وكچيكي تاغ ديرلر آني بايلاديلر قيش
بولغانده قراقوم و سير سوي نينك يقاسنده
قيشلار ايردي

**) Siehe Islentiew's vortreffliche Karte vom inneren Asien, die im Jahre 1777 unter folgendem Titel zu St. Petersburg erschien: Карта Рѣки Иртыша южную часть Сибирской Губерніи протекающей и бывшихЪ ЗенгорскихЪ КалмыкЪ Владѣній.

schik = tagh geht von dem vorigen, etwa unter dem 93° der Länge, von Norden nach Süden ab, bis zum Flusse Zui, der in Süden des See's Balchasch, auf dem Gebirge Chaitschagin entspringt und in den See Kaban = Kulak (Eber = Ohr) fällt. Er streicht in Nordwesten des Balchasch und ist an 40 Deutsche Meilen lang. *) — Der Fluß Sfir ist der سيحون Sih hun der Perser, und der Jaxartes der Alten, und die Sandsteppe قرا قوم Ekara = kûm findet sich in Norden davon, auf der Ostseite des Aralsee's. Sie führt noch diesen Namen und wird auch Busurki genannt. **)

Da aber Ekara = chan so westlich wohnte, so kann man nicht annehmen, daß die Söhne seines jüngeren Bruders (die Uigur), weit über 200 Deutsche Meilen davon, in Osten an der Selenn'ga gehauset hätten. Vielmehr scheint es, daß erst Ogus = chan sich mit ihnen nach Osten zog, denn in Westen hatte er nur den Aralsee und die wasserlose Steppe zwischen demselben und dem Jaik, die wohl nicht sehr anlokkend war. Auch berichtet Abulghasi, daß die Uigur am Gebirge توبوزلوق توقرا Tuckra Tubusluck gewohnt haben, welches jetzt Ulug = julbus = tagh,

*) Siehe dieselbe Karte.

**) Siehe Wahl's Karte von Persien, im Vorder = und Mittelasien. — Die beste, welche wir bis jetzt besitzen.

d. i. großer Sternberg *) heißt, und in Norden von Turfan liegt. **)

Aus allem diesen geht hervor, daß die ersten Wohnsitze der Stammväter der Uigur am Zui und Ssir waren, und daß sie von dort, mit Oghus-chan nach der Gegend von Turfan und Chami zogen, wo sie nachher beständig wohnten und auch noch jetzt zu finden sind. Herr Langlès hat also wahrscheinlich die Uigur, die bei den Chinesen Gao-tschann heißen, mit den 車高 Gao-tsche, den Vorfahren der Chui-ge oder Bucharen in der kleinen Bucharei verwechselt, die zu Anfang des siebenten Jahrhunderts, nachdem sie die Türken (Tu-kiue) am Altai überwunden, ein mächtiges Reich stifteten, das erst 1257 von den Mongolen zerstört wurde.

2. Die Uigur waren, so wie die Chiunn-nu, Tu-kiue, und Chui-ge, wirkliche Tataren, und sprachen einen Türkischen Dialect, den sie noch beibehalten haben; warum aber Herr Langlès alle übrige Tatarische Mundarten von der Uigurischen ableiten will, ist nicht einzusehen. Nach allen seinen Aeußerungen zu schließen, nennt er das reine ungemischte Tatarische Uigurisch: allein warum soll man mit dem Namen eines Theiles das Ganze benennen? Das Dshagatai-

*) Siehe Isleniew's Karte.

**) Nicht ganz zwei Deutsche Meilen in Osten der Stadt Chami giebt es noch einen Fluß, der Uigur heißt.

sche, welches auch rein Tatarisch ist, kann darum doch nicht Uigurisch heißen, und in Siberien sprechen noch viele Völkerschaften rein (ungemischt) Tatarisch in abweichenden Dialecten.

3. Will Herr Langlès die Uigurische Schrift als eine eigene Erfindung dieses Volkes ansehen, und leitet das Syrische und andere westliche Alphabete davon ab, da doch nichts gewisser ist, als daß die Uiguren ihre Buchstaben durch die Syrischen Nestorianer im Mittelalter erhielten, die sie zu ihrem Glauben bekehrten, und daß das Uigurische Syllabar augenscheinlich vom Ssabäischen abstammt. Uebrigens scheint Herr Langlès noch kurz vor Abfassung seiner Abhandlung über diesen Gegenstand sehr zweifelhaft gewesen zu seyn, denn in seinen Anmerkungen zu Chardin (Tom. IV. pag. 249) sagt er: que le caractère Stranghelo, inventé pour écrire l'Evangile, comme l'indique son nom (!!!), paroit avoir donné naissance aux alphabets Sabéen et Oïgour, lesquels à leur tour ont produit les alphabets Mongol et Mantchou — und in demselben Bande (pag. 395.) heißt es ferner: Cette nation (les Oïgours) avoit-elle reçu cette religion et ses lettres des Chrétiens Nestoriens de la Syrie et de la Chaldée, ou bien la religion et les lettres des Oïgours furent-elles transportées chez ceux-ci, par quelque émigration inconnue? — — — Voilà des problêmes que je ne suis pas capable de résoudre. — Was soll man zu diesen Widersprüchen sagen? — Daß sie in einem Mémoire sur les langues méridionales, septentrionales et

mixtes et sur les idiomes rogatifs et impératifs, verzeihlicher gewesen wären, als in den Noten zu einem so guten Buche, als des vortrefflichen Chardin's Reise ist.

4. Behauptet Herr Langlès: die Uiguren und die übrigen Völker, welche sich ihrer Schrift bedienten, hätten ihr Syllabar nie in einzelne Buchstaben aufgelöset; welches falsch ist. Denn das oben gelieferte Uigurisch-Mongolische Alphabet ist aus einem Mongolischen Original genommen, das vor etwa 90 Jahren verfaßt und gedruckt worden ist. Auch hat Herr Langlès Unrecht, wenn er uns glauben machen will, er hätte zuerst das Mandshuische Syllabar in seine Elemente aufgelöset. *) Dies geschah schon von Dachai-

---

*) Diese Behauptung sucht Herr Langlès überall anzubringen, wo sich ihm nur die Gelegenheit dazu darbietet. So sagt er z. B.: (Notices et extraits Tom. V. pag. 581.) Étudier, analyser les principes et l'écriture de cette langue; extraire des 1,400 groupes de son syllabaire un alphabet de 22 lettres simples, opération dont les naturels mêmes pourront tirer quelque avantage; en faire graver les caractères, en tracer les premières bases, en rédiger et en publier un dictionnaire assez étendu, tel est le précis de mes travaux sur le Tatar-Mantchou. — Was die Redaction des Mandshuischen Wörterbuches anbetrifft, so hat mich eine genaue Vergleichung desselben mit dem Mandshuisch-Chinesischen Original, aus dem es der P. Amiot übersetzte, belehrt, daß Herr Langlès gar nichts darin verändert hat, ja daß sich die Worte in derselben, oft unregelmäßigen, Folge wie dort finden. Noch weniger aber kann sich Herr Langlès die Analyse des

Bakschi, dem Revisor der Mandshuischen Schrift (siehe oben), und findet sich in der 1730 von U-ko verfaßten Mandshuisch-Chinesischen Grammatik Ziun-ven-ki-menn-bit'che, im ersten Bande, hinter jeder Classe des Syllabars, wo die Sylben ordentlich buchstabirt werden, wie z. B. a-n an, a-k ak, i-k ik, i-ß kß ꝛc. — Dies Syllabar erhielt Herr Langlès selbst vom P. Raux aus Peking. (Siehe Alphabet Mantchou, IIIme Édition pag. XV.)

Ich habe in dieser Abhandlung über die Uigur, mich in keine Untersuchungen über das Alter dieses Volkes eingelassen, sondern nur kürzlich das angeführt, was Abulghasi und die Chinesischen Geschichtschrei-

---

Mandshuischen Syllabars zueignen, welche schon lange von den Mandshu gemacht worden, die Europa aber Herrn Deshauterayes verdankt, der die Grundbuchstaben in der großen Encyclopedie von d'Alembert und in Petity Encyclopédie élémentaire, publizirte. Uebrigens schien dieser bescheidene Gelehrte gar keinen großen Werth auf dies geringe Verdienst zu setzen, indem er, in einer Anmerkung zum IX. Bande von Mailla's histoire générale de la Chine S. 311, ganz anspruchslos sagt: Les Mantcheoux, qui règnent aujourd'hui à la Chine, ont un syllabaire de treize cent quarante-sept groupes qu'il est aisé de réduire aux six voyelles et à un petit nombre de consonnes, en observant les différentes formes qu'elles prennent, au commencement, au milieu et à la fin des mots. Je l'ai fait graver dans l'Encyclopédie élémentaire. —

SIC VOS NON VOBIS!

ber von ihnen erzählen. Mehrere meiner Freunde haben mich indessen darauf aufmerksam gemacht, daß es dennoch gut gewesen wäre, einiges über die Epoche ihres Ursprungs unter Oghus-chan hinzuzufügen. Allein wie ist es hier möglich, Abulghasi's Erzählungen mit dem Chinesischen Schriftsteller zu vereinigen, wenn man findet, daß er sich selbst zu sehr widerspricht! Nach ihm sollen die Uigur fast hundert Jahre unter Richtern (تورا Tura) gestanden haben, und dann sagt er wieder, beide Stämme dieses Volkes hätten dreihundert Jahre lang zusammen gewohnt, bis zu der großen Uneinigkeit, die einen Theil von ihnen bewog sich zu zerstreuen. Der zurückgebliebene Theil der Uigur ward nach wie vor von Fürsten, die den Titel ايديقوت Idickut führten, regiert, und diese dauerten bis auf Dshingis-chan's Zeiten, dem sich Bawertschick Idickut unterwarf. Allein hier verläßt uns Abulghasi mit der Zeitrechnung, denn er giebt nicht an, wie viele Jahre von der Trennung der Nation bis auf Dshingis-chan verflossen sind. —

Als er von den قبجاق Ckibdshack, einem anderen Tatarischen Volke, das auch aus den Zeiten Oghus-chan's herstammen soll, *) spricht, sagt er: اوغوز

*) Abulghasi leitet überhaupt fünf Stämme aus den Zeiten des Oghus ab, nämlich die اويغور Uighur, قنقلي Ckanckly, قبجاق Ckibtschack, قالاج Ckal-adsch und قارلوق Ckarluck.

خان نينك زمانندين تا جنكز خانغه جه تين
و ايدل و يايق بو اوچ صوينيك يغاسنده
قبچاقدن اوزكه خلق يوق ايردي دورت يوز
يلغچه اولتورديلر

„Von der Zeit des Oghus-
„chan bis auf Dschingis-chan war kein anderes Volk
„als die Ekibdschack an den Ufern dieser drei großen
„Flüsse, Tin (Don), Idel (Wolga) und Jaick, und
„sie wohnten dort an vierhundert Jahre." — An einem dritten Orte spricht er von den قارلوق Ekarluck, ebenfalls einem Tatarischen Volke, das er aus den Zeiten Oghus-chans herleitet, und sagt, sie hätten beinahe vierhundert Jahre im Lande der Mongolen, zwischen den Gebirgen, gewohnt und Ackerbau und Viehzucht getrieben, bis auf Dschingis-chan, dem sich ihr Chan Namens ارسلان Arßlan, unterworfen hätte. — Ich weiß zwar wohl, daß in allen diesen Stellen, in der Französischen Uebersetzung des Abulghasi, statt vierhundert Jahre, viertausend steht, allein in der Tatarischen Handschrift seines Buches, die der verehrte Herr Geheimerath von Diez besitzt, und in dem Manuscript in Göttingen steht ausdrücklich دورت يوز dört jus, d. i. vierhundert. Ueberhaupt habe ich bemerkt, daß sowohl in der Französischen als Deutschen Uebersetzung, durch einen sonderbaren Fehler, das Wort يوز jüs hundert, beständig durch tausend gegeben ist. — Abulghasi setzt

also die Epoche des Oghus-chan, mithin den Ursprung der Uigur, fast vierhundert, oder wenn man die 116 Regierungsjahre des Oghus-chan mitrechnen und annehmen will, die Uigur hätten ihre ersten Richter erst nach seinem Tode gewählt, 516 Jahre vor Dshingis-chan. Da nur Dshingis-chan 1206 zum Chan erhoben wurde, so wäre dies etwa 690 n. Chr. Geb. — Allein diese Angabe widerspricht auch, wie ich gleich zeigen werde, den Chinesen, und Abulghasi's Genauigkeit in der Chronologie (wenigstens in diesem Falle) wird noch verdächtiger, wenn wir finden, daß er bei einer anderen Gelegenheit den Oghus-chan mit dem fabelhaften كيومرث Keiumaras und mit هوشنك Huscheng, der Persischen Sagengeschichte, gleichzeitig macht. Auf der andern Seite flickt er wieder die Tatarischen Traditionen an die Biblischen an, wie alle Mohammedanischen Schriftsteller zu thun gewöhnt sind, und läßt Oghus-chan in der zehnten Generation von Noah leben, und zwar auf folgende Art:

1. نوح Nuhh (Noah)

2. يافث Jafis (Japhet)

3. ترك Türk

4. تونك Tauk (nach den Uebersetzern Taunak)

5. الجي خان Ilßi-chan

6. دباقوي خان Dibackuy-chan

7. كيوكخان Kijuk-chan

8. النجهخان Ilendsche-chan

9. مغولخان Moghul-chan

10. قراخان Ekara-chan

11. اوغوزخان Oghus-chan.

Von Abulghasi ist also keine Aufklärung über die Chronologie der Uigur zu erhalten; allein die Chinesen haben uns wenigstens einen, ziemlich frühen und gewissen Punkt dafür angegeben. Im Jahre 640 machte nämlich der Kaiser Tai-dsu, aus der Dynastie Tang, das Land der Gao-tschann oder Uigur, gegen die Vorstellung seiner Minister, zur Chinesischen Provinz, und die Chinesische Geschichte bemerkt hierbei, daß bis zu dieser Begebenheit dort Könige aus der Familie Kiu, in neun Generationen, hundert und vier und dreißig Jahre lang, geherrscht hätten. Dies giebt uns den Anfang dieser kleinen Dynastie im Jahre 506 n. Chr. Geb.

Bei der Eroberung des Landes der Gao-tschann (Uigur) im Jahre 640, wird von eben dem Schriftsteller hinzugefügt, daß damals zwei und zwanzig Städte in demselben gewesen wären, und die ganze Bevölkerung auf 8000 Familien oder 17700 Menschen angeschlagen worden sey. Von Osten nach Westen war das Land 800 Ly (26⅔ D. Meilen) lang und von Süden nach Norden 500 Ly (16⅔ D. Meilen) breit.

Wenn gleich Abulghasi bei dieser Gelegenheit in

die Schwachheit seiner Religionsverwandten gefallen ist, die ihre alten Stammbäume an den Hebräischen Noah anzuflicken suchen, so will ich dennoch dadurch, daß ich dies bemerke, seinem höchst wichtigen und schätzbaren Buche, von dem wir nur leider gar zu elende Uebersetzungen haben, nicht zu nahe treten, sondern wünsche von Herzen, daß es bald von einem sach- und sprachkundigen Manne, der von keinem Vorurtheile geblendet ist, getreulich übersetzt erscheine; denn so lange wir nicht das جامع تواريخ Dshama'-tuarich des خواجه رشيد Chodsha Raschid erhalten, bleibt es das Hauptbuch der westlichen Asiaten über die alte Geschichte von Mittelasien und über die Tatarischen und Mongolischen Stämme.

Von den Oßeten.

Zu den vorzüglichsten Bewohnern des Kaukasus gehört das Volk der Oßeten, welches, recht in der Mitte des Gebirges, zu beiden Seiten des Schneealpenrückens wohnt, und sich in Sprache und Gesichtsbildung von allen übrigen Kaukasiern unterscheidet, obgleich es ihnen an Rohheit der Sitten und Raubsucht ziemlich gleich kömmt. Daß ich die Oßeten für die **Medischen Ssarmaten** der Alten und für die **Alanen** und **Aßen** des Mittelalters hatte, habe ich schon im ersten Theile dieser Reise (S. 66. u. f) und in den Kaukasischen Sprachen (S. 179) bemerkt, und ich übergehe also hier die historischen Untersuchungen über ihren Ursprung.

In älteren Zeiten standen die Oßeten unter eigenen Fürsten und bewohnten die Ebenen der kleinen und großen Kabardah und die Vorgebirge des Kaukasus. Nach der Georgischen Geschichte machte sich schon **Ason**, der von Alexander dem Großen in Georgien gesetzte Statthalter, die **Oßi**, **Lek'i** und **Chasoren** tributbar. Allein **Pharnawas**, der erste Georgische König, der sich von **Ason** unabhängig machte,

reizte die Oßi und Lek'i, die diesem keine Abgaben mehr entrichten wollten, zur Empörung, und viele Oßi vereinigten sich mit Pharnabas, dem sie auch treulich beistanden und zum Königthum verhalfen. Als die Georgier dessen Sohn Ssurmag vertrieben, flüchtete er zu den Oßi, die ihm ebenfalls Hülfe ertheilten, mit welcher er seinen väterlichen Thron wieder einnahm. Darauf schweigt die Georgische Geschichte eine geraume Zeit *) von ihnen, bis ums Jahr 90 nach Chr. Geb., die beiden Könige von Georgien Asork' und Armasel die Oßi und Lek'i gegen die Armenier zu Hülfe riefen. In diesem Kriege machten sich Basuk und Abasuk, die Brüder des Königs der Oßi, berühmt, blieben aber in demselben. Seit der Zeit blieben die Oßi immer Freunde und Verbündete der Georgier, bis ums Jahr 184 v. Chr. Geb. ein großer Haufe Oßi durch die Pforte von Dwalethi (d. i. K'aßrißk'ari, am Arredon) in Georgien einfiel, in der Absicht, Mzchetha, die Hauptstadt des Landes, zu zerstören. Allein sie wurden vom Könige Amsaßp bei derselben geschlagen, und wieder über das Gebirge zurück getrieben. Derselbe fiel im folgenden Jahre, mit den Armeniern verbunden, in ihr Land ein und plünderte es,

*) Denn die Kaukasische Pforte Dariel oder Darubal, ward vom dritten König Mirwan, der vom Jahre der Welt 3787 bis 3837 regierte, nicht gegen die Einfälle der Oßi, sondern gegen die der Durdsuk'cthi oder Durdsuk'ethi, welches die jetzigen Mizdshegi oder Khißten sind.

worauf er wieder nach Hause zurückkehrte. Als aber bald darauf eine Empörung gegen Amsaßp entstand, drang der König von Armenien mit Heeresmacht in Georgien ein, vereinigte sich mit den Griechen und lud die Oßi zum Beitritt ein, die mit Freuden zu ihm stießen, um Blutrache an dem Amsaßp zu nehmen. Der Erfolg der Krieger entsprach ihren Erwartungen, denn Amsaßp ward geschlagen und von den Armeniern hingerichtet. — Als 263. n Chr. der Armenische König Khoßoroß in Verbindung mit Aßphagur von Georgien, gegen den König von Persien Khaßre kriegte, eröffnete Aßphagur die Wege durch den Kaukasus und rief die Oßi, Leki und Chasaren zu sich, mit denen er den König von Armenien gegen die Perser unterstützte, die auch gänzlich geschlagen wurden. Allein diese ließen bald darauf den Aßphagur, dessen Völker beständig Einfälle in ihr Land machten, auf eine verrätherische Weise umbringen, eroberten Armenien und fielen in Georgien ein. Aßphagur floh nun zu den Oßi, die ihm auch Hülfe leisteten, allein er starb 265 n. Chr. und Georgien kam unter Persische Könige. Ums Jahr 298 n. Chr. war Mirian, der erste Persische König von Georgien, aus dem Hause der Khoßronianer, nach Persien gezogen, um mit seinem Bruder Bartam wegen der Thronfolge in diesem Lande zu kriegen; und unterdessen fielen die Oßi über Pherofchi und K'auzia in Georgien ein und plünderten. Mirwan ging daher gleich nach seiner Rückkehr nach Oßeti und zerstörte die Wohnplätze der Einwohner bis nach Chasarethi hin, worauf er

reizte die Oßi und Lek'i, die diesem keine Abgaben mehr entrichten wollten, zur Empörung, und viele Oßi vereinigten sich mit Pharnabas, dem sie auch treulich beistanden und zum Königthum verhalfen. Als die Georgier dessen Sohn Ssurmag vertrieben, flüchtete er zu den Oßi, die ihm ebenfalls Hülfe ertheilten, mit welcher er seinen väterlichen Thron wieder einnahm. Darauf schweigt die Georgische Geschichte eine geraume Zeit *) von ihnen, bis ums Jahr 90 nach Chr. Geb., die beiden Könige von Georgien Asork' und Armasel die Oßi und Lek'i gegen die Armenier zu Hülfe riefen. In diesem Kriege machten sich Basuk und Abasuk, die Brüder des Königs der Oßi, berühmt, blieben aber in demselben. Seit der Zeit blieben die Oßi immer Freunde und Verbündete der Georgier, bis ums Jahr 184 v. Chr. Geb. ein großer Haufe Oßi durch die Pforte von Dwalethi (d. i. K'aßrißk'ari, am Arredon) in Georgien einfiel, in der Absicht, Mzchetha, die Hauptstadt des Landes, zu zerstören. Allein sie wurden vom Könige Amsaßp bei derselben geschlagen, und wieder über das Gebirge zurück getrieben. Derselbe fiel im folgenden Jahre, mit den Armeniern verbunden, in ihr Land ein und plünderte es,

*) Denn die Kaukasische Pforte Dariel oder Darubal, ward vom dritten König Mirwan, der vom Jahre der Welt 3787 bis 3637 regierte, nicht gegen die Einfälle der Oßi, sondern gegen die der Durdsuk'ethi oder Durdsuk'ethi, welches die jetzigen Mizdshegi oder Khisten sind.

worauf er wieder nach Hause zurückkehrte. Als aber bald darauf eine Empörung gegen Amsaßp entstand, drang der König von Armenien mit Heeresmacht in Georgien ein, vereinigte sich mit den Griechen und lud die Oßi zum Beitritt ein, die mit Freuden zu ihm stießen, um Blutrache an dem Amsaßp zu nehmen. Der Erfolg der Krieger entsprach ihren Erwartungen, denn Amsaßp ward geschlagen und von den Armeniern hingerichtet. — Als 263. n Chr. der Armenische König Khoßoroß in Verbindung mit Aßphagur von Georgien, gegen den König von Persien Khaßre kriegte, eröffnete Aßphagur die Wege durch den Kaukasus und rief die Oßi, Leki und Chasaren zu sich, mit denen er den König von Armenien gegen die Perser unterstützte, die auch gänzlich geschlagen wurden. Allein diese ließen bald darauf den Aßphagur, dessen Völker beständig Einfälle in ihr Land machten, auf eine verrätherische Weise umbringen, eroberten Armenien und fielen in Georgien ein. Aßphagur floh nun zu den Oßi, die ihm auch Hülfe leisteten, allein er starb 265 n. Chr. und Georgien kam unter Persische Könige. Ums Jahr 298 n. Chr. war Mirian, der erste Persische König von Georgien, aus dem Hause der Khoßronianer, nach Persien gezogen, um mit seinem Bruder Bartam wegen der Thronfolge in diesem Lande zu kriegen; und unterdessen fielen die Oßi über Pheroschi und K'auzia in Georgien ein und plünderten. Mirwan ging daher gleich nach seiner Rückkehr nach Oßeti und zerstörte die Wohnplätze der Einwohner bis nach Chasarethi hin, worauf er

durch die Pforte von Dwalethi (K'aßriß-k'ari am Arre-don) wieder nach Mzchetha zurückging. Während der Minderjährigkeit des drei und zwanzigsten und sehr tapferen Königs Wachtang Gurgaßlan (von 446 bis 499 n. Chr.) machten die Oßi verschiedene Einfälle in Georgien; als er aber herangewachsen war, unterwarf er sie sich so wie den ganzen Kaukasus. In einer Schlacht gegen die Oßi tödtete er mit eigener Hand zwei ihrer berühmtesten und tapfersten Heerführer, Namens Tschagatar und Bagatar. Etwa ums Jahr 570 erhob der Griechische Kaiser Justinianus I., der kurz vorher Georgien einen König in der Person des Sstephanos gegeben hatte, einen Oßeten Namens Rostow zum Khßniß-Erißthawi oder zum Statthalter der Gegend am Flusse Khßani in Georgien, übergab ihn ein eigenes Pettschaft und beschenkte ihn mit Ehrenkleidern. Die Zahl der ihm untergebenen Ortschaften belief sich auf neun und dreißig, die theils nachher versetzt, theils zerstört, theils anders benannt worden sind. Dies ist der Ursprung der Khßniß-Erißthawi, von denen der letzte Davith der dreihundert und fünf und siebenzigste ist. Dies beweist wenigstens daß damals schon Oßi südlich vom Kaukasus und in Georgien's Gränzen wohnten, und wahrscheinlich schon zum Theil Christen waren. Während der traurigen Zerrüttungen, die Georgien in den ersten drei Jahrhunderten der Ausbreitung des Islams erlitt, machten sich auch wahrscheinlich die Oßeten wieder frei, allein unter Davith Aghma Schenebeli, der von 1089 bis 1130 in Tiflis regierte, unter-

warfen sie sich wieder; und dieser legte, zur besseren Beschützung der Kaukasischen Pforte, in einer kleinen Entfernung südlich von Dariba, an der Ostseite des Terek's, ein festes Schloß auf einem Felsen an, von dem jetzt nur noch einige Ruinen zu sehen sind. Fast hundert Jahre später unterwarf sich die berühmte Georgische Königin Thamur (von 1171 bis 1198) den ganzen westlichen Kaukasus bis zum schwarzen Meere hin, also auch Oßethi, und bekehrte seine Bewohner zum Griechischen-Christenthume. Allein schon unter ihrem Sohn und Nachfolger Lascha Giorgi, (bis 1211) fielen die Mongolen Dshingis-chan's in Georgien ein, und damals ward auch wahrscheinlich der Kaukasus wieder frei. Als aber Batu-chan, ein Enkel des Dshingis und erster Mongolischer Chan im Ctibdshack, in Oßethi einfiel und die Oßeten aus den Ebenen der jetzigen Kabardah vertrieb, waren sie genöthigt sich in das hohe Gebirge des Kaukasus zurückzuziehen, wo sie sich in den Felsenthälern anbauten, die sie nach den Namen ihrer vornehmsten Familien benannten, welche folgende waren: Baßiani, Badillathe, Tscherkeßate, Tagata, Khurtat, Ssidumoni und Tschachilate. So erzählen wenigstens die Georgier, doch benennen sie mehrere dieser Familien nach ihrem Sprachgebrauch etwas anders (Vergl. Kaukas. Sprachen S. 178). Allein es ist viel wahrscheinlicher, ja fast gewiß, daß die Felsenthäler des Kaukasus, so wie die Kabardah, schon damals von Oßeten bewohnt waren, und daß die vornehmeren Familien in der Ebene wohnten, von wo sie sich dann mit den Ihrigen ins

Gebirge flüchteten und über die dort wohnenden sich die Herrschaft anmaßten oder erwarben, wie dies bei den Badillathe und Tscherkeßate der Fall war. Damals, setzt die Georgische Geschichte hinzu, als Batho-gaen und Ur-chan die Städte und Gebäude in Owßethi verwüstete, sank ihr Königthum zur Herrschaft, und das Volk zog sich in die höheren Gebirge. Nördlich vom Kaukasus bildete sich also das Reich der Dshingis-chaniden im Ckabdshack, mit welchen die Oßeten, die damals bei den Tataren Aßi oder As hießen, in beständige Kriege verwickelt waren; allein Tocktanisch-chan, der von 1376 an regierte, scheint sie sich völlig unterworfen zu haben, denn sie dienten in seinem Heere gegen Timur, und als dieser 1395 den Tocktanisch geschlagen, Rußland verheert, Asack (Asow) erobert und die Tscherkeßen am Chuban gedemüthigt hatte, ging er nach Buraberdi gegen Buraken den Fürsten der As (Oßeten). Auf dem Weze fand er dicke Wälder, die umgehauen wurden um den Truppen Luft zu machen. Er ließ den Emir Hadshi Sseifeddin dort, und ging selbst über den Berg Albrus (Kaukasus) gegen die Georgier *). Nachher kriegten die Oßeten mit den Ckrymschen Chanen und wurden besonders durch die Tscherkeßen noch mehr aus den niedrigen Gebirgen verdrängt, welche an ihrer Statt die beiden Kabarden einnahmen und darin wohnten. Die Macht der Tscherkeßischen Fürsten nahm immer mehr und mehr zu, und die Oßeten muß-

*) Histoire de Timur-Bee. T. II. 568.

ten es sich gefallen lassen, ihnen unterwürfig zu werden. Dagegen blieben die südlich vom Schneegebirge wohnenden unter dem Namen Dwali den Königen von Georgien unterthan und standen unter den Erißthawi der Aragwi, Khßani und der von Radsha. Als im Jahre 1424 der König Alekhßander I. von Kharthli sein Reich unter seine drei Söhne theilte, blieb Dwalethi bei Kharthli, und seine Bewohner sind bis in die neuesten Zeiten Unterthanen der Könige dieses Landes geblieben, obgleich sie oft die Gelegenheit der Schwäche ihrer Oberherren benutzt haben, um sich auf einige Zeit zu befreien. Jetzt da Georgien zur Russischen Provinz geworden ist, stehen auch die innerhalb der Gränzen dieses Landes wohnenden Oßeten unter dem Gouvernement von Tiflis, sind aber dennoch sehr unruhige und zweifelhafte Unterthanen. Durch die Verbreitung der Russen bis an den Kuban und oberen Terek, wodurch die Tscherkeßen sehr geschwächt worden, haben auch die nördlich vom Gebirge wohnenden Oßeten mehr Luft erhalten und sind den Tscherkeßen nicht mehr unterthan, wenn ihr eigener Vortheil sie nicht dazu nöthigt. So halten es z. B. die Dugurr oder Dugoren noch immer mit den Fürsten der großen und besonders der kleinen Kabardah, und gaben noch vor Ausbruch der letzten Pest der Tau-Ssulthanischen Fürstenfamilie (S. Th I. S. 561. 633) Tribut. Besonders die Dugurrschen Dörfer Kubati am Urs-don, Karadsha und Achtschinscheta am Uruch, und Kobante-kau am Lesgenflusse, die erst seit einigen sechzig Jahren am Ausgehende des

Gebirges angelegt worden, nachdem die Tau-Ssulthanische Familie diese vorher von ihnen bewohnten Gegenden verlassen und weiter nördlich in die kleine Kabardah gezogen ist. Weil auf diese Art diese Dugurrfamilien Tscherkeßischen Boden bewohnen und nutzen, so erkannten sie sich auch mit der ganzen Nation für Vasallen der Tau-Ssulthanischen Familie, und gaben dem Haupte derselben Abgaben an Schafen und besonders kupfernen Kesseln, die sie aus Imerethi erhalten Die Tau-Ssulthan gaben sogar ihre Kinder in Isfir Dugurr zur Erziehung, und durch diese Maxime ward die Verbindung besser erhalten, weil dadurch der Fürst gleichsam nationalisirt wurde und die Sprache erlernte Auch in der großen Kabardah haben einige Fürstenfamilien Dugurrsche Familien unter ihrem Tribut. Ueberhaupt ist den Dugurr die Kabardah unentbehrlich, weil sie von dort das ihnen nöthige Salz, und bei einem im Gebirge oft vorfallenden Mißwachse Hirse erhalten; auch treiben sie ihr Vieh, wenn ihr Winterfutter aufhört, im Frühlinge in die, schon zu Ende des Märzes begrasten, Ebenen der kleinen Kabardah, weil dann im Gebirge noch alles kahl ist. Dagegen treiben die Tscherkeßen in den Sommermonaten, wenn alles in der Ebene verdorrt und Mücken und Bremsen bei ihnen häufig sind ihre Heerden ins Gebirge zu den Dugurr. Auf diese Weise sind beide Nationen an einander gebunden und leben in gutem Verhältnisse, weil sie sich wechselseitig nöthig haben *).

---

*) Dennoch scheint es als ob die Tscherkeßischen Fürsten den

Die übrigen Oßetischen Stämme stehen mit den Tscherkeßen in geringer Verbindung, nur die Schimitt-

---

Dugurr oft Anlaß zur Unzufriedenheit geben, wie man aus folgendem Anerbieten siehet, das sie vor sieben Jahren dem Grafen Iwan Waßiliewitsch Gudowitsch machen ließen, indem sie und ihre Herren die Badillathe, Tscherkeßate und ältesten verlangten, Rußland solle ihr Land in Besitz nehmen und sie gegen die Tscherkeßen beschützen. 1. Verlangten sie, daß man da, wo die Flüße ihres Landes aus dem Gebirge in die Ebene treten, von Rußischer Seite Festungen anlegen und gut besetzen solle, die sie vor den Räubereien der Karbadiner schützten; damit sie ohne Gefahr in der Ebene Kornbau treiben, und Heu für ihr Vieh schlagen könnten. 2. Solle Rußland ihnen, im Fall sie von den Kabardinern beraubt würden, von diesen eine hinlängliche Entschädigung verschaffen und dergleichen Vorfälle für die Zukunft zu verhindern suchen. 3. Wünschten sie, daß ihre Aeltesten, nach dem Beispiele der Tscherkeßischen und anderer Bergfürsten, Rußischen Rang und Titel erhielten. 4. Baten sie, man möge ihnen von der Linie Salz, die Arba (Fuhre) zu anderthalb Rubel Kupfer ablassen, so wie den jenseits des Kuban wohnenden Völkern. 5. Solle Rußischer Seits ein Gericht für ihre Streitigkeiten niedergesetzt werden, dessen Aussprüchen sie sich unterwerfen wollten. — Dagegen treten sie der Krone alle Bergwerke und Erzanbrüche ihres Landes ab, und versprechen, im Fall es nöthig seyn sollte, für ein zuvor bedungenes Tagelohn, Arbeiter zu ihrer Förderung zu stellen. Ferner versprechen sie in allen Kriegen, die Rußland gegen die Tscherkeßen, Tschetschenzen und andere benachbarten Völker führt, thätigen Beistand zu leisten, und den Kabardinern die Wege ins Gebirge zu versperren, damit sie der gerechten Bestrafung nicht entgehen. Auch

schen im Terekthale (Th. I. S. 667 u. f.) standen unter der fürstlichen Familie Silachsan in der kleinen Kabardah, bis etwa vor dreißig Jahren sie mit ihnen zerfielen und keine Abgaben mehr entrichten. Ueberhaupt leben die Oßeten, mit Ausnahme der Dugurr, in Feindschaft mit den Kabardinern, und beide überfallen sich wechselseitig.

Die Oßeten nennen sich selbst Jr oder Jron, welches in ihrer Sprache weitere keine Bedeutung hat, ihr Land aber Jron=sag oder Jronißtan. Diese Benennung beweist ebenfalls, daß sie Medischen Ursprungs sind, denn nach Herodot nannten sich die Meder selbst Arianoi, und noch jetzt wird ihr Land und der Theil von Persien, über den sie sich verbreitet hatten, im Neupersischen Jran genannt. Bei den Nogayschen und anderen benachbarten Tataren heißen die Oßeten Oß oder auch Tauli, d. i. Bergbewohner, weil sie den höchsten Kamm des Kaukasus inne haben. Bei den Tscherkeßen heißen sie Kusch'ha, mit welchen Namen diese die höchsten Gebirge belegen, der

---

werden sie alle Türkische Spione, die sich oft im Kaukasus blicken lassen, habhaft zu werden suchen und den Russen ausliefern. Uebrigens bedingen sie sich Freiheit von allen Abgaben und Beibehaltung ihrer jetzigen Verfassung aus.

So vortheilhaft dieses Anerbieten war, so ist es doch nicht berücksichtigt worden, auch scheint es, daß das gute Vernehmen der Dugurr mit den Tscherkeßen wieder hergestellt ist, denn sie haben weiter keine Versuche gemacht, mit Rußland in Verbindung zu treten.

aber nicht, wie Güldenstädt meint, in dieser Beziehung Knochen bedeutet. Von den Mizdshegischen Völkern werden sie Hhiri genannt, welches wahrscheinlich eine Verunstaltung ihres eigenen Namens Ir ist. Die Lesghier nennen die Oßeten Otzi oder Otz, und bei den Georgiern heißen sie Oßi oder auch Owßi, so wie ihr Land Oßethi, woraus die Russen Oßetinzi gemacht haben, welches sie auch Aßetinzi aussprechen. Dieser Name ist aber der Nation selbst fremd, und sie bedient sich desselben nur aus Accommodation gegen Fremde.

Die Oßeten sind ein ziemlich gut gebildetes Volk, von starkem und kraftvollem, gewöhnlich mittelmäßigem Wuchs, denn die Männer sind gewöhnlich nur 5 Fuß 2 bis 4 Zoll hoch. Ihre Körper sind nicht fett, aber sehr fleischigt und breit, besonders die weiblichen. Sie unterscheiden sich vorzüglich durch ihre Gesichtsbildung, Farbe der Haare und Augen, von ihren Nachbarn, die sehr viel Europäisches hat. Blaue Augen und blondes und rothbraunes Haar finden sich häufig bei den Oßeten; recht schwarzes Haar aber fast niemals. Sie sind gesund und fruchtbar. Menschen, die über siebenzig Jahre alt werden, findet man selten. Die Frauenzimmer sind gewöhnlich klein und unansehnlich, haben runde Gesichter und Stumpfnasen, aber einen festen Körperbau, der durch schwere Arbeit und derbe Kost gestärkt wird. Doch machen die im Tagaurschen Distrikt eine Ausnahme, indem sie sich durch ihre Schönheit und schlanken Wuchs vor allen ihren Landsmänninnen auszeichnen. Sie gleichen den Georgianerinnen,

und wahrscheinlich stammt ihre vortheilhafte Bildung von der Vermischung ihrer Voreltern mit Georgianerinnnen her.

Die Kleidung der Oßeten ist die Tscherkeßische, nur etwas länger und mit weniger Geschmack gemacht. Ein kurzes Hemd (Chabon) und nicht immer Hosen (Chaláf) bedecken zunächst ihre Blöße über diese tragen sie einen Tscherkeßischen Ueberrock (Tzuka) von grobem Tuche, welches sie entweder selbst verfertigen oder von ihren Nachbarn den Balkarn und Tschezern einhandeln. Die Mütze (Chud) ist klein und rund, und ebenfalls Tscherkeßisch. Im Winter tragen sie Schafpelze. Auf Reisen oder in Sommer bei schlechten Wetter hängen sie einen Kaukasischen Filzmantel (Uelag Nimet) um, der bei den Russen Burka heißt, und bedecken das Haupt mit einem tuchenen Capüchon (Tatarisch Baschlyck, Oßetisch 'Baslak). Die Filzmäntel verstehen sie nicht selbst zu machen, sondern kaufen sie von den Tscherkeßen und Baßianen, welche letzten sie vorzüglich gut arbeiten. Wenn sie ihr Dorf verlassen, so sind sie mit einer guten Flinte (Top), einem Schwerte (Achsar oder Ksargard), einer Pistole (Dambuza) und einem breiten zweischneidigen Dolche (Kama) bewaffnet. Ueberdies sind die beiden, am Oberkleide vor der Brust aufgenähten und mit kleinen Abtheilungen versehenen Taschen mit 5 bis acht Patronen, in hölzernen oder knöchernen Röhren versehen. Sie führen ferner zwei leichte, mit einem Riemen zusammen geknüpfte Stöcke zum Auflegen des Rohres, und ein großes hölzernes mit Le-

der bezogenes Pulverhorn, mit einigen Pfunden Pulver, bei sich. Die Pulperflasche, Dolch, Messer, Feuerstahl, ein ledernes Säckchen mit Kugeln, ein anderes, mit Feuersteinen und anderen Kleinigkeiten, eine Büchse mit Fett oder Oel, zur Reinigung und zum Putzen der Waffen, sind an den schmalen Riemen des Gürtels befestigt. Ein kleines Horn mit feinem Pulver hängt an einem Bande um den Hals und wird in der Tasche vor der Brust verwahrt. Ihr Gewehr tragen sie beständig in einem Ueberzuge von Dachsfell. Sie halten ihre Waffen sehr reinlich, ohne sie abzunutzen, denn das beständige Putzen, Einschmieren mit Mark und Trocknen bei gutem Wetter, erhält sie gegen den Rost. Ihre Ladestöcke von hartem Holze, mit einem eisernen Knopfende, um das sie ein Läppchen winden, reinigt das Gewehr nach jedem Schuß. Ihre Ladungen sind nach der Güte des Pulvers sehr genau abgemessen, und werden ohne weiteren Vorschlag, mit einer passenden Kugel angedrückt, die kreuzweis zwei erhabene Reife hat und sich desto leichter und fester in Windung fortdrängt.

Zu Hause sieht man den Oßeten, so wie keinen Kaukasier ohne Dolch. Auf seinen Wanderungen im Gebirge trägt er Schuhe (Arkite) aus Reh- und Gemsenfellen, im Winter mit feinem Heu ausgestopft, die mit Riemen unterflochten sind, und mit denen er sehr sicher den glattesten und steilsten Weg betritt und von Felsen zu Felsen springt. Im Winter bindet man noch eine Art sehr breiter hölzerner Schneeschuhe unter, die das Einsinken verhindern.

Die Lieblingsbeschäftigung der Oßeten, so wie ihrer mehrsten Nachbaren, ist der Raub. Der Jüngling beweist seine Fähigkeit durch Diebesstreiche, Straßenraub befestigt seinen Ruhm, und Mord giebt ihm das Ansehn eines Helden. Er rühmt sich seines Betruges und ist stolz auf Meuchelmord und Blutrache. Die Oßetische Art zu rauben ist verschieden. Im Terekthale und überhaupt am Wege von Mosdok nach Tiflis, machen sie keine eigentlichen Ueberfälle, sondern zwanzig oder dreißig liegen im Walde oder hinter den Klippen versteckt, wo sie die vorüberziehenden Reisenden erwarten, von denen dann jeder einen aufs Korn nimmt. Da sie gute Flinten und alle Bequemlichkeit zum Zielen haben, so verfehlen sie selten ihren Mann, und erst nach dem sie den größten Theil des Zuges getödtet haben, kommen sie zum Vorschein, um sich des Gepäckes der Reisenden zu bemächtigen, welches dann zu gleichen Theilen, nicht immer ohne Streit und Blutvergießen, getheilt wird. In den ihnen nahe gelegenen Tscherkeßischen Dörfern rauben sie wieder auf eine andere Art, Pferde, Vieh und wenn es trifft auch Menschen. Zwölf bis zwanzig Mann gehen bei einer stürmischen und regnigten Nacht zu Fuß in das Dorf, und ein Theil bewacht, mit gegen die Thür gerichtetem Gewehr, die Häuser, so daß sich kein Einwohner herauswagen kann. Unterdessen leeren die anderen Pferde- und Viehställe aus und packen alles auf, was nur mitzunehmen ist, worauf sich der ganze Trupp mit der Beute aufs schnellste zurückzieht. Die zwischen dem Terek und Fiag wohnenden Oßeten gehen häufig

längs dem Schneegebirge, auf den verborgensten und unwegsamsten Fußsteigen, die nur ihnen bekannt sind, bis zu den Wohnungen der Balkar und Tschegern (S. Th. I. Kap. 24), bei denen sie alles was ihnen vorkömmt rauben, aber vorzüglich junge Mädchen, die dort besonders gut gebaut sind. Die Beute behalten sie entweder für sich oder verkaufen sie weiter an ihre Nachbarn, je nachdem sie ihnen mehr oder weniger brauchbar ist. Die Walagir und andere am Arredon wohnende Oßeten, leben auch mit den Dugurr in beständiger Feindschaft und machen häufig Räuberzüge in ihr Gebiet.

Wenn sie das Gewehr auflegen oder auf dem Boden sitzen, so sind sie sichere und vortreffliche Schützen, nur laden sie langsam und haben dazu mehrere Minuten nöthig. Zu Pferde muß der Oßet absitzen, um zu laden und die Kugel einzustoßen. Sie suchen zum Feuern eine kleine Schutzwehr vor sich, und verlieren keinen Schuß gern, sondern erwarten ihren Feind mit Standhaftigkeit, um ihn sicherer zu haben. Wenn mehrere beisammen sind, so vertheidigen sie sich in einzelnen Schüssen, niemals zusammen, und warten bis einer nach dem andern wieder laden kann. Ihre vertheidigende Stellung ist einige Schritt hinter einander, und beim Rückzuge schießt immer der Vorderste zuerst und zieht sich dann hinter dem Hintersten zurück, um wieder zu laden. Sie suchen in dieser Stellung gern abhängige Gegenden zu gewinnen, um übereinander zu stehen, und wissen überhaupt die Berge so vortheilhaft zu benutzen, daß zehn Mann sich gegen

hundert vertheidigen können. Ihre Kriege und Streifereien sind mehr Ueberfälle als ordentlicher Angriff. Im ersten Ansatz sind sie hitzig, geben aber bald nach. Beim Vertheidigen sind sie standhaft, und bei einiger Schutzwehr hartnäckig, und sind sie eingeschlossen so fechten sie wie Verzweifelte.

So arge Räuber die Oßeten auch sind, so halten sie doch, wie alle Kaukasier, sehr strenge auf die Gesetze der Gastfreundschaft (Kunagh), und man hat fast nie ein Beispiel, daß sie dieselbe verletzten, oder ihren Gastfreund beleidigten oder beraubten. Kommt ein solcher Fall vor, so versammelt sich das ganze Dorf und hält über den Verbrecher Gericht, dessen Ausspruch dann gewöhnlich dahin ausfällt, daß er mit gebundenen Händen und Füßen von einem Felsen in den Fluß hinabgestürzt wird. Kommt ein Fremdling in ein Oßetisches Dorf, so kann er gewiß sein, so lange er dort verweilt, aufs Beste aufgehoben zu sein: man giebt ihm Essen und Trinken, so viel er bedarf, und betrachtet ihn als einen Angehörigen. Verläßt er aber das Dorf ohne Begleitung, so läuft er Gefahr von eben denselben ausgeplündert zu werden, die ihn am Tage vorher speißten. Denn die Oßeten haben ein Sprichwort, welches sagt: „Was wir auf dem Wege treffen, hat uns Gott gegeben." — Wenn der Gefangene begütert ist, so kann er sich gegen eine Summe Geldes oder gegen den Betrag derselben in Waffen und Vieh auslösen, worauf er als Gastfreund betrachtet, und vom ganzen Dorfe, in dem er gefangen war, auf immer beschützt wird. Die Oßeten behandeln ihre

Gefan-

Gefangenen nur dann schlecht, wenn sie zu entfliehen suchen, sonst werden sie als Mitglieder des Hauswesens angesehen.

Kommt ein Gastfreund in das Haus eines Oßeten, so schlachtet der Wirth sogleich ein Schaf, welches gekocht und ganz aufgetragen wird; auch macht er sogleich Anstalten zum Bierbrauen *), und der Wirth bedient den Gast selbst. Während daß dieser ißt, bleibt er mit einem Stock an der Thür sitzen und genießt nichts mit ihm. Sehr selten ist es, daß diese alte Gewohnheit vernachlässigt wird. Zur Vertheidigung seines Gastreundes und zur Rache der ihm zugefügten Beleidigung wird jeder Oßete das Letzte aufopfern, und nicht eher ruhen bis er dessen Mörder umgebracht hat; wie denn überhaupt die im ganzen Kaukasus gewöhnliche Blutrache auch bei den Oßeten herrscht und auf strengste ausgeübt wird, so daß man selten Beispiele hat, daß sie abgekauft worden sei. Deshalb flieht der

---

*) Das Bier (Bagani) der Oßeten ist das beste im ganzen Kaukasus, und kommt, wenn es gut gebraut ist, dem Englischen Porter sehr nahe. Dem Fürsten Potemkin wurden einige Flaschen davon nach Petersburg geschickt, und er fand es so gut, daß er Oßetische Brauer dahin kommen ließ, die aber nicht im Stande waren es dort so gut zu brauen, wie in ihrem Vaterlande. Sie meinten, die Schuld läge am Wasser, und Potemkin ließ Wasser aus Oßetien nach St. Petersburg führen. Allein das Bier blieb immer schlecht, und die Brauer wurden endlich zurück entlassen. Eben so brauet man guten Porter nur in London.

Mörder gewöhnlich aus seinem Dorfe und läßt sich, weit davon, entweder in den am Terek gelegenen Dörfern, oder wenn er sich dort nicht sicher glaubt, in Mosdok nieder, von wo er, wenn er nichts mehr zu fürchten hat, über kurz oder über lang zurückkehrt.

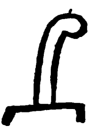
Hat der Oßete den Mord seines Verwandten oder Gastfreundes gerächt, so geht er an das Grab desselben und ruft mit lauter Stimme, er habe seinen Mörder umgebracht und sein Blut gerächt. Die Blutrache vererbt sich auf Sohn und Enkel, und wird oft die Ursache lagwieriger Feindseligkeiten zwischen ganzen Dörfern. Obgleich sie niemals ganz aufgehoben werden kann, so findet dennoch der Gebrauch statt, daß sie durch gemachte Geschenke aufgehalten wird. Der Mörder entflieht in seinen festen Thurm, und vertheidigt sich dort, mit einigen seiner Familie, gegen die ihm nachstellenden Verwandten des Getödteten. Von da aus schickt er an die Aeltesten des Dorfes einen seiner Freunde ab, der sie versammelt, und diese suchen dann mit der Gegenpart einen Vertrag auf ein Jahr zu Stande zu bringen, kraft welches der Mörder eine gewisse Anzahl Schafe oder Ochsen an die Beleidigten entrichtet, die dann beschwören; ihn die Zeit des Vertrages über in Ruhe zu lassen. Nach Ablauf derselben kann er von beiden Theilen erneuert werden.

Zu Hause beschäftigt sich der Mann mit Pflügen, Schmieden, Bauen, Verfertigung der Ackerwerkzeuge, mit dem Sattelzeuge und der Zubereitung des Pulvers und der Häute zu Riemen und Schuhen Außer dem Hause ist, nach dem Raube, die Jagd seine ange-

nehmste Beschäftigung. Oder er zieht bei seinen benachbarten Freunden herum und beschmauset sie. Dagegen muß die Frau alle nöthige Hausarbeit thun. Der wenige Feldbau der Oßeten wird auch gewöhnlich von den Weibern besorgt: überhaupt ist das weibliche Geschlecht das dienende, obgleich kluge Frauen auch ihre rohen Männer beherrschen.

Die Kleidung der Weiber ist wie die der Tscherkeßischen, die ebenfalls mit der Ckumückischen übereinstimmt, bis auf den Kopfputz. Denn bei den Ckumücken binden sich sowohl Mädchen als Frauen den Kopf mit gefärbten Tüchern, und über diese hängen sie ein großes, hinten bis zu den Fersen hinunterhängendes weißes Tuch, das Tastor genannt wird, mit dem sie auch das Gesicht in Gegenwart der Männer bedecken. Aber bei den Tscherkeßen und Oßeten tragen die Mädchen und die jungen Weiber runde Mützen wie die Männer, die älteren Weiber aber eine mit Wolle ausgestopfte und mit Leinwand überzogene Wulst, die convex, eine Hand breit hoch und eine Hand breit vor der Stirn hervorsteht, mit einer kleinen Richtung nach oben. An den Ohren und über den Nacken läuft diese Wulst immer dünner zu, und ist im Nacken nicht dicker als eine gewöhnliche Mütze. Dieser Aufsatz wird Bogtak genannt. Von demselben hängt nach hinten ein großes weißes Tuch hinunter, in welchen die Haare oft eingeflochten werden. Durch diesen Kopfputz unterscheiden sich die Kabardiner und mit ihnen die Oßeten, Dugurr, Beslenie, Temurgoi und andere nach dem schwarzen Meere zu wohnende Völker von den Tata-

ren. Durch den Kopfputz der Frauenzimmer weicht auch die, sonst gleiche, Mizdshegische Kleidung von der Chumückisch=Tatarischen und Tscherkeßischen ab, denn die Weiber der Mizdshegi (S. Kaukas. Sprachen S. 139) tragen einen Aufsatz auf dem Scheitel, der vollkommen die Figur eines Gemsenhorns hat, dessen Krümmung aber nach vorn zugeht z. B.



Dies Horn ist gewöhnlich von Birkenrinde gemacht, hohl und mit Tuch oder Seidenzeug überzogen. Es ist an zwei Zoll weit und auf sieben Zoll hoch und die krumme Spitze nach der Stirn zu gekehrt. Die Basis macht ein kleiner einige Finger breiter Kranz, der auf den Scheitel paßt und mit Korallen besetzt ist. Dieser Aufsatz wird Tschugul genannt. Die Mizdshegischen Mädchen gehen mit Tscherkeßischen Mützen.

Die Frauenzimmer scheuen nicht die Männer, sondern beide Geschlechter gehen frei mit einander um. Sie kamen häufig zu unseren Lagerplätzen und brachten Hühner, Gänse, Eier, Butter, Käse, Waizen- und Hirsenbrod und andere Lebensmittel zum Verkauf, welches die Tscherkeßischen und Tatarischen Weiber niemals thun. Gegen unächte Silberfaden, die sie Serindage nennen, gegen Nähenadeln, Fingerhüte, Korallen, messingene Ringe und Leinwand vertauschten sie diese Eßwaaren. Für nichts konnte ich aber wohl=

feller kaufen als für Silberfaden, denn für zwei kleine Knäuel, die etwa 5 Kopecken kosten, erhielt ich das beste Huhn, und das übrige nach Verhältniß. Die Oßetischen Weiber tragen keine Hosen, wie die Tscherkeßischen.

Die Frauenzimmer haben keine andere Zeremonien, als daß sie gerade aufstehen, wenn man zu ihnen kömmt; die Männer aber stehen auf, beugen den Körper und rücken die Mütze, die sie aber sogleich wieder aufsetzen. Indem sie sich beugen, pflegen sie mit der Hand an die Stirn zu schlagen, und wenn sie recht großen Respekt bezeugen wollen, so nehmen sie die Hand der zu ehrenden Person und drücken sie sich zuerst an den Mund, dann an die Stirn. Am Tage ihre Frauen zu besuchen, halten die Vornehmeren, wie die Tscherkeßen, für unziemlich.

Die Vielweiberei ist bei den Oßeten selten, und nur Reiche, sie mögen Mohhammedaner, getauft oder ungetauft sein, haben zwei, selten drei, Frauen. Wenn jemand sich verheirathen will so schickt er einen seiner Freunde oder Verwandten zu den Eltern des Mädchens, und läßt um sie anhalten. Werden beide Theile um den Brautpreis einig, so läßt der Bräutigam die Braut in der Nacht durch andere Frauenzimmer abholen, schlachtet Ochsen und Schafe, braut Bier, und drei Tage hindurch wird geschwelgt.

Der Brautpreis besteht in Gewehren, Säbeln, Dolchen, Vieh und anderen Sachen. Die Oßetischen Aeltesten (Eldär), verheirathen sich auch mit den Töchtern Tscherkeßischer Edelleute (Usden), und dann

beträgt der Brautpreis oft bis 1000 Silberrubel dem Werthe nach; eben so verheirathen sich auch solche Edelleute mit den Töchtern der Oßetischen Aeltesten. Auf die Jungfrauschaft wird sehr strenge gesehen, aber nach der Verheirathung ist es ehrenvoll für eine Frau wenn sie viele Liebhaber hat. Zu Anfang eines solchen Liebeshandels macht der Liebhaber ihr Geschenke etwa 6 bis 10 Rubel an Werth, in der Folge aber erhält sie dieselben von ihm. Die Töchter der Reichen, besonders in den Familien Badillathe und Tscherkeßate, tragen solche lederne Kamisöler wie die Tscherkeßischen (S. Th. I. S. 578), wodurch die Brüste sehr zusammengezogen werden und die Schlankheit der Taille erhalten wird; dies Kamisol schneidet erst der Bräutigam in der Brautnacht mit seinem Dolche auf. Wenn ein Mann seiner Frau überdrüßig ist, und sie ohne weiteren Grund verstößt, so verliert er den Brautpreis. Gehet aber die Frau von ihm, so muß der Schwiegervater den Brautpreis ganz wieder herausgeben und noch etwas darüber. Wird eine Frau vom Manne wegen Untreue verstoßen, so erhält er nur den halben Brautpreis zurück, weil er sie als Jungfrau erhalten und bessere Aufsicht über sie hätte halten sollen.

Taback rauchen alle Männer, und die Frauen schnupfen ihn gern. Die Pfeifen machen sie von Thon, aber Tabacksdosen haben sie nicht, sondern binden den Schnupftaback in ein Läppchen. Mit dem Wasser, welches beim Käsemachen übrig bleibt, waschen sich die Frauenzimmer den Kopf, wodurch das Haar weich und heller wird.

Die Zeitrechnung der Oßeten und Dugurr ist die unsrige. Den Sonntag nennen sie Chuzawi-bon, d. i. Gottestag, und enthalten sich an demselben aller Arbeit, welches sie auch gern, wenn die Geschäfte nicht dringend sind, Montags und Freitags thun. Die Monate benennen sie nach ihrer eigenen Art, und ich will hier die Dugurrschen Namen derselben mit ihrer Erklärung folgen lassen, die von den anderen Oßetischen (Kaukas. Sprachen S. 200) nicht sehr abweichen. Januar Ansur; Februar Kamachsun, d. i. die Spielzeit, weil man in diesem Monate tanzt, reitet, spielt und sich Gastmahle giebt, wie in der Fastnachtzeit bei den Russen; der März und April heißen Marchua dua mai oder die beiden Fastenmonate; der Mai Nikolai mai oder der Nikolausmonat, vom Nikolausfeste der Griechischen Kirche; der Juny Amistulta; der July Sosan, d. i. der Kopfschüttler, weil in demselben die Pferde beständig den Kopf bewegen, um die Bremsen zu verjagen; der August und September Ruchana dua mai, d. i. die beiden Hirschgeschrei Monate, weil in denselben der Hirsch brunstet; der October Kefti mai, d. i. der Fischmonat; der November Gorguba, vom Heiligen Georg; der December Atsolagosart oder die Zeit wo Brod und Fleisch mangelt.

Die Religion der Oßetischen Stämme ist überall dieselbe und ein sonderbares Gemisch von Christlichem und altem Aberglauben; denn daß sie in alten Zeiten Griechische Christen gewesen sind, ist keinem Zweifel unterworfen. Auch behaupten die Georgier, daß ihre

Königin Thamar (von 1171 bis 1198) die Oßeten, so wie den größten Theil des westlichen Kaukasus zum Christenthum bekehrt habe. Aus dieser Zeit scheinen die alten Kirchen herzustammen, welche man an verschiedenen Orten im Gebirge findet, und die bei den Oßeten Dsuar genannt werden, welcher Ausdruck vom dem Georgischen Worte Dswari, Kreuz, abstammt. Allein unter Dsuar verstehen sie auch jedes andere Heiligthum. Noch jetzt halten die Oßeten die großen, Ostern vorhergehenden Fasten der Griechischen Kirche, acht Wochen lang, indem sie sich nicht allein von Fleisch, sondern auch von Milch und Butter enthalten, und nur Brod, Bohnen und Erbsen in Salz gekocht und Zwiebeln essen. Einige halten auch die Petrifasten den Monat Juny hindurch, oder die Fasten der Mutter Gottes und die Weihnachtsfasten. Nach den großen Fasten versammeln sie sich in feierlicher Gemeinschaft bei den alten Kirchen und Gebethäusern, in welchen die Aeltesten ihre Gebete verrichten, und alsdann das erste Fleisch mit einander essen. Dies geschieht auf folgende Art. Vor dem Opfermale kniet der Aelteste nieder, hält etwas Fett oder Niere auf einem Stöckchen in die Höhe, theilt ein wenig davon jedem Anwesenden mit und wirft das Uebrige ins Feuer. Die besondere Bestimmung des Thieres und die Verbrennung der Knochen, außer denen vom Kopfe, hat etwas von Jüdischen Osterlamm. Außer diesen großen Fasten opfern sie in der Butterwoche Butter und Schafe. Am Michaelistage schlachten sie Ochsen und Schafe und brauen Bier. Zu Weihnachten

schlachten und opfern sie Ziegen, so wie am Neujahrstage Schweine. Die Fasten benennen sie, so wie ihre Mizdsheghischen Nachbarn die Inguschen und Ekarabulacken, mit dem Georgischen Namen Marchua. Reineggs sagt: „Sie glauben eine Einfluß habende, mitwirkende Macht guter und böser Geister, und benennen diese mit ihren eigenthümlichen Namen. Den Eigensinn derselben glauben sie durch Fasten, Almosen und Opfer zu besänftigen, durch Zauberworte und Beschwörungsformeln aber sogar zu ihrem Vortheile zwingen zu können." — Allein dies ist nicht richtig, denn alle Oßeten die ich darum befragte, verneinen es. Außer den alten Kirchen und Bethäusern, haben sie noch andere heilige Stellen im Gebirge, wie Höhlen und Felsen oder Steinhaufen an gefährlichen Stellen des Weges, bei denen sie beten und sich von alten Männern Weissagungen holen. Diese heiligen Stellen sind entweder dem Propheten Elias, der ihr Hauptpatron ist, oder den Heiligen George, Nikolai, und dem Erzengel Michael geweiht. Nach überstandenen Gefahren oder bei wichtigen Vorhaben kniet der Aelteste des Dorfes bei einem solchen Heiligthume nieder, betet und opfert etwas Speise oder ein Stück seiner Kleidung. Ein wenig gesalzener Fisch, der ein Leckerbissen für sie ist, wird als ein vorzügliches Opfer angesehen. — Da wo Höhlen oder andere Orte dem Ilia (Elias) geweiht sind, bringen sie demselben Ziegen zum Opfer, deren Fleisch sie essen, das Fell aber auf einem hohen Baume aufspannen. Diese Ziegenfelle verehren sie am Tage des Ilia, damit er von den Feldern den Hagel

abhalte und ihnen Fruchtbarkeit schenke. Oftmals gehen die Oßeten auch an solche heilige Plätze, betäuben sich mit dem Rauche von Rhododendron caucasicum, wodurch sie schnell eingeschläfert werden, und was ihnen dann träumt, das halten sie für eine Vorbedeutung und richten darnach ihre Handlungen ein. Sonst haben sie auch Wahrsager, die bei heiligen Felsen wohnen und ihnen für ein Geschenk die Zukunft eröffnen. Außer diesen giebt es noch alte Männer und Frauen unter den Oßeten, die Kuriß-meh-zohk oder Zauberer genannt werden, welche am Abend vor dem neuen Jahre in eine Art von Verzuckung fallen, so daß sie unbeweglich schlafend zu liegen scheinen. Nach dem Erwachen geben sie vor, daß sie die Seelen der Verstorbenen gesehen hätten, bald in einem großen Sumpfe, bald auf Schweinen, Hunden oder Böcken reitend. Sehen sie eine Seele, die aus dem Acker Korn ausrauft und es in das Dorf bringt, so bedeutet es eine reiche Ernte u. s. w.

Die Oßeten haben auch eine große Ehrfurcht vor Sternschnuppen, die sie Stahleh Atachti fliegende Sterne oder Dsuar-atachti fliegende Kreuze oder Heilige nennen. Wenn der Mond zum erstenmale aufgeht, schlagen die ihn sehenden mit einem Messer oder mit dem Dolche ein Kreuz gegen Mond zu und gegen die Sterne, und ziehen mit demselben um sich einen Kreis von Kreuzen, weil sie die Erscheinung des neuen Mondes für sehr heilig halten.

Sehr sonderbar sind die Schwüre der Oßeten bei Katzen, Hunden und Todten, die sie gewöhnlich able-

gen, wenn man sie eines Diebstahls anklagt. Der Beschuldigte geht z. B. mit einem Hunde im Dorfe herum und ruft mit lauter Stimme: „ich werde diesen Hund tödten,“ worauf gemeinlich der wirkliche Dieb den Diebstahl eingesteht, denn sie halten es für höchst Unglück bringend an dem Tode eines Hundes schuld zu sein. Oft schneidet der Schwurableger auch einer Katze den Hals ab, oder hängt einen Hund auf, und schwört das Thier solle den falschen Schwur mit Kratzen, Beißen und anderen Plagen an dem Schuldigen rächen. Wenn der Bestohlene auf einen seiner Nachbarn Verdacht wirft, daß dieser der Dieb sei, so führt er ihn an den Platz, wo seine Verwandten begraben liegen, und dieser stellt sich dann an das Grab seines Vaters, der Mutter oder des Bruders und ruft: „Wenn ich gestohlen habe, so will ich meinem Vater, meiner Mutter, oder meinem Bruder in jener Welt als Pferd dienen; wenn ich aber unschuldig bin, so soll diese Strafe über den Schuldigen kommen.“ — In Shaniba am Gnal-don, war ich Zeuge einer anderen noch merkwürdigeren Art einen Eid ablegen. Der Beklagte schlug nämlich mit einem Stocke in einen Haufen Menschenkoth und rief aus: „Ai me mard bacharad fagyß, ked eß adaftun,“ d. i. so sollen meine Verstorbenen geschlagen werden, wenn ich gestohlen habe. Der Auswurf von Vieh auf einen Stecken gesteckt, mit der Verwünschung, daß der Dieb in jener Welt sich damit sättigen solle, sichert das Vieh besser vor Diebstahl als ein Hüter. Zum Zeichen des Bündnisses graben sie einen Pfahl in die Erde und er-

klären den Uebertreter für vogelfrei. Statt schriftlicher Verträge liefern sie Kerbhölzer gegen einander aus, worauf jeder Einschnitt einen besonderen Punkt anzeigt. Bei aller Unwissenheit im Lesen und Schreiben halten sie doch eine Art Chronik, an den aufgehäuften Köpfen und Hörnern in den Opferhäusern, und erinnern sich der Begebenheiten, die ihnen zur Zeit des Opfers merkwürdig waren. Ihre Zeitrechnung ist nach der Erntezeit und mehrentheils so eingeschränkt, daß sie ihr eigenes Alter nicht zu bestimmen wissen.

Ein Hauptbeweis der Christlichen Religion ist, nach der im Kaukasus gewöhnlichen Denkungsart, der Umstand, daß die Oßeten Schweinefleisch essen. Die Tataren nennen daher den ganzen District von der Ssundsha bis zum schwarzen Meere, wo nicht Muhhammedaner, sondern verdorbene Christen wohnen, Gaurtau, d. i. das ungläubige Gebirge. Die Aeltesten und Angesehensten der Oßeten und Dugurr, welche in Verbindung mit den Tscherkeßen stehen, sind dem Namen nach Muhhammedaner, allein sie beweisen dies nur durch die Enthaltung vom Schweinefleisch. Selbst die gewöhnlichsten Arabischen Gebete wissen sie nicht herzusagen.

Von der Taufe wissen die Oßeten nichts mehr, sondern einige Wochen nach der Geburt giebt der Aelteste der Familie oder sonst jemand, dem Kinde einen willkührlichen Namen, den es dann Zeitlebens behält.

Stirbt ein Oßete, so versammeln sich alle seine Verwandte. Die Männer entblößen den Kopf und die

Hüften, und schlagen beide so lange mit Peitschen bis das Blut hervorquillt. Die Weiber zerkratzen sich das Gesicht, beissen sich in die Arme, reißen sich die Haare aus und zerschlagen ihre Brust mit fürchterlichem Geschrei. Die Frau des Verstorbenen muß sich am wüthendsten stellen und darf ein ganzes Jahr nachher weder Fleisch noch andere beim Fasten verbotene Speisen essen. Gewöhnlich nimmt sie der Bruder des Verstorbenen zum Weibe, wenn gleich er schon eine hat; dies geschieht besonders damit das Vermögen bei der Familie bleibe. Solche Heirath wird für sehr verdienstlich und ehrenvoll gehalten.

Jede Familie hat ihr eigenes Begräbniß, welches bei manchen Stämmen ein geräumiges viereckiges Gebäude, mit einem engen Eingange ist. Zwei Männer gehen durch diesen zuerst hinein und ziehen die Leiche nach sich, die auf Brettern lang ausgestreckt liegt. Wenn sie verwest ist, so mischet man die Knochen mit den übrigen zusammen, und so bleiben die Knochen einer Familie zusammen. Bei anderen Stämmen, wie bei den Dugurr, werden die Leichen ordentlich begraben. Den Todten ziehen sie dann ihre beste gewöhnliche Kleidung an und begraben sie in einer mit Steinen ausgefütterten und der Größe der Person angemessenen nicht tiefen Grube. Ueber derselben häufen sie Felssteine und pflanzen Bäume darauf. Den Angesehensten stellen sie auch mehr als mannshohe unförmlich viereckigt gehauene Steine an dem Kopfende auf. Selten mauern sie kleine Gewölbe über der Gruft. Der Todte wird mit dem Kopfe nach Abend gelegt.

Wenn jemand vom Blitze erschlagen wird, so halten sie denselben für sehr glücklich, denn sie meinen, der Heilige Elias habe ihn zu sich genommen. Die Hinterbliebenen erheben dann ein Freudengeschrei, singen und tanzen um den Erschlagenen, alles strömt herbei, schließt sich an die tanzenden Reihen und singt O Ellai, Ellai, eldaer Tschoppei, d. i. „O Elias, Elias, Herr der Felsengipfel." In einem taktmäßigen Ringeltanze wiederholen sie diese Worte, bald vor- bald rückwärts, indem einer vorsingt und das Chor wiederholt. Dem Erschlagenen werden nach dem Gewitter neue Kleider angelegt, und man legt ihn, auf demselben Platz, in eben der Lage, wo er erschlagen worden, auf ein Polster, und fährt bis in die Nacht mit Tanzen fort. Die Verwandte singen, tanzen und stellen sich eben so vergnügt, wie an einem Freudenfeste, denn eine betrübte Miene wird für eine Sünde gegen den Elias und für strafbar geachtet. Dies Fest dauert acht Tage, worauf der Erschlagene mit vielen Festlichkeiten und Schmausereien begraben wird, und man auf seinen Grabhügel einen hohen Steinhaufen errichtet. Neben dem Steinhaufen richtet man eine große Stange mit dem Felle eines schwarzen Ziegenbockes, und eine andere mit den besten Kleidern des Erschlagenen auf.

Um den Seelen des Verstorbenen Ruhe zu verschaffen, haben sie folgenden sonderbaren Gebrauch, der Dogh genannt wird. Zwei oder drei Reuter reiten in einer Entfernung von etwa zehn Wersten einen steilen Berg schräg hinan, und der, welcher zuerst auf den

höchsten Felsengipfel anlangt, wird von den übrigen geehrt und beschenkt, worauf alle Anwesenden ihre Freude und Fröhlichkeit durch Tanzen und Schmausen bezeugen.

Man hat von Russischer Seite versucht, die Oßeten wieder zum Christenthume zu bringen, und im Jahre 1752 ward zu diesem Zwecke eine Oßetische Kommission niedergesetzt, die ihren Sitz zu Mosdok hatte, und aus Russischen Geistlichen bestand. (S. Th. I. S. 359 u. f.). Diese legte in der Gegend, wo der Fluß Fiag aus den Gebirgen in die Ebene der Kabardah tritt, nicht weit vom Dorfe Borrukquähe, der Tscherkeßischen Usdenfamilie Ausorich, welches bei den Russen Barukkaja genannt wird und auf der Rechten des Flusses liegt, ein Kloster an, das mit Geistlichen besetzt wurde, welche die Oßeten zur Griechischen Kirche zu bekehren suchten. Ihr ganzes Bekehrungsgeschäft bestand in Taufen, wozu sich viel Liebhaber, ja manche zu wiederholten Malen fanden, weil die Täuflinge auf kaiserliche Kosten zwölf Arschinen grober Leinwand zu Hemden und Hosen, zwei getrocknete Osewrugenrücken (Fische) und ein messingenes Kreuz erhielten. Allein vom Christenthume lernten die hohen Gebirgsbewohner nichts, als daß sie sich Christon nannten und das Zeichen des Kreuzes machen konnten. Nachdem dies Kloster einige Jahre lang bestanden hatten, überfielen und zerstörten die Oßeten es im Jahre 1769, weil einer der Russischen Geistlichen die Frau eines reichen Oßeten geschändet hatte und dabei ertappt wurde. Der General von Medem schickte

zwar im März 1771 ein Detaschement dahin, um den Ueberfall des Klosters zu rächen, allein dabei hatte es sein Bewenden, denn es ward nicht wieder aufgebaut, und die Russischen Missionaire nahmen ihren Sitz in Mosdok, wo nachher eine Schule für die dort wohnenden Oßeten angelegt ward Im Gebirge unterblieben aber fernere Bekehrungsversuche. Dennoch wäre es, bei einer zweckmäßigen Veranstaltung, leicht, auf den alten Grund ein neues Christenthum zu pflanzen, wodurch vielleicht viel zur Kultur dieses Volkes beigetragen werden könnte.

Die Oßeten wohnen theils in Dörfern, theils in einzelnen Häusern im Gebirge zerstreut. Ein Dorf heißt bei ihnen Kau oder Gau *), und steht gewöhnlich unter einem oder zwei Aeltesten, die Eldár genannt werden. Diese suchen die Zwistigkeiten der Einwohner beizulegen und halten ziemlich gute Ordnung, weil man im Allgemeinen Ehrfurcht vor ihnen hegt. Doch sind ihnen die Einwohner keine Abgaben schuldig. Auf Räuberzügen sind sie gewöhnlich die Anführer und von ihrem Einfluß hängt sehr viel ab. Selbst in einem Dorfe sind oft Partheien gegen einander, deren Streitigkeiten viele Verwirrungen anrichten. Die Dörfer und Häuser sind sehr unreinlich, aber Schmutz ist auf

*) Die Dörfer sind gewöhnlich sehr klein und mehrere stehen so dicht neben einander, daß man sie für eins halten sollte. Das Dorf hat gewöhnlich nach der Familie, die es bewohnt, seinen Namen. Daher die vielen Dorfnamen bei Güldenstädt.

auf den Gassen selten, weil der Regen den Staub von den felsigten Boden abspühlt. In den hohen Gebirgen sind die Häuser alle von Stein, aber ohne anfugenden Kalk und Thon aufgeführt, sondern ein Stein liegt nur auf dem andern, und die Zwischenräume sind mit Erde oder Moos ausgestopft. Dennoch halten diese Mauern sehr fest und dauren mehrere Generationen hindurch. Die Häuser des Dorfes liegen sehr zerstreut, und in dem Umkreis einer Mauer stehen oft fünfe derselben und ein Schießthurm. Das Haus ist kaum drittehalb Faden hoch und besteht noch dazu aus zwei Stockwerken, in dem unteren lebt das Vieh und in dem oberen die Menschen. Eine schlechte Thür verschließt den Eingang, und durch ein kleines viereckigtes Loch fällt das Tageslicht ein. Die Häuser in den, am Ausgehende des Gebirges liegenden, Dörfern sind ganz von Holz, nämlich von rothbüchenen Balken, und theils mit Stroh, theils mit Linden-Rinde gedeckt. Im Gebirge findet man auch hin und wieder hölzerne Häuser, die aus Fichtenbalken bestehen, aber die Bauart ist sehr schlecht und der Aufenthalt darin elend. In jedem Dorfe findet man ein besonderes fünf bis sechs Faden hohes Gebäude, das als Zufluchtsort bei einem Ueberfall dient. Unten versammeln sich Weiber und Kinder, oben die streitbaren Männer, die von da herunterschießen und Steine auf diejenigen herabfallen lassen, welche die Thür stürmen wollen, zu der man auch nur auf einer Leiter gelangt. Fast kein Dorf in ganz Oßetien liegt an einem großen Flusse, sondern alle hoch über das Bett derselben, an kleinen Bächen, die

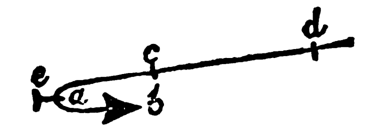
von den Seiten des Gebirges hinunter in die Ströme stürzen.

Jeder Aelteste hat ein reinliches Haus, eins für den Gastfreund, und ein drittes, in dem die Wirthschaft gehalten und gekocht wird. Im ersten bewahrt er seine Waffen, die an den Wänden hängen. Auf der einen Seite des Zimmers, das einen Kamin hat, steht man ein hölzernes Gestell, auf dem bei Tage die Decken, Filze und Kissen, deren man sich zum Schlafen bedient, liegen. Das Bettgestell, das aus Brettern zusammen geschlagen ist, ist kaum einen Fuß hoch und an beiden Enden schräg zulaufend. Es steht neben dem Kamin, wird bei Tage mit einer feinen Matte oder mit einem Filzteppich bedeckt und dient bei Tage den Frauenzimmern, die mit zusammengeschlagenen Füßen darauf sitzen. Die Männer sitzen auf den niedrigen Bänken oder auf Lehnstühlen, aber fast nie, nach Art der mehrsten Kaukasier, auf dem Boden. Die Kissen und Matratzen sind mit Schafwolle ausgestopft und bei den Reichen mit blaugestreifter Leinwand überzogen. Ihre Bettdecken sind mit Persischem Kattun überzogen und mit Wolle oder Baumwolle gesteppt, auch haben sie seidene und andere. Mitten im Zimmer steht ein runder hölzerner Tisch, auf drei Füßen, der nicht sehr hoch ist. Bouteillen, Stofflaschen, gläserne und hölzerne Schalen, Teller von Fayance u. s. w. erhandeln sie an der Linie von den Russischen Kaufleuten; durch alle diese Dinge bohren sie entweder ein Loch oder befestigen auf eine andere Art Schnüre daran, an welchen sie dieselben an den Wänden des Zimmers herum

hängen. Ihre übrigen Habseligkeiten halten sie in Russischen, mit Blech beschlagenen Kasten. Arme wohnen indessen sehr elend und unreinlich.

Ihre gewöhnliche Speise ist ungesäuertes Waizen- oder Gerstenbrod, welches sie, wie die Imerethier, in der Asche backen, und ein Teich von gekochter Hirse oder von Roggen, der sich mit Messern schneiden läßt und den sie warm und kalt statt des Brodes essen. Fleisch von Rindern und Schafen ist das gewöhnlichste, und die Armen essen auch Schweinefleisch. Wenn sie kein Fleisch haben, so bereiten sie eine Suppe aus Roggengraupen, die sie trinken. Ihr gewöhnliches Getränk ist Flußwasser, das im Gebirge sehr schön und gesund ist. Bier brauen sie aus Gerste, Branntwein aus Gerste und Roggen und Busa aus Roggengraupen.

Der Ackerbau im Gebirge ist sehr mühsam, denn auf den Felsen ist nur an wenigen Stellen etwas gelblicher Thon, der mit Mist jährlich umgedüngt werden muß. Die Felder sind fast immer steil und abschüssig, daher das Pflügen sehr beschwerlich ist. Der Pflug, dessen sich die Oßeten und andere Gebirgsbewohner des Kaukasus bedienen, ist kleiner als der Russische und von folgender Gestalt.



a ist ein gekrümmtes Holz, dessen Flügel an anderthalb Fuß lang sind und nur acht Zoll von einander

abstehen. b ist eine eiserne platte Schaufel, die ein gleichseitiges Dreieck von einer Spanne bildet und auf das gekrümmte Holz gesteckt wird und die Erde aufreißt. Am Ende c dieses gekrümmten Holzes ist eine sechs Fuß lange Stange befestigt, an deren Ende d zwei Ochsen mit dem Joch angespannt werden. e ist der Handgriff, durch den ein Mensch mit der linken Hand den Pflug regiert, indem er mit der Rechten die Ochsen anpeitscht. Da der ganze Abstand zwischen b und c nur 8 Zoll beträgt, so wird die Furche nicht leicht tiefer als 6 Zoll. Durch einige an einander gebundene Bäume, die ein Ochse zieht, wird die Saat eingeeggt, indem ein Mensch auf den Bäumen steht und sie dadurch an die Erde andrückt. Im Herbste wird nur Winterwaizen gesäet, in Frühlinge Sommerwaizen, sechszeilige Gerste und Hafer, doch der letztere nur sehr selten. Die am Ausgehende des Gebirges belegenen Dörfer, deren Felder schon in der Ebene sind, säen gar nicht Hafer und Gerste, nur wenig Waizen, aber viele Hirse und eine der Hirse nahe kommende und nur halb so große Kornart, die sie Salma und die Russen Bor nennen. Diese säen auch Schotenerbsen, Türkische Bohnen, Mays, Gurken, Hanf und Taback, nämlich Nicotiana rustica, aber alles nur in sehr geringer Menge. Das Korn schneiden sie mit kurzen, kaum einen Fuß langen und zwei Finger breiten, stark gekrümmten Sicheln ab, deren Schneide gezackt ist. Das Heu mähen sie mit zwei Fuß langen, fast drei Finger breiten und ganz wenig gekrümmten Sensen, die auf einem einen Faden langen Stocke stecken. Das Korn wird auf der Tenne

von Ochsen ausgetreten, und sie bedienen sich der, bei den Tataren in der Steppe gebräuchlichen, Bretter zum Dreschen nicht, weil durch diese das Stroh ganz zermalmt wird, das sie zur Winterfutterung sorgfältig aufheben. Ihren Kornvorrath halten sie in großen aus dünnen Reisern geflochtenen Kasten im Hause. Die Oßeten haben an kleinen, mit Gewalt herabstürzenden Bächen, Mühlen mit einem kleinen Horizontalrade, auf dessen Flügel der Wasserstrahl durch eine Rinne geleitet wird, und das durch einige an dem oberen Theile seiner vertikalen Axe angebrachten Kammzähne den kleinen Mühlstein herum treibt. Das Mehl wird zwar grob, aber die Operation geht geschwind. Ihre Mühlsteine, aus dem Sandsteinrücken in der Kabardah, sind vortrefflich und verdienten an der Linie angewendet zu werden, wo großer Mangel an guten Mühlsteinen, die sich nicht abreiben, herrscht, daher das Mehl dort immer mit vielem Sande verunreinigt ist. Der Besitzer solcher Mühle läßt jeden Befreundeten in derselben sein Korn umsonst mahlen.

Viehzucht ist nach dem Ackerbau die Hauptbeschäftigung der Oßeten, und die Schafheerden machen den Hauptreichthum der Nation aus. Gegen Schafe tauschen sie von den Georgiern und Imerethiern wohlfeile seidene Zeuge, Leinwand, baumwollene Zeuge, Zitze, Gold- und Silberfaden und kupferne und eiserne Geschirre und Werkzeuge ein. Von den Tscherkeßen und von den unter ihnen handelnden Armeniern aber erhalten sie Salz dafür, und auch oft Hirse und Leinwand. Außer den Schafen halten sie auch viele Ziegen. Rind-

vieh ist seltener bei ihnen, und sie haben kaum so viel, als sie zum Ackerbau benöthigt sind. Ochsen vertauschen sie nur unter sich, und sie sind sehr hoch im Preise. Käse machen sie aus Schafmilch, und aus Kuhmilch Butter, aber die letzte selten. Ihr Käse ist gut, aber zu stark gesalzen. Mit ihrer Viehzucht geht es darum nicht gut, weil im Gebirge nicht hinlänglicher Heuschlag ist. Wenn sie auf den Höhen Heu mähen, so binden sie es in Garben zusammen, die sie hinunter rollen lassen und vom Fuße mit Arben (Wagen) weiter transportiren. Die viele Ochsen haben, lassen sie im Winter entweder in fremde Tabun's, oder geben sie an die in der Ebene wohnenden ab, um sie zu futtern. Ihre Pferde sind nicht sehr groß, aber stark in den Füßen, weshalb sie nicht beschlagen werden *), obgleich sie immer auf Steinen gehen. Sie sind sehr gut zum Berge steigen, werden nicht sobald müde, und wenn sie

*) Dennoch sind die Tatarischen Hufeisen zu einer Bergreise sehr vorzüglich. Sie bestehen aus einem, der unteren Fläche des Hufes gleichlaufenden, dicken Eisenbleche, das nur in der Mitte ein rundes Zollbreites Loch hat. Der Rand dieses Bleches ist etwas dicker als das Blech selbst und steht, besonders nach der Vorderseite, ganz wenig vor. In demselben sind sechs Oeffnungen zu Nägeln, an jeder Seite drei. Die Köpfe der Nägel sind an zwei Linien und scharf prismatisch gestaltet, und mit diesen nimmt das Pferd die Haupthaltung, sowohl auf dem kahlen Steine, als auf dem Eise im hohen Gebirge. Es kann sich nie die untere Fläche des Hufes verwunden, die ganz bedeckt ist, auch nie das Eisen mit Stücken des Hufes abschlagen.

den Fuß fest ansetzen können, so gleiten sie nie aus. Die Esel sind in dieser Rücksicht noch besser, Maulesel aber haben sie nur höchst selten, obgleich die ihrer Nachbarn, der Tatarischen Stämme im hohen Gebirge, berühmt sind.

Die Oßeten hegen eine große Ehrfurcht vor den Aelteren, und in ihrer Gegenwart wird sich der Jüngere nie setzen; auch der Sohn nicht in Gegenwart des Vaters, jüngere Brüder nicht in der des älteren u. s. w. Alle Oßetische Aeltesten haben ihre eigenen Bauern, gefangene oder gekaufte Sclaven, die sie im Hause bedienen, und freie Unterthanen, die ihren Herrn und Wohnort verändern. Ihre Bauern können sie nicht zur Aufwartung nehmen, auch weder einzeln verschenken noch verkaufen, außer in ganzen Dorfschaften. Aber Sclaven verkaufen sie wie sie wollen. Von den Bauern nehmen sie sehr wenig Abgaben, so auch von den Sclaven. Oefters wohnen auch frei Leute bei ihnen, die ihnen Dienste thun und denen sie dafür Geschenke geben, sie mit einem ihrer Mädchen verheirathen, oder den Brautpreis für sie bezahlen; dafür verpflichten sich jene, ihnen eine bestimmte Zeit zu dienen.

Die Oßeten wären sehr leicht im Zaume zu halten, und um ihr Land zu unterwerfen brauchte man nur ein Paar Jägerregimenter und einige dreipfündige Kanonen und kleine Mörser, denn die ganze Nation ist gewiß nicht stärker als 5000 streitbare Männer, und von diesen ist kaum die Hälfte mit Flinte und Säbel versehen. Dazu kommt noch, daß sie an Pulver Mangel haben und unter sich uneinig sind, so daß kaum je-

mals 200 Mann zusammen halten werden. Wenn man Kanonen und Mörser bei sich hat, so kann man sich überall den Weg bahnen und sie aus allen Defileen verjagen. Zu einem solchen Feldzuge sind der August, September und October die besten Monate, denn alsdann findet man Korn und Heu in Menge, das man theils verbrauchen, theils verbrennen kann. Dadurch wird man die ganze Nation, die für sich und ihr Vieh Hungersnoth befürchten muß, zu allem bringen was man will. Man glaubt gewöhnlich an der Linie, es sei ohne Nutzen, daß man gegen die Gebirgsbewohner kriege, weil sie die Gegend verließen und in eine andere zögen, allein dies ist falsch und gar nicht möglich. Die wenigen Gegenden, die im Gebirge zum Ackerbau und Heuschlag tauglich sind, tritt keiner dem andern ab und kann sie nicht abtreten, weil er sonst selbst Mangel leiden würden. Hat jemand ein Stückchen Land im Besitz, das ihm nicht höchst nöthig ist, so verkauft er es an andere für einen sehr hohen Preis. Einige Quadratfaden bezahlt man mit einem Sclaven oder 100 bis 160 Schafen. Das Gebirge ist wirklich, in Betracht des nur an wenigen Stellen brauchbaren Bodens, sehr bevölkert, und es würde den Nachbaren fürchterlich sein, wenn Einigkeit und Kriegskunst, in dem Maße wie der Muth, bei den Einwohnern anzutreffen wären.

Physikalische Bemerkungen

über

das nördliche Kaukasische Gebirge,

besonders am Aruch.

In meinem Tagebuche habe ich zwar die gemachten physikalischen Bemerkungen größten Theils an Ort und Stelle eingetragen, allein ich halte es dennoch für zweckmäßig, hier eine allgemeine Uebersicht derselben folgen zu lassen. Die höchste Höhe oder der Kamm des Kaukasus besteht aus Sienit, Granit und Basaltporphyr, welcher an mehreren Stellen nördlich durch Thonschiefer unterbrochen wird und häufig Basaltkappen auf sich trägt. Der Sienit ist gemeiniglich von grünlicher oder weißgesprengter Farbe, bald dunkeler bis ins graue, bald lichter und seladongrün. Dieser Rücken ist fast ganz felsig, und nicht mit lockerer Erde und vergänglichen Pflanzen, sondern mit derbem Eise und ewigem Schnee bedeckt. Mitten im Schneegebirge, am Fuße der Höhen, findet man dennoch menschliche Wohnungen, weil Felder, Gesträuche und gute Weide fürs Vieh sie erlauben. Zwischen diesen mit Schnee bedeckten Gebirgen sieht man ordentliche Gletscher oder

Eisberge, die von Grund aus Eis mit Felsenstücken vermischt zu sein scheinen. Ihre Thäler sind am Ende mit aufgethürmten Eisschollen, wie Felsenlagen, verstopft, die von dem nach und nach abthauenden und im Schatten wieder frierenden Schneewasser entstanden zu sein scheinen. Unter ihnen sind die Gewölbe der Ströme, deren entsetzliches Getöse man darunter vernehmen kann. Auf diese folgen Schneefelder, welche die Eislager überdecken. Dicht an dies Scheidegebirge schließt sich, häufig durch Basalte getrennt, das schwarze Tafelschiefergebirge, welches sehr hoch und steil ist. Ueberall ragen aus demselben hohe, spitzige, ganz kahle Felsen hervor, zwischen deren tiefen Klüften schon an vielen Stellen beständig Schnee und Eis liegt. An dem Fuße desselben, in den Klüften der Flüsse, findet man die dem kalten Erdstriche eigenen Bäume, als Fichten, Wachholder und Birken, und diese nicht in großer Menge. Die mittleren Höhen sind mit Alpenpflanzen besetzt, die vortreffliche Weide und schönes Heu geben. In diesem Schiefer, besonders da wo er mit dem Kalksteine zusammenhängt, giebt es viele mit Spat und Quarz ausgefüllte Gänge, welche die gewöhnlichen Metallmütter sind und die auch hier an verschiedenen Stellen Bleiglanz, der oft reich silberhaltig ist, Kupfer-, Schwefel- und Arsenikalkiese, so wie auch Spießglanz enthalten. Unmittelbar an diesen Schiefer stößt der Kalkstein, welcher bald gröber bald feiner, marmorartig, und fast immer von weißgelber Farbe ist. Dies Gebirge ist ziemlich eben, nicht so hoch und steil als der Schiefer, mehrentheils mit

thonigter Erde und mit sehr dicken Buchengehölz und einigen anderen Baumarten besetzt. Dieser Wald giebt ihm in der Entfernung ein sehr dunkeles Ansehen, und es heißt deshalb bei den Russen und anderen nördlich davon wohnenden Völkern das schwarze Gebirge. Selten zeigen sich am Fuße desselben einige Salzquellen, und von Erzen giebt es dort gar keine Spuren.

Mit dem Kalkstein endet im Norden das Hauptgebirge des Kaukasus, und ihm folgt das aus Sandstein bestehende oft mergelartige Vorgebirge, in zwei Reihen, die sowohl unter sich als vom Hauptgebirge, durch einen in breiten Ebenen liegenden gelbgrauen Thon, getrennt sind, welcher auch die ganze ungeheure Ebene, die sich nach der Wolga und dem Don hin ausbreitet, bedeckt. In dem Sandsteine zeigen sich hin und wieder versteinerte Muscheln, aber im Kalksteine und Schiefer habe ich keine gesehen. An verschiedenen Stellen ist dies nördliche Vorgebirge, durch den Durchbruch der vom Hauptgebirge nach der nördlichen Ebene zufließenden Ströme, unterbrochen, so daß man öfters, da wo viele Flüsse neben einander gehen, gar keine Spuren des Vorgebirges findet, wie beim Durchbruch der Malka, des Baksan und des Terek. Die höchsten Höhen des Gebirges sind gleichförmig, eben, ohne hervorragende Spitzen, und gemeinlich mit Eichen und Buchen besetzt. Selten ist dasselbe so hoch, daß auch der Kalkstein sich darauf gelagert hat. Ich weiß nur einen Fall, nämlich zwischen den Kumaflüssen auf dem Besch-tau. Es ist reich an Schwefelkiesen, kalten und warmen Schwefelquellen, Bergöl,

Gips, Vitriol, Küchensalz, Natron und anderen natürlichen Salzen. Außer Eisensteinen habe ich keine Metalle darin gefunden.

Der nördliche Theil des Kaukasischen Hauptgebirges ist viel steiler als der südliche, besonders hat der Granit, Basalt und Schiefer einen sehr jähen Abfall, denn in einer Breite von 15 Wersten in der Grundlinie, von der Mitte des Eiskamm's nach Norden, macht das Gebirge an den Seiten der Flüsse ganz senkrechte kahle Steinwände, die das Ansehen von Mauern haben, und aus den Gipfeln ragen kahle zackige Basaltgipfel empor, die in der Ferne Ruinen von Gebäuden zu sein scheinen.

Die ansehnlicheren Klüfte des Nördlichen Kaukasus gehen in der Hauptdirection von Süden nach Norden, und in ihnen fließen große aus dem Eisrücken entspringende Flüsse. Außen diesen giebt es besonders im höheren Gebirge viele Seitenklüfte, die sich fast immer von Südwest oder Südost mit den Hauptklüften verbinden. Hierdurch wird die ganze Kette in einzelne stumpfkonische Berge getheilt. In diesen Seitenklüften laufen kleinere Flüsse und Bäche, die gemeinlich aus dem Inneren der Berge durch Quellen ihr Wasser erhalten und dasselbe in die Hauptströme von beiden Seiten ergießen. Sie sind nicht sehr steil, sondern schräge zu laufend, daher sie auch mit einige Fuße tiefem gelbem Thon bedeckt sind und zu Wiesen und Feldern genutzt werden können. Deshalb sind auch die mehresten Dörfer in diesen Seitenklüften gelegen. Die Seiten der Hauptklüfte sind gewöhnlich sehr steil, und

diese sind bei weitem nicht so häufig als die Seiten-klüfte, und immer mehrere Werste von einander entfernt. Die Hauptklüfte endigen sich fast immer an der Nordseite des Einrückens, nur die des Tereks, Aßai und Argun ausgenommen, die jenseits des Scheidegebirges entspringen.

Am Uruch liegt der Schiefer in viele Faden mächtigen Schichten unter dem Granit, ist schwarzglimmrig, läßt sich leicht spalten und zeigt in den Ritzen einen taubenhälsigen Beschlag. Am häufigsten fand ich dies bei Dshinaga und Gular am Ssauburrginy-don. Näher dem Kalkstein war der Schiefer leberfarben, glimmrig, weniger fest und gröber in seinen Theilen und scheint Alaunhaltig zu sein. Dergleichen fand ich am Uruch zwischen den Dörfern Ssabeleske und Nara. Das Kalkstein-Gebirge ist in Schichten, die einige Fuß breit sind und sich nach Norden etwas senken, gespalten. In dem Vorgebirge findet man auf der Wiese Ssurch einen rothen eisenschüssigen Thon, in dem wahre Feuersteine liegen, die im Kaukasus eine Seltenheit sind. Die an die Seiten der Flüsse stoßenden Anhöhen bestehen bis auf 10, 20 und mehr Faden hoch, aus abgerundeten Geschieben, die von der Schwere eines Quentchens bis zu einigen Puden steigen und öfters größer sind, als daß sie von Menschenhänden bewegt werden könnten. Zwischen ihnen liegt Thon und Granit, wodurch sie sehr fest an einander haften. Wenn aber die Anhöhen dicht am Flusse und sehr steil sind, so findet man solche Geschiebe nicht, weil sie das, durch die starke Einschränkung sehr reißend flie-

hende, Wasser, mit fortgerissen hat. Je weiter man nach dem Ausgehen der Gebirge kommt, je kleiner werden auch die Geschiebe.

Das Vorgebirge unter dem Uruch ist ganz mit dickem Walde bedeckt, indem die Rothbuche Fagus sylvatica, der gemeinste Baum ist; auch findet man dort Weißbuchen, Carpinus betulus, Eichen, Quercus robur, Acer campestris und Pseudo-platanus, Spindelbaum, Evonymus europaeus, Rüstern, Ulmus campestris, Viburnum opulus, Sambucus nigra, Berberis vulgaris, Weißdorn, Crataegus oxyacântha, Mispeln, Mespilus communis, Tilia europaea, Eschen, Fraxinus excelsior. An dem Ausgehende des Gebirges sind nicht selten wilde Birnen- und Aepfelbäume, und bei der Wiese Ssurch bemerkte ich auch wilde Kirschen- und Pflaumenbäume.

In den mittleren und hohen Alpen sind Waldungen nicht so häufig, und man findet sie nur an den schrägen, längs den Flüssen gelegenen Klüften, und diese bestehen daselbst aus Fichten, Pinus sylvestris, Wachholder, Juniperus communis, und Birken, Betula alba; welche drei Baumgattungen weder in den Vorgebirgen noch in den Ebenen am Terek befindlich sind. Unter diesen trifft man auch Vogelbeeren, Sorbus aucuparia, den Mehlbaum, Crategus aria, den Orduin, Viburnum lantana, die Stachelbeere, Ribes grossularia, den Tatarischen Talbugu, Spirea crenata, und die Himbeere, Rubus idaeus, welche man ebenfalls am niederen Terek, das heißt vom Einfluß der Malka an, gar nicht findet. Azalea pontica, Lonicera alpigena

und Caprifolium, die Brombeere, Rubus fruticosus und der Hopfen, Humulus lupulus, sind von den Vorgebirgen an bis an den hohen Alpen in den Wäldern gemein. Den Taxus, den ich am Kumbalei häufig unter den Rothbuchen sah, habe ich am Uruch gar nicht bemerkt. An den höchsten Alpen, nach dem Eisrücken zu, hören endlich die Waldungen auf, auch die Fichten, die am höchsten hinaufsteigen, verschwinden. Der Boden ist mit dickem Moose bedeckt, indem die Preußelbeere, Vaccinium vitis idaea, die Blaubeere, Vaccinium Myrtillus, ein Wintergrün, Pyrola secunda und andere ganz nördliche Pflanzen herum kriechen, da sie auf diesen kalten Höhen ihr natürliches Klima wieder finden. Wie sehr kalt die Gegend am Fuße des Eisgebirges sei, an dem das Barometer 23¼ Zoll stand, kann man daraus schließen, daß zu Ende des July und in der ersten Woche des Augusts zuerst diejenigen Pflanzen blühten, die am niederen Terek schon zu Ende des Mais verblühen, z. B. der rothe Steinbrech, Spiraea filipendula. Die Linden blühten auch jetzt erst, also sieben Wochen später als bei Berlin. Himbeeren und Erdbeeren waren jetzt noch nicht reif. Die Waitzen- und Gerstenernte, so wie das Heumähen fing man jetzt erst an. Auf den Vorgebirgen sind zwischen den dicken Wäldern einige Wiesen gelegen, die aber selten und sehr geschätzt sind; unter diesen ist Ssurch die ansehnlichste und besetzt mit: Phleum pratense, Dactylis glomerata, Lolium perenne, Spiraea filipendula und ulmaria, Tormentilla erecta, Trifolium repens, pratense, agrarium, arvense; Be-

tonica vulgaris, Lotus corniculatus, Rhinantus orientalis, und crista Galli, Alchemilla vulgaris, Sanguisorba officin: Euphrasia vulgaris, Gentiana asclepioides, Parnassia vulgaris, Agrimonia eupatoroides, Eupatorium vulgare, Clinopodium vulgare; mit einem Worte es zeigte sich hier die größte Aehnlichkeit mit unseren Nordischen Wiesen, nur wenige dem Orient und den Alpen eigene Pflanzen ausgenommen: Polygala vulgaris, Cistus belianthemum, Anchillaea millefolium, Coronilla varia, Verbuscum nigrum und thapsus, Galium rubioides, Potentilla argentea, Teucrium chamaedrys, Hypericum perfoliatum, Veratrum album sind ebenfalls auf diesen Wiesen häufig. — Im Schatten der Wälder des Vorgebirges ist nichts gemeiner als das Farrenkraut das Osmunda struthiopteris genannt wird, nächst dem kommt darin in Menge vor Oxalis acetosella, Panis quadrifolia, Sambucus ebulus, Inula helenium, Arctium lappa, Cichoreum intybus, Chaerophyllum sylvestre, Prenanthes muralis, Lapsana vulgaris, Saxifraga cymbalaria, Echinops ritro, Dictamnus albus, Urtica dioica, Festuca elatior, Leonurus lardiaca, Salvia verticillata und glutinosa. An den Wegen ist häufig Plantago media und Polygonum aviculare. An den kahlen Felsen am Uruch, besonders bei der Mündung des Dugurr=don kamen vor: Blitum virgatum, Linum catharilicus, Scutellaria orientalis, Teucrium orientale, Echium italicum, einige Species Sedi, Sempervivi, Campanulae, auch Rhamnus lycioides, Auf den hohen Felsen krochen Asplenium trichomares, Ruta

Ruta muraria und Lycopodium denticulatum herum. Auf den Wiesen kam Linum viscosum vor. Zu den im Schatten wachsenden Pflanzen des Vorgebirges gehören auch Stachys foetida, Lanium album und purpureum, Geum urbanum, Convallaria majalis und multiflora, Tussillago pentasiles und forfara, Melampyrum nemorosum und pratense, Orobanche major, Valantica cruciata, Ophrys nidus avis, und Ophrys ovata, Serapias helleborine, Circaea lutetiana. Von Schwämmen zeigten sich Agaricus muscarius und piperatus, Boletus igniarius und luteus, und eine sehr kleine Varietät von Clavaria coralloides. Verschiedene Arten Aconiti, Delphinii, Campanulae, Cardui, Scabiosae, Senecionis, Dianthi, Lychnidis kamen sowohl auf den Wiesen als im Schatten vor. — Thesium linophyllon, Allum umbellatum, Impatiens noli tangere, Filago pyramidata, Eryngium amethystinum, Siumca falria und Pimpinella saxifraga gehören zu den Pflanzen der schattigen Wiesen, die am Fuße des Eis- und Schneerückens bei Moske und Dshinagi-kau anzutreffen sind.

In den felsigten Gebirgen von Oßetien, um den Ursprung der größeren Flüsse irren Steinböcke, Capra Ibex, die bei den Dugurr Sabondur genannt wird; Gemsen, Capra rupicapra, die sie Ske oder Zau nennen. Die Hirsche, Rehe und Dumbai oder Auerochsen, von denen ich nur die Köpfe sah, müssen in dem Ausgehenden des Gebirges erlegt worden sein. Weder die Steinböcke noch die Gemsen halten sich mit den Hausziegen zusammen, und diejenigen, die man jung gefan-

gen und zu den Ziegen gethan hat, kommen bald um. Der Wolf, der gemeine Fuchs, die gemeine Katze, der Luchs, und der Bär sind zwar, doch nicht sehr gemein in den Wäldern des Vorgebirges. Beide Arten des Marders sind häufiger. Auch habe ich den Igel, Hasen und die gewöhnliche Hausmaus gesehen. Vögel nimmt man im Gebirge fast gar nicht wahr, ich sah nur die Dohle, Corvus monedula, und den Corvus graeculus. Der Zeisig hüpft einsam zwischen den Felsen. Vom Geflügel haben die Osseten nur Hühner, Enten und Gänse, und auch diese sind selten, weil sie ihnen an ihren nahe bei den Dörfern gelegenen Feldern Schaden thun. Von Fischen habe ich nur zwei Arten gesehen; nämlich die Barbe, Cyprinus Barbus und die Lachsforelle, Salmo fario, die bei den Dugurr Kes'alga heißt, und im Ursdon bei Kubati gefangen wird. Die Barbe steigt vielleicht aus dem Kaspischen Meere bis hierher herauf, so wie der Lachs, der auch im Winter hier gefangen wird, aber die Forelle ist gar nicht in der See, sondern ein den Gebirgsflüssen eigener Fisch.

Von Amphibien sah ich nur den gemeinen Frosch (Chaffsch), Rana temporaria, und die gemeine Eidechse (Sakquri), Lacerta agilis, auf den Wiesen herumkriechen. An Insecten ist das Gebirge sehr arm, außer einigen Fliegengattungen. In dem Vorgebirge, und auf denen an dasselbe gränzenden Ebenen sind die Bremsen sehr gemein, und martern das Rindvieh und die Pferde. Mücken und Schnacken, die Landplage am niederen Terek, sieht man hier gar nicht.

Kaukasische Sprachen.

Anhang

zur Reise in den Kaukasus und nach Georgien

von

Julius von Klaproth,

Hofrath und correspondirendem Mitgliede der königlichen Societät zu Göttingen.

جبل القبتق جبل اللسان

Halle und Berlin,

in den Buchhandlungen des Hallischen Waisenhauses

1 8 1 4.

Einleitung.

Seitdem man angefangen hat sich mit Untersuchungen über die Verwandtschaft und den Ursprung der verschiedenen Völkerschaften des Erdkreises zu beschäftigen, ist man auf das endliche Resultat gekommen, daß nichts in dieser Hinsicht näher zum Ziele führe, als die Vergleichung ihrer Sprachen. Das Chaos der mannigfaltigen Stämme des mittleren und nördlichen Asien, hat sich allein dadurch entfaltet, und dem ordnenden Geiste Güldenstädts verdanken wir es, daß wir im Stande sind die Bewohner des Kaukasus systematisch von einander zu unterscheiden. Allein da Sprachkunde nicht eigentlich sein Fach war, so konnte er sich nicht darauf einlassen, die Aehnlichkeit ihrer Mundarten mit anderen Asiatischen aufzuklären, was auf weitere Resultate über den Ursprung jener Völkerschaf-

ten geführt haben würde. Und so blieb die große Verschiedenheit der Kaukasischen Stämme noch immer ein Räthsel für den Geschichtsforscher.

Aus diesem Grunde habe ich es mir besonders angelegen sein lassen, auf meiner Reise hinreichende Hülfsmittel über die Sprachen der Nationen die ich kennen lernte, zu sammeln, die mich in den Stand setzen, das was Güldenstädt angefangen hat, zu vollenden, und ich schmeichle mir, daß die hier folgenden Untersuchungen eine ganz neue Ansicht über die Kaukasier und ihre Abstammung in historischer Hinsicht geben werden.

St. Petersburg d. 20. October 1809.

Erster Abschnitt.

Lesgische Sprachen.

Der östliche Kaukasus zwischen dem Koißu, dem Alasani und den Ebnen am Ufer des Kaspischen Meeres, wird von den Türkisch-Tatarischen, und anderen Asiatischen Nationen Daghestän oder Lesgjistän genannt, und seine Einwohner Lesgji oder Leski. Den Ursprung des letzteren Namens kennen wir nicht, allein er muß sehr alt sein, weil schon Strabo *) und Plutarch **) zwischen Albanien und Amazonen, Λῆγαι καὶ Γῆλαι kannten, die durch den Fluß Μερμάδαλις oder Μερμόδας von den Amazonen getrennt wurden. Die Γῆλαι finden sich wahrscheinlich in dem Inguschischen Stamm Galgai wieder, der am Ursprunge des, in die Sundsha fallenden, Flusses Schalgir oder Oßai wohnt. Auch kommt die Benennung Λῆγαι dem alten Kaukasischen Stammwort näher, als das Tatarische Lesgji, denn bei den Georgiern heißen sie

*) Strabonis rerum geographicar. Lib. XI. edit. Almeloveen pag. 769.

**) Plutarchus in Pompejo, edit. Francof. Tom. I. pag. 658.

Lek'i, bei den Armenern Lekki und bei den Oßeten *) Leki. Moses von Chorene **) spricht von einer Schlacht, die unter der Regierung des Armenischen Königs Papus (von 394 bis 401 n. Chr.) vorfiel, in welcher der König der Lecker, Namens Sergir (Schergir) getödtet wurde. Und in der diesem Schriftsteller fälschlich beigelegten Geographie, werden die Lech unter den Kaukasischen Völkern aufgezählt. Nach der Georgischen Sagengeschichte stammen die Lek'ta (Lesgjier) vom fünften Sohn des Thargamos, Namens Lek'os, ab, der nach dem Tode seines Vaters das Land zwischen dem Meere von Darband westlich, bis zum Flusse Lomek'i erhielt, der auch Terki ***) heißt, und im großen Lande des Chasaren fließt †). Bei den Tscherkessen heißen die Lesgji Hhannoåtsche, und bei den Tschetschenzen Sueli; Namen, deren Bedeutung ich nicht erfahren konnte, und die wirkliche Eigennamen zu sein scheinen.

Da die in Lesgjistan wohnenden Völker sehr

*) Von dem Oßetischen Worte Lag, Mensch, darf man den Namen Leki nicht ableiten, weil der Plural desselben Lagte, Menschen, ist, und auch die Oßeten selbst nichts von dieser Etymologie wissen wollen.

**) Lebte um's Jahr 463 n. Chr. — Historiae Armeniacae. Libri III. edit. Londin. pag. 276.

***) Georgisch heißt der Terek (Terki) auch Lomek'is Mdinaré.

†) Siehe die handschriftliche Georgische Chronik von Wachtang. — Diese Erzählung steht hier nur der Vollständigkeit wegen und ist ohne allen historischen Grund.

verschiedenem Ursprungs sind, und gewöhnlich abgesondert von einander leben, so benennen sie sich selbst auch nicht mit einem gemeinschaftlichen Namen, denn das Wort Leski oder Lesgji ist ihnen zwar bekannt, allein sie bedienen sich desselben nur aus Accommodation gegen Fremde, und können keine Bedeutung davon angeben. Ein Lesgischer Fürst in Tiflis meinte, daß es vom Awarischen Leh! hieher! abgeleitet werden könnte, welches sie sich häufig auf ihren Räuberzügen zurufen. Wahrscheinlich aber stammt es vom Kaßickumuckischen Worte Les, Mann, ab.

Diejenigen, welche Dialekte der Awarischen Sprache reden, nennen sich gewöhnlich Marulal, Bergbewohner, vom Singular Marul, der wieder von Mehr, Berg, abgeleitet ist. Man muß also ganz von der Meinung zurück kommen, daß die Lesgji, eine Nation seien, und dies Wort nur so gebrauchen, wie man sich ehemals der Namen Scythen und Tataren bediente, um alle Nordasiaten zu bezeichnen. Gern würde ich dasselbe mit einem anderen vertauschen, allein es ist schwer ein treffendes zu finden. — Daß übrigens Daghestan schon früher von mehreren verschiedenen Völkern bewohnt worden sei, beweißt Strabo, der in Albanien sechs und zwanzig Sprachen zählt, weil die es bewohnenden Stämme wenig Umgang mit einander hatten. — Beim Abulfeda *) heißt der östliche Kauka-

*) Zwischen 1273 und 1331 schrieb nach 1313. — Abilfedae opus geographicum interpr. Joh. Jac. Reiske. In Büschings Magazin Th. IV. S. 179.

tus Dshebal-olckaitack, und nach dem Alasis, Dshebal-ellißani d. i. Berg der Sprachen, weil die denselben bewohnenden Völker dreihundert Sprachen reden sollen! — Der unter dem falschen Namen des Nubischen Geographen bekannte, Scherif elebrißi *) schreibt Dshebâl-ol-ckaback, welches nach Maßudi **) der gewöhnliche Name dieses Gebirges sein soll, da es hingegen in den Büchern Dshebal olfath, Berg des Sieges, heißt. Chaback ist wahrscheinlich eine Verderbung von Kaukas, und noch jetzt sagen die Armener Kabkas.

Güldenstädt nahm in Lesgjistan acht Hauptdialekte an, die er auf folgende Art vertheilt:

I. Der Dialekt in den Distrikten Chunsag oder Auar, Kaeseruk, Hidatle, Mukratle, Ansokul, Karachle, Gumbet, Arrakan, Burtuna, Anzug, Tebel, Tamurga, Achti, Kuthul, Dshar, Belakan.

II. In Dido und Unso.

III. In Kabutsch.

IV. Bei den Andi.

V. In Akuscha, Kubetscha und Zubakara.

VI. Der Kasikumückische.

VII. In Kaidak, Kara-Kaidak, und Tabaßeran.

VIII. In Kura.

---

*) Im XII. Jahrhundert.

**) Um 947 — Notices et extraits des Mss. de la Bibliotheque du Roi — Tom. I. pag. 16 und Tom. II. pag. 47. —

Bei genauerer Untersuchung finde ich indessen, daß in Lesgjistan nur vier wirkliche Hauptsprachen gesprochen werden, die hier aufgezählt folgen:

Die erste, welche ich die Auárische nenne, herrscht sowol in den unter Nro. I. angeführten Distrikten, als auch bei den Andi und in Kabutsch, in sehr abweichenden Dialekten. — Ihre physischen Gränzen sind: westlich der Fluß Akßai, in Norden die Vorgebirge südlich vom Akßai, Endery (Anderijá) und Tilbak, gegen Osten der Koißu, der von den Tataren auch Nahar Lesgjieh, d. i. Fluß der Lesgji, genannt wird, und in Süden erstreckt sie sich bis zur oberen Ssamûra und dem Berg Schad oder Schadägh.

An diesen schließt sich die Sprache der Distrikte Dido und Unso, an der oberen Ssamura. Sie ist zwar mit vielen fremden Alt-Kaukasischen Worten gemischt, muß aber doch für einen Auárischen Dialekt angesehen werden.

Die zweite ist die Sprache der Kaßi-Ckumuck, die auch in verschiedenen Dialekten in Kara-Ckaitack und Tabaßeran gesprochen wird. Ihre Gränzen sind in Westen der Koißu, in Süden der Fluß Gurieni, in Osten die Vorgebirge von Thabaßeran und Nord-Dagestan, und in Norden die Quellen des Oßen. Die Ckaitack am Kaspischen Meere sprechen einen Tatarischen Dialekt.

Die dritte ist die Akuschaische, die viele Wörter mit der vorigen gemein hat, von den übrigen aber ganz

abweicht. Sie herrscht auch in Zubakara und Kubetscha, und überhaupt in den Schiefergebirgen zwischen dem Koißu, den oberen Manaß-Flüssen und den Quellen des Buam.

Die vierte endlich wird im Gebiete von Kura in Süd-Daghestan geredet, und ist mir die unbekannteste, daher ich nichts Bestimmtes über ihre Ausbreitung angeben kann.

Nach dieser Spracheintheilung zerfallen also die Bewohner von Lesgjistan in vier ganz verschiedene Völker, von denen vielleicht einige erst später eingewandert sind, wie z. B. die Auáren und Andi.

Erster Sprachstamm, der Auárische.

Der mächtigste unter allen Lesgjischen Fürsten ist der Chan der Auár, der in der Landessprache Chunsag-Nuzahl oder Chundir-Nuzahl, d. i. Beherrscher von Chunsag, genannt wird. Bei den Daghestanischen Tataren heißt er Auár-Chan und bei den Georgiern Chunsagis-Bathoni (Herr von Chunsag), und nicht wie Güldenstädt schreibt, Chunsagir-Batoni. Seine Residenz ist Chunsag-Noßoh (Noßoh Dorf), Tatarisch Auár, oder Auár-kend, an der Linken des Koißu, etwas südlich vom Einfluß des Chetschoruk in die Linke desselben. Dieser Chan wird gewöhnlich von den Tataren und Persern Lesgji-chan oder Leski-chan genannt. Seine Unterthanen heißen bei ihnen nach dem Hauptstamm, Auáren, Persisch

Avár *), und kommen schon in den Sendbüchern unter dem Namen Awyr vor. Sie zeichnen sich vor allen Bewohnern Lesgjistan's durch bequemere und bessere Lebensart und Gastfreundschaft aus.

Der Name Chunsag ist weder Georgisch, noch Mongolisch, wie Reineggs will, der ihn in Hiung-zag-chan verdreht, und durch großen Völkerbeherrscher übersetzt. Allein im Mongolischen heißt weder hiung groß, noch zag Volk, und wenn man diesen Titel Mongolisch geben wollte, so müßte man sagen Ikeuluß-chan. In der dem Moses von Chorene beigelegten Geographie (pag. 356.) kommen schon Hunnen in diesen Gegenden vor: — „ubi murus Darbandius „ducitur, turrisque mirabilis in mare exitatur, cujus „a parte aquilonari Hunni (Hunk) habitant, qui „urbem Warätschan aliasque praeterea tenent.“ — Die Auár im Kaukasus scheinen Ueberbleibsel der Οὐὰρ und Χουννι, Uarchonniten (oder Pseudo-awaren der Byzantiner) zu sein, die nach Theophylactus Simocatta Stämme der Ogor waren, und nördlich vom Kaukasus am Kaspischen Meere wohnten. Daß diese aber auch mit den wirklichen östlichen Awaren, die vom Chagan, 597 n. Chr., überwunden wurden, und theils zu den Türken von Taugast, (im inneren Asien) theils zu den benachbarten Mukrit, flohen, verwandt waren, ist sehr wahrscheinlich. Und da sie sowohl in der Sprache als auch in der Kleidung, den Hunnen ähnlich gewesen

---

*) Avár bedeutet im Persischen: iniustitia, iniquitas, tyrannus.

sein sollen, so ließe es sich erklären, wie ich die hier folgenden Hunnischen Namen bei den jetzigen Auár im Kaukasus wiederfinden konnte.

Hunnische Namen.	Auárische in Chunsag.
Uld, Uldin, Uldes.	Uldin, eine Auárische Familie.
Attila.	Abdilla, ein häufiger Mannsname.
Bleda, oder Budach.	Budach, Familienname. Budach Ssulthan.
Ellak.	Ellak, Lesgjischer Mannsname.
Dingizik.	Dingazik, Familienname.
Eska (Εσκαμ) Tochter der Attila.	Eska, ein jetzt veralteter Weibername.
Balamir.	Balamir, Mannsname.
Almus.	Armuß.
Leel.	Leel.
Zolta.	Ssolta.
Geysa.	Gaïßa.
Sarolta.	Sarolta.

Eben so merkwürdig ist die bedeutende Aehnlichkeit der Auárischen Wurzelwörter, mit den der Samojedischen, Ostiakischen und anderen Sibirischen Sprachen, die ein großes Licht über den Ursprung dieses Volks verbreitet. Noch ist es indessen zu früh auf diese Data Hypothesen und Conjecturen zu bauen, und ich lasse hier nur einige Proben verglichener Wörter folgen, bis eine, hoffentlich bald statt habende, zweite Reise in den

Kaukasus und nach Sibirien, noch interessantere Resultate liefern wird. *)

1. Mutter.

In den Anärischen Dialekten Ebel und Ewel.

Bei den Waßinganskischen Ostiaken Ewel oder Ewem.

Bei den Tomskischen Samojeden Ewel, bei denen um Manjaseja oder Turuchansk Ewja, bei den Narymischen und Timskischen Ewel.

Bei den Dibo Ennin.

In den Tungusischen Dialekten ist Enn oder an die Wurzel. Mandshuisch Ene.

2. Ehemann.

Andisch: Kunta.

Bei den Karagaßen, einem Samojedischen Stamm am Taßewa, der oberen Tunguska, Kumma.

3. Mädchen.

In den Anärischen Dialekten: iaß oder iaßße.

Andisch: ioschi.

*) Dies schrieb ich im Jahre 1809, nachdem ich von dem Präsidenten der Akademie und ihrem beständigen Sekretair die Versicherung erhalten hatte, daß meine ex abrupto abgebrochene Reise, wieder angeknüpft werden sollte. Nachher aber hat es sich ergeben, daß beide nicht gewilligt gewesen, ihr Versprechen zu halten, weil man mit einer Unternehmung, die nur dazu dienen sollte, Materialien und Data zur Völkerkunde und Geschichte zu sammeln, nicht genugsam prahlen, und dies viel besser mit einer Reise, deren Zweck Stein- und Heilkunde ist, geschehen kann.

Bei den Samojeden am Flusse Ket: itsche, bei den Narymischen und Timskischen, itschetsche, bei den Turuchanskischen hasßaku, und in der Sprache der Kamaschen oder Kitschim, im Krasnojarskischen Gebiete, an den Flüssen Kam und Mana, an der Rechten der Jenisei, aische.

4. Knabe.

In den Auärischen Dialekten: naßa, waaß und uschi.

Bei den Wogulischen Völkern ist die Wurzel naß, uß und usch, denn bei den am Flusse Tschinßowa heißt der Knabe uschon oder naßum; bei den Werchoturischen uißkum; und bei den um Tschebrim ußyßarp.

5. Mund.

Bei den Dido haku.

Bei den Narymischen und Timskischen Samojeden ak, bei denen am Ket ang, bei den Tomskischen angda, bei den Kamaschen ang, und in den Tungusischen Dialekten anga oder amgà.

6. Kehle.

Andisch: Kon'ki.

Bei den Pustoserskischen Samojeden chungó, bei den Obodorskischen chyngo.

7. Zahn.

In den Auärischen Dialekten: siw, ziw, zib, zawi, zabi.

T, S und Z, werden als ähnliche Consonan-

ten oft mit einander verwechselt. So liegt das Englische tooth im Deutschen, Zahn. Ich vergleiche daher folgende etwas abweichende Wurzeln: Ostiakisch bei Narym, Tibu, am Flusse Jugan, Tewu; Samojedisch bei Pustoserst, Tibä; bei Obodorsk, Tibe. Koibalisch Temja und Tyme, denn m wird häufig mit b und w verwechselt. Ziw oder Zib erinnert an das Зубъ der Slavischen Sprachen.

8. Bart.

Dies Wort beweißt wie schwer es oft ist, die Wurzelsylbe zu bestimmen. Awarisch: mesch, in Chunsag, Anzug und Dshar mejesch, bei den Dido meschloga, Andisch mikaschu, oder bikaschu, Akuschaisch mazul, Kubetscha mußur, Tschetschenzisch masch, mjasch und mjaw, Inguschisch megasch. — Die Wurzel ist also ein m mit einem folgenden Vocale: ma, me, mi, mu.

Samojedisch im Pustoserskischen Kreise munóz oder mutida, im Obodorskischen monutscha, manutsche, munytsch. Bei den Jurakischen Samojeden mudút, bei den Mangasejischen mudutsko und mudútsche, bei den Karagaßen mundútin, bei den Taiginzen mudutschenda und bei den Kamaschen mulsen.

9. Schulter.

Anzugisch: Buhun.

Wogulisch bei Beresow wagyn, in Werchoturien woïn.

10. Hand.

Im Avárischen kuet oder kwer.

Syrianisch kirrim.

In Kabutsch koda.

Morduinisch ked, kede, Mokschanisch kjad. In den Wogulischen Dialekten kat, kata, ket.

Andisch Kaschu, Genitiv kaschi oder kase.

Estnisch Käßi, Accusat. Kät.

11. Rücken.

In den Avárischen Dialekten much. Andisch machol, michal. Ostiakisch bei Narym Moga. Bei den Samojeden von Tomsk, Narym, Timsk und am Ket, mogol oder mogal. Bei den Jurazkischen, Turuchanskischen und Manjasejischen mácha, bei den Tawginskischen máku, bei den Pustoserskischen mága, und bei Obodorsk ma. Taginskisch mochal. Zum Beweise wie m mit b verwechselt wird: Karagassisch bahába, Motorisch baggába, Kamaschisch bagin.

12. Haut.

Andisch chutscha.

Morduinisch kiäd. Permisch und Sirjanisch kutschik.

13. Knochen.

Bei den Dido Tlusa. Akuschaisch Likka.

Samojedisch ly, luy, Ostiakisch lúu, luch, ly und tú.

Karagassisch lede. In den Wogulischen Dialekten lu, luschin, loschem, luscham. In den Finnischen Sprachen luu, lu. Permisch und Sirjanisch ly.

14.

14. Blut.

In den Awarischen Dialekten bi oder e.

Samojedisch bei Pustoserst byeje, bei Obodorsk byeja.

Ostiakisch bei Beresow byr; ist eine Finnische Wurzel.

Andisch hin, innea.

Samojedisch chim, chym oder chem.

15. Kälte.

In Dshar chuatschala.

Sirjanisch kodshit.

16. Stern.

Awarische Dialekte zza oder zoa.

Wogulisch in Werchoturien ßow'wa, ßowy, bei Tschedrin und Beresow, ßoú. In den Finnischen Dialekten ist tja oder tä die Wurzel.

17. Wind.

Andisch maz; Tschetschenzisch moch. Inguschisch much.

Samojedisch bei Manjaseja miäsi, im Turuchankischen Kreise medshe.

Dsharisch churi.

Samojedisch bei Turuchansk charru, Sturm.

Finnisch kurrja.

18. Regen.

In den Awarischen Dialekten za, zak; Andisch za.

Samojedisch ßáru, ßárä, forra, ßjoru u. s. w.

19. Tag.

Andisch Tchzal, tljäl.

Karagaßisch tjeld, tscheld. Bei den Tawginskischen Samojeden d'jälle, bei den Tomskischen täll, telga. Bei den Narymischen, Timskischen und am Ket tschel, bei Archangel jalé.

20. Nacht.

In Chunsag und Anzug Surdo.

Tschuwaschisch Ssiur.

21. Abend.

Andisch chuantudja.

Tawginzisch kundu-tunja, bei den Samojeden von Turuchansk chóbadu.

22. Winter.

In einigen Auárischen Dialekten t'lin.

Wogulisch bei Beresow teli. Ostiakisch tellï.

23. Jahr.

Bei den Dido Tlebi.

Ostiakisch bei Beresow tàl, tjel. Wogulisch in mehreren Mundarten tal.

24. Erde.

Andisch Misa. Kubetscha Musa.

In allen Wogulischen und Ostiakischen Mundarten ist die Wurzel ein m mit folgendem Vocale.

25. Wasser.

In Chunzag und Anzug htlim, in Dshar chim, bei den Andi htlen, in Kubetscha tzin. Die Wurzel ist also eigentlich im oder in.

In allen Ostiakischen Sprachen ing oder eng. Karagassisch hin.

Auch kann sie ein modificirtes i sein. Bei den Dido ht'li, bei den südlichen Awaren tl'i.

Samojedisch bei Pustosersk i, bei Obodorsk ii.

26. Fluß.

In den Awarischen Dialekten or, hor, uor. — Jordannes sagt im 52sten Capitel: „pars Hunno„rum in fugam versa eas partes Scythiae petiit, „quas Danubii amnis fluenta praetermeant, quae „lingua sua Hunnivar appellant.“ — Diese Stelle hat zu vielen Erklärungen des Wortes var Anlaß gegeben, die aber alle nicht genügend sind. Lies't man hingegen den letzten Satz: „quae linguâ suâ Hunni „Var appellant,“ so kann man dies Wort sehr gut aus dem Chunsagischen or oder uor erklären; welches Fluß bedeutet. —

Diese Wurzel liegt im Taginskischen und Motorischen orgoby, und im Kamaschischen urgaba. Permisch und Sirjanisch schor, und Wotiakisch schur.

27. Sand.

Andisch Keru Akuschaisch kair.

Ostiakisch bei Beresow kora. Samojedisch bei Timsk und Narym chora. Kamaschisch kora, Samojedisch in anderen Mundarten jara, jairi, bei den Tawginzen hura.

28. Thon.

Awarisch Tschabar, bei den Dido Tschebo.

Samojedisch bei Obodorsk tabe, bei den Ju-

ratzkischen Samojeden tawa. Mongolisch schabor oder schabur, doch ist dies Wort nicht einheimisch, indem es sich nicht in dem, auf Befehl des Kaisers Kann-chi verfaßten, Mongolisch-Mandshuischen Wörterspiegel, findet.

29. Berg.

In den Auárischen Dialekten mar und meer.

Samòjedisch bei Turuchansk mari. Mokschanisch mar.

Samojedisch am Ket mogor, Hügel.

Chunsagisch tluru.

Wogulisch ur.

Andisch pil oder bil.

Ostiakisch bei Beresow pelle, bei Lumpokolsk pel.

30. Dampf.

Auárisch kui.

Ostiakisch am Tesflusse kwoe.

31. Tiefe.

In Chunsag gwoar'ide.

Samojedisch bei Tomsk kore, am Flusse Ket koreja.

Ostiakisch bei Narym korek, am Tas kor.

32. Loch.

In Chunsag Karat.

Samojedisch bei Narym kyrut, bei Tomsk kyr.

33. Grube.

Chunsagisch baka.

Ostiakisch bei Lumpokolsk bok, bei Beresow

bong. Samojedisch bei Pustoſersk und Obdorsk wank. Wogulisch am Flusse Tschiußowaja banka.

34. Stein.

Chunſagisch izo, Auárisch hezo, in Dſhar chezo, Andisch hinzo.

Sirjanisch und Permisch is', Wotjakisch is'.

35. Wunder.

Chunſag Tamascha, Tschetschenzisch tamaschabar. Inguschisch tamysch.

Tscheremischisch tamascha.

36. Feld.

Andisch Chur.

Ostiakisch bei Bereſow char. Wogulisch eben daſelbst charma.

37. Wurm.

In Chunſag Bochor, Andisch Perkol.

Wogulisch am Tschiußowaja bjerko, bei Tschedrin perk. Ungarisch bogar.

38. Fliege.

Chunſagisch Neki.

Samojedisch bei Manjaſeja enek.

39. Ochs.

Auárisch oß, in Dido iß, in Dſhar otz.

Wogulisch am Tschiußowaja und in Werchoturien oschka. Wotjakisch osch. Sirjanisch isch. Wogulisch bei Tschebrim usch.

40. Pferd.

Auárisch Tschu.

Bei vielen Samojedischen Stämmen tschiunde.

ratzkischen Samojeden tawa. Mongolisch schabor oder schabur, doch ist dies Wort nicht einheimisch, indem es sich nicht in dem, auf Befehl des Kaisers Kann-chi verfaßten, Mongolisch-Mandshuischen Wörterspiegel, findet.

29. Berg.

In den Auárischen Dialekten mar und meer.

Samòjedisch bei Turuchansk mari. Mokschanisch mar.

Samojedisch am Ket mogor, Hügel.

Chunsagisch tluru.

Wogulisch ur.

Andisch pil oder bil.

Ostiakisch bei Beresow pelle, bei Lumpokolsk pel.

30. Dampf.

Auárisch kui.

Ostiakisch am Tasflusse kwoe.

31. Tiefe.

In Chunsag gwoar'ide.

Samojedisch bei Tomsk kore, am Flusse Ket koreja.

Ostiakisch bei Narym korek, am Tas kor.

32. Loch.

In Chunsag Karat.

Samojedisch bei Narym kyrut, bei Tomsk kyr.

33. Grube.

Chunsagisch baka.

Ostiakisch bei Lumpokolsk bok, bei Beresow

bong. Samojedisch bei Pustosersk und Obdorsk wank. Wogulisch am Flusse Tschiußowaja banka.

34. Stein.

Chunsagisch izo, Auárisch hezo, in Dshar chezo, Andisch hinzo.

Sirjanisch und Permisch is', Wotjakisch is'.

35. Wunder.

Chunsag Tamascha, Tschetschenzisch tamaschabar. Inguschisch tamysch.

Tscheremischisch tamascha.

36. Feld.

Andisch Chur.

Ostiakisch bei Beresow char. Wogulisch eben daselbst charma.

37. Wurm.

In Chunsag Bochor, Andisch Perkol.

Wogulisch am Tschiußowaja bjerko, bei Tschedrin perk. Ungarisch bogar.

38. Fliege.

Chunsagisch Neki.

Samojedisch bei Manjaseja enek.

39. Ochs.

Auárisch oß, in Dido iß, in Dshar oß.

Wogulisch am Tschiußowaja und in Werchoturien oschka. Wotjakisch osch. Sirjanisch isch. Wogulisch bei Tschedrim usch.

40. Pferd.

Auárisch Tschu.

Bei vielen Samojedischen Stämmen tschunde.

Karagassisch tschiu. Ostiakisch am Tas tschi-ukda.

Andisch kooto oder kotu.

Bei den Pumpokolskischen Ostiaken und Kotowen kut und chut.

41. Katze.

In den Auárischen Dialekten keto, geto, getu. Andisch cheto, gedu.

Samojedisch bei Obodorsk kitiko. In mehreren Wogulischen Dialekten kate und kyte. Ostiakisch bei Beresow kyti, im Lumpokolskischen Gebiete ketko.

42. Maus.

In Chunsag junk. Andisch inku.

Bei den Waßiuganskischen Ostiaken junke.

43. Feder.

Andisch t'liru oder z'liru.

Samojedisch bei Pustoserѕk t'ly. Wotjakisch tyly.

In den Finnischen Sprachen ist die Wurzel tol oder tul.

44. Ey.

In den Auárischen Dialekten hano und hono.

Bei den Karagassen heng.

45. Taube.

Andisch kocho. Ingnschisch kok. Tschetschenzisch kiku.

Korelisch kiogkine. Olonetzkisch kioichkei. Finnisch kykyine. Bei den gemischten Tataren am Jenisei kuk. Bei den Kangatzen kuk.

46. Thür.

In Dshar nuz'a. Inguschisch nnä.

In den Samojedischen Sprachen nia, nio, no. Taginzisch n'ioda.

47. Maß.

Chunsagisch wozä.

Tscheremißisch wißa, witscha. Tschuwaschisch wißja.

48. Wagen.

Andisch relli.

Korelisch regi.

49. Brod.

Andisch San.

In dem Samojedischen, Ostiakischen und Wogulischen Dialekten ist nan die Wurzel.

50. Dieb.

Chunsagisch karnysch. Inguschisch koar.

Wogulisch bei Beresow kair. Ostiakisch eben daselbst charachte. Wotjakisch kürok.

In einigen gemischten Tatarischen Dialekten, wie im Baschkirischen und Kirgisischen, findet sich das fremde Wort karak.

51. Fußboden.

Chunsagisch Lamisä.

Samojedisch am Ket lem. Inbatzkisch läm.

52. Acker.

Andisch chur. Kaszi Chumuck kuru.

Ostiakisch bei Narym kira, im Lumpokolskischen Gebiet kara, Samojedisch am Ket kyra, bei Tomsk karam.

53. Schiff.

In Chunsag gjammi.

Samojedisch: anó, anû, gino, ónn, nyaroni, ande, àntu. Bei den Karagaßen hjande.

54. alt.

Awárisch heran, cheran.

Ostiakisch bei Narym ira, am Tas iramby. Samojedisch bei Tomsk ira, am Ket iramba. Wotjakisch kerés.

55. gesund.

Andisch bußekjo.

Wogulisch in Werchoturien puschn', bei Beresow pusch, puschna.

56. groß.

Chunsagisch chalaba.

Ostiakisch bei Lumpokolsk helle, bei den Waßingauskischen Ostiaken elle, ille.

57. klein.

Chunsagisch chitynà, in Anzug und Dshar tina. Samojedisch bei Obodorsk tjánjo.

58. weiß.

In Chunsag kaha, bei den südlichen Awáren kahah. Inguschisch kai und kain.

Bei den Lumpokolskischen Ostiaken kagi. Tawginskisch dákago.

59. roth.

Awárisch baraf, in Anzug und Dshar baram.

Estnisch werew. Wogulisch bei Beresow wyr,

wygir. In den Ostiakischen Dialekten wirte. Ungarisch wörösch) pirosch.

Andisch hiri oder ire.

Ostiakisch bei Beresow yrto. Wogulisch ur oder iur. Permisch gird.

60. dick.

Andisch Peke.

Estnisch paks. Finnisch päksu. Korelisch paktu.

61. gut, schön.

In Chunsag chlik.

Tschuwaschisch l'aich.

Andisch zons.

Sirjanisch schan.

62. häßlich.

Auárisch kuesch.

Ostiakisch am Flusse Tas koschega, bei Narym koschiga.

63. schnell.

Andisch pel'ka.

Wogulisch bei Tschedrin palk.

In Chunsag cheku.

Samojedisch am Ket, tschak. Ostiakisch am Tas ßek.

64. nehmen.

In Chunsag wokä.

Wogulisch am Flusse Tschiußowaja, wach.

65. gieb.

Auárisch tl'e. Anzugisch poßi.

Ostiakisch tallel. Tscheremischisch puske.

Charakteristik der Awárischen Dialekte.

Die Awárische Sprache ist, wie alle im Kaukasus gesprochenen, außerordentlich rauh, und zeichnet sich besonders durch ungewöhnliche Consonanten-Verbindungen, Buchstaben-Zusammenziehungen und dumpfe, breit und im Halse ausgesprochene Vocale und Diphtongen aus. Man findet hier die widerstrebendsten Consonanten mit einander, und oft dreifach verbunden; wie: ktl', htl', ttl, thl' u. s. w.; so daß viele Wörter mit unserem Alphabete schwer auszudrücken sind. Die Buchstaben k, ch, h, n, t, m, z und tsch, werden häufig tief in der Gurgel ausgesprochen, und zwar so dunkel, daß ein ungewöhntes Ohr sie kaum auffassen kann. Ich habe dies durch ihre Verdoppelung anzuzeigen gesucht.

A, O und U sind oft nicht von einander zu unterscheiden. Daher kommt es auch, daß sie in den verschiedenen Dialekten mit einander vertauscht werden; und noch häufiger geschieht dies mit den unähnlichsten Consonanten; wodurch die Auffindung der Aehnlichkeit zwischen den Wurzeln, sehr schwer wird, so daß schon ein bedeutender Takt in der Vergleichung dazu gehört. Folgende Consonanten werden am häufigsten mit einander verwechselt, wozu das Vocabularium Beispiele in Menge liefert.

m mit n, b und w	ch mit tsch
k mit ch, tsch, z	dsh mit ps
tl' mit kl	tsch mit z
s mit ß	sch mit tsch
n mit l	htl' mit ch.

Dadurch, und durch vorgesetzte und angehängte Sylben wird die Wurzelsylbe oft sehr unkenntlich; vorzüglich beim Verbum. Uebrigens sind die mehrsten Wurzeln einsylbig; z. B. tschi Mensch, hor oder or Fluß, uas Knabe, zza Feuer, tschua Fisch, zad Regen, za Salz, tsched Brod, hó Wachs, rjach Milch, bák Sonne, u. s. w. Auch die Zahlwörter, die beim ersten Anblick mehrsylbig zu sein scheinen, sind, wenn man sie und ihre Composita genauer zergliedert, einsylbig.

zo, eins
ke, zwei
chchljab, drei
unnkk, vier
schu, fünf
anntt'l, sechs
ant'l, sieben
mitſ', acht
itsch, neun
ánzz, zehn
nuß, hundert
asar, tausend, ist nicht einheimisch, sondern das Persische hesar.

Sowohl den Zahlwörtern als auch vielen anderen Wörtern, wird oft die Endsylbe go oder ugo angehängt, die nur Expletivum zu sein scheint.

Die Nomina haben kein Geschlecht, und die ihnen beigefügten Adjectiva und Pronomina bleiben unverändert, so sagt man z. B. herau tschi, der alte Mann, herau tschushu, die alte Frau, dür ots, mein Ochse, dür akà, meine Kuh.

Declination.

Singular.

Nom. Tschi, der Mensch.
Gen. Tschial, des Menschen.

Dat. Tschial, dem Menschen.
Acc. Tschi, den Menschen.
Voc. Tschi! Mensch.
Abl. 1. Tschiatze, vom Menschen.
Abl. 2. Tschialtul, vom Menschen.

Plural.

Nom. Adamal, die Menschen.
Gen. Adamaltul, der Menschen.
Dat. Adamaltul, den Menschen.
Acc. Adamal, die Menschen.
Voc. Eh adamal, o Menschen.
Abl. 1. Adamatza, von den Menschen.
Abl. 2. Adamalchiolo, von den Menschen.

Singular.

Nom. Tscheshu, die Frau.
Gen. Tscheshul, der Frau.
Dat. Tscheshul, der Frau.
Acc. Tscheshu, die Frau.
Voc. Tscheshu! Frau!
Abl. 1. Tscheshutze, von der Frau.
Abl. 2. Tscheshutul, von der Frau.

Plural.

Nom. Rutschabe, die Frauen.
Gen. Rutschabatul, der Frauen.
Dat. Rutschabatul, den Frauen.
Acc. Rutschabe, die Frauen.
Voc. Rutschabe! Frauen!
Abl. 1. Rutschabetza, von den Frauen.
Abl. 2. Rutschabechiolo, von den Frauen.

In den mehrsten Auárischen Dialekten wird nicht einmal immer die Declination beobachtet, sondern das regierte Wort bleibt häufig im Nominativ stehen. So im Anzugischen:

Dies ist meine Mutter. Ha dûr ebel, nach den Worten: dies mein Mutter.

Dies ist das Kleid meiner Mutter. Dûr ebel t'lalul redkuashe.

Dies Kleid habe ich meiner Mutter gegeben. Haw redkuashe dûr ebel t'ladacht'le.

Sie tödteten die Mutter. Ebel tschuara.

Mutter! gieb Brod. Ebel tsched poßi.

Von der Mutter bekomme ich Brod. Ebel t'laltaßa tsched posla, d. i. Von der Mutter mir gegebenes Brod erhalte.

Der Mutter gebe ich Brod. Ebel t'lal tsched posla.

Hier sind die Hauptworte: ebel Mutter, dûr mein, redkuadshe Kleid, t'lelu geben, huaram tödten, tsched Brod, poßi gieb ꝛc.

Die Adjectiva werden den Substantiven bald vor bald nach gesetzt. Sie endigen sich häufig in ab oder aw; z. B. dahab wenig, madshab gelb, kehelab blau, zakab hart, im Chunsagischen Dialekt — kweab links, dahab wenig, kkokkab kurz, adinaw gleich, ähnlich, zagaw hart, bei den südlichen Auáren — tughab niedrig, tschahab hoch, chenab warm, baharab kalt, kueschab schlecht, tl'ihab gut, bersinab schön, pakab schwer, zekab sauer u. s. w.

Die Verneinung wird, wenn sie nicht durch das

Dat. Tschial, dem Menschen.
Acc. Tschi, den Menschen.
Voc. Tschi! Mensch.
Abl. 1. Tschiatze, vom Menschen.
Abl. 2. Tschialtul, vom Menschen.

Plural.

Nom. Adamal, die Menschen.
Gen. Adamaltul, der Menschen.
Dat. Adamaltul, den Menschen.
Acc. Adamal, die Menschen.
Voc. Eh adamal, o Menschen.
Abl. 1. Adamatza, von den Menschen.
Abl. 2. Adamalchiolo, von den Menschen.

Singular.

Nom. Tschechu, die Frau.
Gen. Tschechul, der Frau.
Dat. Tschechul, der Frau.
Acc. Tschechu, die Frau.
Voc. Tschechu! Frau!
Abl. 1. Tschechutze, von der Frau.
Abl. 2. Tschechutul, von der Frau.

Plural.

Nom. Rutschabe, die Frauen.
Gen. Rutschabatul, der Frauen.
Dat. Rutschabatul, den Frauen.
Acc. Rutschabe, die Frauen.
Voc. Rutschabe! Frauen!
Abl. 1. Rutschabetza, von den Frauen.
Abl. 2. Rutschabechiolo, von den Frauen.

In den mehrsten Auárischen Dialekten wird nicht einmal immer die Declination beobachtet, sondern das regierte Wort bleibt häufig im Nominativ stehen. So im Anzugischen:

Dies ist meine Mutter. Ha dûr ebel, nach den Worten: dies mein Mutter.

Dies ist das Kleid meiner Mutter. Dûr ebel t'lalul redkuashe.

Dies Kleid habe ich meiner Mutter gegeben. Haw redkuashe dûr ebel t'ladacht'le.

Sie tödteten die Mutter. Ebel tschuara.

Mutter! gieb Brod. Ebel tsched poßi.

Von der Mutter bekomme ich Brod. Ebel t'laltaßa tsched posla, d. i. Von der Mutter mir gegebenes Brod erhalte.

Der Mutter gebe ich Brod. Ebel t'lal tsched posla.

Hier sind die Hauptworte: ebel Mutter, dûr mein, redkuadshe Kleid, t'lelu geben, huaram tödten, tsched Brod, poßi gieb rc.

Die Adjectiva werden den Substantiven bald vor bald nach gesetzt. Sie endigen sich häufig in ab oder aw; z. B. dahab wenig, madshab gelb, kehelab blau, zakab hart, im Chunsagischen Dialekt — kweab links, dahab wenig, kkokkab kurz, adinaw gleich, ähnlich, zagaw hart, bei den südlichen Auáren — tughab niedrig, tschahab hoch, chenab warm, baharab kalt, kueschab schlecht, tl'ihab gut, bersinab schön, pakab schwer, zekab sauer u. s. w.

Die Verneinung wird, wenn sie nicht durch das

Wort hedshos oder hetschen, welches nicht bedeutet, bezeichnet ist, durch die angehängten Sylben ro, ri und uro gemacht. Z. B. im Anzugischen Dialekt berinab schön, berinaguro häßlich, d. i. nicht schön. Im Auárischen: kwanaljá daurend, kwanaljari nicht daurend, hetinaw klein, hetinaguro nicht klein.

Um aus positiven, negative Verba zu machen, schiebt man vor der letzten Sylbe, ro ein, oder hängt es an. Z. B. im Auárischen botljôrago wollend, botljorarogo nicht wollend, raanogo hörend, raanorogo nicht hörend; ktl'ishiljá er schläft, ktl'ishiljáro er schläft nicht; itljanago gehend, itljánagoro nicht gehend.

Ueber die Conjugation der Auárischen Verba habe ich, weil sie sehr verwickelt ist, in der kurzen Zeit, die ich darauf verwenden konnte, wenig Ausführliches erfahren. Sie ist sehr irregulär, und man braucht selten das Futurum, sondern setzt statt desselben das Präsens. Viele Verba werden aus Substantiven, Adjectiven und Adverbien, mit dem Hülfszeitwort seyn gemacht, dessen gewöhnliche Formen folgende sind:

bugo, er ist
bugabi, es sei
bugêwh, du bist
rugo, sie sind
jugo, er war.

Z. B. botljônago wollend, bugo er ist, d. i. er will — raango hörend, bugo er ist, d. i. er hört.

Der Imperativ ist hier, wie in vielen andëren Spra-

chen die Wurzel, z. B. Tt'ela geben, tl'e gieb — tojáh vergeben, teh gieb.

Die dritte Person endigt gewöhnlich auf ugo, oder ljá (la) z. B. odil weinen, odoljájugo er, sie, weint — k'tltsun ich schlafe, k'tlishinugá er schläft — raaraw ich höre, raanugo er hört — uetl'lanchila ich lache, uetl'jôljaugo er lacht — gumalleh ich esse, gumala er ißt — káh trinke, (Imperat.) kákchola er trinkt u. s. w.

Hier möge noch das Präsens und Präteritum des Verbums sprechen, folgen, wie ich es aus dem Munde des Chunsagischen Fürsten Ibrahim nachgeschrieben habe.

Präsens.

ich spreche — avila.
du sprichst — duz avila.
er spricht — dos avila.
wir sprechen — nejez avila.
ihr sprechet — nojez avila.
sie sprechen — doski avila.

Präteritum.

ich habe gesprochen — diz aunisch.
du hast gesprochen — duz aunisch.
er hat gesprochen — dos aunisch.
wir haben gesprochen — nejez aunisch.
ihr habt gesprochen — nojez aunisch.
sie haben gesprochen — doski aunisch.

Vorzüglich unterscheidet sich die Auárische Sprache, mit ihren Dialekten, von allen Lesgischen dadurch, daß

sie nur bis zwanzig zählt, und dann wieder von neuem anfängt, wie man aus der dem Vocabular angehängten Zahlentabelle sehen kann. Die Dido haben das Auärische Zahlensystem angenommen, dahingegen das der Andi, die sich zwar der Auärischen Zahlwörter bedienen, sehr davon abweicht. Auch die Kaßi-Ekumuck haben ein ganz verschiedenes Zahlensystem.

Die Ordinalia werden im Auärischen durch die am Ende angehängten Sylben ißeu und lißeu gemacht, doch leidet das Zahlwort selbst einige Veränderung.

der erste — ziwißeu
der zweite — kktlißißeu
der dritte — chchljáblißeu
der vierte — unnkkotlißeu rc.

Um den Bau dieser Sprache zu zeigen, folge hier die Uebersetzung des Vaterunsers im Chunsagischen Dialekt, mit einer grammatischen Zergliederung, und nachher einige Redensarten in der Sprache der südlichen Auären und der Andi, um die Abweichung beider von einander zu bestimmen, und ihre wesentliche Verschiedenheit deutlich zu machen.

Emen nedsher sovaldaisch bugêwh.
Vater unser im Himmel du bist.
Hallal bugabi bûr Zar.
Rein sei dein Name.
Watschagai kobolch'ti dûr.
Komme Reich dein.

Bu-

Bugabi chatir dûr kin sovalda hagadin ratl-
Sei Wille, dein gleich Himmel in gleichwie Erde
alda.
in.
Tsched nedsher kol'goh tle nedsher dshaka.
Brod unser beständiges gieb uns heute.
Têh nedsher nalti kin nedshedsha toläh
Vergieb unsere Schuld gleich wir vergebend
bugewh nedsher nakti bukarasa.
sind unsern Schuldnern.
Betschegä nish kadir alda.
Nicht bringe uns Versuchung in.
Challastun nish tkuesch'tialda.
Befreie uns Bösen vom.
Dur bugewh aldshant'chli, Gutsch, Tschukur
Dein ist Reich, Stärke, Preis;
dunialaltchul.
Ewigkeiten in (von).

Anmerkungen.

Sovaldaiïsch, von sow, Himmel und der Postposition alda, auf; sonst sagt man auch shanib, in, und jalda in.

Nedsher, unser, in anderen Dialekten nesher.

Bugewh, du bist, auch seiend.

Dûr Zar, dein Name, das Pronomen dûr wird auch nachgesetzt, wie kobolch'ti dûr, dein Reich, chatir dûr, dein Wille. Im Dsharischen hat es die Adjectivendung ab: durab, dein.

Chatir ist ein Arabisches Wort châthyr (Plur.

chewathyr) mens, animus, memoria, affectus, desiderium. Daher im Türkischen chàthirini álmack, jemandes Willen erfüllen

Ratl'alda, auf der Erde, von ratl' Erde, und alda, auf.

Kin und hagadin, kommen mit dem Lateinischen uti und ita überein. Gleich oder ähnlich heißt adinaw.

Dshaka, heute, bedeutet auch Tag. Sonst sagt man auch schik' kad im südlich Avárischen.

Nalti bukarasa, Schuld seienden. Bukarasa kömmt mit bugo er ist, von einer Wurzel.

Betschega, nicht bringe, hier macht be die Verneinung.

Kadir alda, alda, auf, in, kadir scheint Arabisch zu sein, und von ckàdyr, Macht, praedestinatio, herzukommen.

Challastun, befreie, kömmt ebenfalls aus dem Arabischen von chaláz, Liberatio, redemptio, libertas, salus.

Tkuesch'ti aldaßa, vom Bösen, aldaßa oder jaldaßa von Tkuesch'ti, das Böse, kuesch, böse, schlecht, auch kueschabugu; im Anzugischen kueschab. Dsharisch gueschabugu.

Gutsch, Stärke und stark. Man bedient sich auch des Tatarischen Wortes ckúwát, welches die Lesgier kubat aussprechen, und das der Plural des Arabischen Activums kúwwet, potentia, robur, ist.

Tschukar ist das Arabische Schukr.

Dunialaltschul ist der Ablativ des Pluralis von

dunial, (eigentlich Ablativus loci). Dies Wort kommt vom Arabischen duniá, welches gewöhnlich mundus bedeutet, aber auch für saeculum gebraucht wird, wie im Lateinischen saeculum oft mundus bedeutet. (Dies irae, dies illa, solvet saeclum in favillà etc.)

Sprachproben in Auárischer und Andischer Sprache.

I. Gott stirbt nicht; der Mensch lebt nicht lange.

Auárisch.	Andisch.
Gott, Betschaß	Gott zowod
Tod, adshal	Tod adshal
nicht; hetscheu;	nicht ßuw
Mensch adam	Mensch adam
Leben jômyr	Leben jomuru
viel jemere	kurz. botscho.
nicht dauernd. kwanal-jari.	

Zowod (And.) ist ein Casus obliquus, der Nominativ heißt zo, zow, Gott.

Adshal in beiden Sprachen, ist das Arabische Wort adsháł (Plural von èdshl) welches fatales termini, mortes etc. bedeutet, und in viele Tatarische Dialekte übergegangen ist. Tödten heißt in den Auárischen Mundarten huaram; chana im Dsharischen der Tod, und Andisch rittor oder ritschtschor.

Adam, der Mensch, ebenfalls ein fremdes Wort und Arabischen Ursprungs (ádam oder ádem homo),

das aber in viele Asiatische Sprachen übergegangen ist. Das Auárische Wort für Mensch ist tschi, Anzugisch bahardsh, Andisch heka. Das ursprünglich Tatarische Wort ist kischi.

Jômyr (Auár.) und jomuru (And.) kommt vom Arabischen U'mr vita, aetas. Leben heißt sonst im Anzugischen tschâujuga, Dsharisch chlichugisch, und Andisch rigjebutli.

II. Die Mutter küßt ihre Kinder; sie hat viel Milch in den Brüsten; ihr Mann liebt sie.

Auárisch.		Andisch.	
Mutter	Eveljat	Mutter	Jljud
ihre	shendil	ihre	ointl'gu
Kinder	tl'imaldi	Kinder	motschilljutschu
küßt;	kwatschtschabuna;	küßt;	abbadu;
ihre	dil	ihre	hegeltschu
Brüste	keke	Brüste	koku
in	jâlda	in	ljâ
Milch	rrjach	Milch	schiu
viel	jemere	viel;	riho;
ist;	bugo;	Mann	kuntuo
Mann	roßßâete	sie	hegei
Frau	tl'jadi	liebt.	shil'do.
liebt.	jiôtliljâ.		

Eveljad und Jljud, für Evel oder Ebel, (Auár.) und Jla (And.), scheinen von einer Wurzel abgeleitet zu sein. Sonst sagt man auch im Auárischen baba. Beide Wörter stehen im Casu obliquo, und

der Sinn ist vielleicht: „Von der Mutter ihre Kin-„der werden geküßt."

Shendil, ihre, gleicht dem Dsharischen shénelab, sein, und dem Anzugischen jénel. Hier sagt man jénel ôs, sein Ochse, jénel akà, seine Kuh. Er, Chunsagisch chadau, sie (illa) chadu. Dsharisch hadab, er, und Andisch hegeb. Dintl'gu im Andischen, weicht vom Personale peßelá, sie (illa) sehr ab, nähert sich aber den Pluralformen etlel'go, wir, und itlel'go, ihr.

Tl'imaldi (Auár.) und motschilljutschu (And.) Kinder stehn im Casus obliquus, die Nominative sind Tl'imal (Auár.) und motschi (And.) das Kind. Anzugisch Timal (Genitiv Timasul).

Hegeltschu (And.) ist ein abgeleitetes Wort von der Wurzel hegeb, er, und ein Genitiv der wieder im Ablativ steht. Diese Form ist sehr merkwürdig und giebt den Sinn: „illius in mama in."

Keke (Auár.) und Koku (And.) Brüste, Tatarisch, von Gkökûß, sinus, pectus; die Wurzel findet sich auch im Mongolischen gögu, und im Mandshuischen chuchun.

Jalda (Auár.) und ljá (And.) sind Postpositionen, die dem Worte angehängt werden.

Schiu (And.) Milch, ist vielleicht Tatarischen Ursprungs von ßûd oder ßüd, in anderen Dialekten sût, lac; denn im Andischen hat man noch die Wörter ßink und ßinktschi in derselben Bedeutung. Mongolisch ßu, Milch, und Mandshuisch ßun.

Bugo, ist. Man bemerke hier, als einen beson-

deren Unterschied des Auárischen und Andischen, die beständige Auslassung des Hülfsverbums sein im letzteren, welches im ersten niemals fehlt. In den folgenden Sätzen findet man noch mehrere Beispiele davon.

Für kuntuo (And.) Ehemann, sagt man gewöhnlich kunta. Zwischen roßßäete (Auár.) und bichintschi (Auár.) ist etwa der Unterschied, wie im Deutschen zwischen Gemahl und Ehemann.

Tl'adi ist ein Casus obliquus von Tl'a, Gemahlin, gewöhnlich sagt man Tschuschu, Frau (Auár.).

Jiötliljä, er liebt, (Auár.). Die Liebe, Chunsagisch otluló, Anzugisch huatli, lieben. — Andisch schil'do, er liebt, gibl'do, und gatlini, die Liebe. Die Wurzel ist also otl' oder itl' in allen Dialekten.

III. Diese Frau war schwanger. Sie hat vor sechs Tagen einen Sohn gebohren. Sie ist noch krank. Ihre Tochter sitzt bei ihr und weint: Das Kind will nicht saugen.

Auárisch.		Andisch.	
Diese	Hai	Dies	hoi
Frau	tschushu	Weib	hortsch
schwanger	kkena	schwanger	hantl'o
war.	jûgo.	war.	ikodiko.
Diese	koi	Sechs	ointl'gu
Frau	tschushu	Tage	suwu
Sohn	uas	Knabe	uoscho
gebohren	abun	gebahr;	shiz
sechs	antl'ko	sie	hegeu
Tage	kko	noch	ênd'sheljò
ist.	bugo.	krank.	rukkchudo.

Auárisch.		Andisch.	
Noch	nak'kkego	Ihre	hegei
sie	shi	Tochter	jôschi
krankt.	jutunugo.	bei	ttl'eru
Tochter	jaß	sitzt,	hokikod,
bei	aßko	weint.	jekuljo.
sitzt,	odojukon,	Kind	Uoschod
weint.	oboljâjûko.	Brust	koka
Knabe	naßaß	saugen	kokchino
Brust	keke	nicht	shitl'
saugen	chachine	will.	dobahi.
nicht wollend	hotljôrarogo		
ist.	bugo.		

Hortsch (And.) bedeutet eigentlich Ehefrau; Frau ist joschika.

Hai (Auár.) und koi (Auár.) diese, werden promiscue gebraucht.

Kko (Auár.) bedeutet Sonne und Tag, so wie dshaka Tag und heute.

Suwu (And.) im Singular Suw, Himmel und Tag, wie im Chinesischen oft statt Tag, Himmel gesetzt wird. Im Andischen heißt sonst Tag tchzal', tljal und bu, und Himmel teschin.

Shi (Auár.) sie, gewöhnlich chudu.

Jutunugo (Auár.) krankt, zusammengesetzt aus jutun, krank, und ugo, ist.

oboljâjûko (Auár.) und jekulgo (And.) sie weint. Die Wurzel ist im Auárischen und Chunsagischen Dialekt obil, ich weine.

Botljörarogo, nicht wollend, ist schon oben erklärt.

Chachine (Auár.) und lokchino (And.) scheinen von einer Wurzel abzustammen.

Shitl' (And.) nicht, gewöhnlich su.

IV. Dies Mädchen kann noch nicht gehen. Sie ist vor einem Jahr und zwei Monaten gebohren.

Auárisch.		Andisch.	
Dies	Hai	Dies	hoi
Mädchen	jaß	Mädchen	joschi
nicht gehend	itljônarogo	noch	endshelgo
ist.	bugo.	gehet	jetldo
Ein	Zo	nicht.	jahi.
Jahr	ßon	ein	sew
zwei	kkigo	Jahr	reschin
Monat	moz	zwei	tschetschegu
gebohren.	hauna.	Monat	porz
		sie	hegei
		gebohren.	shiïboßi.

Jaß (Auár.) Mädchen, und joschi (And.) kommen von derselben Wurzel, die auch in den Auárischen Wörtern jas, Schwester (Anzugisch hjàts), jaß oder jas, Tochter, und im Andischen joschi, Tochter, iotz Schwester und joschika Frau, liegt.

Itljônarogo (Auár.), hier macht das ro vor der letzten Sylbe die Verneinung. Das Andische jetldo hat damit eine Abstammung. Otlå oder botlå, (And.) gehe! Chunsagisch gewöhnlich a, sonst sagt man auch uni ugeh, ich gehe.

Sow (And.) eins, wird auch seb ausgesprochen.

Sson (Auár.) Jahr, auch Tahel im Chunsagischen Dialekt.

Maz (Auár.) und Ports (And.) Monat, eigentlich Mond.

Shiïboßi (And.) sie ist gebohren worden; die Wurzel haben wir im vorigen Satze gehabt, shi, sie gebahr.

V. Diese vier Knaben sind alle gesund. Der erste läuft, der zweite springt, der dritte singt, der vierte lacht.

Auárisch.	Andisch.
Diese Hau	Diese hovo
vier unnkkaugo	vier boogu
Knaben uas	Knaben uoscholo
gesund tschago	alle uhul'hullo
sind. rugo.	gesund. shi.
Erste zivißen	Erste Sedußi
läuft, uekerjôla,	läuft, uotchch'lljô,
zweite kkitlißißen	zweite tschebuldußi
springt, kaziljaugo,	springt, chlibichlibit,
dritte chchljablißißen	dritte chlobzudußi
singt, ketschahola,	singt, ketschorkorrado,
vierte unnkkotlißißen	vierte uokozu
lacht. uetljôljaugo.	lacht. utl'o.

Uoscholo (And.) ist die Mehrheit von uoscho, Knabe, Kind. Das Auárische uas, Knabe, und uaz, Bruder, hat damit eine Wurzel.

Rugo (Auár.) sie sind, vom Hülfsverbo sein, dessen Wurzel ugo ist, daher bugo er ist, jûgo er war u. s. w.

Zivißen der erste und die anderen Ordinalia, werden im Auárischen durch die Endigung ißeu oder lißeu, und im Andischen mit dußi gemacht. Also ßehußi der erste, tschebuldußi der zweite u. s. w.

Ketschahola (Auár.) und ketschorkorrado, haben eine Wurzel, nämlich ketsch, singe; sonst sagt man im Auárischen Dialekt ach'sologu, singen, und Andisch zumeti.

Boogu oder bogogu im Andischen vier, allein beim Ordinale wird das b in u, und g in k verwandelt, also uokozu der vierte.

Uetljôljâugo, er lacht (Auár.), und utlo, im Andischen kommen beide von der Wurzel utl', wovon auch das im Chunsagischen gebräuchliche betlanchila, lachen, abzuleiten ist.

Im Auárischen ist das Wort alle ausgelassen, dies wird durch ruzzallago ausgedrückt, dagegen bedeutet, einer allein zotschi, d. i. ein Mensch.

VI. Dieser Mann ist blind. Seine Frau ist taub. Sie hört nicht, daß wir reden.

Auárisch.		Andisch.	
Dieser	Hau	Dieser	hôu
Mensch	tschi	Mann	hheka
blind.	pez'zzâugo.	blind.	poti.
Seine	haßul	Seine	hegeschu
Frau	tschushu	Frau	jeshuka
taub ist.	ekkaiugo.	taub.	ggokki.
Von uns	neshetza	Wir	eshi

Auárisch.	Andisch.
reden aburau	reden butlto
nicht hörend raanorogo	uns ish'bo
ist. bugo.	nicht hört. antl'já boßu.

Tschi (Auár.) der Mensch, wenn man unbestimmt spricht bahartschi. Der Plural wird von Adam, welches aus dem Tatarischen aufgenommen ist, Adamatul, die Leute, gemacht. Sonst sagt man osch

pez'zzáugo, blind ist, von pez'zza blind, und ugo sein oder ist. Das Andische poti scheint damit verwandt zu seyn, denn z und t werden häufig verwechselt

hegeschu, seine. Man bemerke diesen Andischen Genitiv in shu, der vom Auárischen in ul oder al (haßul, seine) gänzlich abweicht.

Jeshuka, Frau (Andisch), gewöhnlich joschika, auch eschka.

Ekkaiugo (Auár.) taub, eigentlich ekkai taub, und ugo seiend, ist. Das Andische ggokki ist damit verwandt.

Neshetza, von uns, ist der Ablativ von nish oder nishe, wir. (Auár.) nesher oder nedsher, unser; nish uns, ist der Accusativ.

Raanorogo, nicht hörend, (Auár.) von raaraw hören, raan hörend, und ugo oder ogo, sein. Im Dsharischen rjawla das Gehör. Im Andischen antl'já boßu nicht hörend, macht boßu die Negation; die Wurzel ist antl', davon antlito das Gehör.

VII. Dein Bruder nieset; deine Schwester schläft. Euer Vater wacht. Er ißt und trinkt wenig.

Auárisch.	Andisch.
Dein bur	Dein du
Bruder uaz	Bruder uoz
nieset; ewtschebiljáugo;	nieset; ebtschibi;
Schwester jaz	deine du
schläft. tl'ishinugo.	Schwester iz
Euer nusher	schläft. ttchchlichomado.
alter cherau	Euer bißi
Vater emen	alter uochor
nicht schläft. tl'ishiljaro.	Vater ima
Er has	nicht schläft. ttchchlichino uachib.
wenig ddahab	Er egeu
ißt, guanala,	wenig kotl'i
wenig ddahab	ißt, kammo,
trinkt. hekchola.	wenig kotl'i
	trinkt. zado.

Dur (Auár.) dein und deine, dur emen, dein Vater, dur ewel, deine Mutter. Das Pronomen personale ist mun, du, Andisch, men. Didoisch mi du, und daebi dein, daebi is, dein Ochse, daebi atà, deine Kuh.

Ewtschebiljugo, niesend ist (Auár.), und ebtschibi (And.) er nieset, gehören zu derselben Wurzel.

Tl'ishinugo (Auár.) schlafend sein, von k'tlisun, ich schlafe, im Chunsagischen Dialekt hwuákach, und matli der Schlaf. Die Negation in tl'ishil-

jaro, er schläft nicht, ist hier durch das angehängte ro bezeichnet. Das Andische ttchchlichmado, schläft, gehört zu derselben Wurzel. Sonst sagt man auch ißeptan, schlafen, und mutlichaßu, Schlaf. In ttchchlichinnóuachid, er schläft nicht, ist die Negation angehängt. nusher, euer (Auár.) nush, ihr. Im Anzugischen Dialekt musher, euer, und mush, ihr. Dsharisch mush ihr, und mosherab euer, mit der gewöhnlichen Adjectivendigung ab.

Has (Auár.) er. Chunsagisch bow, er, boll, sie. (Plural) Anzugisch hadab, er, Plural hadal, sie. Dsharisch hadab, er, Plural dal, sie.

Gnanala oder guamala, er ist, (Auár), und kommo (And.), sind verwandte Worte, und von der Wurzel gum oder km abgeleitet. Im Chunsagischen gumalleh, ich esse, auch konai, und kuenn, Speise. Andisch kimir, essen, und maßindeerda Speise. M und' n werden im Auárischen und den damit verwandten Dialekten, häufig verwechselt.

Hokchola im Auárischen, er trinkt, kommt von chek'e, trinken, und zado (Andisch) er trinkt, von zatir oder zaatir, trinken. Trinke du (Chunsagisch) chkäh.

VIII. Die Nase ist in der Mitte des Gesichts. Wir haben zwei Füße und an jeder Hand fünf Finger.

Auárisch.	Andisch.
Nase Meer	Nase mjähjär
Gesicht humeratljûl	Gesicht harkuna
Mitte. batljôtl.	Mitte in. rotl'itl'jû.

Auárisch.	Andisch.
Uns Nisherka	Uns Isthim
zwei kkigo	zwei tschtschegu
Füße hete	Füße. tschtscheka.
ist. bugo.	Jeder Chorrel
Jede Hab	Hand ak'fschu
Hand kwer	fünf inschtugu
auf alda	Finger. zeka.
fünf schugo	
Finger kelesch	
ist. bugo.	

Nase im Auárischen meer, und im Andischen mjähjär oder mahar,*) sind mit einander verwandt. Im Chunsagischen sagt man auch chomag, Anzugisch chumug, und Dsharisch osürabi. Die Wurzel meer oder mar, scheint sowohl Nase als Berg zu bezeichnen; so nennt man die Schulter z. B. Kaschitmier Arm-Kopf, oder kaschitmjähjär Arm-Nase (An-

*) In dem Werke: Linguarum totius orbis Vocabularia comparativa; Augustissimae cura collecta, ed. Pallas, wird unter Nro. 18 НосЪ, (Sect. I. Pars 1. pag. 57) die Nase, Andisch (118) ГаркобилЪ (harkobil) genannt, dies ist aber ein Irrthum, denn harkobil bedeutet Auge. In den Сравнительный Словарь всѣхЪ языковЪ по азбучному порядку расположенный von Jankewitsch, Vol. I. S. 353, ist dieser Fehler wiederholt, weil der Verfasser nach Pallas arbeitete.

bisch). Eben so bedeutet burn oder burun in den Tatarischen Dialekten Nase und Vorgebirge, wie im Russischen Носъ Nase und Vorgebirge.

Humeratljûl (Auár.) ist der Genitiv von humeratl', Gesicht; sonst bedient man sich in den Auárischen Dialekten des Worts berkal, welches von beer oder ber, Auge, abgeleitet ist.

Arkurra (And.) Gesicht, kommt von harko, Plur. harkobil, Auge.

Nisherka (Auár.) und ishim (And.) sind Dativen von nish (Auár.), und ish oder ischib (And.) wir.

Heteh oder hete (Auár.) Füße, in den mehrsten Auárischen Dialekten auch pog. Andisch tschtscheka oder tschtschuka.

Kelesch (Auár.) Finger. In anderen Dialekten kilisch, kischal und gilisch. Andisch zeka, zekoil, zekabel.

IX. Auf dem Kopfe wachsen Haare. Die Zunge und die Zähne sind im Munde. Der rechte Arm ist stärker als der linke.

Auárisch.	Andisch.
Kopfe ababa	Kopf miar
Haare haljal	auf ula
wachsen haljàtljuna	Haar fergi
Zunge Mazi	wächst. mechula.
und, gi	Zunge Biz
Zähne zqwi	Zähne solwoll
und, gi	Munde. kolla.

Auárisch.		Andisch.	
Munde	kalda	Linke	Katschil
ist.	bugo.	von	lel
Linke	Kweab	Hand	altschu
Arm	kwer	rechte	hantschil
auf	alda	Hand	altschu
rechte	kwanarabgu	stark.	uatukon.
Arm	kwer		
stark	gutsch		
ist.	bugo.		

Adaba (Auár.) auf dem Kopfe, von Ada Kopf, und da im, so wie unten kalda im Munde, von kal oder kaal der Mund. Diese Postposition gleicht dem Tatarischen den, dan oder da. Mongolisch du oder tu, Mandshuisch de. Sonst heißt der Kopf in den Auárischen Dialekten beter und beker, welches nicht einheimisch ist, sondern von der Akuschaïschen Wurzel bek, Kopf, kommt. — Haar, Auárisch haljal, Chunsagisch galal, ist ein Plural, der gewöhnlich als Singular gebraucht wird. Andisch sergi oder sirgi, scheint mit dem Kasickumukischen tschara, Haar, und tschir, Bart, verwandt zu seyn.

Die Auárische Wurzel maats oder maz, Zunge, ist fast in alle Lesgische Dialekte übergegangen, nur die Akuscha haben ihr einheimisches Wort limzi beibehalten. Im Andischen wird miz und biz promiscuè gebraucht.

Das bei mazi und zawi im Auárischen angehängte gi entspringt dem Lateinischen que, also eigentlich lingua-

guaque, dentesque. Sollwoll im Andischen ist der Plural von sol, Zahn, im Kabutschischen Dialekt sila.

Kaql oder Kal, der Mund im Auárischen, hängt mit dem Andischen kol zusammen, das auch t'kol ausgesprochen wird. Im Didoïschen ist eine andere Wurzel aufbehalten, haku.

Kwer, im Auárischen Hand und Arm, man sagt auch kumur, die rechte Hand, und mukabir die linke Hand.

Im Andischen ist kashu die Hand, und altschu der Arm. Dies letztere Wort kommt vielleicht vom Tatarischen el oder al. Sonst heißt hier die Hand auch taalo.

Gutsch, stark und Stärke (Auár.).

X. Ein Haar ist lang und dünne. Das Blut ist roth. Die Knochen sind hart wie Stein.

Auárisch.	Andisch.
Haare hal'jál	Haar Sergi
lang halatal	lang bel'ora
dünne. terenal.	dünn. bekchula
Blut Bi	Blut hhin
roth. baaraf.	roth. hhiri.
Knochen rattl'já	Knochen rottchhl'i
hart zakaw	hart solo
Stein hezo	Stein hhinzo
gleich. adinaw.	ähnlich. gaßi.

Bi (Auár.) wird auch pih ausgesprochen.

Baaraf im Auárischen und hhiri im Andischen, scheinen beide auf dieselbe Weise von bi (Auár.) und

hhin (Andisch) Blut, abgeleitet zu sein. So bedeutet im Ungarischen Wir Blut, und Wörösch oder Pirosch roth; im Esthnischen Werri Blut, und werrew' roth. Eine Aehnlichkeit, die sich in mehreren zu demselben Stamme gehörigen Sprachen findet.

Rottchchl'i, Knochen, ist der Plural vom Andischen rottl'i, ein Knochen.

Hezo (Auárisch) izo (Chunsagisch) und hinzo, (Andisch) Stein, haben dieselbe Etymologie. Im Dsharischen ist eine andere Wurzel aufbehalten, gul.

XI. Der Fisch hat Augen, aber keine Ohren. Dieser Vogel fliegt langsam. Er setzt sich auf die Erde. Er hat schwarze Federn in den Flügeln und einen kurzen Schwanz. In seinem Neste sind weiße Eyer.

Auárisch.	Andisch.
Fische Tschuaatljûl	Fisch mijûhjûl
Auge ber	Augen haroku
ist, bugo,	ist, shi,
Ohr en	Ohr hanka
nicht. herscho	nicht. ßu.
Dieser Hab	Dieser Hanob
Vogel hedo	Vogel husch
langsam chatschun	langsam ittl'oha
fliegt, tljunana,	fliegt, balon,
er hou	er Hegen
sitzend odovokubukon	setzt sich hogubiku
ist bugo	Erde bisa
Boden bak	auf. ra.
auf. alda.	Seiner Hegei

Auarisch.	Andisch.
Seinen uotjûl	Flügel haschdotschu
Flügeln wadsh	Federn ttl'immal
auf alda	schwarz, betschedir,
Feder ras	Schwanz mihortschu
schwarz tscheeras	kurz. botscho.
ist; bugo;	
Schwanz ratsch	
kurz kkokkab	
ist. bugo.	

Tschuatljûl (Auár.) und mijûhjûl (And.) sind Casus obliqui der Worte Tschua und mijuhl, Fisch, die hier Dativbedeutungen haben.

Harokú (And.) Augen, vom Singular harko, sonst ist der gewöhnliche Plural harkobil. *)

En (Auár.) und hanko (And.) Ohr, stammen von einer Wurzel. Im Andischen sagt man auch hanka und andika.

Hedo (Auár.) Vogel, in Chunsag sagt man hindsh. — Das Andische Wort ist eigentlich zur oder purtie, denn husch oder gosch ist das Tatarische kusch, Vogel.

Odovokubukon (Auár.) sitzend, und hobugiku

*) In beiden Сравнительный Словарь, von Pallas und Jankewitsch, steht durch ein Versehen des Abschreibers der Güldenstädtschen Vocabularien, das Wort Гунѣ (hunê) welches Stirn bedeutet, unter Глазъ, Auge.

(And.), er setzt sich, haben eine Etymologie, und obo im Auárischen scheint nur ein Vorschlag zu seyn.

Bisa (And.) Erde, wird auch misa ausgesprochen, weil in diesen Sprachen m und b beständig verwechselt werden.

Zchur ist ein anderes Andisches Wort für Erde. — Das Auárische bak bedeutet Boden, Erdboden. Erde heißt in allen Dialekten dieses Stamms ratl'.

Ra ist im Andischen eine Postposition, die das Bestreben nach einem Orte bezeichnet. Z. E. Scheger ra, nach dem Dorfe.

Tl'immal (And.) ist der Plural von tl'iru, Feder. — Auárisch ras, die Schwungfeder, sonst sagt man in allen Dialekten mitir.

Botschedir (And.) schwarz, scheint mit dem Anzugischen Worte bir, verwandt zu seyn.

XII. In seinem Neste sind weiße Eyer. Der Baum hat grüne Blätter und dicke Aeste. Das Feuer brennt, wir sehen den Rauch, die Flamme und die Kohlen.

Auárisch.	Andisch.
Sein notl'jál	Sein egei
Nest bußen	Neste tl'erusihinu
auf jalda	Eyer korkon
weiße kahab	weiße. haza.
Eyer, hono	Baum Ttchchletur
ist. bugo.	Blätter ljáchool
Baums huettaljul	grüne, chchuetschol
Blätter tamach	Aeste angibol
grün urtschinab	dicke. bischol.

Auárisch.	Andisch.
ist, bugo,	Feuer Zza
Aeste arttjavi	brennend, rikod,
dick rizatal	wir ischbo
ist. bugo.	sehen hakdo
Feuer Zza	Rauch, kui,
brennend bakkaba	Flamme, butlir,
ist, bugo,	Kohlen. hjavol.
wir nishe	
sehen babikcholjä	
Rauch, kui,	
Flamme, ruttll'i,	
Kohlen. tturtschi.	

Man bemerke im Andischen die Plurale auf ol.

XIII. Das Wasser im Flusse fließt geschwinde. Der Mond ist größer als die Sonne. Gestern Abend regnete es, heute seh ich einen Regenbogen. Des Nachts ist es finster, und des Tages helle.

Auárisch.	Andisch.
Bache kalaniw	Wasser Tlen
im shanib	Fluß ihiru
Wasser tl'i	in lja
strudelnd zak	reißend solo
fließt. enaugo.	läuft. rullino.
Mond Moz	Mond Porz
groß kadiab	groß betschoga
ist bugo	Stern zza
Stern za	von, iljotschu
von, jaldaßa,	Sonne suwu

Auárisch.	Andisch.
Sonne kko	von lljotschu
von jaldaßa	klein. mitschi.
klein. hetinaw.	Gestern Ssun
Gestern Sson	Abend chuantud'ja
Abend ban'kanida	Regen zza
Regen zak	ging, retljo,
fiel. hana.	heut getljal
Heute schikk'ah	morgen ochodoro
selbst dida	Regenbogen ßereltschor
sah bich'chana	ich den
Himmel suw	sah. hhako.
in alda	Nacht Hetschokodo
Bogen. kechal.	dunkel potil
Nacht Rechelda	ist, do,
finster, bezehljola,	Tag tl'jal
Tag kchah	helle kuanor
helle. kantljôna.	ist. do.

Im Auárischen macht da in den Wörtern dida und rechelda den Ablativ, der in kchad durch das d ausgedrückt wird.

Das Andische mitschigu oder miischi, scheint vom Tatarischen küdshük oder kütschük, abgeleitet zu seyn.

Auf der Подробная Карта ist die Vorstellung des oberen Ssamur sehr unrichtig, denn seine Quellen finden sich viel nordwestlicher, innerhalb der dort angegebenen Gränzen von Georgien, etwa fünf und

zwanzig Werst gegen Abend vom Gebirge Alagun-dagh, an der Südseite des Schneegebirges Turr'pi. An denselben sind die Dörfer des Stammes Dido oder Didonal, Georgisch დიდო-ნი Didoni, zerstreut, die von K'achethi durch ein sehr hohes und steiles Gebirge getrennt werden, welches die Georgische Gränze in Nord-Osten macht. Wenn Güldenstädt sagt, daß die Dido in Norden mit dem Kistischen Distrikt Dshari, gränzen, so muß dies Dshanti sein, der am Ursprunge des Argun liegt, und durch das Schneegebirge von den Dido getrennt wird. Dieser Stamm ist einer der ältesten im Kaukasus, scheint sich aber in späteren Zeiten mit Auaren vermischt zu haben, und kommt schon sehr früh in der Georgischen Geschichte vor. Er soll 750 Familien stark sein, und hat seinen Namen von dem großen Dorfe დიდო- Dido. In früheren Zeiten war er den K'achethischen Fürsten unterworfen, und bekannte sich zur christlichen Religion, von der noch einige alte Kirchen und die großen Fasten, Ueberbleibsel sind. Jetzt sind sowohl die Dido als auch die benachbarten Unso'h unabhängig, und weder Christen noch Mohammedaner, und leben ohne Religion; deshalb werden sie auch zu den Gjafir-Ekümuck, d. i. ungläubigen Ekumuck, gerechnet. Sie haben eine republikanische Verfassung, und sind nicht so wilde Räuber, als ihre anderen Lesgischen Nachbarn. Die mit den Dido einerlei Sprache redenden უნსო- Unso'h, finden sich östlich von ihnen, und nördlich hinauf bis an den Fuß

des eigentlichen Schneegebirges, da wo ein Arm desselben nach Süden abgeht, durch den der Ssamur fließt. Sie sind 400 Familien stark und wohnen nicht an diesem Flusse selbst, sondern an den Bächen, die in seine linke Seite fallen. —

Zweiter Sprachstamm, der Ekaßi-Ekumukische. *)

Im Mittelalter nannten die Araber den nordwestlich von Bab-el-abuab (Derbend) gelegenen Theil von Lesgjistan Beláb-el-ckúmuk d. i. Land der Ekúmuk. Unter der Regierung des Chalifen Heschám ibn A'bd-úl-Malek, dem eilften aus dem Hause der Omiajaden (von 105 bis 125 der Hedschirah, d. i. 724 — 743 n. Chr.) eroberte Meruán-el-Hhamár die Provinz Schiruán nebst einem Theil von Daghestán, und drang im Jahre 121 der Hedsh. im Lande der Chosar bis zum Flusse Uád-el-chosar vor, der wahrscheinlich unser Terek ist. Bei dieser Gelegenheit unterwarf er auch mehrere Stämme der Lesgjier, die damals Ekúmúk genannt wurden, und bekehrte sie zum Jßlam. Da dies nur mit den Gefangenen, und nicht mit allen Einwohnern, der von ihm besiegten Distrikte, der Fall war; so sonderten sich bald die neuen Mahommedaner von den übrigen ab, und legten sich den Namen Ekadhi-Ekúmuk, d. i. rechtgläubige Ekú-

*) Den Buchstaben nach Ekadhi-Ekúmuk, im Kaukasus spricht man aber Ekaßi-Ekúmuk aus.

muk, bei. Die anderen Lesgjier, die bei ihrer Religion blieben, erhielten den Namen Gjafir-Ekúmuk, ungläubige Ekúmuk, den sie noch bis jetzt führen. In späteren Zeiten bekehrten sich viele Lesgische Stämme zum Islam, den sie mehr durch Ueberzeugung, als durch Gewalt, annahmen, und diese behielten ihre alten Stammnamen bei. Daher kommt es, daß noch jetzt die Ekabhi-Ekúmuk, als ein besonderes Volk angesehen werden, das zwar mit Abkömmlingen anderer Stämme vermischt ist, die aber jetzt ihre Abstammung vergessen haben.

Dieser Nation ist auf allen bisherigen Karten, selbst auf der Подробная Карта, ein ganz falscher Platz angewiesen, denn ihre Wohnsitze fangen sich, südlich vom Dorfe Akuscha, in Norden an. In Westen gränzen sie an den Koißu und an den Distrikt Zubakara (Ekabhickúmukisch: Zabbogh) und mehr in Süden wieder westlich an den Koißu, bis zu seinen Quellen hinauf, nur wenige Dörfer liegen auf der Linken dieses Flusses. In Süden haben sie die Gebirge von Thabaßeran *) und das, Tatarisch Kochma-dagh genannte, Gebirge Turr'pi, und in Osten werden sie durch ein reiches Erzgebirge von den Staaten des Usmei getrennt. Sie sind alle Mohammedaner von der Sunnischen Sekte und in ihrem Glauben sehr eifrig. Ihre Sprache hat viele andere Lesgische Wörter auf-

*) So muß man diesen Namen schreiben, und nicht wie Reineggs Taeb-iß-Sara, der ihn aus dem Arabischen ganz ohne Grund abzuleiten scheint.

genommen. Die Anzahl ihrer Familien beläuft sich auf 3500. Ihr Chan ist einer der mächtigsten im Kaukasus und unter dem Namen Chanbútai- oder Chamútai-chan bekannt.

Dritter Sprachstamm, der Akuschaische.

Akuscha, ein großer Gebirgsdistrikt, der sich in Westen bis an den Koißu erstreckt, durch den er von den Balkar geschieden wird. In Süden gränzt er mit den Ckadhi-Ckúmuk, in Norden an die Tatarischen Stämme von Ckasanisch und Gubden, und in Osten an das Gebiet der A'li-Ssulthan von Dshingútai. Auf der Подробная Карта ist ein Theil ihrer Wohnplätze, ohne allen Grund in das Gebiet des letzteren gezogen, da sie doch nicht unter seiner Herrschaft stehen, sondern gewissermaßen dem Schamghál von Tarku unterworfen sind, dem sie zwar keine Abgaben entrichten, dessen Parthie sie aber immer halten. Dieser Stamm zählt 2600 Familien, die in kleinen Dörfern im Gebirge zerstreut wohnen, und deren Namen oft nach dem der jedesmaligen Aeltesten verändert wird.

Die Sprache der Akuscha wird auch in Zudakara und Kubetscha gesprochen, und hat viele Wörter mit der Ckaßi-Ckúmukischen gemein, doch bildet sie der Grammatik nach einen ganz verschiedenen Stamm. Hier folgen Akuschaische Sprachproben mit Ckaßi-Ckúmukischen zusammen gestellt, die dies deutlich machen werden.

Sprachproben in Akuschaischer und Ckaßi-Ckúmukischer Sprache.

I. Gott stirbt nicht; der Mensch lebt nicht lange.

Akuschaisch.		Ckaßi-Ckúmuk.	
Gotte	Zallachli	Gott	Waßal
Tod	abshál	Tod	abshál
nicht;	beekk'ku;	ohne;	bakkaßa;
Menschen	adimli	Mensch	adamia
Leben	jômuru	lange	lakima
kurz.	kantle.	nicht lebt.	kalitscheïßari.

Zallachli (Akusch.) ist der Genitiv von zalla, Gott. Da hingegen im Ckaßi-Ckúmuk Wwßal im Nominativ steht.

Abshal in beiden Sprachen vom Arabischen ábshál, das Geschick, Ende des Lebens, Tod.

Dekk'ku (Akusch.) nicht, sonst auch beeku. Im Ckaßi-Ckúmuk steht bakkaßa, ohne, nicht bedeutet in dieser Sprache bekkari.

Adimli (Akusch.) ist ebenfalls der Genitiv von adim, Mensch, im Ckaßi-Ckúmuk aber bedeutet adamia eigentlich menschlich. Beide Wörter kommen aus dem Arabischen von âdam oder adem, Mensch.

Jômru, das Leben, im Akuschaischen, ist ebenfalls Arabisch, von Umr, Leben, Alter.

In dem Ckaßi-Ckúmukischen Worte kalitscheïßari, er lebt nicht, macht das ri am Ende die Verneinung, was wir nachher noch öfter finden werden.

II. Die Mutter küßt ihre Kinder; sie hat viel Milch in den Brüsten; ihr Mann liebt sie.

Akuschaisch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Mutter Neschli	Mutter Nittil
Kinder durha	Kinder jörtschen
küßt; pauerku;	küßt; ppeittiduri;
ihren eljàljà	Mutter nittil
Brüsten mammal'ha	Brüsten kkukljû
Milch nil	Milch nnekk
viel; dakilled;	viel; tschtscharrorri;
Mann murgul	Mann leßnan
sie ßjunish	sie t'h'a
liebt. rükkeko.	liebt. bbbdsheiduri.

Neschli (Akusch.) ist der Genitiv von nesch, Mutter, so auch nittil im Ckaßickúmuk von ninu Mutter.

Durha (Akusch.) bedeutet eigentlich Knabe; Kind heißt gewöhnlich nikaßedurha, Enkel aber durhalladurha, d. i. Kindeskind.

Jörtschen (Ckaßickúm.) wird auch örtscha oder ortscha ausgesprochen.

Eljàljà, ihr, steht im Nominativ (Akusch.).

Mammal'hà, in den Brüsten, von mamma, Brüste (Akusch.). Das Kaßickúmukische kkukljû ist ebenfalls der Nominativ kuku, Brust, mit der angehängten Postposition ljà. Dies Wort ist Tatarischen Ursprungs und mit göküß verwandt.

Nil (Akusch.) und nnekk (Ckaßi-Ckúm.) Milch, gehören zu derselben Wurzel.

Im Ekaßi-Ekúmukischen ist der Satz umgekehrt übersetzt, denn leßnan ist der Accusativ, folglich heißt leßnan th'a bbdscheïburi, sie liebt den Mann.

Rükkeko (Akusch.) sie liebt, gewöhnlich sagt man wükule, lieben. Beide Wörter scheinen aber doch zu einer Wurzel zu gehören.

Bbddsheïburi (Kaßickúm.) sie liebt, von bbshisha, lieben.

III. Diese Frau war schwanger. Sie hat vor sechs Tagen einen Sohn gebohren. Sie ist noch krank. Ihre Tochter sitzt bei ihr, und weint. Das Kind will nicht saugen.

Akuschaisch.	Ekaßi-Ekúmuk.
Diese Il	Diese Uá
Frau kunul	Frau scherßa
schwanger war. remkislel.	schwanger jôrtschhan
Sechs Urrekel	war. chußea.
Tage beri	Sechs rrechchve
Knaben durha	Tagen kkinilia
sie gebahr. varkabli.	vor mak
Sie Il	Knabe jôrtsch
noch hätyra	gebahr. bu'uußari.
krank. itzuleßa.	Sie Th'a
Ihre Eljálja	krank. hhel'dakkaburri.
Tochter rurßi	Ihre Tanil
bei karki	Tochter dusch
sitzt, gebli,	bei tschhara
weint. rr'rißule.	sitzt, wschawwiwwkkun,
Dem Knaben Durhali	weint. eatiburi.

Akuschaisch.	Ekaßi-Ekùmuk.
Brust mamma	Knaben Jörtschen
nicht will. ebokule.	Brust kkukku
	saugen bbukk'wwan'
	nicht will. pptscheibbakk-kkari.

Kunul wird auch chunul (Akusch.) ausgesprochen. Man sagt auch chunuladim, d. i. weiblicher Mensch.

Urrekel (Akusch.) auch urrekal.

In remkislel (Akusch.) zeigt das el am Ende die Vergangenheit an.

In ebokule macht das vorgesetzte e, so wie in allen Akuschaischen Zeitwörtern, die Negation.

Scherßa (Ekaßickùm.) Frau, man sagt auch cher, beide Wörter bedeuten eigentlich Ehefrau. Sersa ist das gewöhnliche Wort für foemina.

Jörtschhan (Ekaßickùm.) schwanger, ist ein Derivativum von jörtsch, Kind oder Knabe; hat also einige Aehnlichkeit mit dem Lateinischen puerpera, Kindbett.

Kkinilla (Ekaßikùm.), ein Casus obliquus von kini, Tag, der vom darauf folgenden mak regiert wird.

Tanil (Ekaßickùm.) ihre, der Genitiv von th'a sie.

Eatiburi (Ekaßickùm.) sie weint, vom Verbo eatisa, oder ätisa.

Rr'rißule (Akusch.) sie weint, von wißule weinen.

Jörtschen ist ein Casus obliquus von jörtsch, Knabe (Ekaßickùm.).

Pptscheibbakk'kkari (Ekaßickúm.) er will nicht, hier macht das ri wie gewöhnlich die Negation.

IV. Dies Mädchen kann noch nicht gehen. Sie ist vor einem Jahr und zwei Monaten gebohren.

Akuschaisch.	Ekaßi-Ekúmuk.
Dies Il	Dies Ua
Mädchen rurßi	Mädchen dusch
nicht geht. erechule.	noch tign
Ein Za	geht nicht. kkas'sannasar.
Jahr dus	Ein Zza
zwei quial	Jahr schin
Monat baz	zwei kipe
sie ist gebohren. chadukun.	Monat bbarrs'sli
	ist gebohren. bbunßßa.

Erechule (Akusch.) sie geht nicht, e macht wieder die Negation. Sonst bedeutet gehen o'esh.

Dus (Akusch.) oder doß, Jahr.

Baz (Akusch.) Monat, scheint mit dem Auärischen moz verwandt zu seyn, indem m und b häufig in den Asiatischen Sprachen verwechselt werden.

Dusch (Ekaßickúm.) bedeutet Mädchen und Tochter.

In dem Worte kkas'sannasar (Ekaßickúm.) macht das r zu Ende die Negation.

Schin (Ekaßickúm.) Jahr, ist mit dem Andischen reschin, und dem Auárischen son verwandt.

Bbars'sli (Ekaßickúm.) der Plural von bbarrs' Monat, mit dem Andischen porz, verwandt.

V. Diese vier Knaben sind alle gesund. Der erste läuft, der zweite springt, der dritte singt, der vierte lacht.

Akuschaisch.		Ekaßi-Ekúmuk.	
Diese	Ißh	Diese	Ua
vier	ohval	vier	mmukba
Knabe	durha	Knabe	ars
gesund.	araleßaba	alle	mukago
Erste	Ssalarßi	gesund	zuldunu
läuft,	durzulkan,	ist.	bburi.
zweite	harharli	Ein	Za
springt,	murtairgu,	läuft,	llitschhajôri,
dritte	abidshil	zweite	kkivukkimva
singt,	lailaliutschan,	springt,	chechljájôri,
vierte	ahudshil	dritte	schamutschimm'-ma
lacht.	dukulerha.	singt,	bbeljáittiuri
		vierte	mmukkutschimm'-ma
		lacht.	kkejori.

Die beiden ersten Zahlwörter im Akuschaischen, za, eins, und quial, zwei, sind in dieser Sprache nicht einheimisch, sondern stammen aus dem Auárischen, von zo und kigo ab. Die eigentlichen Akuschaischen Wurzeln, welche eins und zwei bedeuten, haben sich noch in den davon abgeleiteten Ordinalien ßarlarßi und harharli erhalten; dahingegen abidshil der dritte, und ahudshil der vierte, regulär von den gewöhnlichen einheimischen Cardinalien abal und ohval, abgeleitet sind.

Dukulerha (Akusch.) er lacht, von dukoler'-hale, lachen.

Mmukba

Mmukba (Ckaßickúm.), wird auch mukwa aus-gesprochen, vier.

Ars steht hier für ers (Ckaßickúm.), Sohn. Knabe heißt jortszh, örtscha oder tkiwisa örtscha, d. i. ein kleiner Knabe.

Im Ckaßickúmukischen werden die Ordinalia von den Cardinalien gemacht, indem man an der ersten, oder Wurzelsylbe dieser, ukkimm'va oder utschimm'-ma anhängt. Za, eins, bleibt auch als Cardinale unverändert. Kkiwa, zwei, kkivukkim'va, der zweite. Schamba, drei, schamutschimm'ma, der dritte. Mmukwa, vier, mmukkutschimm'ma, der vierte.

Kkejori (Ckaßickúm.) er lacht, von kákisa, lachen.

VI. Dieser Mann ist blind. Seine Frau ist taub. Sie hört nicht, daß wir reden.

Akuschaisch.

Dieser Ish
Mann adim
blind. ßokurßai.
Frau kunul
seine eljälja
taub. anzaßeßari.
uns nuchwali
reden ibil
nicht hört. ebeko.

Ckaßi-Ckúmuk.

Dieser Ua
Mensch adamia
zwei kkiva
Augen gua
nicht sieht. mmurtschi-ßáori.
Seine tana
Frau l'sherßa
taub. kkykaßabari.
Wir shu
reden halhatybburi
nicht hört. kabáer.

...Adim (Akuschaisch) bedeutet eigentlich Mensch, Mann ist murgul.

VII. Dein Bruder nieset; deine Schwester schläft. Euer Vater wacht. Er ißt und trinkt wenig.

Akuschaisch.	Ekaßi=Ekúmuk.
Dein Elja	Dein Avil
Bruder utzi	Bruder ußu
nieset; entschigguar;	nieset; emmtschttivuri;
dein elja	dein vvil
Schwester rut'zi	Schwester ßßu
schläft. rußßan.	schläft. schanaibburi.
Euer juschschela	Euer Wsul
alter ukna	alter kkannauchußa
Vater tuttesch	Vater pu
nicht schläft. ewßan.	nicht schläft. kaschana=juri.
Er heich	Er Tanil
wenig urhale	wenig kkivvißa
ißt, ukan,	ißt, bukker,
wenig urhale	wenig kkivvißa
trinkt. uttschan.	trinkt. hatschäer.

VIII. Die Nase ist in der Mitte des Gesichts.

Akuschaisch.	Ekaßi=Ekúmuk.
Gesicht Da	Nase Tei
Mitte lurkav	Gesicht legindar
Nase. kank.	Mitte dani
	ist. bburi.

IX. Wir haben zwei Füße, an jeder Hand fünf Finger.

Akuschaisch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Uns Nichcheljà	Uns Shul
zwei quial	zwei kkiva
Füße, kusch;	Füße, dshan
zwei quial	einer zaza
Hand, nak,	Hand kkûani
zehn vezal	fünf cheva
Finger. kamuli.	Finger kißa
	ist. bburi.

X. Auf dem Kopfe wachsen Haare.

Akuschaisch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Auf Kopf Bekliedel	Auf Kopf Bekkreißa
Haar hes	Haare ttschara
wächst. derkevle.	kommen aus. bbukleid-uri.

XI. Die Zunge und die Zähne sind im Munde.

Akuschaisch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Zunge Limzira	Zunge Mjàs
Zähne zul'bera	und gu
Mund in. mijûllahar.	Zähne qqujártschi
	und gu
	Mund sumuw.
	in. ri.

XII. Der rechte Arm ist stärker als der linke.

Akuschaisch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Linke Kuzal	Rechte Urtscha
Hand, nak,	Hand qqua

Akuschaisch.	Ckaßi-Ckúmuk.
rechte leel	stärker mmzzakkri
Hand nak	linke quigamur
stärker. zakleßave.	Hande qquan
	von. ïar.

XIII. Ein Haar ist lang und dünne. Das Blut ist roth. Die Knochen sind hart wie Stein.

Akuschaisch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Haar Has	Haare Hjal'burdu
lang dokanna	lang, kkjölljärri,
ist, ßade,	dünn lakiri
dünn quaarzla	und. gu.
ist. ßáde.	Blut Jzöttu
Blut e	roth játol
roth hinkinna	ist. bi.
ist. ßade.	Knochen Terkru
Knochen Likka	hart ppzzakri
hart devhalr	Stein ttscheru
ist ßade	ähnlich. kkummba.
Stein quar	
ähnlich. kavan.	

XIV. Der Fisch hat Augen, aber keine Ohren.

Akuschaisch.	Ckaßi-Ckúmuk.
Fischen Kaßla	Fischen Hjávljûl
Augen, jûljûlem,	sind bburi
Ohr lai	Augen, jåru,
nicht. beekku.	Ohren vikkiv
	nicht sind. bakhkaßar.

XV. Dieser Vogel fliegt langsam. Er setzt sich auf die Erde. Er hat schwarze Federn in den Flügeln, einen spitzigen Schnabel, und einen kurzen Schwanz. In seinem Neste sind weiße Eyer.

Akuschaisch.

Dieser Ish
Vogel dshanuwar
langsam urhale
fliegt. harzan.
Er Il
auf Erde mußeka
setzt. virhur.
Seinen eljälja
Flügeln dukoljäz
Federn musuri
schwarz zuttare
ist, ßade,
Nase Mijûlju
spitz beekkole
ist, ßade,
Schwanz kimi
kurz kantle
ist. ßade.
Seinem eljälja
Neste puqueljächab
Ey toko
weiße zuvaße
ist. ßada.

Ckaßi-Ckúmuk.

Dieser Ua
Vogel tiljôchvi
langsam hjôrhe
fliegt. lichver.
Er Th'a
setzt schavvikkwer
Erde. sschau.
Seinen Tanil
Flügeln kkaththyrdal
Federn ttschara
schwarz, ljoheri,
Nase mei
spitz beleßa
ist, bburi,
Schwanz mah
kurz kkutaßsa
ist. bburi.
Sein tanil
Neste kkjôrttarabu
weiße kjäljäßa
Eyer kkunnuk
ist. bburi.

XVI. Der Baum hat grüne Blätter und dicke Aeste.

Akuschaisch.	Ekaßi-Ekúmuk.
Baume kalkuiljá	Baume Murschiral
Blätter kere	am jalußsa
grün schenißle	Blätter kkjapi
ist, ßade,	grün scholdißa
Aeste kali	ist, bburi,
dick bedarschule	Aeste kjartli
ist. ßade.	dick quanßa
	ist. bburi.

XVII. Das Feuer brennt. Wir sehen den Rauch, die Flamme und die Kohlen.

Akuschaisch.	Ekaßi-Ekúmuk.
Feuer Za	Feuer Zza
brennt. ochaleßabe.	brennt. l'ljarttschonduri.
Wir nuchvali	Wir Shun
sehen kedigit	sehen tschalaiduri
Rauch, ergo,	Rauch, purkku,
Flamme, buzarbech,	Feuer zzu
Kohlen. kantre.	und gu
	Kohlen kkel'jasch
	und. gu.

XVIII. Das Wasser im Flusse fließt geschwinde.

Akuschaisch.	Ekaßi-Ekúmuk.
Fluß Erklo	Flusses Richvei
Wasser schin	Wasser sin
fließt bachar	schnell guansnu'
schnell. zakle.	fließt. neiduri.

XIX. Der Mond ist größer als ein Stern, und kleiner als die Sonne.

Akuschaisch.		Ckaßi-Ckúmuk.	
Sterne	Suri	Mond	Bbarrs
von	lihar	groß	kkundi
Mond	baz	Sterne	zzùkn
groß	chvalal	von,	iar,
ist,	ßade,	Sonne	burh
Sonne	beri	von	iar
von	lihar	klein.	kkevari.
klein.	nikoße.		

XX. Gestern Abend regnete es. Heute Morgen sah ich einen Regenbogen. Des Nachts ist es finster, und des Tages helle.

Akuschaisch.		Ckaßi-Ckúmuk.	
Nacht	Dukke	Gestern	Liakchu
gestern	berhan	Abend	kundu
Regen	kanili	Regen	kuaral
kam.	bußule.	ging.	llettschleiduja.
Diesen	Js	Heute	Hjakinu
(Sonne) Tag	beri	Morgens	kkjorchel
Morgens	anruz	ich	ttun
Regenbogen	enei dirka kehjalgun	sah	kkovkkri
sah.	kebagevda.	Himmels	ßural
Nacht	Dukke	Bogen	kkurta
finster	zable	angegangen.	biuchuno.
ist,	birchvar,	Nacht	Churei
Tag	beri	dunkel,	zzanßer,
helle	lescharale	Tag	djachta
ist.	birchva.	helle.	ttschanyßer.

Vierter Sprachstamm, Kuraelisch.

Die Stadt und das Gebiet von Kura liegen in Süd-Dhagestan, am Flusse Kura-tschai in Nordosten des hohen Schad-berges. Sie stehen unter einem Fürsten der den Titel Kurachamútai-chán führt, und sind uns, so wie die daselbst gesprochene Sprache, sehr unbekannt. Von der letzteren kann ich nur folgende Wörter mit anderen Lesgischen verglichen, liefern. (Siehe die Tabelle.)

	Dido	Kasbutsch	Akuscha	Kubatscha
Gott	betsched	besched	zalla	
Mensch	schekwi		adim	
Vater	bio	abo	tuttesch	dudesch
Mutter	inniu, enna	io	nesch	nem
Kopf	kin	kem	bek	bek
Mund	haku		mjiuli	mugli, moli
Bart	meschloga		muzul	mussur
Hand	retla	koda	nak	nik
Fuß	rori		kasch	tai
Bauch				
Cunnus	beti	byto	kuta	kutma
Finger	baschibi	zutlo	tulwe	
Pferd	tschu	zoija	urtschi	artsch
Hund	gwai	woi	chwa	koi
Katze	keto	kito	katu	
Kuh	ata	waia	al	al
Fuchs				
Wolf				
Wasser	hili	hili	schin	schin
Feuer	zi	zo	za	zah
Waitzen	kikioat	kakoata	anka	
Gerste	maka	makcha	mu'ke	muke
Brod	zia	baba	kaz, zulha	kaz
Heu	bich		mura	
komm her				ischowanna
setze dich				
Schaaf	bet'l	botzi	mazza	massa

Vierter Sprachstamm, Kuraelisch.

Die Stadt und das Gebiet von Kura liegen in Süd-Dhagestan, am Flusse Kura-tschai in Nordosten des hohen Schad-berges. Sie stehen unter einem Fürsten der den Titel Kurachamútai-chán führt, und sind uns, so wie die daselbst gesprochene Sprache, sehr unbekannt. Von der letzteren kann ich nur folgende Wörter mit anderen Lesgischen verglichen, liefern. (Siehe die Tabelle.)

	Dido	Kabutsch	Akuscha	Kubatscha
Gott	betsched	besched	zalla	
Mensch	schekwi		adim	
Vater	bio	abo	tuttesch	dudesch
Mutter	nniu, enna	io	nesch	nem
Kopf	kin	kem	bek	bek
Mund	haku		mjiuli	mugli, moli
Bärt	meschloga		muzul	mussur
Hand	retla	koda	nak	nik
Fuß	rori		kasch	tai
Bauch				
Cunnus	betl	byto	kuta	kutma
Finger	baschibi	hutlo	tulwe	
Pferd	tschu	hoija	urtschi	artsch
Hund	gwai	woi	chwa	koi
Katze	keto	kito	katu	
Kuh	ata	waia	al	al
Fuchs				
Wolf				
Wasser	htli	htli	schin	schin
Feuer	zi	zo	za	zah
Waitzen	kikioat	kakoata	anka	
Gerste	maka	makcha	mu'ke	muke
Brod	ssa	baba	kaz, zulha	kaz
Heu	bich		mura	
komm her				ischowanna
setze dich				
Schaaf	bet'l	botsl	mazza	massa

esgische Wörtersammlungen.

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Abend	bakka	bakka	- -	bakarita
Acker	meidan	- -	meidan	betlulangu
alle	ruzallago			
alt	herau mir'=wara	cherau	herau	herau
alte Frau	herau=tschushu	- -	hera=adam	herau=tschaba
Arbeit	- -	- -	- -	chjalti
Auge	beer, ber	ber (burtul Augen)	beer	beer—(Ko butsch hai)
Augenbraunen	- -	ßemildekek	- -	kurunzua
Augenwimpern	bersulaß	- -	- -	bersulaß
Bach	kala	kala	- -	- -
Bart	mejesh, mesch	mejesh	mejesh	mejesh
Bauch	tschech	ziarab — (kkeno schwanger)	- -	tschech
Baum	guet	dzul, hueta	guet	- -
Baumwolle	otokas	- -	pabag (Pers.)	bampug

Andi.	Dido und Unßo.	Ekaßi-Ekumuk.	Akuscha.	Kubetscha.
chuantudja	– –	kundu		
chur, rietlir	meidan	kuru	ku	
wochoretscheka.	etschru ganabi	kundargusa gerusa	bukna chunul	
tkoro				
harkobil, charko	oßurabi	ja	uhli	oliva, chuli
lensewal	– –	– –	– –	kutwa, net
nitowil				
bigashu, mikashu	meschloga	tschir	muzul	mußull, muzur
buwit, buwitsch				
tketur, tletur	gwiuscheb	murch	kalki	
parsniche	bamba (Pers.)	pamba	bamba	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Beil	aschti	- -	- -	- -
Berg	mehr, t'hl-urn	mehr	meer	meer
Bier	busa	busa	tschaa	tschaa
Blatt	tjamach	tamach	- -	- -
blau	kehelab	kehelah	kehelab	- -
Biene	na	na	na	- -
Blitz	pir	- -	pri	pri, piri
bitten	- -	- -	hiki	- -
bitter	- -	- -	t'loab	- -
Blei	gula	- -	gula	- -
Blut	pih, bih	bi	bi	bi
Bock (Widder)	kü, ei, kió	ih	deon	kü
böse	biuschaft' tschuaigä	- -	kueschab	- -
Breite	ewa	- -	- -	- -
Brandtwein	araki	araki	arak	arakim
Bruder	waas, waz	uaz	uatz	uatz, uast (Kab. is)

Andi.	Dido und Unzo.	Ckasi-Ckumuck.	Akuscha.	Kubetscha.
anzád				
bil, pil	k'hlad	suntu	dubura	
furo - -	-	mit		
zlageba		- - -		
toëmi	niga	nekása	chanzaßa	
pera	tut	nai	mirk'e	
tauchuni, nuur (Arab.)	makt'l	partidur	lanzwikuli	
- -	- -	dula	gaikisch	
- -	nekai			
tuschi (vergl. Zinn)	hil	tschuti (vergl. Zinn.)	korhaschin	
hin, innea	e	dtah	e	
antl'e, arle, chaiman	mitli	ku	burherk	
tulu, tpitorß	dshuka	ds[illegible]	waße	
ewchá				
arak	araki	arak	haraky	
gods, hods	glutscheßio	usu	ußu	oßo

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Brüste, mammae	kaka, keke	keke	keek	chüdü (Kab. kit)
Brod	tsched	tsched	tsched	tsched (Kab. baba)
Butter	nah	- -	nach	nach (Kab. jetl')
brennend	- -	bakkaba	- -	- -
Cameel	warani, waraneh	waraneh	uarania	dewà (Tatar.)
Cunnus	mis	mis	mis	mis (Kab. byto)
dick	klaria	rizatal — teremal (dünn)	- -	- -
Dieb	karnych	- -	- -	- -
dein	dur (In Aracan tutßa)	- -	dur	durab
Dorf	rossoh			
dort	duwechun (In Arakan dûba)	- -	dabà	dabai', chudua
Donner	gogelebu	- -	gurgur	gurgur

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckumuck.	Akuscha.	Kubetscha.
koka	kiki	kuku	mamma	
gan, tschan	ßia	tschat	zulha	kaz
ßiutl'rutla	ghes ridtl' (Milch-Fett)	na	nerch	
gwanari	omokwilo	wanari	wari	
kuku	beti	misch	kuta	kutma
peke				
japta				
dub	daebi	will	elja	
hinidil, chutu	dagor	mikun	aiteb	
chuchudi	chuchudori	kutiburi	kokkubikukl	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
du	mun (In Arakan mon).	- -	mun	mun
Durst	- -	- -	ganki	- -
Eiche	mikizul	- -	- -	- -
Ehe	- -	- -	- -	mak'jarim
Egge	- -	- -	- -	- -
Ehemann	bichin-tschi, olohan-tschi, roß-ßäete	roßäre	bitschiu-tschi	shenelau-tschi
Ehefrau	tschesu, tschushu	tl'jabi	tschusho	shenelau-tschaba
Ey	chono, ho-no	chono	hano	hano (Kab. tschemuza)
Eis	zuer	zuer	rii	zuer, zer
Eisen	maach	- -	maach	mäch
Eintracht	- -	- -	- -	tek'esin
Elend	chen'kula	- -	- -	- -
Elefant	pil			
Ellenbogen	keïsche	- -	- -	- -
Ente	ruklul-anko	- -	- -	urdak (Tatar.)

Andi.	Dido und Unßo.	Chaßi-Chamuck.	Akuscha.	Kubetscha.
men	mi	ina	ug	
– –	– –	mäksa	mullugi	
not				
mechr'bikol				
char				
kunka	tschedin	leß	murgul	
hortsch, eschka	dae barn	cher	chunnl	konud, ku-nud
korkon	kenatsch	gunuk	to'ka	
ßar, ßßaar	beru	mik	mih	
ku	ger	mach	mech	
rock'=n				
itschipala				
aßßu				
ordek, jor-tek (Tat.)	– –	ordek (Tat.)		

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Esel	hama (Arab.)	- -	hamà	hamà
Enkel	- -	- -	timasul = ti= mal	timasul = ti= mal
entfernt	ridkad (In Arakan jikchad)	- -	ridshad	ridshat
er	dow, chadau (In Ara= kan chu= do)	- -	hadab	hadab
euer	nusher (In Arakan musher)	- -	musher	moshorab
es ist	pugu, bugu	- -	- -	- -
essen	konnalleh, konai, gu= malleh	- -	kune	- -
erwarten	- -	- -	tschaa	- -
Erde	ratl'	- -	ratl'	ratl'
fahren	baz'i	- -	- -	- -
Faulheit	kochjaltunu	- -	- -	- -
Faß	raklen	- -	- -	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuscha.	Kubetscha.
hamoroch	amot	tuku	emha	
oscho oscho	- -	- -	durhalla durha	
telala	maeki	archsa	hjaklaßabe	
hegeb, pesil	dsho	täh	heich	
- -	- -	ußul	uschßelsa	
tschi kimir	- -	dukwansa	wkisch	
- -	- -	aßu	urhale	
misa, bißu, zchur inimal tere-likun tluna rokko	tschedo	kerki	mußa	mußa

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Fett	nach, tati	nach	tati	- -
Feder	mitir, tt'lehr	ras	mitir	- -
Flamme	ruttll'i	ruttll'i		
Feuer	za	zza	za	za (Kab. zo)
Feuerstein	modsho	- -	modsho	- -
Feuerschwamm	saak	- -	saak	- -
Fasten	kalko	- -	kalchue	- -
Feind	- -	- -	sian-tschi	- -
Feld	meidan	- -	- -	awlag
Finger	kilisch, kischal	kelesch	näts	gilisch (Kab. sutlo)
Fisch	tschua, tschiua	tschua	tschuà	tschua
Fleisch	hân, chjan	chjan	hân	hân (Kab. cho)
Fliege	neki	- -	- -	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Kaßi-Kumück.	Akuscha.	Kubetscha.
soß	ritl'	mai	hali	
tl'iru, zlero	lelabi	bál	pala	
za	zi	zu	za	tzah
tschomu	atu	rutscha	aschul	
seku	schowki	jechgwi	tapchana	
kolitschir	kal	ßuma	dunibuzali	
tuschman (Pers.)	— —	duschman (Pers.)	duschman	
chur, relameßa				
zekoil, zekabel	baschibi	tschisa	tulwe	
migul, muchol	beßüro	hába	koß	
itl', rytli	retl'	dik	dih	
t'anda				

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Flinte	tomang, (majar, ein gezogenes Rohr)	- -	topang	- -
Fluß	hor, chor	uor	or	or, chjare
Frühling	ochoßa	- -	ichti	ichti
Freund	- -	- -	hudula	- -
Frosch	bakoh			
Frucht	pik	- -	- -	- -
froh	bak	bak	- -	twaral 'tljuans
Fuchsschwanz				
furchtsam	- -	- -	henkura	- -
Fußboden	kort, lamisä	- -	- -	- -
Fuß	pog, heteh	hete	pog	pog
Gehirn	korts	- -	adamachu	adalmahn
Geld	aratzo	- -	aratzo	- -
Gans	kaas (Tatar)	- -	tschahahindsh	kaas

Andi.	Dido und Unßo.	Kasi-Kumuck.	Akuscha.	Kubetscha.
tsank	tupi	topang	tupang	
gabor, igiru, tlen'	ehu	nich	chwalal'ungu, erklo	
kinu	atoch	intu	ejaw	
nokotlu	—	—	halmachßisbu	almach	
tikchoi				
rasigiliti				
sirdo	—	—	nehausaisa	orökkan	
szawá				
tscheka, tschuka	rori	dshan	kasch	tag
miárutlhono	ata	ná	mee	
orsi	mitzchir	arzu	arz	
kas', kog	kochgo	kas	kas	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Gerste	ook	- -	ook	ook (Kab. makcha)
gestern	ßon, meter	ßon	- -	- - (Kab. hutl')
gelb	madshob	madshab	madshab	- -
geben	- -	- -	t'lela	- -
gieb	tl'eh, k'lá	tl'eh	- -	- -
gehen	uniugeh	- -	wittla	- -
gehe!	á	- -	- -	- -
gehorchen	- -	- -	bidaria	
gesund	rakligugisch	tschago	tuchi	- -
Gehör	- -	- -	rjawla	- -
Geschmack	- -	- -	- -	konála
Geruch	- -	- -	- -	mjachtschola
Gefühl	- -	- -	- -	chilla
Geschrei	- -	- -	- -	charatel
Geheul	- -	- -	- -	edula
Gesicht	berk'al	humerak	- -	berk'al
Gewalt	- -	- -	- -	siw-chalbi-duch-ugu

Andi.	Dido und Unßo.	Ekaßi-, Ekúmuck.	Akuscha.	Kubetscha.
burtschina	maka	ka	mu'ke	
sun	hutl'	lechu, liakchu	ßa, berhan	
tschefu	itschio	kakisa	bukutaße	
- -	- -	dula	bekkisch	
		- -	- -	
		-		
zuó			- -	
- -	- -	nasu	o'esh	
hotlá, otlá				
bußekú	- -	zuláu ßibu (Gesundheit)		
antlito				
mizalso				
zchan				
zinno				
pui				
urkkel'za				
harkuna	- -	legindar	ba	
ppeschi				

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Gestalt, Wuchs	- -	- -	- -	kljunana
Geist	- -	- -	- -	rüechcha (Arab.)
Getraide	tscheb, chonn	- -	- -	tscheb
Geburt	- -	- -	- -	keün'chana
Gießen	k'esä	- -	- -	- -
glatt	- -	- -	terenab	- -
Gold	maeseb	- -	mäeseb	meseb
Gott	betschas, bedshet (In Arakan betscheb)	betschas	bedschèt	bedschèt (Kab. bedschet)
Graß	jurtschina-bugu	- -	- -	- -
Greis	herau-tschi	- -	herau-tschi	herau-tschi
Graben	takaul	- -	- -	- -
Grube	baka	- -	- -	- -
grün	urschina, urschinab jurtschina	urtschinab	ordshin	ordshin (Kab. itschas)

Andi.	Dido und Unßo.	Chunsi- Chunsak.	Akuscha.	Kubetscha.
mizozuchal				
schan				
lira				
juchorata tinna				
- -	- -	obtschusa	launße	
missidi, metschiti	ukru (Georg)	mußi	murhe, alüin (Tat.)	
tzow, zo, zob	bedschet	ßaal, b'ßaal	zalla	
chotit				
wochor	etschru tschetwi	kudargusa	okna	
chiuïr tonkil				
chwetschi, chotschischi	etschcaßi	tschuldisa	berhaße	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Groß	kadiab, cha-lada, kudia	kadiab	kudab	kudab (Kab. juko.)
Großvater	kuda-emin	- -	haedede (hädedel-dede Ur-großvater)	haero-emen (haero-e-men-zallo-dede Ur-großvater)
Gürtel	ratschel	- -	- -	- -
gut	tl'ikabugu, chlik'bugu	- -	tl'ihab	t'l'yhab (Kab. keto)
Gränze	jurku	- -	- -	- -
Haar	galal, sub	haljal	sab	sab, raß
Hals	gabur	gabur, schu-kar	gubur	gabur
Hand	kwer	kuer, kumur	kuēr	ker (Kab. koda)
hart	zakaw	zagaw	zagab (aederab weich)	- -
Haut	zoko, tscho-loh	tech	chey	kech, keg
Hahn	heleko	- -	heleko	helko

Andi.	Dido und Unzo.	Chasi=Chumuck.	Akuscha.	Kubetscha.
petschucha, buochula	reko	kunosa	chwallaße	
otschucha=ima	etschio	bukal pu	tutteschba tuttesch	
toklon	– –	– –	– –	iri
schonschi, tschurtschi=to	rigu	kinsa	achße	
putlamisa				
ßirgi, tlozi	kodi	tschara	atschme	
garu, char=tol	metsch	derbasch	kaw	kou, kaf
kaßu, taalo	rekla	kkä	kak	
– –	– –	psakasa	bedchaße (kant'iße, weich)	
chutscha, utsch'scha	bik	burtschu	quli	
alkuzi, alkuz	onotsch	adjari	tauha (Tat.)	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Huhn	ang'ko, anko	- -	anako	anko
Haber	niha, necha	- -	ugu	ugu, ugi
häßlich	- -	- -	bersinaguro (nicht schön)	- -
Haus	- -	kuk	- -	ruk
Hagel	- -	- -	- -	goro
Herr	chaana (In Aracan beterchanz)	buherdan	chaan	chaana
Herz	rak, kehren	kehren	rak	rak (Kab. jako
Hemd	retèl	- -	gurdê	- -
Heu	cheer	- -	cheer	- -
heute	schik'kab, dshaka	schik'kchab	- -	- - (Kab. shenßa)
Herbst	chaßab	- -	chasil	chasil
Heerd	mag	- -	- -	- -
hier	ani (In Arakan chanïu)	- -	s'l'ab	echinab, echiab
Hirsch	gitutsch	- -	ridsh	tschaan

Andi.	Dido und Unßo.	Ekaßi-Ekúmuck.	Akuscha.	Kubetscha.
neßu, nejó	akae snotsch	anakwi	ar'a	
nicha, mechu	- -	sus	ßußul	
kißinti	- -	ekwisa	zachße	
akko	- -	- -	- -	kall
karkonßen				
chan	auarak	ußaldu	talkan	talgan
roko, t'eko	roko	báku	urki	
gurdo	geb	hukwa	hau'a	chewa
untscha	bich	gulu, chulu	múra	
ßhekal	dßhekul	bechta	isberi	
ßirdu	imcho	ßubtil	bechni	
mecha				
hoklu, oklezu	ko	tschikun	hadßheb	
helir	ßhib	bürni	bardkuja	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Hirse	mutsch	- -	mutsch	mutsch
Himmel	sob	suw	- -	sob
Hitze	chenti	hhendi	chenti	chen'chlu
Honig	hodzo	- -	hodzò	hodzò (Kab. nutzo)
Hosen	taschur	- -	hebet	- -
Holz	zul	dzul	zul	- -
hoch	echede	- -	tschahab	tschahab
Höhe	ritsch'abaa	- -	- -	- -
Hof	at'ida	- -	- -	- -
hören	raaraw	- -	riela	- -
Horn	tl'jar	tl'ar	- -	- -
Hand	choi, hue	sohy	rog	he, dawaschi (Kab. woi)
Hure	jehuli tschu-shu	- -	jechuli-tschusho	jechuli-tschabà
Hügel	- -	- -	- -	meer

Andi

Andi.	Dido und Unso.	Kasi-Kumück.	Akuscha.	Kubetscha.
betscha	mteo	chi, gumugi	mitschi, karsak	
teschin (vergl. Gott)				
unzaa	- -	kikisa		
huntz	nutzi	nitz	wasa	
ochtschok	gedtl'u	håshak	schalwa	
thludi	redukaza	tåma	urzuli	
hirzi, buotschucha (vergl. niedrig)	- -	lawai	okanne	
wochulå	- -	- -	- -	
awlan	- -	- -	- -	
- -	- -	baijan	ba'kisch	
mulze				
choi	gwai	ketschi	chwa	kop
kåchba	- - (Georg.)	kåchba	chorawat	
wjashe				

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Hunger	- -	- -	raki	- -
ja	hlik, aßtu	- -	e	ei, chadin
Jahr	thaßel, ßon	ßon	soso	soso
jetzt	- -	- -	- -	chinshi
ich	dun (In Arakan ton)	- -	dun	dun
ihr	nush (In Arakan mon)	- -	mush	mush
in	- -	- -	- -	dshani
Joch	- -	- -	- -	batschißa-kutará
jung	chitinaß	- -	- -	- -
Jungfrau	iaße	- -	iaße	iaße
Kalkun	tharis-ang'ko	- -	- -	- -
Kalb	betschè	- -	betschè	betschè
Katze	kettoh, getó	kettoh	getu	pischik (Kab. kito)
Käse	haan	- -	haan	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Kaßi-Kumuk.	Akuscha.	Kubetscha.
- -	- -	keschilßibu	rißki	
ibagaidu, ewkä	tscho	mukun	halßabe	
reschin chanßhi	tl'ebi	schin	doß	
den, ten	bi	na	du	
itlel'go	meßhi	bßu	uschscha	
chenz'be rugilä				
mitsche				
hidi joschi	- -	busch	durßi	wutzi, rurßi
- -	- -	uruß anakwi (Rußen Huhn)		
t'l'edir'	meschi	bertsch	kuatscha	
gedu, cheto	keto	titu	kata	
iso	akri	nis	mußia	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Kalb	ttae	- -	kiradsh	- -
kalt	- -	- -	buharab	- -
Kälte	rohi	rohi	rohi	chuatschals
Kehle	ßekér	- -	- -	ßekér
Kind	timir	- -	timir	chimir
Kleid	retel=kum	- -	reedkuashu	- -
klein	koka hetl=naw chit'=ina	hetinaw	tina	tina (Kakutsch hitino)
Keule	ti'l	t'il		
Knabe	waß, uaßaß	uaßaß	uaßa	uaßa
Knecht	- -	kismei=char	- -	- -
Knochen	rat'lah, ra=dla	rattl'ja	radla	rekka
Knie	naku	nachchiô	naku	guga
kochen	chakbeßt	- -	- -	- -
komm	- -	- -	- -	- -
Kopf	beter, me=theri	aba, biber	betèr	bekèr (Kab. kem)

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuscha	Kubetscha.
haza ondsh (haza-weiß)	ker	kirasch –	zuwan'tschi	
ßodo, sodo	– –	berku –	da'le –	biblat
z'oto kon'ki	– –	barusa		
motschi, waschscho	taqui uschi	ortscha –	nikaße burha –	
rolal	tschetlo	janda	paltar	ßoktan
mitschigu, mitschi	taki	tkiwisa –	nikaße	
–	–	–	–	
bitschi, motschi, washu, bulscho	uschi	tkiwisa ortscha –	burha	gabe, barga
– –	– –	– –	– –	awatscha
kotli	tlußa	tork	likka	
niko, tlon uchunata	eknoku	nikwi	kuqua	
– –	– –	schikunanu	– –	ischo[illegible]
mies, maar	tkin	bek	hek	bek

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Koth	- -	- -	- -	chajasch
Kohle	tturtschi	tturtschi		
Kugel	- -	- -	- -	gurg'inax
Kuh	akà	aka	aka	oka (Kalwaia)
Kupfer	bach	- -	pach	- -
Krankheit	- -	juntun (krank)	unthi	- -
kranken	- -	- -	unti	- -
Kraut	chèr	- -	- -	- -
Kreiß	- -	- -	- -	akuver
Krieg	tlal'budu	- -	- -	- -
Krieger	chlink-aba-chjartschi	- -	- -	- -
lachen	beltanchila	- -	reti	- -
Lamm	tlehel	- -	hoch	keer
lange	emenechwa (In Arakan zewihu)	- -	ameramech	ameramech
Länge	chelagwada	halakal (lang) kkokkab (kurz)	- -	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Ekaßi-Ekúmuck.	Akuscha.	Kubetscha.
tscheimel				
kurkuma				
ßiju, zim	ata	ßl	al	
hir	hiroz	dupßi	dupßi	
– –	– –	zuzaua	ißuli	
– –	– –	hålakåsa	ißule	
karko, untscha				
kurkuma				
rekur				
milßeka				
– –	– –	kåkisa	dukoler'hale	
hura	tkeli	tki	muquara	
bihugu	chomiol'	tschåbrusa	bechkalla	
reïula				

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
langsam	chauchim	chat'tschun		
leicht	intl'augu	- -	tadahab	- -
Leinwand	hebed	- -	girdshi	- -
Lende	maatscho	- -	maatsch	maatscho
Leben	jomŷr (Arab.)	jomŷr	- -	chlichugisch
leben	- -	- -	tschaujuga	- -
lebendig	jomyr	- -	- -	chūg 'utschugu
Leber	nakai	tscholoh	nakai	- -
Lärm	- -	- -	- -	dewl
Lippe	kutwi	- -	kuet	kutal (plur.)
links	kweab	muka, kweab	- -	- -
Liebe	- -	jutliljä	- -	otlulo
lieben	otlulo	jiôtliljä (ich liebe)	huatli	- -
liegen	uwegisä	- -	- -	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Claßi-Kumuck.	Akuscha.	Kubetscha.
l'ol'kotle, tlol'kotle	- -	kuklusa	kukle	
keten	katan	keten	katan	
tl'ono	komtschu	litja	kik	
rigje butli, jomuru				
- -	- -	örmalakisa	achal berquis	
bushiku				
- -	iriot	changon	kopj	
chamchale				
sunka	hut	murtschi	kent	
- -	- -	quljámur	kuzal	kisil
gibl'do, gatlini				
tschilito, schil'do	- -	bshisa	wákkale	
kiereken				

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Licht, Glanz	kanchli	kantljôna (hell) bezehljola (dunkel)	- -	- -
Loch	karat	- -	- -	- -
Löwe	arslan	- -	- -	arslan
Löffel	gut	- -	koßi	- -
Luft	- -	- -	- -	kuo
Macht	Gutsch	- -	- -	boschi=bugu
Mama	baba	- -	baba	baba
Mann	bahardsh, olochan=tschi	- -	tschi	tschi
Maulthier	urtsen	- -	urtßem	ertsen
Mays	zoroto roodl'	- -	bagdad	pinda=bugda
Maus	junk	- -	- -	unk
Maß	boz	- -	- -	- -
mein	dûrbugu (In Arakan don)	- -	dûr	dûrab
Meer	- -	- -	- -	rachjad

Andi.	Dido und Unßo.	Caſi-Cſumuk.	Akuſcha.	Kubetſcha.
kenul'zir				
pukin				
-				
arkom	koſchi	kuſa	qualßa	
chuwa (Perſ.)				
beſchi				
ila	enna	babai	neſch	
-	-	wiri iſchu	murgul	
tokiſch	kworitzeni	wilzun	katſchir	
tſchoral lora	-	tſchachnaleke	babiſhlanke	
inku				
paßon				
dib	dae	kul	bila	
tengißlſe (Tatar.)				

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Mensch	adam, tschi, zozi, genat, (osch, Leute)	tschi, genaht	- -	bahar-tschi (Shama-had Leute)
Mehl	chara-roodtl'	- -	aat'	- -
Messer	nuus, nus	nûs	nuus	- - (Kab. tschite)
Messing	karbit	- -	karbit	- -
Meth	hadzul-htlim	- -	hidzil-htlim	- -
Milch, frische	räch, rjach, hhän	rrjach	räch	räch (Kab. hi)
Milch, saure	betà	betä	beta-räch	ebel-dschara-räch
Mittag	kadmechbu	- -	kuat	- -
Mond	moots, moz	- -	moots	moots (Kab. botso)
Monat	moots, moz	moz	moots	- -
morgen	ßeße	- -	- -	- - (Kab. schi schatla)

Andi.	Dido und Unzo.	Ckaʒi-Ckumuck.	Akuscha.	Kubetscha.
heka	tschekwi	tschu	abim	[illegible]
–	–	–	–	[illegible]
enschur	at	inikma	betu	[illegible]
besun	teek'	tschila	bis	[illegible]
ges	maech	dukni	es	[illegible]
huntz ʒill'schaa	nuʒi-hili	nizal hen	wasallah'rusch	[illegible]
schiu, ʒink, ʒinktschi	ghe	nek	nil	[illegible]
jugurt	tekaeʒi ghe	maʒt	juhurt	
t'lal	kischob	achten	erilliʃh	[illegible]
ports, parzje	buʒi	bars, bers	baz	[illegible]
ports	buʒi	bars	baz	[illegible]
schela	gwide	hunti	dsh'ual	[illegible]

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Morgen	- -	- -	- -	rabalißa
Mühe	- -	- -	- -	sachmat
Mutter	ebel, ewel	ewel	ebel	ebel, ewel (Kab. iu)
Mund	kaal, kal	kal	kaal	kaal
Mütze	tagur	tagur	tugur	- -
Nagel, an d. Hand	matl'	maßl	maat	maach
Nagel, eiserner	- -	- -	- -	mar
nach	- -	- -	makasan	maka, zingi
Nacht	surdo	rahle	surdo	tschaßßje (Kab. nisch)
nahe	agar (In Arakan agar)	- -	hanshi	heshe
Name	zar	zar	- -	zarschip
Nase	chomag, meer	meer, buschi	chumug	muschusch
Nasenlöcher	- -	kalli	- -	kalli
nehmen	wokä	- -	harla	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuk.	Akuscha.	Kubetscha.
ochodoro, achotir kindischlje	- -	kkjorchel	anruz	
ila, illi	enniu	ninu	nesch	nem
tkol, kol	haku	ßumabek	mjiuli	moli, 'mugli
lagara	kuk	kápa	kapa	kapa
mut'la, mutelz an'kotumja	motl'ugi	mich	mekwa	
unzilo				
retlo, hetschokdo	gibod	chu	dukke	gutzilli
t'lenura	igo	gansa	hamljaßabe	
zjer				
mahar	mali	mai	kankube, kank	mirr, kanki
meretli-kale				
peß'chotin	- -	lasun	bekkqucukisch	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
nein	hedschos, hetscheu	- -	guru	hedschab, chetschu
neulich	dahabugu (In Arakan chantschi)	- -	dahamech	tinamech
niedrig	uechå	- -	tughab	- -
Ochse	ots	oz	os	ots (Kab. os)
oder	- -	- -	- -	- -
ohne	- -	- -	- -	chetscho
Ohr	een, ain	en	in	een, eïn
Panzer	kal'den	- -	- -	- -
Papa	dadi	- -	dede	dede
Pelz	- -	- -	- -	- -
penis	beker	beker	beker	beker (Kab. datla).
Pfahl	kasik			
Pferd	tschu, tscho	tziu	tschu	tschu (Kab. tzoija)
Pflug	bruts	- -	burus	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Ekaßi-Ekúmuck.	Akuscha.	Kubetscha.
su, zu	anu	bakari	beecku	
kotligu	taniol'	bakar tschä-brusa (vergl. lange)	bechkalla quara (vergl. lange)	
tl'ukur, buotschu	- -	kutaßa	kanze	
unßo, uns-'za	is	nitz	unz	
iwä				
ßutar				
hanka, andika	aheabi	witschi	lgi	lege
tschiptschiti				
ima	obio	butai	tuttesch	
- -	- -	- -	- -	tintana
toto	bilu	tschetsch	tuna	duna
kotu, kooto	tschu	tschu	urtschi	akßa, artsch
keb, rapzukel	burus	karaß	buraz	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
pflügen	- -	- -	- -	- -
Quell	tubal-htlim	tubal-ht'li	tubal-htlim	- -
Rauch	kui	kui	- -	kui
rauh	- -	- -	aetidab	- -
rechts	- -	kwanarag-bu	- -	- -
Regen	zat, zab	zat	zab	zaat
Regenbogen	kekchal	- -	- -	- -
reden	- -	- -	chabarbed-she	- -
reiten	- -	- -	tscho-ta-sa-nitla	- -
Reiß	perinsh (Pers.)	- -	brinsh (Pers.)	brins (Pers.)
Rinde	makkar, ûth	- -	- -	- -
roh	bitsch'arja-gu	- -	- -	- -
Roggen	rotl'	- -	- -	rochi
roth	baaraf, baaran ab'arra	baaraf	baaram	baaram (Kab. zubo)
Rücken	much	- -	- -	much

Andi.	Dido und Unßo.	Kaßi-Kumuck.	Akuscha.	Kubetscha.
notloon				
inz	is	kula	hinitsch	
aak				
- -	- -	tschutusa	zachße	
hantschil	- -	urtscha	leel	kahib
za	kema	gwaral, kural	kani, kanili	
ßereltschor	- -	ßural-kurta	enei dirka kejalgun	
- -	- -	galgatisa	haikule	
- -	- -	bütigu	muetaiwisch	
prinsh (Pers.)	piranshi (Pers.)	pirinsh (Pers.)	bertidsh	
makar				
chatiko				
tkir				
hiri, ire	zuba	jatulsa	hentenaße	
machol, michal				

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Ruhe	harchûtû	- -	harchûtû	- -
Saamen	wachuleh			
säen	kutan (Georg. Pflug)	- -	- -	- -
Salz	zam, zjan	- -	zám	zam (Kaltschia)
Salpeter	tschamsa	- -	tschamsa	- -
Sand	tschimig	- -	- -	chum (Tatar.)
sauer	zekab	- -	zekab	- -
Schaaf	eu, acheh	acheh	eu	eu (Kab. botsi)
Schwester	jas, jaz	jaz	hiats	hiats, hiast (Kab. akois)
Schulter	gesch	- -	buhun	getsch
Schenkel	maho	- -	maho	maho
Schweiß	heet	- -	eet	eiki

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuscha.	Kubetscha.
- -	- -	kihäsibu		
schensha-rum				
zon, zun	zio	psu	dse	ze
shanßau	tschek	gentzauletzu	janßau (vergl. Schießpulver)	
keru, kaïr	gibu	kum (Tatar.)	kair	
butlin	zekiu	kurtschisa	turschu	
haiman	betl'	dä	mazza	
iods	akießio	su	dutzu	doßi
kashit mïer (Armkopf) kashcletje	hiro	katsch	kuznume	
niko	och	shira	uttur	
hanoche	igodi	huk	maga	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Schwein	bolton, boton	bolton	boton	buchon (Kab. butlo)
Schwerdt	choltschen	- -	chaltschin	- -
Schießpulver	tomangolcheer (Flintenkraut)	- -	cheel	- -
Schwefel	tschabat	- -	tschabat	- -
Schnee	asu	asu	asu	aso
schlafen	k'tilsun, hwuákach	- -	- -	- -
Schlaf	matli	- -	matli (henki Wachen)	matlo
schwärz	tscheran, tscheerab	tscheerab	dir	dir' (Kab. zodolo)
schlecht	kuesch, kuek'abugu	- -	- -	gesch'abugu (Kab. zajo)
schwer	- -	- -	pakab	- -
schön	chlik, berzen	- -	bersinab	- -
schlagen	buakena	- -	- -	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuscha.	Kubetscha.
- -	- -	ib'tschana	kaichule	
rittor, ritschtschor				
perkatukun				
zâtir, zaatir	- -	hâtschansa	uttschisch	
schuka	ßakalat	tschuka	katschu	
galla				
tlen'ljelagar'				
- -	- -	schul	dichchelja	
ek'alschka				
ima	obis	pu	tuttesch	dudesch
bernaschetum				
zur, purtie	agitschik	lelechi	dshaniwar	
kukal'zemin	-- -	mak		
tchalki, chakk	oß	úmat	adimte (Leute)	
kir	kiki oat	letscha	anke	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
schneiden	kotá	- -	- -	- -
schnell	cheku	zak	- -	- -
Schlacht	tawel-arugu	- -	- -	- -
schlecht	geschabugu	- -	- -	- -
Schuh	tschegma	- -	tschegma	- -
Schlange	borock			
Schmerz	- -	juntu	- -	unti
schicken	- -	- -	witola	- -
Sehen, das	- -	- -	- -	bichula
sehen	bichuleh	- -	wechi	- -
sein	schendil, dil, uo	- -	jénel (jené sich)	shenelab (shené sich)
Seide	tschila	- -	abreschumi	- -
setze dich	- -	- -	- -	- -
Schiff	gjammi, gge (Georg.)	- -	- -	- -
sie, illi	doll, chadal (In Arakan chudo)	- -	habal	dál, dal
sie, illa	chudu	- -	- -	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi- Ckúmuck.	Akuscha.	Kubetscha.
pel'ka				
rekur'butle-tu				
k'ulu, kihin-ti	dshuka	ősa	waße	
- -	maschabi	- -	- -	tschekma
tuk'uth				
- -	- -	nasu (vergl. gehen)	buturahasch	
anto				
- -	- -	uku	gebakisch	
rekun	arwaschum	simi	kaknear'ha-la	
- -	- -	schaiko		
raul				
peschetâ	shedwi	ti	haitty	
peßdâ				

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Sichel	chari zab	- -	zoot	- -
Silber	aratz	- -	aratz	araz
Sieg	wobichisa-wona	- -	- -	- -
singen	ach'ßlogu			
siehe (ecce)	mi	mi	mi	mi
Sohn	timir, uas	uas	timir	chimir
Sommer	ridal	- -	rii	ridal, juermi
Sonne	baak	kko, gebe	baak	baak (Kab. bok
Speise	kuenn	- -	- -	- -
spitz	besra	tljumke	- -	- -
Stadt	roßßoh	- -	- -	- -
Stamm	chankuara	- -	- -	- -
sterben	- -	- -	huarum (haratsch gestorben)	- -
Staub	- -	- -	chiur	- -
Stärke	Gutsch	- -	- -	kubat (Arab.)
Stahl	tscheran	- -	tscheran	- -

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuscha.	Kubetscha.
nitscho	neschu	tschinikwi	kalka	
orsi, arßi	mitzchir	arz	kumisch (Tatar.)	
rißartschi-ßil				
zumeti				
on'ono				
oscho	uschi	ers	durha	
ribu, taeuu	ßemitl'	gwintul	ejawlasch-schala	
mitli, mitsch'ßi	buk	barch	beri	susi, barshe
maßindeer-då				
puk'itu				
scheger (Pers.)				
urzo				
- -	- -	ipkundi	weepkewle	
tlichwa				
peschi				
tschiron	burtik	tschanban	schaldan	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Stein	izo, hezo	hezo	teh	chez'ó
Stern	za, zoa	za	zoa	zabi
steh!	ttscha=á	- -	- -	- -
Stirn	nodo	- -	nodo	nodo, nude
Streit	ragbugu	- -	- -	- -
strafen	- -	- -	elbitl'a	- -
Stimme	- -	- -	- -	charatl'
Strahl	- -	- -	- -	bab, bakun
Sturm	- -	- -	- -	sobabargun
süß	hozo	- -	gohab	- -
Taback	tamako	- -	tambak	tambukù
Tag	dshaka, kko	kko	ko	ko
Taube	miki	- -	- -	- -
Thal	- -	- -	- -	kále
Thier	diugtscha=goli	- -	- -	- -
tief	- -	- -	- -	- -
Tiefe	gwoar'iba	- -	- -	- -
Tieger	kaplăn			
Thür	- -	- -	- -	nuz'a
Tochter	jäß	jäß	jas	jas
Thon	tschabar	- -	tschabar	chjasch, tschabar

di.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckumück.	Akuscha.	Kubetscha.
	gul	tscheru	kaka	
ialil.	za	zuka	suri	
rne)				
chu=	tlokwa	netebek	anka	
-	- -	tembeh	bakisch	
ir				
tirata				
	niai	nähusa	missße	
	tamaku	tämbakü	tämbaku	
uch)				
tchzal,	dsheful	kini	beri	bigula
o				
on				
	- -	kurtußa		
ven				
	kid	dusch	durßi	
choti	tschedo	lüchti	ant'tsche	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
tödten	- -	- -	huaram	- -
Tod	adshal	adshal	adshal	chana
tragen	bokulabugu	- -	- -	- -
trinken	käh, chek'e	- -	heke	- -
Tuch	sakulat	- -	sakalat	- -
über	- -	- -	- -	k'ad
Ufer	- -	- -	- -	rajal
unser	nesher (In Arakan nisher)	- -	nesher	nesherab
unter	- -	- -	- -	karschalkuna
viel	jemere	jemere		
Vater	badi, emen,	emen	bedè	bedè (Kab. abo)
verbergen	bachtschula	- -	- -	- -
Vogel	hindsh, anko	hebo	hindsh	woshenucho
vorher, sonst	emenechwa	- -	zebè	zebè, noko,
Volk	adamal	osch	- -	- -
Waitzen	roodl'	- -	rodchi	rochi (Kab. kakoata)

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuscha.	Kubetscha.
- -	- -	ik'tschana	kaichule	
rittor, ritschtschor				
perkatukun				
zâtir, zaatir	- -	hâtschansa	uttschisch	
shuka	ßakalat	tschuka	katschu	
galla				
tlen'ljelagar'				
- -	- -	shul	dichchelja	
ek'alschek				
ima	obis	pu	tuttesch	dudesch
bernaschetum				
zur, purtie	agitschik	lelechi	dshaniwar	
kukal'zemin	- -	mak		
tchalki, chakk	oß	ûmat	abimte (Leute)	
kir	kiki oat	letscha	anke	

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Was?	schiblu, tsche (In Arakan schumu)	- -	schib	schebugu (was ist?) zin-tschigi
Wasser	htlim	htl'i	htlim	chim, chlim (Kab. ht'li
Warm	- -	- -	chenab	- -
Weg	nuch	- -	nuch	- -
weinen	odil	- -	mage	- -
weiß	kaha, tchjacha	kaha	arats	araz (Kab. haldio)
wer?	schuman, meke (In Arakan t'il')	- -	schu	schemune, schiw-tschale
wessen?	kisamun (In Arakan t'lige)	- -	ch'il	chilabi
wen?	(In Arakan t'lige)	- -	hauh'li	chißißi
wem?	(In Arakan t'litsa)	- -	chil	chibi
Weib	tschushu	tl'jadi	tshusho	rutschaba, tschaba

Andi

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuscha.	Kubetscha.
iwgo, ibrå	schebiol	ziri	ßeßabia	
htl'en, tlen	htli	ßin	schin	ßån, schin
unsa	– –	gelisa	bozarle	bußi
mikch	huni	chuldu	chuni	
– –	– –	åtisa	wißßule	
haza	aluka	tschalaßa	zubaße	
imgo, imlo-kuchå	schebiol'	zu	tschaßaja	
– –	tl'hus	gildi	ilafavijå	
– –	– –	zu	hilaßavijå	
– –	– –	chin	hißavijå	
joschika	ganabi	gersa	chumulabim	konud, [illegible]nud

Wochentage der Lesgischen Völker und der Mizdshegi.

	Chunsag.	Anzug.	Dido.	Andi.	Ekaßi-Ekúmuck.	Akuscha.	Tschetschenzisch.
Sonntag	altani	hatani	hatan	zobol	chulbun	gunaberi	kirra
Montag	altcheni	alt'choni	alt'choni	jehaitschi	elhätkini	ißberi	orschoek
Dienstag	itniko	chabußi	chabuß	tschurßubu	itni kini	itniberi	schinara
Mittwoch	hatanik	tschuabul	tschabur	mitschiko tschoptel	talat	dsh'ual	kare
Donnerstag	hotloko	tl'oro	l'oro	jotlibißi	erwa	zreal	jere
Freitag	kurman	mushmar	mushmar	rusmal	nurschmar	dshuma beri	baraßke
Sonnabend	schamat	schamat	schamat	tschamat	chamiß	chwalal dshuma beri	schadt

Zweiter Abschnitt.

Mizdshegische Sprachen.

In Westen und Nordwesten von den Lesghiern wohnen verschiedene Völkerschaften, die zu einem Stamm gehören und Dialecte derselben Sprache sprechen. Sie haben für sich keinen gemeinschaftlichen Namen, heißen aber bei ihren Nachbarn den Tataren, Tscherkeßen und Andischen Lesghiern, Mizdshegi. Güldenstädt hat zwar ihr Land Kistien oder Kistetien benannt, allein mit wenigem Recht, denn der Georgische Name ქისტეთი Khißtethi, kommt nur einem kleinen Theile desselben zu. Bei den Georgianern heißen nämlich, seit sehr alten Zeiten, die oberen Gegenden des Flusses Kumbalei, an dem die Inguschen wohnen, ძურძუკეთი Dsurdsuk'ethi, und sollen vom ძურძუკოს Dsurdsuk'oß ihren Namen erhalten haben. Darauf folgt an demselben Flusse der Distrikt ქისტეთი Khißtethi, zu dem auch der Inguschische

[illegible]	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
wenig	dahab	dahab	dahab	tschachir
Wein	dshā	dshä	dsha	(Tatar.) dshā
Wiese	charchuali=	- -	meidan	urtschicher
nicht	bak			
wir	nish, nishe (In Ara= kan don)	- -	nish	nish
Winter	chaßel	- -	tl'in	t'lin
Wind	- -	- -	- -	churi
Wirbel= wind	- -	- -	- -	chûri
Weintraube	dschwil			
Wachs	hoe	- -	he	he
Wagen	chir	- -	- -	- -
Wange	chumir, chir	chimir	- -	chumir
Wald	z'ul', dzulal (Bäume)	dzulal (Bäume)	- -	- -
Wann?	- -	- -	- -	stschimichal
Welle	- -	- -	- -	bagarula
wo?	ku	- -	- -	kiwatschu
wodurch	schib	- -	- -	tschiwtscha= wile
Woche	usmonko	- -	zoantl'e	- -
Wolf	bätz	bätz		

„so wie er, den ihm zugefallenen Theil. Nach dem „Einfall der ხაზარი Chasári, gab der König der„selben seinem Neffen die Gefangenen aus რან Ran „(Schirwan) und მოვაკან Mowak'an (die „Landschaft Eriwan), und machte ihn zum Herrn des „östlichen Theiles des Gebirges, bis zum Meere von „დარუბანდი Darubandi (Derbend), der dem „Lek'an gehört hatte, wo er sich auch mit ihnen nie„derließ. Choßoniß ხოსონის aber, welcher der „berühmteste aus dem Geschlechte des Lek'an war, zog „sich tiefer ins Gebirge und erbaute eine Stadt, die er „nach seinem Namen ხოსონეთი Choßonethi „nannte, und gab den Chasaren Tribut. K'awk'aßoß „herrschte von der Gränze des Lek'an bis zum Meere „პონტოს Pontoß (Pontus), und über die Eb„nen nördlich vom Gebirge. Deshalb erhielt dieses „den Namen K'awk'aß, die Ebnen aber wurden „ოვსეთი Owßethi (Ossetien) genannt. Allein seine „Herrschaft endigte mit dem Einfall der Chasa„ren. Denn der König derselben gab das Land des „K'awk'aßoß und die Gefangenen aus Kharthl„ßomchithi ქართლ-სომხითი (Georgisch„Armenien) seinem Sohne ურბანოს Urbanoß.

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.
Wolke	- -	- -	- -	- -
Wolle	kuas	- -	kuas	- - (Kab. th'lu)
Wort	- -	- -	- -	rjeï
Wunder	- -	- -	- -	kamasche
Wurzel	klebil	- -	- -	- -
Wurm	boroch	- -	- -	- -
Zahn	sibi, zähbi, zawi	zawi	sibi	sibi (Kab. Sila)
Ziege	ze	- -	ze	ze
Ziegenbock	teng, ih	- -	teng	kinsh
Zinn	tuchi	- -	tuchi	- -
Zunge	maats	mas	maats	maats (Kab. mitz)
Zweig	artel	artljäwi	- -	- -
Zeit	- -	- -	- -	rich butschu

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckúmuck.	Akuscha.	Kubetscha.
– –	– –	– –	– –	girik
michi	his	bël	palå	
roscha, roscha				
itlaal', holaßuß				
chotte				
perkol				
solwol, ziul	kizu	kertschi	zulwe	suda
ßia	tschan	zuku	ettscha	
tuka	zeki	kåza	burheraza	
kalai (vergl. Blei)	kaebu	kalai (vergl. Blei)	kalai	
mitz	metz	maß	limzi	
jentschewak				
tschekur'eschin				

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.	Kabutsch
1	zo	zo	za	zo	hos
2	kigo	kkigo	kigo	kigo	kona
3	schabgo	chchljabgo	tawgo	chabgo	ht'lana
4	uchgo	unnckugo	uchgo	uchgo	okona
5	schugo	schugo	schogu	schugo	ht'lina
6	antl'go	antl'ko	antlo	anchgo	itlina
7	antelgo	annttl'go	antelgo	antelgo	at'elna
8	mitl'go	mit'l'go	mitl'go	mikgo	bet'elna
9	itschgo	itschgo	itschgo	itschgo	atschena
10	antsgo	annzzgo	antsgo	anzgo	azona
11	anzilasogo	annzzljâ zo	anzila sogo	anzila zo	azona het
12	anzila kigo	annzzlja kkigo	anzila kigo	anzila kigo	— —
13	anzila schugo	annzzlja schugo	anzila schugo	anzila schugo	— —
20	chogo	kkogo	chogo	chogo	kchona
21	chola sogo	kkolo zo	chola sogo	chola zo	— —
22	chola kigo	kkolo kkigo	chola kigo	chola kigo	— —
30	tebergo	chchlebergo	tebergo	chola antsgo	kchona azona
40	kichogo	kki kkogo	kichogo	kich go	— —
50	kichelda antsgo	kki kko alda annzzgo	kichelda antsgo	kichelda antsgo	— —

schen heißen, dagegen sie von den Tschetschenzen Arisch tojai genannt werden. Sie bewohnen das große Thal, in dem der Martan, der bei ihnen Farkhan heißt, fließt, und haben an den, unter demselben in die Rechte der Ssundsha fallenden Bächen, Aschgan, Walareck und Tschalasch, ihre Viehtriften. Den dritten Hauptstamm endlich machen die Tschetschenzen aus, die von den Ekarabulack an bis zum Jachßai wohnen.

Was die Sprache der Mizdshegi anbetrifft, so ist sie zwar von allen übrigen Kaukasischen, dem größeren Theile der Worte nach, verschieden, doch beut sie viele Aehnlichkeiten mit den Lesgischen Sprachen, und besonders mit der Ekadhi-Ekumuckischen und Awarischen, dar. Ebenfalls finden sich in derselben viele Wörter, die mit Ssamojedischen, Wogulischen und anderen Sibirischen, ja sogar mit Slavischen verwandt zu seyn scheinen, wie das hier folgende vergleichende Wörterverzeichniß lehrt.

Der Thuschethische Dialekt ist mit vielen Georgischen Wörtern vermischt, die ich anzumerken Sorge getragen habe.

	Tschetschenzisch.	Inguschisch.	Thuschisch.
Mensch	steg, steig	stag	stag
Volk	naach dukanach Ssamojedisch: nánizja	naach nánetsch,	chalchea Vom Arab. خلق chalck
Mann	maile, könachol	mairilk	mairilk

	Chunsag.	Südliche Awaren.	Anzug.	Dshar.	Kabutsch
60	taw chago	chchljab kkogo	tawchago	chabzul chogo	— —
70	taw chogelda antsgo	chchljab kko alda annzzgo	tawchogelda antsgo	chabchoelda antsgo	— —
80	uch' chogo	nnukkkogo	uch'chogo	uchzul chogo	— —
90	uch chogelda antsgo	nnukkkogo alda annzzgo	uch'chogelda antsgo	uchzul chogelda antsgo	— —
100	nusgo	nußgo	nusgo	nusgo	— —
200	ki nusgo	kki nußgo	ki nusgo	kinußgo	— —
300	schab nusgo	chchljab nußgo	schabnusgo	chabnusgo	— —
1000	asargo	asargo	asargo	asargo	— —

NB. Pallas hat in den сравнительные Словари Th. II. S. 474 die Zahlen der Kabutsch mit denen der Kubetscha verwechselt.

Andi.	Dido und Unßo.	Ckaßi-Ckümük.	Akuscha.	Kubetscha.
ointl'zzolgu	sonno ku	rrjachchzzal'wa	urekzale	oreldinaweika
ottchchluzolgu	sonno kuno zino	erruk'zzal'wa	verzale	wardinaweika
beittlzolgu	uino ku	mmeizzal'wa	giachzale	bahalsedeneweika
hotschozzolgu	uino kuno zino	urrzzal'wa	urtschemzale	urßumißiluika
beschonugo	bischon	tturtschwwa	darschschal	loweseli buika
ttschegu betschonugo	kaeno bischon	kkitturtschwwa	kiudarsch	
chljobgu betschonugo	sonno bischon	schamttursckwwa	abdarsch	
osjürjügu	ozino bischon	asarwa	asyr	eßinßini buika

Wochentage der Lesgischen Völker und der Mizdshegi.

	Chunsag.	Anzug.	Dido.	Andi.	Ekaßi-Ekúmuck.	Akuscha.	Tschetschenzisch.
Sonntag	altank	hatani	hatan	zobol	chuldun	gunaberi	kirra
Montag	altcheni	alt'choni	alt'choni	jehaitschi	elhätkint	ishberi	orschoek
Dienstag	itniko	chadußi	chaduß	tschurschubu	itni kint	itniberi	schinara
Mittwoch	hatanek	tschuabdul	tschadur	mitschiko tschoptel	talat	dsh'ual	kare
Donnerstag	hotloko	tl'pro	l'loro	jotlibißi	erwa	zreal	jere
Freitag	kurman	mushmar	mushmar	rusmal	nurschmar	dshumaberi	baraßke
Sonnabend	schamat	schamat	schamat	tschamat	chamiß	chwalal dshuma beri	schackt

Zweiter Abschnitt.

Mizdshegische Sprachen.

Im Westen und Nordwesten von den Lesghiern wohnen verschiedene Völkerschaften, die zu einem Stamm gehören und Dialecte derselben Sprache sprechen. Sie haben für sich keinen gemeinschaftlichen Namen, heißen aber bei ihren Nachbarn den Tataren, Tscherkeßen und Andischen Lesghiern, Mizdshegi. Güldenstädt hat zwar ihr Land Kistien oder Kistetien benannt, allein mit wenigem Recht, denn der Georgische Name ქისტეთი Khisstethi, kommt nur einem kleinen Theile desselben zu. Bei den Georgianern heißen nämlich, seit sehr alten Zeiten, die oberen Gegenden des Flusses Kumbalei, an dem die Inguschen wohnen, ძურძუკეთი Dsurdsuk'ethi, und sollen vom ძურძუკოს Dsurdsuk'oß ihren Namen erhalten haben. Darauf folgt an demselben Flusse der Distrikt ქისტეთი Khißtethi, zu dem auch der Inguschische

Stamm Wapi, am Makal, von des Terek's gehört, und die unteren Gegenden bis dahin, wo der Kumbalei aus dem Gebirge tritt, werden von ihnen შუაში ჯარიეხი Schuaschi Dschariechi genannt. Man sieht also, daß der Name des Landes Kißtethi, der von der Benennung eines Stammes Kisthi herstammt, nicht den Wohnplätzen der ganzen sprachverwandten Völkerschaft beigelegt werden kann.

Nach der Sagengeschichte der Georgianer, die ihre Stammtafel durch თირგამოს Thargamoß an den Erzvater Noach der Mosaischen Traditionen anflicken, sollen die Bewohner von Dsurdsuk'ethi zu den ältesten Völkern des Kaukasus gehören, und dann belegen sie das ganze Land, vom oberen Tereck bis an die Gränze der Lesghier (ლეკეთი Lekhethi), mit diesem Namen. In der öfters angeführten geographischen Beschreibung von Georgien *) heißt es unter andern, wo vom Lande der Osseten die Rede ist. „Die „Gegenden, welche wir jetzt beschreiben wollen, waren „das Erbtheil des კავკასოს K'awk'aßoß, des „Sohnes des თარგამოს Thargamoß. Die „beiden Brüder ლეკან Lek'an und K'awk'aßoß, „begaben sich in die Gebirge, und Lek'an beherrschte,

*) S. den ersten Theil meiner Reisen S. 504.

„so wie er, den ihm zugefallenen Theil. Nach dem
„Einfall der ხაზარი Chasári, gab der König der-
„selben seinem Neffen die Gefangenen aus რან Ran
„(Schirwan) und მოვაკან Mowak'an (die
„Landschaft Eriwan), und machte ihn zum Herrn des
„östlichen Theiles des Gebirges, bis zum Meere von
„დარუბანდი Darubandi (Derbend), der dem
„Lek'an gehört hatte, wo er sich auch mit ihnen nie-
„derließ. Choßonis ხოსონის aber, welcher der
„berühmteste aus dem Geschlechte des Lek'an war, zog
„sich tiefer ins Gebirge und erbaute eine Stadt, die er
„nach seinem Namen ხოსონეთი Choßonethi
„nannte, und gab den Chasaren Tribut. K'awk'aßoß
„herrschte von der Gränze des Lek'an bis zum Meere
„პონტოს Pontoß (Pontus), und über die Eb-
„nen nördlich vom Gebirge. Deßhalb erhielt dieses
„den Namen K'awk'aß, die Ebnen aber wurden
„ოვსეთი Owßethi (Ossetien) genannt. Allein seine
„Herrschaft endigte, mit dem Einfall der Chasa-
„ren. Denn der König derselben gab das Land des
„K'awk'aßoß und die Gefangenen aus Kharthl-
„ßomchithi ქართლ-სომხითი (Georgisch-
„Armenien) seinem Sohne ურბანოს Urbanoß.

„Dieser vertilgte die Nachkommen des K'awk'asos „und ließ sich, mit den ihm ertheilten Gefangenen, in „ihren Wohnplätzen nieder, und nannte sie ო-ვსეთი „Owsethi, welches im Chasarischen bedeutet, die er „vertilgt und die er wieder gesäet hat. So wie „das Erbtheil des ბარდო-ს Bardos (d. i. Schir„wan) რანი Rani genannt ward, weil viele ver„tilgt und verwundet worden *). Aber der Sohn „des ტინენი Tineni Namens მყრმყვეთო-ს

---

*) Um diesen Unsinn, der etwa nur für einen Chasarendichter historischen Werth haben kann, verständlich zu machen, muß ich bemerken, daß der gute Georgianer, der diese geographische Beschreibung verfaßte, keinen Begriff davon haben konnte, wie weit man in der Etymologie gehen darf. Er wußte, daß die Chasaren in den Gegenden gewohnt haben, die jetzt den Russen unterworfen sind; deshalb glaubte er, sie müßten Russisch gesprochen haben und darum leitete er Owßethi von сѣять, säen, und Rani von ранить, verwunden, ab. — An einer anderen Stelle erklärt er den Namen des Oßetischen Distrikts Dwalethi, eben so aus dem Chasarischen, und sagt, seine Bewohner hätten ihren Tribut alle zwei Jahre (Russisch два лѣта) entrichtet, und wären darum so genannt worde. — Wer Jefremows Reisen für ein brauchbares Originalwerk hält, und nicht weiß, daß sie größtentheils aus Pallas nordischen Beiträgen abgeschrieben sind, kann auch wohl dergleichen brauchen.

„Dsurdsuk'oß, war der berühmteste unter den Nach„kommen des Kawk'aßoß, und begab sich tiefer ins „Gebirge, wo er eine Stadt erbaute, die er nach sei„nem Namen Dsurdsuk'ethi nannte; und diese Be„nennung erhielt nachher das ganze Land vom Aragwi „(hier der Tereck) bis zur Gränze von Lek'ethi." — Hieraus sieht man also, daß, wenn man das Land der Mizdshegi mit einer allgemeinen Georgischen Benennung belegen wollte, es eher Dsurdsukethi als Khisthethi heißen könnte.

Die Russen nennen die Mizdshegischen Völker gewöhnlich Чеченцы oder Tschetschenzen, allein dieser Name kommt auch nur einem Theil derselben zu, und ist deshalb ebenfalls sehr unpassend.

Mehrere Umstände, und selbst daß sie so früh in der Georgischen Geschichte vorkommen, machen es wahrscheinlich, daß die Mizdshegi zu den ältesten Einwohnern des Kaukasus gehören, und ich kann deshalb auch nicht der Meinnng des Herrn Grafen Potocki und des berühmten Pallas seyn, die beide sie für Ueberreste der Alanen halten; und dies aus keinem andern Grunde, als wegen einer einzigen, sehr schwankenden, Etymologie. Nach dem von J. Vossius herausgegebenen anonymen Periplus, ward nämlich die Stadt Theodosia in der Ekrym, Ardauda genannt, welches in der Alanisch-Taurischen Sprache die sieben Götter bedeuten soll. Pallas bemerkt hierbei: „Man „findet noch in der Kistischen Sprache dieselbe Bedeu„tung, denn in derselben heißt uar sieben und dada Vater und Gott." Dieser Behauptung ist besonders

das entgegen zu setzen, daß in der Sprache der Mizdshegi nur zwar sieben bedeutet, aber Dada weder Gott noch Vater. Denn bei allen Stämmen dieses Volkes heißt Dále Gott, und da Vater. Da aber ist nicht dada und Vater nicht Gott, also steht die ganze Wortableitung nicht fest genug, um auf historisches Gewicht Anspruch machen zu können.

Die Wohnplätze der Mizdshegi werden, wie schon gesagt, in Westen vom oberen Tereck und in Norden von der kleinen Kabardah und dem Flusse Ssundsha begränzt. In Süden haben sie das Schneegebirge des Kaukasus, welches sie von den Chewßuren, Pschawen, den Gudamaqari und K'achethi trennt; doch wohnen einige ihrer Stämme, und namentlich die თუში Thuschi, südlich von demselben am Ursprunge des ალაზანი Alasani. In Osten endlich reichen die Wohnungen der Mizdshegi bis zum oberen Jachßai und Endery.

Mit Ausnahme der Thuschi zerfallen die Mizdshegi in drei große Stämme. Der erste westliche sind die Galgai, Halha oder Inguschen, die sich selbst auch Lamur, d. i. Gebirgsbewohner, nennen. Sie bewohnen die Gegenden an den Flüssen Kumbalei, Ssundsha und Schalgir oder Aßai, und ich habe von ihnen weitläuftig im acht und zwanzigsten Capitel gesprochen. Der zweite Stamm sind die Ekarabulack (قرابولاق Tatarisch: schwarzer Quell), die sich selbst Arschte nennen, so wie sie auch bei den Inguschen

schen heißen, dagegen sie von den Tschetschenzen Arisch tojai genannt werden. Sie bewohnen das große Thal, in dem der Martan, der bei ihnen Farthan heißt, fließt, und haben an den, unter demselben in die Rechte der Ssundsha fallenden Bächen, Aschgan, Walareck und Tschalasch, ihre Viehtriften. Den dritten Hauptstamm endlich machen die Tschetschenzen aus, die von den Ekarabulack an bis zum Jachßai wohnen.

Was die Sprache der Mizdshegi anbetrifft, so ist sie zwar von allen übrigen Kaukasischen, dem größeren Theile der Worte nach, verschieden, doch beut sie viele Aehnlichkeiten mit den Lesgischen Sprachen, und besonders mit der Ekadhi-Ekumuckischen und Awarischen, dar. Ebenfalls finden sich in derselben viele Wörter, die mit Ssamojedischen, Wogulischen und anderen Sibirischen, ja sogar mit Slavischen verwandt zu seyn scheinen, wie das hier folgende vergleichende Wörterverzeichniß lehrt.

Der Thuschethische Dialekt ist mit vielen Georgischen Wörtern vermischt, die ich anzumerken Sorge getragen habe.

	Tsche-tschenzisch.	Ingu-schisch.	Thu-schisch.
Mensch	steg, steig	stag	stag
Volk	naach duka-nach Ssamojedisch: nánizja	naach nánetsch,	chalchea Vom Arab. خلق chalck
Mann	malle, köna-chol	mairilk	mairilk

	Tschetschenzisch.	Inguschisch.	Thuschisch.
Weib	stjuoi, suden	stelk	stuino
	Awarisch: tschushu. Anzug. tshujho		
Kopf	korte, kjorta	korte	korte
Hals	wartade	kaart	sake
		Ekadk. Ekum. chartol	
Stirn	hashe, chjaise	hadshe, chishshe	haka
Haare	tscho, kasherjasch	kudsh	bedsh
Gesicht	juche, joch	juchmerin	
Ohr	lerik, largisch	lerk	lerk
	Akusch. lai. Kubetscha: lege		
Auge	berik, bergisch	berg	berka
	Awarisch: ber, in Chunsag, Dshar und Anzug: beer		
Augenbraunen	ßazgámesch	tegilam	
Nase	maré, mara	mirha	marhlo
	Awarisch: meer, Kubetscha: Mir, Andisch Mahar		
Mund	bagga	jist	bak
Lippe	barde	bardasch	batra
Zunge	mot, mut	motte	mot
	Awarisch: maz, in Chunsag: maast, in Dshar und Anzug: maast, bei den Dido: mest, Andisch: mits, Ekadh-Ekum: mas.		
Zahn	ßergisch, zargisch	ßergisch	ßerka
	Ekadh-Ekum. kertschi		

	Tsche-tschenzisch.	Ingu-schisch.	Thu-schisch.
Vater	da	da	dada
	In Chunsag: dadi. In Anzug und Dshar: dede. In Akuscha: tuttesch, in Kube-tscha: dudesch. Finnisch in Karelien und bei Olonez: tato. Morduinisch: Tätäi.		
Mutter	nana, schen	nana	nana
	Bei den Dido: enniu, enna, Ekadh-Ekum. ninu, Tatarisch: ana.		
Bruder	wascho, wa-sche	wascha	wascho
	Awarisch: uaz, in Chunsag: waaß. In An-zug und Dshar: uast, Ekadh-Ekum. usu, Permisch: Wok, Syrjänisch: won.		
Schwester	ischa	ischa	jascho
	Awarisch in Chunsag: iaß. Andisch: jods.— Wogul. an der Tschiussowaja: iß u. ischa.		
Ehemann	maar	maar	maar
	Tscheremißisch: mara, Morduinisch: mirdä.		
Ehefrau	istiu	sielk	stu
Sohn	ua	ua	woë
	Awar. uaß, And. oscho, Akuscha: ascha.		
Tochter	johè, jio	jugik	johe
	Awarisch, Chunsag, Dshar und Anzug: jas, Andisch: joschi, Wogulisch: aji, aja.		
Mädchen	johe	jugik	johe
	In den Awarischen Dialecten: jaße, Ostiakisch in einigen Dialecten am Oby: jug.		
Knabe, Kind	kanat, bajar	baïri	bair
Greis	kan maile	kan mairikk	kani stag
	Alle diese Wörter bedeuten alter Mann.		
Alte Frau	kan istiu	kan sielk (Alte Frau)	kani (Alte)

	Tschetschenzisch.	Inguschisch.	Thuschisch.
Knochen	bläch	tech	dsul
	Ekadh-Ekum. terk.		Georgisch: ძვალი dswali
Haut	kaka, tschkura	kaka, zualka	kaka
	Anzug: cheg, Dshar: keg, Awarisch in Chunsag: zoko — Russisch: шкура, Fell.		
Feder	tkamesch, pielek	tkamesch	itch
	Akusch. pala, Ekadh-Ekum. bál.		
Flügel	tam		
Schwanz	zzogu		
Penis	ten	ten	ten
	Akuscha: tuna, Kubetscha: duna.		
Cunnus	büt	büt	but
	Bei den Dido: beti, in Kabutsch: byto.		
Fisch	haĕme, hachami, tschaara	haam, tschlaré	tschare
	Ekadh-Ekum. hába, Ssamoj. bei Mangaseja und Turuchansk: karre oder charre.		
Vogel	alchasir, alchasur	al'chodser'	prinel
			Georgisch: ფრინველი phrinweli
Wurm	léché		
Biene	maßur	moßarts	putkar
			Georgisch: ფუტკარი Phutqari

	Tschetschenzisch.	Inguschisch.	Thuschisch.
rauh	tschago	tschago	tschago
glatt		scharende	saia
süß	marßi	mirsende	mazeli And.: mißa.
bitter	kähi	kaënde	kahen
sauer	mußte	mußte	muste
rein	zani	zani	zani
kalt	schielin	tschiäle	pschele
	Assanisch: tschala, Kotowisch: tscholtu.		
warm	jauchen	dauchan, tau	jubche, jobche
	Ssamojedisch bei Obodorsk: jube, juwe, bei Turuchansk: jawa, bei Pustosersk: uba.		
hoch	läken	lakkende, béggé	tschaho Lesgisch in Anzug u. Dshar: tschahab.
niedrig		lachon	lachun
gut	dikinda	dikinda	daki
schlecht	uonda	uonda	mosin
Erde	lette, late	läte	jobste
Staub	tschen	doma	
Weg	nik	nik	nik
	Awarisch in Chunsag nuch, eben so in Anzug und Dshar.		
Schmuz (Koth)	kiliesch	chotte	
Acker	urt	kaasch	eà
Wiese	zan, aarezan	zan, choch	satib Georgisch: სათიბი Ssathibi.

	Tschetschenzisch.	Inguschisch:	Thuschisch.
Schwein	häke, khaka	hake, chaka	ka
	Tscherkessisch: kho, Abassisch: choa, Persisch: chuk, Ossetisch: chui oder choi.		
Pferd	gaur, diïn	gaur, gour	ulok
	Bei den Tawginsk. Ssamoj. dünka.		Ostiakisch am Oby loch, log.
Esel	wir	wir	wir
	Georgisch: ვირი wiri.		
Maulesel	barße	bardsau	bardsau
Kameel	ankel	tewa	aklam
		Tatar. توه täwä.	Georgisch: აქლემი akhlemi.
Hirsch	sei	sei	sage
Maus	dachka	dachkbé	
	Georgisch: თაგვი thagwi. — Ssamojedisch bei Tomsk tawa, tawu, bei Narym, am Ket und bei dem Timskischen Stamme taua.		
Hahn	nali, nanl	birgul, barol	mammal
			Georgisch: მამალი mamali.
Huhn	kotom	kötum, kuatam	kotam
	Georgisch: ქათამი Khathami.		

	Tsche-tschenzisch.	Ingu-schisch.	Thu-schisch.
Puter		t'hajed	indorin-kotam d. i. Indisches Huhn. Georgisch: ინდაური ქათამი indauri khathami.
Taube	kiaku Andisch: kocho.	kok	
Gans	kas Tatarisch: قاز ckas.	gash	bata Georgisch: ბატი bati. Arab. bdt.
Ente	bat Wogulisch: batta, pot.	babus Tscherkessisch, Abassisch u. Ossetisch: Babysch.	ichw' Georgisch: იხვი ichwi.
Waitzen	ka	ka	oh
Gerste	muk	muk	psa
	Bei den Dido maka, in Akuscha mu'ke.		
Hirse	burts	burts	burts
	In allen Awarischen Dialecten mutsch. Andisch betscha		
Fuchs-schwanz	kame	kame	
Hafer	ken, süß	ken	ken
	Ekadh Ekum. sus, Akuscha: sußul, Wotiakisch: siji. In den Wogul. Dialecten sul.		
Spelz		fosche	

	Tschetschenzisch.	Inguschisch.	Thuschisch.
Mays	hadshi-ka, d. i. Pilger-Waitzen In Akuscha: hadshlank	hadshi ka	simindi Georgisch: სიმინდი simindi.
Reis	bugu	plau (gekochter) Allgemein in Asien so genannt.	brinsh. Ist die allgemeine Asiatische Benennung.
Mehl	ßar	har	har
Baum	che, chie Georgisch: ხე che.	che Motorisch am Altai: hä.	che
Holz	batschik	dos	dos
Blatt	ßini, ggä	ggä	
Ast	gjanesch, geenesch	tkou Wogulisch an der Tschussowaja tou, bei Beresow tau. Ostiakisch beim Lumpokolskischen Stamme kug'.	
Stamm	juchick	guder	
Wurzel	arumesch	toronisch	
Frucht	stuamesch	ßum	
Binde	kaust	jasta	
Kraut	buz Dido: bich.	buz, jol	
Heu	jol	jol	jol
Ey	chua, ue	ku, koasch	gaga

	Tschetschenzisch.	Inguschisch.	Thuschisch.
Fleisch	gishik, bilichi	bilch	bitch
		Ekadh-Ekum. dik, Akusch. dih.	
Brod	måk	måk	mak
	Lettisch: maise, Liefländisch: maize.		
Wein	tschagir	wůn	wůn
	(Tatarisch)	Georg. ღვინო Ghwino.	
Branntwein	aråk	aråk	aråk
	Ein in ganz Asien gewöhnliches Wort.		
Butter	båte	båte	bate
Käse	nechtschi	netchche	netchche
	Akuschaisch: nußia, Ekadh-Ekum. nis.		
Milch	schirre, schure	schirre, schuro	schurra
	Persisch: schir, Offetisch: Achßyr, achschir, Tscheremissisch: schůr, Wogulisch an der Tschiussowaja: ßyrtai. — Andisch: schiu.		
Saure Milch	juurt	schaar	schaar
	Tat. يوغورت joghurd.		
Honig	mos	mods	mods
	Bei den Dido: mußi, Awarisch: hodzò, Andisch: hunß. In Kabutsch: nußo, Ekadh-Ekum. niß. — Slavisch: meth.		
Wachs	balaus	balaus	santel
	Vom Tatarischen بال bal Honig, abgeleitet.		Georgisch: სანთელი Santheli.
Meth	balbuse	millar	tscherbat
Bier	fira	ih	jeg
	Vom Tatarischen frah صره Tscherkeß: firre.		

	Tschetschenzisch.	Inguschisch.	Thuschisch.
Wasser	chi	chii	chi
Feuer	ze	ze	ze
	Awarisch: za in allen Dialecten, so auch bei den Andi und in Akuscha. Bei den Dido zi, Ckadh-Ckum. zu. — In den Ssamojedischen Dialecten tu oder ty.		
Rauch	kür	jegog	
	Russisch: курить räuchern.		
Flamme	joocholu		
Kohle	karru		
Weintraube	kemzesch	kamzysch	
	Vom Tatarischen Kyschmysch کیشمش Rosine		
Pflug	gotan	gotanger, zersch	gutan
	Vom Georgischen გუთანი guthani.		
Egge	pchatielu	chanachol	
Sichel	mangal	mangal	zaeli Georgisch: ცელი zeli.
Hemde	kotsch	kotsch	perangi Georgisch: ფერანგი pherangi.
Kleid	bartschag	bartschag	kartschi
Hosen	chat'shi	chat'shi	chot'shang
Huth, Mütze	kü	kü	kud Georg. kudi ქუდი

	Tsche-tschenzisch.	Ingu-schisch.	Thu-schisch.
Schuhe	matsche	matsche	tschekma
	Bei den Dido: maschabi.		Ist Persisch u. Georgisch.
Gürtel	bichka	tüchkar	
Panzer	barzcha	gag	
Axt	dik	dik	
	In den mehrsten Ssamoj. Dialecten tuka.		
Schiff	gaalai	kema	
		Ist Tatarischen Ursprungs.	
Messer	urs	urs	neka
Löffel	aik	agk	kato
			Awarisch in Chunf. gut.
Schwerdt	tur	tur	tur
	Akuscha und Ckadh-Ckum.: tur.		
Flinte	toop	toop	toop
	Bei den Lesghischen Nationen topang, Georgisch: tupi, Tatarisch: tjufeng.		
Schießpulver	malchon	melcho	zomal
			Georgisch: ცამალი zamali.
Feuerstein	makatz	makatz	makatz
Salz	tuchi	tuch'	tuch'
	Tscherkeß: shug oder tchug. Stammt wahrscheinlich von dem Tatarischen توز tus ab.		
Schwefel	sengel	sagmal	gogird
		Ckadh-Ckum. tschamatu. Awarisch: tschabat.	Persisch: کوکرت gogirt.

	Tschetschenzisch.	Inguschisch.	Thuschisch.
Salpeter	shansau And. shansau, Auár. tschamsa, Akuscha: jansau.	malchonescha (malchon Schießpulver.)	pscha
Feuerschwamm	kadshem	kadshem	kakamo
Tabak	tamako	tamako	tambako
Baumwolle	bamà	bombag	bombag
	Dies Wort stammt aus Indien u. ist in ganz Asien verbreitet. Daher das Russische бумага.		
Leber	kakka	kakka	pesug
Wolle	tscha	tscha	tscha
Seide	hasa	hasa	abreschum Georgisch: აბრეშუმი Abreschami. (Persisch)
Tuch	zoka Ckadh-Ckum. tschuka, And. schuka, Ossetisch: zuka.	zoka	maudi Georgisch: მაუდი maudi.
Aeltervater	deen deen da (Vaters Vaters Vater)	deen deen da	kani bada bada (Altvatersvater)
Großvater	deen da (Vaters Vater)	deen da	kani bada (Alter Vater)

	Tsche- tschenzisch.	Ingu- schisch.	Thu- schisch.
Vater	da	da	dada
	In Chunsag: dadi. In Anzug und Dshar: dede. In Akuscha: tuttesch, in Kubetscha: dudesch. Finnisch in Karelien und bei Olonez: tato. Morduinisch: Tätäi.		
Mutter	nana, schen	nana	nana
	Bei den Dido: enniu, enna, Ekadh-Ekum. ninu, Tatarisch: ana.		
Bruder	wascho, wasche	wascha	wascho
	Awarisch: uaz, in Chunsag: waaß. In Anzug und Dshar: uast, Ekadh-Ekum. usu, Permisch: Wok, Syrjänisch: won.		
Schwester	ischa	ischa	jascho
	Awarisch in Chunsag: iaß. Andisch: jods. — Wogul. an der Tschiussowaja: iß u. ischa.		
Ehemann	maar	maar	maar
	Tscheremißisch: mara, Morduinisch: mirdä.		
Ehefrau	istiu	sielk	stu
Sohn	ua	ua	woö
	Awar. uaß, And. oscho, Akuscha: ascho.		
Tochter	johè, jio	jugik	johe
	Awarisch, Chunsag, Dshar und Anzug: jas, Andisch: joschi, Wogulisch: aji, aja.		
Mädchen	johe	jugik	johe
	In den Awarischen Dialecten: jaße, Ostiakisch in einigen Dialecten am Oby: jug.		
Knabe, Kind	kanat, bajar	baïri	bair
Greis	kan maile	kan mairilk	kani stag
	Alle diese Wörter bedeuten alter Mann.		
Alte Frau	kan istiu	kan sielk (Alte Frau)	kani (Alte)

	Tschetschenzisch.	Inguschisch.	Thuschisch.
ich	- -	so	so
mein	- -	senda	sen
mir	- -	suana	suana
mich	- -	suan	suan
mein Ochse	- -	se ust	sen ustu
meine Kuh	- -	se jet	se jet
du	- -	ho	ho
dein	- -	henda	hem
dir	- -	hone	hone
dich	- -	ho	ho
dein Ochse	- -	he ust	hem ustu
deine Kuh.	- -	he jet	jem jet
er	- -	jer	woje
sein	- -	zunde	fortihada
sich (sibi)	- -	zunne	
sich (se)	- -	sembe	
sein Ochse	- -	zun ust	
seine Kuh	- -	zun jet	
alt	kan, t'kanim	kan, t'kené	kani
lang	jeachen (Länge, deechen)	deaché	
schwer	däßi	debsende	dadsin
leicht	dai	daiende	dani
hart	tschohondu	tschaagwa	tschaagwa
groß	dakko, dokon	wakkawe	dakko
klein	schama, dshemma, scharein	zango, ßemoju	katsgo

	Tschetschenzisch.	Inguschisch.	Thuschisch.
rauh	tschago	tschago	tschago
glatt		scharende	saia
süß	marßi	mirsende	mazeli And.: mitza.
bitter	kähi	kaende	kahen
sauer	mußte	mußte	muste
rein	zani	zani	zani
kalt	schielin	tschiäle	pschele
	Assanisch: tschala, Kotowisch: tscholtu.		
warm	jauchen	dauchan, tau	jubche, jobche
	Ssamojedisch bei Obodorsk: jube, juwo, bei Turuchansk: juwa, bei Pustoserst: uba.		
hoch	läken	lakkende, beggé	tschaho Lesgisch in Anzug u. Dshar: tschahab.
niedrig		lachon	lachun
gut	dikinda	dikinda	daki
schlecht	uonda	uonda	mostn
Erde	lette, late	läte	jobste
Staub	tschen	doma	
Weg	nik	nik	nik
	Awarisch in Chunsag nuch, eben so in Anzug und Dshar.		
Schmuz (Koth)	kiliesch	chotte	
Acker	urt	kaasch	eà
Wiese	zan, aarezan	zan, choch	satib Georgisch: სათიბი Ssathibi.

	Tsche-tschenzisch.	Ingu-schisch.	Thu-schisch.
Wald	chün	chün	
Feld	jaatschuni	urt, kaat', arii	
Berg	lam	lamartsch, bird	kmati Georg. მთა Mtha.
Hügel	irachua	barzé Georgisch: ბარცვი Barzwi.	
Thal	biïru	chos'leru	
	Georg. ბარი bari.		
Loch	urik	jurka	
	Tatar. uru, tschukur.		
Grube	tchag'	lerma	
Graben	achker	burug	
Gränze	muchk'	let' dußto	
Stein	kera, tulak	kera	kera
	Ekadh=Ekum. Tscheru, Armen. kwar'.		
Kalk	kir	kir	kir
	Georgisch: kir, ist im ganzen Kaukasus verbreitet und stammt vielleicht von dem Tatarischen Kiredsh ab.		
Sand	chum (Tatarisch)	tesch	lams
Thon	tapur, chat' Awarisch, Anzug und Dido: tschabar'. Ssamojedisch in mehreren Dialecten tab oder tob.	tapur	tika Georgisch: თიხა Thicha.

Haus

	Tschetschenzisch.	Inguschisch.	Thuschisch.
Haus	z'á	zaa	
Thür	mjaarasch	nné In allen Ssamojedischen Dialecten nå oder no.	
Hof		ku	
Heerd	otschag Ist Tatarisch.	otschag	
Meer	chort Ossetisch: furd. —	furt	
Fluß	malar, dochon-chi (groß Wasser)	doka-chi (groß Wasser)	chi (Wasser)
Ufer	ißt	schuu	
Quell	kulau Ekadh-Ekum. kula.	chi-chaast (Wasserquell)	zkaro Georgisch: წყარო. Tzqaro.
Welle	tulgunesch Tatarisch: tulghun طولغون	chißtedete	
Tag	deni, dini Slavisch: den, fast in allen Mundarten.	den	tcha
früh, morgens	jorru, urů	ßure	
Nacht	bußu	büscha	bußu
Abend	sarrach	ßeire	
Woche	barchde	kirra	kwire Georg.: კვირე k'wire.

	Tsche-tschenzisch.	Ingu-schisch.	Thu-schisch.
Monat	tkeitede	but (S. Mond)	but
Jahr	schua, schite-but (zwölf Monat)	zaschu, tja-sch'ó In Anzug und Dshar: Soso.	scho Ssuanisch: Ssai.
Fasten	Marchua	marcha	marcha
Frühling	gura	gura	gaßapul Georgisch: გაზაფხულ Gaßapchu
Sommer	Achke	achke	chko
Herbst	baßti	baßti	staboje
Winter	ai	ai	ah
Mittag	deke cha	moßti cha	jutkma ded
heute	ta chan (dieser Tag)	ta chan	tgada Ssuanisch: gadi.
gestern	sslchan, sel'-chan	kansam	psara
morgen	kan	kan	kan
Himmel	styglå	ßiglie	
Sonne	Malch	malch	match
	Ekaßi-Ekum. barch, Andisch: mitli, mitsd ßi, Suanisch: mish.		
Mond	but	bût, butto	bût
	Akuscha: baz, Ekaßi-Ekum. barß, Andisd porz.		

	Tsche-tschenzisch.	Ingu-schisch.	Thu-schisch.
Stern	ßeta, ßied	seta, süta	teru
Licht	ßirlalu	de	
Regenbogen	zelad		
dunkel	jarshl		
hell	ßirli		
schnell	kesten	keste	
langsam	meleschen	tschuarte	
Wind	moch	much	
	Andisch: maz, Ssamojedisch bei Pustoserck: mårze, bei Mangaseja: måse, bei Turuchansk: medsche.		
Wirbelwind	jaatschuni	fuo	
Regen	daugu, dogu	dog, doo	kare Ekaßi-Ekum. gwaral.
Hagel	k'aru	sch'schie	
	Andisch: Karkonßen, Armenisch: karkut.		
Schnee	lua	loo, la	la
	Mokschanisch: lou, Morduinisch: low, Ostiakisch bei Narym: lontsch.		
Eis	chilen, scha	scha, schebelek	pscha
	Abaßisch in beiden Mundarten: ßasche.		
Bliz	stiglejeke (S. Himmel)	tasego, deku-ka	tap
Donner	delu	mog	kebche, mebge
Gold	deschi	deschau	oker
	Tscherkeßisch: dische, discha.		Georgisch: ოქრო okhro.
Silber	deti	detau	dateb

	Tschetschenzisch.	Inguschisch.	Thuschisch.
Kupfer	zaßte	zaßte	zaßte
Messing	ges Andisch: ges, Akuscha: es, Tscherkeßisch und Abaßisch: dsches.	ges	borßan Osetisch: bor, bur.
Eisen	atschik	aschk	aik Altekeß. Abasisch: Aicha, Kuschaßb, Abaß: iche.
Stahl	bolat Tatar. پلاد pulad.	andun Ekaßi-Ekum. tsch'andan.	polad Tatar. پلاد pulad.
Blei	desch	desch	tkua Georgisch: ტყვია tk'wia, gewöhnlich tk'ue.
Zinn	kalai (in ganz Asien)	such Tscherkeß: sachu.	tkih
Gelb	achsche Türkisch-Tatarisch: اقچه acktscheh.	achsche	tater Georgisch: თეთრი Therri.
Joch	duk	kalinde, chale	
Kleid	bartschag	bartschag	kartschi

	Tsche-tschenzisch.	Ingu-schisch.	Thu-schisch.
schwarz	ardshi	ardshi	ardshi
weiß	kain	kain, kel	kuin
	Awarisch: kaha.		
grün	meloschez, ha	jaschil, ßend	ape
		Tatarisch: ياشيل jaschil.	
gelb	masha, baseren	ashaga	make
	Anzug, Dshar, Chunsag: madshab.		
roth	zie	zie	zewe
blau	siene	siene	siene
	Russisch: синен		
schön	chashin	chashin	lamasur
	Ckaßi-Ckum. chuisa, Persisch: خوش chosch.		Georgisch: ლამაზი lamasi.
häßlich	uon	uaz	moßi
scharf	chadaer	are	
Krieg	t'uumbo	dom'chanipé	
Wächter	chjashar	jele	
Herr	Aela	aela	upali Georg. უფალი uphali.
District	katschilick		
Gott	dále	dála	dále
	Akuschaisch: zalla, Ckaßi-Ckum. ßaal.		
Seele	eße, ße	já	
	Bei den Mitschtscherdken: iß, Kisti gisch: jeß.		

	Tschetschenzisch.	Inguschisch.	Thuschisch.
Tod	walar	wellin, légi	la, heor
		Tatarisch: اولوم ulûm.	
Wachen (das)	ßamowo	ßamowo	tschenia
krank	magaz, mogaß	mogaß	taßitschner
			Georgisch: სატქივარი satkhiwari.
Gesundheit, gesund	mogusch, mogoschu	denwa	denwa
Ruhe	wacha	wacha	tiwena
Hunger	Mißke	mißke	maßole
Durst	hagule	hagule	hekuoßo
Kälte	schile	schile	pschele
	Inbaßkisch am Jenisei: tschala, Tscherkessisch: schae.		
Hitze	jauchen	jaueche, tau	jobche
	Ssamojedisch bei Turuchansk: jawa, bei Obdorsk: jube.		
Freund		dukawedsa	ganakopi
Feind		wedseß	mastgo
lieben	takawedse	takawedse	wedze
sprechen		lie	leor
Stimme	isch	zaga	
Wort	dusch	duesch	
Name	din	ze	
Tiefe	k'argun'	kargo	
	Ssamojedisch bei Tomsk: kore, am Flusse Ket: koreja.		
Höhe	tk'ich	ljakkó, challé	

	Tschetschenzisch.	Inguschisch.	Thuschisch.
hoch	ljaken	ljakkande, weggó	tschagho
			Tscherkeßisch: thaga. Abasisch: haga.
niedrig	lochun	lachon, locho	lochun
	Ssamojedisch: lambo, lomdu, Plattdeutsch: leg, Schwedisch: log.		
gieb	nua	daéetse, lii	lipßon
		Ssamojedisch: tar, sate.	
gehe	guga, guá	kowai, guo	goat
	Deutsch: geh!	ugo	
		Tscheremisisch: kai.	
eins	ßa	ßa	ßa
	In allen Awarischen Dialecten, in Dshar und in Anzug: zo, Akuscha: za, Ckaßi-Ckumzawa, Tscherkeßisch: se.		
zwei	schi	schi	schi
	Ssamojedisch: side und schiddega, Kamaschisch: schidd'ja, Koibalisch: dshidja, Awarisch und Anzugisch: kigo.		
drei	koe	koe	ko
	Finnisch in den mehrsten Dialecten: kolme.		
vier	di	di	eu
	Ssamojedisch: tét, tetto, tettó.		
fünf	pchi	pchi	pchi
	Tscherkeßisch: t'chu.		
sechs	jalch, jelch	jalch	itch
sieben	uor	uor, uosch	uork
	Akuschaisch: weral.		

	Tsche-tschenzisch.	Ingu-schisch.	Thu-schisch.
acht	bar	bar	barl
neun	isch	isch	is
	In allen Awarischen Dialecten: itschgo, Abasisch: ischba.		
zehn	itt	itt	itt
eilf	za-itte	ẓa-itte	za-itte
zwölf	schitte	schitte	schitte
funfzehn	pchitte	pchitte	pchitte
siebenzehn	uora-itte	uora-itte	uorla-itte
achtzehn	bara-itte	bara-itte	borla-itte
zwanzig	tka	tka	tka
	Awarisch: chogo. Bei den Dido: ku. Ekkili-Ekum. kua.		
ein und zwanzig	za-tka	ẓa-tka	za-tka
dreißig	tka-itte (20 + 10)	tka-itte (20 + 10)	tka-itte
vierzig	schaus-tka	schi-tka	schaus-tka
	d. i. zweimal zwanzig.		
funfzig	schaus-tka-itte	schi-tka-itte	schaus-tka-itte
	d. i. zweimal zwanzig und zehn.		
hundert	bacha, bjä	bacha	pcheus-tka d. i. fünfmal 20.
tausend	itt-bacha	itt-bacha	itza pcheus-tka
	d. i. Zehn-hundert.		d. i. zehnmal fünfmal zwanzig.
ja	he	hee	ha
nein	daz	daz	zo

Noch lasse ich hier Wörter aus dem Mizdshegischen Dialect der Ekara=bulack und dem des Inguschischen Stammes Schalcha, mit einigen Vergleichungen, folgen.

Schalcha.	Ekara=bulack.
Ich weine — wilga (Akuschaisch: wißßule, weinen)	welch
Ich schlafe — jewsha	wischen
Ich weine — willy	diloa
Ich trinke — mala	mallanwalla
Ich esse — ja	dammalla
Ich sehe — barjegu	
Ich höre — chaß	chaßinne sojne
Ich fühle — schenïé (Andisch: zinno, Gefühl)	laduagin
Ich berühre — urs=ette	chetunwalka
Ich gehe — geor	wachanwalla
ich — soa	ßoh
du — ïé	ho (hoa)
er — smanom	da
wir — drigy	ßoah
ihr — drigyscht'cho	schuh
sie — usch	daharinik
alle — dridi	maßva
einer — ßa	zah
Mann — mar (Akuscha: murgul)	koenachoi
Frau — ße	suden
Kopf — kord	korta

Fuß — koog (Akuscha: kasch)	koegisch
Hand — kulke (Akuscha: kak)	kuigisch
Ohr — lerky (Akuscha: lai)	largisch
Auge — perky (Awarisch in Chunsag, Anzug, Dshar: ber, beer.	bargisch
Nase — merschi (Awar. meer, Kubescha: mirr, Ekaßi-Ekum. mai)	mareh
Mund — bordsch	bagga
Zunge — mot (In allen Awarischen Dialecten maats)	mot
Haar — tschewschi	tschuasch
Baart — Matsch (Awar. mejesch, Akuscha: muzul)	madsh
Knochen — tachki	bagkisch
Nagel — marsch (Awarisch: matl, masl, Dshar. maach)	
Zahn — zergisch	zargisch
Horn — kumisch	mäh
Herz — ßä	dugh
Blut — zi	ki
Fett — deßta	tscherakui

Weiter hatte mein Ekarabulack nicht Lust mir R zu stehen, deshalb muß ich mit den Schalcha-Wör allein fortfahren.

Fett — kégat
Leder — gas (Akuscha: kopz)
Schuppe — bari
Fisch — tschari
Vogel — lygr (Ekaßi-Ekum. lelechi)

Wurm — schyl
Fliege — mas
Schlange — legè
Eidechs — zog
Frosch — pet

Bock — gas
Schaf — ust'ch
Ochse — ust (Awarisch: os, oß)
Kuh — jet
Hund — pö (Send peo)
Katze — ziski
Schwein — gachka (Akusch. bdshaka)
Pferd — Gur (Ak. urtschi, Kubetscha: artsch)
Esel — W'ir
Kameel — Énkel
Bär — tscha
Wolf — Burz (Awar. batz)
Hirsch — Ssai
Hase — Pägel
Maus — Muß
Hahn — barúl
Huhn — Kótam
Taube — kokch
Gans — gåsch
Ente — k'agi'
Wald — ggö
Holz — doß
Kraut — buz
Frucht — petĭrsch
Blatt — pop
Blume — icha

Wurzel — Méngi
Rinde — kost'sch
Ei — wosch
Milch — schir
Fleisch — Dilch (Akusch. u. Ekasi-Ekum. dik)
Keule — Gatsch
Bogen — Choch
Pfeil — P'cho
Beil — di'ki
Messer — urs
Wagen — wordo
Pflug — ag
Sichel — mángel
Getraide — borz
Brod — meka
Wasser — chu
Feuer — Zé (Awar. za)
Wein — Kairaga
Oel, Butter — det
Haus — z'gá
Balken — akch
Dach — t'scha
Thür — né
Schwelle — naärd
Holz — doß
Stroh — mágir
Stein — ker (Akuscha: karka)

Singular.

Nom.	der Gemahl —	— mói
Gen.	des Gemahls	— móī
Dat.	dem Gemahl —	— moīen
Acc.	den Gemahl —	— móī
Voc.	o Gemahl —	— åhn mói
Ablat.	von dem Gemahl	— moīen

Plural.

Nom.	die Gemahle —	— móen
Gen.	der Gemahle	— móīththĕ
Dat.	den Gemahlen	— móīthen
Acc.	die Gemahle —	— móīthi
Voc.	o Gemahle —	— åhn móen
Ablat.	von den Gemahlen	— móītheī

Ich gehe zu Hause — — Ás mechadsar medséun

Ich reite zu Pferde — — bächil dseun

Ich stehe auf dem Berge — Ás choch léun

Ich kaufe Pferde — — As bachté bálchundsin.

5) Comparationen werden durch die den Adjectiven angehängte Sylbe daru (wie im Persischen durch تر ter und im Kurdischen auch durch rer) gemacht; z. B.

Mai stalutei istir-daru, choreitei
Mond Sterne (vom) größer, Sonne (von)
kzill-taru.
kleiner.

Oft aber giebt man sie durch Umschreibung. Z. B. „Ich wäre das undankbarste aller Geschöpfe", wird folgendermaßen ausgedrückt:

udáni as ána-arsi-kchánag saeppáthi húrtten.
wäre ich un-dank-machende aller Geschöpfe.

6) Pronomina personalia sind:

as, ich (Kurdisch: as, Slavisch: as, Litth. und Liwisch: es.)





6. Dies	Jere	geboren	hhine
Mädchen	jio	vierzehn	di itte
geht nicht,	lielaz,	Monate.	buttu.
sie	is		

Buttu ist die Mehrheit von but, liel gehet, az nicht.

7. Vier	Di	springt,	chous,
Söhne	ua	dritte	kaalochowe-rik
gesund,	moguschu,		
erste	uokkochu	singt,	illalaibahe,
läuft,	wod	vierte	dielohowerik
zweite	schellochowe-rik	lacht.	wiel.

Die Cardinalien, von denen die Ordinalien zweite, dritte und vierte abgeleitet, sind schi, zwei, ko drei und di vier.

8. Dieser	Jere	alter	kani
Mensch	steig	schläft nicht,	nabkietaz,
blind,	geriu,	er	azuja
seine	azuny	wenig	kast
Frau	stjuo	ißt,	chumado,
taub,	kkarjuju,	wenig	kast
wir	tchjol	trinkt.	gmaho.
reden,	lier,	10. Uns	huja
hört nicht.	chajaz.	zwei	schi
9. Dein	Hem	Füße	kok
Bruder	wasche	ist,	bu,
nieset,	harschemb'jo,	Hand	kuik
Schwester	ische	jeder	hete
schläft,	nab'jo,	fünf	pchi
euer	hen	Finger	palik
Vater	da	ist.	bu.

Man bemerke hier das Wort bu ist, welches ganz u dem Persischen بود bud und dem Slavischen быть üb einstimmt. — Palik Finger, hat ebenfalls viel Aehnli keit mit dem Russischen Worte палецъ.

11. Kopfe	Kjorty	Haar	tscho
auf	re	wächst.	bachlo.

Kjorty, ein Casus obliquus von korte Kopf.

12. Zähne	zergesch	stark,	tschohondı
Zunge	mot	linke	ärre
Munde	bagech	Hand	kuik
ist.	bu.	stark	nikz
13. Rechte	atte	nicht.	baz.
Hand	kuik		

Baz nicht, wird in einigen Dialecten auch baz au gesprochen, so wie im Akuschaischen beéku und beékl nicht, bedeutet.

14. Haare	kasherjasch	Knochen	bjachk
lang	jeachjiu	hart	tschohondu
dünn,	jutkunja,	Stein	kiere
Blut	jjoh	gleich.	ßana.
roth,	zieju,		

Jjoh Blut, in anderen Dialecten ßi.

15. Fische	Hachami	Erde	lettech
Auge	berik	auf,	uachachaja,
ist,	bu,	seine	azym
Ohr	lerik	Flügeln	tam
nicht.	baz.	Federn	pielk
16. Dieser	Jere	schwarze,	arrshija,
Vogel	alchasyr	Nase	mára
langsam	melleſche	scharf	irim
fliegt,	dat,	ist,	bu,
er	jes	Schwanz	zzogo

kurz,	daozodu,	20. Mond	butt
sein	ozyn	groß	bakkombu
Neste	ben	Stern	ßied
auf	bienetschoch	von,	al,
weiße	kai	Sonne	malch
Eyer.	chuodu.	von	al
17. Baume	Chiene	klein.	dshemma.
grüne	hha	21. Gestern	ßel'chanu
Blätter,	ßiinidu,	Abend	ßarrach
Stamm	gjanesch	Regen	dogu
dick.	stammudu.	ging,	dilcho,
18. Feuer	Zie	diesen	ta } d. i.
brennt,	jag,	Tag	chanu } heute.
wir	berrige	morgens	jorru
sehen	egu	Regenbogen	zeiad
Rauch,	kür,	sah.	deißona.
Flamme,	joocholu,	22. Nacht	bußü
Kohle.	kkaru.	finster,	jarshi,
19. Wasser	Chi	Tag	diiny
strudelnd	tschachkin	hell.	ßirst.
fließt.	duede.		

Dritter Abschnitt.

Oßetische Sprache.

Zu den merkwürdigsten Bewohnern des Kaukasus gehören die Oßeten, die bei den Georgiern ოსი Oßi und bei ihren Nachbarn den Tscherkeßen, Kusch'ha, d. i. Gebirgsbewohner, heißen. Sich selbst nennen sie Ir oder Iri und ihr Land Ironistan. Sie haben den mittleren Theil des Gebirges inne und gränzen in Westen mit den Mizdshegi, in Süden mit den Georgiern, in Westen mit Imerethi und den Baßianischen Tataren, in Norden aber mit den Tscherkeßen. Ihre Wohnplätze erstrecken sich gegen Mittag tief in Georgien hinein, bis in das südliche Kalkgebirge des Kaukasus, wo sie die oberen Gegenden der Flüsse Aragwi, Khßani, Medshuda, Patara Liachwi und Didi Liachwi bewohnen. In Imerethi sitzen sie an den Quellen der Kwirila und des Dshedsho (des Rioni), welches ihre westlichen Wohnplätze sind. Im Norden des Kaukasus erstrecken sie sich in Westen bis an die Quellen der Flüsse Tschebauqua und Lesken und wohnen an folgenden Flüssen, bis dahin wo sie aus dem Gebirge tre-

treten, von Westen nach Osten, am Uruch, Durdur, Ursdon, Tschirau, Kurrups, Es'chalteschach, Arre-don, Fiag, Kizil, Gnal-don und Archun, bis an die Westseite des Terek's, der in ihrem Lande entspringt, und sie von den Mizdshegi trennt.

Nach der öfters angeführten Geographie von Georgien, theilen die Georgier das Volk der Oßeten in zwei große Stämme, die aber der Sprache und den Sitten nach wenig von einander unterschieden sind; nämlich in eigentliche Oßeten (ოსი Oßi oder ოვსი Owßi) und in დვალეთი Dwalethi oder Dwali. Die letzteren sind die Bewohner der Felsenthäler ქასრის ხევი K'aßriß-chewi, ზრამაგა Sramaga, უღელე Sghghele, ნარა Nara, ზროგო Srogo und ზახა Sacha; dahingegen als Stämme der eigentlichen Oßeten folgende von ihnen angegeben werden: ჩიმი Tschimi, თაგაური Thagáuri, ქურთაული Khurtháuli, ვალაგირი Walagiri, ფაიქომი Phaikhomi, დიგორი Digori und ბასიანი Baßiani (Vergl. Th. I. S. 604). Die Georgier leiten beide Stämme von den Gefangenen aus Kharthli-ßomchithi (oder Georgisch-Armenien) her,

welche der König der Chasaren seinem Sohne Ur-banoß zu Unterthanen gegeben. *) Doch sollen die Dwalethi immer in den Gebirgen gewohnt haben, und Unterthanen der Georgischen Könige seit Pharnabaß Zeiten gewesen sein. Die eigentlichen Oßeten aber hatten die Ebne im Norden ihrer jetzigen Wohnplätze (also die große und kleine Kabardah) besetzt, die sie erst verließen, als ბათო- ყაენი Batho qaeni (Batu-chan), ein Enkel des Tschingis-chan (ჩინგიზყაენი) und erster Mongolischer Chan vom Tkibdschack, in ihr Land einfiel und sie daraus vertrieb, worauf sie sich in das Gebirge flüchteten und die Felsenthäler, die sie bezogen, nach den Namen ihrer vornehmsten Familien benannten, welche folgende sind: ბასიანი Baßiani, ბადელიძე Badelidse, ჩერქეზიძე Tscherkhesidse, თაგაური Thagauri, ქურთაული Khurthauli, სიდამონი Ssidamoni und ჭახილიძე Schtschachilidse **). Die Ebnen,

*) Siehe diese ganze Erzählung oben, im zweiten Abschnitt der Kaukasischen Sprachen, S. 141.

**) An einer anderen Stelle der Georgischen Geographie, die ich Th. I. S. 505. in der Anmerkung angeführt habe, sagt der Verfasser, daß die hier angeführten Familien alle zum großen Geschlecht des Ssidamoni gehörten. Daß aber

welche diese Oßeten vorher inne gehabt hatten, wurden bald darauf von den Tscherkeßen besetzt und erhielten den Namen ყაბარდო- Qabardo (Kabardah).

Die Erzählung vom Ursprung der Oßeten stimmt sehr mit dem überein, was uns Diodor von Sicilien von der Medischen Kolonie berichtet, welche die Scythen nach Sarmatien (im Norden des Kaukasus) geführt hätten; denn die Oßeten kamen aus Georgisch-Armenien, welches zu Medien gehörte, und die Georgier bezeichnen nur die Scythen mit dem später aufgekommenen Namen der Chasaren, weil dieses Tatarische Volk die alten Wohnsitze der Scythen einnahm. Auch die Vergleichung der Oßetischen Sprache mit dem Medischen und Persischen (Siehe unten das Wörterverzeichniß) beweist, daß die jetzigen Oßeten Medischen Ursprungs sind. Da ich schon im ersten Bande dieser Reise (S. 66 u. folg.) weitläuftiger darüber gesprochen, und diese Hypothese auszuführen gesucht habe, so lasse ich hier nur die philologischen Beweise davon folgen.

Noch muß ich bemerken, daß die Digorische Mundart nur in wenigen Wörtern von den übrigen Oßetischen abweicht, und ich es deshalb nicht für nöthig geachtet habe, ihr eine besondere Kolumne im Wörterverzeich-

---

die Baßiani eine Oßetische Familie seien, ist wohl eben so ungegründet, als daß es die Badilathe und Tscherkesidse sind, und beim Verfaßer scheint ein Irrthum obzuwalten.

Záulde áchur-kchani Chr'ifston úrnén?
Was lehret Christi Glaube?

Áchur-kchani áli réfsteul, ama áli dsawách,
Lehret alle Wahrheit und alle Tugend,

khutábul kchazáte argómu kchi'rguthimideg fizágnkhi-
wovon weitläuftig gehandelt in den Büchern der Vorant-

thi ama m'inawartti ama zibi'rei man-thýchei jul
denker und der Apostel, und kurz mein-wegen, alles

ái fi'fstu mén ds'inad urnéni máchai, kcházi
was geschrieben im Gesetz Glauben unseres, welches

dsi'nad máckhudi dárin ama kchazi'afon khawi ûi
Gesetz Gedächtnisse behalte und wenn nöthig es (dies)

áwthe niwéi kchafs'in: Urnýme 'iw chuzáw fi'd, ama
solche Art lese: Ich glaube an Gott Vater, und

andárte
andere (d. i. und so weiter)

Zei-thýchei dawón fizzág ái' ázy áchur-kchani
Wes-wegen dir zuerst was von Lehre

ámbarin-kchani?
erinnert wird?

Chuzáwu-thýchei, kchúd úi mán ama appáth báfste
Gottes-wegen daß er mich und alle Welt

ráfaldifsta, mán áma appáthi báfsti ráfst-kchani, áma
regiert, mich und alle Welt beschützt, und

dári úi-týchei mazáfskom manán anbárin-kchani áli
daher des-wegen mein Gewissen mich erinnert all

fsáchathi ama úi wárson sárdee zuch'nei dáron
stündlich (immer) und ihn liebe herzlich Ehrein halte

ana-báfaliwhe, ama urnón zi kchád khù ti-kchanin
un-geheuchelt und glaube daß dann- denke

amá kchánin chórs, kchád khúdi-kchánin amá kchánin
und thue gut wann denke und thue

za úi fsihdág ds'inad sáhi.
was sein heilig Gesetz befiehlt.

Di chuzawei kchúd khúai-kchánifs ama fánd-kchanifs?
Du von Gott wie denkest und urtheilest?

[redacted]

Ás khúdi-kchánin ama ſánd-kchanín ama ürnyn
Ich denke und urtheile und glaube

kchúd chuzáw i'wu ama úiettama néi dikkág, kchád
wie Gott einzig und ihm außer nicht anderer, daß

úi álabon údi, ama 'in néi ne ſizág ne ſaſstah:
er immer war, und hat nicht weder-Anfang weder-Ende:

kchúd úi 'iſs úd, aná-ſidgin ama aná-malge, ama
wie er ist Geist un-fleischlich und un-sterblich, und

nógi dar ráſst-tharchon-kchanag chorsa-kchanag,
noch auch recht-richtend gnädig

alioan áli beſsti i'ſs, jul úni, jul khúſsi, jul
allenthalben aller Orte ist, alles sieht, alles hört, alles

sóni, mách azág khúdi ama ſandónte.
weiß, unsere eigne Gedanken und Urtheil.

Ahád náu? áwthe chuzáwi sonon ama ſánd-
Genug an? so (ita) von Gott wissen und ur-

kchanin, ama kchánin kchud téſendi?
theilen, und thun was du willst?

Ne: Ás kchúd ſánd-kchanin chuzáwei, áwthe
Nein: Ich wie urtheile von Gott, so (ita)

ráſst zárin kháwu: ama nóminei kchád ás sónin kchúd
recht leben ich muß: und namentlich wenn ich weiß daß

chuzáw azágu, áwthe thi'rdsinen awsár-chaninei
Gott wahrhaftig, so (ita) fürchte mich Unrecht zu thun

ama má-bachawon úi ráſst tárchoni: ama má-
und nicht-falle sein recht Gericht in: und nicht-

feſsefon úi chórsechtei: kchád chuzáw chórsach-
verliere seine Gnade: da Gott gnä-

kchanagu, wód ás máchi awsár khúthagthi fa ſáſsmoi-
dig, so ich meine unrechte Thaten büßen

kchandsinen, ankhálin kchúd úi maſáſsmon ne
werde, hoffe daß er meine Buße nicht

áppardsen; kchád úi álirander i'ſs, i ylder sóni,
verwerfen wird; da er überall ist, und alles weiß,

áwthe ás máchi chisdsinen, kchúd awsár khútagtho
so (ita) ich mich hüten, daß unrechte Thaten

ne-kchíndsinen, ama khud'ider ne, ima kch'irwdsinen
nichts thäte, und denke nicht, und diene

'ämen ala-bon fsihdag ráfskomei, ama ne-
ihm alle-Tage heiliges (reines) Gewissens, und nicht

sirdi chalarei.
denke tadelhaft.

Ziul áchar-kchání chr'istonthi urnén, chuzáwei
Was lehret christlicher Glaube, Gotte von

mách J-fso Chri'fstee?
unsern Jesus Christus?

Kchud iii e-chórsach-kchaninei máchme
Daß er seine Gnädigkeit durch gegen uns

tháribadhinthem arzid wol-árwi, ama ráifsta
Sündern gekommen vom-Himmel, und genommen

mach e-chi'ol fi'd, báigom-kchotta máchan bár
unser sich auf Fleisch *) eröffnete uns Willen

echí, ama tháling mách khud ferachfsni-kchotta
sein, und finstere unsern Sinn erleuchtete

ráfsth chuzáw be-conimei: ama iii fasste awd
rechte (durch) Gottes-kenntniß: und er zuletzt zur

isan-kchaninei echí sti'r máchme wársonei, ama
Bezeugung seiner großen gegen uns Liebe, und

mách ther'ihadei á fsihdag kchanini-thychei, dsúar-wole
unsere Sünden rein machens-wegen, Kreutz-am

amardi: ama artikag bon féfstadi ama ad-fi'd
gestorben: und dritten Tag erstanden und aus-Fleisch

sbársondi wol-árwma.
erhoben zum-Himmel.

Glaubensbekenntniß.

Érnyme 'iw Chuzáw fi'd appatil chazag,
Ich glaube an Gott Vater alles Erhalter,

fskchánag
Schöpfer

---

*) D. i. Er hat unser Fleisch und Blut angenommen.

Bock — gas
Schaf — ust'ch
Ochse — ust (Awarisch: os, oß)
Kuh — jet
Hund — pó (Send peo)
Katze — ziski
Schwein — gachka (Akusch. bdshaka)
Pferd — Gur (Ak. urtschi, Kubetscha: artsch)
Esel — W'ir
Kameel — Énkel
Bär — tscha
Wolf — Burz (Awar. baß)
Hirsch — Ssai
Hase — Págel
Maus — Muß
Hahn — barúl
Huhn — Kótam
Taube — kokch
Gans — gásch
Ente — k'agi'
Wald — ggó
Holz — doß
Kraut — buz
Frucht — petirsch
Blatt — pop
Blume — icha

Wurzel — Mángi
Rinde — kost'sch
Ei — wosch
Milch — schir
Fleisch — Dilch (Akusch. u. Ekaßi-Ekum. dik)
Keule — Gatsch
Bogen — Choch
Pfeil — P'cho
Beil — di'ki
Messer — urs
Wagen — wordo
Pflug — ag
Sichel — mángel
Getraide — borz
Brod — meka
Wasser — chu
Feuer — Zé (Awar. za)
Wein — Kairaga
Oel, Butter — det
Haus — z'gá
Balken — akch
Dach — t'scha
Thür — né
Schwelle — naard
Holz — doß
Stroh — mágir
Stein — ker (Akuscha: karka)

Tschetschenzische Sprachproben,

nach einem etwas verschiedenen Dialect.

1. Gott	Dele	Leben	adshil
stirbt nicht	lervaz	kurz	sazwi-
Menschen	steigi		

Lervaz ist zusammengesetzt aus ler sterben (mit dem Inschischen la verwandt) und vaz, baz oder az, nicht, welches immer angehängt wird. Adshil Leben, vom Arabischen آجال adshal, fatales termini, mortes.

2. Mutter	schen	Brüsten	ttrech
Kinder	bereschni	(in)	
küßt	bartlo	Milch	schurudo
ihren	sjunut	viel	koi

Kind ber oder bier, bereschni ist der Accusativ der Mehrheit. Ttrech der Plural von tar Brust.

3. Mann	Mar	war,	chchele
Weib	stijudu	sechs	jelch
liebt	kuese	Tage	deni
4. Diese	Jere	zurück	tjacha
Frau	stjuoi	Knaben	kanat
schwanger	pchare	gebar	wi

Jere diese, jer dieser, er. Deni Tage von den Tag. Russisch: день.

5. Frau	stjjo	sitzt	chana
krank	magaz	weint.	ilch.
ihre	azyn	Knabe	Beer
Tochter	jjo	Brust	tar
neben	gerhe	nicht saugt	baaz

In baaz bemerke man wieder die angehängte Verneinung az.

6. Dies	Jere	geboren	hhine
Mädchen	jio	vierzehn	di itte
geht nicht,	lielaz,	Monate.	buttu.
sie	is		

Buttu ist die Mehrheit von but, liel gehet, az nicht.

7. Vier	Di	springt,	chous,
Söhne	ua	dritte	kaalochowe-rik
gesund,	moguschu,		
erste	uokkochu	singt,	illakaibahe,
läuft,	wod	vierte	dielohowerik
zweite	schellochowe-rik	lacht.	wiel.

Die Cardinalien, von denen die Ordinalien zweite, dritte und vierte abgeleitet, sind schi, zwei, ko drei und di vier.

8. Dieser	Jere	alter	kant
Mensch	steig	schläftnicht,	nabkietaz,
blind,	geriu,	er	azuja
seine	azuny	wenig	kast
Frau	stjuo	ißt,	chumado,
taub,	kkarjuju,	wenig	kast
wir	tchjol	trinkt.	gmaho.
reden,	lier,	10. Uns	ßuja
hört nicht.	chajaz.	zwei	schi
9. Dein	Hem	Füße	kok
Bruder	wasche	ist,	bu,
nieset,	harschemb'jo,	Hand	kuik
Schwester	ische	jeder	hete
schläft,	nab'jo,	fünf	pchi
euer	hen	Finger	palik
Vater	da	ist.	bu.

Man bemerke hier das Wort bu ist, welches ganz mit dem Persischen بود bud und dem Slavischen бытпь über-einstimmt. — Palik Finger, hat ebenfalls viel Aehnlichkeit mit dem Russischen Worte палецъ.

11. Kopfe	Kjorty	Haar	tscho
auf	re	wächst.	bachlo.

Kjorty, ein Casus obliquus von korte Kopf.

12. Zähne	zergesch	stark,	tschohondu,
Zunge	mot	linke	ärre
Munde	bagech	Hand	kuik
ist.	bu.	stark	nikz
13. Rechte	atte	nicht.	baz.
Hand	kuik		

Baz nicht, wird in einigen Dialecten auch daz ausgesprochen, so wie im Akuschaischen beéku und deékku nicht, bedeutet.

14. Haare	kasherjasch	Knochen	djachk
lang	jeachjiu	hart	tschohondu
dünn,	jutkunja,	Stein	kiere
Blut	jjoh	gleich.	kana.
roth,	zieju,		

Jjoh Blut, in anderen Dialecten ki.

15. Fische	Hachami	Erde	lettech
Auge	berik	auf,	uachachaja,
ist,	bu,	seine	azym
Ohr	lerik	Flügeln	tam
nicht.	baz.	Federn	pielk
16. Dieser	Jere	schwarze,	arrshija,
Vogel	alchasyr	Nase	mára
langsam	melleſche	scharf	irim
fliegt,	dat,	ist,	bu,
er	jes	Schwanz	zzogo

kurz,	daozodu,	20. Mond	butt
fein	ozyn	groß	bakkombu
Neste	ben	Stern	ßied
auf	bienetschoch	von,	al,
weiße	kai	Sonne	malch
Eyer.	chuodu.	von	al
17. Baume	Chiene	klein.	dshemma.
grüne	hha	21. Gestern	ßel'chanu
Blätter,	ßiinidu,	Abend	ßarrach
Stamm	gjanesch	Regen	dogu
dick.	stammudu.	ging,	dilcho,
18. Feuer	Zie	diesen	ta] d. i.
brennt,	jag,	Tag	chanu } heute.
wir	berrige	morgens	jorru
sehen	egu	Regenbogen	zeiad
Rauch,	kür,	sah.	deißona.
Flamme,	joocholu,	22. Nacht	bußü
Kohle.	kkaru.	finster,	jarshi,
19. Wasser	Chi	Tag	diiny
strudelnd	tschachkin	hell.	ßirst.
fließt.	duede.		

Dritter Abschnitt.

Oßetische Sprache.

Zu den merkwürdigsten Bewohnern des Kaukasus gehören die Oßeten, die bei den Georgiern ოსი Oßi und bei ihren Nachbarn den Tscherkeßen, Kusch'ha, d. i. Gebirgsbewohner, heißen. Sich selbst nennen sie Ir oder Iri und ihr Land Ironistan. Sie haben den mittleren Theil des Gebirges inne und gränzen in Westen mit den Mizdshegi, in Süden mit den Georgiern, in Westen mit Imerethi und den Baßianischen Tataren, in Norden aber mit den Tscherkeßen. Ihre Wohnplätze erstrecken sich gegen Mittag tief in Georgien hinein, bis in das südliche Kalkgebirge des Kaukasus, wo sie die oberen Gegenden der Flüsse Aragwi, Khßani, Medshuda, Patara Liachwi und Didi Liachwi bewohnen. In Imerethi sitzen sie an den Quellen der Kwirila und des Dshedsho (des Rioni), welches ihre westlichen Wohnplätze sind. Im Norden des Kaukasus erstrecken sie sich in Westen bis an die Quellen der Flüsse Tschebauqua und Lesken und wohnen an folgenden Flüssen, bis dahin wo sie aus dem Gebirge tre-

treten, von Westen nach Osten, am Uruch, Durdur, Ursdon, Tschirau, Kurrups, Es'chalteschach, Arre-don, Fiag, Kizil, Gnal-don und Archun, bis an die Westseite des Terek's, der in ihrem Lande entspringt, und sie von den Mizdshegi trennt.

Nach der öfters angeführten Geographie von Georgien, theilen die Georgier das Volk der Oßeten in zwei große Stämme, die aber der Sprache und den Sitten nach wenig von einander unterschieden sind; nämlich in eigentliche Oßeten (ოსი Oßi oder ოვსი Owßi) und in დვალეთი Dwalethi oder Dwali. Die letzteren sind die Bewohner der Felsenthäler კასრის ხევი K'aßriß-chewi, ზრამაგა Sramaga, ჟღელე Sbghele, ნარა Nara, ზროგო Srogo und ზახა Sacha; da hingegen als Stämme der eigentlichen Oßeten folgende von ihnen angegeben werden: ჩიმი Tschimi, თაგაური Thagáuri, ქურთაული Khurtháuli, ვალაგირი Walagiri, ფაიქომი Phaikhomi, დიგორი Digori und ბასიანი Baßiani (Vergl. Th. I. S. 504). Die Georgier leiten beide Stämme von den Gefangenen aus Kharthli-ßomchithi (oder Georgisch-Armenien) her,

welche der König der Chasaren seinem Sohne Urbanoß zu Unterthanen gegeben. *) Doch sollen die Dwalethi immer in den Gebirgen gewohnt haben, und Unterthanen der Georgischen Könige seit Pharnabaß Zeiten gewesen sein. Die eigentlichen Oßeten aber hatten die Ebne im Norden ihrer jetzigen Wohnplätze (also die große und kleine Kabardah) besetzt, die sie erst verließen, als ბათო ყაენი Batho qaeni (Batu-chan), ein Enkel des Tschingis-chan (ჩინგიზყაენი) und erster Mongolischer Chan vom Kibdschack, in ihr Land einfiel und sie daraus vertrieb, worauf sie sich in das Gebirge flüchteten und die Felsenthäler, die sie bezogen, nach den Namen ihrer vornehmsten Familien benannten, welche folgende sind: ბასიანი Baßiani, ბადელიძე Badelidse, ჩერქეზიძე Tscherkesidse, თაგაური Thagauri, ქურთაული Khurthauli, სიდამონი Ssidamoni und ჭახილიძე Schtschachilidse **). Die Ebnen,

---

*) Siehe diese ganze Erzählung oben, im zweiten Abschnitt der Kaukasischen Sprachen, S. 141.

**) An einer anderen Stelle der Georgischen Geographie, die ich Th. I. S. 505. in der Anmerkung angeführt habe, sagt der Verfasser, daß die hier angeführten Familien alle zum großen Geschlecht des Ssidamoni gehörten. Daß aber

welche diese Oßeten vorher inne gehabt hatten, wurden bald darauf von den Tscherkeßen besetzt und erhielten den Namen ყაბარდო Qabardo (Kabardah).

Die Erzählung vom Ursprung der Oßeten stimmt sehr mit dem überein, was uns Diodor von Sicilien von der Medischen Kolonie berichtet, welche die Scythen nach Sarmatien (im Norden des Kaukasus) geführt hätten; denn die Oßeten kamen aus Georgisch-Armenien, welches zu Medien gehörte, und die Georgier bezeichnen nur die Scythen mit dem später aufgekommenen Namen der Chasaren, weil dieses Tatarische Volk die alten Wohnsitze der Scythen einnahm. Auch die Vergleichung der Oßetischen Sprache mit dem Medischen und Persischen (Siehe unten das Wörterverzeichniß) beweist, daß die jetzigen Oßeten Medischen Ursprungs sind. Da ich schon im ersten Bande dieser Reise (S. 66 u. folg.) weitläuftiger darüber gesprochen, und diese Hypothese auszuführen gesucht habe, so lasse ich hier nur die philologischen Beweise davon folgen.

Noch muß ich bemerken, daß die Digorische Mundart nur in wenigen Wörtern von den übrigen Oßetischen abweicht, und ich es deshalb nicht für nöthig geachtet habe, ihr eine besondere Kolumne im Wörterverzeich-

---

die Baßiani eine Oßetische Familie seien, ist wohl eben so ungegründet, als daß es die Badilathe und Tscherkesidse sind, und beim Verfasser scheint ein Irrthum obzuwalten.

nisse einzuräumen (Vergl. Th. I. S. 77); doch sind ihre Abweichungen in Parenthesi, mit einem D bezeichnet, angeführt worden.

Versuch einer Oßetischen Grammatik.

Das Oßetische hat in der Aussprache viel Aehnlichkeit mit den platten Germanischen und Slavischen Dialecten; doch hört man auch das Englische gelispelte th, welches ich eben so ausdrücke, und die Sprache wird durch Consonanten-Verbindungen, wie kch, kh, ds, dz, dtsch, dsh u. s. w. rauher.

1) Das Geschlecht wird im Oßetischen nicht bezeichnet: so sagt man reßugd lag, der schöne Mann, reßugd uß, die schöne Frau, reßugd dur, der schöne Stein. — kzill kuds, der kleine Hund, kzill gaza kuds, die kleine Hündin, kzill kama, der kleine Dolch. — ßau nalbach, der schwarze Hengst, ßau jéws, die schwarze Stute, ßau don, das schwarze Wasser.

2) Adjectiva werden von Substantiven durch die angehängte Sylbe thi gemacht, z. B. bón Tag, bónthi, täglich, — Chri'ston, Christ, chri'stonthi, christlich. Oder durch gin z. B. ud Geist, udgin geistlich.

3) Der Plural entsteht aus dem Nominativ des Singular durch die angehängten Sylben te, thi und tu. Z. B. Chuzáw, Gott, chuzáwte, Götter. — Dsikku, Haar, dsikkuthi, Haare, bil, Lippe, biltu, Lippen.

4) Declination.

Singular.

Nom.	der Vogel —	— Tziu
Gen.	des Vogels	— Tziuï
Dat.	dem Vogel	— Tziuen
Acc.	den Vogel —	— Tziu
Voc.	o Vogel —	— åhn Tziu
Ablat.	von dem Vogel	— uz Tziueï

Plural.

Nom.	die Vögel —	— Tziuté
Gen.	der Vögel —	— Tziuteï
Dat.	den Vögeln —	— Tziuten
Acc.	die Vögel —	— Tziute
Voc.	o Vögel —	åhn Tziute
Ablat.	von den Vögeln —	uz Tziuteï

Singular.

Nom.	der Vater —	— Fi'd
Gen.	des Vaters —	— Fi'de
Dat.	dem Vater —	— Fi'den
Acc.	den Vater —	— Fi'di
Voc.	o Vater —	— åhn Fi'd
Ablat.	von dem Vater	— Fi'den

Plural.

Nom.	die Väter —	— Fi'dte
Gen.	der Väter —	— Fi'dtifti
Dat.	den Vätern —	— Fi'dten
Acc.	die Väter —	— Fi'dte
Voc.	o Väter —	— åhn Fi'dte
Ablat.	von den Vätern	— Fi'delte

Singular.

Nom.	der Gemahl —	— mói
Gen.	des Gemahls	— móĭ
Dat.	dem Gemahl —	— moĭen
Acc.	den Gemahl —	— móĭ
Voc.	o Gemahl —	— åhn mói
Ablat.	von dem Gemahl	— moĭen

Plural.

Nom.	die Gemahle —	— móen
Gen.	der Gemahle	— móĭththĕ
Dat.	den Gemahlen	— móĭthen
Acc.	die Gemahle —	— móĭthi
Voc.	o Gemahle —	— åhn móen
Ablat.	von den Gemahlen —	móĭtheĭ

Ich gehe zu Hause — — Ás mechadsar medséun

Ich reite zu Pferde — — báchil dseun.

Ich stehe auf dem Berge — Ás choch léun

Ich kaufe Pferde — — As bachté bálchundsin.

5) Comparationen werden durch die den Adjectiven angehängte Sylbe daru (wie im Persischen durch تر ter und im Kurdischen auch durch rer) gemacht; z. B. Mai stalutei istir-daru, choreitei Mond Sterne (vom) größer, Sonne (von) kzill-daru. kleiner. Oft aber giebt man sie durch Umschreibung. Z. B. „Ich wäre das undankbarste aller Geschöpfe", wird folgendermaßen ausgedrückt: udáni, as ána-arfi-kchánag sieppáthi húrtten. wäre ich un-dank-machende aller Geschöpfe.

6) Pronomina personalia sind:

as, ich (Kurdisch: as, Slavisch: as, Litth. und Liwisch: es.)

man, ich (Persisch: من men.)
di, du (Ist Germanisch und Slavisch. Kurd. tu,
Pers. تو tu, Send. te u. s. w.)
ui, er (Kurd. au, Pers. او u, Send. iske,
Ersisch: e.)
mach, wir (Pers. ما ma, Send. ma, Slav. my.)
smach, ihr (Pers. شما schuma, Send. schuma.)
udon, sie.

Possessiva sind: me, ma, machi, mein. dee, da, dáw, dachi, dein. echi, e, sein. wo, euer. Sie werden gewöhnlich dem Substantiv vorgesetzt und zum Theil mit demselben verbunden; z. B. mafid, mein Vater, damad, deine Mutter, énom, sein Name. Doch stehen sie auch öfters nach wie wßimar dee, dein Bruder. Hierbei muß ich noch bemerken, daß das Possessivum e, sein, oft als Artikel gebraucht wird; z. B.
Finds e-zafskom
Nase das Gesicht
jafsta u. oder Dsikku e-ser-il därch-kchanag. oder
Mitte ist. Haar der Kopf auf Wuchs machend.
e-awsag, e-dsüg.
die Zunge, der Mund. Demonstrativa sind: atschi, dieser, ánchuß, solcher, u. s. w.

Singular.

Nom.	ich	—	ás
Gen.	meiner	—	me
Dat.	mir	—	machen, mántechs mánan
Acc.	mich	—	mán, máchi
Ablat.	von mir	—	menei
	durch mich	—	máchadag
	von mir	—	manei

Plural.

Nom.	wir	— mách, máchder
Gen.	unser	— mách
Dat.	uns	— máchen
Acc.	uns	— mách
Ablat.	von uns	— mache
	zu uns	— machme

Singular.

Nom.	du	— bi'	er	— ui
Gen.	deiner	— bá	seiner	— je, echi'
Dat.	dir	— dawón	ihm	— úmen
Acc.	dich	— daw, dau	ihn	— sui
Ablat.	von dir	— dawoi	von ihm	— umeïder,
	von dir	— dachi		umeï

Plural.

Nom.	ihr	— smách	sie	— údon
Gen.	euer	— smách	ihrer	— údon
Dat.	euch	— smáchen	ihnen	— údonen
Acc.	euch	— smách	sie	— údon, údonime
Ablat.	von euch	— smáche	von ihnen	— údone
	zu euch	— smáchne	zu ihnen	— údonme.

Beispiele.

Gieb uns Brod — — máchen dsul rátt
er ist von mir gegangen — uï méneï allgedi
du hast uns gesehen — bi mách féttai
ich schlage sie — — ás údon snémdsinen.

7) Hülfsverbum sein.

Präsens.

1. ich bin	— ás dan	wir sind	— mach stem
2. du bist	— bi' bé	ihr seid	— smach stut
3. er ist	— ui i'ß	sie sind	— uïdin isti

Perfectum.	Futurum.
1. ich bin gewesen — ás úden	ich werde sein — ás udsinen
2. du bist gewesen — di' úde	du wirst sein — di' udsine
3. er ist gewesen — uï údi	er wird sein — uï udsénï

es sei, wod, woid oder wóith

es sei nicht, ma woi

sie seien, wond

ich würde sein, udáin

sey, ú

8) Die dritte Person des Präsens im Singular wird auch durch das dem Substantiv angehängte u ausgedrückt; z. B. Márd Tod, márdú ist Tod.

9) Haben wird durch mir ist gegeben; z. B. mámma i'ß ich habe, dáwna i'ß du hast, uma i'ß er hat, máchma i'ß wir haben, smáchma i'ß ihr habt, údinma 'iß sie haben u. s. w.

10) Die Ossetinischen Verba sind entweder einfach, und dann endigt sich die erste Person des Präsens in in, oder sie sind zusammengesetzt, aus einem Substantiv und k͡chanin ich mache. (Wie im Persischen mit کردن girden)

11) Der Infinitiv ändert das i in der letzten Sylbe des Präsens in e; z. B. úrnin ich glaube, úrnen glauben u. s. w.

12) Der Imperativ wirft die letzte Sylbe der ersten Person des Präsens weg und ist wie im Persischen die Wurzel; z. B. k͡chánin ich mache, k͡chán mache, wársin ich liebe, wárs liebe du. Einige irreguläre Fälle ausgenommen.

13) Augmente sind, für das Perfectum fe und ni, und für das Futurum und auch häufig für den Impera-

tiw ba (wie im Persischen ب be); z. B. ich schlage zäwin, — nizáwton ich habe geschlagen, nizáwtai du hast geschlagen, nizáwta er hat geschlagen, nizáwtam wir haben geschlagen, nizáwtaite ihr habt geschlagen, nizawtinse sie haben geschlagen. — ich kann farasin, befarasiski sie werden können. — bachurß, iß.

14) Nicht alle Verba werden mit Augmenten conjugirt.

15) Conjugation der regulairen Verben ikhúßin ich höre, und kcháпin ich mache; letzteres hat kein Augment.

Präsens.

Singular.

ich höre	— ás ikhúßin	ich mache	— ás kchánin
du hörst	— di' ikhúßis	du machst	— di' kchanis
er hört	— uї ikhúßi	er macht	— uї kcháni

Plural.

wir hören	— mách ikhúßin	wir machen	— mách kchánin
ihr höret	— smách ikhúßit	ihr macht	— smach kchánit
sie hören	— uïdin ikhúßinse	sie machen	— uïdin kchánisda

Perfectum.

Singular.

ich habe gehört	— ás fekhúston	ich habe gemacht	— ás kchánon
du hast gehört	— d'i fekhústai	du hast gemacht	— di' kchánai
er hat gehört	— uї fekhústa	er hat gemacht	— uї kchána

Plural.

wir haben gehört	- mách fekhústam	wir haben gemacht	- mách kchánam
ihr habt gehört	- smách fekhústaite	ihr habt gemacht	- smách kchánai
sie haben gehört	- uïdin fekhustinse	sie haben gemacht	- uïdin kchánis

Futurum.

Singular.

ich werde hören	— ás baikhúßina	ich werde machen	— ás kchäzine
du wirst hören	— di' baikhußine	du wirst machen	— di' kchäzine
er wird hören	— uї baikhúßeni	er wird machen	— uї kchäzen

Plural.

wir werden hören - mách baikhüßisten	wir werden machen - mách kcházistem
ihr werdet hören - smách baikhüßistet	ihr werdet machen - smách kcházistet
sie werden hören - uïdin baikhußisti	sie werden machen - uidin kcházisti

höre du	— baikhuß	mache du	— kchän
hören	— ikhüßen	machen	— kchinen
hörend	— ikhüßag	machend	— kchänag, kchánagu
gehört	— ikhüßan	gemacht	— kchänan

16) Dem Particip des Präsens wird oft ein u angehängt. z. B. argómu gehandelt, fi stu geschrieben, kgáwu müssend. Das Participium des Perfectums besteht aus der Wurzel mit der angehängten Sylbe nág oder ág.

17) Conjugation des irregulären Verbums datin ich gebe.

Präsens.		Perfectum.	
ich gebe	— ás dátin	ich habe gegeben	— ás ráton
du giebst	— di' dátis	du hast gegeben	— di' ràtai
er giebt	— uï rázen	er hat gegeben	— uï ráta
wir geben	— mách dátem	wir haben gegeben	— mách rátam
ihr gebet	— smách rátet	ihr habt gegeben	— smách rátao
sie geben	— uïdin rátzisda	sie haben gegeben	— uïdin rati

Futurum.		Imperativ.	
ich werde geben	— ás ratz'ina	Gieb	— rátt, ráto
du wirst geben	— di' ratz'ine	Infinitiv.	
er wird geben	— uï ratzeni	geben	— rátin
wir werden geben	— mách ratzistem	Participium.	
ihr werdet geben	— smach ratzistet	gebend	— ráttag
sie werden geben	— uïdin ratzisti	gegeben	— ráttan

18) Die Negation wird gemacht a) in dem man a oder ana vorsetzt, z. B. árfi Dank, anarfi Undank,

fidghin fleischlich, körperlich, anafidghin unkörperlich; dies ist das Deutsche un und Lateinische in. — b) Durch má vorzüglich den Verbis vorgesetzt. Z. B. Mache tschán, mache nicht má-tschán. — Sprich dsúr, sprich nicht má-dsúr u. s. w. — c) durch ne, z. B. féttun sehen, ne féttai du siehst nicht. — d) Nei ist ebenfalls Negation. — e) Né nein. — Nota. Ein zweimal wiederholtes ne bedeutet weder, noch, wie das Lateinische nec, nec. Z. B. ne fizzag ne fástah, weder Anfang noch Ende. —

19) Präpositionen sind: ehe, vor rásder; an 'iw, z. B. ich glaube an Gott, ás urnin 'iw chúzaw; unter áfon; nach, selon, chúson; wegen déßtir u. s. w.

20) Postpositionen sind: ma, welches eine Bewegung nach einem Orte anzeigt; z. B. Ssbársondi wolárw ma zum Himmel erhoben. — ei in, auf. chúzawei auf Gott. — týchei wegen, ist Postposition; z. B. man-týchei meinetwegen, úi-týchei seinetwegen.

21) uz von, ist das Persische از as.

22) wol vorangesetzt und wole zu Ende eines Worts bedeutet in, auf. Z. B. wolárwi im Himmel, bast'iwole auf der Erde, dsúarwole am Kreutze. — il nachgesetzt bedeutet auf; z. B. baßte Welt, Erde, bastil auf der Erde.

23) Adverbia loci sind: tschámi wo, tschádam wohin, am hier, um dort, ardem hierher, tschád da, árdegei diesseits, úrdegei jenseits, áfon unter, rásder vor.

24) Adverbia temporis: wenn chaz'inag, immer ala-

bon (alle Tage), niemals mákchab, jetzt nirder, immer ßteider.

25) Andere Particlen sind: Auch nag, nogi (das Deutsche noch). Wie? kchúd? Warum zentýchei. Darum úntýchei. Was? Zaúldr. Was zi, zamá, kchái. Wo? kchámi. Welches kchaz'ithe, oder awi. So (ita) awthe, awtr. So nicht áwthene. Damit omá. Nur ai. Da béßtir. Also wod. So wod. Und ama. Auch ama. Außer (excepto) fálame. Aber ázi. Ganz appáth. Vielmehr filbér. chath bedeutet mal; z. B. arthá chath dreimal. Alles, alle áli. Alles júl. Einzig iwu. Außer ettáma, z. B. außer ihm úi ettáma. Allenthalben ali-oan. Zu, zum awai. Das Lateinische an? nau? — Wo? kchami? — Oder awi, kchana. Nichts nizi.

Viele von diesen Partikeln haben große Aehnlichkeit mit den gleichbedeutenden Medisch-Persischen, Germanischen und Slavischen. — Ich lasse hier einige Stücke aus dem vom Archimandriten Cajus verfaßten, und im Jahre 1798 gedruckten, Slavisch-Oßetischen Katechismus, mit einer genauen Uebersetzung, so wie auch ein ziemlich reiches Wörterverzeichniß folgen, das ich mit anderen verwandten Sprachen verglichen habe.

Anfang des Catechismus.

Zei-thýchei di chónifs Chri'ston?
Wes-wegen du heißt Christ?

Úi-thýchei, ama mán úrn'in chuzáw Jesso Chr'iste,
Des-wegen, weil ich glaube Gott Jesus Christus,

ama chazi'n e-fs'ihdag dsinádil.
und halte sein heilig (rein) Gesetz (auf).

Záulde áchur-kchani Chr'isston úrnén?
Was lehret Christi Glaube?

Áchur-kchani áli résteul, ama áli dsawíck,
Lehret alle Wahrheit und alle Tugend,

khutábul kchazáte argómu kchi'rguthimideg fizágnkhi-
wovon weitläuftig gehandelt in den Büchern der Vorält-

thi ama m'inawartti ama zibi'rei man-thýchei jul
denker und der Apostel, und kurz mein-wegen, alles

ái fi'fstu mén ds'inad urnéni máchai, kcházi
was geschrieben im Gesetz Glauben unseres, welches

dsi'nad mákhudi dárin ama kchazi'afon khawi üi
Gesetz Gedächtnisse behalte und wenn nöthig es (dies)

áwthe niwéi kchafs'in: Urnýme 'iw chuzáw fi'd, ama
solche Art lese: Ich glaube an Gott Vater, und

endárte
andere (d. i. und so weiter)

Zei-thýchei dawón fizzág ái' ázy áchur-kchani
Wes-wegen dir zuerst was von Lehre

ámbarin-kchani?
erinnert wird?

Chuzáwu-thýchei, kchúd úi mán ama appáth báfste
Gottes-wegen daß er mich und alle Welt

ráfaldifsta, mán áma appáthi báfsti ráfst-kchani, áma
regiert, mich und alle Welt beschützt, und

dári úi-týchei mazáfskom manán anbárin-kchani áli
daher des-wegen mein Gewissen mich erinnert all

ſsáchathi ama úi wárson sárdee zitch'nei dáron
stündlich (immer) und ihn liebe herzlich Ehre in halte

ana-báfaliwhe, ama urnón zi kchád khú ti-kchanin
un-geheuchelt und glaube daß dann denke

amá kchánin chórs, kchád khúdi-kchánin amá kchánin
und thue gut wann denke und thue

za úi ſsihdág ds'nad sáhi.
was sein heilig Gesetz befiehlt.

Di chuzawei kchúd khúai-kchánifs ama fánd-kchanifs?
Du von Gott wie denkest und urtheilest?

Ás khúdi-kchánin ama sánd-kchanin ama ŭrnyn
Ich denke und urtheile und glaube

kchúd chuzáw i'wu ama úiettama néi dikkág, kchád
wie Gott einzig und ihm außer nicht anderer, daß

ùi álabon údi, ama 'in néi ne fizág ne faſstah:
er immer war, und hat nicht weder-Anfang weder-Ende:

kchúd ùi 'iſs ùd, aná-fidgin ama aná-malge, ama
wie er ist Geist un-fleischlich und un-sterblich, und

nógi dar ráſst-tharchon-kchanag chorsa-kchánag,
noch auch recht-richtend gnädig

alioan áli beſsti i'ſs, jul úni, jul khúſsi, jul
allenthalben aller Orte ist, alles sieht, alles hört, alles

sóni, mách azág khúdi ama fandónte.
weiß, unsere eigne Gedanken und Urtheil.

Ahád nau? áwthe chuzáwi sonon ama fánd-
Genug an? so (ita) von Gott wissen und ur-

kchanin, ama kchánin kchud tėfendi?
theilen, und thun was du willst?

Ne: Ás kchúd fánd-kchanin chuzáwei, áwthe
Nein: Ich wie urtheile von Gott, so (ita)

ráſst zárin kháwu: ama nomines kchád ás sónin kchúd
recht leben ich muß: und namentlich wenn ich weiß daß

chuzáw azágu, áwthe thi'rdsinen awsár-chaninei
Gott wahrhaftig, so (ita) fürchte mich Unrecht zu thun

ama má-bachawon ùi ráſst tárchoni: ama má-
und nicht-falle sein recht Gericht in: und nicht-

fefsefon ùi chórsechtei: kchád chuzáw chórsach-
verliere seine Gnade: da Gott gnä-

kchanagu, wód ás máchi awsár khúthagthi fa fáſsmoi-
dig, so ich meine unrechte Thaten büßen

kchandsinen, ankhálin kchúd ùi maſáſsmon ne
werde, hoffe daß er meine Buße nicht

áppardsen; kchád ùi álirander i'ſs, i ylder sóni,
verwerfen wird; da er überall ist, und alles weiß,

áwthe ás máchi chisdsinen, kchúd awsár khútagtha
so (ita) ich mich hüten, daß unrechte Thaten

ne-kchándsinen, ama khud'ider ne, áma kch'üwdsinen
nicht- thäte, und denke nicht, und diene

'ümen ala-bon ssihdág záſskomei, ama ma-
ihm alle-Tage heiliges (reines) Gewissens, und nicht-

sárdi chalaréï.
denke tadelhaft.

Zául áchur-kcháni chr'iſstonthi umén, chuzáwei
Was lehret christlicher Glaube, Gotte von

mách Jeſso Chri'ſstee?
unserm Jesus Christus?

Kchúd úi e-chórsach-kchaninei máchme
Daß er seine Gnädigkeit durch gegen uns

tháribadhinthem arzid wol-árwi, ama ráiſsta
Sündern gekommen vom-Himmel, und genommen

mach e-chi'ul ſi'd, báigom-kchotta máchan bár
unser sich auf Fleisch *) eröffnete uns Willen

echi', áma tháling mách khúd feruchſsni-kchotta
sein, und finstere unsern Sinn erleuchtete

ráſsth chuzáw ba-soninei: ama úi fasste awdi'
rechte (durch) Gottes-kenntniß: und er zuletzt zur

ſsan-kchaninei echi' sti'r máchme wársoneï, áma
Bezeugung seiner großen gegen uns Liebe, und

mách thar'ihadei á ſsihdag kchanini-thychei, dsúar-wole
unsere Sünden rein machens-wegen, Kreutz-am

amardi: ama artikag bon féſstadi ama ad-ſi'd
gestorben: und dritten Tag erstanden und aus-Fleisch

sbársondi wol-árwma.
erhoben zum-Himmel.

Glaubensbekenntniß.

Úrnyme 'iw Chuzáw ſi'd appatil chazag,
Ich glaube an Gott Vater alles Erhalter,

ſskchánag
Schöpfer

*) D. i. Er hat unser Fleisch und Blut angenommen.

ſskchénag árwi ama sáchi, uidtte appáthi ama ana-
Schöpfer Himmels und Erde, ſichtbare alles und un-

. üidte. Íw nag ch'izaw Jeſso Chr'iſste, fád chuzáwi
ſichtbare. An noch Herrn Jeſus Chriſtus, Sohn Gottes

'iw.nehei-hurd, kcházi ſidéi húrd rasder ſséppathei
ein-geboren, der vom Vater geboren vor allen

mikkági, rúchſs rúchſsei, chuzáw azág, ama
Jahrhunderten, Licht der Lichter, Gott wahren, und

chuzáwei azág húrd, ama ana-kchómd, iwneſsg
von Gotte wahren geboren, und nicht-gemacht, eins

ſidei, kcházie appáth ſskch'indi. Mách-thýchei
mit Vater, welcher alles gemacht hat. Uns-wegen

még ama mach férbesini-thýchei ráchiſsti
menſchlich geboren und uns rettens-wegen herabſtieg

wol-árwei, ama ſidgi'nſsſsi údei ſsihdegei, ama
vom-Himmel, und eingefleiſcht Geiſte heiligen vom, und

kchi'sgei Máiramei ſslági. Ssdsúari mách-thýchei
Jungfrau Maria (von) geboren. Gekreuzigt uns-wegen

afon Pont'iag Pilatee fakhómzi ama nini'gedi, ama
unter Pontius Pilatus gelitten und begraben, und

ſsi'ſstadi arthikkág bón chúson ſi'stei. Ama ſsbársondi
erſtanden dritten Tag nach (der) Schrift. Und erhoben

wol-árwma, ama bádegu ráchiſsei ſi'deh. Ama
zum-Himmel, und ſitzet (zur) Rechten Vaters. Und

nógider-árzawagu nómginei tharchón-kchaninen
zurück-kommend iſt mit Ruhm Gericht zu-halten

agálsthem ama márrten, kchaz'ien aldárad ne-
Lebendigen und Todten, deſſen Reich nicht-

údseni kcháron.
haben wird Ende.

Áma úd ſsihdág chi'zaw, agáſs-kchanag kcházi
Und Geiſt heiliger Herr lebendig-macher der

ſi'dei rázawagu, kcházi ſi'dima ama ſádima
Vater (von) ausgeht, den Sohn im und Vater im

hákchuwem, ſsnómginei sáchtaid ſidzzág dsurhiten.
wir verehren, preiſen als erſten Propheten.

ïwneg ſs'ihdag ámbirdi ama m'inawartti dsúari
An auch heilige allgemeine und apostolische Kirche.

Rádsurinen 'iwneg ſsárhawinei, ama nuwádsinen
Ich bekenne an auch Taufe, und Vergebung

thar'igaththy. Aikbálden ſs'iſstinme márttei ama
der Sünden. Ich erwarte Auferstehung der Todten und

zárd arzáwoni mikkágme; ómen.
Leben kommende ewige; Amen.

Vaterunser.

Fi'd mách kcházi dé wol-árwi, ai'hdág wónd
Vater unser der bist im Himmel, heilig sei

nóm dáw, arzáwod da-eldarád, wód bár dáchi
Name dein, komme dein Reich, sei Wille dein

kchúd wol-árwi áwthe báſstil; Dsúl mách bónthy
wie im Himmel so Erde auf; Brod unser täglich

rátt máchen ábon; ama nuwáds máchen cháſst mách,
gieb uns heute; und vergieb uns Schuld unsere,

ama máchder kchúd nuwadsem cháſstdargithen: ama
und wir wie vergeben Schuldigern: und

má-bakchal mách achſs'isgoni, ama férwasin-kchan
nicht führe uns Versuchung in, und befreie

mách fidb'ilisei.
uns vom Fleisch Bösen.

Zehn Gebote.

I. Ás dán ch'izaw chuzáw daw, má-wond dawón
Ich bin Herr Gott dein, nicht sein dir

andár chuzáwte mánei fálame.
andere Götter mir außer.

II. Má-rafaldiſs da ch'izen kum'ira, ama áli andár
Nicht erschaffe dir Herrn Götzen, und alle andere

chúson, ama zeáſsſs 'iſs wol-árwi midag, ama zeáſsſs
Sache, und wie ist im Himmel hoch, und wie

'iſs baſst'i-wole zeáſsſs dónthi m'ideg, ama
ist Erde in wie Wassern (in) tief, und

del - séchthi má - bakchuw údonen ama má - bachussa
unter - Erden nicht - verehre ihn und nicht - gehorche

údonen.
ihm.

III. Má - fkchan nóm ch'izaw da chúzawma.
Nicht - misbrauche Namen Herrn dein Gott von.

IV. Khudi - kchán bón ssábathi ssihdág úi: achssás
Denke Tag Sabbat heilig ihm (sei): sechs

bón kchán ádonimideg sseppáth khuttág dáchi
Tage mache vollende alle Arbeit deine

bónthi, ázi bón awdám ssábath chuzáwan dach'iwonen
tägliche, aber Tag siebente Sabbat Gotte deines

ssp'iwop - kchan.
bewahre

V. Zitk'in dár da - fi'di ama da - mádi, :
Ehre gieb deinem - Vater und deiner - Mutter,

chársthedin udséni ama w'ire uds'ine bast'il.
glücklich seist und lange seist Erde - auf.

VI. Ma amar. VII. Má - chath. VIII. Má - radaw.
Nicht tödte. Nicht - hure. Nicht - stehle.

IX. Mangéi má - zisah da - l'imeni - wole awd'issenad
Lügend nicht - sage dein - Nächsten - auf Zeugniß

mangéi.
lügenhaft.

X. Má - defended ússsi da - chásstagiwon, má - defended
Nicht - verlange Weib dein - Nächsten, nicht - verlange

chadsár dá - jewachssoni, ne ekháwi, ne
Haus dein - Nachbarn, noch seine - Wohnung, noch

ekchússagi, ne ekchúlsgithi, ne egáli,
sein - Knecht, noch sein - Mägde, noch sein - Ochsen,

ne echárgawssi, ne júl ssúrtha, ne júl zealssss
noch seinen - Esel, noch alles Vieh, noch alles was

da - chasstágonthi.
deines - Nächsten.

Kurze Lehren.

Ú chórs-chanag. — Ankhalú chúzawei ama wán
Sei wohlthätig. Vertraue Gott und liebe

úl appáth serdée. — Zi sónifs júl má-dsur, ama
ihn ganz Herzen. Was weißt alles nicht-sag, und

kchud sürai áfonei 'ama khúttagei. — Áli ásird má-
wenn sagst bei Zeit und Gelegenheit. All Gericht nicht-

baurn. — Júl má-defended z'i fénai. — Kchái ne-
glaub. Alles nicht-wünsche was siehst. Was nicht-

sónis má-fakchan, ama nedérmasab, fildér ráfarfs. —
weißt nicht-versichere, und nicht-läugne, sondern frage.

Ú úromeg. — Char'inag ne-fenda má-bachar. —
Sei mäßig. Wann nicht-hungerst nicht-iß.

Dónug newái má-banas. — Ráfsig-kchaninei a'ida
Durst ohne nicht-trink. Betrunkenheit (von) weit

kchúd margei. — Ana-úromeg niári
wie (von) Gifte. Un-mäßigkeit erzeugt

n'is, ama n'isei maláth. — Kchád kch'i
Krankheit, und Krankheit (von) Tod. Wenn wer

dsúri, má-zidsur. — Máng má-dsur, áma má-n
redet, nicht-rede. Lüge nicht-sage, und nicht-sei

khál. — Ámond i'fs ana-bánzaige. — Ana-ámondi
stolz. Glück ist un-beständig. Un-glück (im)

má-fankardn. — Kchád uds'ine legtb'i
nicht-traurig sei. Wenn du wirst sein Menschen

wárasag uds'ine legtéi wárson. — Dsúr
liebend du wirst sein Menschen (von) geliebt. Sprich

ála-bon ráfst. — Má-kchad ság máng. — Ái
all-Tag recht (wahr). Nicht-wenn sage Lüge. Dies

báwar ama uds'ine ámondgin. —
bewahre und wirst sein glücklich.

Nóm fi'den, ama féden, ama fsibdég
Ruhm (Name) Vater und Sohne und heilig

úden, ama nirdér ama fstéider ama mikkági
Geiste, und jetzt und künftig und Jahrhunderten

mikkágme.
Jarhunderte (im).

I. Von natürlichen Dingen.

Welt, Erde — baßte

Erde als Element, — sach, ßech (D. tschigit) — Send. sa.

Ort — beß, bnad

Wald — kchad

Sumpf — zad

Wüste — nachbaßte

Acker — chum

Wiese oder Heuschlag — ugardan (D. igordan)

Steppe — bedirr

Weg — fandag

Berg — chogh (D. chōngh) Persisch: کوه koh. Pehlwi: kof.

Berggipfel — zub — Russisch: сопка.

Hügel — tpirr, arak. — Vielleicht vom Tatarischen تپه tepeh.

Bergrücken — chogh-dapèt

Felsen — kadsach

Thal — urrdik, bidir

Stein — durr (D. dōr) — Baskisch: Tarria.

Feuerstein — ſchon (D. attar)

Sand — ßmiß (D. adßhmießa)

Thon — ßgitt, zif

Kalk — kir

Staub — rik, rig — Slaw. prag. (S. Th. I. S. 66.)

Koth — zif

Grube — dßhik — Persisch: جوغ tschogh. Kurd. tschag.

Meer — denghis, furd. Ist Tatarisch دنكز dengis. — Tschetscheng. chort, Inguſch. furt, Galic. fairſhe (Welle und Meer)

See — kuhl — Vom Tatarischen كول kol.

Wasser — don, dun (D. dōn) — (S. den ersten Theil meiner Reise S. 67.) Im Galischen bedeutet tonn Welle, tonnam wogen, tonnach wogend.

Fluß — don, dun — (S. den ersten Theil der Reise S. 67.)

Quelle — ßawa don, ſau don, d. i. schwarzes Wasser. Die Russen und Tataren nennen viele Quellen und Bäche schwarzes Wasser, wenn sie den Namen davon nicht wissen.

Insel — ßillakdon (?) Ist zweifelhaft und vielleicht unrichtig.

Brunnen — kzaldon

Tropfen — tadßinek

Welle — Farßalak — Galisch: fairshe, welches auch Meer bedeutet.
Schaum — ffinr
Ufer — done-byll, d. i. Wasser-lippe. So heißt im Persischen das Meeresufer لب دریاه leb-i-deriah d. i. Meereslippe.
Warmer Quell — karme-dun d. i. warm Wasser (S. warm)
Wasserfall — don zawi
diesseits — andegei
jenseits — urdegei
wohin — kchadam — Persisch: کجا kedsha.
hieher — ardem
hier — am
dort — um
Tiefe — arf
Höhe — barsond, birsund. — Persisch: بلند bulund, Gend. béréseté.
hoch — barsond, midag
niedrig — nilleg, ning, mideg. Kurd. nißm, Russ. низъ.
obere — ulag
untere — dallag
Breite — theten, korg
Länge — darch, tarch — Kurd. drezia. Gend. drâdsho. Pehlwi: deraná. Pers. دراز diraz.
lang — aregmeh, darch — Kurdisch: derezia.
kurz — zibir, zebir
breit — fatan, worrach — Kurd. fra.
eng — narek, ungeg
Winkel — kumm
aufrecht — urdick
weit entfernt — dard, aids — Kurd. dura, dur. Pehlwi: duréh. Persisch: دور dur.
nahe — chäßteg
überall — aliranderr
rechts — raghiß — Kurd. rast. Pers. راست rast.
links — galiu — Glalic: clei. Latein. laevus.
Mitte — jaßtau
voran — raßeh
hinter — faßteh — Kurdisch: paschi. Gend. fschió. Pers. پس peß.
krumm — kads — Persisch: کج kadsh
gerade — raßt — Kurd. rast. Pehlwi: radka. (S. rechts)
auf — wolé — Pehlwi: bala. Persisch: بالاه balah.
unter — dneh — Kurd. beni.

Himmel — arw
Osten — baßteh kcharon
Süden — ambisbon
Westen — manène guleni
Sonne — churr — Persisch: خور chor (davon خورشيد chorschid) Send. hûerẹ. Pehlwi: chorschid.
Mond — mai — Persisch: ماه mah. Hindostan. mah. Aghwan. máschta. Russisch: мѣсяцъ.
Stern — stahleh, stal (D. staluteh) — Send. stáranm. Kurdisch: stera, sterk. Persisch: ستاره sitareh. Latein. stella. Pehlwi: setaran.
Sternschnuppe — stahleh tachti d. i. fallender Stern, oder dsuora tachti, fallender Heiliger.
Regenbogen — arw-ardyn (d. i. Himmelsbogen)
Wolke — mich
Nebel — mich — Kurdisch: meß, mesg.

Wind — demgäh, dimgh, waad Send. wâtem. Pehlwi: wad. Kurdisch: bah. Persisch: باد bad. Ostiakisch und Wogulisch in den mehrsten Mundarten wot oder uáta.
Regen — waran, daran (D. kaßba) — Kurdisch: baran. Persisch: باران baran. Pehlwi: waran. Send. verô, aware. Aghuan. baran. Irish: forrin.
Thau — chalaß — Persisch: جاله dshala.
Schnee — mît (D. med)
Eis — ich, jich (D. jech) — Persisch: يخ jech. Kurdisch: jäch. Aghuanisch: jach. Hindostanisch in Dekan: juk. Wogulisch: jánk. Ostiakisch: jenk.
Blitz — arive-zacharte, arwatiwe (D. arte)
Donner — Arwe-zalkatte, uat, arw-mare (D. arwi-gar)

II. Von der Zeit.

Zeit — afon, khuttug
zeitlich — afonthi
Tag — bon
täglich — bonthi
beständig — ala-bon (d. i. alle Tage)

Nacht — achßaw, choß — Kurdisch: schaw. Persisch: شب scheb. Send. chschefé.

Stunde — ßahat — Vom Arabischen ساعة ßaa't.

stündlich — ali-ßahat (d. i. alle Stunden)

Jahrhundert, Ewigkeit — mit käg

unaufhörlich — ana-bänzun (ohne Aufhören)

Jahr — ans, as — Latein. annus.

Monat — mai (D. maia) — Kurdisch: mah. Persisch: ماه mah.

	Oßetisch.	Dugorisch.
Januar	Tenge-mai	Ansur
Februar	Chomachsan	komachsun, d. i. die Spielzeit.
März	Zekkene-mai	Marchai dua mai, d. i. die zwei Fastenmonate.
April	Ssaschße	
May	Sserdewra-mai	Nikola-mai, d. i. der Nicolausmonat.
Junius	Fißtißera-mai	Am'istulta
Julius	Ssusenemai	Ssosan, d. i. Kopfschütteln.
August	Ikina-mai	Rachana dua mai, d. i. die beiden Hirschgeschreimonate.
September	Rachana-mai	
October	Kesta-mai	Kesti-mai, d. i. der Fischmonat.
November	Georguba	Georguba, St. Georg.
December	Zippurs	Atsolagosart, d. i. die Zeit wo Brod und Fleisch mangelt.
Woche	Kuri	kóre
Fasten	Marchau	marchau
Sonntag	Chuzawi bon	Chzau-bon, d. i. Gottes Tag.
Montag	Kuroißaro	asdißer
Dienstag	Ditschag	geórgi-bon, d. i. St. Georg's Tag.
Mittwoch	artitscheg	ert'ikkag

	Oßetisch.	Dugorisch.
Donnerstag	ziparem	zupparam
Freitag	mairem bon	mairem bon, d. i. St. Marien Tag
Sonnabend	ßabt	sabat.

Festtag — stir-bon (d. i. großer Tag)
heute — abon
morgen — ßom, raißom (D. som)
gestern — ßnon, chnon
übermorgen — inabon
früh — radi, raißo — Litth. ritaß. Lett. und Liwisch: ritß. Slaw. рано.
spät — arregkmah
immer — allchad
Mittag — ardagbon, faßichor
Abend — ser — Italiänisch: sero. Französisch: soir. Tschetz. sarrach. Ingusch. seire.

Mitternacht — ardag achßaw
Frühling — waldsak
Sommer — ßerd
Herbst — faßeg
Winter — ßimeg, ßumok — Russisch: зима. Pers. زمستان simeßtán. Kurd. saweßtan. Send. ßanm. Pehlwi: semeßtan.
Anfang — fizzag
Ende — faßtah, ßwigß
Ende (moralisch) — kcharon
lange — wire — Mit dem Deutschen währen verwandt.
jetzt — mider
künftig — stei, steider

III. Von Gott und geistlichen Dingen.

Gott — Chuzäw (D. Chzau) — Persisch: خدا choda. Kurd. chudi. Aghuan. chudai.
Dreieinigkeit — ßaniba — Georgisch: სამება ßameba.

Schöpfer — ßkchänag (Participium von kchanin machen)
Herr — chizaw
Religion — dsinag
Geist — ud — Pehlwi: ada. Samscrit: athma.
Teufel — chairag, chaitag

heilig — sihdag
Glaube — urnen
Sohn — fad
eingeboren — iwnehei ghurd Vom Georg.
Kirche — dsuar
Kreuß — dsuar dshwari, welches Kreuß bedeutet.
Priester — ßawgin
Gebet — kchuwen
Taufe — arhawi
Taufbecken — chinaen
Heiligenbild — niwthe
Altar — finh — Persisch: پیم pym.
Opfer — chorßte, nuwond
Tugend — dawach
Wahrheit — reßte — Pers. راستي raßti. Kurd. raßtia.
Sünde — tharihad
Willen — bar'
Gericht — tarchon
Leben — zard — Per زند fend.
Lebendig — agußthi
Todter — Martti — مرده mûrdeh. Kurd meria. Send. mreté lich). Pehlwi: mâr stirbt).
Schuld — chaßt
Götze — kumira
Glück — amond
Unglück — ana amond Unglück.
Buße — faßmon — پشیمان peschiman پشمان peschmán.
Lüge — mang. Schein dem Lateinischen m verwandt zu sein.

IV. Vom Menschen.

Mensch — lag, leg (Plur. leghi). — Scheint mit dem Deutschen Worte Leute und dem Slavischen людп, einerlei Ursprung zu haben. — Im Bengalischen heißen Leute loge und in Dekan loag.
Leute — adaman — Vom Arab. آدم Adam, Mensch.
Vater — fi'd (D. fid Bedeutet eigentlich Fle Persisch: پدر pede diesem Worte, so wie in mader, Mutter, und teinischen pat-er, m frat-er, scheint das ein Anhang zu sein un zur Wurzel zu gehören

Vierter Abschnitt.

Tscherkeßische Sprache.

Die Tscherkeßen, welche sich selbst Abigé nennen, bewohnten in älteren Zeiten, wie ich im ersten Theile dieser Reise (S. 560) bemerkt habe, sowohl den westlichen Kaukasus, als auch die Krymsche Halbinsel, doch findet man, daß sie diese Wohnplätze verschiedentlich mit einander vertauscht haben. Sie sind die Sychen (Ζυχοι) der Griechen, und kommen unter diesem Namen schon in dem Periplus des Pontus, der von Arrian gegen Ende der Regierung des Kaisers Hadrian verfaßt wurde, vor. Doch scheinen die Alten nur einen ihrer Stämme Sychen genannt zu haben, indem Arrian diese an den Ufern des schwarzen Meeres wohnen läßt, und berichtet, sie würden durch den Fluß Achaeus (in Nordwesten) von den Sanichen getrennt, in welchen ich den jetzigen Tscherkeßenstamm Shani (Th. I. S. 474), der fast noch auf derselben Stelle wohnt, wiederzufinden glaube. Nach Arrian hieß der König der Sychen Stachemfax und war vom Hadrian eingesetzt worden. Dieser Name ist ganz Tscherkeßisch.



Etuban und zog nördlicher bis zum Don
er aber bald wieder aufbrach und sich in
begab. Hier wohnten die Kabardah auf der
und die Ebene zwischen den Flüssen Katscha
bik (dessen obere Hälfte Kabardah gena
heißt noch jetzt bei den Tataren چرکس توز
keß-tüs, d. i. Tscherkeßen-Ebene. Auch giebt
Gegend die Ruinen eines Schlosses, das كرمان
Tscherkeß-kjermân genannt wird.

Auf der Seekarte vom mittelländischen u
zen Meere, die 1497 von Fredutio von
verfaßt worden, und sich auf der Bibliothek
büttel befand, liest man mit rothen Buchstabe
men des Volkes Cabardi, etwas westlich v
gend des jetzigen Taganrog, welches un
des Landes der Cabari des Constantinu
rogenneta giebt, und zu gleicher Zeit die
Wohnplätze des Stammes Kabardah, der
ten Jahrhundert der Flucht die Krym wie

sondern zogen, weil sie mächtig geworden waren, unter ihrem Fürsten Inal-Tegenn weiter östlich in die Ekuban und bis in die jetzige Kabarda, wo sie sich die übrigen Tscherkeßischen Stämme unterwarfen. Dies ist derselbe Inal, welcher als Stammvater aller Kabardischen Fürsten angesehen wird. (Th. I. S. 561.)

Nach den Sagen der Oßeten nannten sich die Tscherkeßen, vor Ankunft der Kabardischen Fürsten aus der Krym, Kasach, welchen Namen sie sowohl bei ihnen, als bei den Mingreliern, behalten haben; denn die letzten nennen die Tscherkeßischen Fürsten noch bis jetzt Kaschach-mephe, d. i. Könige der Kaschach. Damit stimmt auch der Bericht des im Purpur gebornen Konstantin (Th. I. S. 146) überein, der das Land der Tscherkeßen am schwarzen Meere Sichien nennt, die höherliegende Ekuban aber Kasachia, welche an die Alanen (Oßeten) gränzte. Dies ist ganz richtig, denn nach der oft angeführten Georgischen Geographie (S. oben Kaukas. Sprachen S. 178) wohnten die Oßeten wirklich bis zum Einfalle Batu-chan's in der großen und kleinen Kabardah, und zogen sich erst damals in die Gebirge zurück.

Zu Georg Interiano's Zeiten, der um 1502 schrieb, bewohnten die Tscherkeßen oder Sychen, die ganze Küste des Maeotischen Sees, vom Don südlich bis zum Cimerischen Bosphorus (S. Th. I. S. 558 u. 593), von wo sie aber durch Russen und Tataren verdrängt worden sind. Auch habe ich im fünften Kapitel meiner Reise die sehr wahrscheinliche Vermuthung aufgestellt, daß durch eine Vermischung von

Russen und Tscherkeßen die eigentlichen Kosacken ent-standen seien.

Dies mag für jetzt genug von der Geschichte der Tscherkeßen sein; nur muß man sich hüten alle dem Fabelhaften, was Reineggs über ihren Ursprung beibringt, Glauben beizumessen. Denn daß er ganz fal-sche Vorstellungen von diesem Volke hatte, beweiset er schon dadurch, daß er Tatarische und Abaßische Stämme für Tscherkeßen hält, und Tscherkeßische für Tatarische. Auch das, was er von alten und neuen Tscherkeßen sagt, ist falsch und lächerlich, und beruht auf Mißver-ständnissen.

Aus allem hier Angeführten wird es deutlich, daß die Tscherkeßen ein altes Kaukasisches Stammvolk und nicht eingewandert sind. Auch ihre Sprache steht ganz allein und kommt in den Worten und im Bau mit kei-ner andern überein, wenn man wenige Aehnlichkeiten mit Finnischen, vorzüglich aber mit Wogulischen und Ostiakischen Wurzelwörtern (in Siberien) ausnimmt, von denen einige hier folgen.

Mund — she — Finn. su.
Rücken — tschise — Wogul. b. Beresow: tschische.
Fuß — tl'e, tl'a — Wogul. lál.
Fleisch — le, l'lé — Finn. liga, licha.
Wasser — pschi — Finn. west.
Staub — ßapa — Ostiak. b. Narym, tschap.
Thal — kua — Ostiak. b. Beresow: chow. Wogul. b. Beresow: kwage.
Stein — miwwe — Finn. kiwe, tschiwwi. Ostiak. b. Beresow: kiwy.

Herz — ferde — Russisch: сердце. Send. erézém. Litthau. ßirdiß. Liwisch: ßirde. Deutsch: Herz.

Gehirn — masg, ßika (D. kans) — Pehlwi: masag. Kurd. mezi. Persisch: مغز maghis oder مغز سر maghiß ßer, d. i. Gehirn des Kopfes.

Milch — achßir — Kurd. schir. Persisch: شیر schir. Tschetzenz. und Ingusch. schirre. Pehlwi: schir.

geronnene Milch — mischin.

saure Milch — tuag-achßir.

Fleisch — fid — Vielleicht mit dem Deutschen verwandt.

Urin — misinßago (D. meßunzage) — Kurd. miz.

Unflath — lach, chai (D. lácha) — Kurd. ghu. Persisch: گاوه guh.

Schweiß — cheb — Send. chedem. Pehlwi: cheh. Kurdisch: cho, choe. Persisch: خوی choi.

Leichnam — gubin.

VI. Thiere.

Geschöpf, Thier — khurd, syrt

Vieh — stúrtha

Viehheerde — khomth

Pferd — bach

Esel — charag — Kurd. kerr. Persisch: خر char.

Maulesel — chargeß (D. Kadir) — Persisch: چاروا tscharwa.

Hengst — urß, nalbach — Akuscha: urischi.| Angelsächsisch: hors. Englisch: horse. Bengal. goura.

Stute — jews — Kurdisch: hasp, (Pferd). Persisch: اسپ aßp. Send. aspo. Griechisch: ἵππος).

Mähne — barz

Schwanz — dimeg — Pers. دنب dineb.

Ochse — gal — Pehlwi: gao. Kurd. gha, ghau. Pers. گاو gaw.

Kuh — khug (D. goge) — Ist ganz Deutsch. S. Ochse.

Kalb — rod, rawod (D. uáß)

Kameel — tewa — Vom Tatarischen: توه teweh.

Schwein — chuy — Pers.

Die jetzigen Tscherkeßen bewohnen die große und kleine Kabardah, oder das Land zwischen der Ssundsha, dem Terek, der Malka und dem Fuß des nördlichen Kaukasischen Kalkgebirges. Einige ihrer Stämme wohnen auch jenseits des Ekuban bis zum schwarzen Meere hin. Alle aber nördlich oder westlich vom Kaukasischen Hauptgebirge. Sie sind folgende, und ich habe sie im zwei und zwanzigsten Kapitel meiner Reise ausführlich beschrieben. 1) Beslenii, 2) Muchosch, 3) Abasech, 4) Kemurquähe, (Tatar. Temirgoi) 5) Bshebuch, 6)'Schapsik, 7) Shani, 8) S'chegakeh.

Was die Tscherkeßische Sprache anbetrifft, so ist sie in Absicht der Aussprache eine der schwersten in der Welt, und läßt sich deshalb mit keinem Alphabet vollkommen ausdrücken. Besonders bemerkt man bei vielen Buchstaben ein unnachahmliches Schnalzen der Zunge und eine unglaublich vielfache Modifizirung der Vocale und Diphthongen. Viele Consonanten werden so tief in der Kehle ausgesprochen, daß kein Europäer ihren Laut nachahmen kann. Ich habe sie mit unserm Alphabet so gut als möglich auszudrücken gesucht, und glaube dabei der Natur näher gekommen zu sein als Güldenstädt und Reinegg's. Dies schien mir um so nöthiger zu sein, weil die falsche Aussprache oder Accentuation einer Sylbe ihr eine ganz andere Bedeutung giebt. Tatarische im Tscherkeßischen aufgenommene Worte habe ich durch (Tat.) bezeichnet.

Hahn — waßeg (D. uasanga)

Henne — khark — In den beiden Persischen Wörtern خروس choroß Hahn und خورخان churchan, Henne. Ersisch: keerk. Irländ. keark. Slavisch: куръ.

Ei — aik (D. aike) — Kurd. hák, ek. Altdeutsch: eig. Schwed. eg.

Taube — achßinak, balloon — Gothisch: ahaks.

Puther — altschiri khark

Gans — kchas — Kurd. chaß. Eine sehr weit verbreitete Wurzel.

Ente — babysch — Ein im ganzen Kaukasus gewöhnliches Wort. Armenisch: babusch.

Adler — karßiga — Pers. کرکش kergisch.

Nest — jachston

Fisch — kaff, keff

Wurm — kalm, kubir kalm — Persisch: کرم kerim.

Fliege — bindsa — Hat mit dem Deutschen Biene Aehnlichkeit.

Biene — midi bindsa (d. i. Honig-Fliege)

Schlange — kalm (S. Wurm)

Eidechs — gakquri

Schildkröte — warzßin chaffsch

Frosch — chaffsch — Pers. جاز dshas, جغز dshags.

VII. Dinge aus dem Pflanzenreich.

Baum — kchad (D. baláaße) pallas — Bretan. koad. Welsh: kued. Roman. gaut.

Holz — ßug (D. sóg) — Pers. توغ tugh, چوب tschub.

Eiche — ballaß — Persisch: بلوط balluth. Kurd. palut.

Stamm — kodach — Latein. caudex. Pers. کنده Kendeh.

Zweig — kalius, solo — Wendisch und Sorabisch: galusa. Polnisch: golonsh. Griechisch: klados.

Blatt — ziff

Frucht — dirrch

Wurzel — uidak, kabußte, ebin — Welsh: bon. Send. bunóm. Pehlwi: bún.

Rinde — dzar, jezar. — Waskisch: Asara.

Samen — nampyck

Blume — chuß
Harz — pißi — Erinnert an das Lateinische pix und an das Deutsche pech.
Kraut — kardak
Heu — choß — Persisch: کیاه giah. Bengal. goß. Dekan. gaß.
Stroh — karybb, ßigun.
Roggen — ßyl — Latein. secale. Franz. seigle. Kornwall. segel. Irländ. ßegol. u. s. w.
Waitzen — mannau, manaw
Gerste — chor, chora (D. choar) — Persisch: dshew, dshew. Kurd. dshiei.
Hirse — jäu, jew (D. sau char)
Fuchsschwanz — gulmak (D. gulma)
Hafer — ßki (D. suski)
Spelz — ßiddis (D. ßirga)
Mais — narturchar
Taback — tamakö

Reis — prins
Baumwolle — bompag } Sind in ganz Asien gewöhnl. Wörter.

VIII. Wohnungen, Metalle u. s. w.

Bezirk — kum, jaßlam blei
Herrschaft — eldarad
Stadt — ßahar — Pers. شهر scheher.
Dorf — kau, kaw — Pers. کاه gah (Ort) Altdeutsch gau, eine Gegend.
Straße — ung.
Festung — galoan, pßidar (fest)
Thurm — maßig, machig
Mauer — ßiß
Kirche — dsuar — Vom Georgischen ჯვარი dshwari (Kreuz).
Brücke — chid — Vom Georg. ხიდი chidi.
Haus — chadsar
Hof — khart — Gothisch: gard. Altdeutsch: gard. Sirjän. und Permisch: katta. Irländ. kurt. Ital. corte u. s. w.
Stall — ßketa
Wohnung — khaw'i
Stange, Pfahl — mich — Pers. میخ mich. Sirjän. und Permisch: maeg, mael.

Lettisch: mêts. Litwisch: miets.

Thür — duar — Kurd. deri. Pers. در der. Slawisch: дверь. Altdeutsch: dura. Griechisch: θυρα.

Schwelle — duarek aßer

Feuerheerd — tochona, ardaßt

Feuer — sing, art (D. bshing) Kurd. aghri. Alt-Pers. آذر adzer. Send. atresch.

Licht — ruchß — Latein. lux. Kurd. ruhn. Send. redtscheng. Pehlwi: rosch-néh. Alt-Persisch: روشن rúsch.

Hitze — zachar, autef

Kälte — echan

Rauch — efaßdak

Kohle — wsal — Persisch: زغال seghal.

Gold — zaßgarin (D. sugsa-rine)

Silber — awßßt (D. aßhuéß-ta) — Kurd. sif.

Kupfer — archwi

Eisen — awßainak — Kurd. haßin, asén.

Stahl — andun

Blei — ißdi, (D. ischdi)

Zinn — kala — Im ganzen Orient قلعی kalay.

Quecksilber — Awsiß-don (D. i. Silberwasser)

Messing — bär (D. bör)

Geld — achza — Vom Türkischen اقچه aktscheh.

Salz — zäch (D. zauche) — Samojedisch: schak, sak. Wogul. ßjak, sech. Ostiakisch am Tas: schok u. s. w.

Schwefel — suandon

Salpeter — tachs

Feuerschwamm — ßnag (D. isagne)

Schießpulver — top-chös (D. topi choäße, d. i. Flinten-kraut oder Heu)

Gift — marg.

IX. Verschiedene nothwendige Dinge.

Schiff — nau — Kurd. naw. Latein. navis.

Fähre — bardull

Bogen — ardin

Pfeil — fatt

Keule — ktil

Schwert — achsar — Kurd. schir.

Perfectum.

Singular.

ich bin geschlagen worden — Sſé kĕ ſo weacheß
du bist geschlagen worden — Uo ko weacheß
er ist geschlagen worden — Abĕ je weacheß.

Plural.

wir sind geschlagen worden — Deh kĕ do weacheß
ihr seid geschlagen worden — Feh kho weacheß
sie sind geschlagen worden — Abih̆ schemme jeweacheſ

Futurum.

Singular.

ich werde geschlagen werden — Sſé keſo woan'cheß
du wirst geschlagen werden — Uo ko woan'cheß
er wird geschlagen werden — Abĕ je woan'cheß.

Plural.

wir werden geschlagen werden — Deh kĕ woan'cheß
ihr werdet geschlagen werden — Feh kho woan'cheß
sie werden geschlagen werden — Abih̆ schemmĕ woan'cheſ

Redensarten.

Wo gehst du hin? — Danau kora?
Bist du gesund? — — Pog ſsisch?
Gieb mir Brod — — tschaku kſsatja
Sei gegrüßt — — Upsoi sch
Was kostet das? — — Sitti waſsa
Ich liebe dich — — Ssè wor pſigŏh sotlegh
(ich dich liebe)
Gieb mir Wasser —
Ich schlage die Frau — Sso ſsich̊ worr Fiſs'me
du schlägst den Hund — Uo wie worr Chamme
er schlägt das Pferd — Arr je worr Schĕmme
Willst du eine Pfeife? — Lulĕh uchéekeh?

Leder — zarm (D. niwäge) — Persisch: چرم tscharm.

Nähnadel — ßudßin — Persisch: سوزن ßußn.

Schrift — fißte — Russisch: пишу, ich schreibe.

Joch — osjau — Persisch: يوغ jugh, جو dschu.

X. Zur Kleidung gehörige Dinge.

Kleid — dáras, dariß

Tscherkeßisches Ueberkleid — ßucka — Kurdisch: tschuka. (Veste di lana senza maniche, lunga sino a mezza gamba, che usano comunemente li Kurdi. — Garzoni, pag. 273.)

Unterkleid — khurat

Hemde — chadon (D. chadúana)

Hosen — chaläf

Lange weite Hosen — ßalbaro

Filzmantel — nimet

Baschlick — baßlick — Ist Tatarisch von باش bäsch, Kopf.

Stiefeln — zirkite

Schuhe — zabur (D. zuluk) Kurdisch: ßul.

Knopf — zuppar

Schnupftuch — kalmarsen

Mütze — chud (D. chóde) — Deutsch: Hut.

Weiberkleid — ußi dariß

XI. Vermischte Wörter.

Tod — maláth — Galic. meilg.

Leben — zard

Krankheit — nis, rinkin (D. run)

Krieg — chaßt

Streit — kalaba

Geschrei — karr

Wunde — zaff — Persisch: زخم sechem.

Narbe — nooß

Todtschlag — mard — Kurd. mer. Pers. مرد mürd.

Sache — chuß

Arbeit, That — kchuttag — Von kchanin, machen.

Gerücht — dsird

Versammlung — ambird

Stärke — tich

Ehre — zith

Freude, Zufriedenheit — achaßt

Arbeit — kchußti — Von kchanin, machen.
Geschenk — lawar
Gesang — sard — Zend. freüed, er singt. Pehlwi: ßerud, er singt.
Kauf — alchon
Verkauf — wojag
Bezahlung — ßemisd
Schmeichler — saliwag
Hurer — adgin warsag
Wachen, das — igâl
Schlaf — chuß (O. chüßek) Walish. kißgu. Kornwall. kußga. Pers. خواب châb.
Hunger — mögur
Durst — donug (O. adonug, den, ich dürste) — Von den, Wasser, abgeleitet.
Frage — farßin — Persisch: پرسش porßesch, zu پرسیدن porßiden, fragen. Deutsch: Frage.
Antwort — rádsuren — Zusammengesetzt von rá wieder, dsuren sprechen.
Sprung — kyldym
Feuersbrunst — ßihds — Von sudsin, brennen, welches mit dem Persis. سوزان susen brennend, eine Wurzel hat.
Küchengarten — zachardon
Feind — aßnag } Sind Particip.
Tröster — báudaßnag }

XII. Adjectiva.

Alt — ßarond, ßerind (O. ßirund) — Morduin. syre. Mokschanisch: ßirja. Dänisch: ßlind. Zend. seorue. Pehlwi: serman.
jung — noogk, nowag — Kurd. nu (neu). Persisch: نو nu, naw. Deutsch: neu.
gut — chors — Slawisch: хорошъ. Pers. خوش chosch.
schlecht — awsar.
übel — kakkag = Griech. kakos.
schön — sabach, chors — Siehe gut.
häßlich — saddund, awsers (O. lagus)
groß — istir, stir (O. stur) — Altdeutsch: stur. Dänisch: stor. Schwed. stark. Lettisch: stur.
klein — kißil, kzil (O. mawgai)

Vogel — bga, kualleh, kodabsn
Feder — kutz, dama
Wurm — hapatsa
Fliege — bsuh, bas'seh, bazs'
Biene — bseh
Schlange — bbl'eh, kâgaffa
Frosch — bgwakoh
Thier — pßaut'cha
Schaf — mell, mall
Widder — t'e
Ziege — bshen, bshan
Bock — dejoch
Lamm — schina
Ochs — wwĕ, wôh, b'by, be
Kuh — bshem, sham
Horn — bshakoh
Hund — chhah, hah'
Katze — gedu, ged-du
Schwein — kchö, kchod, kaschka
Pferd — tschĕ, schi
Hengst — schakoh
Stute — schibs
Esel — schidd
Maulthier — kadir (Tat.)
Kameel — machsche
Tiger, Leopard — haseh
Bär — mischeh
Wolf — duggisch
Hirsch — schah', b'lana
Hase — tagmogeh
Maus — dsugoh
Hahn — kgedischu

Huhn — kged, kged dana
Ei — jedicke
Taube — tth'arrekoh
Gans — kaß (Tat.)
Ente — babysch (Tat.)
Schwan — tageb
Falke — bga-schoh
Geier — bga-ariß
Storch — kruh, küruh
Wald — meß
Baum — dsich, shig, p'cha
Kraut — us, uds
Heu — môk
Stroh — kûk
Holz — p'cha
Frucht — chuß, dshil'gâ
Blatt — shig-tapa, pschascheh
Saame — kuh
Blume — kagagah
Stamm — shig-wana, tschrum-ba
Ast — shig-dana, kodoma
Rinde — p'cha-feh, shgi-fa
Wurzel — tschabseh, lapßa, tlâbshe
Harz — tchok'oschgah
Eiche — shig-ïe, shi-shïe
Keule — baschischôh
Panzer — affeh, afa, apchond'
Bogen — bseh, bsa
Pfeil — tsché, tscha, scha
Köcher — sahangdak

todt — martt — Kurd. mer. Pers. مرگ merg. Bretan. mart. Send. mrôt. Pehlwi: murd. Bengal. mort. Latein. mortuus.

habsüchtig — hirthámisag.

schwarz — sau, saw — Persisch: سیاه siah. Pehlwi: schabha.

weiß — urs

roth — sirch, syrch — Kurd. sôr. Pers. سرخ surch. Liwisch und Lettisch: sarkans.

blau — zach

grün — zach — Pers. سبز sabs.

gelb — hûr

hell — irt

dunkel — târ — Kurd. tari. Pers. تاریک tarik. Englisch: dark. Pehlwi: tarik.

glücklich — charosthedin — Von chors, gut.

stolz — khal

anders, anderer — anbar, andarthi — Ganz Germanisch.

alle — ut

alle — ali

gerecht — rast — Kurd. rast. Persisch: راست rást.

strenge — itteg

unschätzbar — ana-arghin

entlaufen — lidseg

fremb — iß'che

mächtig — forașeg

mehr, viel — silber — Mit dem Deutschen viel verwandt.

finster — taling

allgemein — ambirdi

sterblich — malge

fleischlich — sidgin

namentlich — nominei — S. Name.

schnell — tacht

langsam — synbek — Pers. سنگین sengyn.

XIII. Zeitwörter.

Ich befehle — sahin

— sehe — unen, setun (D. w'innun) — Kurd. binum. Persisch: بینم binem.

— höre — khußin, bambarin, bambirstun — Englisch: hausen (Gehör). Persisch: گوش کردن kuschkirden, d. i. Ohr machen.

Ich weiß — sonin — Kurd.

dsanum. Russisch: знаю. Pehlwi: schenah, er weiß.

Ich lebe — zarin

— hüte mich — thirßen — Persisch: ترسیدن tersiden, fürchten.

— verwerfe — apparnin

— denke — sardin

— nehme, erhalte — raißin (D. roißtun)

— steige herab — rachißin

— leide — fakhomin

— gehe aus — razawun — Von zawun, ich gehe.

— frage — farßin — Persisch: پرسیدن porßiden. Deutsch: fragen.

— antworte — radsuren (zusammengesetzt aus dsuren, reden, und ra, wieder)

— vergebe — nuwadsin

— führe — chanin

— hure — chathin

— verlange — fandin

— sage, spreche — dsuren

— gebe — dattin, datoin — Kurd. dedim. Persisch: دادن daden, geben. Send. dad.

— gieb — ratt — Wallisch: rod, ro. Kornwall. ro. Bretag. ro. Send. rato.

Ich hoffe — ankhalden, auf darin

— komme — arzawun (Futur. arzawthi)

— schreibe — fißten — Kurd. wißium. Russisch: пишу. Pers. نوشتن nawischten.

— bewahre — bawarin — Ganz Germanisch.

— helfe — kchaßanin

— verberge — bambachßin

— verbiete — uromem

— bringe dar — archaßun

— bete — kchuwin

— sattle ab — warin

— steige ab — chisyn

— vertausche — iwin

— zünde an — ßudsin — Kurd. ßodsium. Persisch: سوزاندن ßusaniden.

— arbeite — khußin

— athme — ulafin

— höre auf — wadsin

— öffne — bakhandsinen

— stehe auf — ßißßinen — Pers. ایستادن ißtaden.

— erwache — raiualden

— erwecke — raiualdsinen

— schmelze aus — akhaldsinen

— lasse heraus — ruaßinen

Ich treibe aus — ranturdsinen
— rasire — daßin
— empfange — ißin, ßartin
— berühre — agaiu, agais
— beschwöre — ardißin
— besitze, habe — ißmen
— betrüge — chäin
— binde — batoin — Pers. بندن benden.
— bitte — khurin (S. kó-run) — Pers. خواستن churaßten; nur in der Endigung verschieden.
— bleibe zurück — nilawdsi-nen
— borge — awßtawi ißin
— leihe — awßtaw datin
— zerbreche — ßatin
— brenne — ßudsin — Kurd. ßodsium. Pers. سوزانیدن ßusaniden, ist nur in der Endigung verschieden.
— trage — chaßin
— bringe — archaßin
— grüße — kchuwin (S. ich bete)
— diene — archäin
— drücke — ampelin
— endige — faudsinen
— erlaube — ßtaun
— erkranke — nefaraßin
— sinke unter — seleßdsinen

Ich erschrecke — terßdsinen — Kurd. terßinum. Persisch: ترسیدن terßiden, sich erschrecken, fürchten. Sendisch und Pehlwi: tersché, er fürchtet. Russisch: трусъ; ein Feiger. дрожь, das Beben. трястись, beben.
— erzähle — radsurin (S. ich antworte)
— esse — charin — Kurd. koir, er hat gegessen. Persisch: خوردن chorden. Send. chore. Pehlwi: chutun.
— gehe — 'zäun — Kurd. tschiüm.
— ergreife — arzachßdsinen
— finde — arin, ßardsenin
— fließe — wain
Es fließt — zau (d. i. es geht)
Ich fordere — khurin (S. ich bitte)
— folge — zaun (S. ich gehe)
— fliege — tachin
— freie, werbe — khurin (S. bitten)
— friere, es friert mich — uchanminu
Es fließt — dunazed — Von don oder dun Wasser. Kann

aber auch wohl mit dem Gälischen ton Welle und tonam Wellen schlagen, verwandt sein.

Ich fahre — laßin

— fürchte mich — tarchin — Kurd. terßum. Persisch: ترسیدن terßiden.

— gebäre — niarin

— gewinne — ambulin

— gieße — khalin

— glaube — urnin (ich möge glauben: urnon)

— glänze — artiwin (glänzend: artiw.)

— grabe — kachin

— habe — ßißin

— hänge — barin

— hasse — nefettun d. i. ich sehe nicht, wie im Russischen ненавижу, welches auch bedeutet: ich sehe nicht darauf; eben so im Kurdischen: nabinum, ich sehe nicht. Im Pers. بدبیدن bed diden, d. i. schlecht sehen.

— heirathe — ußkhurin

— heiße — choni, chwini — Persisch: خانم chanem.

— gehe heraus — razäun (ra, heraus; zaun, ich gehe)

Ich gehe hinein — bazäun

— huste — kußin. — Kurd. chokum. Pers. خلخیدن chüfdiden, ist nur in der Endigung verschieden.

— bewache — kchakchenin

— kaue — äwilin

— koche — ßizin, fazin — Kurd. peshim. Persisch: پزم pesem, pisem.

— kann — faraßin

— krieche — birin

— küsse — nußin

— lache — chudin (D. chodon) — Persisch: خندم chendem.

— lade die Flinte — top iwtidßin

— lese — kchußin — Pers. خوانم chänem.

— lasse — wadßin

— lebe — zarin (D. zerrün)

— lege — awarin

— leite — arkhanin

— liebe — warßin (ich möge lieben: warson) — (D. uärßun) — Bretan. orgwed (die Liebe) Griechisch: eros.

— lobe — ßtawin

— laufe — lidßin

ich sehe — ßß'eschir, ßß'ekisahg
— fühle — ßß'obit
— gehe — ßß'okur, ßß'koïsch
— glaube — peschoh
— will — ßß'echuesch
— hasse — tl'agunskiемwam
— liebe — tschitschaß'aß
— weiß — ßß'otscha
— hoffe — ßß'ogugeh
— verstehe — ßß'ekidog
— gebe — isot
— singe — ßß'oguschah wa radsisoo
— tanze — khaffeh
— koche — ßß'oghawweh
— schneide — pisouwsch
— mache — ßß'otsch
— bedecke — tisopeh
— öffne — ßß'oggh
— drücke — ßß'ok'uß
— verschließe — kusodsh
— schlage — psembschö, o
— werfe — isokushe
— verwunde — ßß'eworipsesowutsch
— tödte — ßß'chóukisch
— helle — ßß'oaßhe
— lege mich — ßß'olschindsch
— suche — ßß'ot'lucho
— finde — ßß'usekoh
gieb — kysat
steh — schyt

geh — cha, kuó, ko
kalt — tschahha
warm — kuaba, chwabah
oft — tschegtschekwo
oben — t'laggeh
unten — t'lagscheh
entfernt — shisheh
nahe — blagah
lang — ushgeh
kurz — t'ketsch
weit — b'goh
eng — ßakoh
Ecke — ishrabgeh
aufrecht — schidds
schwer — ondogh
leicht — pschitschah
scharf — kodgohp ntsch
schnell — tschech, tschech'ko
langsam — chombo, chomgi
Ende — chuß
ich — ßße, sa, ser
mein — sesie
mein Ochse — ses ßissh
meine Kuh — ses ßishamsh
du — uo, uor
dein — auiesch
dein Ochse — auiesch ßissh
deine Kuh — auiesch ßishane
er — arr
sein — ariesch
wir — dehrr
ihr — fehrt

Ich verändere — raiwin
— versöhne — basidáun
— verkaufe — alchanin
— verlasse — nuamin
— verliere — feßasin
— verwunde — bazawsenen
— verspreche — sagin
— verberge — ambaß'chin
— zerstöre — chalin
Die Pflanze wächst — khardan ßeu

Ich wäge — ßparin
— vermag — achßin
— verstehe — ambarin
— weine — khaun (er weint, khawi)
— kehre um — sdachin
— werfe — aparin
— will — fendin
— zeige — rawdißin
— ziehe — laßin
— meine — ankchal'nedsen

XIV. Zeitwörter mit kchanin (ich mache) zusammengesetzt,

welches dem Persischen كنم kunem (ich mache) entspricht.

Ich biege — arwalat kchanin
— ärgre mich — medd kchanin
— danke — arsi kchanin
— decke auf — gum kchanin
— dresche — nal kchanin
— freue mich — zin kchanin
— fühle — kudi kchanin
— hinke — kumech kchanin
— küsse — pai kchanin
— lehre — achur kchanin
— lege mich — kud kchanin
— lerne — achur kchanin
— nöthige — tich'mi kchanin
— schäme mich — chudinag kchanin
— schenke — nawar kchanin

— schreie — kchar kchanin
— schwelle — ßmag kchanin
— schertze — chinginag kchanin
— stehle — karnich kchanin
— speie — tu kchanin — Persisch: توکردن tew kirden, speien — توکنم tew kunem, ich speie — Kurdisch: tew, kem.
— führe Krieg — awßag kchanin
— vergesse — roß kchanin
— verbessere — raßto kchanin
— verkaufe — wol kchanin

Sprachproben

des am Ekuban wohnenden Tscherkeßischen Sta[mmes] Hattiquähe,

gesammelt im Sommer 1809, sechzehn Werst westlich v[on] Festung Ust-Labinsk. *)

Wald — meß
Wasser — pßé
Dorf — tschelå
Land — tscher
Brod — tschach
Milch — scha
Kuh — tschémet
Pferd — tsché
Schaaf — mélé
Ziege — pitschené
Fisch — pzé
Fluß — psches
See — mores
Feuer — mashew
Gott — tha
Kopf — ſcha
Hände — el'gáne
Füße — ßlako
Augen — nné
Mund — shé
Ohren — takóm
Säbel — ßesch'cho

Messer — ßest
Flinte — ßkonki
Pistole — pischtow
Bogen — ßahandak
Pfeile — ßésche
Pike — kepów
Dolch — kamé
Sattel — wan
Zaum — ßschohó
Peitsche — kamschó
Schießpulver — gené
essen — ßeischenshet
trinken — ßieschon
schlafen — ßetschijån
Fleisch — lé
dicke Grütze — lebße
dünne Grütze — paßtá
Branntwein — ß'schat[?]
Haus — wuiné
Kleider — mehón
Oberkleid — zi
Unterkleider — hoschés

*) Ihr Anführer hieß damals Beiseruch Mißost Achm[...] (Vergl. Th. I. S. 470). Dieser Dialect weicht wen[ig von] dem Kabardischen ab.

rei — arte (D. arta) — Ist keiner Sprache ähnlich, wohl aber dem Japhetischen tre, tri, wenn man das Oßetische Wort umkehrt und atra liest.

ier — zuppar — Kurdisch: tschiahr. Persisch: چهار tschihar. Send. tschetweré. Pehlwi: tschahar.

ünf — fons — Kurd. peng. Pers. پنج pendsh. Send. peantsche. Pehlw. pandsh.

echs — achseß (D. achsaße) — Kurd. schesch. Pers. شش schesch. Send. dschûesch. Pehlw. sese.

ieben — âwd — Kurd. ahft. Pers. هفت heft. Send. hapté. Pehlw. haft.

cht — ast — Kurd. ahst. Persisch: هشت hescht. Send. aschté. Pehlw ascht.

neun — fárast — Hat mit keiner Sprache Aehnlichkeit, außer mit dem Baskischen bederaz oder bederatsi.

zehn — dis — Kurd. dah. Pers. ده deh. Send. desé. Pehlw. deh.

eilf — iu-dés (D. jauandés) — Kurd. janzdah. Pers. یازده jasdeh.

zwölf — dua-dés — Kurd. duanz dah. Pers. دوازده dua deh.

funfzehn — fundés — Kurd. panz dah. Pers. پانزده pans deh. Send. pentsche-desé. Pehlw. pansdah.

zwanzig — seds (D. insei) — Kurd. bist. Pers. بیست bißt. Send. bißte.

---

7 awd, 8 aßt, 9 faraßt, 10 daß, 11 ion-daß, 12 dua-daß, 13 artyn-daß, 18 ßt'das, 20 ßadsh, 21 iu-ma-ßads, 100 fonsh-ßadsh, 1000 das-fonsh-ßadsh. — Die Cardinalien heißen im Oßetischen, wie folgt:

Erste	—	fizzag	sechste	—	áchsaßam
zweite	—	dikkag	siebente	—	áwdam
dritte	—	arthinag	achte	—	astám
vierte	—	zupparam	neunte	—	faraßam
fünfte	—	fandsém.	zehnte	—	deßém.

ein und zwanzig — iu-ama-sedz (1 und 20)

zwei und zwanzig — du-ama-sedz (2 und 20)

dreißig — dès-ama-sedz (10 und 20)

zwei und dreißig — du-ama-des-ama-sedz (2 und 10 und 20)

vierzig — dui-sedsi (2 mal 20)

fünfzig — des-ama-du (10 und 2 mal 20)

hundert — fons-sedsi (20), sadda — Kurd Pers. صد ssad. S sete.

tausend — des-sadda (1 100), min — Min Tatarische مینک oder بینک bing.

Vierter Abschnitt.

Tscherkeßische Sprache.

Die Tscherkeßen, welche sich selbst Adigé nennen, bewohnten in älteren Zeiten, wie ich im ersten Theile dieser Reise (S. 560) bemerkt habe, sowohl den westlichen Kaukasus, als auch die Krymsche Halbinsel, doch findet man, daß sie diese Wohnplätze verschiedentlich mit einander vertauscht haben. Sie sind die Sychen (Ζυχοι) der Griechen, und kommen unter diesem Namen schon in dem Periplus des Pontus, der von Arrian gegen Ende der Regierung des Kaisers Hadrian verfaßt wurde, vor. Doch scheinen die Alten nur einen ihrer Stämme Sychen genannt zu haben, indem Arrian diese an den Ufern des schwarzen Meeres wohnen läßt, und berichtet, sie würden durch den Fluß Achaeus (in Nordwesten) von den Sanichen getrennt, in welchen ich den jetzigen Tscherkeßenstamm Shani (Th. I. S. 474), der fast noch auf derselben Stelle wohnt, wiederzufinden glaube. Nach Arrian hieß der König der Sychen Stachemfax und war vom Hadrian eingesetzt worden. Dieser Name ist ganz Tscherkeßisch.

Schwert — tjeta, scheschchua
Dolch — kiata
Flinte — fok
Beil — wwosch, uásch', kide
Messer — ßeh, ßah
Löffel — bsemischch
Nagel — una
Schiff — kaf, kuaſſa, choach, choafah
Joch — aby, raésch, uendog
Fuß — kae
Wagen — gku, guh
Pflug — pchascheh
Pflugschaar — bsadseh
Sichel — gubseh
Egge — tátláfa, benshekapcha
Korn — mesch
Brod — bshacha, bshacho, tschaku
Wasser — pseh, psé, psi
Feuer — mapsa, masa
Gluth — top, chorle
Hitze — shegupl', chulba, chwaba
Rauch — bacha, ucho
Kohle — thamysch, famysch
Flamme — mapsa, bsi
Wein — schichir, schagir
Butter — t'chu
Käse — tkuaja
Milch — tscheh, scheh
saure Milch — tsch'chu

Honig — fau
Wachs — schechu
Bier — sirre
Brantwein — arka
Zwiebeln — pschin
Hanf — tschepikol
Mehl — hashiga
Waitzen — gobs
Gerste — ha
Hirse — pchu
Hafer — santch
Reis — prunsh
Mays — nartuch
Baumwolle — pshechuts
Tabak — tutun
Pfeffer — bursz
Haus — unneh, unna
Balken — prchas'cho
Pfahl — pchakkeh, pshog
Dach — unnaschah
Thür — bshe, bs'bshé
Schwelle — bschakóh
Feuerherd — odschak, tschuam tschet
Hof — tschuontscha, tantsche
Mensch — dsyg, zug
Leute — shilé, kuchschel, zug'cher
Vater — jabbeh, jaba
Mutter — janah, ana
Bruder — delt'ch, schisch
Schwester — schup'ch, schiwg'

sondern zogen, weil sie mächtig geworden waren, unter ihrem Fürsten Inal-Tegenn weiter östlich in die Ekuban und bis in die jetzige Kabarda, wo sie sich die übrigen Tscherkeßischen Stämme unterwarfen. Dies ist derselbe Inal, welcher als Stammvater aller Kabardischen Fürsten angesehen wird. (Th. I. S. 561.)

Nach den Sagen der Oßeten nannten sich die Tscherkeßen, vor Ankunft der Kabardischen Fürsten aus der Krym, Kasach, welchen Namen sie sowohl bei ihnen, als bei den Mingreliern, behalten haben; denn die letzten nennen die Tscherkeßischen Fürsten noch bis jetzt Kaschach-mephe, d. i. Könige der Kaschach. Damit stimmt auch der Bericht des im Purpur gebornen Konstantin (Th. I. S. 146) überein, der das Land der Tscherkeßen am schwarzen Meere Sichien nennt, die höherliegende Ekuban aber Kasachia, welche an die Alanen (Oßeten) gränzte. Dies ist ganz richtig, denn nach der oft angeführten Georgischen Geographie (S. oben Kaukas. Sprachen S. 178) wohnten die Oßeten wirklich bis zum Einfalle Batu-chan's in der großen und kleinen Kabardah, und zogen sich erst damals in die Gebirge zurück.

Zu Georg Interiano's Zeiten, der um 1502 schrieb, bewohnten die Tscherkeßen oder Sychen, die ganze Küste des Maeotischen Sees, vom Don südlich bis zum Cimerischen Bosphorus (S. Th. I. S. 558 u. 593), von wo sie aber durch Russen und Tataren verdrängt worden sind. Auch habe ich im fünften Kapitel meiner Reise die sehr wahrscheinliche Vermuthung aufgestellt, daß durch eine Vermischung von

Jahr — it'lscheß
Stunde — ßßahad (Arab.)
Frühling — hgadke
Sommer — ghamakoh
Herbst — bschaha
Winter — schamakoh
heute — noba
gestern — duassah
morgen — pschehdie
früh — dschiggoh
spät — ushgeh
immer — magwohkaß
sogleich — igistu
nachher — nĕtaneh
vorher — üppeggeh
Morgen — pschedshiß
Mittag — schaggeh
Abend — schehascha
Mitternacht — gscheschibukke
Himmel — whapeh, wuafe
Sonne — dgeh, dyga, digga
Mond — masah, maseh
Stern — whagoh, waguó
Komet — whagogeh
Sternschnuppe — wagohelscheß
Regenbogen — whapememigulrich (S. Himmel)
Wolke — pschagoh, ps'chah
Luft — tschipat'leh
Wind — shshi
Sturm — shshischiggah, shuwáe

Wirbelwind — shibsagå, wsh… kui
Regen — uoschch
Reif — uoschebs
Hagel — uoff
Schnee — uaß, ueß, w'ue…
Eis — mill, mel
Blitz — tanakoh, chobßke, t…
Donner — wapeh, guageh, gagwa
Gold — dischschah
Silber — dteshin, dshin'
Kupfer — goapt'leh
Eisen — hgutsch
Zinn — galai
Blei — pbsabpsah
Quecksilber — dĕschafs
Salz — schugh, tschug, chus…
Schießpulver — gin
Salpeter — gin-schugh
Schwefel — mwaschgoh
Feuerzeug — ßetlamapha
Feuerschwamm — pchuß
Pfeife — tschibuch (Tat.)
Leinwand — katan
Tuch — ßieh
Wolle — ßi
Seide — dana
Leder — moßku
Faden — udsannoh
Nähnadel — mastah
Knopf — unaschah

Hemde

Salz — schug — Syrjän. sow. Wogul. sich, säl, sech. Ostiak. a. Tas, schak.

Wald — mes — Finn. mezza.

Baum — pcha — Finn. pu. Ungar. fa. Ostiak. a. Tas: po.

Horn — bßhako — Ostiak. Waßjugan: tschok.

Vogel — bga — Ostiak. Waßiug. waeg.

Hahn — adaka — Morduin. Mokschan. atäksch. Tatar. in Ekasan: etäsch. Kirgis. ateß.

Haus — unneh — Finn. huone. Wogul. b. Tscherdym: juny.

Dorf — quadßhé, kwadßhé — Ostiak. watsch, waßh. Wogul. b. Beres. wußh, woßh. Auch die Wohnplätze und Dörfer der Polowzer hießen weßh. (Th. I. S. 297.)

Nagel — una — Ostiak. jank.

Schiff — kaf — Wogul. kaba, kap, chap. Ostiak. b. Beres. chap.

groß — jin, in — Wogul. a. d. Tschiußowaja: inna, b. Beresow: jeni, Ostiak. jene, on, unno.

schwarz — fitza — Wogul. b. Narym: puchtsche, am Jugan: puichtsche. Lumpokolsk: pychtsche.

nein — akam — Wogul. a. d. Tschiußowaja: sakem, b. Beresow: atim.

Diese Aehnlichkeiten leiten indessen doch auf den Schluß, daß die Tscherkeßen zu einem Stamme mit en Wogulen und Ostiaken gehört haben, der sich ber schon in sehr alten Zeiten in verschiedene Zweige etheilt hat, deren einer wahrscheinlich die Hunnen varen.

ich sehe — ßß'eschir, ßß'ekisahg
— fühle — ßß'obit
— gehe — ßß'okur, ßß'koïsch
— glaube — peschoh
— will — ßß'echuesch
— hasse — tl'agunskiemmwam
— liebe — tschitschaß'aß
— weiß — ßß'otscha
— hoffe — ßß'ogugeh
— verstehe — ßß'ekidog
— gebe — isot
— singe — ßß'oguschah. wa radsisoo
— tanze — khaffeh —
— koche — ßß'oghawweh
— schneide — pisouwsch
— mache — ßß'otsch
— bedecke — tisopeh
— öffne — ßß'oggh
— drücke — ßß'ok'uß
— verschließe — kusodsh
— schlage — psembsché, o
— werfe — isokushe
— verwunde — ßß'eworlp-sesowutsch
— tödte — ßß'choukisch
— heile — ßß'oaßhe
— lege mich — ßß'olschindsch
— suche — ßß'ot'lucho
— finde — ßß'usekoh
gieb — kysat
steh — schyt

geh — cha, kuó, ko
kalt — tschahha
warm — kuaba, chwabah
oft — tschegtschekwo
oben — t'laggeh
unten — t'lagscheh
entfernt — shishyeh
nahe — blagah
lang — ushgeh
kurz — t'ketsch
weit — b'goh
eng — ßakoh
Ecke — ishrabgeh
aufrecht — schidds
schwer — ondogh
leicht — pschitschah
scharf — kodgohpantsch
schnell — tschech, tschech'k
langsam — chombo, chom
Ende — chuß
ich — ßße, sa, ser
mein — sesie
mein Ochse — ses ßissh
meine Kuh — ses ßishams
du — uo, uor
dein — auiesch
dein Ochse — auiesch ßissh
deine Kuh — auiesch ßishan
er — arr
sein — ariesch
wir — dehrr
ihr — sehrt

Grammatische Bemerkungen.

Ein den Substantiven angehängtes r dient gewisser-
maßen als Artikel. Die Nomina sind geschlechtslos; so
agt man:

Zug	daché. —	Fiſs	daché.
Mann	schöner.	Frau	schöne.
Hha	zuk. —	Habs	zuk.
Hund	kleiner.	Hündinn	kleine.
Schakoh	phitzé. —	Schibs	phitzé.
Hengst	schwarzer.	Stute	schwarze.

Der Plural der Substantiven wird durch die ange-
ängte Sylbe che gemacht. Auch drückt man die Mehr-
eit durch köd aus, welches viel bedeutet; z. B. Hha
)und, hhache Hunde, hhaköd viele Hunde — schĕh
)ferd, schĕhche Pferde, schĕhköd viele Pferde. dshich
}aum, dshiche Bäume, dshichköd viele Bäume. unnĕh
)aus, unnahche Häuser, unnähköd viele Häuser.

	Singular.		*Plural.*	
'om.	jadeh	der Vater	jadehche	die Väter
⸱en.	jademe	des Vaters	jadecheme	der Väter
)at.	jadem	dem Vater	jadechem	den Vätern
.cc.	jadem	den Vater	jadechem	die Väter
'oc.	jadeh	Vater	jadeche	Väter
bl.	jadem	von dem Vater.	jadechem	von den Vätern.

ch gehe zu Hause — — ſse unneh me ſsſs'oko.
ich Haus zu gehe.

ch reite zu Pferde — — ſse schugoh ſsſs'oko.
ich Pferde auf gehe.

ch stehe auf dem Hügel — ſse asch'ha me stetsch.
ich Hügel auf stehe.

ch kaufe Pferde — — ſse schĕh ſsſs'oscheg.
ich Pferd kaufe.

ch kaufe zehn Pferde — ſse scheh pschi ſsſs'oscheg.
ich Pferd zehn kaufe.

Der Comparativ wird durch die vorgesetzte Sylbe nach und der Superlativ durch die angehängte Sylbe bede gemacht. — groß jin, größer nachjin, größte jinbede. klein zuk, kleiner nachzuk, kleinste zukbede. Z. B. der Mond ist größer als die Sterne und kleiner als die Sonne. Masar whagoh me nachjīn-sch, dghamy
Mond Stern von größer ist, Sonne von
nachzuk-sch.
kleiner ist.

Ich bin gewesen	— ßie schad	wir sind gewesen	— deh die schad
du bist gewesen	— Uo u schad	ihr seid gewesen	— feh sie schad
er ist gewesen	— arr schad	sie sind gewesen	— acher schäd.

Activum.

Präsens.

Singular.

ich schlage — Osé sieh óó
du schlägst — Uo wie óó
er schlägt — Arr je óó.

Plural.

wir schlagen — Deh dié óó
ihr schlaget — Feh fié óó
sie schlagen — Ach'scher je óó. *)

Perfectum.

Singular.

ich habe geschlagen — Osé sieh woasch
du hast geschlagen — Uo wiĕ woasch
er hat geschlagen — Arr je woasch

*) Diese Sylbe óó ist so schwer mit dem Ohre aufzufangen, daß man bald óó bald worr hört; ich habe darum auch S. 233 worr geschrieben.

Plural.

wir haben geschlagen — Deh dié woasch
ihr habt geschlagen — Feh fié woasch
sie haben geschlagen — Ah'scher je woachesch

Futurum.

Singular.

ich werde schlagen — Sé sĭeh wonsch
du wirst schlagen — Uo wie wonsch
er wird schlagen — Arr je wonsch.

Plural.

wir werden schlagen — Deh dié wonsch
ihr werdet schlagen — Feh fié wonsch
sie werden schlagen — Ah'scher je wonsches.

Infinitivus.

schlagen — jewon

Imperativus.

schlage — jewwo

Participium.

schlagend — jewohgah.

Passivum.

Präsens.

Singular.

ich werde geschlagen — Sé keso woscher
du wirst geschlagen — Uo ko woscher
er wird geschlagen, — Abĕ je woscher.

Plural.

wir werden geschlagen — Deh ké do woscher
ihr werdet geschlagen — Feh kho woscher
sie werden geschlagen, — Abĭh schemme jewoscher.

Perfectum.

Singular.

ich bin geschlagen worden — Ssé kĕ so woacheß
du bist geschlagen worden — Uo ko woacheß
er ist geschlagen worden — Abĕ je woacheß.

Plural.

wir sind geschlagen worden — Deh kĕ do woacheß
ihr seid geschlagen worden — Feh kho woacheß
sie sind geschlagen worden — Abĭh schemme jewoacheß.

Futurum.

Singular.

ich werde geschlagen werden — Ssė keso woan'cheß
du wirst geschlagen werden — Uo ko woan'cheß
er wird geschlagen werden — Abĕ je woan'cheß.

Plural.

wir werden geschlagen werden — Deh kĕ woan'cheß
ihr werdet geschlagen werden — Feh kho woan'cheß
sie werden geschlagen werden — Abĭh schemmĕ woan'cheß

Redensarten.

Wo gehst du hin? — Danau kora?
Bist du gesund? — — Pog ſsisch?
Gieb mir Brod — — tschaku kſsatja
Sei gegrüßt — — Upsoi sch
Was kostet das? — — Sitti waſsa
Ich liebe dich — — Ssë wor pſigŏh sotlagh
(ich dich liebe)
Gieb mir Wasser —
Ich schlage die Frau — Sse ſsĭeh worr Fiſs'me
du schlägst den Hund — Uo wie worr Chamme
er schlägt das Pferd — Arr je worr Schĕmme
Willst du eine Pfeife? — Lulĕh uchéekeh?

Die Construction des Tscherkeßischen werden folgende Phrasen kennen lehren.

1) Tchar adshal inscha sch zychur *) ba hhätscha
Gott Tod ohne ist Mensch viel lebt

kam. 2) Janer jobu jesby itschalemy, aby bydsma
nicht. Mutter küßt ihre Kinder, ihre Brust in

sche ikod-sch. 3) itle' ma fysyr ßgoh-sothl'jahu.
Milch viel ist. Manne Weib schön-liebt.

4) My fysyr tl'eschigjå hasch, kko ßaryl' chchura,
Diese Frau schwanger war, Sohn als gebahr

mo-chy-ch tschaah asch. Tschaler sohefyn eder kam.
Tage sechs her ist. Kind saugen will nicht.

My chagebsyr sekor kam, ar syr il'chora i tl'esra
Dieses Mädchen geht nicht, sie als geboren und Jahr

masy ttu ra. 5) My zugur näf-sch, aby ifysyr
monat zwei und. Dieser Mann blind-ist, seine Frau

dtegu-sch, da shit'or sachicher kam. 6) Ep'er nap
blind-ist, wir reden hört nicht. Nase Gesicht

okma üitsch. 7) Dadi ttu sch tl'jar, ah jiabchnamba
mitten steht. Uns zwei ist Fuß, Hand Finger

t'chu rutchu-sch. 8) Schchazyr schcha-ma tjoker.
fünfen zu-ist. Haar Kopf-auf wächst.

9) Edser ebsegur dsha-ma jitsch. 10) ishrabhu ahr
Zunge Zahn Mund-im steht. rechte Hand

ßamag-ma nachtl'ja-sch. 11) Schchazyr kjach-sch i
linke-von stärker-ist. Haar lang-ist und

pßugoh-sch, tl'yr pl'ish, kubschchar byda-sch mywwa
dünn-ist, Blut roth, Knochen hart-ist Stein

chodago. 12) bdse-ma nna iasch, thakhuma eakom.
gleich. Fische Auge ist, Ohr nicht.

13) My bgar chomgo matl'jata, ar tjotischa tschy-
Dieser Vogel langsam fliegt, er sitzt Erde-

ma, aby damer bsi ßtza-sch, ep'er shan-sch,
auf, sein Flügel Feder schwarz-ist, Nase spitz-ist,

*) Die Deutsch gedruckten, auf r endigenden Endsylben der Substantiven, sind der Artikel.

ecker ketsch-sch, aby homb-ma gediker chush-sc
Schwanz kurz-ist, sein Nest-in Ei weiß-ist.

14) Mafar malid, da uchor dotl'jau mafa-bsi
Feuer brennt, wir Rauch sehen Feuer-Feder (Flamme
i famysch. 15) Psyr psy-ma uarha choch
und Kohle. Wasser Fluß-in strudelnd fließt.

16) Gschesir kipf mochur a machor nechy-sch.
Nacht dunkel wird, aber Tag hell-ist.

Tscherkeßische Wörter.

Nach dem Kabardischen Dialect.

Kopf — sch'ha, tsch'ha
Gesicht — nap, napa
Auge — nne, na
Augenbraunen — nabza
Augenwimpern — neshguz
Nase — pch, feh, pá
Nasenlöcher — pach, phá
Ohr — takhumáh
Stirn — nata
Mund — dshe, she, shshá
Zahn — dseh, dsa
Zunge — bbse, bsah, bsegu, bsek
Kehle — tamack (Tat.)
Haare — schhaz, tschchaz (Tat.)
Bart — dshake, dshakke
Wange — takjasha, takjagé
Hals — psche
Schulter — damaschha
Ellenbogen — sytcha, afaraka
Hand — ia, ah
Finger — abchuombe

Daum — abchont
Nagel — abshena
Brüste — bits
Rücken — tschise, tschib
Bauch — nyba, negbe, nyb
Nabel — bynza
penis — mana
cunnus — gut
Ribbe — dzanze
Lende — bysiy
Fuß — tl'e
Schienbein — tlebi
Knie — th'lagashe
Haut — ffeh, fa
Knochen — kusch'ha, kubshh
Blut — tl'ih, tl'eh
Herz — ggu, guh
Eingeweide — kety
Fett — pscherr
Gehirn — sch'hakuts
Schweiß — pschanteps
Fisch — bbsheh

Vogel — bga, kualleh, kodabsn
Feder — kutz, dama
Wurm — hapatsa
Fliege — bsuh, bas'seh, bazs'
Biene — bseh
Schlange — bbl'eh, kâgassa
Frosch — bgwakoh
Thier — pßaut'cha
Schaf — mell, mall
Widder — t'e
Ziege — bshen, bshan
Bock — dejoch
Lamm — schina
Ochs — wwĕ, wôh, b'by, be
Kuh — dshem, sham
Horn — bshakoh
Hund — chhah, hah'
Katze — gedu, ged-du
Schwein — kchö, kchoö, kaschka
Pferd — tschĕ, schi
Hengst — schakoh
Stute — schibs
Esel — schibb
Maulthier — kadir (Tat.)
Kameel — machsche
Tiger, Leopard — haseh
Bär — mischeh
Wolf — duggisch
Hirsch — schah', b'lana
Hase — tagmogeh
Maus — dsugoh
Hahn — kgedischy

Huhn — kged, kged dana
Ei — jedicke
Taube — tth'arrekoh
Gans — kaß (Tat.)
Ente — babysch (Tat.)
Schwan — taged
Falke — bga-schoh
Geier — bga-ariß
Storch — kruh, küruh
Wald — meß
Baum — dsich, shig, p'cha
Kraut — us, uds
Heu — môk
Stroh — kûk
Holz — p'cha
Frucht — chuß, dshil'gâ
Blatt — shig-tapa, pschascheh
Saame — kuh
Blume — kagagah
Stamm — shig-wana, tschrum-ba
Ast — shig-dana, kodoma
Rinde — p'cha-feh, shgi-fa
Wurzel — tschabseh, lapßa, tlâbshe
Harz — tchok'oschgah
Eiche — shig-ïe, shi-shïe
Keule — baschischöh
Panzer — asseh, asa, apchond'
Bogen — bseh, bsa
Pfeil — tsché, tscha, scha
Köcher — sahangdak

ecker ketsch-sch, aby homb-ma gediker chush-sch
Schwanz kurz-ist, sein Nest-in Ei weiß-ist.

14) Mafar malid, da uchor dotl'jau mafa-bsi
Feuer brennt, wir Rauch sehen Feuer-Feder (Flamme)
i famysch. 15) Psyr psy-ma uarba chocho
und Kohle. Wasser Fluß-in strudelnd fließt.

16) Gschesir kipf mochur a machor nechy-sch.
Nacht dunkel wird, aber Tag hell-ist.

Tscherkeßische Wörter.

Nach dem Kabardischen Dialect.

Kopf — sch'ha, tsch'ha
Gesicht — nap, napa
Auge — nne, na
Augenbraunen — nabza
Augenwimpern — neshguz
Nase — pëh, seh, pá
Nasenlöcher — pach, phá
Ohr — takhumáh
Stirn — naka
Mund — dshe, she, shshá
Zahn — dseh, dsa
Zunge — bbse, bsah, bsegu, bsek
Kehle — tamack (Tat.)
Haare — schhatz, tschchaz (Tat.)
Bart — dshake, dshakke
Wange — takjasha, takjagé
Hals — psche
Schulter — damaschha
Ellenbogen — sytcha, afaraka
Hand — ïa, ah
Finger — abchuombe

Daum — abchont
Nagel — abshena
Brüste — bits
Rücken — tschïse, tschib
Bauch — nyba, negbe, nybb
Nabel — bynza
penis — mana
cunnus — gut
Ribbe — dzanze
Lende — bysзy
Fuß — tl'e
Schienbein — tlebi
Knie — th'lagashe
Haut — ffëh, fa
Knochen — kusch'ha, kubshh
Blut — tl'ïh, tl'eh
Herz — ggu, guh
Eingeweide — kety
Fett — pscherr
Gehirn — sch'hakuts
Schweiß — pschanteps
Fisch — bbsheh

Vogel — bga, kualleh, kodabsn
Feder — kutz, dama
Wurm — hapatsa
Fliege — bsuh, bas'seh, bazs'
Biene — bseh
Schlange — bbl'eh, kâgassa
Frosch — bgwakoh
Thier — pßaut'cha
Schaf — mell, mall
Widder — t'e
Ziege — bshen, bshan
Bock — dejoch
Lamm — schina
Ochs — wwě, wôh, b'by, be
Kuh — dshem, sham
Horn — bshakoh
Hund — chhah, hah'
Katze — gedu, ged-du
Schwein — kchö, kchod, kaschka
Pferd — tschě, schi
Hengst — schakoh
Stute — schibs
Esel — schidd
Maulthier — kadir (Tat.)
Kameel — machsche
Tiger, Leopard — haseh
Bär — mischeh
Wolf — duggisch
Hirsch — schah', b'lana
Hase — tagmogeh
Maus — dsugoh
Hahn — kgedischu

Huhn — kged, kged dana
Ei — jedicke
Taube — tth'arrekoh
Gans — kaß (Tat.)
Ente — babysch (Tat.)
Schwan — taged
Falke — bga-schoh
Geier — bga-ariß
Storch — kruh, küruh
Wald — meß
Baum — dsich, shig, p'cha
Kraut — us, uds
Heu — mök
Stroh — kük
Holz — p'cha
Frucht — chuß, dshil'gâ
Blatt — shig-tapa, pschascheh
Saame — kuh
Blume — kagagah
Stamm — shig-wana, tschrum-ba
Ast — shig-dana, kodoma
Rinde — p'cha-seh, shgi-sa
Wurzel — tschabseh, lapßa, tlâbshe
Harz — tchok'oschgah
Eiche — shig-ie, shi-shie
Keule — baschischdôh
Panzer — asseh, asa, apchond'
Bogen — bseh, bsa
Pfeil — tsché, tscha, scha
Köcher — sahangdak

Schwert — tjeta, scheschchua
Dolch — kiata
Flinte — fok
Beil — wwosch, uásch', kibe
Messer — ßeh, ßah
Löffel — bsemischch
Nagel — una
Schiff — kaf, kuaffa, choach, choafah
Joch — aby-raésch, uendog
Fuß — kae
Wagen — gku, guh
Pflug — pchascheh
Pflugschaar — bsadseh
Sichel — gubseh
Egge — tätläfa, benshekapcha
Korn — mesch
Brod — dshacha, dshacho, tschaku
Wasser — pseh, psé, psi
Feuer — mapsa, masa
Gluth — top, chorle
Hitze — shegupl', chulba, chwaba
Rauch — bacha, ucho
Kohle — thampsch, sampsch
Flamme — mapsa-bsi'
Wein — schichir, schagir
Butter — t'chu
Käse — tkuaja
Milch — tscheh, scheh
saure Milch — tsch'chu
Honig — sau
Wachs — schechu
Bier — sirre
Brantwein — arka
Zwiebeln — pschin
Hanf — tschepikol
Mehl — hashiga
Waitzen — gods
Gerste — ha
Hirse — pchu
Hafer — santch
Reis — prunsh
Mays — nartuch
Baumwolle — pshechuts
Tabak — tutun
Pfeffer — bursz
Haus — unneh, unna
Balken — prchas'cho
Pfahl — pchakkeh, pshog
Dach — unnaschah
Thür — bshe, bs'dshé
Schwelle — bschakóh
Feuerherd — odschak, tschuantschet
Hof — tschuontscha, tantsche
Mensch — bsyg, zug
Leute — shilé, kuchschel, zugcher
Vater — jabbeh, jaba
Mutter — janah, ana
Bruder — belt'ch, schisch
Schwester — schup'ch, schiwg'

Pferd — atschë — Tscherk. tsche.
Esel — atscheb, schide (A. scheda) — Tscherk. schidd.
Schwein — achua, choa — Osetisch: chuy. Tscherk. kcho, kchoo. Tschetz. hake.
Katze — züggoh (A. zuku) — Tscherk. geddu.
Hund — lah
Kameel — machscha, machsche — Tscherk. machscha.
Bär — amüsch — Tscherk. mischeh.
Wolf — kudshemë
Hirsch — bnatsch, tschä — Tscherkessisch: schah.
Hase — ßha'
Maus — chunnåp
Hahn — arbä (A. ariba)
Huhn — kuttö
Ei — kutarr, kutech
Taube — chhöch
Gans — kas — Ist Tatarisch.
Ente — papi — Tscherkess. babysch.
Schwan — kuh
Adler — nebasha
Geier — läschin
Wald — ab'na
Baum — adsh', fa (A. tzla)
Kraut — üschada
Heu — pscha (A. tzua)

Stroh — bëghisch
Frucht — üfschirr
Blatt — bëghitz
Saame — agguh — Tscherk. kuh.
Blume — akkisch
Wurzel — adda
Harz — msascha
Rinde — dsitschua
Keule — labah
Bogen — chitz
Pfeil — chëh — Tscherkess. tschë.
Netz — kat'ha
Beil — kuágah
Schiff — achbah
Messer — chöspa
Schwert — afua (A. sa, achua)
Flinte — fkek (A. schuek)
Wagen — uondir
Pflug — kotan — Vom Georgischen ვუთანი guthani. (Im ganzen Kaukasus verbreitet.)
Pflugschaar — kotanicha
Sichel — tschibik
Holz — mitscha
Getreide — chassa
Brodt — tschakua (A. mikel) Tscherk. oschacho.
Mehl — schilla

Waitzen — gods — Tscherk. gods.
Gerste — kirbitsch
Hirse — schirdse
Hafer — bagina (A. santsch) — Tscherk. sansch.
Baumwolle — bambi
Seide — barsina (A. barzima)
Wasser — dsch
Feuer — mzå, mze
Flamme — amzabs
Rauch — laho
Wein — ßana, sana
Bier — sirre — Vom Tatarischen صره sirah.
Butter — chuschah (A. chuchschah)
Honig — tzcha (A. tzche)
Wachs — tscha
Meth — godse
Haus — ånnah — Tscherk. unneh. Finn. huone. Wogul. d. Tscherdyn: juny.
Balken — kulaba
Stange — tschuwan
Dach — keb'
Thür — asch'w
Schwelle - asch'wkumßa
Heerd — akkurräh —
Mensch — agu (A. gu)
Volk — kie
Herr — ßuchoch (A. fach)
Vater — oaßba (A. urak)
Mutter — oan (A. anschoch) — Tscherk. jana, ana.
Bruder — oascha, tschi (A. atsche)
Schwester — täb'chá, chscha (A. achsche)
Mann — katz'ha — Georg. კაცი kazi. Mingr. kotschi.
Weib — püß, pöß — Tscherk. fißs.
Sohn — ippa, arps (A. spa)
Tochter — aphüspa, ipha
Kind — tsch'chun
Knabe — arps (A. spa)
Jungfrau — paßpa (A. phisba)
Hure — tschenschu — Tscherk. tschansch.
alt — leggisch
jung — tazha — Tscherk. tschch.
gut — ipsiö (A. ibsi)
schlecht — dzk'iö
schön — ipsidsiau
häßlich — ipsidscharau, gumchau
groß — ddu
klein — dtschkun
dick — dschpih
dünn — dpsá

Erde — tschüllah, tula (A. tzula)
Ort — 'adgel
Sumpf — chuentsche
Wüste — adshel
Ebne — ar'kha
Weg — mgo (A. mugà)
Berg — ischka, buch (A. buko. bu.)
Hügel — oasch'ha — Tscherk. aschha.
Gebirgsrücken — asch'khadu
Felsen — kachkisch
Thal — absücha
Hole — chaschpeh
Eisberg — aschipka
hoch — charakqu, haga
niedrig — aschkatschkun, isgau (A. isga)
Stein — kau, kauch, hauk (A. hak')
Sand — pschakua — Tscherk. pschachoh.
Thon — nüsch (A. chantzir)
Kalk — hasch (A. nuschkwakwa)
Meer — meschina
See — göl — Ist Tatarisch.
Fluß — adsi, dsedu (A. sedu)
Quell — dsich, sig
Insel — mischnegöh
Strudel — adsirschua

Brunnen — psülleisäh
Tropfen — datißisuoi
schwimmen — dsißßawol
Welle — dsibbibba
Schaum — tschurbá
Ufer — meschina, spe (Siehe Meer)
Damm — adsümba
warmer Quell — adsipka
Sauerbrunnen — adsischüh
Wasserfall — adsibebäh
Kanal — tschülleisheh
diesseits — axráa
jenseits — an'nach
Himmel — shuan, ashüan
Sonne — marrà — Aghuan. nmar.
Mond — miß, mese — Tscherk. masa.
Sterne — jetschua; jatscha
Sternschnuppe — jetschaschwichua
Regenbogen — tschuaka, schamga
Wolke — schakah — Tscherk. pschagoh.
Nebel — abst'chua
Wind — pscha
Sturm — abschäh
Luft — marabchá
Regen — kva, kuä

Thau — abst'chua (S. Nebel)
Hagel — schĕ
Schnee — assĕ, sĕ — Tscherk. uoß
Eis — zchaßch
Bliß — asseh (A. aßa)
Donner — ashuen-beduá, bi-dual (A. aschwan-bibi)
Osten — marach-schirzo (Sonnen-aufgang)
Süden — schibsen (Mittag)
Westen — marach-tascho (Sonnen-untergang)
Norden — temir chásäh — Ist Tatarisch; denn im Dshagataischen bedeutet تموزقازق Temur-käsack der Nordstern. — جورجيت تيمكان

اولوغ شهر توروركندلري
كوب خطاي نينك
تموزقازق طرفنده بولور

Dshurdsit wird eine große Stadt genannt, mit vielen Dörfern, welche von Chathai gegen Norden liegt (Abul-ghási)

Mitte — aggutanná
rechts — uágmachá
links — uarmá
vorwärts — uppichá
rückwärts — uischtach
krumm — gaharrukuá
Tag — amisch, misch (A. mischtsche)
Nacht — awak, wak (A. wab la)
Monat — amiß, miska (A. miske)
Jahr — simtchua, skik (A. skuschik)
Frühling — ahab, apna (A. gapne)
Sommer — abch (A. pchn
Herbst — adsin, atsne (A. sine
Winter — aggih, gine
Fasten — uritschra (A. uritsch
heute — jech'kua, jechba (A. wachßa)
gestern — jezzé
morgen — uozzĕh, wotsche (A. uaze)
früh — schesch
spät — kulpĕh
immer — aßünschoko
Morgen — schesimta
Mittag — schibs'sen, shibshe
Abend — hekinleh
Mitternacht — sahab'sha
Gold — ach'chĕ, pchi
Silber — rasna, risna
Kupfer — aßuachscha, gwa — Tscherk. gwuapula.

Eisen

Eisen — icha (A. aicha)
Blei — taßa, sef'za (A. samßa)
Zinn — dsĕch, bsoch
Messing — dshes — Tscherk. dshes.
Quecksilber — keneßu
Perle — inshi — Ist Tatar.
Diamant — almas — Ist Tatarisch.
Salz — dshika
Schwefel — tuascha, sogtschuch (A. t'h'ogusch)
Salpeter — t'hogoscha (A. kschisch)
Feuerstahl — schamza
Feuerstein — puschkaks (A. schedza)
Feuerschwamm — taplo (A. tsimßa)
Taback — tütün
Pfeife — luleh } Tatarisch.
Leinwand — keten
Tuch — kushe (A. kumshe)
Wolle — lasa
Zwirn — rakua
Nähnadel — gurr
Knopf — guppeh
Kleid — schegutscha — Tscherk. schigin.
Hosen — aikwa
Hemd — ase
Mütze — kalpa — Ist Tatar.

schwarz — kwatscha (A. kaltscha)
weiß — schkuaqua
grün — jetschua, udsisa
gelb — ueisch, cha (A. chuash) — Tscherk. chosh.
roth — apschĕ, pkabschi (A. kabschi)
blau — schuanta, grua (A. tschuch)
hell — laschara
dunkel — kulpassé
Krieg — agatschop
Streit — ibarábschi
Geschrei — huchwa, huchat
stoßen — derr'zel
schlagen — uiß
beissen — dizha
Wunde — duchchŭ
Narbe — churta
Todtschlag — deppsi
König — padschah
Anführer — selesker — Aus dem Türkischen.
Richter — tar'ocheßa — Vom Tatarischen tarchan oder darchan.
Held — kaße b'blanno
Stadt — atsuta
Dorf — zutak
Bezirk — gurrenkä
Festung — kalla — Ist Arab.

Sprachproben

des am Ekuban wohnenden Tscherkeßischen Sta[mmes] Hattiquähe,

gesammelt im Sommer 1809, sechzehn Werst westlich [von der] Festung Ust-Labinsk. *)

Wald — meß	Messer — ßest
Wasser — pßé	Flinte — ßkonki
Dorf — tschelå	Pistole — pischtow
Land — tscher	Bogen — ßahandak
Brod — tschach	Pfeile — ßésche
Milch — scha	Pike — kepów
Kuh — tschemet	Dolch — kamé
Pferd — tsché	Sattel — wan
Schaaf — mélé	Zaum — pschohó
Ziege — pschené	Peitsche — kamschó
Fisch — pzé	Schießpulver — gené
Fluß — psches	essen — ßeischenßhét
See — worés	trinken — ßieschon
Feuer — maßhew	schlafen — ßetschiján
Gott — tha	Fleisch — lé
Kopf — s'cha	dicke Grütze — leßße
Hände — el'gáne	dünne Grütze — paß[...]
Füße — ßlako	Branntwein — ß'scha[...]
Augen — nné	Haus — wuiné
Mund — ßhé	Kleider — mehón
Ohren — takóm	Oberkleid — z'i
Säbel — ßesch'cho	Unterkleider — hosché[...]

*) Ihr Anführer hieß damals Beiseruch Mißost Ach[...] (Vergl. Th. I. S. 470). Dieser Dialect weicht we[nig von] dem Kabardischen ab.

Ich lege mich — stall
— suche — uischtall
— finde — dißop
— freue mich — ßuggriggäh
— traure — skutz'zoi
sogleich — wßcha, ushá
nachher — nêisch
vorher — áppichche
kalt — ch'tau, hch'tau (echta Kälte A. tchta)
warm — pcha'g'uh
oft — ß'pau
auf, über — harrakko
unter — ságrak
entfernt — illeßu
nahe — aahagöh
lang — ggäüh
kurz — eß'schiß
weit — kágäh
eng — tüschscha
gerade — reschah
Winkel — ratschua
aufrecht — diggillah
schwer — chemtau
leicht — illeß'ßu, plese (A. laase)

scharf — zarr'ru
sauer — esa (A. alscha)
süß — kaga
ja — osa (A. esetzia)
nein — map (A. ekesima)
eins — ßeka, ßeke — Tscherk. se.
zwei — uchba, guba *)
drei — ch'pá, chebá
vier — pschibá, bschibá
fünf — chubá — Tscherk. t'chu.
sechs — zibá (A. feba) — Tscherk. ch'i.
sieben — bischbá
acht — achbá
neun — ischbá
zehn — shebá — Tscherk. psche.
eilf — wßeßa (A. swis)
funfzehn — dsoch (A. such)
zwanzig — udschßá, gosha (A. gosa)
funfzig — ßchübsäh
hundert — üßke, schke (A ske)
tausend — ßikk, seki.

---

*) Ba ist nur der Wurzel angehängt. Die Cardinalien werden von der Wurzel auf folgende Art gemacht: Opiis, der erste, adurhana, der zweite, churezba, der dritte, pischehurezba, der vierte u. s. w.

Sprachproben des Dialects der Altekeßek-Abaßi.

1) Antscha adshal degiman, awhn inzirik scherdsa.
Gott Tod nicht, Mensch lebt lange nicht.

2) Jân atschkun' ditschagusoi, pchuſs ekika arhed
Mutter Kinder küßt, Frau Brüste Milch

scherda. Kchaza pchuſs bshèdelgui. 3) Are pchuſs
viel. Mann Weib liebt. Diese Frau

tchemtan, dichchara fy-mysch dischtera atschkun,
schwanger war, gebahr sechs-Tag vor Sohn,

pchuſs adergon dischmasogu, pchuſs-pa
Weib noch kränk, Weib-tochter (d. i. Tochter)

dipeschta dizui. 4) Atschkum ckika zu-m.
sitzt weint. Knabe Brust saugt-nicht.

5) Pchuſs-pa disnuku-m, daadrishdera sek' schicka
Weib-tochter geht-nicht, als sie geboren ein Jahr

gu-mys. 6) Are kchaza lewſsa, pchyſstu dydegu,
zwei-Monat. Dieser Mann blind, Frau taub,

chare cho welichu-m. 7) Pinza izymyſs iljachea
wir sprechen hört-nicht. Nase Gesicht auf-sitzt.

8) Chara gu schepi kchame, am pu chu matscheka.
Uns zwei Füße ist, jede Hand fünf Finger.

9) Icka abra iuai. 10) Ibs ipyz atschi ttei.
Haar Kopfe wächst. Junge Zähne Mund in.

11) Erma pa ahhma pa itl'eschu. 12) Abra ea
Linke Hand rechte Hand stärker. Haar lang

ifa, scha kapschu, abu hakwso. 13) Bsyſs ala
dünn, Blut roth, Knochen steinern. Fisch Auge

mai limcha emam. 14) A chschi matschi pro, a
ist Ohr nicht. Dieser Vogel langsam fliegt, er

plitui atula, abchynzoho achyrdse kozo, pinza
sitzt Boden, Flügeln an Feder schwarz, Nase (Schnabel)

izaro, ezuko echiſsu, a hora kutech ſskoko.
spitz, Schwanz kurz, sein Neste Ei weiße.

15) Azla bhi eza zankera ischpa. 16) Mze
Baume Blatt grün Zweige dick. Feuer

b's, alaho isbei amzabs' razo. 17) Dse
brennt, Rauch wir sehen Flamme Kohle. Wasser

tl'eschu jalafsui. 18) Mys äezz jechcha, mar
strudelnd läuft. Mond Sterne größer, Sonne
izyfsknu. 19) Jeze kulpefsi ekua okoi, jechpá
kleiner. Gestern Abend Regen kam, heute
okschamabo isbet. 20) Wacka leschadera, atschnu
Regenbogen sah. Nacht dunkel, Tag
eleschera.
hell.

Von diesen Sätzen ist mir von einem Abaßen folgende Uebersetzung in einem verschiedenen Dialecte gemacht worden, die aber nicht interlinear ist.

1) Antscha dasbalsifs; jinfsra eischifsp. 2) abchifs itschgun deschägufse; jen likeka achscherde; lakatsa bifsidelbi. 3) lumga du arapchifs; tschukun lotschemifs itzche; dechen ilichi; apchifs balipniza liphadzui. 4) litzkun kike ietschernis itschmachb. 5) apchisba degenekun; dedri ischtara gufs sekeschik zi gumskzi. 6) Aragu th'lasche; ari ibchus dedóg; hare choa dilagu. 7) itschi mitzga aukuta akwa jepinza. 8) hara hauschepek; hanapkwa guba matsche. 9) Abra jeshai. 10) Jitscha gibs jipits, 11) Jechma nape imitsche jermatskis. 12) hibra jauk iza; ischa kabsche; jibuch hak azkis idereb. 13) Absis la ma; limha gema. 14) Arech achsch bsefspa ipfsegi; Au achsch azula akach jizi, au achsch abchinsuga adsech keitscha, akuk zara, azuka eschischp, aui apne kutech schkokwa jama. 15) Adsla apegi itschuch, akodama ispa. 16) Amtza eki; haragigbi algwa, aui hargigbi, aratscha jagbi. 17) Aratse itzun ische. 18) Amas aietscha atzkis idu, atzkis itschgun. 19) jeze achscham kokun; wachza tschimta schamga jetschbo anilbae. 20) Uakli leschzi, tschinla lescherachi.

Abaßen des großen Abasa wieder. Im Mittelalter und bei den Byzantinischen Schriftstellern heißt diese Völkerschaft Awaßgi (Ἀβασγοι) und bewohnte, nach Constantinus Porphyrogenneta (d. Adm. Imp. p. 114), von Zichien (dem damaligen Lande der Tscherkeßen am Pontus) oder vom Flusse Nikopsis an, die Seeküste bis zur Stadt Soteriopolis, in einer Strecke von dreißig Meilen. Procop berichtet: sie wohnten von der Küste an bis zum Kaukasus, und nennt sie alte Freunde der Christen und der Römer. An einem anderen Orte erzählt er: sie hätten ehemals unter der Oberherrschaft der Lasen gestanden, und wären von zwei eingeborenen Fürsten regiert worden, von denen einer den westlichen, der andere den östlichen Theil des Landes inne gehabt hätte. Bis zu seiner Zeit hätten diese Barbaren Haine und Wälder verehrt, und in ihrer Einfalt Bäume für Götter gehalten. Der Kaiser Justinianus bekehrte sie aber im Jahre 550 zum Christenthum und erbaute in ihrem Lande der heiligen Mutter Gottes einen Tempel, und schickte Geistliche dahin, die den Gottesdienst versahen. Allein schon im folgenden Jahre fielen sie von den Römern ab, als der Persische Feldherr Nabedes mit einem Heere in ihr Land anlangte. Doch wurden sie bald darauf wieder unterworfen und dienten den Römern gegen die Perser. Da sie aber von den Kaiserlichen Präfecten sehr gemißhandelt wurden, so befreiten sie sich wieder vom Römischen Joche, und Justinianus Rhinometus reizte im Jahre 703 die in ihrer Nachbarschaft wohnenden Alanen zum Krieg wider sie auf, von denen sie auch bald öffentlich

bald heimlich beunruhigt wurden. Nachher haben die Römer häufig mit ihnen Krieg geführt, bis im Jahre 1023 ihr König Georgi in zwei Treffen so geschlagen wurde, daß er um Friede bitten und seinen Sohn Pancratius (Bagrat) als Geißel geben mußte. Dieser folgte seinem Vater in der Regierung und war mit einer Verwandtin des Kaisers vermählt. Er führte ebenfalls gegen die Römer Krieg und zerstörte ihre festen Schlösser. Im Jahre 1048 ward Pancratius von dem angesehenen Fürsten Liparitis *), dessen Frau er geschändet, aus dem Lande vertrieben und suchte bei den Römern Schutz, die den Frieden zwischen beiden stifteten, nach welchem Pancratius Awaßgia und Iberien, Liparitis aber unter dessen Oberherrschaft einen Theil von Meschica erhielt, welches die gebirgigte Gegend von Abaßgien war, die mit den Ssuanen gränzte.

Nachher wurden die Abaßgi den Dshingischaniden unterthan, und im Jahre 1400 dienten sie im Heere des Temir-chan gegen den Ssulthan Bajasit.

Die Abaßen nennen sich selbst Absne, bei den Georgiern aber heißen sie აბხაზი Abchaßi oder აფხაზი Apchaßi, und ihr Land აბხაზეთი Abchaßethi. Jetzt wohnen sie nicht allein an der Küste des schwarzen Meeres, sondern auch in zerstreuten Stämmen nördlich vom Kaukasischen Hauptgebirge, an den

*) Noch bis jetzt giebt es eine fürstliche Familie Lipartiani in Mingrelien.

Kopf — kah, aka (A. jeka)
Stirn — illech, (A. kapech)
Ohr — lemha, limha (K. Lumbha)
Auge — ullah (A. la)
Nase — pintsa — Ossetisch: finds.
Mund — ütscha, itscha
Lippe — ipisch (A. ipis') — Tscherkessisch: aptschake.
Zahn — pitz
Zunge — awsis, ibs — Ossetisch: awiag. Tscherkess. bsegu.
Hals — akda
Bart — dschaika (A. sheke) — Tscherk. oshakeh.
Haar — kaukoch, abra (A. libre)
Schulter — ischgwa (A. isch-gwaka)
Hand — mëppe, impe (A. inape)
Finger — maschchaba (A. metsche)
Nagel — mawch (A. napche)
Lende — ota (A. juatza)
Schienbein — schachua
Fuß — schëpeh, schape (A. shape)
Brüste — kika
penis — aga (A. mana) — Tscherk. mana.
cunnus — egk (A. gut) — Tscherk. gut.
Herz — ghö, gu — Tscherk. guh.
Fleisch — sheh, shi
Milch — chisch, chsche — Tscherk. tsche, sche.
Blut — ttscha, scha
Fett — schischa (A. sche)
Haut — tzwa, itscheisch (A. itscha)
Knochen — abbd (A. bogo)
Schweiß — pchidse
Fisch — pssz (A. arge). — Tscherk. bshe.
Vogel — ziß, chschi
Wurm — ächua
Fliege — kubëreh
Biene — tschecha
Schlange — matë
Schildkröte — kubirtschelö
Frosch — áda
Ziege — shima
Schaaf — naßa, wosa
Widder — tig (A. te) — Tscherk. tö.
Bock — ab (A. abe)
Lamm — sis
Ochse — tschd
Kuh — hash', she
Horn — tschuwa
Kalb — hus

Pferd — atschĕ — Tscherk. tschĕ.
Esel — atsched, schide (A. scheda) — Tscherk. schidd.
Schwein — achua, choa — Ossetisch: chun. Tscherk. kcho, kchos. Tschetsch. hake.
Katze — züggoh (A. zuku) — Tscherk. geddu.
Hund — lah
Kameel — machscha, machsche — Tscherk. machscha.
Bär — amüsch — Tscherk. mischeh.
Wolf — kudsheme
Hirsch — bnatsch, tschà — Tscherkessisch: schah.
Hase — sha'
Maus — chunnap
Hahn — arba (A. ariba)
Huhn — kuttö
Ei — kutarr, kutech
Taube — chhöch
Gans — kas — Ist Tatarisch.
Ente — papi — Tscherkess. babysch.
Schwan — kuh
Adler — nebasha
Geier — läschin
Wald — ab'na
Baum — adsh', fa (A. tzla)
Kraut — üschada
Heu — pscha (A. tzua)
Stroh — beghisch
Frucht — üsschirr
Blatt — beghitz
Saame — agguh — Tscherk. kuh.
Blume — akkisch
Wurzel — adda
Harz — msascha
Rinde — dsitschua
Keule — labah
Bogen — chitz
Pfeil — chëh — Tscherkess. tsche.
Netz — kat'ha
Beil — kuagah
Schiff — achbah
Messer — chöspa
Schwert — afua (A. sa, achua)
Flinte — skek (A. schuek)
Wagen — uondik
Pflug — kotan — Vom Georgischen ქუთანი gu-thani. (Im ganzen Kaukasus verbreitet.)
Pflugschaar — kotanicha
Sichel — tschibik
Holz — mitscha
Getreide — chassa
Brodt — tschakua (A. mikel) Tscherk. dschacho.
Mehl — schilla

Sie backen ihr Brod von Waitzen und Gerste, sehr unreinlich in der Asche, und im Sommer essen sie statt desselben mit Wasser dick gekochte Hirse. Russisches Salz erhalten sie durch den Handel mit den Ekaratschai. Sie haben große Ziegenheerden und ziehen überaus viel Hühner. Trotz ihrer schmutzigen Lebensart und elenden Kleidung, finden sie doch großen Geschmack an goldenen und silbernen Ketten, womit sich Männer und Weiber, soviel sie nur können, behängen und zieren. Da jedes Haus oder jede Familie nur eine gemeinschaftliche Trinkschaale hat, so ist auch diese gewöhnlich von Silber, und ihr Schießgewehr ist mehr oder weniger mit diesem Metalle belegt.

In ihrem Lande sind Blei- und Kupfererze häufig, die sie zu schmelzen wissen, welches aber nicht mit den Eisenerzen der Fall ist. Schießpulver und die dazu gehörigen Materialien machen sie selbst, und verhandeln es an die Ekaratschai. Auch verfertigen sie häufig grobe Tuchröcke, und bringen sie nach Imerethi zum Verkauf.

Der Gesichtsbildung nach gehören die Ssuanen zum Georgischen Völkerstamm, obgleich ihr Dialect sehr von dem Iberischen und Mingrelischen abweicht, und eine Menge ganz fremder Wörter enthält. Dies rührt wahrscheinlich von ihrer langen Trennung her, denn die Zahlwörter, Pronomina und andere, sind noch ganz den Mingrelischen und Georgischen ähnlich. Da es mir an Gelegenheit fehlte, Ssuanische Wörter zu sammeln, so lasse ich den größten Theil der Güldenstädtschen verglichen, folgen.

Kopf — tchum

Fuß — tschischg — Mingr. kutschchi.

Hand — schl Mingr. che.

Ohr — uschku — Mingr. udschi.

Haar — uere

Auge — jepchna

Stirn — te

Nase — schdim — Mingr. tschchwindi.

Mund — pil — Mingr. pit.

Georg. პირი piri.

Zunge — nin — Mingr. nina, Georg. ენა ena.

Bart — nikba

Knochen — tschischu

Nagel — tz'cha

Herz — gu — Tscherkeßisch und Abaßisch: gu. Mingr. guri. Georg. გული guli.

Fett — kon — Georg. und Mingr. ქონი khoni.

Blut — jemesk

Feder — gale — Mingr. gola.

Haut — kan

Fleisch — jechu

Milch — irdshe' — Georg. რძე rdse.

Fisch — kalmach

Vogel — mepel

Ziege — dakal

Bock — piku

Widder — gizar — Mingr. kazari (Bock).

Schaaf — gojak

Ochse — kan

Kuh — pur — Georgisch: ფური phuri.

Kalb — gun — Mingr. geni.

Hund — sheg — Georgisch: ძაღლი dshaghli. Pers. سگ sek.

Katze — zizu

Schwein — cham

Pferd — tschasch — Tscherkeßisch: tsche.

Esel — tzewi

Hirsch — irem — Georg. ირემი iremi.

Huhn — katai — Georg. ქათამი khathami. Mingr. khotomi.

Gans — bata — Georg. ბატი bati.

Ente — mauits

Ei — gikre

Messer jetscheg

Wasser — wiz

Thau — abst'chua (S. Nebel)
Hagel — schĕ
Schnee — assĕ, sĕ — Tscherk. uoß
Eis — zchaßch
Bliß — asseh (A. aßa)
Donner — ashuen-deduá, di-duai (A. aschwan-bidi)
Osten — marach-schirzo (Sonnen-aufgang)
Süden — schibsen (Mittag)
Westen — marach-tascho (Sonnen-untergang)
Norden — temir chaßäß — Ist Tatarisch; denn im Dshagataischen bedeutet تمورقازق Temur-kâsack der Nordstern. — جورجيت تيكان

اولوغ شهر تورور كندلري
كوب خطاي نينك
تمورقازق طرفنده بولور

Dshurdsit wird eine große Stadt genannt, mit vielen Dörfern, welche von Chathai gegen Norden liegt (Abul-ghási)
Mitte — aggutanná
rechts — uágmachá
links — uarmá
vorwärts — uppichá
rückwärts — uischtach
krumm — gaharrukuá
Tag — amisch, misch mischtsche)
Nacht — awak, wak (A. la)
Monat — amiß, miska miske)
Jahr — simtchua, sksik skuschik)
Frühling — ahab, apna gapne)
Sommer — abch (A. pá
Herbst — adsin, atsne (A.
Winter — aggih, gine
Fasten — uritschra (A. uri
heute — jech'kua, jechba wachßa)
gestern — jezzé
morgen — uozzĕh, wo (A. uaze)
früh — schesch
spät — kulpĕh
immer — aßünschoko
Morgen — schesimta
Mittag — schibs'sen, sh
Abend — hekinleh
Mitternacht — sahab'sha
Gold — ach'chĕ, pchi
Silber — rasna, risna
Kupfer — aßnachscha, gw Tscherk. gwuapsta.

Ehefrau — jechu
Jungfrau — patu
Herr — puene
ich — mi — Georg. მე me.
Mingr. ma.
du — si — Mingr. si.
er — alle
wir — noi
ihr — sgai
Biene — gob
Honig — tu
Wachs — schib
Wein — gwinei — Georg.
ღვინო ghwino.
Hemd — patau
Hosen — arschui
Kleid — wereku
Hut — paku
schwarz — meschche
weiß — tetune — Georg.
თეთრი thethri.
roth — zerni

grün — tzuan — Georgisch:
მწვანე mtzwane.
blau — jurdsh — Georg.
ლურჯი lurdshi.
gelb — kwital — Georg.
ყვითელი qwitheli.
klein — katon
groß — gangal
warm — tebdi — Mingr.
tubu. Georg. თბილა
thbila.
kalt — mitzgi
gut — eser
böse — choja
schwer — kwamł
leicht — aschschi
hoch — kowitchi
niedrig — dambal
schön — musguen
häßlich — jek
alt — medshi

Zahlen.

Ssuanisch.	Mingrelisch.	Georgisch.
1 eschgu	arti	ერთი erthi
2 jeru	shiri	ორი ori

3	semi	sumi	სამი ßami
4	worschtcho	ot'chi	ოთხი othc
5	wochuschi	chuthi	ხუთი chuth
6	usgwa	apch'schui	ექვსი efhw
7	ischgwid	schqwithi	შვიდი schw
8	ara	ruo	რვა rwa
9	tschchara	tschchoro	ცხრა zchra
10	jeschi	withi	ათი athi
20	jer-escht (2 × 10)	etschi	ოცი ozi
30	sem-escht (3 × 10)		
40	worschtch-escht (4 × 10)		
100	aschir	oschi	ასი aßi.

Siebenter Abschnitt.

Tatarische Sprachen.

Im und am Kaukasus wohnen verschiedene Tatarische Stämme, die Dialecte einer Sprache reden, mit deren Hülfe man dies ganze Gebirge durchreisen kann, und gewiß ist, fast überall verstanden zu werden. Im Norden des Kaukasus, am Ekuban und in der Steppe zwischen dem Meere von Asow und dem Kaspischen nomadisiren jetzt Nogayische Tataren, von deren Ursprung ich im funfzehnten und sechzehnten Kapitel gehandelt habe, und Turkomannen, die auch das ganze Küstenland von Daghestan, von Boinack an bis südlich zur Gränze von Schirwan, inne haben. Ferner wohnen sie in Schirwan, Georgisch-Armenien, Armenien und tief in Persien hinein, bis zum Flusse Ssefid-rud. Diese Turkomannen werden gewöhnlich auch قزلباشي Ekisyl-baschi, d. i. Rothköpfe, genannt, weil sie rothe Mützen trugen. Ihr Dialect weicht etwas von dem Nogayischen ab.

Die Tatarischen Stämme im Schiefer- und Kalkgebirge des Kaukasus, am Ursprunge der Flüsse Eku-

ban, Bakßan, Tschegem, Na[illegible]r, Tscherek und Argudan, die bei den Georgiern Baßiani heißen, und von denen ich ausführlich im vier und zwanzigsten Kapitel gesprochen habe, reden einen dem Nogayischen ganz nahe kommenden Dialect, und haben in früheren Zeiten nördlicher gewohnt. Sie werden von den Tscherkeßen Tatar-Kusch'ha, d. i. Tatarische Gebirgsbewohner und von den, ihnen in Osten wohnenden Oßeten, Aßi genannt.

Für die Geschichte sind die Ckumückischen Tataren am nordöstlichen Kaukasus, als Nachkommen der ehemals so berühmten Chasaren (خزر Chosar) sehr merkwürdig, und noch jetzt giebt es einen Stamm bei ihnen, der den Namen Chedshar führt. Diese Ckumücken stehen unter verschiedenen kleinen Fürsten und bewohnen, mit einigen Nogayischen Dörfern vermischt, den östlichen Theil des nördlichen Vorgebirges bis ins Hauptgebirge, unten an der Ssundsha, am Axai und Ckoi-ßu bis zum Kaspischen Meere, ferner das Gebiet des Schamchal von Tarku, und die Districte von Kasanisch und Dshengutei in Nord-Daghestan, wo sie in Süden an die Turkomannen gränzen. Die Ckumücken an der Sundsha haben in Westen die Mizdshegi und in Süden die Awarischen Lesgier; die in Daghestan werden durch ein vom Kaukasus ausgehendes Kalksteingebirge von den Awaren und Ckaßi-Ckumuck getrennt.

Folgende Wörtersammlung enthält die Dialecte der Nogay, Ckaratschai (eines Baßianischen Stammes,

am

tl'eschu jalaßui. 18) Mys äezz jechcha, mar
strudelnd läuft. Mond Sterne größer, Sonne
izyßknu. 19) Jeze kulpeßi ekua okoi, jechpá
kleiner. Gestern Abend Regen kam, heute
okschamabo isbet. 20) Wacka leschadera, atschnu
Regenbogen sah. Nacht dunkel, Tag
eleschera.
hell.

Von diesen Sätzen ist mir von einem Abaßen folgende Uebersetzung in einem verschiedenen Dialecte gemacht worden, die aber nicht interlinear ist.

1) Antscha dashalsiß; jinßra eischißp. 2) abchißa itschgun deschäguße; jen likeka achscherde; lakatsa bißidelbi. 3) lumga du arapchiß; tschukun lotschemißa itzche; dechen ilichi; apchiß balipniza liphadzui. 4) litzkun kike ietschernis itschmachb. 5) apchisba degeneku; dedri ischtara guß sekeschik zi gumskzi. 6) Aragu th'lasche; ari ibchus dedóg; hare choa dilagu. 7) itschi mitzga aukuta akwa jepinza. 8) hara hauschepek; hanapkwa guba matsche. 9) Abra jeshai. 10) Jitscha gibs jipits, 11) Jechma nape imitsche jermatskis. 12) hibra jauk iza; ischa kabsche; jibuch hak azkis idereb. 13) Absis la ma; limha gema. 14) Arech achseh bseßpa ipßegi; Au achsch azula akach jizi, au achsch abchinsuga adsech keitscha, akuk zara, azuka eschischp, aui apne kutech schkokwa jama. 15) Adsla apegi itschuch, akodama ispa. 16) Amtza eki; haragigbi algwa, aui hargigbi, aratscha jagbi. 17) Aratse itzun ische. 18) Amas aietscha atzkis idu, atzkis itschgun. 19) jeze achscham kokun; wachza tschimta schamga jetschbo anilbae. 20) Uakli leschzi, tschinla lescherachi.

[redacted]

	Nogay.	Karatschai.	Kumück.	Kisylbasch.
Mann	erkek	erchek	kischi	kischi
Weib	katin	katin	chatin	arwat
Kopf	básch	basch	basch	basch
Fuß	ajach	ajach	ajach	ajach
Hand	kol	kol	kol	él
Ohr	kulach	kulach	kulach	kulach
Auge	gos	göß	goß	göß
Nase	burun	burun	burun	buruni
Mund	achsü	ül	áus	ághis
Zunge	t'il	til	til	dil
Haar	ßadsh	ßadsh	ßadsh	ßadsh
Bart	ßackal	zakal	ßakal	ßakal
Knochen	ßuek	ßuek	ßüék	ßümik
Nagel	ternach	ternach	dernách	tarnach
Zahn	tisch	tisch	disch	disch
Horn	mujuß	mujuß	mujus	buinuß
Herz	jureck	jurek	ürek	urégh
Fett	mai	mai	mai	mai
Blut	ckan	khan	ckan	khen
Feder	kanat	kanat	kanat	kanat
Haut	tereh	tereh	gon	dari
Fisch	balych	baluch	baluch	baluch
Vogel	ckusch	ckusch	ckusch	ckusch
Wurm	ckurt	ckurt	ckurt	ckurt
Fliege	tschibin	ckara-tschibin	tschibin	tschibin
Schlange	jilan	jilan	'ilan	'ilan
Eidechs	keßertkeh		keßertkeh	tschindi-chaff
Schildkröte	tachta-backa		tosbagha	taschbal
Frosch	bachka	bachka	bachka	ckurba-gha
Ziege	etschki	etschki	etschki	getschi

kein Vortheil zu erwarten. Uebrigens war damals, wie noch jetzt, im Lande der Ssuanen, ein gewöhnlicher Uebergang über den Kaukasus, den ich Th. I. S. 82, beschrieben habe, und einen anderen Th. I. S. 526. Als nämlich im Jahre 569 n. Chr. Zemarch von seiner Gesandtschaftsreise an den Chan der Türken am Ektag (Altai) zurückkehrte, rieth ihm Sarodius, ein Fürst der Alanen (Oßeten), nicht durch das Land der Mindimianen zu gehen, weil ihm die Perser in der Nachbarschaft von Ssuanien einen Hinterhalt gelegt hätten, sondern lieber durch den Darinischen Weg (Dariel s. Th. I. S. 675) nach Hause zu reisen.

Die jetzigen Wohnplätze der Ssuanen sind in den südlichen Kaukasischen Alpen und fangen östlich beim Berge Dshuman-taw an, der etwa sechs Deutsche Meilen in Südwest vom Dorfe Ekaratschai entfernt ist. Zwischen demselben und dem hohen Schneegipfel Elbrus, der von den Ssuanen Pasa genannt wird, geht das enge Thal, in dem der Bach Teberdeh fließt, bis hoch ins Schneegebirge hinauf, und durch dasselbe führt ein Weg über den Kaukasus zu den Quellen des Zcheniß-tzqali, oder Pferdeflusses, dem östlichen Hippus der Alten, und so weiter nach Imerethi und Mingrelien. Die Ssuanen bewohnen die oberen Gegenden der Flüsse Zcheniß-tzqali, der, so lange er in ihrem Lande fließt, Laschchuri heißt, und des Enguri, welcher sich bei Anaklea ins schwarze Meer ergießt. Westlich sollen sie sich bis an die Quellen des Kabeti, der bei Bitschiunta ins Meer geht, erstrecken, welches aber sehr zweifelhaft ist. Nach Güldenstädt

	Nogay.	Karatschai.	Kumück.	Kisylbasch.
Ei	jemurta	jemurdka	jemurta	jemurta
Milch	ßud	ßud	ßüd	ßüd
Fleisch	et	et	et	et
Keule	tajach	tajach	tajak	
Bogen	jai	jai	maschag	jai
Pfeil	och	och	öch	óch
Beil	balta	balta	balta	balta
Schiff	geméh	küasah	kĕmeh	gémih
Messer	bitschag	bidshag	bitschag	bitschag
Flinte	mültok, tubek	uschkok	mültok	tüfek
Wagen	araba	araba	araba	araba
Pflug	ßaban		ßaban	kotan
Pflugschaar	cklitsch		cklitsch	gawajin
Sichel	tschalgo	tscholgo	tschalgĕ	dah[illegible]reß
Brot	etmek	etmek	etmek	tschureg
Wasser	ßu	ßu	ßu	ßu
Feuer	ót	ot	ot	óth
Wein	tshagir	tschahir	tschahir	tschahir
Butter	mai	mai	mai	jach
Haus	uï	uï	ü	ew
Pfahl	ckasych		ckasych	tàja
Thür	ckapu	tschik	ckapi	ckapy
Heerd	odschag	odshag	otschag	odshag
Holz	ajatsch		otün	odun
Stroh	ßalam	ßolom	ckuwuck	ßaman
Stein	tasch	tasch	tasch	dasch
Vater	ata	ata	ata	ata
Mutter	ana	ana	ana	ana
Bruder	ckardasch	ckardasch	ckardasch	ckardasch
Schwester	ckisckar-dasch	egetschim	ckisckar-dasch	badshi
Ehemann	eri	ére	er	err
Ehefrau	ckatyn	ckatyn	chatyn	arwad
Sohn	ulan	ulan	ulan	ogul



Männer gebaut sind. Ihre Häuser bestehen aus vier Erdmauern, oder sie sind von trockenen Steinen, oder von Strauchwerk mit Erde beworfen, gebaut, ohne Fenster, mit einem flachen dicken Balkendache belegt, das noch mit Erde überschüttet wird, und in der Mitte ein Loch hat, durch welches das Tageslicht einfällt und der Rauch des Feuerheerdes ausgeht. Die ganze Familie liegt mit dem Vieh auf einer Streu. Der Gebrauch der Hemden ist ihnen unbewußt und sie tragen zwei auch drei enge Kleider übereinander, welche die Brust, den Vorderarm und das Knie unbedeckt lassen. Ein Schurz dient ihnen statt der Hosen, und lange, bis auf den Schenkel gewundene Tuchstreifen sind ihre Strümpfe. Den bloßen Unterfuß schnüren sie in ein Stück rohe ungegerbte Thierhaut, nach vorn zu langspitzig zusammen. Einige tragen auf ihren borstenartigen, nie gekämmten Haaren eine imerethische Mütze, die mehrsten aber gehen mit bloßem Kopfe einher. Eben so geht auch das weibliche Geschlecht, nur mit dem Unterschiede daß die Mädchen mit bloßem Kopfe und Haaren erscheinen; die Weiber hingegen haben Kopf und Haare in ein rothes Tuch gehüllt, so daß nur ein Auge und sonst nichts vom Gesichte zu sehen ist. Sie tragen ein langes, gewöhnlich roth-leinenes, vorn zugeknüpftes enges Oberkleid, und über dieses im Winter einen großen Tuchschleier, im Sommer aber einen roth-leinenen. Die Weiber der Ssuanen sollen sehr schön, und von nicht strengen Sitten sein, so daß es ehemals eine Schande für ein Frauenzimmer war, wenn sie nicht mehrere Liebhaber hatte.

	Nogay.	Ekara-tschai.	Ekumück.	Ekisylbasch.
See	atau	gol	gol	göl
Fluß	tschai	tschayir	tschai	tschai
Quelle	bulach			
Insel	aba		aba	
Brunnen	ckui	ckui	ckuju	ckuji
Tropfen			tamdshü	tamdshu
fließen	akadir	akadur	tamadir	achir
schwimmen	jusmeghek		üßgi	üßgi
Welle	tolchon			
Schaum	kepek	kopuk	kaff	kaw
Ufer	jachar	ßujawa	kral	kĕrach
Wasserfall			jertebi	jerdebi
Kanal	tataúl		tataûl	arch
diesseits	berjach-dan	mundan	berijach-tan	mundan
jenseits	arjach-dan	ondan	arijach-tan	undan
Zeit	ßaman	saman	tüß	samana
Tag	gunduß	gun	kündüß	gün
Nacht	getscha	gerscha	getscheh	gedshĕah
Monat	ai	ai	ai	ai
Jahr	jil.	jil	jil	îhl
Stunde	sahab	sahab	sahab	sahab
Frühling	jaßbasch	jaswasch	jasbasch	bahar
Sommer	jaß	jas	jaß	jas
Herbst	güs	guß	güs	paghis
Winter	kĕsch	kĕsch	kisch	kisch
heute	bugun	bugun	bugun	bugun
gestern	tunagun	tunagun	tünegun	tunne-gun
morgen	tanglá	tangla	tanglá	ßabah
früh	erten	irtereck	erten	ßeher
spät	getsch	getsch	getsch	gĕtsch
immer	herse-mandé	arsaman	hersa-mande	hersaman

	Nogay.	Ckara-tschai.	Ckumück.	Ckisyl-basch.
Morgen	erterek	sabach	erten	sabahdan
Mittag	tusch	tuschda	tüsch	günorta
Abend	achscham	achscham	bitsché	achscham
Mitternacht	jertige-tscha	jertige-tscha	jarti bi-tsche	jari ged-shé
Himmel	gok	gkök	gök	gök
Sonne	gun	gun	gun	gun
Mond	ai	ai	ai	ai
Stern	jildiß	jildis	jolduß	julbüs
Wolke	bulud	bulud	bulud	bulud
Nebel	tumán	tuman	tumán	belur
Wind	jel	jel	jel	jel
Sturm	katijel		katijel	
Luft	hawa		hawa	hawa

	Nogay.	Ckumück.	Ckisyl-basch.
Regen	jangur	jaghmur	jaghisch
Hagel	burtschag	burtschag	dolu
Schnee	ckar	ckar	ckár
Eis	bus	bus	bûs
Bliz	jildrim	jildrim	jildrim
Donner	okur	gök-grülder	grülder
Gold	altyn	kißyl	ascherafi
Silber	gumisch	gumisch	gümisch
Kupfer	pachir	mirs	mirs
Eisen	temir	temir	demir
Blei	ckurguschin	ckurguschin	ckurguschin
Zinn	ckalai	ckalai	ckalai
Quecksilber	gumisch ßu	geneßu	gümisch-ßui
Salz	tus	tus	dûs
Schwefel	kokurd	kokurt	kokurt
Feuerstahl	otluch	otluch	otluch
Feuerschwamm	kuf	kghu	kow

Feuer — jemesk
Erde — gim
Stein — kwa — Georgisch: ქვა khwa. Mingr. kuò. — In den Finnischen Mundarten kiwi. Wogulisch: ku, kow. Ostiak. b. Beres. kiw, ken.
Holz — sek — Georgisch: შეშა schescha. Osset. sug.
Berg — kodsch' — Osset. chogh.
Ebne — mindor — Georg. und Mingr. მინდორი mindori.
Sand — chum — Tatar. قوم kum.
Eis — mus — Tatar. موز mus.
Schnee — kwarem — Tatar. قار kár.
Fluß — gangalits
Quell — jits
Donner — utschga
Blitz — jechanar
Sonne — elwai
Mond — mish
Stern — antkwesk
Tag — deschdui
Nacht — leet
Jahr — sai — Pers. سال sal.
Brod — dier
Butter — erbo — Georg. und Mingr. ერბო erbo.
Käse — tasch
Waizen — dier (S. Brod)
Gerste — ker — Georg. und Mingr. ქერი qeri.
Bier — sura — Tatar. بوزا bsra.
Salz — gim
Feuerstein — kasch — Mingr. kaschi.
Gott — gerdt — Georgisch ღმერთი ghmerthi.
Mensch } — mare
Mann }
Weib — surag
Vater — mu — Georgisch მამა mama.
Mutter — di — Georgisch დედა deda.
Sohn — jesag
Bruder — muchbe.
Schwester — datschur — Georgisch: და da.
Kind — bobsch — Mingr. boschi.
Ehemann — tschasch

	Nogay.	Ckumück.	Ckisylbasch.
Teufel	scheitan	scheitan	scheitan
Leben	saglich	sau (saw)	ßagh
Tod	olü	ölüm	ölüm
Ich glaube	inanamman	inannaman	inanirem
— will	ßajaman	stemen	istirem
— hasse	ßuimeiman	ßumeiman	ßowmirem
— liebe	ßujaman	ßüeman	ßewirem
— weiß	bilaman	bileman	bilirem
— verstehe	angleiman	tschünemen	düschinürem
— gebe	beraman	weremen	werirem
— singe	jirleiman	jirleiman	itschirirem
— tanze	bleiman	uineiman	oinirem
— koche	bischeraman	pschiremen	bischirirem
— zerschneide	keßaman	keßemen	keßirem
— mache	jaßeiman	étemen	etirem
— laufe	goraman	jugëreman	jerürem
— drücke	kaßaman	sghaman	sagharam
— verschließe	bekataman	begetemen	kiltlirem
— werfe	taschleiman	taischlerman	tullarem
— verwunde	jaralaman		
— tödte	olteraman	ülterirmen	üldrirem
— heile	sagetaman	ßawalteman	ßagallirem
— nähe	tikaman	techemen	tikirem
— lege mich	jataman	jataman	jatirem
— suche	isleiman	ißleimen	achtarirem
— finde	juraman	dshürimen	jasirem
— freue mich	guanaman	ßünemen	ßöwenirem
— traure	ßkrettaman	kaigraman	derd'eillirem
entfernt	usag, alir	jirack	irach
nahe	juch	juwuch	jachin
lang	usun	usun	usun

	Nogay.	Ckumück.	Ckisyl basch.
kurz	kyſcha	kiſcha	kiß'a
weit	geng	keng	kgen
eng	tar	tarr	darr
gerade	tuß	tüß	düß
ſchwer	âur	aghir	aghir
leicht	jingil	jüngil	jüngil
ſcharf	otkür	ötkür	itidür
1	bir	bir	bir
2	iki	i'ki	iki
3	utſch	ütſch	üſcht
4	dort	dört	dört
5	beſch	beſch	beſch
6	altó	alti	alti
7	jette	jeddi	jedi
8	ſeghis	ſekis	ßekis
9	dokuś	dokus	dokus
10	on	on	on

Ckumückiſche Sprachproben.

Geſprochene Sprache.

1. Gott الله Allah

Tod ohne, آجلسز ad-ſhal-ßis,

Menſch آدم adam

viel كوپ kup

lebt nicht. تورماي tur-mai.

Geſchriebene Spra

1. Gott الله Allah

Tod ohne آجلسز ſhalßis

iſt, دور dur,

Menſch آدم adam

Leben عمر jomyr

wenig آز as

iſt. دور dur.



Siebenter Abschnitt.

Tatarische Sprachen.

Im und am Kaukasus wohnen verschiedene Tatarische Stämme, die Dialecte einer Sprache reden, mit deren Hülfe man dies ganze Gebirge durchreisen kann, und gewiß ist, fast überall verstanden zu werden. Im Norden des Kaukasus, am Ekuban und in der Steppe zwischen dem Meere von Asow und dem Kaspischen nomadisiren jetzt Nogayische Tataren, von deren Ursprung ich im funfzehnten und sechzehnten Kapitel gehandelt habe, und Turkomannen, die auch das ganze Küstenland von Daghestan, von Boinack an bis südlich zur Gränze von Schirwan, inne haben. Ferner wohnen sie in Schirwan, Georgisch-Armenien, Armenien und tief in Persien hinein, bis zum Flusse Ssefid-rud. Diese Turkomannen werden gewöhnlich auch قزلباشي Ekisyl-baschi, d. i. Rothköpfe, genannt, weil sie rothe Mützen trugen. Ihr Dialect weicht etwas von dem Nogayischen ab.

Die Tatarischen Stämme im Schiefer- und Kalkgebirge des Kaukasus, am Ursprunge der Flüsse Eku-

ban, Bakßan, Tschegem, Na[illegible]r, Tscherek und Argudan, die bei den Georgiern Baßiani heißen, und von denen ich ausführlich im vier und zwanzigsten Kapitel gesprochen habe, reden einen dem Nogayischen ganz nahe kommenden Dialect, und haben in früheren Zeiten nördlicher gewohnt. Sie werden von den Tscherkeßen Tatar-Kusch'ha, d. i. Tatarische Gebirgsbewohner und von den, ihnen in Osten wohnenden Oßeten, Aßi genannt.

Für die Geschichte sind die Ekumückischen Tataren am nordöstlichen Kaukasus, als Nachkommen der ehemals so berühmten Chasaren (خزر Chosar) sehr merkwürdig, und noch jetzt giebt es einen Stamm bei ihnen, der den Namen Chedshar führt. Diese Ekamücken stehen unter verschiedenen kleinen Fürsten und bewohnen, mit einigen Nogayischen Dörfern vermischt, den östlichen Theil des nördlichen Vorgebirges bis ins Hauptgebirge, unten an der Ssundsha, am Axai und Ekoi-ßu bis zum Kaspischen Meere, ferner das Gebiet des Schamchal von Tarku, und die Districte von Kasanisch und Dshengutei in Nord-Dagheſtan, wo sie in Süden an die Turkomannen gränzen. Die Ekumücken an der Sundsha haben in Westen die Mizdshegi und in Süden die Awarischen Lesgier; die in Daghestan werden durch ein vom Kaukasus ausgehendes Kalksteingebirge von den Awaren und Ekaßi-Ekumuck getrennt.

Folgende Wörtersammlung enthält die Dialecte der Nogay, Ekaratschai (eines Baßianischen Stammes,

am

m Ursprung … Kuban) Ckumücken und Ckisyl-aschi oder Turkomannen in Daghestan. Darauf olgen Ckumückische Sprachproben. Eine genaue Ver-leichung dieser Mundarten mit einander wird zeigen, aß sie nicht mehr von einander abweichen, als die Dialekte der verschiedenen Gegenden Deutschlands. Doch scheint das Turkomannische sich mehr dem ürkischen zu nähern.

	Nogay.	Ckara-tschai.	Cku-mück.	Ckisyl-basch.
ch weine	jeleiman	jeleiman	aghlarem	aghlirem
- schlafe	juchlei-man	juchlei-man	juchlarem	juchlirem
- lache	kuleiman	kuleiman	gülarem	gülirem
- trinke	itscha-man	itscheman	itschemen	itschirem
- esse	aschei-man, jéiman	aschei-man	ascheimen	jirem
- sehe	goraman	goraman	goremen	görirem
- höre	eschta-man	anglei-man	eschtemen	eschidi-tem
- berühre	teiman		tiémen	däghirem
- gehe	baraman, getaman	getaman	getemen	gebirem
)	men	men	men	men
i	ßen	ßen	ßen	ßen
	ol	ol	ôl	ô
ir	biß	biß	biß	biß
r	ßiß	ßiß	ßiß	ßiß
:	ollar	ollar	ólar	ólar
le	barinda	barinda	barda	hamĕßi (Pers.)
ner	janghis	jangiß	jalghis	jalghis

	Nogay.	Ekara-tschai.	Ekumück.	Ekisyl-basch.
Mann	erkek	erchek	kischi	kischi
Weib	katin	katin	chatin	arwat
Kopf	básch	basch	basch	basch
Fuß	ajach	ajach	ajach	ajach
Hand	kol	kol	kol	él
Ohr	kulach	kulách	kulach	kulach
Auge	gos	göß	goß	göß
Nase	burun	burun	burun	buruni
Mund	achsi	ül	áus	ághis
Zunge	t'il	til	til	dil
Haar	ßadsh	ßadsh	ßadsh	ßadsh
Bart	ßackal	zakal	ßakal	ßakal
Knochen	ßuek	ßuek	ßüek	ßümik
Nagel	ternach	ternach	dernách	tarnach
Zahn	tisch	tisch	disch	disch
Horn	mujuß	mujuß	mujus	buinuß
Herz	jureck	jurek	ürek	urégh
Fett	mai	mai	mai	mai
Blut	ckan	khan	ckan	khen
Feder	kanat	kanat	kanat	kanat
Haut	tereh	tereh	gon	dari
Fisch	balych	baluch	baluch	baluch
Vogel	ckusch	ckusch	ckusch	ckusch
Wurm	ckurt	ckurt	ckurt	ckurt
Fliege	tschibin	ckara-tschibin	tschibin	tschibin
Schlange	jilan	jilan	'ilan	'ilan
Eidechs	keßertkeh		keßertkeh	tschindir-chaff
Schildkröte	tachta-backa		tosbagha	taschbaka
Frosch	bachka	bachka	bachka	ckurba-gha
Ziege	etschki	etschki	etschki	getschi

	Nogay.	Ekara-tschai.	Ekumück.	Ekisyl-basch.
Schaaf	ckoi	ckoi	ckoi	ckoïn
Ochse	okus	oggus	okűß	őkűß
Kuh	ßir	inek	ßir	inek
Hund	it	it	it	'it
Katze	meschuk	meschuch	mischik	pschik
Schwein	dongus	tongus	dongus	dongys
Pferd	át	at	at	at
Esel	eschěck	eschěck	eschěck	eschěck
Kameel	tujá	tuja	tuěh	dewéh
Löwe	aßlan.	aßlan	aßlan	aßlan
Leopard	kaplan		kaplan	kaflan
Bär	aju	ajů	äju	aju
Wolf	ckurt	ckurd	ckurt	ckurt
Hirsch	giïk	kiïk	geïk	maral
Haase	tawschan	ckojan	ckojan	dauw-schan
Maus	schitsch-chan	tschitsch-kan	schitsch-kan	schitschan
Hahn.	choroß	choros	choreß	choroß
Huhn	tauch	tâuch	taûk	taûch
Taube	guger-tschi	gugir-tschi	güger-tschin	göger-tschin
Gans	ckas	gus	ckas	ckas
Ente	babusch	babysch	ordek	ordek
Storch	legleg	legleg	leglek	legleg
Wald	ajatsch-luch	ajadsh-luch	orman	mescha
Baum	ajatsch	ajadsh	terek	ajadsh
Kraut	ot, olén	olen, kür-dik	ott	óth
Frucht	jimisch		jemisch	jemisch
Blatt	japrach	japrach	djaprach	jarpach
Blume	tschitschek		tschitschek	tschitschek
Wurzel	kok	kök	tamir	kök
Rinde	ckabuch		ckabǔch	ckabuch

	Nogay.	Ekara-tschai.	Ekumück.	Ekisyl-basch.
Ei	jemurta	jemurdka	jemürta	jemurta
Milch	ßud	ßud	ßüd	ßüd
Fleisch	et	et	et	et
Keule	tajach	tajach	tajak	
Bogen	jai	jai	maschag	jai
Pfeil	óch	och	dch	óch
Beil	balta	balta	balta	balta
Schiff	geméh	küasah	kĕmeh	gémih
Messer	bitschag	bidshag	bitschag	birschag
Flinte	mültok, tubek	uschkok	mültok	tüfek
Wagen	araba	araba	araba	araba
Pflug	ßaban		ßaban	kotan
Pflugschaar	cklitsch		cklitsch	gawaßin
Sichel	tschalgo	tscholgo	tschalgĕ	dahereß
Brot	etmek	etmek	etmek	tschureg
Wasser	ßu	ßu	ßu	ßu
Feuer	ót	ot	ot	óth
Wein	tshagir	tschahir	tschahir	tschahtr
Butter	mai	mai	mai	jach
Haus	uï	uï	ü	ew
Pfahl	ckasych		ckasych	tåja
Thür	ckapu	tschik	ckapi	ckapy
Heerd	odschag	odshag	otschag	odshag
Holz	ajatsch		otün	odun
Stroh	ßalam	ßolom	ckuwuck	ßaman
Stein	tasch	tasch	tüsch	dasch
Vater	ata	ata	ata	ata
Mutter	ana	ana	ana	ana
Bruder	ckardasch	ckardasch	ckardasch	ckardasch
Schwester	ckisckar-dasch	egetschim	ckisckar-dasch	badshi
Ehemann	eri	ére	er	err
Ehefrau	ckatyn	ckatyn	chatyn	arwad
Sohn	ulan	ùlan	ulan	ogul



	Nogay.	Ckaratschai.	Ckumück.	Ckisylbasch.
Tochter	ckis	ckiß	ckys	ckys
Kinder	jasch	balalar	jasch	uschag
alt	ckart	ckart	ckard	kodsha
jung	jasch	jasch	jasch	dshähil
gut	iji	jachschi	jachschi	jachscht
schlecht	jamân, oßal	kaida	jamân	jamân
schön	arru	aru	arru	güsel
häßlich	ersche	oßal	oßal	tschirkin
groß	ullu	ulkon	ülken	beük
klein	kitschik	kütschük	kitschik	kitsch'ik
dick	basück	basuck	basych	jughun
dünn	dshinska	inschka	inschke	nasik
Erde	jer	toprag, jer	töprach	toprach
Ort	jer	jer	jer	jér
Sumpf	butlach		bat'chak	batlach
Wüste	bosch	boschjer	bosch	bosch-tala
Steppe	tschol	ckörr	ckirr	tala
Berg	taw	taw	tau	dagh
Hügel	toba		nachtebö	kurgan
Felsen	kaja		taschlitau	taschlidagh
Höhle	korbin		ckasmá	
Eisberg	ckarli taw	ckarli taw	ckarli tau	karlidagh
hoch	bik	bik	ülken	udshia
niedrig	allascha	toben	allascha	alltschag
Feuerstein	otluk-tusch	otluk-tasch	otluk-tasch	tschag-magh baschi
Sand	ckum	ckum	ckum	ckum
Thon	paltschig		paltschug	paltschyg
Meer	denghis	dengis	denghis	daria

	Nogay.	Ekara-tschai.	Ekumück.	Ekisyl-basch.
See	atau	gol	gol	göl
Fluß	tschai	tschayir	tschai	tschai
Quelle	bulach			
Insel	ada		ada	
Brunnen	ckui	ckui	ckuju	ckuji
Tropfen			tamdschü	tamdschu
fließen	akadir	akadur	tamadir	achir
schwimmen	jusmeghek		üßgi	üßgi
Welle	tolchon			
Schaum	kepek	kopuk	kaff	kaw
Ufer	jachar	ßujawa	krai	kerach
Wasserfall			jertebi	jerdebi
Kanal	tatauíl		tataûl	arch
diesseits	berjach-dan	mundan	berijach-tan	mundan
jenseits	arjach-dan	ondan	arijach-tan	undan
Zeit	ßaman	saman	tüß	samana
Tag	gundüß	gun	kündüß	gün
Nacht	getscha	gerscha	getscheh	gedschëah
Monat	ai	ai	ai	ai
Jahr	jil	jil	jil	îhl
Stunde	sahad	sahad	sahad	sahad
Frühling	jaßbasch	jaswasch	jasbasch	bahar
Sommer	jaß	jas	jaß	jas
Herbst	gús	guß	gús	paghis
Winter	kësch	kësch	kisch	kisch
heute	bugun	bugun	bugun	bugun
gestern	tunagun	tunagun	tünegun	tunne-gun
morgen	tanglá	tangla	tanglá	ßabah
früh	etten	irterek	etten	ßeher
spät	getsch	getsch	getsch	gétsch
immer	herse-mandé	arsaman	hersa-mande	hersaman



	Nogay.	Ckara-tschai.	Cku-mück.	Ckisyl-basch.
Morgen	erterek	sabach	erten	sabahdan
Mittag	tusch	tuschda	tüsch	günorta
Abend	achscham	achscham	ditsché	achscham
Mitternacht	jertige-tscha	jertige-tscha	jarti di-tsche	jari ged-shé
Himmel	gok	gkök	gök	gök
Sonne	gun	gun	gun	gun
Mond	ai	ai	ai	ai
Stern	jildiß	jildis	joldnß	julduz
Wolke	bulud	bulud	bulud	bulud
Nebel	tumán	tuman	tumán	belur
Wind	jel	jel	jel	jel
Sturm	katijel		katijel	
Luft	hawa		hawa	hawa

	Nogay.	Ckumück.	Ckisyl-basch.
Regen	jangur	jaghmur	jaghisch
Hagel	burtschag	burtschag	dolu
Schnee	ckar	ckar	ckár
Eis	bus	bus	bûs
Blitz	jildrim	jildrim	jildrim
Donner	okur	gök-grülder	grülder
Gold	altyn	kißyl	ascheraft
Silber	gumisch	gumisch	gümisch
Kupfer	pachir	mirs	mirs
Eisen	temir	temir	demir
Blei	ckurguschin	ckurguschin	ckurguschin
Zinn	ckalai	ckalai	ckalai
Queckfilber	gumisch ßu	geneßu	gümisch-ßui
Salz	tus	tus	dûs
Schwefel	kokurd	kokurt	kokurt
Feuerstahl	otluch	otluch	otluch
Feuer-schwamm	kuf	kghu	kow

	Nogay.	Ckumück.	Ckisylbasch.
Faden	dship	'ip	'ip
Nähnadel	ina	igneh	igneh
schwarz	ckará	ckará	ckará
weiß	ack	ach	agh
hell	atschig	atschych	atschuch
dunkel	ckaratschuk		
grün	jaßyl	jaschil	jaschil
gelb	sareh	saryh	ßaryh
roth	ckisyl	ckisyl	kermeßi
blau	gok	gök	gjok
Krieger	askarluch	urusch	dögisch
Geschrei	kitschchir	ketschkräder	ßawas
stoßen	haidup	itelaidir	kowmag
schlagen	wurmegh	uradir	dögmag
beißen	tischlap	tischleidir	discheemag
Wunde	jara	jara	jara
Narbe	jara nenjari	jara jeridir	jarajeri
Todtschlag	olterüp	ultergen	öldirmag
König	padschah	padschah	padischah
Befehlshaber	sabit		beg
Held	batir	batir	kotschag
Stadt	kula	scheher	scheher
Dorf	jurt	jurt	kend
Bezirk	togerek	ailanma	döwri
Festung	ckala	ckalá	ckala
Brücke	ckopur	körpi	körpi
Gott	allah (Ckaratschai tári)	allah	allah
Opfer	kurban	sadaga	kurban
Tempel	medshet	medshit	medshit
Priester	mulla	molla	mulla
Verstand	akle	achil	achil
Seele	dshan	dshian	dshian



	Nogay.	Ckumück.	Ckisyl-basch.
Teufel	scheitan	scheitan	scheitan
Leben	saglich	sau (saw)	ßagh
Tod	olü	ölüm	ölüm
Ich glaube	inanamman	inannaman	inanirem
— will	ßajaman	stemen	istirem
— hasse	ßuimejman	ßumeiman	ßowmirem
— liebe	ßujaman	ßüeman	ßewirem
— weiß	bilaman	bileman	bilirem
— verstehe	angleiman	tschünemen	düschinürem
— gebe	beramaṇ	weremen	werirem
— singe	jirleiman	jirleiman	itschirirem
— tanze	bieiman	uineiman	oïnirem
— koche	bischeraman	pschiremen	bischirirem
— zerschneide	keßaman	keßemen	keßirem
— mache	jaßeiman	étemen	etirem
— laufe	goraman	jugëreman	jerürem
— drücke	kaßaman	ſghaman	sagharam
— verschließe	bekataman	begetemen	kiltlirem
— werfe	taschleiman	taischlerman	tullarem
— verwunde	jaralaman		
— tödte	olteraman	ülterirmen	üldrirem
— heile	sagetaman	ßawalteman	ßagallirem
— nähe	tikaman	techemen	tikirem
— lege mich	jataman	jataman	jatirem
— suche	isleiman	ißleimen	achtarirem
— finde	juraman	dshürimen	jasirem
— freue mich	guanaman	ßünemen	ßöwenirem
— traure	sikrettaman	kaigraman	derd'eillirem
entfernt	usag, alir	jirack	irach
nahe	juck	juwuch	jachin
lang	usun	usun	usun

	Nogay.	Ekumück.	Ekisyl-basch.
kurz	kyscha	kischa	kiß'a
weit	geng	keng	kgen
eng	tar	tarr	darr
gerade	tuß	tüß	düß
schwer	aur	aghir	aghir
leicht	jingil	jängil	jüngil
scharf	otkür	ötkür	itidür
1	bir	bir	bir
2	iki	i'ki	iki
3	utsch	ütsch	üschte
4	dort	dört	dört
5	besch	besch	besch
6	altó	alti	alti
7	jette	jeddi	jedi
8	seghis	sekis	ßekis
9	dokus	dokus	dokus
10	on	on	on

Ekumückische Sprachproben.

Gesprochene Sprache.

1. Gott الله Allah

Tod ohne, آجلسز ad-shal-ßis,

Mensch آدم adam

viel كوب kup

lebt nicht. تورماي tur-mai.

Geschriebene Sprache

1. Gott الله Allah

Tod ohne آجلسز a-shalßis

ist, دور dur,

Mensch آدم adam

Leben عمر jompr

wenig آز as

ist. دور dur.

2. Mutter انسي Anaßi
ihre اونيكك anyng
Kinder بالالري bála-
sary
küßt, اوپه ope,
ihren اونيكك anyng
Brüsten كوكزكن kok-
regyn
in ده de
Milch سوط ßuth
viel, كوپ kop,
Mann اري eri
sie آني any
liebt. سويه ßuye.
3. Diese بو Bu
Frau خاتن chatyn
schwanger آيلو ailyu
war, ايدي edi,
sechs آلتي alty
Tag كون gun
ist's بولا bola
Knaben اوغلاني oghla-
ni

2. Mutter انسي Anaßi
ihre كندو gendu
Kinder اوللادلرين
awladlarin
küßt, اوپهيور ōpejur,
Mutter انسني anaßiny
Brüsten كوكزكن ko-
kregyn
in بم deh
viel كوپ kop
ist دور dur
Milch, سوط ßuth,
Mann اري eri
sie آني any
liebt. سوييور ßujejur.
3. Diese بو Bu
Frau خاتن chatyn
schwanger آيلو ailju
war, ايدي edi,
sechs آلتي altyl
Tag كون gun
ist's gewesen بولا دور
bola dur
Knaben اوغلان oghlan

gebar, طاپغان thap-
ghàn,
sie اول ol
noch داغا dagha
krank, آورییم awrüt,
ihre اونیکک onyng
Tochter قزي chysy
neben یانندہ janinda
sitzt اولتروب olturub
weint. یغلاي jeghlai.
4. Knabe یاش jasch
Brust امچک emtschek
liebt nicht. سویمەي sjulmei.
5. Dieser بو Bu
Mensch آدم adam
Auge ohne, کوزسز gjos-
sis,
Frau خاتنو chatynu
seine اونیکک onyng
taub, صانشکراو sjan-
grau,
wie بز bis

gebar, طاپغاني th-
pghany,
Mutter انسي anasi
noch یهنه jene
krank مرس moras
ist, دور dur,
ihre اونیکک onyng
Tochter قزي chysi
neben یانندہ janinda
sitzt اولترب olturub
weint. یغلایر jeghlajur
4. Knabe باش jasch
Brust امچک mtschek
will nicht. استمیر estimejur.
5. Dieser شول schol
Mensch آدم adam
Auge ohne, کوزسز
gjos-sis,
Frau خاتنو chatunu
seine اونیکک onyng
taub, صانشکراو sjan-
grau,
hört nicht اشتمیر eschitmejur





9. Haare چچلري tscha-tschleri
wachsen اوسه osse
Kopfe باشن baschin
auf. ده dé.

10. Rechte اونك ong
Hand قول ckól
stark كوجلو kutschlju
linke سونك ßong
von. دان dan.

11. Haar چاچ tschatsch
lang اوزن ußun
und دا da
dünn, انجه intsché,
Blut قان ckan
roth, قزيل ckißil,
Knochen سوبكلري ßjujekleri
hart برك berk
Stein طاش thasch
ähnlich. كمك kimik.

9. Haar unser چاچمز tscha-tschimys
wächst اوسر oßejur
Kopf unser باشمز ba-schimys
auf. ده dé.

10. Rechte اونك ong
Hand unsre قولمز cko-lumys.
stärker قوجلو ckutschla
linke سونك ßong
von. دان dán.

11. Haar unser چاچمز tscha-tschimys
lang اوزون ußun
und و we
dünn, انجه intsché,
Blut قان ckan
roth, قزبلر ckißil,
Knochen unsere
سويكلريمز ßjuekleri-mys
hart برك berk
sind دور dur
Stein طاش thasch
ähnlich. كبك kibik.

12. Fischen بالبقلر balyckler
an ده dé
Auge كوزي gjosi
ist بار bár
Ohr قلاغ ckulaghi
ist nicht. بولمز bolmás.

13. Feuer اوت Ot
brennt يانا jana
wir بز bis
sehen كوربز görebis
Rauch تتني tütüny
und دا da
Flamme يالني jályny
und دا da
Kohle كمري kömyry
und. دا da.

14. Fluß-wasser آرخصو Arch-sju
geht بارا bara
sehr بك bek
strudelnd. قاطي ckáthy.

15. Mond آي ai
groß اوللو ullù
Stern يلدوز joldus

12. Fischen بالبقلر balyckler
an ده dé
feiend ist وارودر war dur
Auge كوز gös
Ohr قلاغي ckulaghi
ist nicht. اولمز olmas.

13. Feuer اوت Ot
brennt يانايور janajur
wir بز bis.
sehen كورمز göremis
Rauch تتن tütün
und و we
Flamme يالن jalyn
und و we
Kohle. كموم kjomur.

14. Wasser صو sju
Fluß ارخ arch
in ده dé
fließt آخاير achajur
sehr بك bek
strudelnd. قاطي ckathy.

15. Mond آي Ai
groß بيوك bejuk
Stern يلدوز joldus

von دان dán
und و we
klein كچك kitschik
Sonne كون gun
von. دن den.

16. Gestrig دونه Düné
Tag كون gun
Regen يمغور jamghur
ging, ياغدي jaghdi,
diesen بو bu
Tag كون gun
Morgen سباح ßabahh
am دان dan
sah كوردم gördim
ich من men
Regenbogen قوسقزح ckaußckusehh.

von, دان dan,
und و we
klein كچك kutschuk
ist دور dur
Sonne كنش gunesch
von. دن den.

16. Gestrig دونه Düné
Tag كون gun
ging ياغدي jaghdy
Regen, ياغش jaghysch,
diesen بو bu
Tag كون gun
frühe سحر ßähhär
in دن der.
sah كوردم gördim
ich بن ben
Regenbogen. قوسقزح ckaußckusehh.

Ende des zweiten Theils.